

Die
Deutsche Heldensage

von
Karl
Wilhelm Grimm.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.

1829.

Herrn Professor
Karl Lachmann
in Berlin

aus Freundschaft.

714
12-18-28
18150

V o r r e d e.

Die schon in dem ersten Bande der altdeutschen Wälder zusammengestellten Zeugnisse über die deutsche Heldenſage neu zu bearbeiten und zu ergänzen, ſchien mir ein nützlichcs und lohnendes Unternehmen; indessen überzeugte ich mich, daß, wenn der Gewinn vollſtändig ſeyn ſollte, die innern Zeugniffe damit verbunden werden müßten. Ich verſtehe darunter was die Dichtungen des Fabelkreiſes ſelbſt über ihre Quelle auſſagen, oder die Erforchung ihres innern Zusammenhangs in dieſer Hinſicht zu ſchließen geſtattet; ſodann aber, weil ſie auf eine vorangegangene Umbildung hinweiſen, Abweichungen in Dingen, die ihrer Natur nach unveränderlich ſeyn ſollten und gleichſam den Hintergrund der Begebenheiten ausmachen. Dahin gehört die Genealogie und Heimath der Helden, und überhaupt was an ihre Perſon feſt geknüpft erſcheint: namhafte Waffen, Roſſe, Schildzeichen. Daß alles erforderte neue oder die Wiederaufnahme ſchon früher angeſtellter Unterſuchungen, und der hinzugetretene Theil der Abhandlung überwuchs bald den ältern.

Ausgelaffen habe ich die Zeugniffe, welche ſich lediglich auf die nordische Geſtaltung der Sage beziehen und ſie meiſt nur beſtätigen. Man findet ſie in P. C. Müllers trefflicher Sagenbibliothek ſchon ſorgfältig geſammelt.

In der Anordnung ſind einige Wänderungen getroffen. Ich habe nur drei Perioden angenommen und überall die chronologiſche Aufſtellung vorgezogen. Einigemal jedoch, weil es der Unterſuchung vortheilhaft war, bin ich vor-

sächlich davon abgewichen z. B. bei Nr. 34 und 35; noch öfter war eine genaue Angabe der Zeit nicht möglich. Gedichten, welche in die zweite Hälfte des 13ten und in die erste des 14ten Jahrhunderts gehören, eine Stelle anzuweisen, bin ich daher gar nicht ängstlich gewesen; wem aus irgend einem Grunde daran liegt, ihr unbestimmt gelassenes Alter auszumitteln, darf nicht viel auf diese Stelle hier bauen. Die Vortheile der früheren Ordnung nach dem Inhalte gewährt das angefügte vollständige Register.

Ich weiß nicht, ob ich mich über die zugegebene zweite Abhandlung entschuldigen soll; vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen. Lob verdient wohl, daß ich mich dort streng an die Sache gehalten habe, mithin jeder ungestört die Grundlage benutzen kann, auf welcher eine Geschichte des deutschen Epos ruhen muß.

Die mir Beiträge geliefert, sey es in ihren Schriften oder in Privatmittheilungen, habe ich dankbar genannt; die meisten der letztern Art habe ich von Lachmann empfangen. Bürgermeister, Dr. Thomas zu Frankfurt hat mir die dortigen Handschriften auf das freundschaftlichste zukommen lassen. Cassel am 23ten Mai 1829.

Zeugnisse.

	Seite
I. 6.-12. Jh. (Nr. 1-35)	1
II. 12.-16. Jh. (Nr. 36-134)	49
III. Von dem 16. Jh. (Nr. 135-172)	301
Zeugnisse über ... Gudrun	325
Ursprung u. Fottbildung	333
Register	403
Druckfehler	426

Erste Abtheilung.

Von dem sechsten bis ins zwölfte Jahrhundert.

I.

Jornandes. Schrieb um das Jahr 552 das kleine Werk *de rebus geticis*. Bei Muratori I.

1) Er gedenkt c. 4 des Zuges der Gothen bis zum schwarzen Meer: *quemadmodum in priscis eorum carminibus, pene historico ritu, in commune recolitur.*

2) C. 5. Ostrogothæ præclaris *Amalibus* serviebant; ihres Adels geschieht noch einmal Erwähnung c. 59: *Amalorum nobilitas*; Theodorich, der von ihnen abstammte, legte so großen Werth darauf, daß er den Guthanarich aus Spanien berief, weil er zu diesem Geschlechte gehörte, um ihn mit seiner Tochter Amalafwintha zu vermählen, und seinen Stamm in vollem Glanze zu erhalten. Jornandes theilt die Genealogie der Gothen mit c. 14, *ut ipsi suis fabulis ferunt*, und darin wird genannt: *Amala*, a quo et origo *Amalorum* decurrit. (Eines longobardischen Amalungus gedenkt Paul. Diac. 5, 10. und in suldaischen Urkunden vom Jahr 614. 634 kommt der Name vor; vgl. Gramm. 2, 365. 1017). — Die Amaler sind bei Jornandes (c. 5) diejenigen: *ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque canebant*: Ethespamaræ (Eterpamaræ Cod. Ambros. und Cod. Paris. 5766, Etherpamaræ Cod. Paris. 5873, Erpantanæ Cod. Paris. 1890), Hanalæ (Hannalæ Cod. P. 1890), Fridigerni, Vidiculæ (Vidicojæ C. A. Vuidigoisæ C. P. 1890) et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroes fuisse miranda jactat antiquitas.

3) C. 23. *Ermanaricus nobilissimus Amalorum* — multas et bellicosissimas arcticas gentes perdomuit suisque parere legibus fecit. Quem merito nonnulli *Alexandro magno comparare* majores. C. 24. Ermanaricus, rex Gothorum, licet multarum gentium extiterit triumphator, Roxolanorum (Rosomonorum A. Rasomonorum P. 1890

Rofomorum P. 5766) *gens infida*, quæ tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione *decipere*. Dum enim quandam mulierem Sanielh (Sonilda A. *Suanibildam* P. 1890 Sunihil P. 5873) nomine, ex gente memorata, *pro mariti fraudulento discessu, rex furore commotus, equis ferocibus illigatam, incitatisque cursibus, per diversa divelli præcepisset, frater ejus Sarus et Ammius germanæ obitum vindicantes, Ermanarici latus ferro petierunt, quo vulnere saucius, ægram vitam corporis imbecillitate contraxit* — — Ermanaricus tam vulneris dolorem, quam etiam incurSIONES Hunnorum non ferens, *grandævus et plenus dierum*, centesimo decimo anno vitæ suæ defunctus est.

Nach der *Billina Saga* herrscht Ermenrek als mächtiger Kaiser, und hat viele Völker besiegt. Sein Neffe ist Dieterich von Bern, König von Dmlungaland; nach dem Gedicht von der Flucht gehört er selbst zum Stamme der Amelunge. Ermenrek entehrt die Frau Siffa, seines Rathgebers, während dieser abwesend ist. Siffa erfährt zwar bei seiner Rückkehr die Gewaltthat, aber um die Rache desto sicherer ausüben zu können, verstellt er sich, und führt den Kaiser, dessen Vertrauen er genießt, durch hinterlistige Rathschläge ins Verderben. Ermenrek bringt nach und nach seine Söhne ums Leben, und vertreibt oder tödtet seine nächsten Verwandten. Siffa heißt von nun an der treulose, welchen Beinamen er auch in andern deutschen Gedichten, besonders im Alphart führt. Von Ermenreks Tode nichts näheres; er stirbt ruhmlos, und wie es scheint gleichfalls durch Siffas Verrath, da dieser die Krone an sich reißen will.

Der Ermanarich (Airmanareiks) des Fornandes ist kein anderer als dieser Ermenrek, und das treulose Geschlecht, das in seiner Nähe dient und ihn verderben und betriegen will, wird durch Siffa vorgestellt. Fornandes Quellen sind die verlorenen zwölf Bücher gothischer Geschichte von Cassiodor, der wahrscheinlich gothische Sagen gesammelt hatte.

Bei Erzählung von Ermenreks Ende scheint also in der *Bill. Saga* die Ueberlieferung schon versiegt; dagegen hat die nordische Sage den Zusammenhang erhalten, während die deutschen Lieder, deren Daseyn und Inhalt andere Zeugnisse außer Zweifel setzen, gleichfalls verloren sind. Die nordische Dichtung (ich fasse die beiden Edden und die *Wölunga Saga* zusammen, deren Abweichungen unter sich in Müllers

Sagenbibliothek 2, 85. zusammengestellt, hier aber nicht von Belang sind) verknüpft Ermanrichs Ede mit der Sage von Sigurd und Gudrun. Nach Atlis Untergang stürzt sich diese ins Meer, die Wellen aber tragen sie wider ihren Willen in Jonaturs Reich. Sie vermählt sich mit ihm, und drei Söhne, Sörli, Hamdir und Grp, sind die Frucht dieser Ehe; mit den Stiefbrüdern wird Swanhild, Tochter des Sigurds, groß gezogen. Der mächtige gothische König Jörmunrek, schon hochbejahrt, hört von ihrer Schönheit, und läßt durch seinen Sohn Randver, welchen Bicci begleitet, um sie werben, und Gudrun willigt ein. Auf dem Wege in das Gothenreich rath Bicci treulos dem Jüngling, die Braut für sich zu behalten, und klagt hernach bei dem alten Könige beide an. Jörmunrek, erzürnt, läßt den Randver an den Galgen hängen und ist nun kinderlos, denn er hat nur diesen einzigen Sohn, die Swanhild aber von Pferden zertreten. Als Gudrun das Schicksal ihrer Tochter erfährt, reizt sie ihre drei Söhne, den Mord ihrer Schwester zu rächen. Auf dem Wege dahin tödten Sörli und Hamdir den Grp, weil sie, seine Worte unrecht auslegend, wännen, er wolle ihnen nicht beistehen. Sie überfallen den Jörmunrek in der Nacht, Sörli haut ihm die Füße, Hamdir die Hände ab, aber weil Grp fehlt, der den Kopf abhauen sollte, können sie ihn nicht tödten, und werden selbst, da kein Eisen sie verlegt, von den Leuten des Königs todt gesteinigt.

Offenbar redet Jörmundes von dieser Dichtung, selbst die Namen sind noch dieselben. Jörmunrek ist die nordische Form von Ermanarich, Swanahilt oder Suanhilt (so muß gelesen werden) durch die verschiedene Entstellung deutlich und unbezweifelt; Sarius und Ammius entsprechen dem Sörli und Hamdir. Die nordische Sage stellt nur alles klarer dar, weil sie ausführlicher ist. Die Abkunft der Swanhild von Sigurd freilich fehlt, und es wird gesagt, sie stamme von dem Geschlechte der treulosen Rosomanen, was allerdings eine wesentliche und merkwürdige Abweichung ist, weil sie den Ermanrich noch außer Verbindung mit Sigurd erblicken läßt. Swanhild erscheint vielmehr als Gattin des treulosen Rathgebers, und der Grund ihrer Strafe ist dunkel ausgedrückt: pro marii fraudulentato discessu, wegen betriegerischer Flucht ihres Ehemannes; auch deutet nichts darauf, daß Ermanrich selbst Ansprüche irgend einer Art auf sie gemacht habe. Er wird nur verwundet, wie auch nicht in der Edda gesagt wird, daß er gleich an seinen Wunden gestorben sey, und diese Verwundung erscheint zufällig, während in dem Gedichte

die Abwesenheit Erps, den Jornandes gar nicht nennt, ein vollkommenes Gelingen der Rache hindert.

2.

Edda Sæmundar. Die eddischen unsern Fabelkreis berührenden Lieder gehören in der Gestalt, in welcher sie vor uns liegen, größtentheils dem achten Jahrhundert an. Etwas später mögen die Lieder von Atli, nach einer norwegischen Provinz die grönländischen genannt, abgefaßt seyn, und von beiden ist vielleicht die Atlaquida wieder die jüngere; ich trenne sie hier von den übrigen ab, um sie nachher besonders zu betrachten. Der älteste und bei weitem der größte Theil beruft sich aber wiederum auf ältere Gesänge, und man darf deshalb und aus andern Gründen mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, daß jene früheren Gesänge bereits im sechsten Jahrhundert vorhanden waren. Als vorchristliche kündigen sie sich noch in jetziger Gestalt an. Wir verdanken diese Resultate den schätzbaren und gründlichen Untersuchungen P. E. Müllers in der Sagenbibliothek 2, 17. 124. 133. 134.

Ich gebe diesen eddischen Liedern unter den Zeugnissen für die einheimische Sage einen Platz, weil nach meiner Ueberzeugung ihr Grundstoff deutsch ist. Sie sind nämlich durch die Hauptpersonen, die darin auftreten, und durch die Orte, wo sich die Begebenheiten zutragen, an Deutschland gebunden. Die Sage kann, wenn sie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauschen; erkennt sie aber in der Fremde die Heimath noch an, so liegt darin ein großer Beweis ihrer Abkunft. Nach einer gesuchten und eben deshalb wenig ansprechenden Hypothese, die P. E. Müller in dem vorhin genannten Werk aufgestellt hat, soll der König Atli und der Fluß Rhein nicht der Egel und Rhein der deutschen Sage seyn, sondern unabhängig davon auf Erinnerungen aus dem asiatischen Stammlande der Scandinavier sich gründen. Indessen scheint es nicht, daß selbst nordische Gelehrte diese Vermuthung sehr wahrscheinlich finden, wenigstens in der Vorrede zu der Kopenh. Ausgabe (p. xxiii) wird auf die Möglichkeit eines deutschen Ursprungs hingedeutet, und St. Theod. Thorlacius hatte schon längst (*antiquit. boreal. spec. I. 37*) etwas ähnliches geäußert. Auch Finn Magnussen ist dieser Ansicht zugethan (vgl. dessen dänische Uebersetzung der älteren Edda 3, 237).

Ich denke mir dabei keineswegs Uebersetzungen in dem heutigen Sinne; das würde sich leicht widerlegen lassen und

an sich unnatürlich seyn. Der Grundstoff kam aus Deutschland, das Wort in dem weitesten Sinne genommen, herüber, aber wahrscheinlich in Liedern, die in der Darstellungsweise den eddischen ähnlich waren. Es genügt hier, den Beweis bloß aus den geographischen Bestimmungen zu führen, die wir in der Edda finden.

Genannt wird darin: 1) *Goppiöð.* Gudrun hat ihre Tochter Swanhild verheirathet Goppiöðar til (Gudr. hv. 15) in das Gothenreich an den König Förmunrel. Dort a. Goppiöðo (Gudr. hv. 8) kam Hamdir um, als er für die von den Pferden der Gothen (Gotna hrossom, Gudr. hv. 2. Hamdis. 3) zertretene Swanhild Rache nahm. Die Helden lagen in dem Blut, das aus der Brust der Gothen (orbröðli Gotna. Hamdis. 22) geflossen war. Im Gothenreich (á Goppiöðo. Helr. Brynh. 7) hat Brünhild den alten Hialmgunnar besiegt. Aber auch Grimild, die Mutter der Gudrun wird eine gothische Frau genannt (gotnesk kona Gudr. II. q. 16) und Sigurd soll Sturis Erbe beherrschen und zahlreiche Gothen (gota mengi Bryn. II, 8). — 2) *Húna-land.* Nach der Völsf. Saga c. 2. 19, die hier in so weit Berücksichtigung verdient, als sie theils verkorene Lieder vor sich hatte, theils andere Recensionen der bekannten, waren Sigurds Voreltern hunische Könige, deshalb wird er hier mehrmals der hunische genannt (hinn húnski. Sig. Q. 4. 8. 18. 61. 62). Im Süden lag das Land, denn er heißt auch der südliche (hinn suþræni. Sig. q. III, 4). Herborg, eine der Frauen, welche kommen, die Gudrun bei Sigurds Leiche zu trösten, heißt Königin von Húna-land (Gudr. q. I, 5) und in einem andern Lied ist Heidref König von Húna-land (Oddr. gr. 4), das auch Mornaland (Morgenland) genannt wird (Oddr. gr. 1). Gudrun, als Wittve in der Fremde wohnend, zeichnet in ihre Stickereien hunische Helden (Gudr. q. II, 14) und als sie mit ihren Brüdern sich wegen Sigurds Mord veröhnt, werden ihr von der Grimild hunische Jungfrauen versprochen (Gudr. q. II, 26). Auch die mit Basurlogi umgebene Burg der Brünhild in Hlymdalir bei Helmer wird höll húnkrar Þjóðar genannt (Gudr. q. I, 24). — 3) *Rin* (kem.) der Fluß. Darin prüft, nach einem prosaischen Zwischensatz in der Sig. q. II, der auf Str. 14 folgt und das alte unverändert erhalten zu haben scheint, Sigurd die Güte des Schwertes Gram. Und südlich am Rhein, unnau Rinar, als er bei den Siefungen war, wird er hernach umgebracht (Bryn. q. II, 11. Gudr. q. II, 6. 7). — 4) *Valland.* Waterland der Brünhild, nach einem Liede (Helr. Brynh. 2). Sigurds Schwert heißt völsk (Oddr. gr. 16), und das Weib,

von welchem Gudrun zu Atli geleitet wird, *valnesk*. (Gudr. q. II, 36) *Vala* *mengi* scheint am besten erklärt durch eine Menge Walhen, so wie *valaript* durch walhische Decken. — 5) *Danmörk*. Dorthin zu Hialprek begibt sich Gudrun nach Sigurds Mord (Gudr. II, 3. 19) Dieser selbst wird einmal dänischer Held genannt (vikinger Dana. Heir. Brynh. 10), vielleicht weil er (nach der *Völsunga Saga* c. 21) bei Hialprek erzogen war.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich aber folgendes: 1) *Gospüda* bezeichnet deutlich und bestimmt das gothische Reich, wenn es heißt, daß Swanbild dorthin an Formunref sey vermählt worden, denn auch bei Ammian und Jornandes ist Ermanarich ein König der Gothen. Merkwürdig scheint die Uebereinstimmung mit *Guspüda* in dem gothischen Kalender bei *Castiglione*; das *i* für *p* macht freilich einigen Anstoß, auf der andern Seite zweifelt man aber auch nicht mehr, daß *Gotar* und *Gotnar*, die ebenfalls in der Edda mit der *tennis* geschrieben werden, die Gothen bezeichnen, wie es in den Beispielen aus *Hamadism* wirklich Gothen sind. Sehr natürlich hat die Edda hernach gothisch im allgemeinem Sinne genommen; so steht es an andern Orten, und so wird auch *Grimild* eine gothische Frau genannt, und soll Sigurd über Gothen herrschen. — 2) *Hünaland* liegt südlich und heißt deshalb auch Morgenland; genauere Angaben enthalten die Lieder nicht. Es war Erbe der *Völsungen*, und Sigurd wird deshalb vorzugsweise der hunische genannt. Bloß die Neigung in Atli den historischen Attila als König der Hunnen zu sehen, hat den Irrthum eingeführt, der den *Völsungen* dort ihren Sitz anweist. Atli wird in diesen Liedern auch nicht ein einzigesmal König von *Hünaland* genannt. Dagegen in einigen der angegebenen Fälle wird hunisch sichtbar in allgemeinem Sinne für deutsch gebraucht. — 3) Die *Giukung* wohnen am Rhein, bei ihnen weilt Sigurd, und nach seinen Morde entfernt sich Gudrun von dort. — 4) *Valland* wird deutlich das Vaterland der *Brünbild* genannt, und scheint demnach der Stammsitz der *Völsungen* gewesen zu seyn. Es ist genau das altdeutsche *Walhölant* (*Gramm.* 2, 480), das heißt das fremde, ferne; und so wird es auch in den eddischen Liedern geschildert. Um von *Dänemark* zum Atli zu gelangen, braucht Gudrun drei Wochen: sieben Tage durch kaltes Land, sieben Tage über das Wasser und wieder sieben Tage durch dürres (heißes?) Land (Gudr. q. II, 36). Es muß als Küstenland gedacht seyn, denn *Öddrun* befindet sich auf einer Insel, als sie *Gumar* in dem Schlangenthurm die Harfe spielen hört, und nach

Atli's Ermordung eilt Gudrun zum Strand, um sich ins Meer zu stürzen. Valhölant hieß etwas später Italien, das südliche Frankreich, und die eben angeführten Bestimmungen gestatten wohl zu glauben, daß die Edda auch Wälschland unter Valland verstanden habe. Dem wäre nicht entgegen, wenn unter Langbarðr (Gedr. q. II, 19): wie doch sehr wahrscheinlich ist, Atli verstanden wird. Sigurðs Schwert heißt ein wälsches, um es allgemein als ein kostbares, weitergekommenes zu bezeichnen, und auch in dem andern angemerkten Stellen hat das Wort wahrscheinlich keine genauere Bedeutung. — 5) Dänemark scheint Jütland, und um dahin vom Rhein zu gelangen, ist Gudrun fünf Tage unterwegs (G. q. II, 42). Die Siukungen hätten demnach am Niederrhein ihren Sitz gehabt. Sichtbar wird Dänemark als ein fremdes Land betrachtet.

Zu diesen geographischen Bestimmungen, die dem Norden die Sage absprechen, ließe sich anderes fügen, was ich hier übergehe; die für Dtur zu leistende Mordsühne würde als ein Hauptmotiv der Fabel sehr entscheidend seyn, wenn sie im deutschen Rechte allein vorkäme, aber Spuren davon zeigen sich auch im nordischen (Rechtsalterth. 670). Einzelne Ausdrücke der eddischen Lieder mögen deutschen Ursprungs seyn und der nordischen Sprache nicht eigen, allein da sie gerade aus diesen Gedichten in die spätere nordische Poesie übergiengen und beide Sprachen in jener Zeit noch viel näher sich standen, so ist es äußerst schwierig mit Gewißheit etwas zu bestimmen, und, da diese hier allein Werth hat, besser mit der größten Vorsicht zu verfahren. Einiges, namentlich über den Ort, wird hernach angemerkt werden.

Angenommen also diese eddischen Lieder gewähren ein Abbild der bei uns untergegangenen, so geben sie für unsern Zweck zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

1) Die Sage ist einfacher und reiner als im Nibelungelied. Dies gilt nicht bloß für die ganze Diktion, denn eine allmälige Erweiterung durch Aufnahme anderer Sagen und Ausbreitung im Einzelnen, so wie eine gewisse Verwirrung ist etwas ganz natürliches in dem Fortbewegen durch Jahrhunderte, und ich berühre dies hier nicht; sondern für die Hauptansicht, die sich im deutschen Gedicht gar wohl hätte erhalten können. Die Hauptverschiedenheit besteht aber darin, daß Gudrun nicht Sigurd, sondern im Gegentheil ihre herbeigelocten und von Atli getödteten Brüder an diesem und zwar auf das grausamste rächt. Dies ist der Ansicht des Alterthums viel angemessener, als die Darstellung in der Nibelunge Noth, denn Gudrun war wegen Sigurðs Ermordung mit ihren Brüdern verfühnt und hatte den Becher der Vergessenheit.

getrunken. An Rache durfte sie hier nicht weiter denken, dagegen war sie verpflichtet diese an Atli zu üben, der ihre Familie vernichtet hatte, und dieses Gefühl wird in der Edda so sehr hervorgehoben, daß sie Gunnars Tod in der Schlangenhöhle den grimmigsten Schmerz nennt, den sie noch empfunden, und davon angetrieben die eigenen mit Atli erzeugten Kinder nicht verschont. Es ist kein Zweifel, die Ansicht der Nibelunge Noth, wornach die Schwester, obgleich mit den Brüdern veröhnt, durch ihr ganzes Leben nur auf Rache für den ermordeten Gemahl sinnt, ist später entstanden und insoweit widerwärtiger, als diese Rache durch keine Sitte geboten, im Gegentheil unrechtlich war.

Auch scheint es in der Edda noch nicht die Lust nach Fasnes Gold zu seyn, welche den Atli zum Verrath an den Gifungen treibt, sondern gleichfalls die Pflicht, den Tod der Schwester Brünhild, den er ihner zur Last legt, zu rächen. Ich finde wenigstens die Goldgier nicht ausgedrückt, dagegen prophezeit Brünhild vor ihrem Tode (Sig. q. III, 56) Gunnars Schicksal und etwas ähnliches der Rabe bei Sigurds Leiche (Brynh. q. II, 11). — Fasnes Gold wird hier niemals Nibelungehort genannt, überhaupt ist der Name noch selten; nur einmal (Brynh. q. II, 16) heißen die Gifungen Niflungar, und Gudrun gibt einmal ihren mit Atli erzeugten Kindern, die doch eigentlich zu dem Geschlecht der Rudlungen gehörten, den Namen Hniflungar (Gudr. hv. 11); wahrscheinlich steht er hier nur allgemein für Königssohn, wie in der Helga q. I, 44.

2) Die historische Anlehnung scheint mir äußerst ungewiß; ich würde sie ganz bestimmt ableugnen, wäre nicht die Uebereinstimmung der Sage von Jörmunret und Ermanarich vorhanden. Diesen ganz aus der Geschichte zu weisen geht nicht, weil der ältere Ammianus Marcell. (31, 3) seiner gedenkt, als eines kriegerischen, tapfern Königs; aber was Jorandes von ihm berichtet, und den eddischen Liedern entspricht, das, glaube ich, ist ursprünglich aus gothischen Gedichten geschöpft, und enthält schwerlich geschichtliche Wahrheit. Selbst das einzige, was Marcellinus von ihm sonst noch anführt, daß er bei dem Einbruch der Hunen sich selbst den Tod gegeben, weicht von Jorandes sagenmäßiger Erzählung ab. Dieser weiß noch nichts davon, daß Svanhild eine Tochter Sigurds ist; hier sehen wir die Anknüpfung beider Sagen vollbracht, denn an sich ist es wahrscheinlich, daß mit der Ermordung Atlis der Kreis von Sigurd sich schloß. Auch in dem Hyndlalied (Str. 22) wird Jörmunret schon als Sigurds Verwandter (mágr) angeführt.

Ihr Atli leugne ich aber die Beziehung auf den-historischen Attila, den König der Hunnen, hier unbedenklich ab. Der Name, althochdeutsch Azilo, Ezilo, ist freilich derselbe, aber sonst stimmt nichts, ja es bleibt noch ungewiß, ob wir Hunni und Hünar für ein und dasselbe Wort zu halten haben; seiner ursprünglichen Bedeutung nach ist es dunkel (vgl. Gr. 2, 462). Hünaland bezeichnet in der Edda, wie vorher bemerkt ist, ein im Süden von Deutschland gelegenes Reich, das dem König Atli gar nicht zugeschrieben wird. — Indessen sein Tod, kann darin nicht eine Ueberinstimmung mit der Geschichte gefunden werden? Nach Jornandes (c. 49) wird Attila, der berauscht eingeschlafen war, durch einen Blutfluß ersticht; das gewährt nicht einmal Aehnlichkeit. Eine andere Nachricht hat Marcellinus comes, ein Zeitgenosse des Jornandes, in seiner Chronik (ed. Sirmond. p. 32): *noctu mulieris manu cultroque confoditur*, quidam vero sanguinis rejectione peccatum perhibent. Agnellus lib. pontif. 1, 2. (Muratori script. rer. Ital. II.) sagt: *Attila rex a vilissima muliere cultro defossus mortuus est*. Und das chron. Alexandr. p. 28: *noctu cum pellice hunnica*, quae puella de ejus neco suspecta habita, dormiens *extinctus est*. Nun stimmte das zwar insoweit überein, als nach der Edda Subrun den Atli im Bette ersticht (Sig. q. III, 57), allein *mulier vilissima* paßt schon gar nicht, und der Poeta Saxo, der am Ende des 9ten Jahrh. schrieb (Leibnitz script. rer. brunsvic. I, 40), gibt genauere Umstände an, welche die Aehnlichkeit noch mehr verwischen. Er erzählt nämlich, daß ein Mädchen den von Wein und Schlaf berauschten Attila ermordet habe, setzt aber hinzu: *ulta necem proprii hoc est crimine patris*, Das chronicon quedlinb. aus dem 11ten Jahrh. (Leibnitz script. rer. brunsvic. 2, 274) und nach ihm der Chronographus Saxo um 1188 (Leibnitz access. histor. 1, 86) folgen dieser Angabe abermals mit einer nähern Bestimmung: *Attila, rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella, quam patre occiso vi rapuit, cultello perfossus interiit*. Das sieht nicht aus, wie eigenmächtiger Zusatz. Wenigstens scheint mir nicht als könne man auf das Uebereinstimmende, was übrig bleibt, die Behauptung gründen, daß zur Zeit der Abfassung der eddischen Lieder unter Atli der geschichtliche Hunnenkönig sey verstanden worden.

3) Auch die Form der Eddalieder verdient Berücksichtigung, denn auf ähnliche Weise mochten die deutschen Vorbilder abgefaßt seyn. Kürzere Gesänge, die zwar häufig das Ganze andeuten und voraussetzen, aber doch nur bei einzelnen, besonders hervorgehobenen Puncten verweilen. Sie lassen sich

meist in einer gewissen chronologischen Folge zu einem Ganzen ordnen. Ueberall ein genauer, höchst angemessener Ausdruck, zwar ohne die Breite und sinnliche Ausführlichkeit der Nibelunge Noth, man kann zugeben auch ohne die Anmuth derselben, aber in jener strengen, großartigen Weise, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüssig, keins lockend oder ableitend, aber ebendeshalb jedes seines Eindrucks gewiß ist. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dialogische Form scheint dieser Poesie zuzufügen.

3.

Atlamál in grœnlenzko.

1) Dieses Gedicht scheint etwas später aufgefaßt, weil die Darstellung mehr Absicht und Kunst durchblicken läßt, und die Sprache schwieriger und dunkler ist. Einige Uebertreibungen widersprechen dem schlichten Geist der vorigen Lieder, z. B. daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken brechen (Str. 62). Es ist hier mehr zusammengefaßt, und keine Aushülfe durch eingemischte prosaische Erzählung nöthig und gleichwohl scheint manches ausgefallen, denn es fehlt nicht an Sprüngen und Lücken in der Geschichte. Auch tritt hier, wovon in den übrigen Liedern kein Beispiel vorkommt, der Dichter mit seiner Persönlichkeit in einem *Pá hygg ek* (St. 34) und *lok mun ek þels legia* (Str. 35) hervor. Man hat die Begräbnisart *Atlis*, der in Wachleinwand eingehüllt in eine Steintiste soll gelegt werden, als spätere christliche Sitte betrachten wollen (vgl. Kopenh. Ausg. S. 484. Anm. 281. P. E. Müllers Sagebibl. 2, 127), und dann würde die Abfassung der *Atlamál* in ziemlich späte Zeit fallen; allein sollte auch dagegen kein Einwand zu machen seyn, so scheint mir doch die Grundlage dieses Gedichts nicht viel jünger als bei den übrigen Liedern, und die Darstellung der Sage, insofern sie abweicht, verdient volle Aufmerksamkeit, um so mehr als einige dieser abweichenden Züge, deren Anführung nicht hierher gehört, älter seyn könnten.

2) Das Geographische stimmt zwar im Ganzen, doch ist es mehr verwischt: *Gospiöd* und *Valland* werden gar nicht mehr genannt. *Sigurd* heißt der hunische (Str. 98), kein Wort davon, daß *Hünaland Atlis Reich* sey. Er ist vielmehr auch hier durch das Meer von den *Giukungen* getrennt. Zu diesen machen also *Atlis Boten* den Weg zur See (Str. 3. 4) und umgekehrt auch die *Giukungen* dorthin (Str. 29. 35).

3) Die *Giukungen* werden jetzt öfter *Nislungar* genannt (Str. 44. 49), und *Hnislungr* heißt ein Sohn *Högnis*,

dessen die vorigen Fieber nicht gedenken. Ueberhaupt erscheinen mehrere sonst nicht bekannte Personen, und Atlis Geschlecht ist zahlreicher *).

4) Atli läßt die Sinkingen ein, um den Tod der Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Er wirft ihnen ihre Schuld ausdrücklich vor, und sagt, der Schwester Tod sey ihm das herbste (Str. 52). Ein Verlangen nach Sigurds Schätzen ist weder dem Atli noch der Gudrun beigelegt. Zwar in der Bössunga Saga, die einen Auszug aus Atlamál enthält, geschieht es (c. 45 nach Strophe 39), aber nicht im Gedichte selbst, so wie jene auch nur allein bemerkt (c. 42), daß Atli die Boten des Schates wegen an die Sinkingen gesendet habe. Eine Lücke ist im Gedicht an diesen Stellen nicht, und ich halte jene Zusätze für später. Jedoch Goldgier wird in anderer Beziehung dem Atli hier zugeschrieben, er habe nämlich die Grimild der Schätze wegen ums Leben gebracht (Str. 53).

5) Atli wird im Schlaf, aber von Gudrun und Hniflungr gemeinschaftlich, getödtet (Str. 87).

4.

Atlaquida in groenlezka.

1) In Hinsicht auf das Geographische ist folgendes zu bemerken: Hünar werden jetzt häufig und vorzugsweise die Unterthanen Atlis genannt (Str. 2. 4. 7. 15. 29. 36. 40) und sein Land Hünmörk; als im Süden liegend wird es fortwährend bezeichnet (Str. 2. 14). Daß die Schildjungfrau Brünhild daher stamme, zeigen die Huna skialdmeyiar (Str. 17. 44). Jedoch völlig entschieden ist diese Festsetzung noch nicht, auch der Sinkingen Männer heißen noch einmal Hünar; Gunnar nämlich, als er die Heimath verläßt, zieht or garpi Huna (Str. 12). In Atlis Reich liegt Myrkvidr (Str. 3. 5. 13), welches eine Uebersetzung von Schwarzwald seyn könnte, auch Gniþaheiði (Str. 5), über deren Lage die früheren Gedichte nichts sagen. Gopþiðd kommt nicht vor, und nur in allgemeiner Bedeutung heißt Högni Gotua Þiðdan (die andern

*) Bingi, Atlis Bote, trägt nur hier diesen Namen; in der Atlaquida heißt er Knefrubr. Er droht (Str. 36) den Sinkingen mit dem Galgen. Ist die Vermuthung, die Finn Magnussen in der dän. Uebersetzung (4, 167) äußert, richtig, daß Thiodolf von Hrn deshalb (Ingl. S. c. 26. 31. 35) den Galgen Bingis Baum nenne, so ist das obdiesche Lied immer älter als das 9te Jahrh. in welchem der berühmte Stalbe lebte.

Lieber gebrauchen das Wort *Þjóðan* nicht, sondern immer *konúngr*). Auch Valland findet sich nicht mehr, es müßte denn der *Riar*, aus dessen Halle *Högnis* Schwert ist (Str. 17), jener *Riar* seyn, der in dem Liede von *Bólund* König von Valland heißt. — Die *Siufungen*, hier erst entschieden und und fast immer *Niflungar* genannt (Str. 11. 18. 26. 27), heißen einmal und zum erstenmal *Burgunden* (Str. 19), behalten aber den alten Sitz am Rhein (Str. 18. 28).

2) Sodann, zum erstenmal erscheint der *Nibelungehort* in wörtlicher Uebersetzung: *hodd Niflunga* (Str. 27). Das Wort *hodd*, genau dem deutschen *Hort* entsprechend, kommt in der nordischen Prosa gar nicht, in der Poesie nur noch einmal dunkel in *Grimnismál* vor (vgl. gloss. edd. 1). Gleichfalls zum erstenmal wird erzählt, daß der *Hort* in den Rhein sey versenkt worden, und daß nach *Högnis* Tod *Gunnar* allein noch weiß, wo er verborgen liegt (Str. 27. 28).

3) Die frühere Ursache von *Atlis* Einladung, Rache für seiner Schwester Tod, ist nicht mehr angegeben, vielmehr verlangt er deutlich den Schatz und will den *Niflungen* gestatten, sich durch Gold das Leben zu erkaufen. Wenn es von ihnen heißt, ehe sie von *Atlis* Botschaft etwas wissen (Str. 2), sie fürchteten seinen Zorn, so, glaube ich, wird gemeint, wegen des der *Gubrun* zurückgehaltenen Schazes.

4) *Gubrun* tödtet den *Atli* im Bett und zündet dann das ganze Haus an (Str. 44), so daß alles umkommt und verbrennt.

Diese neuen Züge verrathen Bekanntschaft mit einer weiteren Fortbildung der deutschen Sage, die unserm *Nibelungelied* offenbar näher stand. Zuerst also die historische Beziehung in dem Namen *Burgunden*, die entschiedene Benennung *Niflungar* und *hodd Niflunga*, die Versenkung des Goldes in den Rhein, die Uebertragung von *Hünalund* an *Atli*, und dessen Streben nach dem *Hort*, als Ursache seines Verraths, endlich der allgemeine Brand am Schluß: lauter Abänderungen, denen wir auch in unserer *Nibelunge* Noth bis auf *Etels* *Goldgier* begegnen, welche dagegen in der *Vilfina Saga* als ein Grund zur Einladung der *Nibelunge* ausdrücklich angegeben wird.

5.

Lex Burgundionum, Tit. III. (*Canciani barbarorum leg. antiq. IV. p. 15*).

Si quos apud regiae memoriae auctores nostros, id est *Gibicum, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium* — liberos fuisse constiterit, in eadem libertate permaneant.

Gundebald, Sohn des Gundioch, aus dem westgothischen Geschlecht der Balthen, zum Könige der Burgunden berufen, gab im Anfang des 6ten Jahrhunderts das Burgundische Gesetz. Er erwähnt seiner Vorgänger im Reich, und wir erkennen darin die Sanktionen der Sage. *Gibica* ist *Gibich*, der zwar nicht in der Nibelunge Noth, aber im Walter von Aquit. (*Gibico*) im Biterolf (2620), Rosengarten und hörn. Siegfried vorkommt und mit dem *Giuki* der eddischen Lieder übereinstimmt. *Gislahari* ist *Giseler* das Kind in der Nibel. Noth und in der *Vilfina Saga*; die *Edda* kennt ihn nicht, auch nicht *Walther*. *Gundahari* ist *Günther*, nach der Dichtung der älteste Bruder und eigentliche König, in der *Edda Gunnar*. *Godomâr* ist in der Sage unbekannt, und dessen Stelle nimmt *Gernot* ein, der nach der *Edda* jedoch kein rechter Bruder *Gunnars* ist; indessen bleibt der Name in der Alliteration.

Vielleicht haben *Godemâr*, *Gislahari* und *Gundahari*, *Edhne* des *Gibica*, zusammen regiert, wenn auch nicht mit gleicher Macht, doch so, daß die beiden erstern dem letztern unterworfen waren, wie der Gesetzgeber *Gundebald* mit seinen drei Brüdern beherrschte, selbst aber bei weitem der mächtigste war. Sollte aber in dem Gesetz eine Folge bezeichnet seyn, so wäre gerade die Ordnung der Sage umgekehrt, und *Günther* der jüngste und ein Sohn *Giseler*s gewesen.

Ich vermuthe, daß die in Sage vorkommenden Namen *Gibich*, *Günther* und *Gernot* die Anknüpfung an die burgundischen Könige, wo man diese Namen beinahe widersand, veranlaßt haben. Jetzt wurde der geschichtliche *Giseler* aufgenommen, von dem die *Edda* noch nichts weiß, auch nicht *Walther*, *Dieterichs Flucht*, und das Lied von *Siegfried*.

Burgunden werden die Sanktionen genannt: einmal in der *Atlaquida* (Str. 19), zweimal in *Dieterichs Flucht* (9091. 9110), mehrmals im *Biterolf* (2374. 3083. 4705. 7269. 7745. 8919. 10036) und in der *Klage*, durchaus in der ersten Hälfte der *Nibelunge Noth*, doch in der zweiten bringt wieder der ältere Name *Nibelunge* hervor, endlich in der *Strasburg.* und *Heidelberg.* Handschrift des *Rosengarten*; nicht aber im *Walter von Aquitanien* und in der *Vilfina Saga*.

6.

Beowulf. Angelsächsisches Gedicht, spätestens aus dem 8ten, vielleicht aus dem 7ten Jahrh. *Thorkeilins* Text ist hier

nach Grundtvigs Anmerkungen zu dessen Uebersetzung und nach Combeares Mittheilungen aus der Handschrift berichtet:

1) S. 36.

Onsend Higelâce; gif mec hild nime,
 headuscruða best, þæt mine breost wereþ,
 hrægla selest; þæt is hræðlan láf,
Welandes geweorc.

Sende dem Higelaf, wenn ich im Kampfe falle,
 der Streitgewänder bestes, das meine Brust bekleidet,
 der Rüstungen herrlichste; es ist des tapfern Nachlaß,
 Wielandes Arbeit.

Die kunstreiche Schmiedearbeit Wielands ist aus den deutschen Gedichten, zumeist aus der Bilkinsf. bekannt. Daß der angelsächsische Dichter auf die deutsche nicht auf die nordische Sage sich bezieht, beweist die Form des Namens Weland (althochd. Wialand, der Betrieger? vgl. Gramm. 2, 342), die in der Edda Völundr lautet.

2) S. 67. 68.

— — — hwilum cyninges þegn,
 guma gilphlæden, gidða gemyndig,
 se þe eal fela ealdgelegena
 worn gemunde, word oþer fand
 soþe gebunden. secg est ongan
 siþ Beowulfes snyttrum stýrian
 and on spéd wrecan spelgeráde
 wordum wrixlan. wel hwylc getwæþ
 þæt he fram *Sigemunde* secgan hyrde
 ellendædum uncupes fela,
Wælfinges gewin wide siþas,
 þara þe gumena bearn gearwé ne wiston,
 læhþe and fyrene; buton *Fitela* mid hine
 þonne he swulces hwæt secgan wolde
 eam his nesan swa hie á wæron
 æt niþa gehwam nýdgesteallan.
 hæfdon eal fela Eotena cynnes
 sweordum gefæged. *Sigemunde* gesprong
 æfter deapdæge dóm unlytil,
 siþþan wiges heard wyrm acwealde.
 hordes hyrde. he under hárne stân
 æpelinges bearn ána geneþde
 fræcne dæde; ne wæs him *Fitela* mid.
 hwæpre him gesælde þæt þæt swurd purh wód
 wrætllice wyrm, þæt hit on wealle æt stód
 dryhtlic fren; draca morþre swealt,

hæfde aglæca elne gegongen,
 pæt he beahhordes brūcan mošte
 selfes dome. sæbāt gehleod
 hær on bearm scipes beorhte frætwa,
Wælfes eåsera. wurm hāt gemealt.
 se wæs wrecena wide mærost
 ofer werpeode, wigendra hleo.
 ellendædum he fæs ær onfah

— — — *W*ordem des Königs Mant,
 Held ruhmbe laden, der Lieder eingedenk,
 er der alter Sagen große Menge
 im Gedächtniß bewahrte, auf anderes gerieth
 Wahrheit enthaltend. Er hub an
 Beowulfs Fahrt mit Verstand zu berichten
 und mit Fleiß zu ordnen die Erzählungen,
 mit Worten zu wechseln (zierlich zu reden?). Etwas sang er
 was er von Sigemund hatte sagen hören,
 viel unbekanntes von dessen Heldenthaten,
 Walsings Kriege in fernen Ländern,
 wovon die Menschenkinder gar nichts wußten,
 Kämpfe und furchtbare Thaten. Nur Fitela bei ihm.
 Nun er davon erzählen wollte,
 wie Oheim und Neffe allzeit waren
 bei allen Menschen Nothgestallen.
 Sie hatten viele aus dem Lotengeschlechte
 mit Schwertern niedergehauen. Dem Sigemund entsprang
 nach dem Todestag daraus nicht geringer Ruhm,
 daß der streitkühne den Wurm getödtet hatte,
 den Wächter des Horts. Unter grauem Stein
 wagte der Edle allein
 die tapfere That; nicht war Fitela bei ihm.
 Doch ihm glückte, daß das Schwert durchbohrte
 den furchtbaren Wurm, daß es in der Mauer stand,
 das herrliche Eisen; Drache an der Wunde starb.
 Der elende war in Tod versunken,
 so daß er (Sigemund) des Schazes sich bemächtigen konnte
 nach seiner Lust. Das Seebot er belub,
 trug in den Schoß des Schiffes die leuchtende Zier
 der Sohn Walses; der Wurm heiß zerschmolz.
 Er war der Recken weit berühmtester
 unter den Menschenkindern, der kämpfenden Zuflucht.
 Durch tapfere Thaten früh er sich das (den Ruhm) erwarb.

Sigmunds und Einfißliss Abenteuer werden in der Bölf.
 Saga (c. 11-13) erzählt, die eddischen Lieder davon sind

bis auf ein paar c. 13 erhaltene Zeilen verloren gegangen, aber ohne Zweifel vorhanden gewesen. Sigmund zeugt den Sinfidli mit seiner Schwester, ohne sie zu kennen, denn sie hatte eine fremde Gestalt angenommen, und da er deshalb nicht nur sein Sohn sondern auch sein Schwefterfohn ist, so läßt sich der Ausdruck Oheim und Neffe in dem angelsächsischen Gedicht erklären. Gemeinschaftlich ziehen sie umher, sind Nothgestalten, und eine Zeitlang in Wölfe verwandelt begehen sie Unthaten, Firtinwerke, wie es hier übereinstimmend mit Helgag. I. heißt.

Als eine Abweichung von der Annahme aller Sagen fällt sogleich auf, daß in der Besiegung des Drachen und dem Erwerbe des Horts Stgmund die Stelle Siegfrieds vertritt, und dieser gar nicht genannt wird. Falsche Auffassung oder Entstellung des Originals hat nicht statt gefunden, denn es wird ausdrücklich gesagt, Sigmund habe diese That allein vollbracht und sein Gefährte Fitela sey nicht bei ihm gewesen. Auch heißt es von ihm, was sonst von Siegfried gesagt wird, diese That habe ihm den größten Ruhm gebracht, und er sey unter den Menschen deshalb der berühmteste Held gewesen.

In soweit folgt also der Dichter des Beowulfs weder der deutschen noch der nordischen Sage, denn in beiden ist Siegfried der Drachentöbter. Ich lasse mich auf keine Vermuthung über den Grund dieser Abweichung ein, die vorerst noch keinen Nutzen hat. Da Siegfrieds früheres Leben in den deutschen Sagen, die auf uns gekommen sind, nur kurz und dunkel berührt wird, so fällt es schwer, die deutsche Abstammung hier dazuthun, obgleich sie die wahrscheinlichste und natürlichste ist, weil die Angelsachsen zu dem deutschen Stamme gehören. Indessen läßt sich beweisen, daß der Angelsachse nicht aus den ebbischen Liedern schöpfte. Schon die Namen stimmen nicht völlig überein. Fitela ist Sinfidli, doch ohne Zusatz. In den Benennungen Walse und Walsing (denn das anglf. w entspricht dem deutschen a) zeigt sich nicht bloß eine Eigenthümlichkeit, sondern auch eine der nordischen Sage fremde Richtigkeit. Dort nämlich heißt Sigmunds Vater Wölsung, da aber die Ableitung -ung -ing ein Verwandschaftsverhältniß ausdrückt, so ist es gewiß angemessener, daß hier Sigmund selbst Walsing heißt und der Stammvater den eigenen Namen Walse führt, den die nordische Sage vergessen hat. Die spätern deutschen Gedichte kennen noch ein Schwert Walsung, Wölsung, Wit. 561. 636. 356. 3697. Laurin 2272.

In der Erzählung selbst von der Besiegung des Drachen und dem Erwerb des Horts zeigen sich merkwürdige Ab-

weichungen. In der nord. Sage gräbt Sigurd eine Grube in Fafnes Weg und als die Schlange darüber hin kriecht, stößt er ihr von unten herauf das Schwert in das Herz. Das paßt nicht zu der Erzählung im Beowulf, wornach der Held unter dem grauen Felsen den Drachen mit dem herrlichen Schwert durchsticht, daß es in der Felsenwand (on wealle) stecken bleibt. Dies stimmt eher zu dem deutschen Liede, wo Siegfried das Ungeheuer in einer Felsenhöhle tödtet, und auch in den Nibelungen (842, 2) steht: dō er den lintdrachen an dem berge sluoc. Auch daß der Wurm in Hitze schmilzt, paßt zu dem Liede von Siegfried, wo dieser im Kampfe viel von dem Feuer des Drachen leidet, gegen welches sich auch die gefangene Kriemhild schützen muß. — Aber ein dritter Umstand ist wieder beiden Sagen, der deutschen und nordischen, fremd: der Sieger belädt ein Schiff mit dem gewonnenen Hort und dem getödteten Drachen und scheint seine Beute fortzufahren. In der Edda belädt er ein Roß damit, wie in dem deutschen Liede, und nur aus der Nibelunge Noth ließe sich dafür anführen, daß Siegfried zur See nach den Nibelungen fährt, wo der Hort liegt.

3) S. 91. 92:

nænigne ic under swegle selran hyrde
 hord maþmum (l. maþum) hæleþa, siþþan Hama ætwæg
 tō herebyrhtan hyrig Broþinga mene,
 sigle and sinc sæt, searo niþas (l. searo niþe)
 fealh (l. feoh eal) Eormanricas.

Von fernem bessern unter dem Himmel ich hörte
 Horte der Helden, seit Heima forttrug
 zu der heerglänzenden Burg der Broþinge Schatz,
 Geschmeid und köstliches Gefäß, hinterlistig
 alles Gut Ermanrich's.

Die Stelle ist nicht bloß dem Wortverstand nach schwierig, sondern auch in ihren Beziehungen dunkel. Hama (da das angels. a dem deutschen ei entspricht) ist um so gewisser Heime der deutschen Sage, als wir ihn auch darin in Verbindung mit Ermanrich finden. Von dem großen Schatz, den er diesem heimlich entwendet, weiß sie nichts, daß er aber einen solchen besessen, sagt ein Zeugniß bei Særo Grammatikus (s. unten N. 33) und ein anderes im Reinecke Fuchs deutlich aus. Broþinga mene entspricht dem eddischen men briþinga in Thrymsq. 13, wo es ein Schmuck der Freyia ist; aber dunkel bleibt, wer die Broþinge sind, wornach der Hort benannt wird.

7.

Lied vom Wanderer. Angelsächsisch, etwa mit Beowulf gleichzeitig. Ein von Combeare zuerst herausgegebenes, dunkles, aber für die Geographie jener Zeit wichtiges Gedicht, welches unter der Form eines Berichts des durch die ganze bekannte Welt umhergezogenen Sängers zusammenstellt, was man von den Ländern, Völkern und herrschenden Stämmen damals wissen mochte.

1) B. 14=17:

hām gefōhte eastan of Ongle
Eormanrices wrāpes wærlogan.

Heimath ich besuchte östlich von England
 Ermanrichs des zornigen, treulosen.

2) B. 35=38:

Atla weold *Hūnum*, *Eormanric* *Gotum*,
Becca *Baringum*, *Burgendum* *Gifca*.

Atla herrschte über Hunnen, Ermanrich über Gothen,
 Becca über Baninge, über Burgunden Gifca.

3) B. 128=32:

(Ic wæs) med *Burgendum*; þær ic beah geþeah,
 me þære *Guphere* forgeaf, glædlicne maþþum,
 longes to leane.

Ich war bei den Burgunden, wo ich einen Armring empfing;
 dort gab mir Günther das ergötliche Kleinod
 als Gefanges Lohn.

4) B. 174. 52:

and ic wæs wiþ *Eormanric* ealle þrage,
 þær me *Gotena* cýning gōde dōhte;
 ic me beag forgeaf burgwarena fruma.

Und ich war bei Ermanrich alle Zeit,
 wo mir der Gothen König Vortheil brachte:
 er gab mir einen Armring, der Burgbewohner Fürst.

5) B. 214=28:

þonan ic ealne geond hwearf æþel *Gotena*.
 söhte ic á siþa þa selestan:
 þet wæs in weorud (inveorud) *Eormanrices*.
 Heþcan söhte ic and Beadecan and *Herelingas*,
Emercan söhte ic and *Fridlan* and *Eastgota*
 — — — — and *Sifecan*.

Dannen ich durchzog alles Land der Gothen.
 Ich suchte immer weit umher die besten:
 das war das Gesinde Ermanrichs.
 Ich suchte Hethka und Badeca und die Harlinge,
 Emerka suchte ich und Fridla und Ostgothen
 — — — — — und Sifeka.

6) B. 246=58:

— — — *Wudgan and Hāman* (löhte ic).
 ne wæron pæt gelīpa þa sæmestan;
 þeahhte ich y (l. ic hi) ā niht nemnan sceolde.
 ful oft of þam heape hwynende fleag
 giellende gār on grome þeode.
 wræccan þa weoldan (l. weoldon) wundnan golde
 werum and wifum *Wudga and Hāma*.

— — — *Wittich und Heime* (besuchte ich).
 Nicht waren es der Gefellen geringste;
 dachte, daß ich sie stets zunächst nennen sollte.
 Sehr oft aus dem Haufen schreiend flog
 der gellende Speiß ins grimme Volk.
 Die ausländischen da herrschten, die goldbewundenen,
 über Männer und Weiber, *Wittich und Heime*.

In diesen Stellen werden lauter aus den Sagen bekannte Namen genannt, und ich zweifle nicht, daß sie dort ihren Ursprung haben; die große Anzahl, die ich als dunkel und ganz unerklärbar habe zurücklassen müssen, gestattet einen Schluß auf das untergegangene, wiewohl auch einige aus der Geschichte mögen eingemischt seyn, da der Verfasser alles, was er wußte, scheint zusammen getragen zu haben.

Wenn *Sibich* und *Günther* beide als burgundische Könige erscheinen, so wäre das der *lex burgund.* gemäß, doch darf man, falls es hier geschichtliche Namen seyn sollten, nicht mit Sicherheit daraus schließen, daß sie zusammen geherrscht, da das angelsächs. Lied alle Zeiten untereinander wirft. Nur bei *Ermanrich* dringt etwas von dem Inhalt der Sage durch, da er ein treulosser und zorniger genannt wird, wie sie ihn schildert. Aus dem großen Verzeichniß seiner Mannen erkennt man die Macht des Königs der Gothen, wie sie *Jornandes* beschreibt; ich bemerkte auch hier die Anomalie in der Schreibart *Gotan* für *Gopan*, worüber schon vorhin bei der *Edda* und *Beowulf* die Rede war.

Die *Harlinge* heißen *Emerka* und *Fridla*, das stimmt mit der Angabe des *chron. Quedlinb.* (unten S. 31) und des *Biterolf*, wo nur, wahrscheinlich richtiger, *Embrica*, *Imbrecke*

(4597. 4767. 5659. 9892) steht. Die *Bill. S.* hat andere Namen: *Nfi* und *Etgard*, aber *Fritila* hat sich doch, noch insoweit erhalten, als ihr Pflegevater so heißt. — *Sifela* entspricht dem hochd. *Sibeche* und dem *Sifla* der *Bill. S.* — *Wittich* und *Heime* kommen im *Alphart*, in der *Kabenschlacht* und in andern Gedichten als Gefellen vor; erst stehen sie auf *Dieterichs* Seite, gehen aber zu *Ermanrich* über. Die Stelle hier spricht zu allgemein, als daß sich eine nähere Hinweisung darin entdecken ließe. Ausländer konnten beide Helden unter den *Gothen* heißen, denn nach der *Bill. S.* stammen sie beide aus dem Norden.

8.

Angelsächsische Handschrift zu *Exeter*. Nachrichten darüber und Auszüge bei *Conybeare*. Auch das Lied vom *Wanderer* ist daraus genommen.

1) S. 240:

Weland him bewurman *) *wræces cunnade,*
ânhydig eorl earfopa dreag.

hæfde him to gesippe forge and longaf,
wintercealde wræce, wean oft onfond
sippan hine *Nfphad* on nêde legde,
fwoncre leomobende, onsyllan mon.

þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Beadohilde ne was hyre broþra deap
on sefan swa sâr swa hyre sylfre þing,
þæt heo gearolice ongieten hæfde,
þat heo eacen wæs. æfre ne meahste
þriste gepencan, hu ymb þæt sceolde.

þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Wieland *Verbannung*, erfuhr,
der *starkmüthige Fürst* *Beschwerde* ertrug.

Hatte zum *Gefährten* *Schmerz* und *Sehnsucht*,
winterkalte *Verbannung*, *Weh* oft empfand,
seit ihn *Nidhad* in *Fessel* legte,

mit *schwankem* *Sehnenband*, den *unglücklichen Mann*.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Beadohild war nicht ihrer *Brüder Tod*
im *Herzen* so schwer, als ihre *eigene Sache*,
da sie völlig erfahren hatte

*) Ich verstehe *bewurman* nicht.

daß sie schwanger war. Immer sie nicht konnte
das Ereigniß denken, wie es deshalb sollte (gehen?).

Es gieng vorüber; dieses kann auch so vorübergehen!

Ganz der Sage gemäß, wie sie das eddische Lied darstellt. Wieland, von einem fremden König gefangen gehalten und an den Fußsehnen gelähmt, rächt sich indem er dessen beide Söhne tödtet und der Tochter Gewalt anthut. Nur daß er Kälte des Winters habe dulden müssen, davon ist in der Edda nichts gesagt, wenn ein solcher Zusatz als etwas eigenthümliches gelten kann. Dennoch hat der Angelsachse aus der einheimischen oder der deutschen Sage geschöpft, das beweisen die Namen: nicht Völund heißt der kunstreiche Schmied, sondern Weland, und in der Bilfina S. c. 24. wird ausdrücklich der nordische Name von dem deutschen unterschieden, von welchem vorhin schon eine Erklärung gegeben ist. Niphad und Badohild sind beide richtig gebildete und von den eddischen Nidudur und Bödvildr verschiedene Namen. Wenigstens in Nip-had ist eine Zusammensetzung (Gramm. 2, 497), während -udr bloß eine Ableitung enthält. Hierzu kommt, daß in demselben Gedicht andere Beziehungen auf unbezweifelt deutsche Sagen sich finden, welche die Edda nicht kennt, wie die zunächst hier folgende Stelle zeigt.

2) S. 241:

We þæt mæþ hilde mongc gefrugnon,
wurdon grundlease *Geatas* frige,
þæt hi seo sorglufa slæp ealle binom.

þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Theodric ähte þrittig wintra
Mæringaburg; þæt wæs monegum euf.

þæs ofer eode, þisses swa mæg!

We gealcodon *Eormanrices*
wylfenne geþoht; ähte wide folc
Gotena rices. þæt wæs grim cyning.
sæt secg monig sorgum gebunden
wean on wenan, wrglete geneahhe,
þæt þæs cyningrices ofercumen wære.

þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Dieses Schicksal, manchen Kampf wir vernahmen,
wurden landesberaubt die Freien *Geates*,
daß sie die Sorge und der Schlaf alle wegnahm.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Dieterich besaß dreißig Winter
Maringaburg; das war vielen kund.

Es gieng vorüber, dieses kann auch vorübergehen!

Wir vernahmen Ermanrichs
wölfischen Sinn. Er hatte weitverbreitete Wölfer
des Gothenreichs. Es war ein grimmer König.
Sah mancher Held von Sorgen gebunden
in Unheils Erwartung, dem Kampffitz zunächst,
daß (er) des Königreichs überwältigt wäre.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Deutliche Beziehung auf die aus der *Billina* Saga bekannte und in einem besondern Gedicht behandelte Sage von Dieterichs Flucht aus seinem väterlichen Reich, veranlaßt durch Ermanrichs Bosheit, der auf des treulosen Sibichs Anstiften, gegen sich selbst wüthet und sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet. Dieterichs und seiner Mannen Kummer über diese Verbannung wird vielfach auch in andern Gedichten ausgedrückt. Ermanrichs Sinn heißt hier mit Recht ein wölfischer, auch Pf. Konrad erwähnt (f. 186) des Verräthers Ganelon wulvine blicke. Dieterich besaß dreißig Jahre die Maringaburg, das heißt: war so lange im Elend, bis er wieder in sein Reich zurückkehrte; und diese Angabe stimmt mit dem Hildebrands Lied, wo der Alte sagt, er sey sechszig Sommer und Winter in der Fremde umherzogen (ih wallöta lumarö enti vintrö sehtic ur lante); die *Bill.* S. hat 32 Jahre (c. 369).

Maringaburg läßt sich so wenig erklären, als nachweisen, wer der *Sat* oder *Göz* (denn so müßte wohl der angelsächsische Name im althochdeutschen lauten) ist, nach welchem Dieterichs Edle Geates frige genannt werden. Ich vermüthe jedoch, es heißt nichts anderes als Gothe und bezeichnet den Stammvater der Gothen; und führe aus der *Snorraedda* (193. Rask) eine Stelle an, welche zu dieser Erklärung paßt: *Gotnar eru kalladir af heiti konungs þess, er Goti-er nefndr. Fornandes sängt c. 14 die gothische Genealogie an: primus fuit Gapt; und in Alfreds Geschlechtsregister bei Asser steht ein Geata, quem Geatam jam dudum pagani pro Deo venerabantur. — Von dem König Ethel und dem Hünenland, wohin Dieterich flieht, ist hier nichts gesagt, auch nichts von seinem Sitze zu Bern.*

9.

Lied von Hildebrand, Casseler Handschrift.
Die *Billina* S. erzählt (c. 376) ein besonderes Ereigniß, das

sich zutrug, als Dieterich endlich nach langer Verbannung in sein väterliches Reich zurückkehrte. Hildebrand reitet voraus, in der Absicht seinem Sohn Alebrand zu begegnen, den er noch nicht gesehen hat, dessen Ross und Schildzeichen ihm aber genau beschrieben sind. Wie sie zusammentreffen, beginnen sie auch den Kampf. Alebrand verlangt den Namen des Fremden und umgekehrt fordert ihn Hildebrand von seinem Sohn; keiner erfüllt des andern Begehren, ja Alebrand leugnet ein Wölfling zu seyn. Darüber beginnt der Kampf immer wieder aufs heftigste, Hildebrand behält endlich die Oberhand, aber der Besiegte mag sich nicht das Leben durch Nennung des Namens retten und der Alte muß sich endlich durch die Frage, ob er sein Sohn Alebrand sey? selbst zu erkennen geben. Fröhlich reiten sie darauf nach Haus. — Denselben Gegenstand behandelt ein einzelnes Volkslied. Hildebrand zeigt schon beim Ausreiten große Lust sich im Kampfe gegen seinen Sohn zu versuchen und beide reizen sich hernach durch spöttische Reden noch weiter dazu auf; die Fragen nach dem Namen fehlen, und Alebrand, als er besiegt ist, nennt sich freiwillig.

Ist die Bül. S. nicht schon im 13ten, erst im 14ten Jahrh. verfaßt, so mag das Volkslied noch immer ein Jahrhundert jünger seyn. Das alte Gedicht von Hildebrand, das in die vorcarolingische Periode fällt, ist also durch einen Zeitraum von wenigstens 700 Jahren davon getrennt. Gleichwohl behandelt es denselben Gegenstand. Hildebrand und Hadubrand treffen sich und kämpfen miteinander; die Besiegung des Sohns fehlt, weil das Lied nur ein Bruchstück ist. Auch die Frage nach Geschlecht und Namen kommt vor, sonst aber ist alles ganz anders ausgeführt. Beide zwar bereiten sich gleich, wie sie auf einander stoßen, zum Streit, aber als Hildebrand zuvor nach dem Namen seines Gegners fragt und Hadubrand bereitwillig sich und seinen Vater nennt, so erkennt dieser jetzt erst seinen Sohn, und bietet nun alles auf, den Kampf abzuwenden, der, wie er sagt, zwischen so nahen Verwandten unstatthaft sey. Seinen Vater nennt er sich nicht geradezu, ich glaube aber, diese natürliche Erwiederung fehlt bloß, weil das Gedicht an dieser Stelle unvollständig aufgezeichnet ist, wofür das gestörte Metrum und andere Gründe sprechen. Auch die Antwort des Sohns setzt eine solche deutliche Aeußerung voraus. Er verschmäht die goldnen Armringe, welche Hildebrand zur Besänftigung als Geschenk darbietet, und nennt ihn selbst einen alten Betrüger, denn sein Vater sey todt. Hildebrand, wie sehr er auch diesen Kampf beklagt, muß sich doch endlich darauf

einlassen. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Erzählung an Natürlichkeit und innerem Zusammenhang die spätern weit übertrifft.

Das merkwürdige Bruchstück enthält zugleich Beziehungen auf andere Theile der großen Sage.

1) Hadubrand nennt seinen Vater und erzählt von ihm:

forn her ostar gihueit, flöh her *Otachrés* nid-
hina miti *Theotrihhe* enti sinerð deganô filu.

her furlæet in lante luttilla sittin

prût in bûre, barn unwahsan,
arbeolaofa heræet ôstar hina det.

sid *Detrihhe* darba gilstontum

fater eres mines; dat was sô friuntlaos man,

her was *Otachre* ummetirri,

deganô dechisto.

Vordem er gen Osten zog, er floh Otacher's Bosheit,
von hinnen mit Dieterich und vielen seiner Helben.
Er ließ im Lande sitzen eine schöne
Frau im Gemach, ein unerwachsenes Kind,

Darnach Dieterich Verlust erlitt
meines Vaters . . . War so freundeverlassener Mann,
gegen Otacher höchst erbittert,
der weitbekannteste Held.

Diese Stelle bezieht sich, gleich der vorhin besprochenen angelsächsischen, auf die Flucht Dieterichs vor Ermanrich. Nach dem hochdeutschen Gedicht, das ausführlich davon handelt und etwa im 14ten Jahrh. mag abgefaßt seyn, führt Hildebrand seine Frau Ute, die hier nicht genannt ist, zwar an der Hand mit sich aus Bern fort, übergibt sie aber bald nachher dem Amelolt, damit er sie nach Garte bringe (2397. 4471. 4515); von einem zurückgelassenen Sohne ist keine Rede. In der Willk. S. wo des Abschiedes von der Frau (c. 264) gar nicht gedacht wird, äußert Hildebrand bei einer andern Veranlassung (c. 368), Dda sey damals wohl schwanger gewesen und habe den Alebrand nachher geboren. Das weicht ab, oder es müßte sich erweisen lassen, daß unwahsan barn auch durch ungebornes Kind dürfte erklärt werden. Schwierig ist die folgende Zeile: arbeolaofa heræet ostar hina det. Arbeolaofa fordert einen acc. sing. fem. und heræet scheint das dazu gehörige Subst. zu seyn, aber das Wort bleibt bis jetzt noch unverständlich, wenigstens scheinen mir alle bisherigen Vermuthungen unzulässig; vielleicht steckt auch ein Fehler darin. Ich

glaube der Inhalt der Zeile ist dieser: Hildebrand leitete ostwärts die ihres Erbes beraubten Helven, und sie scheint mir zum Theil jener angelsächsischen: wurden grundlease Goates frige zu entsprechen; vielleicht haben sich auch die Worte, welche jenes Gedicht von Dieterichs Flucht bei dieser Gelegenheit gebraucht: irs geltes und irs guotes des wart in nie niht mêre (4390) aus der alten Grundlage erhalten. Daß Hildebrand Führer der Flüchtigen gewesen, läßt sich schon voraussetzen, denn das war sein Amt, aber die Will. S. (c. 264) bemerkt hier ausdrücklich, Hildebrand habe das Banner Dieterichs ergriffen.

Ich berühre jetzt erst eine sogleich auffallende Abweichung des alten Liedes: der verhaftete Niding, vor dem Dieterich und Hildebrand fliehen, heißt Dtacher und nicht Sibich, wie in andern Gedichten. Wahrscheinlich ein weiterer Versuch das Gedicht mehr mit der Geschichte in Einklang zu bringen, der schon die feste Beziehung Dieterichs auf den ostgothischen Theodorich voraussetzt, welchen wir demnach hier bereits als Dieterich von Bern betrachten dürfen, obgleich dieser Zusatz selbst nicht vorkommt. Auch der Wendensee (das mitländische Meer) beweist, daß das nördliche Italien, wie in der Will. S. als Hauptplatz der Begebenheit schon gedacht ist. Diese Uebertragung auf Dtacher ist nicht Vermuthung eines einzelnen gewesen, sondern bereits in die Sage übergegangene Verschiedenheit, welche auch an andern Orten wieder erscheint. Die Willkür hat jedoch den ältern und richtigern Namen bewahrt.

2) Hildebrand streift Armringe ab, um den Hadubrand mit einem Geschenk zu begütigen:

— lô imo lê der chuning gap

Hüneo truhtin

die ihm der König gab, der Hunenfürst. Ohne Zweifel ist der Hunnenkönig Attila gemeint, obgleich sein Name nicht vorkommt, also der Axilo der Sage schon mit jener historischen Gestalt auf ungelehrte, aber für die Poesie nicht unnatürliche Weise verknüpft. Jornandes, der ein Jahrhundert später lebte, sagt von ihm (c. 54): *famola inter omnes gentes claritate mirabilis*; kein Wunder, daß die Dichtung ihn aufnahm. Auch die Armringe dürfen für ein hunnisches Geschenk gelten, das beweisen die aus Attilas Schatz genommenen *armillae pannonicae* im Waltharius (263. 611). Das Lied läßt demnach, wie die spätere Sage, den Dieterich auf dem Weg zu Attila ostwärts wandern. Darum ruft auch Hadubrand seinem von dort heimkehrenden Vater aller Hün! zu.

3) Nach dem angelsächsischen Zeugniß blieb Dieterich 30 Jahre außer seinem Reich, die Wilt. S. sagt dasselbe mit einer unbedeutenden Abweichung. Ich bin (gegen P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 272) der Meinung, daß die Worte: ih wal-löta sumard enti wiutrd sehlic ur lante schon der Uebereinstimmung wegen am natürlichsten durch 30 Sommer und 30 Winter erklärt werden. Sonst auch, wenn man 60 Jahre verstände, müßte ja Hadubrand dem Greisenalter nah gewesen seyn, als er mit seinem Vater kämpfte, während er als vollkräftiger, ungestümmer Held in allen Darstellungen erscheint. In jedem Falle erkennt das alte Gedicht Dieterichs langen Aufenthalt bei Etel an, und man darf schließen, auch die Abenteuer, die sich in diesem Zeitraum zutrug, namentlich die Rabenschlacht; daß die furchtbare Entwickelung der Nibelunge Noth schon tezt mit Dieterichs Schicksal in Verbindung stand, würde eine kühnere Behauptung seyn.

10.

Biarkamdl. Nach P. E. Müller (Sagenbibliothek 2, 124) aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Die Snorraedda enthält (S. 154. 155) Stellen aus diesem alten Lied und darin wird das Gold genannt: Rinar rauþmálmr des Rheines Glanzerz, und rögr Niflunga, Mißgunst der Nibelunge.

Beide Ausdrücke setzen die in der Atlaquida gefundene, nach meiner Meinung den ältern Eddaliedern noch unbekannte Ansicht voraus, wornach der Hort als die Ursache des Verderbens der Nibelunge galt, weil Atli ihnen den Besiz desselben mißgönnte, und wornach er in den Rhein versenkt wurde. Da ich glaube, sie sind aus Atlaquida 28 entlehnt, wo steht: Rín Kal rápa rögmálmí skatna.

Ich merke hier gleich an, daß Einar Skaleglam aus dem Ende des 10ten Jahrh. das Gold Stein des Rheins, und Harek, Zeitgenosse Oluf des heiligen, Flamme des Rheins (Sagenbibl. 2, 376) nennt. Beide Ausdrücke setzen gleichfalls die Versenkung des Hortes voraus, welche dann noch später die Snorraedda (S. 141) deutlich erzählt, mit der Bemerkung, das Gold sey hernach nicht wieder gefunden worden.

11.

Eginhart vita Caroli magni. Aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Von dem Kaiser wird erzählt (c. 29. p. 107 ed. Bredow):

Item *barbara et antiquissima carmina*, quibus veterum actus et bella canebantur, scripsit, memoriaeque mandavit.

Er ließ die uralten, ^{einfachen} deutschen Gedichte von den Thaten und Kriegen der Vorfahren aufschreiben und für die Nachwelt bewahren. Daß *barbara carmina* deutsche sind, leidet keinen Zweifel und ist in der Note p. 179 bei Bredow bewiesen; scripsit kann nicht heißen, er habe sie selbst geschrieben, denn c. 25 wird ausdrücklich gesagt: *tentabat et scribere - sed parum prospere successit labor*. Ich wäre geneigt *memoriae mandavit* in Beziehung auf die Stelle des Thegan zu übersetzen: befielt im Gedächtniß, wenn mich Sachmann nicht erinnerte, daß Eginhart über die Geseßsammlung unmittelbar vorher sich ebenso ausdrückte: *jura describere ac litteris mandari fecit*.

Jene Stelle auf die Lieder des deutschen Fabelkreises zu beziehen, ist an sich ein höchst natürlicher Gedanke und ebenso wahrscheinlich die Vermuthung, daß in dem Hildebrandslied noch ein Bruchstück von der Darstellungsweise jener Zeit sich erhalten habe. Eginhart durfte sie schon zu seiner Zeit füglich *antiquissima carmina* heißen, da selbst nach den historischen Beziehungen auf den Attila und den ostgothischen Theodorich Jahrhunderte verflossen waren.

2) Als Gegensatz bestärkt eine andere Stelle jene Erklärung; es heißt c. 23 p. 94: *legebantur ei historiae et antiquorum res gestae*, es wurden ihm, während er speiste, Bücher vorgelesen, ohne Zweifel lateinische, darunter auch *libri S. Augustini*, die ausdrücklich genannt sind.

3) Der *poeta Saxo* aus dem Ende des 19ten Jahrh. (*annales Caroli M.* bei Leibnitz *script. rer. brunsv. I, 168*) hat aus dem Eginhart entlehnt:

*quæ veterum depromunt praelia regum
barbara mandavit carmina litterulis.*

Er kennt auch Lieder von fränkischen Theodorichen 5, 117:

*vulgaria carmina magnis
laudibus ejus avos et proavos celebrant:
Pippinos, Carolos, Hludowicos et Theodoricos
et Carlomannos Hlothariosque canunt.*

12.

Thegan de gestis Ludovici pii. Aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts. Er erzählt (c. 19. p. 74 bei Schil-

ter script. rer. germ.), Ludwig sey mit der griechischen und lateinischen Sprache wohl bekannt gewesen und habe die letztere, wie seine Muttersprache geredet; dann fährt er fort: *poetica carmina gentilia*, quæ in juventute didicerat, respuit, nec legere nec audire nec docere voluit.

respicio
versümähren

Carmina gentilia sind Volksgefänge; Mich. Ritus de rebus ungar. l. 383 (bei Sabinuc.) sagt ebenso: Attila, quem Hunni — gentiliter Ethele vocant; der poeta Saxo (p. 161) carmen vulgare, wie das chron. ursperg. Ludwig hatte sie in der Jugend gehört und im Gedächtniß behalten, aber er achtete sie hernach nicht und wollte sie nicht mehr lesen (nachdem sie durch Carl waren aufgeschrieben worden), den Vortrag derselben nicht mehr anhören und selbst sie nicht hersagen. Die gewöhnliche Geringschätzung, welche erworbene fremdartige Bildung an dem einheimischen ausübt.

13.

Affer. Starb im Jahr 909. 1) Er erzählt aus der Jugendzeit des Königs Alfred, dessen Zeitgenosse er war (p. 5 bei Cambden): — sed proh dolor indigna suorum parentum et nutritorum incuria usque ad duodecimum ætatis annum aut eo amplius illiteratus permanfit. Sed *saxonica poemata* die noctuque solers auditor *relatu aliorum sæpissime audiens*, docibilis memoriter retinebat. — cum ergo quodam die mater sua sibi et fratribus suis quendam *saxonicum poematice artis librum*, quem in manu habebat, ostenderet, ait: quisquis vestrum *discere* citius istum codicem possit, dabo illi illum. Qua voce immo divina inspiratione instinctus, et pulchritudine principalis litteræ illius libri illectus, ita matri respondens et fratres suos ætate, quamvis non gratia, seniores anticipians, inquit: verene dabis istum librum uni ex nobis, scilicet illi, qui citissime intelligere et *recitare* eum ante te possit? Ad hæc illa arridens et gaudens atque affirmans dabo, inquit, illi. Tunc ille statim tollens librum de manu sua magistrum adiit et legit. Quo lecto matri retulit et *recitavit*.

2) p. 13. Alfred, der König, bei allen Geschäften: et *saxonicos libros recitare* et maxime *carmina saxonica memoriter discere* — non desinebat.

Diese Stellen erläutern sehr wohl jene bei Eginhart und Thegan.

14.

König Alfred. Ende des 9ten Jahrh. Angelsächsische Uebersetzung von Boethius de consolatione philosophiae, herausgegeben von Rawlinson S. 162. Die Worte des Originals: ubi nunc fidelis ossa Fabricii jacent?

lauten:

hwær sint nu þæs wisan Welandes bân,
 þæs goldsmipes, þe wæs geo mæroft?
 Wo sind nun des weisen Wielandes Gebeine,
 des Goldschmiedes, der vordem der berühmteste war?
 Alfred sah darin schon eine alte Sage.

15.

Waltharius manu fortis. Von Eckhard I. zu St. Gallen in der ersten Hälfte des 10ten Jahrh. gedichtet.

1) Er gedenkt der Verschiedenheit der Sage, indem er von Kimo sagt:

685. quem referunt quidam Scaramundum
 nomine dictum.

2) Was die historische Beziehung betrifft, so ist unter dem in Pannonien herrschenden, mächtigen Attila, der über die Donau heranzieht, Franken, Burgund und Aquitanien sich unterwirft, ohne Zweifel der historische Hunnenkönig gemeint. Aber den burgundischen Sibicho finden wir hier als König von Franken, der zu Worms seinen Sitz hat. Auch Sunthari tritt auf, doch weiter kein Sohn; Sagano, der es in der nordischen Sage ist, stammt aus trojanischem Geschlecht, lebt zwar an Sibichs Hofe, doch seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, die in der Nibelunge Noth noch von bedeutendem Einflusse sich zeigt, ist hier erloschen. Daß nur die beiden, Sunthari und Sagano, vorkommen, ist sonst eine Eigenthümlichkeit, die dieses Gedicht mit Atlamål gemein hat.

3) Walthar wird angefallen:

961. et nisi duratis *Welandia fabrica* giris
 obfaret, spisso penetraverit ilia ligno.

Welandia (cod. paris. Wielandia) fabrica ist der von Wieland geschmiedete Panzer. Die Vilk. S. erzählt (c. 25), daß er in seiner Jugend erst von dem Schmiede Mime, dann von zwei Zwergen in die Lehre genommen, der kunstreichste Schmied geworden sey.

16.

Notker. Ende des 10ten und Anfang des 11ten Jahrh. Ps. 79, 14 sind die Worte *singularis ferus depastus est eam* übersetzt: der einluzzo uildeber *), der mit demo luaneringe ne gât, habet in lus frezzen **). Notker will den wilden Eber (*serum singularem, sanglier*), den in der Wildniß einsam streifenden, gefräßigen, von dem unterscheiden, der den Schwanring trägt; das muß also einer seyn, der gezähmt ist und seine Natur geändert hat. Was heißt aber luanerino? Thut er dem Thiere Zwang an und zähmt es dadurch, oder wirkt er durch Zauberkräfte, die in ihm verschlossen sind? Man kann nicht umhin zu glauben, Notker spiele hier auf einen Helden Dietrichs von Bern an, von welchem die Wilk. S. berichtet. Er heißt Wildeber und trägt einen Goldring um den Arm (c. 109), ohne daß man jedoch weiß, zu welchem Zweck und woher er ihn hat. Aber nichts ist ansprechender, als die Vermuthung, daß dies Notkers Schwanring sey und die Kraft in sich trage, den Menschen zu verwandeln; denn Wildeber nimmt hernach die Gestalt eines Bären an (c. 117). Frühere Lieder hätten dann aller Wahrscheinlichkeit nach erörtert, wie der Held zu diesem Ring gekommen sey, der vielleicht Geschenk einer elfischen Schwanenjungfrau war, und auf welche Weise er übernatürlich wirkte. Sie hätten auch wohl erzählt, daß er nicht als Bär, sondern als gezähmter Eber umhergezogen sey und seine Künste gemacht habe.

17.

Flodoardi hist. ecclesiae Remensis. Eine Chronik, die bis zu dem J. 996 geht und um diese Zeit abgefaßt ist. Darin wird erzählt (4, 5) daß Fulko, Erzbischof von Rheims, den König Arnulf in einem Schreiben ermahnt habe, reblich gegen Carl den einfältigen, den letzten aus dem königlichen Stamme, zu verfahren: *lubjicit etiam ex libris teutonicis de rege quodam Hermenrico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit impiis consiliis cujusdem consiliarii sui,*

*) "So steht in der Handschrift". Lachmann.

***) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

supplicatque ne sceleratis hic rex adquiescat consiliis, sed miseretur gentis hujus et regio generi subveniat decidenti.

Die Beziehung auf die schon oben beim Jornandes ausgeführte Sage von dem Könige Ermanrich und seinem treulosen Rathe Sibich, von dessen Anschlägen verleitet er sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet, ist hier klar. — Die libri teutonici beweisen die Aufzeichnung der Gedichte und bestätigen die Angabe Eginharts. Merkwürdig ist auch ein solcher von der Sage gemachter Gebrauch, und das Vertrauen auf die lebendige Einwirkung einer Erinnerung daran.

18.

Chronicon Quedlinburgense. Aus dem Ende des 10ten und Anfange des 11ten Jahrh.; es schließt mit 1025. Gedruckt bei Leibnitz script. rer. brunsv. 2, 237 und Menten script. rer. ger. 3, 170.

1) Mortuo Blella, Attila ejus frater omnem pene Galliam devastavit, quo usque Deo annuente per Aegidium (Aëtium) patritium et Thurismodum Remensis civitatis principem Gothicum fugatus est. Eo tempore *Ermanaricus super omnes Gothos regnavit, astutior in dolo, largior in dono. Qui post mortem Friderici, unici filii sui, sua perpetrata voluntate, patruales suos Embriam et Fritlam patibulo suspendit.*

Ermanrich kann schon deshalb der geschichtliche nicht seyn, weil dieser kein Zeitgenosse Attilas war, sondern im 4ten Jahrh. lebte. Den Tod seines Sohns Friedrich erzählt die Bilk. S. c. 250=51. Nach Siffas Rathe trägt Ermenrek ihm auf Schatzung bei dem Könige Dsantrix einzufordern, aber ein von dem Verräther vorausgeschickter Bote bringt den Befehl an einen Verwandten Siffas, den Königssohn, wie er anlange, zu tödten. Ermenrek glaubt, Dsantrix habe den Mord angeflistet, und insoweit enthalten die Worte: sua voluntate perpetrata eine Abweichung; aber die Angabe der Bilk. S. mag wohl die spätere Milderung seyn, wie auch nach der kurzen und unklaren Andeutung in Dieterichs Flucht (2455-61) Ermanrich selbst den Tod seines Sohnes Friedrich wollte. In diesem Gedicht und in Heinrichs von München Weltchronik ist es auch, wie hier, ein einziger Sohn, während in der Bilk. S. noch zwei andere Söhne ebenfalls durch Siffas Bosheit ermordet werden. — Die beiden Nissen sind die Harlunga, Imbrecke und Fritile, von welchen schon oben die Rede

war. Die Bist. S. enthält ihre Geschichte (c. 255 = 58): sie werden gefangen und an den Galgen gehängt; auch die Weltchronik und der Anhang zum Heldenbuche erzählen das, wozu gegen sich das Gedicht von Dietrichs Flucht 2546-50 nur allgemein ausdrückt.

2) (Ermanaricus) *Theodoricum similiter patruelem suum, instimulante Odoacro, patruela suo, de Verona pulsum, apud Attilam exulare coegit.*

Stimmt zu den Angaben des Liedes von Hildebrand, und in dieser Stelle liegt die Ueberzeugung, daß Otacher dort nicht etwa Ermanrichs Stelle vertritt, denn dieser wird hier daneben angeführt. Hier finden wir auch die Namen Attila und Bern ausdrücklich. Neu ist nur der Umstand, daß Odoaker, gleichfalls zu dem Geschlecht gehörig, ein Vetter von Ermanrich oder Dieterich seyn soll; er ist aus der bekannten Sage nicht zu erklären, da etwas ähnliches von Sibich nirgends behauptet wird.

3) *Ermanarici regis Gothorum a fratribus Hernido et Serila et Adaocarō (sic), quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus, ut dignus erat, occisio.*

Die schon bei Jornandes erläuterte Sage von Hamdir und Sörli, welche beide in Hernidus (i. *Hemidus*) und *Serila* leicht zu erkennen sind. Allein Jornandes kann nicht Quelle seyn, denn die Stelle hier hat genauere Umstände, und eben darin nähert sie sich am meisten der alten Sage, wovon sich in den eddischen Liedern das Abtbi'd erhalten hat. Nämlich sie hauen dem Ermanrich, wie dort, Hände und Füße ab. Statt *quorum patrem interfecerat* ist, wenn nicht eine unbekannte sagenhafte Abweichung im Mittel liegt, zu lesen: *quorum sororem*. Auch der dritte Bruder, den Jornandes nicht kennt, wird genannt; er heißt in der Edda *Erp*, ob Odoaker, wie hier steht, der deutschen Sage eigenthümlich war oder bloß eine Entstellung ist, läßt sich noch nicht entscheiden. Ich erinnere hier aus Gr. 2, 753, daß Hamdir kein ursprünglich nordischer Name scheint und abermals ein Beweis von der Abstammung der eddischen Lieder aus deutschen wäre.

4) *Amulwinus (al. Amulung) Theoderic dicitur, proavus suus Amul vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et iste fuit Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim. Theodoricus, Attilæ regis auxilio in regnum Gothorum reductus, suum patruelem Odoacrum*

in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis juxta confluentiam Albiae et Salae fluminum donavit.

Der bei Menken abgedruckte Coder hat die vorangehenden drei Stellen nicht, nur diese hier, darin aber die richtigere Lesart Amulung; Amul ist der Amal des Jornandes.

Der Verfasser der Chronik hielt, was er von dem Theodorich von Verona vernahm, für Geschichte, jetzt erinnert er sich der Lieder, die das gemeine Volk sonst (dieses olim schon in damaliger Zeit ist merkwürdig) von Dieterich von Bern sang und vermuthet, daß beide eine und dieselbe Person seyn möchten. Hierauf wendet er sich wieder zurück zu dem, was er für Geschichte ansieht, schreibt auch wieder schriftgemäß Theodorich; er erzählt die Rückkehr des geflüchteten in sein Reich durch den Beistand Attilas, nach Angabe der Sage, doch nicht ganz genau übereinstimmend, denn zuletzt zog Dieterich ohne Etzels Beistand heim und fand keinen Widerstand mehr, weil seine Feinde gestorben waren. Ganz fremd der Sage ist aber, was weiter von einer Belagerung Dboakers in Ravenna gesagt wird und von den Besitzungen, die er in Deutschland erhielt; dagegen mag es sich auf die geschichtlichen Verhältnisse Theodorichs und Dboakers beziehen. Bekanntlich wurde letzterer drei Jahre zu Ravenna belagert, erhielt aber dennoch von Theodorich Frieden und Antheil an der Herrschaft; nur ist Attila wieder unhistorisch eingemischt.

5) Der austrasische Theodorich wird *Hugo Theodoricus* genannt (p. 273), desgleichen in der Sachsenchronik (Leibniz 3, 281). Lachmann vermuthet dabei eine Beziehung auf den Hugdieterich der Sage.

19.

Das dritte Lied von Gudrun. Wahrscheinlich aus dem Uebergange des 11ten in das 12te Jahrh. und nach P. E. Müllers Vermuthung (Sagenbibl. 2, 319) von Sámund selbst gedichtet. Zwar ist der Inhalt der deutschen Sage, soweit wir sie kennen, fremd, allein was hier dargestellt wird, das Gotesurtheil des Kesselfangs, davon weiß der Norden überhaupt nichts (vgl. Sagenbibl. 2, 318); und da die übrige nordische Sage gleichfalls dieses Lied völlig verleugnet, so ist schwer über seinen Ursprung zu urtheilen.

Ich bemerke hier nur deutliche Beziehungen auf deutsche Gedichte:

1) Gudrun sagt zu Atli:

Str. 5. her kom *þjóþrekr miþ þrið tigo*;
lifa þeir ne einir þriggia tego manna.

Hierher kam Dieterich mit dreißigen;
Nicht einer lebt mehr von diesen dreißig Männern.

Dieterichs Flucht von Bern zu dem König Etel ist gemeint. Daß er mit dreißig Mannen gekommen sey, stimmt ziemlich genau mit dem deutschen Gedichte:

4147. wie vil der wären oder sint,
die guot, wip unde kint
liezen durch den von Berne,
daz müget ir hoeren gerne:
der wären *dri und vierzic man*,
die sach er alle vor im stân.

Daß keiner mehr davon am Leben ist, spielt auf seinen langen Aufenthalt bei Etel an; sie waren in den Kämpfen, die Dieterich in der Zeit bestand, umgekommen. Auffallend, daß Hilbrands keine Erwähnung geschieht.

2) Gudrun ist zwar hier, wie in den andern Liedern, Atlis Frau, aber dieser hat ein Liebweib, das *Herka* heißt. Es ist die *Erka* der *Vilk. Saga* und *Helche* der *Nibel. Noth*, welche der nordische Dichter auf diese Weise mit Atli in Verbindung gebracht hat.

3) Ich merke gleich hier an, daß auch der prosaische Eingang zu dem zweiten Gudrunenlied sagt: *þjóþrekr konûngr var meþ Atla ok hafpi þar læt þ flest alla menn sína*. Die Worte sind aber wohl aus unserm Liede genommen.

20

Prosaische Zwischensätze in *Sámunðs Edda*. Sie sind doppelter Art: solche, die Einleitungen oder Bemerkungen liefern, und andere, welche Lücken in den Liedern selbst ausfüllen. Diese können aus unvollständiger Ueberlieferung entstanden und ihrem Inhalte nach so alt seyn, als die Lieder selbst, jene rühren von dem Sammler und aus ihnen bemerke ich folgendes:

1) eine auffallende Abweichung in den geographischen Angaben: das Reich der *Völsungen* heißt nicht *Hünaland*, sondern *Frakland* (p. 118); südlich dahin zieht *Sigmund* (p. 121) und auch *Sigurd* (190).

In den Liedern selbst nirgends ein *Frakland*; es scheint Einwirkung eines deutschen Gedichts, worin *Frankenland* vorkommen mochte, wie im *Waltharius*.

Die Völsunga S. bringt diese Abweichung auch einmal in ihren Text. Zwar Sigi ist König von Hünalund (c. 3) und Sigmund fährt heim nach Hünalund; doch im Widerspruch damit ist Frakland aus jenen Zwischensagen aufgenommen, wenn es (c. 29) heißt, daß Sigurd dahin gezogen sey. — Auch in die Nornagests S. ist (c. 3. 4) dieses Frakland eingeführt, dagegen nicht in den Auszug der Snorraedda.

2) Das zweite Lied von Brünhild erzählt, Sigurd sey am Rhein unter dem Schwerte Högnis und Guthorms gefallen, nachdem der letztere durch Mordspeise ermuthigt worden. Am Schluß folgt ein prosaischer Nachsatz:

Her legir sva í þessi quiþo frá dauða Sigurðar, ok vikr her sva til, sem þeir dræpi hann úti, en sumir segia sva, at þeir dræpi hann inni í *reckio finni sofanda*. En þýpverskir menn segia sva, at þeir dræpi hann *úti í skógi*. ok sva legir í Goþrúnar quiþo inni forno, at Sigurðr ok Giuka synir hefpi til þings *ripit*, þá er hann var drepinn. En þat segia allir einnig, at þeir sviko hann í trygð ok vogo at honum liggjanda ok óbúnom.

Diese Verschiedenheiten lassen sich in den Gedichten nachweisen. Daß Sigurd im Bette neben Gudrun liegend getödtet wird, erzählen das dritte Sigurdslied und Hamðismal, jenes ausführlicher: Guthorm kehrt zweimal zurück, bis Sigurd eingeschlafen ist, weil er sich vor dessen blizenden Augen fürchtet. Den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied. Endlich nach der Nibelunge Noth und der Willk. S. (c. 322. 324) wird Siegfried im Walde von Hagens Speer durchbohrt, als er, erhitzt von der Jagd, sich zu einem Brunnen herabbeugt.

3) Ich füge hier gleich die sehr ähnliche Stelle aus der später abgefaßten Nornagests Saga hinzu:

c. 8. Gestur svarar: su er fleitra manna sögn, at Guþormur Giuka son lagði hann með sveipi í gegnum *sofanda í sæng Gudrúnar*; en þýpverskir menn segia Sigurd drepinn hafa verit *úti í skógi*. En igþurnar sögðu sva, at Sigurdur ok Giuka synir höfðu *ripit til þings* nokkurs ok þá dræpi þeir hann. Enn þat er allagt, at þeir vögu at honum liggjanda oc uvorum oc sviku hann í trygd.

21.

Völsunga Saga. Sie folgt hier wegen ihres Zusammenhangs mit der Edda; über die Zeit, in welcher sie wahrscheinlich abgefaßt ist, vgl. Sagenbibl. 2, 97:103. Darin heißt es (S. 86) von Sigurd: ok hans nafn mun vera al-

drei firnast í þysfri tungu ok á norðurlöndum, meðan heimurinn stendur. Und hernach: ok hans nafn geingur í öllum tungum fyrir nordan Gricklands haf ok Ivo mun vera meðan veröldin stendur. Etwas ähnliches wird dem Sigurd (Sig. q. 1, 41) verkündigt:

Því mun uppi, meðan öld lifir,

Þið þar þengill, þitt nafn vera.

Darum wird, so lange die Welt steht,

Wölkerrüst, dein Name dauern.

22.

Chronicon Novalicense. Bei Muratori Script. rer. ital. II. 2. Geschrieben um das J. 1060. — Hier wird (c. 8) die legendenartige Sage von einem Walthar erzählt, der aus königlichem Blute stammt, als weitberühmter Held viel männliche Thaten vollbringt, in seinem Alter aber ein Mönch wird. Diesen Walthar macht nun der Verfasser der Chronik mit dem Waltharius manu fortis zu einer Person und liefert (c. 8 u. 9) einen Auszug und einzelne Verse aus dem lateinischen Gedichte Ekkehard's und einer andern lateinischen Bearbeitung. Alphere bei Ekkehard ist Alferius geschrieben.

23.

Ekkehard im chronicon Urspergense. Sein Werk geht bis zum J. 1126. Argent. 1609.

1) p. 85^a. Nach Auszügen aus dem Jornandes bemerkt Ekkehard: Hæc Jordanius quidam grammaticus, ex eorundem stirpe Gothorum progenitus, de Getarum origine et Amalorum nobilitate non omnia, quæ de eis scribuntur et referuntur, ut ipse dicit, complexus exaravit, sed brevius pro rerum notitia huic opusculo inseruimus. His perlectis diligenterque perspectis perpendat, qui discernere noverit, quomodo illud ratum teneatur, quod non solum *vulgari fabulatione et cantilenarum modulatione* usitatur, verum etiam in *quibusdam chronicis* annotatur; scilicet quod *Hermenricus* tempore Martiani principis super omnes Gothos regnaverit, et *Theodoricum Dietmari filium, patruelem suum*, ut dicunt, *insimulante Odoacre*, item, ut ajunt, *patruеле suo de Verona pulsum*, apud *Attilam Hunorum regem exulare coegerit*, cum historiographus narret, Ermenricum regem Gothorum multis regibus dominantem tempore Valentiniiani et Valentis fratrum regnasse et a *duobus fratribus Saro et Ammio*, quos conjicimus eos fuisse, qui *vulgariter Sarelo et Hamidicus* dicuntur, vulnera-

tam in primordio egressionis Hunorum per Mæotidem paludem, quibus rex fuit Valamber, tam vulneris quam Hunorum irruptionis dolore defunctum fuisse, Attilam vero postea ultra LXX annos sub Martiano et Valentiano cum Romanis et Wisigothis Aetioque duce Romanorum pugnas et sub eisdem principibus regno vataque decessisse. — Hinc rerum diligens inspector perpendat, quomodo *Ermenricus Theodoricum Dietmari filium apud Attilam exulare coegerit*, cum juxta hanc historiographum contemporanis ejus non fuit. Igitur aut hic falla conscripsit, aut *vulgaris opinio fallitur et fallit*, aut alius Ermenricus et alius Theodoricus dandi sunt Attilae contemporanei, in quibus hujus modi rerum convenientia rata possit haberi. Hic enim Ermenricus longe ante Attilam legitur defunctus.

a) Eckhard bemerkt den chronologischen Widerspruch zwischen Fornandes, der den Ermanrich längst vor Attila sterben läßt, und der Volksage, die ihn zugleich mit dem Dieterich, dem Sohne Dietmars, zu einem Zeitgenossen desselben macht. Auch dem Otto von Freisingen und Gottfried von Viterbo ist er aufgefallen. Er ist den Dichtungen gemäß.

b) Er erwähnt die Flucht Dieterichs zu den Hunnen fast mit denselben Worten, wie das chronicon Quedlinb.; man dürfte Ableitung von dort oder gemeinsame Quelle voraussetzen. Daxer steht auch hier für Sibeche.

c) Ganz richtig werden die beiden Brüder des Fornandes Sarus und Ammius für Sarel und Hamideo (so ist zu lesen, vgl. Gramm. 2, 753) der Volksage erklärt. Darin weicht Eckhard von dem chron. Quedl. ab, welches auch den dritten Bruder anführt, daß er nur zwei nennt; aber das stimmt mit Fornandes.

d) Die verbreitete, gemeine Volksage und der Gesang der Lieder wird bemerkt, was hier um so wichtiger ist, als wir zugleich den epischen Inhalt derselben erfahren. Der Gegensatz, Aufzeichnung der Sage in Chroniken, ist eben durch das chron. Quedl. schon außer Zweifel gesetzt.

2) p. 159. Est autem in confinio Alsatiae castellum vocabulo *Brisach*, de quo omnis adjacens pagus appellatur *Brisachgowe*, quod fertur olim fuisse illorum, qui *Hartungi* dicebantur.

Anspielung auf die Sage von den Hartungen, die als eine alte bezeichnet wird. Den Breisgau schreibt ihnen der Anhang des Heldenbuchs zu, auch die Wilf. S. läßt sie am

Rhein wohnen. Der Annalista Saxo, der etwas später, um das Jahr 1139 schrieb, hat dieselbe Stelle (Bouquet 8, 227)*).

24.

Otto von Freisingen. Erste Hälfte des 12ten Jahrh.
Er erzählt (chronicon 5, 3), der ostgothische Theodorich habe den Symmachus und Boethius getödtet, und fährt fort: ob ea non multis post diebus, XXX imperii sui anno, subitanea morte rapitur ac juxta beati Gregorii dialogum (4, 30) a Joanne et Symmacho in Aetnam praecipitatus, a quodam homine Dei cernitur. Hinc puto fabulam illam tractatam, qua vulgo dicitur: Theodoricus vivus, equo sedens ad inferos descendit. Quod autem rursus narrent, eum Hermanarico Attilaque contemporaneum fuisse, omnino stare non potest, dum Attilam longe post Hermanaricum constat exeruisse tyrannidem illumque post mortem Attilae octennem a patre obsidem Leoui Augusto traditum.

1) Otto gedenkt der (wahrscheinlich in Baiern) gangbaren Volkssage, von dem Ende Dieterichs von Bern, den er für eine Person mit dem ostgothischen Theodorich hält. Ob seine Vermuthung über ihren Ursprung, richtig sey, mag dahin gestellt bleiben; man könnte auch das Umgekehrte wahrscheinlich finden. Die Kaiserchronik führt übrigens die Legende etwas verschieden an:

vil manige daz lähen,
daz in (den Dieterich) die tievel nâmen:
sie suorten in in den berc ze Vulkân;
daz gebôt in sent Johannes der heilige man.
dâ brinnet er unz an den jungilten tac,
daz im nieman gehelfen ue mac.

Eine mit Ottos Erzählung verwandte Volkssage kommt hernaeh bei dem Mönch Gottfried vor. Unter den deutschen Gedichten nähert sich Ekels Hofshaltung am meisten (Str. 131. 132): Dieterich wird sündlicher Reden wegen von einem gespenstigen Pferd, das der Teufel selber ist, in die Wüste

*) Auch in Oestreich kommt eine Harlungeburch und ein Harlungewelt und zwar im 9ten Jahrh. vor; die Burg findet man in der Karte des chron. Gottwic. verzeichnet, sie lag in der Nähe von Medilise an dem Flusse gleiches Namens. Die Diplome, worin Ludwig der fromme den Bischof Waturich von Regensburg damit beschenkte, stehen bei Pex thes. I. 3. 16. u. 22. Es heißt schon darin: locus ubi antiquitus castrum fuit, qui dicitur Harlungeburch.

Rumenei geführt, da mit dem Gewürme bis an den jüngsten Tag zu streiten. Auch in Sachsenheims Mohrin (Bl. 41) wird gesagt, er müsse dort alle Tage mit drei Drachen fechten. In Verona selbst gab es eine Volksage, wornach böllische Gester ihm Pferde und Hunde brachten *). Nach dem Anhange des Heldenbuchs holt ihn ein Zwerg ab mit den Worten: "du sollst mit mir gehen, dein Reich ist nicht mehr in dieser Welt"; er führt ihn weg, niemand weiß, wohin er gekommen und ob er noch lebe oder todt sey. . . . Nach milder drückt sich die Wilkina Saga in dem Peringskjöldischen Text aus, scheint aber doch etwas unheimliches anzudeuten. Sie schweigt ganz über sein Ende, bemerkt aber am Schlusse (c. 382), er sey oft auf einem guten Rosse einsam durch dicke Wälder und Büsteneien geritten, ohne Furcht vor Menschen oder Thieren. — Eine ganz andere, ausführliche Erzählung steht in den Handschriften der Bill. S. aus welchen die Sagenbibliothek Ergänzungen mittheilt (2, 289-91) und wornach Rasm übersetzt hat (c. 393). Thidrek jagt Thiere, an welche andere sich nicht wagen, und reitet oft aus, nur von wenigen Dienern begleitet. Schon altersschwach scheut er doch keinen Kampf. Als er sich eines Tags an der Stätte, die jetzt Thidreks Bad heißt, badete, sagt ein Diener: "dort läuft ein schwarzes Pferd (in andern Handschr. ein Hirsch), so stark und schön, wie ich noch keins gesehen habe"! Der König springt auf und wirft sein Badegewand um sich, und wie er das Thier erblickt, ruft er nach Rosß und Hunden. Die Diener eilen fort, aber es dauert ihm zu lange, und da er neben sich ein rabenschwarzes Rosß gefattet stehen sieht, schwingt er sich darauf. Die Hunde können dem Rosß, das schneller läuft, als ein Vogel fliegt, nicht folgen. Der beste Reitknecht jagt auf dem Pferd Blanke nach und alle Hunde hinter ihm her. Thidrek merkt bald, daß es kein Pferd ist, worauf er reitet, will abspringen, fühlt aber, daß er sich nicht bewegen kann. Der Reitknecht ruft: "Herr, wann willst du zurückkommen und warum reitest du so schnell"? Thidrek antwortet: "ich thue einen bösen Ritt, es ist der Teufel selbst, auf dem ich reite; ich komme zurück, wenn Gott und die Jungfrau Maria es wollen". Der Reitknecht verliert den König aus dem Gesicht, man hört nichts von ihm und weiß nicht, wo er hingekommen ist.

*) Maffei Verona illustr. 3. 120 erzählt das bei Beschreibung eines rohen Basreliefs in der alten Kirche St. Zeno, das man auf Dieterich, wie er auf die Jagd sieht, deutet.

Dieser Sage gibt aber die altschwedische Uebersetzung durch einen Zusatz eine andere Wendung. Darnach hatte Didrik diese geheimnißvolle Entföernung aus seinem Reiche selbst veranstaltet. Sieben Jahre lang war ein Pferd heimlich unter der Erde groß gezogen und dann, als er in dem Bade saß, losgelassen worden. Er setzt ihm nach, und man weiß nicht wohin er den Weg einschlägt. Seine Absicht aber war, den Widoke zu überfallen und an ihm den Mord seines Bruders und Attilas beider Söhne zu rächen. Er tödtet ihn auch im Kampfe, stirbt aber bald darauf selbst an den empfangenen Wunden, ohne sein Reich wieder zu sehen.

Ich glaube Dieterichs seltsames Ende hängt zusammen mit seiner übernatürlichen Geburt, wovon der Anhang des Helandenbuchs erzählt. Darnach war er der Sohn eines Gelfes, wahrscheinlich eines Nachtelken, der ihn jetzt auf einem schwarzen, gepennstigen Pferd wieder zu sich und der wilden Jagd zurückholt. Es paßt vollkommen zu dieser Ansicht, daß noch heut zu Tag in der Lausitz der Knecht Ruprecht, der nichts anders als ein schwarzer Elfe ist, Dieterich von Bern heißt (v. d. Hagen in der Samml. für altd. Lit. 141).

2) Otto bemerkt noch gleich dem Eckhard, daß Theodorich nicht, wie man sage, Zeitgenosse des Ermanarich und Attila könne gewesen seyn.

25.

De fundatione monasterii Gozecenfs (von 1135); bei Hoffmann script. rer. Lusatic. 4, 412^a:

Verona — a Teutonicis Berna nuncupatur. Hanc civitatem transmontanam Theodoricus quondam rex Hunnorum, ut ab indigenis accepimus, primum condidit et a situ et natura loci Veronam, scilicet a vere, vernali vocabulo nuncupavit. In eadem civitate domum prægrandem extruxit, quod (sic) Romuleo theatro mire assimilavit — Neve quisquam conditoris hujus incertus habeatur usque hodie Theodorici domus appellatur *).

Sehr begreiflich verwechselt die italienische Volks Sage Gothen und Hunnen.

26.

Gottfried von Monmouth. Lateinisches Gedicht bei Ellis metrical romances I. Aus der Mitte des 12ten Jahrh.

*) Mitgetheilt von Lachmann.

Mertin ist wahrhaftig, ihn zu besänftigen bietet König Rhybderich von Cumberland alles auf:

afferrique jubet vestes, volucresque canesque
quadrupesque citos, aurum gemmasque micantes,
pocula, quae sculpsit Guielandus in urbe Sigeni.

Becher, die Wieland kunstreich gebildet hat. Auch in dem eddischen Liede weiß er aus Hirnschädeln, die er mit Silber überzieht, Becher zu machen.

27.

Abt Nicolaus. Itinerarium aus der Mitte des 12ten Jahrh. herausgegeben von Werlauff in den Symb. ad geographiam medii aevi. Kopenh. 1821. Darin folgende Stelle:

Par imilli (zwischen Paderborn und Mainz, die vier Tagesreisen von einander entfernt liegen,) er þorp er Horus heitir, annat heitir Kiliandr, oc þar er Gnitabeidr (i. Gnitahéidi), er Sigurdur vá at Fasni.

Was für Dörfer unter Horus und Kiliandr gemeint sind, ist schwer zu sagen, wahrscheinlich jedoch wird unter dem erstern Horohús, am Fuße der Eresburg (Stadtbergen) gemeint (Wigand Gesch. von Corvei, 2, 221). Aber merkwürdig bleibt das ein Nordländer die Gnitahéide, wo Sigurd den Fasne erschlug, nach Deutschland verlegt und zwar in eine so bestimmte Gegend. An sich mag der alten Sage nach diese Stelle noch richtiger seyn, als bei der Stadt Luna in Italien (S. 20) die Bemerkung: i Lunu söndum kalla sumir inenn ormgard er Gunnar var i lettr, wernach in den Sandgegenden bei dieser Stadt, wie einige behaupten, die Schlangenhöhle soll gewesen seyn, in die Gunnar gesetzt wurde.

28.

Historia pontificum et comitum Engolismensium. Um das Jahr 1159 von einem unbekanntem Verfasser geschrieben; steht abgedruckt bei Labbe bibl. mss. nova. II. Darin c. 19 p. 253 folgende Stelle:

Gillermus Sectorferri hoc nomen sortitus est, quia cum Normannis confligens, venire solito conflictu deluctans, *ense corto vel scorto durissimo, quem Walandus faber condiderat, per medium corpus loricatedum secavit una percussione.*

Dieser Herzog Wilhelm von Angouleme lebte in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrh. Sein Schwert hielt man für eine Arbeit des kunstreichen Schmieds Waland. Auch

die *Vilf Saga* (c. 25) erzählt von einem Schwerte *Belints*, das wie ein Blitz durch den Feind fährt und ihn mit einem Hiebe spaltet. Möglich, daß eben des ähnlichen Hiebes wegen das Schwert des Herzogs als eine Arbeit Wielands betrachtet wurde. *Enlis curtus* ist wohl mit *semispatha* in *Ekkehard's Waltharius* (1386) einerlei. Der Beiname des Herzogs *Sectorferri* entspricht dem auch sonst vorkommenden *Taillefer*.

29.

Johannes Monachus, aus der Mitte des 12ten Jahrh. Von ihm rührt *Gaufredi ducis Normanorum historia* und darin (L. 1. p. 19. Paris 1610) wird die Rüstung des Herzogs beschrieben: *ad ultimum allatus est enlis de thesauro regis ab antiquo ibidem signatus, in quo fabricando fabricorum superlatus Galannus multa opera et studio desudavit.* Ohne Zweifel ist *Wialant* gemeint; das romanische *g, gu* für *v, w* macht gar keine Schwierigkeit (vgl. *Gramm.* 2, 342. Anm.).

30.

Altfranzösische Gedichte. Zeugnisse daraus erhalten hier einen Platz, weil sie sich an die vorhergehenden durch ihren Inhalt genau anschließen, ohne daß ich behaupten könnte, sie müßten ihn der Zeit nach einnehmen, doch auch ohne es leugnen zu wollen *).

1) *Ogier* (cod. 2729, bibl. reg. Paris.):

et chaint (gürtet) lespee de la forge (Arbeit) *galant*.

Ferner:

puis chaint lespee au fenestre giron;

ele fu prise en tresor pharaon.

galans la fist en lille (l'isle, Landschaft) *demalcon*.

Und mit andern Worten:

puis chaint lespee a son flanc fenestrais.

galans la fist en lille de perfois.

Da eine orientalische und damascierte Klinge für die beste und härteste galt (In der innern India da ist einer flachte

* Mitgetheilt sind sämtliche Stellen von *Jac. Grimm*, der sie selbst aus den Pariser Hss. gezogen hat.

skal, daz hât von golde rötin mäl und ist so herte, daz ez den stein rehte suidet als ein zein. Wigal. 4754-59. vgl. Anm.), so läßt sich leicht erklären, warum der Dichter den Wieland, von dem er weiter nichts wissen mochte, in Damascus und Persien das Schwert verfertigen läßt, und es als einen Theil von Pharaons Schatz betrachtet.

2) *chevalier au cisne* (cod. 7192 2).

Als das Schiffchen anlangt, kommen die Leute:

il ont veut le cisne le batiel trainant,
 au col une caainne toute blanche dargent,
 et virent en la nef un chevalier gisant,
 de les lui son escut son espee trencant
 et un mout bien espiel par le mien enfant.
 jou cui que son espee que la foriaist *galans*.
nus hors de car ne vit plus rice brant (Schwert).

3) Ich führe hier gleich eine Stelle aus einer prosaischen Auflösung des altfranzösischen Romans von Fierabras (Lyon 1597. in 4.) an, deren Quelle ohnehin mit den obengenannten Gedichten gleichzeitig seyn wird. Es heißt darin (c. 9. p. 35. 36):

Fierabras — ceignit son espee nommee Florence, et en l'arçon de la selle en auoit deux autres bonnes, dont l'une estoit nommee Graban, lesquelles estoient faites tellement, qu'il n'estoit harnois, qui les peust rompre ne gaster. Et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui, selon que ie trouue par escrit: *trois freres furent d'un pere engendrez, desquels l'un auoit nom Galand, le second Magnificans et le tiers Ainsfax. Ces trois freres firent neuf espees, c'est à sçauoir chacun trois. Ainsfax tiers fit l'espee nommee Baptesme, laquelle auoit le pommeau d'or bien peinct, et aussi fit Florence et Fraban, lesquelles Fierabras auoit. Magnificans l'autre frere fit l'espee nommee Durandal, laquelle Roland eut, l'autre estoit nommee Sauuagine, et la tierce Courtin, que Ogier le Dannois eut. Galand l'autre frere fit Flamberge et Hanteclere et Joyeuse, laquelle espee Charlemaigne auoit par grand specialite. Et ces trois freres nommez furent les ouuriers desdites espees.*

Die günstige Gelegenheit das provenzalische Gedicht selbst in der genauen Abschrift eines alten, in Deutschland befindlichen Codex nachzusehen, gewährte keinen weitem Aufschluß; zwar werden die drei Schwerter des Fierabras genannt (statt Florence heißt es richtig Florenza), allein gerade die Stelle von

den drei Schmieden fehlt darin. Dagegen kommt sie in der deutschen Uebersetzung von 1533. (nach dem Abdruck in Büschings und v. d. Hagens Buch der Liebe S. 158) vor und Wielands Name ist darin Galams geschrieben. Ich erinnere, daß in dem eddischen Liede. Volund gleichfalls zwei Brüder hat, die ohne Zweifel, wie er, mit Kunstfertigkeiten begabt waren; Galand scheint aber auch hier der erste zu seyn, weil Carl der große seine Schwert er erhielt.

31.

Metellus von Tegernsee. Um das Jahr 1160. In den Lobliedern auf den heil. Quirin (Canisii lect. antiq. ed. Balnage 3: 154) folgende Stellen:

1) De eo, qui terminos possessionis invalerat.

Miles avarior absque modo
proxima rura sibi solitus
lubdere quæque potente manu,
sævus agros violenter agens,
alme Quirine, tuos rapuit,

quos orientis habet regio,
flumine nobilis Erlasia,
carmine Teutonibus celebrè,
inclita Rogerii comitis
robore seu Tetrici veteris.

Gedichte von Rüdiger von Bechalaren und Dieterich von Bern.

2) Underwärts p. 134 sagt er: gens illa *carenis* *prisca*.

32.

Gottfried von Witerbo. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh.

Chronicon 16, 481: Quod autem quidam dicunt, ipsum Theodoricum fuisse *Hermenrico Veronensi* et *Attilae contemporaneum*, non est verum. Contat enim Attilam longe post Hermenicum fuisse, Theodoricum etiam longe post mortem Attilæ, quum esset puer octennis, Leoni imperatori in obsidem datum fuisse *).

* Ich verdanke diese Stelle Hrn. A. M. v. Schlegel

Gottfried macht dieselbe Bemerkung, die vor ihm schon Otto von Freisingen gemacht hatte. Doch behält er einen Irrthum der Sage bei, indem er den Ermenrich Veronensis nennt, was nur den Gedichten nach richtig sey kann, und zwar nur in so weit, als Ermenrich nach Dieterichs Vertreibung Bern in seine Gewalt bekommt.

33.

Saxo Grammaticus. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh. (ed. Stephan.)

1) L. VIII. p. 154-57. Jarmerich, der sich aus der Gefangenschaft des slavischen Königs Ismarus befreit und seinem Oheim Budli das väterliche Reich wieder abgenommen hat, läßt auf einem hohen Felsen eine feste Burg mit vier Thoren nach den vier Weltgegenden prächtig und wunderbar erbauen und bringt dort seine Reichthümer in Sicherheit. Hierauf geht er in die See. Es begegnen ihm vier Brüder, von Geburt Hellepontier, die Seeräuberet treiben. Nach dreitägigem Kampfe zwingt er sie, ihm ihre Schwester und die Hälfte ihrer Beute zu überlassen. Biccò, ein Königssohn, wird jetzt aus der Hellepontier Gefangenschaft befreit und begibt sich zum Jarmerich, hat es aber nicht vergessen, daß dieser vordem ihn seiner Brüder beraubt hatte. Um dafür Rache nehmen zu können, erwirbt er das Vertrauen Jarmerichs und verleitet ihn dann zu jeglichem Verbrechen, vor allem aber zur Vertilgung seines eigenen Geschlechts.

Jarmerichs Schwesteröhne werden in Deutschland erzogen, aber Jarmerich nimmt sie gefangen und läßt sie nach seiner Hochzeit mit der Schwester der Hellepontier erdroffeln. — Broder, Sohn Jarmerichs aus einer früheren Ehe, wird von Biccò eines verbrecherischen Umganges mit seiner Stiefmutter beschuldigt. Er soll aufgehängt werden, Swawilda aber von Pferden zertreten. Doch die Thiere wollen ihre glänzende Schönheit nicht anrühren, bis Biccò sie umkehren läßt. Broders Hund kommt wie weinend zum Jarmerich, sein Habicht zieht sich die Federn aus. Daran merkt er, daß Broders Tod ihn kinderlos machen würde, und befreit ihn noch zu rechter Zeit. Die Diener nämlich hatten auf Biccòs Anordnung ein Brett unter den Galgen halten müssen, auf dem Broder stand, so daß er dann erst den Tod empfing, wenn jene müde die Hände weggezogen; der Mord sollte auf diese Weise ihnen, nicht dem Vater zur Last gelegt werden.

Bicco, Strafe für seinen Betrug fürchtend, reizt jetzt die Hellepontier ihre Schwester Swawild zu rächen und verkündigt dem Jarmerich, daß sie sich zum Kriege gegen ihn rüsten. Die Hellepontier aber, bei Gelegenheit einer Raubvertheilung, tödten selbst, eines angeschuldigten Diebstahls wegen, einen großen Theil ihrer Leute. Sie halten sich nun für zu schwach gegen Jarmerichs feste Burg und fragen deshalb eine Zauberin Gudrun um Rath. Sie macht durch ihre Künste, daß die Kämpfer Jarmerichs erblinden und gegen sich selbst die Waffen kehren. Jetzt bringen die Hellepontier ein, aber Dhin kommt und vernichtet den Zauber, und weil sie von Waffen nicht können verlegt werden, rath er den Dänen, sie mit Steinen todt zu werfen. Die Männer fallen nun auf beiden Seiten und Jarmerich wälzt sich mit abgehauenen Händen und Füßen unter den Todten.

a) Unbekannt ist in der Sage, der deutschen sowohl als nordischen, was Saxo von Jarmerichs d. h. Ermanrichs früherem Leben, seiner Gefangenschaft und Befreiung daraus erzählt. Nur seiner Schicksale geschieht auch sonst (oben S. 17) Erwähnung.

b) Die Hellepontier sind Dänen von Hven *). Ihrer sollten nach der schon theilweise (oben S. 3) beim Fornandes erwähnten Sage nur drei seyn statt viere: Sdrli, Hamdir und Erpur; ihre Stieffschwester Schwanhild ist noch deutlich in Saxos Swawild.a. In der Edda ist sie die Tochter der Gudrun mit Sigurd, hier aber erscheint Gudrun nur als Zauberin, nicht als Mutter. Der Name des, hier wie dort, unschuldig angeklagten Sohnes Broder stimmt weder zu dem nordischen Randver, noch zu dem deutschen Friedrich (oben S. 31); aber der des trügerischen Rathgebers Bicco liegt dem nordischen Bicci näher, wovon jedoch Sibikko die unentstellte Form ist. Randver schickt seinem Vater vor seinem Ende noch einen federlosen Habicht, dieser versteht, wie bei Saxo, die Andeutung; aber der Befehl ihn vom Galgen wegzunehmen, kommt zu spät; er ist schon todt. Saxo also, wenn er ihn noch zu rechter Zeit retten läßt und in der Art, wie das geschieht, erzählt eigenthümlich; echt ist aber dieser Zug kaum, da die Sage überall darauf hinweist, Ermanrich habe sein eigenes Geschlecht zu Grund gerichtet. Schwanhild wird von Pferden zertreten und Bicci läßt Decken über sie legen,

*) Nach Lachmanns richtiger Bemerkung. Der Dersfund heißt helle-spontus danicus; vgl. Saxo G. IX. p. 172, 50. 175, 39. 44.

damit die Thiere nicht den Glanz ihrer Augen scheuen; Saros Abweichung ist weniger gut. Von den Anreizungen des Wicco nichts in der nordischen Sage, Gudrun allein treibt die Brüder durch Zaubertränke zur Rache und gibt ihnen Rüstungen, die keine Waffe verläßt. Die Tödtung eines Theils ihrer des Diebstahls verdächtigen Leute bei Saro ist ohne Zweifel Entstellung der Sage, wornach die Brüder den Erp tödten, weil sie den Argwohn hegen, er werde ihnen keinen rechten Beistand leisten. Blindheit der Feinde kennt die Edda nicht, aber sie drückt dasselbe natürlicher aus, wenn Gudrun den Rächern anrath, in der Nacht den Formunret zu überfallen und zu tödten. Sie befolgen den Rath und hauen dem Könige Hände und Füße ab, wie bei Saro, aber der Grund ist auch angegeben, warum sie ihm nicht den Kopf abhauen: weil nämlich Erp fehlt, dessen Beistand sie sich selbst geraubt hatten. Der Einäugige, das ist Dthin (Saro nennt ihn), rath die Feinde mit Steinwürfen zu tödten.

c) Man sieht die Uebereinstimmung mit der nordischen Sage ist nicht gering und erstreckt sich auch auf kleine Umstände; man könnte also wohl schließen, Saro habe sie gekannt und benutzt. Aber die deutschen Lieder mochten leicht ein gleiches enthalten haben; was wir davon wissen (im chron. Quedlinb. und Ursperg.) erlaubt diese Vermuthung *). Viel bedenklicher ist, daß wir bei Saro den Dieterich von Bern nicht in die Begebenheit verflochten sehen; Saro müßte eine dem Jordanes der auch nichts von dem Dieterich von Bern weiß, noch näher stehende Ueberlieferung vernommen, und der Name der Gudrun aus dem nordischen sich eingeschlichen haben. Für das umgekehrte, ich meine die deutsche Abstammung, spricht ebenso nachdrücklich der Umstand, daß wir bei dem Saro sonst nirgends Kenntniß dieses nordischen Sagenkreises finden, welcher ohne Zweifel in seiner Geschichte von Dänemark einen großen Platz hätte einnehmen müssen. Das ist auch der Grund, warum P. E. Müller in seinen Untersuchungen über Saro (S. 127 ff.) glaubt, er habe hier aus deutschen Gedichten geschöpft. Mir ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Mischung der deutschen und nordischen Sage statt fand.

*) P. E. Müller glaubt (Sagenbibl. 2, 248), daß in der Erzählung der Wilt. S. von den beiden Söhnen der Erta, Drvín und Erp, die in Gesellschaft mit dem jungen Theter gegen den Ermenret ausziehen, eine bunfle Erinnerung an den Zug von Edrli, Hambir und Erp liege. Die Vermuthung ist scharfsinnig; doch die Uebereinstimmung wäre gering; auch kommen die Knaben in keine Berührung mit Ermentet.

d) Wie man sich aber entscheiden mag, die Stelle des Saro müßte doch hier angeführt werden, denn lediglich aus der deutschen Sage geflossen ist die Erwähnung der Schwesternböhne Jarmerichs, die in Deutschland lebten und erdrosselt werden. Es sind nämlich die beiden Harlunge, Jarbrecke und Fritile gemeint, die Ermanrich gefangen nimmt und an den Galgen hängen läßt (oben S. 3. 19. 31. 32).

2) L. XIII. p. 239. Magnus in der Absicht den Herzog Canut hinterlistig zu ermorden, sendet einen Sachsen, Säng-
ger von Gewerbe (quendam genere Saxonem, arte can-
torem), der ihm jedoch zuvor hat schwören müssen, ab und
läßt ihn zu einer Zusammenkunft einladen. Canut ohne Mis-
trauen reitet, nur von zwey Kriegern begleitet, fort, hat sich
nicht einmal gewaffent und selbst das Schwert erst auf An-
mahnung genommen. Tunc cantor, quod Canutum saxo-
nici et ritus et nominis amantissimum scisset, cautela sen-
sim instruere cupiens, cum jurisjurandi religio, quo minus
id ageret, obkare videretur, quia liquido nefas ducebat
sub involucro rem prodere conabatur. — Igitur specio-
sissimi carminis contextu notissimam Grimildæ erga
fratres perfidiam de industria memorare adorsus, famosæ
fraudis exemplo similibus ei metum ingenerare tentabat.

Die Geschichte mag sich im Jahr 1132 zugetragen haben, und man darf die Warnung des Sängers nicht bezweifeln, da Saro selbst nicht viel später lebte. Es ergibt sich aus dieser Stelle folgendes:

a) es ist hier von der sächsischen, das heißt der deutschen Sage die Rede. Das läßt schon die Abkunft des Sängers vermuthen, aber in der Sache selbst liegt auch noch ein Beweis. Die Schwester heißt in der nordischen Sage nicht Grimild, sondern Gudrun, und außerdem kommt eine Rache an ihren Brüdern gar nicht vor; sie steht ihnen vielmehr bei und rächt sich nur an Atli.

b) Die Sage erscheint hier in ein kurzes Lied gefaßt, da unter diesen Umständen eine ausführliche Darstellung unmöglich war; dergleichen haben sich in den dänischen Kampes-
vise erhalten.

c) Die Dichtung von der Grimild war allbekannt (notissima), denn der sächsische Sänger durfte ein augenblickliches Verständniß der Anspielung bei Canut voraussetzen.

34.

Arnoldus Lubec. Schrieb zwischen 1171:1209.

L. 7. c. 18: quo (Tridento) relicto venit ad transitum ar-

duam montibus præclusum, qui Veronenfium clufa dicitur, ubi castrum est firmissimum, quod ex longa antiquitate urbs *Hildebrandi* dicitur *).

35.

Godofridus monachus Colon. Seine Annalen gehen von 1162 bis 1237. bei Freher 1. Francof. 1624.

p. 262. Eodem etiam anno (1197) quibusdam juxta Mosellam ambulanti bus apparuit phantasma mirae magnitudinis in humana forma equo nigro insidens. Quibus timore perculsis id, quod videbatur, ad eosdem audacter accedens ne pertimescant hortatur, *Theodoricum quondam Veronae regem* se nominat et diversas calamitates et misérias superventuras Romano imperio denuntiat. Hæc et alia plura cum eisdem contulit et ab eis recedens equo, quo sedebat, Mosellam transivit et ab oculis evanuit.

Hierzu gehört die Sage von Theodorichs Ende, die Otto von Freisingen anführt (oben S. 38); er zeigt sich als wilder Jäger, dessen Erscheinung Krieg und Unglück ankündigt.

Zweite Abtheilung.

Von dem zwölften bis zum sechszehnten Jahrhundert.

36.

Oblied auf den hl. Anno.

Wir hörten ie dicke sungen
 von alten dingen:
 wie snelle helide vâhten,
 wie si veste burge brechen (l. brâchen),
 wie sich liebin winiscefte schieden,
 wie riche künige al zegiengen;

*) Dies, wie das folgende, mitgetheilt von Lachmann.

nû ist cît daz wir denken,
wie wir selve sîlin enden.

Der Dichter wendet sich ab von den alten Sagen und dem oft vernommenen Gesange derselben zu ernstern, geistlichen Betrachtungen. Er scheint auf die Nibelunge Noth anzuspielen, und den Inhalt des Liedes im allgemeinen anzugeben: Kämpfe, Trennung von Freunden, Untergang mächtiger Könige.

37.

König Ruther. (Heidelb. Handschrift).

1) Schauplatz der Sage ist Italien und Griechenland. Die Begebenheiten sind roh an die Geschichte geknüpft: der römische König Ruther entführt von Constantinopel die Tochter Constantins des Großen und der Sohn beider ist Pippin, der Vater von Carl dem Großen. Man würde schon deshalb eine ungeschickte Fortbildung voraussetzen können, wenn auch nicht die Wilkina Saga eine zwar später aufgefaßte, aber einfachere Darstellung erhalten hätte, welche sich von jenen historischen Beziehungen völlig frei zeigt. Wer sie hier zugesügt habe, ist schwer zu sagen, und nur so viel gewiß: nicht der Verfasser des Werkes, das wir besitzen. Es bezieht sich auf gleich näher zu berührende Begebenheiten, welche nur zu dieser Gestaltung passen, deren sonstige Verbreitung in der folgenden Zeit anderweitige Zeugnisse beweisen. Allein unser Dichter nennt auch deutlich seine Quelle: ein Lied (uns sagit daz liet. 27^a; in, den freigebigen Helden, lobit daz liet. 28^a), oder, womit er ohne Zweifel dasselbe meint: ein Buch (als uns daz buoch gezalt hât 49^b; der pl. in den übrigen Stellen: iz ne haben diu buoch gelogen 1. 6^b, des beherdint diu buoch die wârheit 67. der sich ursprünglich vielleicht auf die verschiedenen Exemplare eines Werks bezog, scheint bloße Redensart, deren sich z. B. auch der Uebersetzer der Klage 35. 67 Laßb. bedient).

Ueber den Verfasser dieses Buchs besitzen wir freilich keine Nachricht. Indessen die Erwähnung der Dertlichkeiten von Constantinopel, der poderamushof (Hippodromus 13^b. 23^b. 65^b), führt darauf, daß er diese Stadt mit eigenen Augen könne gesehen haben. Und hält man die Vergleichung, die Wilken (Kreuzzüge 2. Anhang) zwischen dem Constantin des Gedichts und dem griechischen Kaiser Alexius angestellt, im Ganzen für nicht ungegründet; wobei besonders der Umstand, daß diesem ein gezähmter Lieblingslöwe von einem Kreuzfah-

rer, wie im Gedichte jenem von dem Riesen Asprian, getödtet wurde, in Betracht kommt; so ist die Vermuthung wohl zulässig, daß der Dichter jenes untergegangenen, früheren Liedes selbst ein Kreuzfahrer war. Er mochte, da Rother von Bare nach Constantinopel sechs Wochen zur Ueberfahrt nöthig hat (52^a), was wohl die Entfernung für die damalige Schifffahrt ganz richtig angibt, über Italien zur See den Weg gemacht haben. Man dürfte annehmen, daß er im Anfange des 12. Jahrh. die einheimische Sage umbildete und daß etwa nach funfzig Jahren sein, schon durch Zusätze erweitertes, Werk von unserm Dichter neu bearbeitet wurde. Eine lateinische Abfassung jenes Buchs vorauszusetzen, sehe ich aber keinen Grund; ein Gedicht (Lied) war es in jedem Falle, wer aber lateinische Verse zu machen verstand, hätte etwas besser in der Geschichte Bescheid gewußt und Constantin und Carl den Großen nicht so nahe zusammen gerückt.

2) Ruther hat einen Meister: Berther, Herzog von Meran. Er erklärt selbst sein näheres Verhältniß zu dem Könige in folgender Stelle (Bl. 73):

“der minir genoze
quamen sechlzene
vf ir alemene
vnd clagitin trut herre min
deme liebun vater din
der lac in finin ende
vnd beualch dich mir bi der hende
fit han ich dir bigestan
daz dir nichte in (l. nicht ein) man
argis nicht ne bot
her helte uns betde gedrot”.

Den Rath des Alten (uf den gürtel ginc ime der hart 40^b vgl. 36. 57) fordert Ruther in jeder schwierigen Angelegenheit (7). Sieben Söhne Berthers, nur die beiden ältesten, Leupold und Erwin, sind genannt, waren als Boten Ruthers nach Constantinopel geschickt und dort ins Gefängniß geworfen worden. Der König, darüber in Sorge, rathschlägt mit dem Vater über ihre Befreiung. Hier erfahren wir mehr von ihm (Bl. 7):

“allus redete do Berter der alde man
er was ein graue von Meran
ich hete eilif syne herlih
der zvelte (l. zvelste) hiez Helfrich
den fantes du uber elve
mit vil grozer menige

da vor er herreverte
 und manige sterne herte
 da er die heidinen quelete
 die sunder ewe leueten
 an godes dienste wart er irslagen
 den ne muge wer nummer verclagen
 nu sin ir sibene an desse vart
 7^b owi daz ich ie geborn wart
 ich uil weueger (l. weineger) man
 waz ich lieber kinder virlorin han
 Lupolt ende Ereviu
 wareit die eldesten sunne min
 sowanne ich der vunuer verdage
 dise zvene ne mach ich nimmir virclagen".

Von jenem Helfericth, der, wie es scheint, auf einen Kreuz-
 zug ausgesendet, in Syrien fiel, kommt sonst nirgends etwas
 vor; auch von den fünf, die mit den beiden genannten
 Söhnen zu Constantinopel gefangen liegen, ist nicht weiter
 die Rede. Ueberhaupt muß sich hier die Sage verwirrt haben,
 denn war nur der eine Helfericth umgekommen, so müßten,
 wenn auch sieben gefangen lagen, noch viere bei dem Vater
 zurückgeblieben seyn, und diese sind völlig vergessen. Erwin
 und Zeupold werden noch einmal ausdrücklich gerühmt (Bl. 62):

— Erwin der sich ie uorenam
 swa man uromicheide began
 uro unde spade
 he konde wol geraden
 eime gotin knechte
 daz ime sin dinc recte
 beleif unz an sin alder
 den mochte man wole behaldin
 nach den ginc ein wis man
 Luppolt von Meylan
 62^b der hatte in sine lande
 gewomit ane scande
 vnde was durchnechte
 bit zuchten an ouerbrechte
 he wiste wol ze rechte
 en hetten gode knechte
 gewort biz he suert nam".

Als Dippin, Ruther's Sohn, zu Achen das Schwert emp-
 fängt, erscheint der steinalte Berther und rath dem Ruther
 der Welt zu entsagen.

Die Bilk. Saga erzählt, daß die zwölf Ritter, welche die
 Werbung überbrachten, ins Gefängniß geworfen wurden, aber

von Berther, Herzog zu Meran, und dem was unser deutsches Gedicht von ihm und seinen Söhnen berichtet, ist dort keine Spur. Der Untersuchung wegen und ohne etwas zu behaupten will ich einen Zusatz darin sehen, und als solcher wird er uns merkwürdig, weil wir diesen Berther mit dem Bechtung, Wolfdieterich in einem zwar dunkeln, aber unbezweifelten Zusammenhang erblicken und beide ein und dieselbe Person zu seyn scheinen. Welcher der älteste und ob einer Original ist, getraue ich nicht zu entscheiden. Bechtung steht zu Wolfdieterich in demselben Verhältniß wie Berther zu Ruther, wozu noch kommt, daß der König auf der Fahrt sich den falschen Namen Dieterich gibt, und zwar ebenso in dem deutschen Gedichte, wie in der Wik. Saga. Bechtung heißt gleichfalls Herr von Meran, ist Meister des ihm von dem sterbenden Vater empfohlenen Wolfdieterich und wird als ein alter Mann mit grauem Barte beschrieben. Er hat nicht zwölf, sondern sechs- zehn Söhne, vielleicht war aber auch hievon sonst völlige Uebereinstimmung, da wir im Ruther bei diesem Umstand Verwirrung der Sage vermutheten und Berther einmal in der vorhin angeführten Stelle (Bl. 73) dunkel von sechs- zehen Genossen spricht. Dieser Söhne Bechtungs werden sechs erschlagen im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder, die andern zehne gerathen in Constantinopel, gleich Berthers Söhnen, in Gefangenschaft und ihr Herr ist, wie Ruther, beständig auf ihre Befreiung bedacht, spricht sie einmal wie jener, in einer Verkleidung, und die Sorge und Trauer über ihre Lage kommt zwischen allen Abenteuern immer wieder zum Vorschein. Auch dem Wolfdieterich gelingt es endlich, sie zu befreien, und nur darin zeigt sich ein Hauptunterschied, daß der alte Bechtung bei seinen Söhnen in der Gefangenschaft sich befindet und darin vor ihrer Erlösung stirbt *).

3) Als Ruther sich auf die Fahrt nach Constantinopel begibt wird König Amalger von Tengeltingen zum Reichsverweser bestellt (Bl. 11). Bei seiner Rückkehr findet Ruther den Zustand verändert (Bl. 42):

“da was emeger (l. Emelger) dot
die lant alle uerstorot
van ses marcgravin
die woldin Hademaren

*) Eine Bezeichnung auf den schon 1140 in Urk. genannten Grafen zu Andechs Berthold III. scheint gewiß. Den Titel eines Herzogs von Meran (s. h. Dalmatien) erhielt er nach Hormayr (Werke 3, 167. 177) erst 1181. Wurde er nicht schon vor kaiserl. Bestätigung geführt, so müßte das Gedicht in noch spätere Zeit fallen, während doch die Sprache älter scheint.

zo eine koninge han genomin und gelouet
 de was ein riche herzoge
 geboren uon Diezen
 die Rother gehiezen
 trowen biz he queme
 die werthin die crone
 deme richen eruelosan man *)
 unze lohart (l. *Wolfrat*) daz swert genan
 ænim schonim ringe
 der was van Thendelinge
 des koningis Amelgeres sunne
 iz ne quam van eineme finin kunne
 also manich ture wigant
 beide liude unde lant
 die beherte der ture man
 biz Rother wiederquam".

Der Krieg nach Amalgers Tod zu Gunsten Hademars von Diezen und dessen Unterdrückung durch die treugebliebenen Vasallen mußte anderwärts näher beschrieben seyn. Frühere Schicksale Amalgers, die ebenso unbekannt sind, erwähnt *Wolfrat* gelegentlich (Bl. 49):

"Berker der riche
 der tede uromeliche
 do min uatir was uertriuon
 he gewan ime sin lant wider,
 he erfluch *Eluewine*
 einen herzogen uan *Rine*
 der was ein ureiflicher man
 her hattē uns nichil leith getan".

Wolfrat von Tenggelingen war mit *Berther* von Meran verwandt, denn er nennt den *Leupold* trūt neve min (49^b 60.) und das erwiedert jener; aber auch mit dem Könige *Ruther* (zu dessen Geschlecht mithin auch der alte *Berther* gehörte), wie *Wolfrat* selbst sagt (Bl. 49): "der herre ist min konlink" **). Ueberall zeichnet er sich durch seine Tapfer-

*) erhelds heißt hier *Ruther*, weil er noch keinen Erben hat; vgl. *Enit* 8102. *Klage* 897.

***) Seinen Sitz hatte er in Baiern, denn von da führt er dem Könige *Beiskand* zu, Bl. 51^b:

"in *pellinen rockiu*
 quam die berische (l. *beierische*) diot
 iz ne beluchte nie chein lith
 also manichen helm guth
 mit golde wol gezierot

keit aus und erhält zur Belohnung Oestreich, Böhmen und Pohlen (96^b). Er und sein fürstliches Geschlecht werden noch in einer Stelle ausdrücklich gepriesen (Bl. 62):

“er was von Tengelingen
der duresten diete
riche an ouermude
mit wiskumis sine (i. sinne)
der liez ouch sine kunne
daz to imer vorsten namen hat
die wile daz dise werelt hat”.

Von allem diesem in der Bisl. Saga auch nicht eine Andeutung.

38.

Pfaffe Konrad. Dichtete zwischen 1173-77 das Lied von Roland. Darin sagt der Kaiser Karl zu dem Könige Digir von Dänemark (Bl. 107^a):

unt dû, helt Oigir,
vil wol getriuwe ich dir.
dû bist des *Wätens* kunnes,
dune weist niht übeles,
dû hæst rehte eines lewen muot.

Ich glaube, man muß lesen Wäten; leider ist der cod. Pal. an dieser Stelle der einzige, Stricker hat sie ganz übergangen. Ich sehe darin eine Beziehung auf Wate in Dieterichs Flucht. Er dient mit Wittich bei Ermenrich und beide werden als die tapfersten zu Anführern seines Heers ernannt (6199. 6209. 6270). Mit Dietleib war er in Streit gerathen (3907-51) und wird von ihm hernach im Kampfe getödtet (6690-6759). Vielleicht ist es nicht zufällig, wenn die Worte Konrads mit Dietleibs Ausruf: *nû lät den lewen ab der ketten* (3940) übereinstimmen. Es scheint eine Hindeutung auf die Riesen-natur Wates, die in dem ältern Gedicht von Dieterichs Flucht deutlicher konnte ausgedrückt seyn, und erinnert an den in Ketten gelegten Riesen Widolt im König Ruther. Möglich, daß zwischen diesem Wate und dem Riesen Wade, den wir aus der Bisl. S. kennen und dessen Enkel Wittich ist, ein Zusammenhang besteht.

dan der helet Wolfrat
sinne neuen hette bracht
iz sciouet den Beyerem imer mer an
da ist noch manich watzjere man’.

39.

Heinrich von Veldeke.

Nach der Eneit sendete Vulkan dem Aeneas ein gutes Schwert:

5692. daz scharfer und harter was
den der guote vke sahs (i. *Eckesahs*).
noch der mære *Miminc*,
noch der guote *Nagelrinc*.

Ueber Eckesahs gibt die *Wisl. Saga* (c. 40) genante *Arskunst*. Zwerg *Alfrik*, der berühmte Dieb, schmiedete dieses Schwert unter der Erde, doch, bevor es vollendet war, suchte er in neun Königreichen nach dem Wasser, worin er es härten konnte, bis er es in dem Flusse *Trey* ("Troya" und in einer andern Handschrift "Troia") fand. Der Griff daran ist golden, der Knopf glänzend wie Glas, die Scheide mit Gold ausgelegt und das ganze Gehent, überdies mit Edelsteinen besetzt. Wenn man die Spitze seiner leuchtenden und mit Gold angelegten Klinge auf die Erde setzt, so scheint eine goldene Schlange zum Griff hinauf zu laufen. Vor seiner Schärfe besteht kein Stahl. Das Schwert war gestohlen und lange verborgen. *Alfrik*, der große Dieb, schlich sich in den Berg, den heimlichen Aufenthaltort seines Vaters, entwendete es ihm und gab es dem König *Roseleif* (nach andern Handschr. *Kozeleif*, *Rutseleif*), wo es wohl verwahrt wurde, bis es der junge *Roseleif* trug, der manchen Mann damit tödtete. Seitdem erhielten es viele Königsöhne. Das erzählt *Ecki*, der es jetzt besitzt und damit gegen *Ehidrik* kämpft; nach *Eckis* Tod fällt es dem Sieger zu, er gebraucht es späterhin den *Nislungen* gegenüber (c. 363) und tödtet einen *Kiesen* damit (c. 392 *Kasn*).

Auf eine seltsame und dunkle Weise erscheint in diesem Berichte der Verfertiger des Schwerts zugleich als der Dieb desselben. Er mußte das Schwert im Dienste seines Vaters gearbeitet haben, dem er hernach den Besitz davon mißgönnte. Wahrscheinlich gab es eine besondere, jetzt verlorene Sage, worin das alles erzählt wurde. In dem Gedichte von *Eden* *Ausfahrt* hat sich dieselbe Hindeutung ziemlich übereinstimmend erhalten, nur *Alfrich* wird nicht genannt und die übrigen Namen sind theils andere, theils völlig entstellt und unerklärlich. Eine merkwürdige Abweichung scheint mir jedoch darin zu liegen, daß drei Zwerge *Eckesachs* schmiedeten. Ist das der echten Sage gemäß, so dürfte man wohl die Vermuthung wagen, in jenem verlorenen Gedicht sey *Albe-*

rich ein Bruder Wielands gewesen und auch der dritte Bruder, den die älteste Darstellung in der Edda kennt, habe nicht gefehlt. Ich habe dabei die oben (S. 43) angeführte Stelle aus dem altfranzösischen *Hierabraz* im Sinn, weil auch sie von drei Brüdern redet, welche Schwerter schmiedeten, und Galand unbezweifelt Wieland ist, in Ainfiax aber eine, freilich arge, Entstellung von Alberich gegen kamte. Da vielleicht läßt sich Uebereinstimmung in einem einzelnen Zug nachweisen: Ainfiax fit l'espee, laquelle avoit le pommeau d'or bien peinct, von Edesachs wird aber der glänzende Knopf nicht bloß in der *Billf. Saga*, sondern auch in dem deutschen Gedicht als ein Edelstein gerühmt. Ich lasse jetzt die ganze Stelle aus der *Dressd. H.* folgen:

74. (85 Hagen.) "Ach held nun ker her an mich

vnd ein vil gut swert das hab ich
das machten draw gezwerge
fur war das lachen vns die pucher
sie wurckten do wunders genuchr
in eynem hollen perge
zu tallentz antrob beschlagen
gehert wol in zwelf jaren
du machst das swert mit ernen tragen
das sag ich dir fur waren
vnd der des swertelß maister was
der macht im paidt gehiltz vnd knopf
gar lauter als ein spigel glaß

75. Mit goldt vmbwunden pey der hant

sein knopf der ist ein iochant
sie machten im ein schaiden
vnd rot gulden sein im sein schal
vnd bey den reynen hin zu tal
der langt seyn enckel peyden
es wart gepogen vnd beschlagen
geziret mit den henden
zun kollen wart es hingetragen
sint hotz zu mangen enden
mit groffem wunder ye gemacht
zu tragant in dem lande
vnd do ward es erst gar volpracht

76. Vnd also lang was es verholn

vnd das vil gut swert wart gestoln
von zweyen argen dibenn
das waren zwey wilde gezwerck
mit listenn kameß in den perck

dem konig *weigant von yban*
 dem prochten liß zu eyner gab
 der kundes wol behalten
 das es von gute nit nam ab
 mit Streit mer wart verschalten
 piß das sein sun war zu eim man
 ach got was kuner helde
 do yren tot namen dovon

77. *Greim* leibe es zum erst verfert
 den helt *gabein* es streiten lert
 do er erst streitenn wolde
 do er den rissen groß erschlug
 er thet jm laides gar genug
 als er von rechte solte
 er gab es do gen *Gochereim*
 durch seynen vber mute
 do den vil edeln konigein"

Schon vorher (50) ist es "sachs" genannt worden. *Ede*
 kommt noch einmal darauf zurück:

83. "Nun loß dir von dem swerte sag
 das ist so maysterlich beschlagn
 vnd auch gar wol zum pekten
 mit namen ist es *sachs* genant
 in allen landen gar wol derkant".

Späterhin heißt es her Ecken sachs (187). In dem al-
 ten Druck ist die ganze Herkunft des Schwertes ausgelassen
 und nur kurz gesagt:

66. "Nun kere held her an mich
 ein gutes schwert das trage ich
 das worchten die gezwerge
 das sag ich dir du kôner man
 sy worchten wüders gnüg daran
 in einem holen berge
 vor langer zeite zu *tierol*
 wardß gemacht on alle scharthen".

Dagegen wird hier allein erzählt, daß Dieterich vergeblich
 versucht habe, das Schwert zu zerbrechen; der stärkste Hieb
 damit schädete ihm nicht. Im *Witerolf* erscheint Dieterich im
 Besitze des Schwertes: 1

9268. vil kreftlich an siner hant
 huop Dieterich daz *alte saks*.
 12287. dâ was ouch dôzes genuoc,
 dâ daz *alte saks* erschal,

daz dicke ûf und ze tal
gie an Dieteriches hant.

Wahrscheinlich ist jedesmal Eckelaha zu lesen, sehr zweifelhaft aber, ob dennoch hier, so wie bei Heinrich von Veldeke die Beziehung auf den Riesen der Sage statt fand, da in dieser Zusammensetzung ecke nicht mehr bedeuten könnte, als in dem Eigennamen Eckenöt. Erst da, wo man, wie wir vorhin gesehen haben, her Ecken lahs erklärte, konnte man auch darauf verfallen, die allgemeine Benennung lahs als Eigennamen gelten zu lassen.

Das andere Schwert Nagelrinc hat nach der Biff. S. gleichfalls der Zwerg Afrik geschmiedet. Thidrik erbeutet es von dem Riesen Grim (c. 16) und schenkt es hernach dem Heime (c. 88). Der Dichter des Biterolf läßt es oft in der Hand des Helden erklingen (10550. 10920. 10942. 12274. 12869. 12974); auch im Alphart (450) und im Rosengarten wird es gepriesen.

Miming, nach der Biff. S. (c. 23) und dem Biterolf (157) Belints Arbeit (als solche wird es auch im Gedicht von Horn childe anerkannt), scheint das berühmteste aller Schwerter. Wigga leiht es dem Thidrik, weil dieser sonst den Sigurd nicht überwinden kann. Als nach der altschwedischen Biff. S. Dibrich zuletzt an Wibekes sich rächen will, bringt er zuvor Miming bei Seite, gestattet seinem Gegner aber sonst das beste Schwert im Zweikampfe gegen ihn zu brauchen. Nach Wibekes Fall behält Dibrich den Miming und wirft ihn weit in einen See, so daß er nie wieder in eines Menschen Hand kam. Wittich führt ihn auch in dem Biterolf (178. 8558. 10550. 10920. 11089. 12272. 12869. 12974) Rosengarten, Alphart (450) und der Rabenschlacht (102. 411. 901).

40.

Eilhard von Hobergen im Tristrant (cod. Dresd. u. Pal.):

*Man seit von Diertche, (her Dietrich P.)
dâ vaht sô gar vreislîche (so genendenlich P.)
Kehenis und Tristrant,
daz Diertch noch Hildebrant (her Dietrich P.)
nie sô vile mohte getuon.*

41.

Walther von der Vogelweide. Den wahren Namen der Geliebten in einem Liebe zu nennen galt für unschicklich. Der Dichter beantwortet zudringliche und unbescheidene Fra-

gen noch Verdienst, indem er, der *Walther* heißt, seiner Geliebten den Namen *Hildegunde* beilegt (74, 19), mit Anspielung auf die Sage von beiden. Uhlant 17. Zachmann 189.

42.

Wolfram von Eschenbach.

1) *Parcival*. Landgraf *Kingrimursel* wirft in einem Wortstreit dem Herzoge *Liddamus* vor, man habe ihn noch nicht voran im Kampfe gesehen. Der Herzog erwidert unter anderm:

12544. (420, 20*). Ich wil durch niemen minen lip
verleiten in ze scharpfen pin.
waz *Wolhartes* solt ich sin?
mirt in den frit der wec vergrabet,
gein vechten diu gir verhabet,
wurdet ir mirs nimmer holt,
ich tæte ê als *Rûmolt*,
der kûnec *Gunthère* riet,
dô er von *Wormz* gein *Hianen* schiet:
er bat in lange sniten bæen
und inme**) kezzel umbe dræen.

(421.) Der lantgrâve ellens rîche
sprach: ir reit dem geliche,
als manger weiz an iu für wâr.
iwer zît unt iwer jâr.
ir rât mir dar ich wolt idoch,
und sprecht, ir tæet als riet ein koch
den kuenen *Nibelungen****),
die sich unbetwungen
ûz hûoben, dà man an in rach,
daz *Sifride* dà vor geschach.

Wolharts nicht zu ersättigende Streitslust ist bekannt, in der *Nibel*. Noth will er (2239, 3) nicht beklagt seyn, weil er von Königshänden niedergeschlagen worden; die Klage erzählt (844), man habe ihm noch im Tode das Schwert nicht aus den Händen brechen können, und nach dem *Witerolf* (11415) ermüdet zwar seine Hand, aber er selbst wird des Kampfes nicht satt.

*) In den sämtlichen Stellen Wolframs der Text nach Zachmann, auf dessen Abtheilung sich die eingeschlossenen Zahlen beziehen.

**) in einem die älteste Münch., in fimo St.Gall., in liurem oder in liuen die übrigen.

***) *Niblungen* St.Gall., *nebulungen*-Heidelb. 364.

Die Beziehung auf den Küchenmesser Rumolt in der Nibel. Noth ist deutlich; Noth nennt ihn wohl nur der Landgraf, um den Gegner herabzuwürdigen. Ob aber die Worte: er hat in lange Initen hæn und iume kezzel umbe draen ironische Erweiterung Wolframs sind, oder in der Darstellung des Gedichts, die er kannte, wirklich vorkamen, ist jetzt unmöglich auszumachen; in unserer Nibelunge Noth (vgl. 1408) findet man sie freilich nicht; und die Klage läßt sich bei ihren Andeutungen nicht auf solche Einzelheiten ein. Uebrigens scheint Wolfram Rache für Siegfrieds Mord als den eigentlichen Inhalt anzusehen, und das ist unserm Gedichte angemessen.

2) Parcival 12577 (421, 23:28):

Sibeke nie swert erzöch,
 er was ie [hî den] dâ man flôch:
 doch muose man in flêhen:
 grôz gâbe und starkiu lêhen
 enphie er von *Ermenriche* *) genuoc:
 nie swert er doch durch helm gelluoc.

Sibich flieht mit Ermenrich in der Schlacht bei Bolonje (Flucht 9787) und bei Raben (863), wo ihn Eckhard gefangen nimmt und quer außs Ross bindet (362). Im Alphart bricht Sibich sein Zeichen vom Helm, um von Eckhard, der ihn auffucht, nicht erkannt zu werden (446) und flieht dann mit seinem Herrn (353). Heime in der Bilk. S. (c. 265) behandelt ihn als einen Feigen und schlägt ihn ins Gesicht, und ich weiß nicht, ob es echte Sage enthält, wenn am Ende (c. 279) gegen Alebrand er sich tapfer wehrt, bis er getödtet wird, denn früherhin (c. 308) flieht er zuerst in der Schlacht. Nirgends sonst erscheint er wirklich im Kampf. Wolfram, indem er die Bemerkung macht, zeigt doch genaue Kenntniß der Sage.

3) Wilhelm S. 179a (384, 20):

swaz man von *Ezzelen* ie gesprach
 und ouch von *Ermenriche* *),
 ir srit wac ungeliche.
 ich hoer von *Witegen* dicke sagn,
 daz er eines tages habe durchslagn
 ahtzehen tûsent, als ein swamp
 helm: der allô manec lamp
 gebunden für in truege,
 obers eines tages erfluege

*) Ermeriche St.Gall.

sô wær sin frît harte snel,
 oh halt *) beschoren wærn ir vel.
 (385.) Man sol dem frîte tuon sin reht,
 dâ von diu mære werdent sleht.

Ob Wolfram wirklich in einem Volksliede so ungeheure Thaten Wittichs vernahm, oder ob er, damit seine Lehre, bei der Erzählung der Sage nicht zu übertreiben, recht anschaulich werde, auch hier sich ironisch ausdrückt, könnte man für ungewiß halten. Ich würde das erstere zu glauben geneigt seyn, wenn ich auch nicht wüßte, daß der Dichter des *Witerols* sich auf ähnliche Art äußert:

10589. swie dicke *Witege hiet getân*,
 daz man vür wunder hât geseit,
 si muosten mit ir schare breit
 wider wichen hinder sich
 die recken als lobelich.

Und die hierauf bezüglichen Worte (Hildebrands, wie ich glaube) scheinen überhaupt Wittichs und seines Gefellen Uebermuth zu strafen:

10625. mir liebent vast disiu dinc,
 daz daz hiute ist geschehen,
 daz ich wichen hân gesehen
 Witegen unde Heimen die degen.
ich hört (si) ie sich selben wegen
wider ein breitez her;
 nû sint si kûme mit ir wer
 von dem kûchenmeister komen,
 daz sie nicht schaden hânt genomen.

Zwar in den erhaltenen Gedichten kann ich kein Beispiel von einer so übernatürlichen Tapferkeit finden, dagegen das angewandte Gleichniß, den Helm wie einen Schwamm durchhauen, das vielleicht höfischen Dichtern nicht gefallen hätte, in Ecken Ausfahrt (83 Dresd. Hs. = 94 Hagen) nachweisen: "kein helm wart so vesten man schrit in do mit (mit dem Schwerte Sachs) als ein swan". Und im Siegenot (43 H.) zerhaut Dietrich den wilden Mann "als ob er wer ein weicher swan".

4) Wilhelm G. 197^a (439, 10=19):
 Rennewart kom durch den pfasch
 ze fuoz geheiltiert her nâch,
 dâ er mit manger rotte sach
 sinen vater den alten

*) halp Stoll.

der jügent gelliche halten
mit unverzagetem muote.
*meister Hildebrands vrou Uote *)*
mit triwen nie gebeite baz,
denn er tet **) maneger storje naz
mit bluote begozzen.

Kennewarts Vater, der unverzagte Terramer, wartete treulich seiner blutenden, zurückgetriebenen Schaaren; Frau Ute konnte mit nicht größerer Treue auf Meister Hildebrand warten. Zwar kennen die Gedichte die Anhänglichkeit der Frau Ute, und sie wird im Siegenot (126. 128. Hagen) schön ausgedrückt, als Hildebrand sich rüstet seinen Herrn aufzusuchen; aber ich glaube, Wolfram meint hier die Treue, womit die zurückgebliebene des mit Dieterich zu den Hunen geflüchteten Hildebrands während der langen Abwesenheit wartet, und bezieht sich ganz eigentlich auf ihr Wiedersehen, das höchst wahrscheinlich am verlorenen Schlusse des alten Bruchstücks näher beschrieben wurde, den wir nur aus dem spätern Volksliede kennen, da die *Wilkina S.* sich zu allgemein ausdrückt.

43.

Nibelunge Noth.

1) Die innere Beschaffenheit des Gedichtes legt Zeugniß ab von dem früheren Zustande desselben. Noch erfüllt von dem ersten Eindrucke und dem lebendigen Geiste, der hier zu uns redet, bewundern wir ein vollkommenes, ganzes Werk, das von einem Mittelpunct aus in stätigem Fortschreiten zu einer großartigen und furchtbaren Lösung der verschlungenen Verhältnisse gelangt. Siegfrieds Aufenthalt bei den burgundischen Königen, seine Werbung bei Brünhild und die Vermählung mit Kriemhild gelten als Einleitung, bis mit Ermordung des größten und edelsten Helden die eigentliche Handlung beginnt und die Rache für diesen Mord jener Mittelpunct aller übrigen Ereignisse wird. Das Gold, so bedeutend in der nordischen Sage, erscheint im Nibelunge Noth als dunkle und räthselhafte Nebensache, wenigstens seine Einwirkung gering, und wenn anderwärts Siegfried selbst, erschreckt durch die Prophezeiung eines geisterhaften Wesens, und die verschlossene, böse Gewalt ahnend, den Schatz in den Rhein versenkt, so thun

*) vro Wte St Gall., frute Heidelb. 404., vro Vete Wolfenb.

**) d. h. heite.

dies hier mit einer ohne Zweifel spätern Wendung seine Schwäger, die einem gemeinen, halbneidischen Gefühle folgen. In der äußern Form, in Styl, Farbe und Ton der Erzählung bemerken wir gleichfalls keine störende Verschiedenheiten; derselbe Geist waltet überall. Den Dichter selbst verläßt nicht das Gefühl von dieser Einheit des Ganzen, es bricht an mehr als einer Stelle durch, ja er liebt Vorausverkündigungen des nahenden oder zukünftigen Geschicks, und jeder Theil, scheint es, finde seinen Grund in dem andern und könne ohne ihn nicht bestehen.

2) Entziehen wir die Betrachtung dem Einfluß, den die un-gemeine poetische Kraft des Werks ausübt, so gelangen wir zu einer andern, fast entgegengesetzten Wahrnehmung. Wir entdecken einen bereits gestörten Organismus und eine hier und da verletzte, nur flüchtig wieder vereinigte Oberfläche. Eingeschobene Personen, zugefügte einzelne Strophen und größere Stücke, unnöthige Wiederholungen, Unverständliches, selbst baare, durch keine Erklärung zu beseitigende, Widersprüche lassen sich nachweisen. Dies zuerst mit Scharfsinn und Bestimmtheit gethan zu haben, gebührt Lachmann das Verdienst *). Das Gedicht ist nicht das Werk eines einzigen. Ich will hier nicht wiederholen, was bereits ausgeführt ist, und nur einiges andere, zuerst aber einen Punkt berühren, der wenn er auch nicht so schlagend beweist, wie ein offener Widerspruch, doch hinlänglich darthut, daß ein einziger Dichter nicht das Ganze anordnete, weil er ohne Mühe eine solche Ungeglichkeit vermieden hätte. Kriemhild nämlich gebiert im funfzigsten Jahre dem Ekel einen Sohn, wobei man noch voraussetzen muß, daß sie bei ihrer Verheirathung mit Siegfried nicht über 20 Jahre alt war; die übrigen Zahlen enthält das Gedicht und alle Handschriften stimmen darin überein **). Die Rache, die noch sechs Jahre später fällt, voll-bringt sie also in ziemlich vorgerücktem Alter, während sie doch dabei im Feuer und aller Stärke jugendlicher Leidenschaftlichkeit geschildert und in der Klage (388) ihre große Schönheit ausdrücklich gerühmt wird. Sodann befindet sich eine Lücke

*) Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth. Berlin 1816. Vgl. meine Recension in der Leipz. Lit. Zeitung 1817 Nr. 94-95 und Lachmanns Rec. von der 3n. Aufl. der Hagenschen Ausg. der Nibel. Noth. in den Ergänz. Bl. der Jena. Lit. Ztg. 1820. Nr. 70-76.

**) Zehn Jahre lebt Kriemhild mit Siegfried (659, 2), Dretzehn nach seinem Tode (1082, 2), sieben Jahre mit Ekel vor der Geburt des Sohns (1827, 2).

in allen Handschriften: die Strophe 2460 muß Günther notwendig sprechen, der darin seinen Bruder Gernot und die Markgrafen Rüdiger beklagt; die sich gegenseitig tödteten aber sie ist der Rede Hagens angehängt. Der spätere Uebersetzer mag das Unpassende gefühlt haben, doch seine Ergänzung (18451 = 58 Laßb.) ist nicht glücklich. Endlich den Gebrauch von ihr und du, der in den Gedichten aus der Mitte des 12ten Jahrh. festgestellt ist, finden wir hier verwirrt, weil der genaue Unterschied nicht mehr gefühlt ward. Eine frühere Grundlage des Gedichts ist also unbezweifelt; auch über ihre Beschaffenheit ergibt sich einiges mit Sicherheit. Neue Anfänge, kürzere Stücke, Verschiedenheit im Styl und in herberer oder anmuthigerer Ausführung lassen deutlich einzelne Lieder erkennen, die eingerückt wurden. Ob wir aber unsere Nibel. Noth als eine Sammlung und Verbindung lauter solcher Lieder betrachten müssen, oder ob ein daneben längl. bestehendes, das Ganze, oder einen großen Theil des Ganzen befassendes Gedicht sich durch solche einzelne Lieder vergrößert und ergänzte, mag hier ohne Nachtheil unentschieden bleiben. Kurze Lieder sind überall, aber auch epische Erzählungen von größerem Umfange bei vielen Völkern beobachtet worden.

3) Niedergeschrieben ist die Nibel. Noth nach Bachmanns Bemerkung später als der Parcival gedichtet wurde, der in die Jahre 1195 = 1205 fällt, weil daraus Azagouc und Zazamanc, pffel von Arabi und Ninivé und französische Wörter wie: kovertiure, garzûn, genommen seyn. Indessen scheint nur in Zazamanc allein Beweiskraft zu liegen, denn Azagouc findet sich, wie wir jetzt wissen, nicht in dem ältesten Text, und die übrigen fremden Wörter für bekannte Dinge konnten längst herüber gekommen seyn, da man schon in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. Gedichte aus dem romanischen übersehte. Auch in der Klage steht kovertiure (1453), im Witerolf garzûn (9569); sollten diese Ausdrücke auch den letzten Bearbeitern zufallen, so konnte doch der erste Dichter des Witerolfs schon Arabi als Rüdigers Heimath und ebensovienig war ihm Ninivé (7465) fremd. — Welchen Antheil der Droner, oder wie man ihn nennen will (denn es ist schwer einen passenden Namen zu finden), an dem Gedicht habe, wird nicht leicht auszumitteln seyn. Eingriffe in die Sage selbst hat er sich nicht erlaubt, sondern das Ueberlieferte mit Scheu und Achtung behandelt, das zeigt die Belbehaltung alles dessen, was die geringste Regung eines kritischen Gefühls würde entfernt haben, und was eben die Annahme eines einzigen Dichters nicht gestattet. Wir könnten bestimmter reden, wenn

ausgemacht wäre, wieweit die Einführung der reinen Reime von ihm herrührt, welche Abänderungen in vielen Zeilen, wenn auch oft nur geringe, veranlassen mußte. Habe ich in der Vermuthung nicht geirrt, die das Gedicht vom Grafen Rudolf bald nach 1170 entstehen läßt, so wäre ein Stad. von Reinheit der Reime schon beträchtliche Zeit vorher vorhanden gewesen, welcher von jenem der Nibelunge Noth nicht allzuweit abstand und nur geringe Nachhülfe forderte.

4) Wichtig für unsern Zweck ist eine andere Wahrnehmung, wornach das Gedicht in zwei, ziemlich gleiche Theile zerfällt. Der erste schließt mit Strophe 1229 und begreift Siegfrieds Schicksal; der zweite, mit der Fahrt der Neuverlobten zu Ehel beginnend, enthält die Rache der Kriemhild von ihrem ersten Anfange. In diesem zweiten Theile ist die Ueberlieferung vollständiger, die Darstellung reicher und ebenmäßiger, die Sprache wärmer, wie schön auch einzelne Stücke des ersten Theils ausgeführt sind. Verschiedenheiten beider in Beziehung auf Sprache und Reim hat Lachmann (Auswahl XVII. XVIII, berichtigt in der Recension von Hagens Nibel. S. 174. 175) auseinander gesetzt. Ein geographischer Irrthum des ersten Theils, der den Oben- und Waschenwald miteinander verwechselt (und den sich weder Biterolf noch das Siegfrieds Lied, noch der Uebersetzer der Nibelunge Noth zu Schulden kommen läßt), deutet auf die Unkunde eines Süddeutschen, welcher demnach Ordner der Nibelunge Noth mag gewesen seyn und die Vertlichkeiten in dem zweiten Theile auf dem Zuge durch Baiern, Oestreich bis nach Ungarn richtiger anzugeben verstand. Nicht weniger bestimmt erscheint die Verschiedenheit in einer historischen Anlehnung. Die Könige zu Worms werden in dem ersten Theile Burgunden genannt. Geschichtlich ist das für die ältere Zeit ebenso richtig, als für die folgende der Name Franken, den Eckhard, ihnen beilegt, denn die Burgunden hatten vor ihrer Ausbreitung in den Süden enge Wohnsitze bei Worms (Joh. Müller Schweiz. Gesch. 1, 87-89); ich finde in einer Urkunde von 773 einen jetzt verschwundenen Ort Burgunthart in der Gemarkung von Hephenheim nahe bei Worms (cod. diplom. Lauresham. p. 16), aber auch ein Frankönödal (p. 16. 17. 35). Wie der Name in die Sage möge eingetreten seyn, darüber habe ich S. 12. eine Vermuthung geäußert. Veranlassung, den rheinischen Königen den Namen Nibelunge zu entziehen, hatte allerdings der erste Theil, weil die früheren Besitzer des Horts und ihre Mannen ebenso hießen und sonst nicht leicht zu unterscheiden waren. Dagegen in dem zweiten

Theil bringt der poetische Name Nibelunge wieder durch. *), der den Söhnen Gibichs (er heißt hier Dantrat) schon in wenigen eddischen Liedern beigelegt wird, dessen sich Wolfram bedient und der sich in der Vilkina Saga als der einzige noch erhalten hat; vielleicht auch nicht der ursprüngliche, scheint er doch älter als die geschichtlichen zu seyn. Ich weiß zwar, daß man die Vermuthung aufgestellt hat, der Name sey mit dem Besitze von Nibelungs Gold übergegangen, aber ich halte sie für falsch: eine solche Beziehung hätte das Gedicht, wenn es sich deren bewußt war, nothwendig einmal andeuten müssen, und dann behalten auch in dem ersten Theile die Burgunden, selbst nachdem sie den Hort versenkt haben, noch diesen geschichtlichen Namen, und in dem zweiten erscheint eben derselbe vermischt mit dem angeblich übergegangenem; er ist nach meiner Meinung aus dem ersten dahin eingeführt worden, um den gar zu grellen Widerspruch zu verdecken. Uebrigens haben wir gesehen, daß die geschichtlichen Namen schon früher angewendet sind: die Edda, freilich nur in ihren jüngsten Bestandtheilen, kennt beide (oben S. 8. 12. 34. 35); daß Ekhard den Namen Nibelunge unterdrückte, weil er nicht historisch lautete, könnte freilich nur eine Vermuthung seyn. Aber auch die Klage bringt beide vor; denn obgleich die rheinischen Könige regelmäßig Burgunden heißen, so bricht doch einmal die Benennung Rheinfranken durch (152)**), und immer nur als Ausnahme finden wir im Witerolf Franken (5965. 9340. 9733. 12123) und Rheinfranken (9729). Der poetische Name gilt in eben diesem Gedichte nur (7850) für den Stamm des alten Nibelungs (2566. 7229. 7821. 8155), wie in dem Siegfriedsliede die Nibelunge Zwerge sind, und so hält es auch die Klage (1713) bis auf eine einzige Stelle (771), in welcher sie mit unserer Nibel. Noth übereinstimmend sagt: Giselhêr der junge der vogt der Nibelunge, so daß sie alle drey Namen nebeneinander braucht.

5) Die historische Beziehung Ekels auf den Attila ist vollkommen deutlich. Sie ist hier verstärkt durch den Bruder Blöb-

*) Den poetischen nenne ich ihn bloß, weil ich nicht glaube, daß er aus der Geschichte herüber genommen ist. Daß er an sich gar nicht selten war, kann man aus dem Verzeichniß in Leichtlens Forschungen (2, 2, 38-40) sehen.

***) Die Lesart der Uebearbeitung: die kuenen Rinvrauken (281. Laßb.) statt stolzen verdient einige Rücksicht, da auch Wolfram sagt: die kuenen Nibelunge und Pf. Konrad ebenfalls: die kuenen Rinfranken. (Bl. 107b.) Unsere Nibel. Noth (88, 2) und Witerolf (7850) gebrauchen Wolframs Ausdruck von Schilbung und Nibelung.

1175; bei dem Bleda bei Priscus und Jornandes entspricht und sich auch in der Klage, Bitrolf und Wilt. S. und den andern spätern Gedichten findet; Ezechard mußte noch nichts davon, so wenig als von dem Namen der hünischen Königin Helche. Sie heißt ebenso im Bitrolf, in der Klage und Eden Ausf. 174: alt. Dr.; dagegen Erka in der Wilt. S., Herche im Roseng. C (Herche" und "Herche", Anhang des Heldeb. "Herche", Roseng. D cod. Arg, "Herke, Herch", cod. Pal.); und erinnert an die Herka des Priscus. Ezechard nennt sie Ophira (Gramm. 2; 171. 447.), wahrscheinlich der Sage seiner Zeit gemäß; in. Indessen haben wir die Herka schon früher in dem dritten Gudrunenlied gefunden. Ezechs Vater hat den Namen Botelung, der mit dem eddischen Budli übereinkommt, aus der Sage beibehalten; der geschichtliche lautet bei Priscus Mundioch, bei Jornandes Mundzuc (in dem cod. Paris. 1809 Manzuchius). Ebenso gehört das Kind Ortkieb (Aldrian, Wilt. S.) bloß in die Dichtung.

Aber in der Weise, wie Ezechs Reich und Gewalt beschrieben wird, glaube ich den Einfluß der Geschichte zu bemerken. Er ist der große yaget (1133, 2), und: von Roten zu dem Rine, von der Elbe unz an daz mer, so ist küene deheiner so gewaltic niht (1184, 2. 3). Rüdiger sagt zur Kriemhild:

1175. Und geruochet ir ze minnen den edelen herren min,
zwelf vil irlicher kbrnie sult ir gewaltic sin.
dar zuo git iu min herre wol drizec fürsten lant,
diu elliu hât betwungen sin vil ellenthastiu hant.

Kriemhild macht ihm hernach einen Einwurf:

1201. Si sprach ze Ruethigere: het ich daz vernomen,
daz er niht wære ein heiden, so wær ich gerne komen
swar er hete willen und næme in zeinem man.
dô sprach der markgræve: die rede sult ir vrouwe län.
1202. Er hât so vil der recken in kristenllicher ê,
daz iu bi dem küenege nimmer wirdet wê.
waz ob ir daz verdienet daz er loufet sinen lip?
des müget ir gerne werden des küenege Etzelen wip.

Bei dem Empfange der Kriemhild zeigt er sich in vollem Glanz.

1278. Von vil maneger spräche sach man uf den wegen
vor Etzelen riten manegen küenen degen,
von kristen und von heiden manege wite schare.
dâ si die frouwen funden, si kômen hêrlichen dare.
1279. Von Riuzen und von Kriechen reit da manic man
den Poelan und den Vlâchen sach man swinde gân;

rös diu vil guoten si mit kreftē riten.
Iwaz si site haeten, der wart vil wēnic vermiten:

1280. Von dem lande ze *Kiewen* reit dā manic degē,
unt die wilden *Peschenære*. dā ward vil gepflegen
mit bogen schiezen zuo voglen dā si flugen.
die phile sie säre zuo den wenden vaste zugen.

1282. Vor Etzelen dem künēge ein ingefunde reit,
vrō unde vil riche, hübsch und gemeit;
wol vier und zweinzech fürsten rich unde hēr.
daz si ir vrowen sähen; dā von engerten si niht mēr.

Unter diesen befindet sich Håwart von Tenemarke und Irnrit von *Dürengen* (1285) — Auch in der *Wilk. Saga* ist sein Reich von ähnlichem Umfang: *Wilkinaland* (Scandinavien) mit *Holmgard* (Rußland) hat *Attila* erobert, *Brandenburg*, also das Land bis zur *Elbe*, theilt er als Lehen aus, wie *Baiern* unter *Rüdiger* ihm eigen ist. *Susa* (*Susan*, *Susat* d. h. *Bubva*) ist seine Hauptstadt in *Hunaland*. *Biterols* Beschreibung von *Etzels* Macht folgt unten.

Damit stelle ich die Aeußerungen der Geschichte zusammen. *Priscus* sagt: nie hat ein König, der in *Scythien* oder sonst herrschte, in so kurzer Zeit solche Dinge vollbracht. Ganz *Scythien* unterwarf er sich und dehnte bis zu den Inseln des *Oceans* sein Reich aus, so daß die *Römer* selbst ihm Tribut entrichten mußten; sie gehorchten seinen Befehlen, als sey er ihr Herr. — Bei *Jornandes* heißt er: solus in mundo regnator (c. 34), König aller Könige (38), so vieler Völker Herr; und *Attila* selbst sagt (39): post victorias tantarum gentium, post orbem edomitum. Mit unerhörter Macht besaß er allein ganz *Scythien* und *Germanien* und erschreckte das römische Reich im Orient und Occident (49). Den ostgothischen *Walamir*, der ihm besonders zugethan war, setzte er als König über kleinere Fürsten (regem super ceteros regulos diligebat). Christen waren darunter, eben die arianischen *Gothen*. — *Sidonius Apollin.* (7, 319) nennt auch die *Thüringer* unter den ihm unterworfenen Völkern.

Trug die Sage *Attilas* äußere Verhältnisse auf *Etzel* über, so ließ sie doch seinen in die dichterische Darstellung verschlochtenen Charakter unverändert und im grellsten Widerspruch mit der Geschichte bestehen. *Etzel* zeigt den burgundischen Königen gegenüber ein gewisses unritterliches Betragen. *Dieterich* führt ihn aus dem Haus (1932, 3), wo der Streit schon tobt, und als er hernach ermuthigt den Schild faßt und gegen *Hagen* kämpfen will, wird er von den seinen am

Fessel zurückgezogen (1959, 3). Auch in Atlamál (99.) wird ihm Feigheit vorgeworfen.

Sollte die Dichtung, welche früher vielleicht nur die an wenigen Gliedern eines berühmten Geschlechts vollbrachte Rache besang und erst allmählich Ausdehnung erhielt, in Darstellung des großen Kampfes nicht ein historisches Ereigniß aufgenommen haben? Die Geschichtschreiber gedenken eines Burgundischen Königs Gundichari, der von den Hunnen zu Attilas Zeit mit seinem ganzen Geschlechte vernichtet wurde. Wüßten wir etwas näheres über dieses Ereigniß, so würde sich vielleicht etne noch deutlichere Beziehung ergeben. Prosper Aquitan. sagt bei dem J. 435 (Duchelne I, 205): Eodem tempore *Gundicarium* Burgundionum regem inter Gallias habitantem Aëtius bello obrivit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est, liquidem illum *Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt*. Cassiodor folgt: *Cundicharium*, Burgundionum regem Aëtius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post *Hunni peremerunt*. Paulus Diac. in der hist. misc.: *Attila* itaque primo impetu, mox ut Gallias introgressus est, *Gundicarium Burgundionum regem* sibi occurrentem *protrivit*; und wiederholt in dem Buche de episc. Metens. dasselbe. Ich lasse die Frage unberührt, weil hier nichts darauf ankommt, ob diese Niederlage der Burgunder vor Attilas Einfall in Gallien statt fand, in einem besondern Kriege, von dem wir weiter nichts wissen, oder erst im Jahr 450, nach Unterjochung der Franken. Paulus Diacon. behauptet das letztere, aber dem widerspricht, daß Sidon. Apollin. (7, 32) die Burgunden zu den Völkern zählt, die dem Attila damals folgten, die er also schon früher mußte unterjocht haben. Jornandes läßt (c. 36) dagegen die Burgunden sich dem Attila entgegenstellen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß selbst die berühmte Schlacht in den Catalaunischen Feldern der Dichtung einzelne Züge verliehen habe; daß sie an einem andern Orte und unter andern Verhältnissen statt fand, macht dabei gar nichts aus. Sagen von ihr mochten lange herumgehen. Nach Jornandes (c. 40) war es ein wüthender, unermesslicher, hartnäckiger Kampf, wie das Alterthum von keinem ähnlichen zu sagen weiß. Solche Dinge wurden davon erzählt, daß gegen diese Wunder alles andere für nichts zu achten war. Ähnlich stellt die Dichtung die Noth der Nibelunge dar. Die Ostgothen waren dort durch das Gebot des Herrn genöthigt,

gegen die befreundeten Westgothen zu kämpfen, wie im dicht Dieterich gegen die Burgunden. Ich erwähne ei besonders Zug. Formandes, ganz in dem Ton der Sage, zählt, ein Bach auf dem Schlachtfeld sey von dem Blut Getödteten zu einem reißenden Strom herangeschwellt und, der heiße Wundendurst dahin geleitet, seyen von den Flut weggetragen worden, und die Unglücklichen hätten das Bl getrunken, das sie vergoffen. Die Dichtung drückt auf ähnliche Weise aus: das Blut fließt allenthalben dem Saal (2015, 2) und die Durstigen trinken auf gens Rath davon (2051, 2. 2054, 2). Auch in Dieter Flucht ist das nachgeahmt (6550) und in Atlamál heißt (50): flöpi völr blöpi.

5. Verschieden von diesen geschichtlichen, wie schon beme dem Geiste der Dichtung nicht unnatürlichen Anknüpfung und Affimilationen ist die rohere, die nahe liegende Zeitr nung grell verlegende Einführung des erst im 10ten Jal gestorbenen Bischofs Pilgrim von Passau, als ei Bruders der Königin Ute. Das Werk, woraus die Kl schöpfte, hat diese Ungereimtheit zuerst veranlaßt, und da ist ohne Zweifel Pilgrim, der sonst in keinem Gedichte, a nicht im Biterolf, vorkommt, herüber genommen. Mit R hat Zachmann alle darauf bezüglichen Stellen in Klamm gesetzt.

6) Die Hinweisungen in unserer Nibel. Noth auf ant Sagen müssen wir genau betrachten.

a) Siegfrieds Jugend.

22, 2. er versuochte vil der riche durch ellenthaften muo
durch stnes libes sterke reit er in menegiu lant.

23, 1. In sinen besten ziten bi sinen jungen tagen
man möhte michel wunder von Sifride sagen,
waz éren an im wuehse und wie schoene was sin

Blöße Wiederholung:

102, 3. sin lip der ist lö schoene, man sol in holden hân
er hât mit stner krefte sô manegiu wunder getan

Auch die Uebearbeitung sagt in einer ihr eigenen Stro: eigentlich nichts neues:

161. "E daz der degen chvne. vol whse ze man.
do het er solhiv wnder. mit siner hant getan.
da von man immer mere. mac singen vnt sagen.
des wir in disen kunden. mvzen vil von im gedage

Was hier von der großen Stärke Siegfrieds, die er mit schon vor dem Erwerb der Tarnkappe besaß, gerühmt w

scheint sich auf die Erzählung des Stedes von ihm zu beziehen:

2. "Der knab was so mütwillig Darzû starck vnd auch groß
Das sein vatter vnd müter Der ding gar seer verdrosz
Er wolt nie keynem menschen Sein tag sein vnderthon
Im stund seyn lynn vnd müte Das er nur zûg daruon.
3. Do sprachen des künigs Râthe Nun laß in ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn
Vnd laß in etwas nieten So wirdt er bendig zwar
Er wirdt ein Held vil kûne Vnd lebt er etlich Jar.
4. Also schied er von dannen Der junge kûne man
Do lag er vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zu eym Schmide Dem wolt er dienen recht
Im schlahen auff das eyßen Als ein ander Schmidknecht.
5. Das eyßen schlug er entzweye Den Ampols inn die erdt
Wenn man in darumb straffet So nam er auff keyn leer
Er schlug den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider vnd für
Nun, dacht der meyster offte Wie er seyn ledig wûr."

Hierzu eine andere Stelle mit neuem Anfange:

33. "Do was zû den gezeyten Ein stoltzer Jüngeling
Der was Seyfrid geheysen Eyns reychen künigs kind
Der pflag so großer sterke Das er die Löwen fieng
Vnd sie dann zu gespötte Hoch an die baumen hieng."

Noch eine dritte Stelle abermals mit einem neuen Anfang:

47. "Nun was der Held Seyfride Gewesen seyne Jar
Das er vmb vatter vnd müter Nicht west als vmb ein har
Er ward wol ferr versendet Inu einen finckern than
Darinn zoch in ein meyster Bils er ward zû eym man.
48. Er gwan vier vnd zwentzig stercke Vnd yegklich
sterck ein man."

Die Bill. S. (c. 140-142) enthält eine eigene Erzählung von Siegfrieds Geburt und Kindheit. Seine Mutter bringt ihn im Augenblicke der höchsten Noth zur Welt, als sie, der Untreue fälschlich angeklagt, in einem Walde soll getödtet werden. Sie verschließt das neugeborene Kind in ein gläsernes Gefäß und als dieses einen Stoß erhält und ins Wasser rollt, stirbt sie vor Schmerz. Das Glasgefäß geräth bei der Ebbe auf den Strand und zerspringt beim Anstoßen. Das Geschrei des Knaben lockt eine Hindin herbei, die ihn in ihr Lager trägt und mit ihren Jungen aufsäugt. Nach zwölf Monaten ist er schon so stark, wie ein Kind von vier Jahren.

Von allem diesem weiß kein anderes Gedicht das geringste, und P. E. Müller hat (Sagenbibl. 2, 210, 211) schon be-

merkt, daß diese Erzählung der *Vilk. Saga*, in einem ganz andern Geiste abgefaßt, etwa romanischen Ursprung verrathe. Das ließe sich auch wohl auf den fremdartigen Namen der aus Spanien stammenden Mutter *Sisilia* (*Sisibe* hat ein anderer Coder) anwenden, wenn ich ihn richtig durch *Cäcilia* erkläre; nur der Vater heißt wie sonst *Siegemund*. Auch zeigt sich keine Ähnlichkeit mit dem, was die *Völsunga Saga* (c. 22) von *Sigurds* Geburt berichtet. Dagegen brauche ich kaum an die Uebereinstimmung mit der Geschichte der heil. *Genoveva* zu erinnern, sie fällt in die Augen. Daß man die Lücke in der Sage mit einem solchen fremdartigen Stück ausfüllte, begreift man wohl, aber auffallend ist, daß der richtige Name von *Siegfrieds* Mutter *Siegelind*, den unser *Nibelungelied*, die *Klage*, *Witerolf* (9832) das Gedicht von der *Flucht* (2040) und von *Siegfried* kennen, der *Vilk. S.* so ganz verborgen geblieben scheint.

Doch fließt gleich wieder (c. 144. 145. vgl. 19) die echte Quelle. Sie stimmt in dem Folgenden ziemlich mit dem Liede von *Siegfried*, nur daß ihre Erzählung genauer und zusammenhängender ist. Der von der *Hindin* aufgesaugte Knabe findet den Schmied *Mime* im Walde, der ihn zu sich nimmt und ihm den Namen *Sigfrob* (nach einer Handschrift) gibt. Im neunten Jahre übertrifft er schon alle Männer an Stärke, und *Mimes* Gesellen können es nicht bei ihm aushalten. Einen davon, den *Eckhard*, der ihm mit der Zange einen Schlag gegeben, schleift er an den Haaren zu dem Meister hin. *Mime* führt ihn zur Arbeit in die Schmiede. Er macht einen starken Eisenstab glühend und heißt den *Siegfried* mit dem schwersten Hammer zuschlagen. Dieser thut aber gleich den ersten Schlag so gewaltig, daß der Ambossstein zerspringt, der Amboss in den Untersatz hineinsinkt (das Lied allgemein: in die Erde) und Eisen, zerbrochene Zange, und Hammerstiel umherfliegen.

b) *Siegfrieds* Aufenthalt bei *Etel*.

Rüdiger weiß davon, denn als von *Kriemhild* die Rede ist, sagt er zu dem hünischen Könige:

1097, 2. si was dem besten manne *Sifride* undertan
dem *Sigmundes* kinde: den hastu hie gesehen;
man moht im grözer éren mit wárheite jehen.

Hierüber gibt eine Erzählung im *Witerolf* einigen Aufschluß: *Siegfried* wurde von *Dieterich* in seiner Jugend mit Gewalt in das Hünenreich geführt.

9471. — — — dô sprach Sifrit der mære:

der uns den schaden hât getân, und sol ich minen
lip hân,

ich sol im itewizen daz, daz ich vor Etzeln saz
und rette in miner kinheit. dô im daz wart geseit,
zê hant dô suocht er mich. jâ hæte der helt sich

9480. ze frîte allô wol bewart, ich en kunde nie machen
schart

sinen helm noch die ringe. Nu vrönt mich der gedinge.
ich bin gewahsen zeinem man, ich verfuoch, ob ich
genidern kan

den sinen höchvertigen muot, darumb daz der
helt guot

mich vuort in Hiunen rîche vil gewalteclîche

9490. und wolt mit mir gedinget hân, darumb daz er
hæte getân

dem künige ûz Hiunen landen. ich wil minen anden
morn rechen ob ich kan. allô sprach der Kriem-
hilde man.

Der eigentliche Hergang bleibt doch noch dunkel, vielleicht ist auch einige Verderbniß des Textes Schuld daran; schwerlich kann der Zweikampf Dieterichs und Sigurds gemeint seyn, welchen die Bill. Saga (c. 200) erzählt, worauf dieser mit Dieterich freiwillig fortzieht. Indessen scheint der Verfasser des Biterolf die Sache genau gewußt zu haben, drückt sich aber nicht klar darüber aus.

c) Siegfried tödtet den Drachen.

Hagen erzählt:

101. Noch weiz ich von im mære, daz mir ist bekant.
einen lintrachen sluoc des heldes hant.

er badet sich in dem bluote: sin hût wart hurnin.

des snidet in kein wâfen; daz ist dicke worden schin.

Daß er dennoch verwundbar war, mußte Hagen nicht, denn er fragt vor der Jagd deshalb die Kriemhild, und sie verrâth ihm das Geheimniß:

842. Si sprach: min man ist kuene, dar zuo siarc genuoc:

dô er den lindrachen an deme berge sluoc,

jâ badet sich in dem bluote der reke vil gemeit,

dâ von in sit in stürmen dehein wâfen nie verfnreit

Allein während des Bades:

845, 3. dô viel im zwilchen der herte (l. dô vielt im
zwischen herten) ein lindenblat vil breit.

dâ mac man in verfniden.

Oben ist schon bemerkt (S. 17), daß die Angabe, Siegfried habe den Drachen an dem Berge erschlagen, mit dem angelsächsischen Gedichte am meisten übereinstimme. Das Lied von Siegfried erzählt (Str. 7=11) die Begebenheit in seiner unbehülflichen Art, gibt aber doch einige nähere Umstände an: Siegfried tödtet, von dem Schmied aufgereizt, den Drachen bei einer Linde; nichts von einem Berge oder einer Steinwand. Dann verbrennt er ihn mit andern Unthieren auf einem Holzstoß; das Horn wird weich und entfließt in einem kleinen Bach, er rührt mit dem Finger daran und als das erkaltet, zeigt sich der Finger mit Horn überzogen. Jetzt bestreicht er den ganzen Leib mit dem flüssigen Horn, nur zwischen den Schultern nicht (weil er nicht dahinreichen kann, setzt das Volksbuch hinzu). An dieser verwundbaren Stelle empfing er hernach den Tod.

Dazu stimmt im Ganzen die Bill. S. (c. 146), nur daß sie wieder besser und ausführlicher erzählt. Schon wegen dieser Uebereinstimmung kann ich das Urtheil der Sagenbibliothek (2, 201), wonach wir hier nur eine entstellte nordische Dichtung vor uns haben, unmöglich gelten lassen, sollten auch ein paar Züge, deren Ursprung schwer auszumitteln ist, von dorthier eingeflossen seyn. Ich glaube im Gegentheil, diese Darstellung ist eigenthümlich deutsch: Mime der Schmied, den wir ja auch im Biterolf (139. 171) finden, wünscht sich von dem lästigen Gesellen zu befreien, geht deshalb in den Wald zu seinem als Drachen verwandelten Bruder und bittet ihn, den Knaben, den er ihm hinaus schicken werde, zu tödten. Siegfried ist bereit, in jenem Walde Kohlen zu brennen und empfängt von Mime Speise und Wein auf neun Tage, dabei eine Holzart. Draußen macht er von gefälltten Bäumen ein großes Feuer, setzt sich dann nieder und verzehrt den ganzen mitgebrachten Vorrath auf einmal. So gestärkt, erwartet er ohne Furcht den herannahenden Drachen, schlägt ihn mit dem größten der brennenden Bäume nieder und haut ihm mit der Art den Kopf ab. Hierauf füllt er Wasser in seinen Kessel, hängt ihn über das Feuer und wirft große Stücke von dem Drachensfleisch hinein. Als er seine Hand eintaucht, zu versuchen, ob das Fleisch weich sey, verbrennt er sich die Finger und steckt sie in den Mund, um sie zu kühlen. Wie aber die Brühe auf seine Zunge und in den Hals kommt, versteht er, was zwei Vögel sagen, die auf einem Baume sitzen. Sie geben ihm den Rath, den Mime zu tödten, wenn ihm sein eigenes Leben lieb sey. Siegfried bestreicht sich erst mit dem

Blute des Drachen die Hände und, nachdem er sich entkleidet hat, den ganzen Leib; nur zwischen die Schultern kann er nicht reichen. Der erlangten Unverwundbarkeit wird einigemal (c. 166. 319) Erwähnung gethan.

Die altschwedische Uebersetzung der *Bitt. S.* nähert sich merkwürdiger Weise in einem Umstand wieder unserer *Nibel. Noth*. Es liegt nämlich, als sich Siegfried mit dem Drachenblut bestreicht, ein Ahornblatt (*Lönnlöff*) zwischen seinen Schultern, so daß an dieser Stelle keine Hornhaut entsteht. Von dieser Hornhaut und überhaupt von Sigurds Unverletzbarkeit weiß die nordische Sage durchaus nichts; aber auch nicht, wie wir hernach sehen werden, die Klage und Biterolf.

d) Hort und Erwerb desselben.

88. 2. die kuenen *Niblung* sluoc des heldes hant
Schilbunc und *Niblungen*, des richen küneges kint.
 er frumte starkiu wunder mit siner krefte sint.
89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit,
 er vant vor einem berge, als mir ist geseit,
 bi *Niblunges* horde vil manegen kuenen man.
 die wârn im ô vil vrömde, unz er ir künde dâ gewan.
90. Der hort *Niblunges* der was gar getragen
 ûz eime holn berge, nu hoeret wunder sagen,
 wie in wolden teilen der *Niblung* man.
 daz sach der degne *Sifrit*: den helt es wundern began.
91. Er kom zuo zin sô nâhen, daz er die helde sach
 und ouch in die degne. ir einer drunder sprach:
 hie kumet der starke *Sifrit*, der helt von *Niderlant*.
 vil feltænîu mære er an den *Niblungen* vant.
92. Den recken wol enphiengen *Schilbunc* und *Niblunc*.
 mit gemeinem râte die edelen fürsten junc.
 den schatz in bâten teilen den wællichen man,
 unde gerten des mit flîze. der herre loben inz began.
93. Er sach sô vil gesteines, sô wir hoeren sagen,
 hundert kanzwagene ez heten niht getragen;
 noch mê des râten goldes von *Niblung* lant:
 daz solt in allez teilen des kuenen *Sifrides* hant.
94. Dô gâben si im ze mîete daz *Niblunges* swert.
 si wâren mit dem dienste vil ûbele gewert,
 den in dâ leissen solde *Sifrit* der helt guot.
 er enkundez niht verenden; si wâren zornic gemuot.
95. Si heten dâ ir friunde zwelf kuener man,
 daz starke rîfen wâren: waz kundez si verwân?

- die flooc sit mit zorne die Sifrides hant,
und reken siben hundert twang er von Niblungelant
96. Mit dem guoten swerte; daz hiez Balzunc,
durch die starken vorhte vil manig recke junc,
die si ze dem Twerte hæten und an den kuenen man,
daz lant zuo den hürgen, si im tåten undertån.
97. Dar zuo die richen küneger die sluog er beide tót.
er kom von *Albriche* sit in gróze nót.
der wände sine herren rechen dá zehant,
unz er die grózen sterke sid an Sifride vant.
98. Don kund im niht gestriten daz starke getwerc
allam die lewen wilde, si liefen an den perc,
dá er die tarnkappe sit Albriche an gewan.
dó was des hordes herre Sifrit der vreisliche man.
99. Die dá torften velten, die lågen alle erslagen.
den schatz den hiez er balde tueren unde tragen,
dá in dá vor namen die Niblunges man.
Albrich der vil starke dó die kameren gewan.
100. Er muos im lweren eide, er diene im fô sin knecht:
aller hande dinge was er im gereht.
(sô sprach von Tronje Hagne.) daz hât er getån.
alsô grózer krefte nie mër recke gewan.
- Siegfried erscheint hierauf im Besitze des großen Schatzes
(453, 4). Von seiner Unermesslichkeit sagt Hagen:
717. Er mac — — von im sampfte geben:
ern kundez mit verfwenden, sold er imtner leben.
hort der Niblunges besozzen hât sin hant.
- An einer andern Stelle wird er noch näher beschrieben:
1062. Ir muget von dem horte wunder hoeren sagen.
swaz zwelf kanzwegene meik mohten tragen
in vier tagen und nahten von dem berge dan.
ouch muos ir iflicher des tages driftunde gån.
1063. Ez was ouch niht anders wan gesteine unde golt.
unde ob man al die welte hæte verolt,
sin wære minner niht einer marke wert.
- — — — —
1064. Der wunsch lac dar under von golde ein ruetelin.
der daz het erkunnet, der möhte meister sin
wol in al der werlde über iflichen man.
- Auch jener elfischen Tarnkappe geschieht noch Erwähnung:
336. Alsô der starke Sifrit die tarnkappe truoc,
sô het er dar inne krefte genuoc,

zwelf manne sterke zuo sin selbes lip.

337. Ouch was diu tarnhût alsô getân,
daz dar inne worhte ein illich man
; swaz er selbe wolde, daz in nieman sach.

Die Uebersetzung führt das noch weiter aus:

2734. "Von wilden getwergen. han ich gehôret sagen.
si sin in holn bergen. vnt daz. si zelcherme tragen.
einez heizet tarnkappen. von wnderlicher art.
swerz hat an sime libe. der sol vil gar wol sin bewart

2742. Vor flegen vnt vor sichen. in mavge ovch niemen
sehen.

swenner si dar inne. beide horn vnt spehen
mag er nach. sinem willen. daz in doch niemen siht.
er si ovch verre stercher. all uns div aventure giht."

Siegfried gebraucht sie, als er allein in dem Schiffe nach den Nibelungen fährt (451, 2) und bei Besiegung der Brünhild (442, 2. 602, 2); auch Alberich hat Gelegenheit, ihren Verlust zu bedauern (1059, 2. 1060, 2).

Wir erfahren nicht, wer die Nibelunge sind, warum der aus den Berghöhlen hervorgetragene Schatz soll getheilt werden und gerade Siegfried dies Geschäft vollbringen; auch begreift man nicht, warum sie ihm das Schwert Balmung voraus zum Lohne geben, ehe noch die Theilung geschehen ist. Erschlagen zu haben scheint er die, welche eben noch sein Vertrauen suchten, erst dann, als sie im Zorne (über seine Theilung, die ihnen nicht zu gefallen schien) zwölf Riesen gegen ihn schickten. Die ganze dunkle und verwirrte Stelle (die Str. 96 scheint mir verdächtig und könnte wegfallen) mag aus einem einzelnen Liede dem Hagen, nicht sehr geschickt (denn in seiner Rede zu Günther passen Ausdrücke wie: nu hoeret wunder sagen 90, 2; so wir hoeren sagen 93, 1 gar nicht), in den Mund gelegt seyn. Der Erwerb des Hortes steht nach dieser Erzählung im geringsten nicht in Verbindung mit dem durch den Schmied veranlaßten Drachenkampf, und doch gehören ursprünglich beide gewiß zusammen, wie die reinere eddische Dichtung zeigt: Sigurd nimmt, nachdem er auf Reigins Antrieb den Fofne getödtet, auch das Gold, worauf er sein Lager hatte.

In der Vilkina Saga scheint die Ueberslieferung noch mehr zu verstummen; sie erzählt in dem Leben Siegfrieds nichts vom Erwerbe des Hortes, gleichwohl ist er nach seinem Tode vorhanden. Attila (v. 334) weiß, daß der Kriemhild Brüder

den Nibelungeschatz besitzen und daß Siegfried ihn gewonnen, als er den Drachen erschlagen hatte, und insofern ist die Annahme der Wilt. Saga richtiger, als jene unserer Nibelunge Noth. Auch erfahren wir nachher (c. 367), daß der Schatz in Siegfrieds Keller liegt (also nicht in den Rhein versenkt ist) und Hagen dazu den Schlüssel besitzt. Von dem Verhältnisse Albrichs zu Siegfried, dem Schwerte Balmung, der unsichtbar machenden Tarnklappe und der Wunschelruthe weiß die Wilt. S. wieder nichts.

Indessen hat sie doch auch Kenntniß gehabt von jenem Erwerbe des Horts, wie ihn unsere Nibel. Noth erzählt, nur aber ist die That (vielleicht weil die vorhin berührten Voraussetzungen damit im Widersprache standen) auf einen andern Helden übergetragen. Wenigstens hat folgendes, was von Dieterich (c. 16) erzählt wird, allzugroße Aehnlichkeit, als daß man nicht zu einer solchen Vermuthung berechtigt wäre. Er trifft auf der Jagd den Zwerg Alpris und nimmt ihn gefangen. Der Kleine löst sich, indem er dem Dieterich Treue schwört und ihm das Schwert Nagelring herbei holt, das er selbst geschmiedet hat, und zugleich einen mächtigen Schatz von Gold, Silber und Kleinodien nachweist, den zwei bössartige, aber riesenhafte Höhlenbewohner besitzen, welche allein durch dieses Schwert können besiegt werden. Dieterich tritt mit Hildebrand in die Höhle und tödtet den Riesen, der sich mit einem brennenden Baumstamme wehrt und zwölf Männer Kraft hat, und haut das noch stärkere Weib, das den Hildebrand fast schon überwältigt hatte, in Stücke. Er findet große Schätze, womit beide ihre Pferde beladen, außerdem den kostbaren Helm Hildegrim, gleichfalls Zwergenarbeit. — Die Erzählung ist verständiger, als in der Nibel. Noth und das Verhältniß zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Wilt. Saga auftritt) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der Held zuvor das wunderbare Schwert haben muß, eh er den Kampf wagen darf. Der Riese, der zwölf Männer Kraft hat, mag sich auf die zwölf Riesen der Nibelunge beziehen; denn die 700 Kecken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter Zusatz und diese Zeile nicht viel besser, als die folgende Strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. Daß Dieterich den Helm Hildegrim findet, scheint ein alter Zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen Sage in Fasnes Schatz den wunderbaren Regishelm: ein abermaliger Beweis, daß hier von Siegfried die Rede ist. Nur muß ich hier bemerken, daß auch Eden Ausfahrt und Siegenot dem Dieterich diese That zuschreiben.

Das Lied von Siegfried hellt noch am ersten die Erzählung der Nibel. Noth auf, weil es eine eigenthümliche Darstellung liefert. Doch die Einleitung irrt auch, wenn sie den Helden zwei Drachenkämpfe bestehen läßt: den einen, worin er den Hornleib erhält, den andern, worin er den Schatz erwirbt; beides gehört, wie schon oben bemerkt ist, zusammen. "der Nyblinger hort" liegt in einem Felsen, wo ihn der Zwerg Nibling verschlossen hat. Nibling war vor Leid gestorben (156, 4); näheres ist nicht gesagt. Nach seinem Tode hüten ihn seine drei Söhne, wovon hernach nur einer, König Euglin (42, 3. 159, 3) genannt wird. Ein als Drache verwandelter Jüngling hat die Kriemhild ihrem Vater aus dem Fenster weggeholt und bewacht sie auf demselben Felsen, unter welchem der Hort liegt. Siegfried allein in einem Walde jagend folgt der Spur eines Drachen und kommt zu dem Drachenstein. Er begegnet dem Zwergkönig Euglin, faßt ihn bei den Haaren und schlägt ihn an einen Felsen, worauf dieser sich unterwirft und ihm entdeckt, daß der Riese Ruperan (Wulfgrambâr im Volksbuche) den Schlüssel zu dem Stein habe. Im Streit mit diesem Riesen würde Siegfried einem Schlag unterlegen haben, wo ihn nicht Euglin mit der unsichtbar machenden Nebelkappe bedeckt hätte. Hierauf mit frischer Kraft kämpfend überwindet er den Riesen und wird von ihm in den Felsen geführt, dort nach abermaligem Kampf wirft er ihn wegen oft erneuter Treulosigkeit herab. In dem Felsen hat Siegfried die Kriemhild gefunden und das Schwerdt, womit allein der Drache kann getödtet werden, entdeckt. Es folgt nun ein furchtbarer Kampf mit dem feuerathmenden Unthier, während dessen die Zwerge in dem Berg ängstlich werden, die beiden Söhne Niblings den Hort heraustragen und in eine Höhle unter den Felsen bringen lassen (134. 135). Siegfried bezwingt endlich den Drachen, Euglin erquickt den streitmüden, die Zwerge danken ihm für die Befreiung von des Riesen Herrschaft und wollen ihm nun dienstbar seyn. Ohne daß es die Zwerge wissen, nimmt er den Hort, den er von dem Riesen oder Drachen gesammelt glaubt, als Beute aus dem Felsen weg und lädt ihn auf sein Roß (166).

Die Uebereinstimmung im Ganzen und den einzelnen nur versetzten Zügen ist deutlich. Siegfried ist allein ausgeritten wie in der Nibel. Noth (89, 1); sein Kampf mit den Nibelungen ist der auf dem Drachenstein und Balmung das Schwert, welches Ruperan selber anzeigt, und womit der Drache allein kann getödtet werden. Euglin mit der Nebelkappe

und seinen Zwergen nimmt die Stelle Alberichs und der Nibelungshelden ein, und zeigt sich wie jener, nachdem er die höhere Gewalt gefunden, treu und unterthänig. Der Kampf mit Ruperan entspricht dem mit den zwölf Riesen, und Schilbung und Nibelung werden durch die zwei ungenannten Edhne Nibelings vertreten. Von einer Theilung des Horts, allerdings ein merklicher Unterschied, ist freilich nicht die Rede, dagegen erfahren wir einen andern Grund, warum er hervor getragen wird. Daß Siegfried das Gold auf sein Pferd lädt ist der nordischen Dichtung (Völsf. S. c. 28) gemäß und gewiß ein ebenso alter Zug, als die ursprünglich menschliche Natur des Drachen, die uns deutlich den Fofne erkennen läßt.

Aus Gründen folgt die hieher gehörige Erzählung aus Viterolf zuletzt:

7813. — man — laget diu mære, daz der recke wære
komen in ein rich lant, dâ er zwên edel künige vant
bî manigem stolzen ritter guot, als man noch vil
dicke tuot;
die wolten dâ geteilet hân, daz in ir vater hæte
gelân.
einer hiez Nibelunc, und sin bruoder Schilbunc
was bî namen genant. diz mære was Dietriche
bekant,
7825. daz er die künige bède sluoc. si hæten doch bî in
genuoc,
die ez gewert solten hân: bède ir mäge und ouch
ir man,
fünf hundert ritter oder baz. man laget im (d. h.
Dietriche) sicherlichen daz,
die sluoc er, *unz an drizec man, die extrunnen
von dem helde dan.*
dan noch wâren zwelfe dâ, *die den künigen an-
derswa*
7835. *erstriten hoeten fürsten lant.* von den têt man
uns bekant,
si wâren wol risenmæzic, *der welte widersæzic.*
der eine brâht in in den zorn, dâ von die andern
wurden verlorn.
er twanc ouch Alberichen den vil lobelichen
mit sterk und ouch mit meisterschaft; der (hæt)
wol *zweinzic manne kraft;*
7845. von grözem ellen im daz kam. ein tarnkappen er
dem nam;

daz was im gar ein Kindes spil. wie ungerne manz
 glouben wil,
 dâ nam der degen hôch gemuot der kuenen Nibe-
 lunge guot.

Diese Erzählung stimmt ziemlich mit der Nibel. Noth, klärt
 aber ebendeshalb die dortigen Dunkelheiten nicht viel auf.
 Doch bleibt gewiß, sie hat dabei nicht unser Gedicht, sondern
 ein anderes zur Grundlage, denn in Nebendingen weicht sie
 wieder ab. Siegfried schlägt außer den zwölf Riesen, von
 welchen wir hier zuerst erfahren, daß sie ihren Herren ander-
 wärts Länder erkämpft hatten, nicht siebenhundert, sondern
 fünfhundert oder mehr, und, was etwas ganz neues ist, drei-
 ßig entrinnen davon; weshalb wird nicht gesagt. Statt der
 eine bräut in in den zorn, glaube ich, ist der einer zu lesen,
 und auf die feindlich gesinnten Riesen (ü wären der welte
 widerlæzic) zu beziehen, wovon einer den Siegfried, etwa
 wie Kuperan durch Treulosigkeit, mochte in Zorn gebracht
 haben. Alberichs Kräfte, dem die Tarnkappe in unserer Nibel.
 Noth (336, 3) nur zwölf Männer Stärke verleihen konnte,
 finden wir gesteigert. — Hernach wird noch einmal kurz auf
 die ganze Begebenheit angespielt; Dietrich sagt:

8152. — — — min muot was sô zagelich,
 dô ich gedâhte an den man, waz er wunders hæte
 begân,
 dô er die Nibelunge sluoc und ouch ander degen
 genuoc,
 dâ er den grôzen hort gewan.

Und ein paarmal ist die Unermeßlichkeit von Nibelunges
 (8566) oder der Nibelunge (12043) golt berührt. Von dem
 Erwerbe des Schwertes Balmung kommt zwar nichts vor,
 aber nach andern Stellen besitzt es doch Siegfried:

7228. — — — der treit Balmungen
 des âlten Nibelunges swert.

Vgl. 11052. Der alte Nibelung ist merkwürdig; so wird
 er in unserm Gedicht keinmal genannt. Aus dem Liede von
 Siegfried wissen wir, daß er vor Leid starb.

e) Siegfrieds erster Besuch bei Brünhild.

Als Günther die Absicht verrät, um Brünhild zu werben;

329. Daz wil ich widerrâten, sprach dô Sifrit.
 jâ hæte diu küniginne sô vreislichen sit,
 swer ir minne wirbet, daz ez in lûhe sât.

Die Uebetarbeitung spricht noch deutlicher :

2686, "Vnt wärn iwer viere, dine kunden niht genesn.
von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wesn.
daz rath ich iv mit triwen. welt ir niht ligen tot.
sone lat iver nach ir minne. niht zefere wesn not".

Gunther wünscht zu wissen, was für Kleider sie auf die
Fahrt mitnehmen müßten; Siegfried weiß Bescheid:

341. Kleit daz aller beste, daz ie man bevant,
treit man zallen ziten in Prünhilde lant.
des sulen wir richju kleider vor der frouwen tra-
gen.

Er weiß auch den Weg:

366, 3. die stolzen hergefellen sâzen an den Rin.
do sprach der kunic Gunthêr: wer sol schifmeister
sîn?

367. Daz wil ich, sprach Sifrit, ich kan inuch uf der
fluot
hinnen wol gefueren; daz wizet, helde guot.
die rechten wazzerstrâze sint mir wol bekant.

Hernach wird ihre Ankunft beschrieben:

371. An dem zwelsten morgen, sô wir hoeren sagen,
heten si die winde verre dan getragen
gegen Isensteine in Prünhilde lant:
daz was niemen mære wan Sifride bekant.

Siegfried kennt dort die Gebräuche:

390, 4. dô begunde Sifrit den hovesite sagen.

391. In dirre burc phliget man, daz wil ich iu sagen
daz neheine gette sulen wâsen tragen.
lât sie tragen hinnen; daz ist wol getân.

Und als sie in der Burg anlangen, erkennt ihn eine vort
ihren Dienerinnen:

394. Dô sprach ein ir gefinde: frouwe, ich mac wol jehen,
daz ich ir deheinen mære habe gesehen:
wan Sifride geliche einer drunder slât.

So gewiß nun aus diesen Stellen hervorgeht, daß Siegfried
schon einmal bei Brünhild war, so erfahren wir doch aus den
übrigen deutschen Gedichten nicht das geringste von diesem
früheren Aufenthalt. Dagegen die Billina Saga berichtet (c.
148) folgendes: nachdem Siegfried den Drachen und den
verrätherischen Mime getödtet hat, begibt er sich auf den Weg
zur Brünhild. Wer ihn dahin weist, wird nicht gesagt. Als

et bei ihrer Burg angekommen ist, sprengt er die verriegelte Eisenthüre und haut sieben Wächter nieder, die ihn wegen der verübten Gewalt erschlagen wollten. Sodann kämpft er gegen die Ritter der Burg; doch Brünhild, die sogleich den Fremdling erkannt hat, tritt hervor und thut dem Streite Einhalt. Sie fragt ihn nach seinen Voreltern; er weiß nichts davon. Da nennt sie ihm Vater und Mutter und heißt ihn willkommen. Er verlangt, wie Nime ihm gerathen hatte, das Ross Grane; sie gewährt es und gibt ihm, um es abzuholen, zwölf Männer als Beistand, doch er allein nur vermag das Thier zu fangen und zu zäumen. Hierauf verläßt er sie. — Das ist nicht aus der Edda entlehnt, wo Sigurd durch Flammen in die Burg reitet, der in Schlaf versenkten Brünhild die Rüstung abzieht, sie aufweckt, Gruß- und Lehre empfängt und ihr Eide schwört. Dennoch scheint es, als ob das gewaltsame Sprengen des Thors aus jenem kühnen Flammenritt entstanden sey, auch wird das Ross Grane sonst in keinem deutschen Gedicht genannt; aber in der Edda hat er es schon erhalten, ehe er die Brünhild sieht, ja, es trägt ihn gerade auf dem Weg zu ihr und durch das Feuer. Bei diesen entgegengesetzten Hinweisungen bleibt doch das einfachste, die Erzählung der Willk. S. als deutsche Dichtung zu betrachten, sollte auch der Name des Rosses aus der nordischen entlehnt seyn. Nordisches könnte man noch in dem finden, was eine andere Stelle (c. 205) enthält und, insoweit es in der obigen Darstellung nicht begründet ist, als ein Widerspruch erscheint: Siegfried und Brünhild nämlich hätten, als sie das erstemal zusammen gekommen wären, eidlich gelobt, sich zu vermählen. Sie hält ihm das vor und er leugnet nicht. Späterhin (c. 321) bezieht sie sich wieder auf das gleich anfangs berichtete, daß er zu ihr gekommen sey, ohne von Vater und Mutter etwas zu wissen, was gar nicht zu der nordischen Sage paßt, wo er recht gut weiß, wer er ist; der deutschen aber ist es eigenthümlich, denn auch in dem Liede von Siegfried wird es ausdrücklich (47, 2) angemerkt, und statt der Brünhild nennt ihm der Zwerg Euglin sein Geschlecht. Auffallend scheint es auch in der Willk. Sage, daß, obgleich wir von Siegemunds Tode nichts hören, doch nicht weiter von ihm die Rede ist, und Siegfried seinen Vater niemals wieder sieht; allein es mag dies im Grunde richtiger seyn, als sein ganzes, unbedeutendes Auftreten in dem ersten Theile der Nibelunge Noth; denn auch in dem Liede von Siegfried sind die Eltern vergessen, die ohnehin den unbändigen Sohn los zu sein wünschten und in die Welt laufen ließen. In der nordischen Sage scheint das wahre Verhältniß dargestellt: der Vater nämlich ist schon vor Sigurds Geburt im Kampfe geblieben.

Hier ist der Ort, noch einen einzelnen Zug hervorzuheben. Brünhild sagt in der Vilk. Saga (c. 321) der jetzt übermüthige und mächtige Siegfried sey doch als Waller nach Worms gekommen; wie es scheint, will sie damit sagen: einsam und in armseligem Aufzuge. Für die nordische Sage paßt das nicht, er wird am Hofe seines Stiefvaters anständig erzogen, führt, als er zur Brünhild reitet, das Gold Hofnes mit sich, und als er bei den Siukungen prächtig geschmückt einzieht, glauben die Leute es komme einer von den Göttern (Völsf. S. c. 35). Dagegen deutet doch wohl unsere Nibelunge Noth jenen Zustand an, auf welchen die Vilk. Saga hinweist, wenn vor dem Erwerbe des Hort's gesagt wird:

89, 1. *dá der helt aleine án alle helpe reit*

1) Hagen von Tronje und Walther von Spanien.

Von Hagen heißt es:

83, 1. *dem sint kunt diu ríche und elliu vremdiu lant.*

Er ráth ab, die Kriemhild mit Etel zu vermählen:

1145, 2. *het ir Ezelen künde, als ich sin künde hân.*

Er kennt schon Rüdiger, denn als die Boten kommen, sagt er:

1120 — — — als ich mich kan verstan,
wand ich den herren lange niht gesehen hân,
si varent wol dem geliche sam ez si Ruedegêr.
von Hiunischen landen der degen kuene unde hêr.

Und der Markgraf, als die Burgunden bei ihm anlangen:

1597, 2. *besunder gruozter Hagenen; den het er é bekant.*

Rüdiger hatte ihm vordem Dienste geleistet:

1141. *Die wile man den gesten hiez schaffen guot gemach.
in wart dá sô gedienet, daz Ruedigêr des jach,
daz er dá hete vriunde unter Gunthers man.
Hagne im diente gerne; er het im é allam getân.*

Darauf bezieht sich auch wohl 1129, 3.

Als Kriemhild den Boten an den Rhein Aufträge ertheilt, sagt sie:

1359, 2. *unde ob von Tronje Hagne dort welle bestân,
wer si danne wísen solde durch diu lant:
dem sin die wege von kinde her zen Hiunen wol
bekant.*

Und wirklich weist er den Weg:

1464, 3. *dar leitete sie Hagne; dem was ez wol bekant,*

Und als hernach Egel fragt, wer der Held sey, den Dietrich so freundlich empfangt, und ein Hüne antwortet:

1691, 2. er ist geborn von Troneje; sin vater hiez Aldriân,

swie blide er hie gebäre, er ist ein grimmic man,
so erzöht Egel:

1693. Wol erkand ich Aldriânen; wan er was min man,
lop vnd michel ère er hie bi mir gewan,
ich machte in ze ritter unde gap im min golt
durh daz er getriu was; des muos ich im wesen
holt,

1694. Dâ von ich wol erkenne allez Hagnen sint,
ez wârñ wol [mine gifel BC] zwei wætlichiu
kint,
er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze
man
Hagen sand ich wider heim; Walther mit Hilt-
gunde entran,

1695. Er gedächte lieber mære, diu wârñ è geschehen,
sinen vriunt von Troneje hete er recht erschen,
der im in siner jugende vil starkiu dienst bôt,
sid frumter im in alter vil manegen lieben vriunt
tôt,

Dann äußert sich ein Hüne über ihn:

1734. Och erkenne ich Hagnen von, sinen jungen tagen;
des mac man von dem recken lihte mir gelagen,
in zwein und zweinzik stürmen hân ich in gesehen,
dâ vil maneger vrouwen ist herzeleit von im ge-
sehen.

1735. Er und der von Spâne trâten manegen lîc,
dô si hie bi Etzel vâhten manegen wie
ze èren dem künige, des ist vil geschehen,
dar umbe sol man Hagnen der èren billichen jehen.

1736. Dannoeh was der recke siner jâre ein kint,
daz dô die tumben wâren, wie grise di nu sint,
nu ist er komen ze wîzen und ist ein grimmic man.

Er ist ein Verwandter der bûrgundischen Könige. Kriem-
hild und Giselher nennen ihn mac (841. 1073, 8) und
(118, 2), ebenso Gûnther Hagens Schwestersohn, den Ortwein
von Metz, neve (593). Dankwart ist sein Bruder (912).

Was hier von Hagens frühem Aufenthalte bei dem hûni-
schen König, von Walther von Spanien und Hiltgunde gesagt

wird, erklärt sich sehr wohl aus Eckhard's lateinischem Gedicht. Darin empfängt Attila den Hagano von dem fränkischen Könige Sibicho als Geisel; zwar ist er nicht ein Verwandter oder gar, wie in andern Gedichten, ein Sohn des Königs, dient aber an dessen Hofe und stammt aus trojanischem Geschlecht (*veniens de germine Trojæ*. 28); und da die andern Könige in diesem Gedicht ihre eigenen Kinder als Geisel geben, so folgt schon daraus sein vornehmer und ehrentüchtiger Stand. Auch in der *Vilfina Saga* wird er einige-mal (c. 363. 381) *Högni af Troja* genannt; "Hagen von Trojen" (Weltchronik) und "von Troy" (mehrmals im Anhang des Heldenbuchs) scheint dasselbe, wo nicht die Stadt Trojes gemeint ist. Dagegen steht Hagen von Tronje in der *Nibel. Noth*, *Klage*, *Biterolf*, *Flucht* (2050) und *Rosengarten C* und *D*, endlich noch in der altschwedischen Uebersetzung der *Vilf. S.* *Hagen aff Tronia*. Ich weiß nicht, welcher Ausdruck der ältere ist; jeder könnte eine Entstellung des andern seyn. Zu der trojanischen gehört nothwendig auch die fränkische Abkunft des Helden, wie sie ja auch bei Eckhard angenommen wird, denn sie beruht gewißlich auf der alten Sage von der trojanischen Abstammung der Franken, deren Eckhard noch an einer andern Stelle (724. 725) gedenkt, und die schon *Fredegar* in der Mitte des 7ten Jahrh. und nach ihm viele erzählten. Den andern Namen erläutert eine Stelle im *Biterolf* (2393), wo einer Burg in Burgunden gedacht wird: *diu Tronje was genant; daz hûs und ouch daz guote lant was allez Hagene undertân*. — Wie Sibicho, so überliefert Herrich von Burgund seine Tochter *Hildegund* und *Alphere* von Aquitanien seinen Sohn *Walthari* dem Attila als Geisel. Aquitanien ist wohl nur eine gelehrte Uebersetzung von *Walscônô lant*, wie der Name in der deutschen Quelle Eckhard's lauten mochte, das zeigen schon die *Wessobrunner Glossen* (bei *Wackernagel* 74). Attila führt die drei Geisel mit sich ins Hunnenland, wo sie wie eigene Kinder sollen gehalten werden. Die beiden Jünglinge zeichnen sich bald durch Heldenthaten aus (107). Doch als Sibicho stirbt und *Gunthari*, der bei Attila's Einfall ein neugebornes Kind war, die Krone trägt, so verweigert er den Tribut, und Hagano entflieht zu ihm (119). Jetzt sind *Walthari* und *Hildegund* die Hauptpersonen des Gedichts. Er soll durch die Heirath mit der Tochter eines Pannonischen Satrapen auf immer an Attila gefesselt werden, weicht aber dem Antrag aus, zieht in den Krieg und zeigt die höchste Tapferkeit in Besiegung der Feinde (169-212). Nach seiner Rückkehr stellt er ein Fest an, um bei dieser Gelegenheit mit der geliebten,

schon in der Rinkheit ihm bestimmten Hilbegund zu entfliehen. Sie war über die Kammern der Königin gesetzt und nahm zwei Schreine voll Arminge mit.

Die Andeutungen der Nibelunge Noth weichen nur darin ab, daß Egel den Hagen freiwillig und in Freundschaft nach Hause sendet. Hilbegund wird nicht ausdrücklich als Geißel bezeichnet, noch ihr Vater Herrich genannt; in keinem Falle hätte er jedoch König von Burgund seyn können, weil andere Könige von Burgund angenommen werden. Dagegen erfahren wir etwas näheres über Hagens Vater: als Egels Mann hatte er sich Ehre erworben und hieß Aldrian. Diesen Namen kennt sonst noch die Heidelb. Handsch. des Rosengarten D (Bl. 6), zwar auch die Wisk. Saga, (nach c. 150, im folgenden Cap. steht Trug) aber in einem anderen Verhältniß, indem Hogni ein Bruder Gunnars ist. In dem latein. Gedicht wird Haganos Vater Agacien genannt (627), ein Name, den die Lesart Hagathien in dem Carlsruher Codex nicht aufklärt.

In der Wisk. S. ist Hogni kein Geißel Attilas, eigentlich weiß sie auch nichts von einem früheren Aufenthalte an dem hunnischen Hofe. Zwar wird hernach in der Rislunga Saga (c. 348 Kapn) erzählt, Attila habe den Hogni wieder erkannt, denn er und Erka hätten ihn zum Ritter gemacht, er sey eine Zeitlang bei ihnen und damals ihr Freund gewesen, gerade wie in der Nibel. Noth (1603, 3a 4); allein in der That kommt davon in der Wisk. S. nichts vor. Attila läßt durch Hogni dem fliehenden Baltari nachsehen, aber das ist auch das einzigmal, wo er vor seinem eigentlichen Auftreten und gar nicht in seinem Character erscheint; erst später (c. 150) beginnt seine Geschichte mit der Erzählung der wunderbaren Geburt. Jene zu voreilige Erwähnung ist um so ungeschickter, als Hagen der echten Sage noch eher als Walthar Egels Hof verlassen hatte, und sie ist bloß dadurch entstanden, daß Baltaris Flucht an diesem Orte eingerückt wurde.

Das Gedicht von Biterolf kennt sehr wohl Hagens früheren Aufenthalt bei Egel und mehr als eine Stelle redet davon. Die Fremden die nach Worms kamen,

4797. die truogen in der wäze kleit, als Hagen, dô er von
Hiunen reit.

und er sagt:

4808. — — — ich wæp, ez hab nâch mir gesant
der kûno (Egel) und ouch sin werdez wip; si wel-
lent daz ich minen lip
aber zun Hiunen lâze leben.

Unfriedlich scheint indessen auch hier sein Abschied nicht gewesen zu sein, denn ein Hüne, von Egel- und Kriembild redend, spricht zu ihm:

4832. — — — si beide hât des wunder,
waz iu bi in si geschehen, daz ir iuch sô selten
lâzet sehen
in Hiunischem lande; nâch in ist in vil ande.

Auch erwartet Egel freundliche Gesinnung des Hagen (5162) und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern Thaten, die er in Hünenland vollbracht habe (13141). Der näheren Bekanntschaft mit dem Markgraf (von welcher natürlich Eckehard nichts weiß) geschieht gleichfalls Erwähnung. Hagen sagt:

6073. willekomen ir wigande ze mîner herren lande
und der marcgrâve ze vordrôft! ich hân des ie
gehabt trôft,
wenn daz geschæhe, daz ich den helt bi sæhe.
nû ist ez alsô bekommen, des ist mir trueber muot
benomen,
daz er ist komen an den Rîn. nû sol ich im sinen
win
wol gelten und die spîse, die er mich in friundes wîse
9085. vil dicke an geboten hât. gelücke daz ist der gotes
rât,
des mag ich dar wol jehen, daz ich in hie hân
gesehen.
zon Hiunen was ich oste tût, dâ mirs nieman wol
enbôt,
wan des fürken Gêren kint, diu marcgrâvin-Gotelint,
und ouch Ruedegêr der degen. mîn (wart) dâ vil
wol gepflegen.

Der Nibel. Noth scheint zu widersprechen, was hier Hagen von Drangsalen erzählt, die er bei den Hünen ausgestanden, und worin er nur von Rüdiger und Gotelind Beistand empfangen habe. Willig entgegen ist dies dem Gedichte Eckehards, wonach Attila die Geißel wie eigene Kinder behandeln ließ und sie wegen ihrer Tapferkeit sehr liebte (108).

Hier will ich eine dunkle, Hagen betreffende Stelle aus der Nibel. Noth anführen. Als nämlich Gernot wegen der Ueberfahrt über die Donau besorgt ist,

1510. Lûte rief dô Hagne: leget nider ûf daz gras.
ir knohte, daz gereite: ich gedenke daz ich was
der aller bette verge, den man bi Rine vant.
jâ trouwe ich iuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.

Stagt darin nicht eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit und ein nicht gewöhnliches Ereigniß? hat vielleicht Hagen, indem er ein Schiff über den Rhein führte, einmal einen bedeutenden Dienst dem Könige oder sonst jemand geleistet? Die bisher bekannten Sagen geben keine Antwort auf diese Frage.

Deutlich jedoch spielt die Nibelunge Noth auf ein anderes, beide Freunde betreffendes Ereigniß an. Hagen macht dem Hildebrand den Vorwurf, er sey geflohen.

2281. Des antwurte Hildebrandt: zwiu verwizet ir mir daz?

nu wer was der üsem schilde vor dem Wasgen-
reine saz,

dô im von Spanje Walther sô vil der mâge sluoc?
och hæpt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.

Hierüber in Eckhard's Gedicht folgendes: Walthari mit Hildegund fliehend kommt in den Vogesenwald (Vofagus 488) und findet dort eine Felsenschlucht, wo er auszuruhen beschließt; ohne Zweifel der Wasgenstein der Nibel. Noth, wie wohl nicht ausdrücklich genannt. Der Fährmann, der ihn über den Rhein gesetzt hatte, bringt dem Könige Gunthari zu Worms Nachricht von den beiden Flüchtlingen, dieser glaubt den Schak, den Sibicho einst dem Attila gesendet, wieder zu erhaschen, und heißt zwölf Kecken mit ihm ausziehen; darunter befindet sich auch Hagano, der in der Beschreibung des Fährmanns seinen ehemaligen Gefellen erkannt und vergeblich sich bemüht hatte, den König zurückzuhalten. Als sie herankommen, erkennt Walthari den Hagano an seinem Helm und ruft:

556. et meus hic socius. Hagano collega veterinus.

Dieser, eingedenk der oft gelobten Treue, weigert sich gegen Walthari zu kämpfen:

635. eventum videam nec consors sim spoliorum.

dixerat, et collem petit mox ipse propinquum,
descendensque ab equo consedit, et aspicit illos.

Er sieht mit an, wie Walthari alle elfe (es kann sich in der Schlucht nur einer nach dem andern nähern, 935), niederschlägt. Es sind nicht bloß Verwandte (1075), auch ein geliebter Sohn seiner Schwester ist darunter, dessen Tod ihm Thränen kostet (874-76). Hierauf bezieht sich der Vorwurf Hildebrands in der Nibel. Noth, daß er sich vor dem Wasgensteine auf seinen Schild hingesezt d. h. keinen Antheil an dem Kampf genommen und den Tod seiner Verwandten mit angesehen habe. Zuletzt, als der König zu ihm flieht und um

seinen Beistand bittet, gestattet ihm die Ehre seines Herrn nicht, länger unthätig zu bleiben. Doch verabredet er eine List, den Walthari aus seiner sichern Stellung wegzulocken. Da es Nacht geworden ist, entfernen sich beide, legen sich in einen Hinterhalt, und als am Morgen Walthari mit Hildegund die Höhle verlassen hat und weiter zieht, verfolgen sie ihn und fallen ihn in offenem Felde an. Er mahnt den Haganu vom Kampfe ab und erinnert ihn an ihre jugendliche Spiele, dieser wirft ihm aber die getödteten Freunde vor (1264). Alle drei kämpfen mit einander und nachdem sie sich gegenseitig verwundet haben, machen sie Frieden.

Auch der gemeinschaftlichen Kriegsthaten während des Aufenthalts bei Egek, wovon die Nibel, Noth (1735 *)), spricht, geschieht Erwähnung:

105. militiæ primos tunc Attila fecerat illos,
sed haud immerito; quoniam, si quando moveret
bella, per insignes isti micuere triumphos.

Und Haganu erzählt selbst:

524. vidi Pannonias acies, cum bella cierent,
contra Aquilonares sive Aufrakas regiones,
illie Waltharius, propria virtute corruscans,
hostibus invifus, fociis mirandus obibat:
quisquis ei congressus erat, mox tartara vidit.

In der Billfina Saga (c. 85-87) erscheint Baltari af Vastafaste eini, dessen Vater nicht genannt wird, als Schwestersohn Ermenreds in einem andern Kreiß. Ermenred hat mit Attila ein Bündniß geschlossen, Geißel gesendet und empfangen. Bei dieser Gelegenheit kommt Baltari als vierjähriges Kind zu Attila und weilt sieben Jahre bei ihm. Also selbst noch ein Knabe, verabredet er während eines Gelages mit der siebenjährigen Hildegund, Tochter des Ilias von Griechenland, die Flucht. Sie nimmt viel Gold aus Erkas Schätzen mit. Zwölf Ritter müssen den beiden nachsehen, darunter auch Högni, Aldriangs Sohn, daß er Freund und Geselle Baltaris gewesen, davon hören wir nichts. Baltari tödtet elfe von jenen, nur der einzige Högni entkommt in den Wald. Der Wasgensstein ist ganz vergessen, obgleich der Held davon den Namen trägt. Baltari zündet ein Feuer an und brät den Rücken eines wil-

*) si trāten manegen etc bezieht sich auf das Nierertreten des Bodens während des Kampfes. Gerade so heißt es im Vit. (1231): vil enge pfat si trāten, und in Ecken Ausfahrt (113, Caspar): si trāten dō vil manges pfat.

den Ebers, aber während er und Hildegund davon genießen, überfällt sie Högni. Doch Baltari schleudert den abgeessenen Knochen so gewaltig gegen ihn, daß er niederfällt, ein Auge verliert und sich nur aufrafft, um zu fliehen. Baltari langt glücklich bei Ermenrek an. — Neben den bedeutenden Abweichungen von dem lateinischen Gedichte, ist die Zahl der Kämpfer übereinstimmend geblieben und ein einzelner Zug: Baltari stößt auch dort dem Pagano, freilich mit einer Waffe, das rechte Auge aus (1389); die Wiff. S. hat auch späterhin (c. 166. 348) die Eindrigkeit Högnis nicht vergessen, von welcher jedoch kein anderes Gedicht etwas weiß. Dagegen bleibt dem Eckhard allein der gewiß unechte Zusatz, daß Gunthari in diesem Kampf ein Bein, Walthari eine Hand verliert. Die auffallende und unnatürliche Jugend beider Hütlinge in der Wiff. S. beruht gewiß auf einem Mißverständnisse in den Zahlen oder sonst einem zufälligen Irrthume; Walthar hatte, wie die Nibel. Noth richtig sagt, schon das Schwert genommen.

Im Biterolf heißt mit geringer Abweichung Walthers Vater nicht Alphere (Alphar; im chron. Novalic. Alserias) sondern Alpkör (9903. 10111); aber auch seine Mutter, von welcher die übrigen Gedichte nichts wissen, eine Schwester Biterolfs von Toledo (671. 722, 9918. 9957), kommt vor, wird aber nicht mit Namen genannt. Walthar selbst, künig von Spänlant (576. 3042. 5085. 6293. 6428 9946), gedenkt seines Aufenthalts bei Etzel und erzählt mit der Nibel. Noth übereinstimmend, daß er und Hagen von Etzel das Schwert, von Helche manche Gunst empfangen hätten; das Anerbieten der Königin ihm Krone und Reich zu verleihen, scheint bloße Ausschmückung, so wie die namhafte Summe, die Etzel für beide verwendete, wiewohl Eckhards Worte (97)

exulibus pueris magnam exhibuit pietatem
eo veluti proprios nutrire jubet hæredes.

dahin zu deuten wären. Die Stelle im Biterolf ist diese:

755. — — — daz Etzele golt rôt
mac er (Rädiger) geben, swem er wil. er hæte mir
ouch [wol] als vil
gegeben unde môre. Helche Hiu hère
diu bôt mir tugentliche krône unt lant riche;
sô bedâht ich mich haz. ich (l. ir) wizget âne zwîvel
daz.

765. daz ich selber hæte lant. Etzele und Helehen hant
hieten mir und Hildegunde verlihen in der stunde
wes wir hieten dâ begert. von Etzele wir nâmen fwert

bêde ich und Hagenê, umb uns ellende degene
 liez sichs der künic hêre kosten michels mêre:
 775. ze drîzec tûsent marc oder baz; und tet mir willec-
 liche daz.

Seine Flucht und die Entführung der Hildegund wird
 mehrmals erwähnt:

575. Walther sô was er genant; ez (i. er) was der künic
 von Spânilant.

der was von Hiunen ê bekommen.

616. — — — dâ sach puch Bitrolf der degene
 an dem schilde guot genuoc, bi dem wâfen daz er
 truoc,
 daz er was von Spânilant. dô gedâht er [ie] sâ ze
 hant,
 daz wider komen wære Walther der degene mêre
 ûz Hiunilichen richen.

6275. her Walther lachende gie dâ er den marcman emphie.
 er gedâht an diu mêre, wie er geschiden wære
 von Hiunilichen rîche. sie redeten schimpfliche.
 er frâget an, der stunde nâch der schoenen Hildegunde

7647. — — — von Spânilant den künic hêr
 sol er (Rûdiger) mit siner hant bestân, daz er frowen
 Hildegunde dan
 emphuorte Helchen der richen.

9586. Walther rette mêre sîder: ê si mich zun Hiunen
 wider
 fuorten ân minen danc, ich liez si zehen lande lanc
 noch herferten vûrbaz.

Hildegund gedenkt des Gelags, welches vorangieng, wo sie
 ihren Wein schenkte, und auch Rûdiger zugegen war, denn
 dieser ist gemeint, wenn sie sagt:

12631. der helt gedâht niender mîn, wie ich im schancte
 mînen wîn,
 dô ich von den Hiunen reit, den ich vil ellendiu meiz
 Etzelen und sinen recken truoc. des wart gelachtet
 ouch genuoc
 vor der küniginne. ir saz darinne
 vierzehen unde mêre die bi Etzele dem künic hêre
 lâgen in der trunkenheit.

Bei Eckehard (276. 286) veranstaltet Walthari das Fest
 selbst; Rûdigers geschieht dort überhaupt keine Erwähnung, da
 ihn die Sage noch nicht an sich gezogen hatte. Auch schenkt

nicht Hildegund den Wein, sondern es ist Walthari, der die Gäste damit einzuschlafen sucht (278) und es an Aufmunterung zum trinken nicht fehlen läßt (305). Dagegen kann, was Hildegund hier von den in Trunkenheit niedergesunkenen sagt, sehr wohl aus Eckhard bestätigt werden:

317. — vi potus pressi somnoque gravati
passim porticibus sternuntur humotenus omnes.

Indessen wird nicht bloß in jener und einer andern Stelle (6779) auf die Bekanntschaft Rüdigers mit Hildegund angespielt, der Dichter weiß noch genauer zu erzählen. Rüdiger sagt:

7406. ouch hât durch alten dieneft min
mir êre erboten Hildegunt.

Und als Hildebrand den Rüdiger zum Gegner Walthers bestimmt, weiß dieser der Helche seine Hildegund entführt habe:

7653. vor zorn roten dô began des richen künic Etzels man,
Ruedegêr der vil rîche; der sprach dô schimpfliche:
waz wîzet ir mir, Hildebrant? wære iu Walthar sô
wol bekant,
als mir ist der kuene degen, ir hiet mich niemer im
gewegen
zeinem widerstrîten. ja liez ich in noch rîten;
und næme er mir die tohter min, sô solt er unge-
vangen sin

7665. immer von miner hant. er rûnte mines herren lant
gar ân alle schande. daz ich sô rechte erkande
line site; des jungen man, des muest ich in dô
rîten lân.

Und Walthar, als er hernach mit Rüdiger kämpfen soll:

11922. der sach Ruedegêren an. dô sprach der Hildegunde
man:

des weiz got wol die wârheit, mir ist inneclichen leit,
daz ich dem helt gewegen bin. fuert er nû den pris
hin.

des hân ich lützel êre; slac aber ich Ruedegêre,

11930. so hât der alte friunt min übel bestattet den finen
win,

den ich ze Bechelâren tranc.

Man darf vermuthen, Walthar habe auf seiner Flucht zu Bechelâren ausgeruht. Schon vorher hat er ähnliche Klagen geführt und die bei Rüdiger genossene Freundschaft gerühmt:

10439. — — — Hildebrant der habe undanc,
 der mich zuo im gemezzen hât; wir hietens bēde
 gerne rât.
 ich schiet alsô von Hiunen lant, daz mir der mære
 wigant
 nie befwæret minen muot. nû muoz ich den helt guot
 10446. under minen danc bestân, waz er mir liebes hât
 gelân,
 des wolt ich im nu lōnen, und kûnt er mîn geschōnen,
 sô wûrde schaden dēste mîn.

Man wird die abweichende Benennung von Walthers Heimath in den verschiedenen Quellen bemerkt haben; dieser Umstand verdient eine nähere Erörterung. Aquitanien, wonach er in Eckhards Gedicht benannt ist, begriff das südwestliche Frankreich und dieses in Vereiniung mit den nordwestlichen Provinzen Spaniens mag gemeint seyn, wenn er in der Nibel. Noth und im Biterolf Walthar von Spanien heißt. Ja, in dem letztgenannten Gedicht wird dies genau bestimmt, da es ihn als Oberherrn von drei Königreichen schildert (6225): von Karlingen (einigemal steht Frankreich 6640. 8793. 9133. 10779), Arragontien und Navarra (6225. 6636. 8473. 8780. 10782). Jetzt begreift man, warum er an andern Orten als Walthar von Kerlingen auftritt (Dieterichs Flucht, Alphart, Rosengarten D, Anhang des Heldenbuchs), und dieser Name scheint auch einmal im Biterolf (2106) neben dem andern durchzubringen, denn schwerlich ist sein Vasall in dieser Stelle gemeint. Endlich Walthar von Wasgenstein, doch nur in der Nibel. Saga, in dem Rosengarten C und dem alten Drucke des Heldenbuchs. Dieser Name paßt offenbar nicht recht, denn der Wasgenstein lag im Wasgenwald, wo Walthar gar nicht zu Hause war, sondern nur auf seiner Flucht verweilte. Auch wird im Biterolf "Walchen walt" (2677) als in Lothringen liegend und außer aller Beziehung auf Walthar erwähnt. Dennoch könnte er bloß durch eine leichte Verwechslung entstanden seyn. Hatte nämlich Eckhard in seiner Quelle, wie oben schon vermuthet wurde, statt Aquitanien Walsun oder Walsônô lant vor sich, so würde das in späterer Zeit Walkenlant gelautet haben, und dies in Wasgenstein zu verändern gab die Sage durch die Erzählung von dem Kampf an diesem Orte Veranlassung. — Sollte durch einen ähnlichen Irrthum das Schwert "Walchen" dem Walthar im Biterolf (12285) zugetheilt worden seyn, da in unserer Nibel. Noth (1988, 4) Iring es ist, der Walken besitzt? oder ist jenes das richtigere? —

Der Held Biterolf findet, als er auf seinem Zuge nach Paris kommt, dort den jugendlichen Walthar; der Dichter sagt selbst, er wisse nicht, wie er dahin gekommen sey (568). Sie kämpfen mit einander, schließen aber hernach Frieden. Walthar muß auch einmal Biterolfs Gastfreundschaft genossen haben, (vgl. 9969 = 72). Doch diese Ereignisse sind so unbedeutend und vielleicht in der echten Sage so wenig begründet, als was wir im Alphart von ihm vernehmen, wo er, aus Deutschland gebürtig (468), es mit Dieterich hält und zu Breisach bei dem treuen Eckhard sich befindet (77). Nicht wichtiger ist, wenn er im Widerspruch damit in Dieterichs Flucht (8612) auf Ermentrichs Seite erscheint, oder im Rosengarten für Etlich freitet. — Merkwürdiger scheint mir, daß von seinen Kämpfen mit den rheinischen Helden im Wasgenwald, dem eigentlichen Hauptinhalte des lateinischen Gedichts, in dem Biterolf nur eine einzige, leise Andeutung vorkommt. Walthar erzählt nämlich von dem Hünenreiche:

716. und wie sich des heldes hant
hæt ervohten an dem Rin.

g) Amelrich.

Das Meerweib sagt dem Hagen, wie er den Fährmann bewegen könne, ihn über die Donau zu setzen:

1488. Unde komet er niht bezite, so rufet über fluot,
unde jehet ir heizet Amelrich, der was ein helt guot,
der durch vintscheste rümtē dize lant.
so komet iu der verge, swenne im der name wirt erkant.

Hagen befolgt diesen Rath:

1492, 3. nu hol mich Amelrichen, ich bin der Ellen man,
der durch starke vintschafft von disem lande entran.

Und der Fährmann, als er sich getäuscht sieht, spricht:

1496. Ir mugt wol sin geheizen bi namen Amelrich:
des ich mich hie verwæne, dem sit ir ungelich.
von vater und von muoter was er der bruoder min.

Ich finde sonst nirgends eine Spur von diesem Amelrich; auch die Bilk. Sage weiß nichts von ihm, denn daß sich Thetleif (c. 100) diesen Namen gibt, kann damit keinen Zusammenhang haben,

h) Rüdiger von Bechelaren.

a) Er ist aus seiner Heimath vertrieben und hat
Lehen von Ekel empfangen.

Rüdiger sagt zu dem hünischen Könige, der ihm Geschenke machen will:

1093, 3. ich wil din bote gerne wesen an den Rin
mit mîn selbes guote, *daz ich hân von den henden din.*

Hernach, als der Saal schon verbrannt ist:

2075. Dô sach ein Hiunen recke Ruedegêren stân
mit weinunden ougen unt hetes vil getân.
der sprach zer küniginne: nu seht ir wie er stât,
der doch gewalt den meisten hie bt *Etzelen hât,*

2076. *Unt dem ez allez dienet, liut unde lant.
wie ist sô vil der bürge an Ruedegêr gewant,
der er von dem künige vil manege haben mac.*

Der Markgraf will nicht mit den Burgunden streiten:

2081, 3. jâ was ich ir geleite in mînes herren lant:
des enfol mit in niht sriten *mîn vil ellendes hant.*

Und zu Egel sagt er:

2094, 2. her künec, nu nemt hin widere *swaz ich von
iu hân,*
daz lant mit den bürgen; der sol mir niht beslên.
ich wil ûf minen fuezen in daz ellende gên.

Und zur Kriemhild:

2100, 2. ez muoz hiute gelten der Ruedegêres lip
swaz ir unde ouch mîn herre mir liebes hapt getdn.

2101. Ich weiz wol daz noch hiute *mîn bürge unde
och mîn lant*
iu muezen *ledec* werden von ir etesliches hant.
ich bevillhe iu ûf genâde mîn wîp und mîniu kint
unde ouch die vil *ellenden* die ze Bechelâren sint.

Voller, als er Rüdigers Entschluß bemerkt:

2110, 4. an uns wil dienen Ruedegêr *sîn bürge und
sîniu lant.*

Hilbebrand, als er des Markgrafen Leiche fordert:

2200. Wir sîn ouch *ellende alsô Ruedegêr der degen.*

Die Klage berührt dieses Verhältnis Rüdigers, daß in der Bill. G., wie in den andern Gedichten, ganz unbekannt ist, wohl nur aus Zufall nicht; Bestätigung und weitere Aufschlüsse gewährt Biterolf:

4098. der ouch *von fremden landen dar
was mit arbeiten komen.*

Aber wir erfahren seine Heimath. Rüdiger hat den Biterolf gesehen:

4105. — vor den ziten
dicke in herten striten
ze *Arabi* in dem lande.

Und hätte in einem Kampfe mit ihm beinahe unterlegen:

4162. louget ir mirs immer mër,
ir litz der vor dem ich ze *Arjas*
in strite noetecliche genas.

Ob ein Ort in Arabien und welcher gemeint sey, weiß ich nicht; sollte Arraz in der Nibel. Noth (1763) dasselbe seyn? Biterolf hatte schon früher, als er mit Walther bei Paris zusammentraf, Erkundigungen eingezo-gen:

749. wie stuende Ruedegêrs leben,
oder was im hiet der künic gegeben
wider *Arabi* daz lant?

Rüdigers Helden zeigen besondere Geschicklichkeit im Turnier:

8956. daz was von ir kunst geschehen,
daz liez ê heten gesehen
ze *Arabi* in dem lande.

β) Heerfahrten bei Etzel.

Bei dem Anblick des todten Rüdigers spricht Wolshart:

2197, 2. wer wilset nu die recken so manege hervart,
allô *der marcgrâve vil dicke hât getân?*

Auch die Klage weiß davon: fünfhundert Ritter Rüdigers kamen um,

230. *swie dicke in was gelungen*
bi Etzeln dem rîchen.

Und der hünische König sagt selbst:

1022. — — — jâ solt ich Ruedegêre
mit iu vil pilliche klagen. *sin triwe hât mich*
enbor getragen
allam die veder tuot der wint. ez enwart nie
muoterkint
lô rehte gar untriwelôs. ich wæne och ie künk
verlôs
deheinen kuenern man.

Abentheuer, die Rüdiger für Etzel bestand, führen die übrigen Quellen noch zwei an. Seine listige Werbung um Erka bei dem Könige Dsantrix (Wilk. Saga c. 65:83) und eine Heer-

fahrt nach der preussischen Stadt Gamall (im Biteroff 1390. ff. beschrieben).

7) Rüdiger kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms.

Ezel fragt:

1087. — — — wem ist nu bekant
under iu bi Rine die liute, und ouch daz lant?
dô sprach von Bechlâren der guote Ruedigêr:
ich hân erkant von kinde die vil edele küneges hêr.

Er scheint auch Kriemhild gekannt zu haben, denn als Ezel nach ihrer Schönheit fragt, antwortet er:

1090. Si gelichet sich mit schoene wol der vrouwen min,
Helchen der vil rîchen. jâne kunde niht gelin
in diser werlde schoener deheines küneges wîp.

Kein anderes Gedicht erklärt diese frühe Bekanntschaft, ja ihr widerspricht in der Nibel. Noth selbst, daß, als Rüdiger hernach in Worms anlangt, ihn dort Hagen allein kennt und der König Günther, fragt, wer er sey (1117=1120)*).

i) Rüdung.

Rüdiger theilt an die Burgunden, beim Abschiede von Bechelaren, Gastgeschenke aus:

1635. Gotlint bôt Hagnen, als ir wol gezam
ir minnecliche gâbe, sit si der künic nam,
daz er âne ir kiure zuo der hõchgezit
von ir niht varen solde; doch widerreite er ez sit.

1636. Alles des ich ie gefach, sprach dô Hagene,
so engerte ich hinnen mêre niht ze tragene,
niwan jenes schildes dort an jener want:
den wolde ich gerne fuern in Etzelen lant.

*) Es gibt keinen historisch erweisbaren Rüdiger von Bechelaren und alle Kenntniß von ihm scheint aus der Sage und Dichtung geflossen zu seyn. „Noch noch einen mythischen Rüdiger erkennen die Chroniken, zuerst eine von 1343; Lipoldus primus marchio in Aukria post Rugerum de Præclara (b. Peth script. Austr. 1. p. XCVII). Damit soll nicht gesagt werden, Rüdiger habe unmittelbar vor 935 gelebt. — Drei historische Rugeros de Pechlarn hat zwar der sogenannte Aloldus de Pechlarn (Hanthalers' fasti Campulilienses 1, 2. p. 1277), der 1044-1063 soll geschrieben haben. Mir ist aber sogar unwahrscheinlich, daß der in seiner Zeit glaubwürdige Ortiso (starb bis 1200) alle die ungläublichen Dinge und nicht zeitgemäßen Bezeichnungen, wie imperator Henricus auceps, aus einem Buche unter des Aloldus Namen excerpiert habe. Soll auch Hanthalers' schlechte Vertheidigung ganz gelten, kein echtes Werk bedarf so vieler Entschuldigungen". Lachmann.

1637. Dô diu marcgrâvinne Hagnen rede vernam
 ez mande si ir leide; weinens si gezam.
 dô dâhte si vil tiure an *Nuodunges tôt:*
den het er slagen Witege; dâ von het si jâmers nôt.

1638. Si sprach zuo dem degne: den schilt wil ich iu
 geben.
 daz wolde got von himele, daz er noch solde leben,
 der in dâ trouc en hende. der lac in sturme tôt:
 den muoz ich immer weinen; des gât mir armer nôt.

Kriemhild sucht den Blödelin zum Kampfe durch Berspre-
 chungen aufzureißen:

1840, 2. dô lobete si alsô balde in Bloedelînes hant
 eine wite marke, *die Nuodunc é bezaz.*

1843, 3. unde eine maget schoene, daz *Nuodunges wtp:*
 sô maht du gerne triuten ir vil minnelichen lip.

1844. Daz lant zuo den bürgen wil ich dir allez geben.
 sô mahtu ritter edele mit vröuden immer leben,
 gewinnellu die *marke dâ Nuodunc inne saz.*

Dankwart tödtet ihn:

1864. Dô suog er Bloedeline einen swinden swertes slac,
 daz im daz houbet schiere vor den fuezen lac.
 daz si din morgengâbe, sprach Dankwart der degne
 zuo *Nuodunges briute*, der du mit minne woldest
 phlegen.

Auch die Bill. Saga kennt (c. 343) die Aushellung der
 Gastgeschenke zu Bechelaren. Rodingetr bittet den Hogni sich
 etwas auszusuchen, und dieser wünscht einen sechslauen Schild
 zu besitzen, den er aufgehängt sieht. Der Markgraf findet den
 Wunsch sehr ziemlich: Herzog Naudung habe diesen Schild
 im Kampfe gegen Bidga getragen und die Schläge des schar-
 fen Wimmung damit aufgefangen, bevor er gefallen sey.

Die Erzählung von jenem Kampfe ist in der Bill. S. schon
 (c. 309) vorangegangen. Naudung af Valkaborg (in an-
 dern Handschr. "Valkunborg" und "Bösluborg") zieht im
 Gefolge von Attilas Söhnen zur Unterstützung Thidreks gegen
 Ermenrek und führt dessen Banner (c. 299). Aber in der
 Schlacht sucht Bidga ihn auf, und nach einem harten Kampfe
 haut er ihm mit Wimmung die Bannerstange entzwei und das
 Haupt ab.

In der Nibel. Noth wird kein Verwandtschaftsverhältniß der
 Gotelind zu Nudung angegeben, die Klage schweigt von ihm
 ganz, dagegen heißt es im Biterolf deutlich: Nuodunc der
 edel marcgrâve *junc; der schoenen Gotlinden kint*

(3337; vgl. 5578. 5588. 5765. 13258); und er befindet sich ebenfalls in der Gesellschaft von Egels Söhnen. In der Wilt. S. wird nach Rasz (c. 343) nichts von der Verwandtschaft des Herzog Nödong gesagt, dagegen setzt der Peringskjöld. Text hinzu, Godelinda habe heftig geweint bei der Erinnerung an Nödong's Tod, der ihr Bruder gewesen sey. Der Rosengarten C und D stimmt wieder mit Biterolf überein: Wittich will nicht eher streiten, bis sich Rüdiger mit ihm versöhnt habe, und da heißt es in C (21a):

der marcgräve gab im hulde und wäsent in ze hant,
 umbe *sinen suon Duodongen* (l. *Nuodungen*), den
 erluoc sin hant.

In D (cod. Pal. 33):

umb *Ruedegères suon* wart ein stæter (vride) gegeben.

k) Dieterich aus seinem Reiche vertrieben.

2195. Der herzoge úzer Berne Sigestap dô sprach:
 nu hát gar ein ende genomen der gemach,
 den uns hie fuogte Ruedegêr *nâh unsern leiden*
tagen.

fröude ellender diete lit von iu helden hie erlagen.

Wolffhart äußert sich auf ähnliche Weise:

2183, 4. *jd. hát uns vil gedienet* des guoten Ruedegêres
 hant.

2202, 2. — *unser trôst der beste* von iu ist töt gelegen.

Hildebrand:

2199. Gebt uns Ruedegêren allô tóten úz dem sal,
 an dem gar mit jâmer lit *unser fröuden val*
 unde lát uns an im dienen *daz er ie hát getân*
 an uns vil gróze triuwe unde an ander manegen
 man.

2200. *Wir sin ouch ellende*, allô Ruedeger der degen.

2259, 4. Wer sol mir denne *helfen in der Amelunge lant?*

Dieterich:

2252, 3. *owê getriwer helfe*, die ich verlorn hân:
 jane überwinde ich nimmer *mêre* des künic Ezeln
 man.

2266, 2. wie habt ir sô geworben, Gunthêr künic rich
 wider *mich elleniden?*

h) Dieterich's Helden.

Degne von *Amelungelant* (1659, 2. 2216, 2. Auch einmal von *Amelunge* der degen 2196, 1), die *Bernære*

(2210, 1). Folgende werden erwähnt, die ich in zufälliger Ordnung aufzähle: 1) *Hildebrant*, 2) *Wolshart*, 3) *Wolfsbrant*, 4) *Wolfswin*, 5) *Sigestap*, 6) *Helfertich*, 7) *Gerbart*, 8) *Wichart*, 9) *Ritfchart*, 10) *Helmnöt*. Es sind nur zehen und doch darf man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, es sollen zwölf seyn, wie in allen andern Heldenkreisen. Ich erkläre mir diesen Umstand durch die Vermuthung, daß die bey Ermenrich zurückgebliebenen beiden Gesellen Heimo und Witege fehlen; des letztern Abfall wenigstens wird hier durch die Erwähnung von Rudungs Tod vorausgesetzt.

Auch die Klage nennt die *Bernære* (1930), von *Amelungelant* (1586) und zwar 1 — 8 übereinstimmend, nur den *Ritfchart* und *Helmnöt* nicht, dagegen aber einen der *Ribel*. Noth fremdem *Wicnant* (778); hat sie jene beiden nur übergangen, so setzt sie elf Helden voraus, was an sich schon unpassend scheint.

Nach *Biterolf* sollen der *Amelunge* (7879, 11085) zwölf seyn, das wird ausdrücklich gesagt (5242), aber in der That werden unmittelbar darauf nur zehne aufgeführt, und nicht mehr nennt eine andere Stelle (6350) als Hauptleute der Schaaren. Neune sind wieder dieselben, aber der 10te ist nicht *Helmnöt*, sondern ein *Sigehër*. Er kommt mehrmals vor (6355, 10377, 10648), und ist mit einem Vasallen *Ekels*, *Sigehër* von *Türkie*, nicht zu verwechseln. — Über *Helmnöt* wird bei einer andern Gelegenheit (11562) angeführt, und da auch anderwärts (6357, 7588, 7798, 9249, 9293, 10650, 11563) und als ein Bruder des *Wolfsbrant* (10365) jener *Wicnant* der Klage, der dann der 11te wäre, auftritt; so gebe ich dem *Sigehër* den zwölften Platz. Demnach ist die Zahl vollständig, aber die wegen jener seltsamen Ausfüllung schon wahrscheinliche Verwirrung der Sage ergibt sich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter, *Adelhart* (10379, 10649), ja ein vierzehnter, *Wichër* (7797, 10376, 10650, 11562, 12220), genannt werden. Sie sind um so verdächtiger, als ich sonst nur einen „*Weicher* von *Constantinopel*“ unter *Ekels* Vasallen, der freilich dem *Dieterich* Beistand verspricht, in der *Nabenschl.* (72) und daselbst (708) einen „*Wiker*“ finde, der aber zu *Ermenrichs* Parthei gehört.

Das Gedicht von der Flucht läßt dem *Dieterich* 43 Männer in die Verbannung folgen, einige davon werden genannt, aber bis auf *Hildebrand* und *Wolshart* sind es ganz andere Namen.

Die *Wilkina Saga* enthält (c. 152 = 63) einen eigenen Abschnitt, worin *Thidreks* Helden aufgezählt und beschrieben werden, aber freilich vor seiner Flucht: 1) *Hildebrand*, 2) *Jarl Hornboge*, 3) *Ömlung* dessen Sohn,

4) Bidga Belents Sohn, 5) Thetlef Bitterrolfs Sohn, 6) Fasold, 7) Sintram von Benedig, 8) Wildiser, 9) Herbrand der weise und weitgewanderte, 10) Heime der grimme. Hildebrand ist der einzige, den dieses Verzeichniß mit den vorigen gemein hat; zwar fehlen auch hier zwei, um die Zahl vollständig zu machen, dagegen finden wir Bidga und Heime, die dort vermißt wurden. Befremdend ist, daß von den übrigen in den andern Sagen, wenn gleich ihre Namen vorkommen und auch einigemal dieselben Personen gemeint sind, wie z. B. Dietleib Biterrolfs Sohn, doch kein einziger mit Dieterich in einer solchen Verbindung steht oder als sein Mann gelten kann. Ueberhaupt scheint die Quelle, woraus dieses Stück der Wils. Saga geschöpft ist, weniger echt gewesen zu seyn; wie könnte Wolfhart, Dieterichs treuester Vasall, sonst fehlen, der, ebenso wie Helfrich, späterhin (Ulfard c. 270 bey Rasin, Ulfrad b. Peringsk. Hjalprisk c. 299) als sein Verwandter sich zeigt. Beide fallen schon in der großen Schlacht gegen Ermenrek (c. 310. 311), konnten also nicht mehr mit den Nislungen kämpfen.

m) Dieterich mit Herrad vermählt.

1321. Diu juncvrouwe Herrät noch des gesindes pflac,
 diu Helchen swester tohter, an der vil tugende lac,
 diu gemahle Dietriches, eins edelen küneges kint,
 diu tohter Nentwines; diu hete vil der éren sint.

Sie war aus der Heimath vertrieben, denn sie heißt gleich hernach (1329, 3) diu ellende meit. Daß ihr Vater ein König gewesen, und *Nentwin* geheißen, steht hier allein, kein anderes Gedicht weiß etwas davon; denn ein Nantwin von Regenspore im Biterolf, Herzog von Baiern und ein Mann der rheinischen Könige, kann nichts mit ihm gemein haben.

Auch in der Klage erscheint Herrad, der Helche Schwesterkind (1099), als Dieterichs Gemahlin; diu triulinne min wird sie selbst von ihm genannt (2064. vgl. Rabenschl. 1103). Wie in der Nibel. Noth. heißt sie auch einmal meit (1146) und juncvrouwe (2115), ich glaube in Beziehung auf ihren Dienst bei der hünischen Königin; auch wird ausdrücklich dessen Erwähnung gethan (1200). Sie zieht mit Dieterich heim und nimmt die Schätze mit, die sie von Helche empfangen hatte (2070). In dem Biterolf kann sie, diu schoene Herrät (4367. 87), der Helche niel (4425), noch nicht Dieterichs Frau seyn.

In der Rabenschlacht wird die große Schönheit der Herrad (106. 107), der nahen Verwandtin von Helche (74), gerühmt.

und, ohne etwas vom Vater und ihrer Herkunft zu sagen, ein Bruder *Tibalt von Sibenbürgen* (66) und ein anderer Verwandter "margraf *Perchtung*" (73. 74) angeführt. Die Veranlassung ihrer Verbindung mit Dieterich durch Helche (36), so wie die prächtige Feier derselben, wobei die Königin selbst den Segen über die Neuvermählten spricht, ist der Gegenstand einer ausführlichen Erzählung. Das Fest findet vor dem großen Kampfe zu Raben statt.

Auch im Gedichte von der Flucht ist dieser Heirath gedacht. Herrad wird von der Helche deren Schwesterkind sie ist, (7420. 7531), dem Dieterich, während seines Aufenthalts bei Etzel, als Gemahlin vorgeschlagen. Er bespricht sich mit seinen Mannen und Rüdiger kündigt der Helche seine Einwilligung an (7633):

7649. dō swuor man dem hern Dieteriche
vrou Herrät die riche
zeinem wibe al zehant.

Helche verleiht ihm bei dieser Veranlassung *Siebenbürgen*.

In der *Wilk. Saga* (c. 317) übergibt die sterbende Erka dem Thidrek die Jungfrau Herrad, ihre Verwandte. Das geschieht aber nach jener Schlacht, worin Erkas Söhne umkamen. Herrad erscheint hernach als Thidreks Frau (c. 367. *Rasn; frændkona bei Peringsk.* ist falsche Lesart) und kehrt mit ihm in sein Reich als Königin (c. 382) zurück.

n) Dieterichs Geschlecht.

So häufig der *Bernære* (2249, 1), der *helt von Berne*, *küene*, *vogt der Amelunge* (1918, 3. 2184, 1) in der *Nibel. Roth* vorkommt, so wird doch niemals sein Vater und, ungeachtet der nicht seltenen Beziehungen auf den Verlust seines Reichs, ebenso wenig der, welcher ihn vertrieb, sein Oheim *Ermenrich*, genannt, während der letztere wenigstens aus ältern Zeugnissen (oben S. 2. 17. 18. 21) längst bekannt ist. Auch seines jüngern Bruders geschieht keine Erwähnung. Wir erfahren bloß Dieterichs Verwandtschaft mit der *Markgräfin*:

2251, 3. *Gotelint* diu edele ist miner basen kint,

und mit *Sigestap*, *herzoge von Berne*; er ist nämlich seiner Schwester Sohn (2220, 3. Ueberarb. 18949). Von dieser Schwester ist in keinem Gedichte die Rede, denn *Isolde*, welche in der *Wilk. S.* (c. 209) erscheint, muß eine andere seyn. Der *Rosengarten* und *Anhang des Heldenbuchs*, wie wir unten sehen werden, stellen den *Sigestap* in ein ganz anderes Verhältniß: er ist dort ein Bruder *Wolfharts*, und nur in den

Drachenkämpfen Caspars von der Röhre ist wieder das alte angegeben.

Die Klage geht nicht weiter, und es bestreudet noch mehr, daß in der ausführlichen Stelle (987:1012), welche sich auf das Unglück in der großen Schlacht gegen Ermenrich bezieht, nicht ein einziger Name vorkommt und kein einziges verwandtschaftliches Verhältniß erwähnt wird; bloß allgemein: der Bernære (1055. 1949. 2133) habe vor seinen Feinden fliehen müssen. — Dieterich bemerkt jedoch auch hier ausdrücklich:

913. diu marcrævinne Götlin diu ilt miner hafen kint. Er heißt ihr neve (1588), wie sie und ihre Töchter häufig seine nistel (1039. 1342. 1350. 2126); ebenso im Biterolf (11550). Doch aber bemerke ich eine Abweichung der Klage von der Nib. Noth: die Mutter von *Sigestap* ist darnach (747) eine Schwester von Dieterichs Vater, so daß dieser erwähnt, wenn auch nicht genannt wird. Ich erlaube mir dabei eine Vermuthung. Sollte die seltsame Zurückhaltung beider Gedichte, an Dieterichs Vater zu erinnern, oder nur von seinem Geschlechte zu reden, in der Nibel. Noth um so deutlicher, als deshalb absichtlich das Verhältniß Siegestaps geändert scheint, denn die Angabe des Klage, wonach beiden Helden ein gleiches Alter zukäme, ist doch die natürlichere; sollte diese Zurückhaltung nicht eine Folge der schon (oben S. 40) erwähnten, in der Nibel. Sage auf den bössartigen Högni und im Heldenbuch auf den Dinit angewendeten Sage von Dieterichs übernatürlicher Erzeugung durch einen Nachtelken seyn, welcher der christlichen Gesinnung nicht anders als ein schwarzer, böser Geist erscheinen mußte? Man scheute bei einem Helden, der sonst als Inbegriff aller Tugenden leuchtet, die Erinnerung an diesen nachthyligen Umstand. Die Niflunga Saga jedoch setzt diese Rücksicht bei Seite (c. 365), denn Högni, durch die Benennung Elfensohn gereizt, erwidert dem Thidrek, noch schlimmer sey ein Teufelssohn; ohne Zweifel eine Anspielung auf die sonst verschwiegene Abstammung. Auch sein furchtbares und entsetzliches Unthun, das Herbut (c. 215) an die Wand zeichnet, erkläre ich daher. Aus gleichem Grunde geschieht auch hier und in der Klage seines zornigen Feuerathems keine Erwähnung; er würde an die höllische Abkunft gemahnt haben. Die Niflunga Saga (c. 365. vgl. 313) beschreibt ihn deutlich mit dem Zusatz, daß der glühend gewordene Panzer seines Gegners keinen längern Widerstand gestattet habe; ebenso wird in dem Rosengarten Siegfrieds Hornleib davon weich und verwundbar, und im Siegenot klagt der Riese: der *tiuvel üz im gluote* (174, 8); in Ekels Hofhaltung erkennt ihn sein Geg-

ner an dem Feuer, daß aus seinem Munde geht (182. 187), und im Laurin A löst er damit seine gefesselte Hand, indem er die Bande verbrennt (2049), ja in der Rabenschlacht (973. 974) erglüht von seinem heftigen Zorn die Rüstung an seinem eigenen Leibe und schützt nicht mehr. Auch der Dichter des Biterolfs weiß davon:

11123. Dietrich *rouch sam ein kol*,
dô ditz Wolhart gesprach.

11129. wie *grünne zürnen* began
des künic Dietmâres kint!
den heiz *fiuwerröten wint*
lach (man) erlougten fâ zehant.

In der Nibel. Noth und Klage ist Sigestap der einzige von Dieterichs Helden, der als sein Verwandter ausdrücklich angeführt wird. Zwar in beiden Gedichten (2314, 4 und 874. 1941), sagt der König: *mine mäge* unde *mine man*, aber das ist ein allgemeiner, häufig vorkommender Ausdruck (Klage 4121. Bit. 6268. Rabenschl. 535. 583. 991. Gudr. 15. 2409), bestimmter wäre: *min allerbestez künne* (Klage 390); aber damit meint Dieterich wohl, wie an einem andern Orte (990), den Markgraf Rüdiger.

Die Uebersetzung der Klage bricht das Stillschweigen über den Vater des Berners und heißt ihn, doch nur einmal (2631. Passb.) *Dietmâres* suon, im Biterolf aber ist dieser Name ohne Bedenken (8041. 8077. 9298. 10642. 11130. 11260) wiederholt. Es könnte seyn, daß er jetzt erst aus der Geschichte eingetreten wäre, denn der Vater des ostgothischen Theodorichs hieß, wie wir aus den Fornandes (c. 52) wissen *Theodomir*; allein schon früher in Eckehards Antheil an den chron. Ursperg. (oben S. 36. 37) sieht *Dietmari* filius (in dem chron. Quellinburg. noch nicht), und ich glaube Eckehard hat den Ausdruck aus der Sage genommen, nicht aus dem Fornandes, weil er sonst wie dieser *Theodomir* würde geschrieben haben. Dieterichs Verwandtschaft erscheint überhaupt im Biterolf zahlreicher: *Ermenrich* (in dieser Handschrift steht fälschlich *Eronrich*) wird oft angeführt, ohne selbst aufzutreten, heißt aber nur allgemein Dieterichs vetter (12914); thätigen Antheil an den Begebenheiten nehmen die uns schon bekannten *Harbunge*, *Fritele* und *Imbrecke*. (oben S. 19. 20. 31. 32. 37); aber daß ihr Vater genannt würde, erinnere ich mich nicht. *Sigestap von Berne* heißt Dieterichs neve (5254), so wie *Gotelint* seine nistel (11550). Endlich darf ich nicht vergessen anzumerken, daß der König einmal (11755) sagt: *min vriunt Helrich*. Der Ausdruck ist freilich unbe-

stimmt, könnte aber auch so viel als Blutsfreund heißen und dann wäre eine gemeinschaftliche Abstammung Dieterichs und der Wölfsinge anzunehmen, denn zu diesen gehört Helse rich, wie wir sogleich sehen werden. In der Wilt. S. werden, wie vorhin (103) angemerkt ist, Ulfard und Hjalprif Thidreks Verwandte ausdrücklich genannt.

o) Hildebrands Geschlecht.

Nur ein einziges Verwandtschaftsverhältniß wird berührt: *Wolfhart* ist Hildebrands Schwesterjohn (2186, 4). Die Klage (879, neve 827) und Biterolf (8995, neve 9254, 11314, vgl. 12091) stimmen damit überein. Den Namen von Wolfharts Vater, Mutter und Brüdern erfahren wir erst im Alphart und Wolfdieterich.

Die Klage nennt weiter den *Wolfsuta* neve des Hildebrand (765).

Im Biterolf lernen wir den Wolfwin, der öfter erscheint (6359, 7793, 10387), nicht bloß als Verwandten Wolfharts (oheim 9354) und Hildebrands (velter 12931) kennen, wir hören auch etwas ganz neues: *Ritschatt* ist sein Bruder (11567). Auch vernehmen wir hier zuerst (6359), daß *Wolfbrant* ebenfalls zu Hildebrands Geschlecht gehört, und zwar durch *Wicant*, der sein Bruder ist (10356 vgl. 10323) und der dann den *Helse rich* wieder seiner oheim nennt (10333). Endlich kommt hier zum erstenmale und zwar, wenn ich nichts übersehen habe, nur einmal (6361) der Familienname die *Wülfsinge* vor; allein merkwürdigerweise wird auch einmal Hildebrand selbst (so verstehe ich wenigstens die Stelle, indem ich ergänze: der) *Wülfsinc* genannt (10624).

Uote, die wir schon durch Wolfram als Hildebrands Frau kennen, wird weder in der Nibel. Noth, noch in der Klage, aber auch nicht im Biterolf erwähnt; *Hadebrant* der Sohn (oben S. 23) erst wieder im Woltsliede.

In dem alten Bruchstücke (oben Nr. 9) steht einzigmal Hiltibrant *Heribrantes sunu*, dieser Vater ist späterhin und namentlich hier, wie in der Klage und dem Biterolf, ganz vergessen, und erst im Wolfdieterich und im Anhang des Heldebuchs kommt er wieder zum Vorschein. In der Flucht findet sich vielleicht eine Erinnerung daran, indem Hildebrant und Herelbrant (l. *Herebrant*) nebeneinander (5849) genannt werden; doch fehlt die Bezeichnung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses. Ein einzigesmal geschieht in Dieterichs Drachenkämpfen (200a) eines *Herebrant*, Ritters zu Bern, Erwähnung. Auch die Wilt. Saga (c. 110. 163) kennt unter Thidreks Helden einen *Herbrand*, aber keineswegs als Hildebrands Vater, der vielmehr (c. 15.) eines Herzogs *Re-*

gin bald Sohn und eines Herzogs Erich von Venedig Enkel seyn soll; eine Genealogie, die wahrscheinlich erfunden ist, um die Lücke in der echten Sage auszufüllen.

44.

Die Klage.

- 1) Am Schluß nennt die Dichtung ihre letzte Quelle;
2145. *Von Pazowe der bischof Pilgertn durch liebe*
der neven sin
hiez schriben diſiu mære, wie ez ergangen wære,
mit Lattniſchen buochſtaben, daz manz für wære
ſolde haben,
ſwer ez dar näch erfunde von der allêreſten ſtunde,
wie ez ſich huob unde och began unde wie ez ende
gewan,
2150. *von der guoten recken nôt und wie ſi alle gelâgen tôt,*
daz hiez er allez ſchriben. eru liez ſin niht beliben.
wan im ſeit der videlære diu küntlichiu mære,
wie ez ergienk unde geſchach, wan er ez hôrte unde
ſach,
er unde manic ander man. daz mære dô briefen
began
2155. *ein ſchribber, meifter Kuonrât.*
 Pilgrim ſagt auch ſelbſt im Gebicht zu dem Boten:
1728. *Swemmel, lobt an mine hant, ſô ir wider rîtet*
durch diu lant,
des bite ich, friunt, daz ir danne kêrt her ze mir.
1730. *ez en ſol niht ſô beliben; ich wil heizen ſchriben*
die ſtôrme unt die grôzen nôt oder wie ſi ſin gele-
gen tôt,
wie ez ſich huob und wie ez kam und wie ez allez
ende nam.
ſwaz ir des wâren habt geſehen, des ſult ir danne
mir verjehen.
dar zuo wil ich vrâgen von iſliches mâgen,
1735. *ez ſi wib oder man, ſwer iht dâ von geſagen*
kan.
dar umbe ſende ich nu zehant mine boten in Hi-
nenlant:
dâ vinde ich wol diu mære; wan ez vil übel wære,
ob ez behalden würde niht. ez iſt diu groezigſte ge-
ſchiht
diu zer werlde ie geſchach.

Also hätte Bischof Pilgrim nach dem Berichte Swemmel, des Augenzeugen, die Begebenheiten niederschreiben lassen durch Meister Konrad, und zwar in lateinischer Sprache.

Diese Angabe ist insoweit unbedenklich für eine Erdichtung zu halten, als Pilgrim, der am Ende des 10ten Jahrh. (991) starb, nicht die Erzählung des Fabelers kann vernommen haben; aber ein lateinisches Buch mit einer geordneten Erzählung der Begebenheiten möchte doch wohl bestanden haben und sein Daseyn nicht durchaus abzuleugnen seyn.

2) Nachdem der Dichter jener Grundlage Erwähnung gethan hat, fährt er fort:

2155. — — — *getihtet man ez sit hât dicke in Tiuscher zungen; die alten unt die jungen erkennen wol diu mære.*

Oft also wurde daz mære in deutscher Sprache gesungen und jedermann war es wohl bekannt. Dieses Zeugniß geht ebenso wohl auf die Lübelunge Roth als die Klage, denn das lateinische Buch umfaßte beides. Darauf beziehen sich auch die Ausdrücke *iu itt wol geseit* (36), *iu itt dicke wol gesagt* (80). Der mündlichen Sage gedenkt der Dichter auch bei Hagens Tod:

368. — — — *des hât man immer genuoc dâ von noch ze sagene, wie daz kæm daz Hagene sturbe von einem wibe, wan er mit sinem libe sô vil wonders het getân. die liute redent sunder wân noch daz ez ein lüge si: sô ist daz der wârheit bi, daz in des twanc her Dietrich, daz der degen loblich in sinen banden gelac.*

Zunächst sind die gemeint, welche Zweifel an der Wahrheit der Sage hegen, auf diese scheint nach Yachmanns Bemerkung (Note 29) noch eine andere Stelle anzuspielen:

6. — — — *ez ist von alten stunden her vil wærllich gesagt. ob ez iemen missehagt, der sol ez lâzen âne haz unde hoer die rede fûrebaz.*

3) Die Klage gedenkt nun aber auch eines bestimmten deutschen Gedichtes, als der nächsten Quelle:

10. *Ditze alte mære hat ein tihtære an ein buoch schriben. desen kundez niht beliben ez enfi och dâ von bekant, wie die von Burgondelant bi ir ziten unde bi ir tagen mit êren heten sich betragen.*

2172. uns seit der *tihtrære*, der uns *tihite* diz *mære*.

Dieser Dichter ist der *Meister*, auf den mehrmals *Berufungen* vorkommen:

22. — — — *der rede meister* hiez daz
tihen an dem *mære*,

285. *des buoches meister* sprach daz *ê*.

800. — — — *der meister* seit, daz ungelogen
sin *diliu mære*.

An diese Quelle hält sich der Dichter der *Klage*:

1098. *Ein teil* ich iu der *nenne*, die ich *vou sage* erkenne,
wan si *an geschriben sint*.

4) Sollte unser Gedicht selbst durch seinen Inhalt nicht näheren Aufschluß über die Beschaffenheit seiner Quelle geben? Es beschreibt Ereignisse, welche nach vollbrachter Rache und dem allgemeinen Untergange der Helden sich zutragen. Der eigentliche Gegenstand ist der, in den drei übrig gebliebenen Helden, *Etel*, *Dieterich* und *Hilbebrand*, während der *Todtenbeschauung* immer neu angeregte Schmerz. Sodann *Botschaft* an die *Wittwen Godelind* und *Brünhild*, *Empfang* der *Nachricht*, endlich *Dieterichs Entschluß* mit *Herrad* und *Hilbebrand* heimzuziehen. Allein bei *Erzählung* dieser nicht sehr wichtigen, auf die *Sage* selbst wenig oder gar nicht einwirkenden *Begebenheiten* nimmt der Dichter *Anlaß*, sich auf das *Vorangegangene* zu beziehen; ja er scheint eine *Neigung* zu verrathen, den ganzen Inhalt des größern Gedichts, wenn auch nur in *kurzen Andeutungen*, nachzuholen. Unsere *Nibelunge Noth* hat er nicht vor sich gehabt. Außer *Zweifel* gestellt ist dieser *Satz* durch eine *genaue Vergleichung* in der obengenannten *Schrift Eachmanns*, auf die ich mich berufe und deren *Resultate* ich hier benutze, jedoch mit *Einschränkung*, da nach *Bekanntmachung* des reinen Textes der *Klage* einiges theils ganz wegfällt, theils anders zu fassen ist. Das *Gedicht* von den *Burgunden* (wie schon bemerkt, kommt der *andere Name* in dieser *Bedeutung* hier nur einmal vor), das die *Klage* kannte, enthielt manches nicht bloß in *abweichender Darstellung*, sondern auch *sonsther nicht bekannte*, dagegen fehlte ihm, wie es scheint, ein nicht unbedeutendes *Stück*.

5) Die *Abweichungen* betreffen zum *Theil Einzelheiten* und *Nebendinge*; nach der *Nibel. Noth* z. B. erhält *Rüdiger von Gernot* einen *Schlag* durch den *Helm* (2156, 3), nach der *Klage* aber (927) hat er eine *Wunde* in die *Brust* empfangen. *Ebler* ist die *Erzählung* der *Klage*, daß *Hilbebrand* der *Kriemhild* das *Haupt* abgeschlagen habe (398), während sie in der

Nibel. Noth (1314, 2) in Stücke gehauen wird, und bedeutender, daß Dieterich nicht zuerst mit Hagen, sondern mit Günther kämpft, der ihn dreimal niederschlägt, bevor er besiegt wird (598). Auch kleine Züge kommen vor, die mir nicht Zusätze scheinen, sondern aus der manchmal genauer beschreibenden Quelle möge herübergenommen seyn, wie z. B. Wolfharts röthlicher Bart (835). Doch ich verweile hier bloß bei einer Verschiedenheit, welche die Grundansicht betrifft und ein eigenes Schwanken verräth. Der Rache für Siegfrieds Mord wird, wie in der Nibel. Noth, allerdings mehr als einmal (50. 634. 1890) gedacht, und Brünhild namentlich erkennt die Rückkehr des Verbrechens in das eigene Haus (1989). Allein der Dichter mahnt auch an den längst verdienten Zorn Gottes, der endlich zum Ausbruch gekommen sey (636), und was er darunter meint ist deutlich, wenn er bei der Ankunft der Burgunden in Hünenland sagt:

95. — — — *Krimhilde golt röt*
 heten si ze Rine läzen. diu zît si verwâzen,
 daz sis ie gwunnen künde. ich wæne si *alter sünde*
engulden und niht mære.

Also das verhängnißvolle Gold war der Grund ihres Untergangs. Ungewiß ist, ob folgende Stelle sich auf Siegfrieds Mord oder den Raub des Goldes bezieht: wie gerne sich Egel den Burgunden geneigt bezeigt hatte,

112. — — — dem och si billiche
 dient solden bringen, dô muose in misselingen
 von einen *alten schulden*. ez het wider ir hulden.
 geworben allô sêre *Hagen der überhêre*,
 daz siz läzen niht enkunde sine muese bi der stunde
rechen allez daz ir was.

Dagegen in einer andern Stelle wird deutlich alles Unglück von dem Nibelunge Gold und dem Uebermuth bei dem Raube desselben abgeleitet:

1713. — — — *der Nibelunge golt röt*
heten si daz vermiten, so möhten si wol sin geriten
 zuo ir swetter mit ir hulden. *von ir selber schulden*
unde von ir starken übermuot lô hân wir die
 recken gut
 verlorn alle geliche in Etzeln küncriche.

Endlich erscheint noch eine neue, dem Meister des Buchs ausdrücklich zugeschriebene, die That der Kriemhild, entschuldigende Ansicht:

285. Des buoches meister sprach daz ê dem getriwen
tuot untriwe wê.

sit si in triwe tôt gelac, an gotes hulden manegen tac
sol si ze himel noch geleben. got hât uns allen daz
gegeben,

swes lip mit triwen ende nimt, daz der dem himel-
riche gezint.

Schon früher (70=79) wird darauf hingedeutet.

6) Schwieriger zu beurtheilen sind die Lücken, welche sich in Kenntniß der Sage zeigen. Fehlte das, was die Klage nicht sagt, auch in ihrer Quelle? Man sollte meinen, ein Dichter, der bloß andeuten, nicht darstellen will, mußte mit dem besten Willen genau zu seyn doch manches vorbei gehen lassen. Ist z. B. die Verbrennung des Saals durch die Worte: daz hûs lac gevallen (608) und durch die Asche, in der Wolhart liegt (854), hinlänglich angedeutet, oder erzählte die Quelle selbst nur unvollständig? Gleichwohl scheint mir Lachmann bewiesen zu haben, daß die Klage von dem ersten Theil der Nibelunge Noth nur einen Auszug und den allgemeinen Zusammenhang kannte. Von Siegfrieds Jugend und Unverwundbarkeit, Dinge, die auch dort dunkel und lückenhaft erzählt werden, von dem Besiß der Tarnkappe, von Brünhildens Ueberwältigung mußte sie durchaus nichts. Aber auch aus dem zweiten Theile fehlte offenbar manches, wie z. B. der nächtliche, von der Kriemhild den Burgunden bereitete Ueberfall.

7) Die Stellen, in welchen die Kenntniß der Klage über den Inhalt unserer Nibelunge Noth hinaus geht, müssen hier sämmtlich aufgezählt werden:

a) Nach der Nibelunge Noth (1320) findet Kriemhild an Etzels Hof sieben Königstöchter, die sonst der Helche dienen. Die Klage weiß ihre Namen und noch mehr:

1093. — — — daz rîche hofgefinde

der kom dar mit leide wol *sehse unde ahzec meide*,

1095. die frowe Helche het gezogen, den ê ûsen regen-
bogen

mit fröuden was gebouwen, wer mehte des getrouwen,
daz si sô nider solten komen? in was ir troit gar
benomen.

ein teil ich iu der nenne, die ich von sage erkenne,
wan si an geschriben sint. dar gie. froun Helchen
swester kint,

1100. frou Herrât diu rîche: dô mêrt sich Dietrîche
sîn ungefuegiu herzen sêr. noch kom der hêchgebor-
ner mêr:

des künec *Nitigêrs* kint diu minnecliche *Sigelint*;
dar kom durch leide schouwe *Goldrân* diu frouwe,
eines küniges tochter hêr; der was geheizen *Liudigêr*

1105. unde saz ze *Frankriche*; dem het minnecliche
Helche erzogen sin kint. mit der juncfrowen sint
kômen *Hildeburc* und *Herlint*, zweier richen sūr-
fen kint:

Hildeburc diu schanden vri was geborn von *Nor-*
mandt,

Herlint was von *Kriechen*. von klage man vil der
fiechen

1110. unter den schoenen vrowen vant. nâch den kom
dô sâ zehant

diu herzoginne *Adelint*, des kuenen *Sintrams* kint.
den helt man wol bekande; er het bi *Ôsterlande*
ein hûs an *Ungermarke* stât (Püten noch den namen
hât):

dâ wuohs von kinde diu magt, von der ich hie hân
gesagt.

1115. sine sint uns alle niht erkant, die Helche zôch in
Hiunenlant

unde Krimhilde kômen an. Ezeln man si fande dan
unde Helchen ze êren.

Schon vorher ist erzählt, daß Nitiger von Giselher ge-
tödtet wurde (772), und im Biterolf wird seine Tochter als
zum Gesinde der Helche gehörig zwar nicht mit Namen ge-
nannt, aber doch als Nitigêrs kint (13191) deutlich bezeich-
net. — Goldrûn kommt sonst nirgends vor, und warum
der Uebersetzer den Namen mit einem andern, in dem Sa-
genkreiß ebenso unbekanntem: *Winelint* (2320 Laßb.) ver-
tauscht hat, errathe ich nicht; auch ihr Vater Lûdeger von
Frankreich erscheint anderwärts nicht wieder, selbst im Bi-
terolf nicht. — Hilburg von Normandie finden wir
dagegen in dem letztgenannten Gedicht als Tochter Ludwigs
von Drmanie und Frau des Herbot (6465. 6505),
nicht aber ihre Gefährtin Herlind von Griechen. —
Sintram wird in der Flucht (5134. 9839) und Rabens-
schlacht (58. 579. 994. 1037) angeführt, ohne irgend eine
Bestimmung seiner Heimath; näheres erfahren wir aus dem
Biterolf (1107), wo er Sintram von Griechenland heißt,
obwohl er auch im Osterland seinen Sitz hat (1100). Mit
dem Sintram der Bill. Saga scheint er nichts gemein zu haben.

b) Egel ist fünf Jahre lang ein Christ gewesen. Er erzählt
selbst:

491. — — — mīniu apgot schoofen, daz ich louc.
 finer starken gotheit, daz ich lie die kristenheit.
 daz itt āne zwifel wār, *ich was kristen fünf jār:*
 doch gelchoofen si daz līder, daz ich mich vernoijerte
 wider

495. und wart in als é undertān. ob ich nu gerne wolt
 enpfān
 kristenleben und die rehten é, daz enwirt mir wider
 nimmer mē:
 wan ich hān mich unervorht sō sere wider in ver-
 worht,
 daz er mīn leider niht enwil.

Es sieht wie ein absichtlicher Zusatz aus, um die Ehe der Kriemhild mit einem Heiden zu rechtfertigen, wenigstens zu entschuldigen. Der Uebersetzer hat ihn in die Nibel. Noth aufgenommen.

c) Frau Ute, die Mutter der Burgundischen Könige wohnt in der Abtei zu Lorse, ihr Leben in geistlichen Uebungen zubringend (1840), und wird dort begraben, als Kummer sie tödtet (1990. 91).

Diese Angabe ist in der Uebersetzung der Nibel. Noth noch erweitert worden (9562=9625). Ute stiftet nach Dankrats Tod das Kloster zu Lorse: des dinc vil hōhe an ēren kāt. Auch Kriemhild hat reichlich dazu beigetragen. Ute zieht sich auf den Sedelhof bei Lorse zurück und läßt ihre Tochter, die gerne Worms verlassen hätte, zu sich ein. Kriemhild läßt erst die Gebeine Siegfrieds wieder erheben und zum zweitenmale bei das Kloster zu Lorse begraben: dā der helt vil kuene in eime langen lārke lit. Darüber kommt die Werbung Ekels. — Der Geschichte nach ist Lorsch schon 764 unter Pipin gestiftet, seine Blüthenzeit, wovon die Dichtung redet, fällt in das Ende des 12ten Jahrh. als Heinrich (st. 1167) Abt war. Der letzte Abt Konrad, der im Anfang des 13ten Jahrh. zu dieser Würde mochte gelangt sein und 1216 zuerst genannt wird, richtete das Kloster durch üppige Verschwendung zu Grund und wurde von seinen Mönchen beim Pabst verklagt, der ihn 1229 entsetzte und die Abtei dem Erzstift Mainz übergab, welchem sie Kaiser Friedrich II förmlich schenkte (Dahl Gesch. von Lorsch S. 88).

d) Für Kriemhild treten noch andere Kämpfer auf:
 173. Der herzog *Herman*, ein fürte ūzer *Poelān*,
 unde *Sigehēr von Waldchen* vil flīgezlichen rāchen
 der edeln Kriemhilde leit. zwei tūsent rīter gemeit
 si brāhten zuo der wirtschafft, die von der edeln
 gelle kraft.

sit alle wurden verfwant. dar het durh *Kriechi-*
schiu lant
 bráht úg *Türkte Walber* der edelfrie
 zwelf hundert siner man: die muolen alle dá befsân
 180. swaz ir von Kriechen was bekomen, unde swaz
 die dá heten genomen
 des Kriemhilde goldes unde Etzeln foldes,
 den dienten si vil swinde.

Herzog Herman von Pohlen erscheint im Biteroff, wo er besiegt und dem Könige Egel dienstbar wird (3585. 3750. 3805. 3999); auch Sigehet, von welchen hier noch (781) erwähnt wird, daß ihn Günther getödtet habe, ist dort Egel's Mann (3456. 4947. 5418. 10730. 11656), heißt aber etwas abweichend: Sigehet von *Türkie*. Ein Sigehet auch in der Flucht (5841. 8594) und im Alphart (80); ich glaube derselbe. Nur Walber finde ich sonst nirgends.

e) Verschieden geordnete Kämpfe und genauere Angaben des Einzelnen dabet hat Lachmann S. 55. 56. bemerkt. Unter Dieterich's Mannen wird aber auch einer noch genannt, der in der Nibel. Noth fremd ist: *Wionant*, den Günther erschlägt (vgl. oben S. 102).

f) Nähere Verhältnisse von Irnsrit, Hawart und Iring.

185. — — — *die úf gnáde wáren kómen*

Etzeln dem ríchen, die dienten ángettlichen.

der wil ich in nennen dir, daz elliu lant des wáren vri,
 daz iht kueners drinne weere, danne Irnsrit der mære
 unde Hawart unde Irinc. den rekhen wárn iriu dinc

190. von grózen schulden, hân ich vernómen, daz si *ins*
ríches áhte wáren kómen:

doch wart des dicke sit gedáht, *daz man si gern*
hete bráht

zuo des keifers hulden. doch beliebens in den
schulden

unzen ir libes ende. si hæt mit gebender hende

Etzel bráht dar zuo, daz si nu spät unde fruo

195. tåten swaz er wolde. dò man rechen folde
 der schoenen Krimhilde leit, des wárn si willic unde
 bereit.

Man sagt, als ichz hân vernómen, von wanne si dar
 wáren kómen.

Irnfrit der helt üz erkant, der het gerümet Dürengelant,

dd er é lantgráve hiez. é man in dd verstiez,

200. Hâwart der degen starke was vogt in Tenemarke.

Irnsk der degen üz erkorn was ze Lütringe geborn
unde was ein starc kuener man: mit grôzer gábe
im an gewan.

Hâwart daz er wart lîu man. sus ist uns daz mære
komen an.

Die Nibel. Noth weiß nichts davon, daß diese drei Helven in des Reiches Acht standen und ihre Länder hatten verlassen müssen, noch weniger, daß vergebliche Versuche gemacht waren, ihnen die Gnade des Kaisers wieder zu erwerben. Wir finden sie dort zwar bei Etel, aber es ist nicht gesagt, daß sie Zuflucht bei ihm gesucht hätten. Iring tritt auch dort als Hawarts von Dänemark Mann auf, daß dieser ihn aber durch große Geschenke gewonnen habe, erfahren wir hier zuerst und ein besonderer Unterschied liegt in seiner Abstammung aus Lothringen, die wenigstens natürlicher ist, als wenn er in der Nibel. Noth Markgraf ebenfalls von Dänemark heißt (1965, 1), ein Irrthum, der wahrscheinlich durch seine Eigenschaft als Vasall Hawarts ist veranlaßt worden. Die Sage mochte hier nichts mehr von seiner Heimath wissen, wie in der Rabenschlacht (709) und Dieterichs Flucht; so oft er in letztem Gedichte genannt wird, heißt er nur Iring ohne einen Zusatz (5126. 5375. 5893. 7335. 8567), dagegen in dem Biterolf wieder Lothringen als sein Vaterland anerkannt (1589. 3435. 5289. 11616), ja bei der Anordnung des Kampfes gesagt wird:

7725. — — — den herzogen üz Lütringen

den sol her Iring bestân; von dem in ahte wart getân
der Etzelen recke üz Hiunenlant.

Von Hawart und Irnfried heißt es im Biterolf gleichfalls: die muelen doch ir selher lant rûmen durch ir viende haz (5296), und letztem weist Hildebrand in Beziehung darauf den Gegner im Kampfe an:

7726 — — — Irnfride den wigant

den schaffe ich billichen dem lantgráven rîchen,
von dem der helt wart doch vertriben und ellende
ist ouch beliben

in Hiunischen landen bî Etzelen wiganden *).

*) Sollte irgend ein Zusammenhang zwischen Irnfrit und Hawart und dem Eævrid und Hadawart seyn, die im Waltharius

Hier, wo wir etwas näheres über Irnfrit und Iring ver-
 nommen haben und wissen, daß jener vordem Landgraf von
 Thüringert war, beide aber in der Reichsacht und in der Un-
 genade des Kaisers lebten, hier ist zu einer allgemeinen Bemerkung
 Gelegenheit. Beide Helden sind keine anderen, als Ir-
 menfried und Iring der thüringischen Sage, die wir bei
 Wituchind aus dem 10ten Jahrhundert (deutsche Sagen 2,
 322), in ziemlicher Abweichung von der Geschichte kennen ler-
 nen. Irnfrit ist zugleich eine historische Person, jener König
 Irmenfried von Thüringen, der mit Amalaberg, Schwe-
 stertochter des ostgothischen Theodorichs vermählt war; dage-
 gen Irinc bloß der Dichtung anheim fallen mag. Nach Wi-
 tuchind floh Irmenfried mit Weib und Kindern bei dem nächst-
 lichen Ueberfalle der Sachsen, die im Bündniß mit dem frän-
 kischen Könige Theodorich, der hier sein Schwäger ist, ihn ein-
 geschlossen hatten. Theodorich ließ den Irmenfried zurückru-
 fen und bewog durch falsche Versprechungen den Iring, des
 unglücklichen Königs Rath, seinen eigenen Herrn zu tödten.
 Als aber Iring, statt der erwarteten Belohnung, den Befehl
 erhielt, das Reich zu verlassen, rächte er sich sogleich, indem er
 auch den Theodorich erstach. Diese Erzählung gewährt außer
 der Flucht Irmenfrieds und der Verbannung, in die Iring
 gehen sollte, keine Uebereinstimmung mit den Angaben des Ge-
 dichtes; allein anders und mit sagenhaften Abweichungen kommt
 sie in der Schrift eines Ungenannten de Suevorum origine
 (Goldast Script. rer. Suev.) vor. Wir haben kein Zeugniß
 über das Alter dieses Stückes von ganz geringem Umfang, aber
 die Formen der darin gebrauchten Eigenamen: Wito, Alp-
 kerus, Gozholdus, Swabowa, (Schwabenau), lassen kaum
 einen Zweifel, daß es noch in die althochdeutsche Periode ge-
 höre. Wituchind ist nicht etwa zu Grund gelegt und abgeän-
 dert, obgleich es so scheinen möchte, weil die Schwaben die
 Stelle der Sachsen einnehmen, sondern es ist eigenthümliche
 und lebendige Verschiedenheit der Sage, und etwas davon (ich
 übergehe natürlich hier alles andere) werden wir sogleich durch
 die Gebichte bestätigt sehen.

Die Erzählung nimmt nämlich einen ganz andern Aus-
 gang: Irminfried bleibt am Leben und Iring ermordet weder

nebeneinander genannt worden, und, freilich als Vasallen des rheinischen Königs, kämpfen? Aber es ist nicht bloß die Ähnlichkeit der Namen, welche auf die Vermuthung leitet, sondern auch der Umstand, daß Carolus von Geburt ein Saxe ist (753), der, weil er einen Fürsten getödtet hatte, sein Vaterland verlassen mußte.

seinen Herrn, noch rächt er sich an Theodorich, sondern als die Schwaben Nachts das Lager der Thüringer überfallen, heißt es bloß; quo peracto tantam stragem de hostibus dederunt, ut vix quingenti cum Irminfrido evaderent, qui etiam commigraverunt ad Hunnorum regem Attilam. Wir sehen jetzt deutlich, warum Infrid bei Egel sich aufhält; der fränkische König Theodorich wird in der Klage durch den Kaiser dargestellt, seine Feindschaft durch die Reichsacht und der Held nicht König von Thüringen, sondern, dem Zeitalter des Gedichts gemäß, Landgraf genannt.

g) Als die übrig gebliebenen den *Wolfwin* in seinem Blute liegend finden:

764. — — — dô sprach meister Hildebrant

Herre, deist der *neve mtn* unde *der burcgrave din*,
suon des kuenen *Néren*.

Kein anderes Gedicht enthält diese näheren Umstände von *Wolfwin* (oben S. 107) oder weiß, daß sein Vater *Nère* hieß. Derselbe *Nère*, der im *Alphart* vorkommt (44. 77) und in *Dieterichs Flucht*, (3003. 4136. 4423. 5845. 8289. 9922), wo er im Kampfe fällt?

h) Die Boten,

1375. — — — von Hiunischen landen

si ze Wiene kômen in die stat. mit zûhten si ze
hûse bat
ein frowe saz darinne, diu rîche herzoginne
Ifalde, ein vil schoeniu magt.

i) *Rüdigers Tochter Dietelint* wird genannt (1349. 2111. 2126) und einmal sein Pferd *Poimunt* (1426). Beider Name in keinem andern Gedichte.

8) Wir haben die Quelle der Klage in ihrer Eigenthümlichkeit kennen gelernt, es fragt sich nun: ist diese Quelle eins mit jenem deutschen Gedichte, auf dessen Meister, wie auf eine Autorität, sich die Klage mehrmals beruft? Mir scheint eine bejahende Antwort, welche uns der Voraussetzung verwickelter Verhältnisse überhebt, die natürlichste. Dieser Meister des Buchs hat sich schon auf das angeblich von *Pilgrim* veranstaltete lateinische Werk *Konrads* bezogen, und es erzielte wirklich, oder er hat es, um mehr Eindruck zu machen, selbst fingiert; den Dichter unserer Klage, der sich überall geistreich zeigt, glaube ich in jedem Falle von diesem Betrug freisprechen zu müssen. Er nahm sich das Ende jenes Gedichts, eben die wenigen in der Klage enthaltenen Begebenheiten, zu einer besondern, rebseligen, etwags ängstlichen Bearbeitung heraus. Unsere *Nibel. Noth*, falls sie schon vorhanden

war, wofür eben nichts spricht, braucht er nicht gekannt zu haben, am wenigsten hat er daran gedacht, sie fortzusetzen; er wollte ein selbstständiges Gebicht liefern. In welcher Form jenes Werk des Meisters abgefaßt war, ob und inwieweit die Klage sich Abänderungen erlaubte, läßt sich freilich nicht mit Gewißheit bestimmen; am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß sie in Ton und Weise, namentlich im Gebrauch der epischen Strophe, unserer Nibel. Noth glich. Darauf leitet die Uebereinstimmung in einzelnen volksmäßigen Ausdrücken, die Zachmann (S. 38-41.) nachgewiesen hat, wie wohl einiges davon, als der überarbeiteten Klage zugehörig, jetzt wegfällt. Hätte der Dichter unserer Klage zwei Quellen gekannt und benutzt, die eine möchte noch so kurz, eine bloße Angabe des Inhalts, gewesen seyn, in den Thatfachen würden sie sich gewiß einmal widersprochen und der behutsame Dichter, der öfter vorbringt, die Sage sey ihm auf diese Art überliefert, würde gewiß nicht versäumt haben, diesen Widerstreit ausdrücklich anzumerken. Ich weiß nur zweierlei was man für den Gebrauch einer doppelten Quelle anführen könnte. Erstlich das Schwanken in der Grundansicht, welche bald Siegfrieds Mord, bald den Raub des Hortes, bald die Treue der Kriemhild, die den ersten Gemahl nicht vergaß, als Ursache des Verderbens angibt. Allein dieses Schwanken, an sich so begreiflich, könnte schon in der Dichtung des Meisters begründet seyn. Das zweite ist ein Widerspruch, der in dem ältesten Text der Klage bereits sich vorfindet: nach einer und zumal weitläufigen Stelle (368-75) tödtet Kriemhild den Hagen selbst, (wie in der Nibel. Noth 2310, 3), nach einer andern heißt sie ihn zugleich mit Günther erschlagen (1967). Sollte dies etwas anderes seyn, als ein bloßes Versehen und ein ungenauer Ausdruck, wofür ich es zu halten geneigt bin, so könnte es ja ebenfalls sich in der Grundlage gerade so vorgefunden haben, und bloß deshalb die Benutzung zweier Quellen anzunehmen, scheint mir höchst gewagt.

9) Die Klage enthält aber auch Beziehungen auf die Sage von Dieterich und diese müssen hier genau angeführt werden, da sie sich weiter erstrecken, als jene in der Nibelunge Noth.

a) Flucht aus seinem Reich.

Dieterich klagt:

523. — — — si sint mir alle erslagen töt;
die mir helfen solten unde gerne bringen wolten
wider an min ere. ja riwent si mich lere
die nötgehallen mine.

872. — — — *min langer ellende*
hät vaste sich gemeret. der tac si geuneret
daz ich ie schiet von Berne.
911. — — — ich solt vil unvertriben sin
von kungen immer mere, ob lebt der degen here.
Der Dietelind verspricht er beim Abschiede:
2129. — — — *überwinde ich aber mine not*
unde kum ich immer in min lant, daz lob ich an
dine hant,
daz ich dich gerne scheidē von jamer und von leide,
sô ich aller verriste kan.

Aus der Uebersetzung:

1072. "alrest nu bin ich vertriben.
von gvot vnt von lande,
sit dile wigande
mir nit lauger solden leben."

b) Kriegszüge bei Etzel.

Dieterich sagt zu dem toden Wolfhart:

865. — — — Etzel der künk here
hät manegen sic von dir genomen.

c) Fahrt gegen Ermenrich.

Der Markgraf Rüdiger liegt todt in seinem Schilde.

987. Dô sprach der von Berne: nu meht ich als gerne
sin vor zwelf jâren tôt. du hâft mich lâzen in der not,
daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich
nu trôst haben?
990. min aller beste künne, min fröude und min wünne
ist an dir einem gelegen. ez wart nie getriwer degen
und wane och uf der erde ni mēr theiner werde.
daz tæte du mir vil wol schin, dô ich den viänden
min
muose rûmen miniu lant. die triwe ich ninder dô
vant
- 995 wan an dir einem, Ruedegêr. Etzel der künec her
was mir so vientlichen gram; daz ez nieman enzam,
der mir daz gehieze, daz er mich leben lieze.
dô reit ich uf den trôst din zuo den widerwinnen min.
dô lobtes du daz, Ruedegêr, daz Etzel der künec her
1000. dich ê müese hâhen, ê du mich liezest. vâhen.
do erwürbe du mir hulde, daz Etzel miner schulde

- also größer vergaz, mit triwen tæte duo daz:
 du hæst min och lougen den die mich mit ir ougen
 bi dir vil dicke sâhen. ich was Etzeln nâhen.
1005. helt, in diner huote, unz frowe Helche dju guote,
 diu edel küniginne, an dir wart des inne,
 daz du enthielte mich in nôt. der vrowen ir tugent
 daz gebôt,
 daz si sich imer mære beguode flizen sere,
 wie si daz bedæhte, daz si mich ze hulden bræhte
1010. mit dir vil tugenthaster man. allez truege du daz an
 hin ze Etzet dem rîchen, daz er gewaltlichen
 in sine hulde mich enphie, dar zuo verlieze du mich nie
 mit triwen ûz den gnâden din: swes mir unt den
 mannen min
 gebraht in ellende, din milte und dine hende
1015. tåten mir sin alles buoz. owè der mir dinen gruoz
 sô verre nu gefrumt hât, der hât mir allen minen rât
 ûz mâner kamere genomen. din sterben ist vil ûbel
 komen
 mir vil ellendem man.

Den Zusammenhang der in dieser Stelle ange deuteten Ereignisse gewährt die *Wilk. S.* (c. 293:316). Attila rüstet dem Thidrek auf Bitten der Erka zur Wiedereroberung seines väterlichen Reiches ein großes Heer aus. Attilas beide Söhne, noch in zartem Alter, machen diesen Zug mit. Es kommt zu einer großen Schlacht, in welcher Ermenrek zuletzt die Flucht ergreift, worin aber die beiden Königsfinder unter den Schwertern Widgas und Kungas fallen. Thidrek scheut sich zu Attila zurückzukehren, doch Rodingeir beredet ihn dazu und Thidrek versteckt sich dort in eine Küche, bis der Markgraf dem Attila den Hergang erzählt und ihn von Thidreks Unschuld überzeugt hat. Attila zürnt nicht, sondern er und Erka empfangen ihn mit voller Huld und verzeihen alles.

Man sieht doch durch, daß die Ueberlieferung, wie die Klage sie kannte, in vielen Stücken anders lautete. Dieterich trug in der Schlacht nicht den Sieg davon (und das ist auch viel wahrscheinlicher, weil er, statt in dem wieder eroberten Reiche zu bleiben, ins Hunnenland zurückkehrt, und wie es in der *Wilk. S.* c. 316 ausdrücklich heißt, hernach lange Zeit dort blieb), sondern mußte vor den Feinden fliehend, sein Erbe verlassen. Ethel ist gegen ihn so aufgebracht, wahrscheinlich wegen des Verlustes seiner beiden Söhne, denn ausgesprochen ist dieser Grund nicht, daß der Berner für sein Leben fürchtet und nur auf Rüdigers Bertröstung, der ihm mit dem eigenen Haupt

für seine Sicherheit bürgt, begibt er sich zurück. Dort hält ihn der Markgraf verborgen, bis er ihm des zürnenden Ekels Huld wieder erwirbt, wobei sich Helche vorzüglich thätig erweist.

In der Erzählung der Rabenschlacht (1015=1138) ist diese feindliche Gesinnung Ekels noch etwas mehr angedeutet, als in der Vilk. Saga, sonst aber manches verwischt. Dieterich nach gewonnener Schlacht wagt nicht, da Ekel beide Söhne geblieben sind, zurückzukehren (wovon die Nothwendigkeit ohne einen Grund vorausgesetzt wird), sondern will in Bern bleiben, bis Rüdiger ihn dort entschuldigt und ihm einen Boten geschickt hat. Rüdiger redet ihm also nicht zu, mitzuziehen und Dieterich braucht sich weiter nicht verborgen zu halten. Helche verwünscht bei der Nachricht von dem Unglück im ersten Schmerze den Dieterich, doch als der Markgraf den wahren Verlauf meldet und seine Unschuld darthut, so zeigt sie sich bereit, ihm Huld und Gnade wieder zu schenken; ein gleiches verspricht Ekel. Rüdiger ist selbst der Bote, der dem Dieterich die gute Nachricht nach Bern bringt. Jetzt erst kommt dieser zu Ekel zurück und erhält Verzeihung.

Die Vilk. S. (c. 293) bemerkt, der Zug gegen Ermenrek sey unternommen worden nach einem zwanzigjährigen Aufenthalt Ehidreks bei Attila; die Klage gibt die Zeit an die seit dem verfloßen ist, nämlich zwölf Jahre. Das sind genau die 32 Jahre, die nach der Vilk. Saga (oben S. 22) Ehidrek in der Verbannung zubrachte. Beide Gedichte stimmen in dieser Angabe gegen das angelsächsische Zeugniß und das Hildebrandslied, die nur 30 Jahre annehmen.

10) Zwei Handschriften der Klage, aber nicht die älteste, haben am Schluß noch folgendes über Ekels Ende:

2159. Wie ez Eceln sit ergienge und wi er sin dinc
ane vienge,
dô her Dietrich von im reit, des enkan ich der
wârheit
iu noch nieman gelagen, *fûmelliche jehent, er wûrd
erflagen;*
so sprechent fûmelliche nein. under disen dingen
zweiu
kan ich der lûge niht gedagen noh di wârheit ge-
lagen;
want dâ hanget zwifel bi.

2172. uns leit der tihtære, der uns tihte diz mære,
ez en wære von im sus niht beliben, er het iz gerne
geschriben,
daz man wiste diu mære, wie ez im ergangen wære,

wære iz im inder zuo komen oder het erz sus ver-
nomen

in der werlde von iemen. *da von weiz noch niemen
war der künec Ezel ie bequam.*

Der Dichter des Biterolfs sagt nichts darüber, ich glaube auch nicht, daß er etwas verschweigt, sonst würde er nicht ruhig erzählen: sin wurde nie gelac unz an sinen libes töt (4055).

Die Bill. Saga allein weiß von Attilas Tod. Bei ihm wächst Aldrian auf, ein Sohn Högnis, den dieser, obgleich unheilbar verwundet, vor seinem Ende mit einer hunnischen Frau erzeugt hatte. Aldrian besitzt den Schlüssel zu Siegfrieds Keller, worin der Niflungeschatz liegt. Zwölf Jahre alt, lockt er den Attila, der schon früher (c. 334) als geldgierig und lüftern nach dem Horte geschildert ist, durch die Erzählung von Siegfrieds Gold zu einem Berge, öffnet mit jenem Schlüssel drei Thüren und führt ihn hinein. Während sich Attila über die Reichthümer freut, eilt Aldrian, der endlich den Augenblick herbei gekommen sieht, wo er den Tod seines Vaters und seiner Verwandten rächen kann, hinaus und verschließt die Thüren; nach drei Tagen erscheint er noch einmal, verkündigt dem Attila, daß er bei dem Golde sterben müsse, bedeckt die Thüre mit Steinen und Rasen und reitet darauf fort in seine Heimath. Seitdem ist der Niflungehort verloren (c. 386 Rasm). Sagen von Ezeis Verschwinden werden noch unten vorkommen.

45.

Biterolf.

1) Aehnliches Verhältniß, wie bei der Klage: wir besitzen die Uebersetzung eines älteren Werkes. Der Verfasser beruft sich mehrmals und deutlich auf seine Quelle:

19. von sinen (Biterolfs) alten mægen darf mich niemant frægen,

wie die schuofen ir leben, des kan ich iu niht ende
gehen;

der dise rede tihte, der liez uns unberiht.

2005. *der ditz mære anschreip.*

10663. — — *der ditz mære von erste schreip,
dem muoz ez wesen wol bekant.*

Mehr als dieser weiß er nicht:

107. *ich enweiz [nit] von wanne er was komen.*

833. *uns ist der mære niht geseit*, wie der kuene helt
reit,
oder wâ er nahfelde nam.
1121. *des enhân ich niht vernomen*, ist er âne frite
komen
hinz Etzelburc der rîchen.
1726. *wir wizzen niht der wârheit*.
2440. *der rede ich sô berihet bin*.
13040. also endet sich der schâch. wes' sie pflâgen sit hie
nâch
des ist mir lützel iht bekant.

Der Dichter, ich meine hier natürlich den ersten, zeigt geographische Kenntnisse. Witerolf berührt bei seiner Reise von Tolét in Spanien in das hünische Reich *Barts* (566) und *Burgonie* (811); Dietleibs Fahrt enthält genauere Angaben: in *Burgundlant* (2374—80) angelangt, zieht er von der Burg *Tronje* nach *Metzen* (2489. 2690), dann nach *Lütringe* in den "*Waschenwalt*" (2676), dessen Lage also hier richtig angegeben ist, bei *Oppenheim* (2730) über den Rhein, so daß Worms rechter Hand liegen bleibt, weiter nach *Österfranken*, wo der *Möun* fließt (3116—18), durch *Beirlant* (3179) bis nach *Etzelburc* (3212). Am sorgfältigsten wird die Fahrt von *Etzelburg* nach Worms beschrieben: die Boten gebrauchen dazu sechs zeh'n Tage (4790), (Dieterichs Reise in der Klage geht langsamer, denn er trifft erst am siebenden Morgen zu *Bechelaren* ein (2109); als das große Heer aufbricht, werden die Stationen angegeben. *Etzel* geleitet es unz an der *Lite* hat (5871). Dann geht der Zug gegen *Wiene* (5413; der Herzogin *Isalde* geschieht keine Erwähnung) zuo der *Treisem* (*Trafen*, 5431) und ze *Mütären* (*Mautern*, 5433) in *Österlant* (1035. 7686; den Ausdruck *Österrîche*, der neben jenem in der Nibel. Noth und Klage vorkommt, habe ich im Witerolf nicht gefunden); von da gegen *Medelicke* (*Wölk*, 5540), die rechte Landstraße ûf vür *Bechelären*. (5548); weiter ze *Blodelingen*, (*Wädling* an der *Isar*), das zum Sammelplatz bestimmt war (5555. vgl. 5355), ûf durch daz *Beirlant* (5631) zu dem *Lechvelt* (5636. 5654).— Bi dem *Günzenlé* (5747), dem heutigen *Günzburg*, wie es scheint, erfolgte wohl der Uebergang über die *Donau*: hin ze *Swâben* in daz lant (5750). Darnach ze *Elsäzen* über *Rîn* (5775) und ze tal den *Rîn* (5789) hin vür *Hagenouwe* in dem *Rîngoutwe* (5792). Hier lagert sich das Heer. — Welche Stadt unter *Gamalin*

in *Priuzen* (1391. 1451. 1825) gemeint sey, ist schwer zu sagen; von da kehrt Rübiger durch *Beheim* (1722) nach Bechelaren zurück; bis zur *Tuonouwe* beträgt der Weg vierzig Tagreisen (1740). Ein Wasser, das noch der *Priuzen-wac* heißt (3552), bezeichnet die preussische Gränze.

Der Dichter weiß aber auch gelegentlich von der natürlichen Beschaffenheit und den Sitten mehr als eines Landes zu erzählen. Er bemerkt die Raublust der Baiern (3146) und ihren kriegerischen Sinn: von *Arite* ret dâ mër ein kneht, dan drizoc anderlswâ (6628; vgl. Rechtsalterth. 948). Er beschreibt den Ueberfluß von Steiermark, wie ein Augenzeuge; da ist Weide und Wald, fischreiches Wasser, Silber in allen Bergen, sieben Goldminen, Wildpret, Vögel, zahmes Vieh. Aber auch von *Hünenland* scheint er Grund und Boden zu kennen; darin Sümpfe und Moorgegenden, gute Wachteljagd in dem *Hirsen* (7005). Wir hören von der Sitte der *Böhmen* reden, welche keine Speere gebrauchen, doch mit *fletschen* wol knidunden (6535. 8449. 10186) ihre Feinde besiegen. Ebenso werden Bogen und Pfeil als Waffe der *Vlachen* erwähnt (10187. 10388). Endlich bemerke ich noch, daß der Dichter *Porbeerbaum* (3165. 9982) und *Palme* (224) kennt.

Ich würde dies alles hier nicht berührt haben, wenn wir nicht dadurch auf die Heimath des Dichters könnten geleitet werden, über welche etwas zu erfahren gerade hier wichtig wäre.

2) Der Uebersetzer beruft sich auf ein Buch, als seine Quelle und hörte es, wie es scheint, vorlesen: daz *buoch hoeren wir sagen* (178); an einem *buoche hört ich lesen* ze einem wâren mære (1675); daz *buoch* hât uns verholn daz (1964); als wir *diu mære hoeren sagen* (4789. 6702. 9338); man *tuot* uns an dem mære *kunt* (9156).

3) Wie mühsam der Inhalt des Gedichts mag ausgedacht seyn, das Ganze ist doch von geringer Wirkung und der Mangel an innerer Wahrheit und Natürlichkeit gestattet nicht, den Grund einer echten Sage anzunehmen. Wenn *Biterolf*, selbst als mächtiger König geschildert, ohne Ursache Land, Leute, Frau und Kind verläßt, aus bloßer Lust einem fremden Helden, der überdies noch Heide ist, zu dienen, und *Dietleib*, noch ein bloßes Kind, — denn dritthalb Jahr war er alt, als *Biterolf* ihn verließ (4208) und zehn Jahre hernach (2059) unternahm er selbst den Zug nach dem Könige *Egel* — ihn aufsucht und mit einer unnatürlichen und deshalb abgeschmackten Tapferkeit die bewährtesten Helden, alle ohne

Ausnahme, niedermüßt; so ist das von dem gesunden Sinne und lebendigen Geist der deutschen Heldensage allzusehr entfernt. Man sollte denken, romanische oder gälische Dichtung, etwa Parcivals Kindheit, habe zu einer unglücklichen Nachahmung Anlaß gegeben. Verstand und Sorgfalt im Ausdrucke und der Darstellung des Einzelnen will ich damit nicht absprechen.

Ein eigenes Gedicht von Dietleib bewahrt die *Vilfina Saga* (c. 91-106) in einer ausführlichen und hier vorzüglich schönen Erzählung, die gar nichts mit unserer Composition gemein hat. Den Mangel eines frühern Zeugnisses will ich übergehen, aber seltsam bleibt, daß späterhin, nachdem diese Arbeit doch einmal vorhanden war, nicht eine einzige Hindeutung darauf vorkommt und kein anderes Gedicht davon berührt worden ist. Man müßte denn die Einmischung *Etzels* und *Rüdigers* in dem *Rosengarten C* und *D*, die ohnehin nicht ursprünglich darin mag gewesen seyn, als eine Einwirkung oder vielmehr Nachahmung des *Biterolf* betrachten; in der That spielt *Rüdiger* durch seine Botschaft nach *Worms* und die Freigebigkeit, womit er die kostbarsten Geschenke ordentlich vergeudet, eine ähnliche Rolle. Und um nichts zu verschweigen, so hat *Dieterichs* Widerwillen mit *Siegfried* in einen Kampf sich einzulassen und die gewaltsame Art, womit ihn *Hildebrand* zu seiner Pflicht zurückführt, selbst die Einmischung *Wolfarts* in diese Angelegenheit (7802-8163); in beiden Gedichten eine unleugbare Uebereinstimmung; allein diese möchte hier Folge eines eingerückten Stückes lebendiger Sage seyn, zumal das Einzelne wieder so sehr abweicht, daß von einem eigentlicher *Abborgen* nicht die Rede seyn kann.

Auch die hier behaupteten verwandtschaftlichen Verhältnisse *Dietleibs* fügen sich durchaus nicht den in den übrigen Sagen durchgeführten. Seine Mutter *Dietlint* (4147. 4239. 4267. 12528) kennt kein anderes Gedicht, ebenso wenig seine Verwandtschaft mit *Dieterich* von *Bern* (4586. 1257. 12840) und mit *Gotelind* (5576. 6660), wovon freilich nur eine brauchte erwiesen zu werden. Sie wird zwar von *Biterolf* selbst gewissermaßen erläutert, da er von *Ermenrich* sagt: *sin vater und frou Dietlint wären zweier brueder kint* (4590); demnach aber wären der *Dietlint* Vater und *Ermenrichs* Großvater Geschwister gewesen und das ist eine ganz neue, um so auffallendere Angabe, als wir überhaupt keine echte, so weit zurückgehende Genealogie von *Dieterichs* Stamme besitzen, denn die in der Flucht enthaltene darf man nicht in Anschlag bringen. Weiter: der Vater der *Dietlint* heißt *Diether der*

alte (4148, 4238, 4268), aber die Sage kennt nur zwei dieses Namens: einen jüngern Bruder und einen Vaterbruder Dieterichs (und den letztern auch nur das Gedicht von der Flucht), von dem die Harlunga stammen; durchaus aber keinen Urgroßvatersbruder, wie jener Diether der alte doch seyn mußte.

Biterolf hat ein Einhorn (10813. 10830), Dietleib einen rothen Adler (10071) auf dem Schild; auch diese Angaben stehen hier allein. Nach der Biff. S. (c. 161) ist Thetleifs Zeichen ein goldener Elefant. Dietleibs Roß *Belche* (2275. 2687. 11971) wird sonst nicht genannt.

Beide, Vater und Sohn, erscheinen anderwärts in einfachern und unbedeutendern Verhältnissen, wovon zu reden unten bei dem Gedichte von der Flucht Gelegenheit seyn wird, und an welche sich die hier dargestellten nur durch die unpassende und kleinliche Verleihung von Steiermark (13276), die sich der mächtige, länderreiche König von Egel gefallen und weshalb er sich den *Sttrære* nennen läßt (13348), anknüpfen.

Das Nibelungelied widerstrebt dem ganzen Werke und hat für die neuen Begebenheiten keinen Raum. Siegfried, schon mit Kriemhild vermählt (6212), lebte damals in seiner Heimath. Noch schlagender ist ein anderer Widerspruch. Wir finden hier Dieterich in gutem Vernehmen mit Ermenrich; ob dies der echten Sage gemäß ist, mag dahin gestellt seyn, aber ausgemacht bleibt durch alte Zeugnisse (oben S. 22. 26), daß Dieterichs Aufenthalt bei Egel 30 oder 32 Jahre dauerte, und ohne Zweifel ist die Angabe der Biff. S. (c. 293. 294.) richtig, wornach die große Schlacht gegen Ermenrich im zwanzigsten Jahre seiner Verbannung statt fand, denn die Klage bestätigt, wie wir (oben S. 122) gesehen haben, jene Angabe, indem sie von da an bis zu dem Untergange der Nibelunge bei Egel noch zwölf Jahre folgen läßt. In der Rabenschlacht aber versuchten sich die Söhne der Helle zuerst als zarte Junglinge: wie können sie im Biterolf Knaben von zehn oder zwölf Jahren seyn? denn in gleichem Alter mit dem Dietleib werden sie geschildert (3334—59). Dann wären sie längst vor Dieterichs Verbannung und Ankunft bei Egel schon geboren. Diether, der mit den beiden stel, war etwas älter (Rabenschl. 298. 299), die Biff. Saga bemerkt aber ausdrücklich (c. 293), bei Thidreks Ankunft im Sonnenland sey Thettir erst ein Jahr alt gewesen.

Nöthigen die angeführten Gründe das Gedicht im Ganzen und mit Ausnahme von Einzelheiten als eine Erfindung;

nicht als eine echte Sage zu betrachten, so dürfen wir auch nicht wohl einzelne Lieder für die Grundlage desselben halten. Wo Verwirrungen (wie in Aufzählung von Dieterichs Mannen (oben S. 102; bei Hornboge), Widersprüche (bei dem Schwerte Welsung, Berthold und Ludeger), neue Anfänge (mit der dritten Avent. 1989 hebt der Dichter wieder von vorn an und nennt Dielleibs Mutter, als hätten wir ihren Namen noch nicht gehört) zum Vorschein kommen, da möchten am ersten, wo nicht Verderbniß einer spätern Handschrift darf in Anschlag gebracht werden, Gedächtnißfehler die Schuld tragen. Sie sind in dem Gedicht, das wir besitzen, erklärlich, weil eine so große Menge von Personen dem Gedächtniß beschwerlich fallen mußte, der Verfasser aber seine Quelle nur lesen hörte und wahrscheinlich der Unterstützung der Schrift entbehrte.

4) Der Inhalt des Werks, wie man ihn nun beurtheilen mag, wird in einer andern Hinsicht sehr wichtig. Dem Dichter hat es nämlich gefallen, die Begebenheiten, die er darstellen will, mitten in den Kreis der großen Sage zu schieben und von den namhaften Helden derselben tragen zu lassen. Er zeigt dabei eine ziemlich ausgebreitete Kenntniß und läßt glücklicherweise und, wie es scheint, aus einer besonderen Liebhaberei keine Gelegenheit vorbei, an frühere Thaten und Verhältnisse zu erinnern. Bertheilt also ist durch das ganze Gedicht ein umfassendes Zeugniß über den Zustand der Sage, wie sie dem Dichter bekannt war, und da dieser wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. lebte, so gehört dieses Zeugniß zu den wichtigsten. Nur ein Umstand beschränkt ihn: die Versetzung der Begebenheiten in die Zeit vor Dieterichs Verbannung und Siegfrieds Mord; dies hindert von dem späteren, so reichen Inhalte der Sage Gebrauch zu machen, und ihm waren z. B. nur auf einen kleinen, freilich, auch den dunkelsten, Theil des Nibelungeliedes Beziehungen erlaubt. Unsere Aufgabe besteht darin, die einzelnen, eingewebten Stückchen oder Fäden der Sage herauszuziehen und nach ihrem natürlichen Zusammenhange zu ordnen.

a) Die Könige am Rhein.

Sie herrschen zu Worms über die *Burgundæere* (die ältere Form, zweimal im Reim 4705. 7745, wie in der Klage 2049; sonst auch *Burgunden* 3083; vgl. Gr. 2, 343) einmal *Franken*, einmal *Rin/franken* genannt (oben S. 67). Ihr Reich das *Burgundilant* (2374. 7269. 8919. 9839 "*Burgonielant*" 2380).

Ueber sie selbst eine merkwürdige Stelle:

2614. — — — junger fürsten der sint dri
vogte über disiu lant. Wormez ist ein stat genant,
dâ diu Dankrâtes kint mit grôzer ritterscheite sint.
ouch liez ein gelinde dâ Gibiche, daz man anderswâ
bezzer ritter selten vant. sie bède hæten disiu lant.

Der Dichter folgt erst der Sage worin, wie in der Nibel.
Noth und Klage, der Vater Dankrât heißt; er muß aber
auch den Namen Gibiche, der schon im Waltharius steht
und später im Rosengarten wieder erscheint, vernommen haben
und läßt, um diesen Widerspruch zu heben, beide gemeinschaft-
lich oder nach einander herrschen. Seltsam, daß, der Nibel. N. und
Klage entgegen, die Mutter, Frau Uote, völlig unbekannt ist;
eher zu erklären und ein Vorzug, daß ihr angeblicher Bru-
der, der Bischof Pilgrim, fehlt; selbst sein Sitz Passau und
der Inn werden nicht ein einzigesmal genannt, wozu doch
mehrmals Veranlassung war. — Günther und Gernôt sind
Hauptpersonen des Gedichts; jener hat einen silbernen Eber
als Zeichen in der Fahne (9845); die Nibel. N. spricht gar nicht
davon, die Bilk. S. (c. 164. 337) ertheilt ihm, wohl richti-
ger, einen Adler mit rother Krone, der Rosengarten
D. bloß eine goldene Krone. Gtseher der guote
(6210), daz kindeltn (6788), wird nur selten angeführt.

Brünhilt erscheint als Günthers Gemahlin. Von ihren
früheren Verhältnissen zu Siegfried ist nichts gesagt. Doch
eine Anspielung auf ihre vorige Lebensweise finde ich in Rü-
digers Worten:

1217. ir wârt in iuwer alte site
komen, der ir pflâget e.
des tuot vil mangem der rücke wê,
daz ir sô gerne sehet strît.

Ich will hier anmerken, daß der Dichter des Biterolfs nicht,
wie andere gerne thun und in der Nibel. Noth öfter geschieht,
auf zukünftige Ereignisse im voraus hinzudeuten pflegt. Nur
eine einzige Stelle scheint mir Ausnahme zu machen. Rüdiger
berichtet bei seiner Rückkehr von Worms der Helche:

13157. vrou, ich sol iuch hoeren lân,
waz iu vro Brünhilt enbôt.
sie wünschet, daz iuwer tât
ir nimmer würde vür geseit.

13165. solt sie iu wünschen zuo den tagen,
wie lang iu werte daz leben:
iu würden tûsent jâr gegeben.

Das ist gesagt wie im Borgesfühle des Unglücks, das aus Ehel's zweiter Vermählung entstand.

Unter den Burgundischen Mannen nimmt *Hagene von Tronje* (2393) wieder die erste Stelle ein; er ist auch hier neve des Günther (2763), dieser sein Herr (2843). In seiner Fahne eine Burg; inne (9817); wogegen er in der Wilf. S. (c. 168. 337) ebenfalls einen Adler hat, doch ohne Krone. Alles übrige, was sonst von ihm berichtet wird, ist schon oben (S. 88. 89), zusammengestellt.

Der in der Nibel. N. von Hagen unzertrennliche *Volkér von Alzeije* fehlt durchaus, ebenso dessen Bruder *Dancwart*; ohne Zweifel, weil hier die Sage ohne sie bestand.

Ueber *Ortwin von Metzzen* etwas ganz neues: es sind ihrer zwei. Als Günther von niemand Auskunft über die fremde Gäste bekommen kann:

6002. — — — dô begund er tougen clagen
von Metzzen Ortwinen, den lieben neven sinen
der starp ze fruon in sinen tagen.

Und schon vorher, als Dietleib nach Metz kam, war bemerkt:

2482. *Ortwinnes wittewe* hæte hie
wol hundert ritter oder baz.

Mein gleich nach jener Stelle wird hinzugefügt:

6009. dá was ein ander Ortwin,
der was der vettern suon sin,
der was zun Sahsen
von kintheit gewahsen.

Ferner:

8679. der was von Burgundilant
und was geheizen Ortwin;
ez erbet in von den mágen sin,
daz er ouch von Metzzen hiez.

Er wird ausdrücklich (9175) Hagens Verwandter genannt. Dieser *Ortwin der junge* (7703. 8482. 8522. 8666. 8692-8723. 8762) erscheint mehrmals und muß der seyn, welchen die Nibel. Noth kennt und zum Bruchseß macht.

Dieses Amt ist dem *Sindolt* zugetheilt (10357. 11902), dem Schenken der Nibel. Noth und der Klage (1870), der zugleich, statt des fehlenden Volkérs, das Zeichen der Burgunden trägt.

Dagegen *Hünolt*, Kämmerer in der Nibel. Noth, ist hier Schenke (7754. 12014. 12709); er heißt der junge (7749).

10582) von Arragün (1147) und steht in Verwandtschaft mit Sindold (10356) und Hagen (10579).

Nur Rümolt besorgt als Küchenmeister, wie dort, die Braten (10561. 10623. 12076. 12698), heißt aber auch der Kühne (10597), geht mit in den Kampf (7698. 12245) und schlägt tiefe Wunden (10560. 12016. 12698), so daß Wolfram diesen nicht als Beispiel eines friedfertigen hätte gebrauchen können.

Gere (7781. 9883. 10148) nicht Markgraf, sondern Herzog (9647), und kein Verwandter der Könige; wenigstens wird nichts gesagt.

Eckewart, der andere Markgraf der Nibelunge Noth, fehlt gänzlich.

Ich führe hier eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit an. Als nämlich Dietleib auf seiner Fahrt durch den Wasgenwald gekommen ist und sich Worms nähert, fragt er Leute, die ihm begegnen:

2704. — — — ob der künic und sine man
dâ ze Wormze wæren. dô hõrt er an den mæren,
daz sie wæren ûz geriten und hieten einen strit
gekriten
in der Sahsen landen und daz sie wider fanden
ir volc nuo allez an den Rin.

Dietleib begegnet jenseits des Rheins dem mit Gernot und Hagen heimkehrenden Könige Günther.

2748. des fürsten vröude diu was gröz;
daz er mit sige von Sahsen reit,
des was er stolz und ouch gemeit.

Hierunter, glaube ich, ist der Sachsenkrieg gemeint, den die Nibel. Noth beschreibt und worin Ludegast und Ludeger besiegt werden; eine große Verschiedenheit, die eine ganz andere Darstellung dieser Episode bedingt, besteht darin, daß es dort Siegfried ist, der den Krieg führt und beendet, und Günther zu Haus bleibt, während er hier gar nicht bei seinen Schwägern sich befindet.

b) Bundesgenossen der Könige zu Worms.

Der junge Dietleib, seinen Vater suchend, kommt durch das Gebiet der Burgundischen Könige und wird von Günther, Gernot und Hagen, die ihn nicht kennen, angerannt. Die Beleidigung bleibt unvergessen und nachdem Dietleib durch große Tapferkeit sich bei Etel in Gunst gesetzt und seinen Vater wieder gefunden hat, wünscht und erhält er Weistand,

um an den Königen zu Worms Rache zu nehmen. Dieser Kriegszug nach dem Rhein ist der Hauptinhalt des Gedichts. Jede Partei hat ihre ganze Macht und alle verbündeten Fürsten aufgeboten. Dieterich mit den Amelungen kämpft für Hgel; Günther hat sieben Könige (5858. 62971. 6824. 7387. 8653. 11840), vierzehn, die Königskinder heißen (6295. 11022. 11218), zu sich berufen. Der Dichter, scheint es, hat alle aus dem ganzen Sagenkreis ihm bekannten Helden auf beide Seiten vertheilt, insoweit er in den echten Dichtungen dazu Anlaß fand, auf eine leichte und natürliche, sonst aber eigenmächtige Weise. Dagegen glaube ich nicht, daß er neue Personen eingeschoben hat, bei einigen unbedeutenden Namen könnte man es höchstens vermuthen. Der Vortheil, welcher der Geschichte der Sage aus diesem Verzeichniß erwächst, springt in die Augen: wir erhalten Hinweisungen auf unbekannte Gedichte und lernen schon bekannte in eigenthümlicher Verschiedenheit kennen.

a) *Sifrit üz Niderlant* (9608), Sohn des Sigemunt (7859) und der Sigelint (6405. 1098. 10836), der kuene und der milde (6214) hat, wie nach der Nibelunge Noth (214, 2) im Schild, hier auf der Fahne eine Krone als Zeichen (9827. 10836; nach der Willk. S. c. 166 besteht es aus einem halbbraunen halbrothen Drachen); daß er drei Königreiche besitzt (11699), davon ist dort nichts gesagt. Wie schon bemerkt, befindet er sich nach der Nibel. Noth zu dieser Zeit in seiner Heimath; er ist hier zu Worms als eingeladener Gast und Günther sein Wirth (9617). Kriemhild erscheint im besten Einverständnis mit Brünhild, und zwischen beiden ist der Ehrensitz (6865).

Auf Siegfrieds Kindheit und erste Jugend keine Hindeutung, dagegen eine dunkle Stelle über seinen Aufenthalt bei Hgel und eine andere zum Theil abweichende über den Erwerb des Hortes; beide sind schon (oben S. 74 und 81) angeführt. Von dem Kampfe mit dem Drachen nicht das geringste, ebenso nichts von seiner Hornhaut; in der kurz gefaßten Klage, wo es nicht anders sich verhält (oben S. 112), könnte das zufällig scheinen, hier nicht, wo häufig z. B. bei Dieterichs Widerwillen gegen ihn zu kämpfen (7223) Veranlassung, fast Nothigung war, dieses wunderbaren Umstandes zu gedenken. Wir müssen also schließen, daß die Sage, die der Dichter vor sich hatte, so wenig etwas davon wußte, als die nordische.

ß) *Walther von Spante*. Was von ihm hier vorkommt, ist schon oben (S. 88. 89) zusammengestellt.

γ) *Herbort künic, von Tenelant* (8462. 10210). Ein Hirsch mit goldnem Geweih ist sein Zeichen (9860). Ihn dünkt unrecht, daß Dieterich mit den Anklagen widersagt habe:

6461. nu ist im doch wol gewezzen, sprach der hejt
vermezzen.

wie ich von *Ormanie* reit und wie min ellen dâ
erfreit

6465. des künic Ludwiges kint; ja vuort ich die maget
sint

ûz *Ormanie* dem riche vil gewalteclîche;
dâ mich hæte bestân *Hartmuot* und sine man
unde Ludewig der vater sin. ich und ouch daz
magedin

wir hæten nieman mære, die Ludewig der hère

6475. nie kunde betwingen; dem muese misse-
lingen

von min einiges hant. alsô reit ich über lant
und hæte wunden doch min lip. dâ (hört) ich man
unde wip

jehen diser mære, daz ein rife wære
hagel al der lande. in muote was mir ande,

6485. unz ich den vâlant erschach. daz lantvolc ich an
im gerach:

ich sluoc in wârlichen tót. wie doch hæten von
im nôte

Ludwig und alle sine man, die getorsten in doch
nie bestân.

an dem gerûmt ich in daz lant. dâ hæte ich, sprach
der wigant,

Goltwart und *Sewart* erschlagen. daz solt ir Diete-
riche sagen,

6495. ob er daz hoere gerne. sit kam ich hin ze Berne:
mit welcher arbeit daz geschach, daz mich her

Dieterich dâ geschach
und ouch sin alter *Hildebrant*. dô ich min frouwen
über lant.

fuort und einiger man, ze fete ranten sie mich an.
wær ez in also dâ komen, sie hieten gerne mir be-
nomen

6505. *Hildeburgen* die vil rîchen; sit liezens in ent-
wîchen

der (l. dep) ir vil grôzen übermuot. ich brâht sie
(sprach der helt guot)

ungefangen durch daz lant; daz weiz wol meister
 Hildebrant.
 des ist diu vrouwe mine noch hie bi mir ze Rine.

Diese Erzählung berührt ein verlorenes Gedicht, über welches die Wilk. S. (c. 209-18) nähere Auskunft gibt. Dem Könige Ehidrek ist die Schönheit der Hilde, Tochter des Artus von Bertangaland, gerühmt worden; das ist jene Hildburg Tochter Ludwigs von Normandie, wie die Namen wohl richtiger lauten. Ehidrek ertheilt dem Herbut, Sohne seiner Schwester Isolde, der an seinem Hofe lebt, einem gewandten und tapfern Ritter, den Auftrag, bei dem Könige Artus um die Hilde für ihn zu werben. Von diesem Verwandtschaftsverhältniß zu Dieterich sagt das deutsche Gedicht nichts, und es ist, da er künig von Tenelant heißt, auch nicht wahrscheinlich, doch mochte sich Herbut an Dieterichs Hofe befunden und den Auftrag erhalten haben. Artus antwortet nicht sehr günstig: Ehidrek hätte in Person erscheinen sollen, der Abgesandte werde nicht einmal der Hilde Angesicht schauen, da sie nach Landesfittē kein Mann, geschweige ein Fremder, sehen dürfe. Indessen versteht es Herbut, sich bei Artus in Gunst zu setzen, und bei Gelegenheit eines großen Festes, wo die Jungfrau in die Kirche gehen muß, lenkt er durch eine goldne und eine silberne Maus, die er nacheinander zu ihrem Sitze hinlaufen läßt, ihre Augen auf sich hin. Sie unterredet sich, hinter der Kirchenthüre stehend, einige Augenblicke mit ihm und verlangt ihn dann, um ihn in ihrer Nähe zu haben, von ihrem Vater als Diener. Sie hat jetzt oft Gelegenheit mit ihm zu reden und als er Dieterichs Auftrag vorbringt, bittet sie ihn, sein Angesicht an die Steinwand zu zeichnen. Es ist so entsetzlich, daß sie davor erschrickt und ihm erklärt, sie wolle den furchtbaren Mann nicht; lieber möge er selbst um ihre Hand werben. Da sie sich so bestimmt äußert, so willigt er ohne Bedenken ein. Bald darauf entfliehen beide, Ritter Hermann und dreißig andere müssen ihm, auf Artus Geheiß, nachsetzen, während im Biterolf der Vater selbst, König Ludwig, und sein Sohn Hartmut die Flüchtlinge verfolgen. Darin ist aber wieder Uebereinstimmung, daß alle zusammen gegen den einzigen nichts ausrichten: Herbut allein tödtet den Hermann und den größten Theil seiner Begleitung, die übrigen entfliehen. Doch elf schwere Wunden hat er empfangen, und Schild und Rüstung sind ihm zerhauen. Sie verbindet ihn und dann reiten sie weiter zu einem Könige, dessen Namen nicht genannt wird, und bei welchem er lange Zeit verweilt. Es wird

noch angemerkt, daß viel von seinen tapfern Thaten zu berichten wäre.

Der Schluß in der *Vilf. S.* ist offenbar lückenhaft, nicht bloß fehlt der Kampf mit dem Riesen, den Herbolt tödtet ehe er das Land verläßt, sondern Thidrek ist ganz vergessen. Dagegen wissen wir durch die *Vilf. Saga*, warum Herbolt von Dieterich und Hildebrand angerannt wird, weil er nämlich die gewonnene Braut für sich behalten will, und es bleibt nur dunkel, wer die beiden Helden *Goltwart* und *Sewart* sind, die Herbolt tödtete und deren Verlust den Dieterich betrübt; endlich bei welcher Veranlassung es zum Kampf mit ihnen kam. Ich finde nur noch im *Alphart* einen *Sewart*; er heißt der alte und wird von *Wolfgang* erschlagen (412. 438; einmal steht *Seward* 200). — Unter einem Herbolt im *Rosengarten D.* gleichfalls auf *Ulrichs* Seite, scheint dieser hier gemeint.

In der *Klage* (1108, vgl. oben *S.* 113) wird *Hildebure von Normandi* als Königstochter an *Esels* Hofe genannt, aber anderweitiger Verhältnisse nicht gedacht.

δ) *Boppe üz Tenelant*, Herbolts Schwesterkind (6514. 9456. 12062), noch in der ersten Jugend (7711); er kommt in keinem andern Gedichte vor.

ε) *Liudegast* und *Liudegêr*. Der schon (*S.* 131) erwähnte, früher vorgefallene Sachsenkrieg bezog sich, wie vermuthet wurde, auf die Unterwerfung der beiden Fürsten, die in der *Nibel. Noth* weitläufig beschrieben ist. Jetzt erscheinen sie an *Günthers* Hof als Verbündete. Brüder finde ich sie nicht, wie in der *Nibel. Noth* (208, 2), genannt, vielmehr wird es vorausgesetzt; sonst aber eine kleine Verwirrung: in einer Stelle ist *Liudegêr* künig von *Tenemarke* (5047) wie in der *Nibel. Noth* *Liudegalt*; von diesem heißt es nur, er komme mit den nächgebüren sin dâ her von *Österlande* (5055); seltsam ist dieser Ausdruck hier, wo er doch nicht, wie gemäß an andern Orten (1035. 7686), *Östreich* bedeuten kann. Dagegen übereinstimmend mit der *Nibel. Noth* folgende Stellen: *Liudegêr* — der zuo den *Sachsen* herre hiez und *Liudegast* der herre guot (6563 — 65. 13008 — 11.); sie beide sagen zu *Günther*: wir haben her von *Sachsen* (6567). In der *Rabenschlacht* ebenfalls: von *Sachsen* der künig *Liudegast* (734) jedoch: von *Misen* her *Liudegêr* (735). In der *Flucht* werden beide zwar nebeneinander angeführt (5881. 8603), aber nicht ihre Reiche.

5) "*Stützfuchs*", vogt von *Palerno* (5038. 6219. 6439. 8868), üz *Pullelant* (8731. 9197. 9267) der *Pullære* (7642) "*Polloyfære*" (8840. 9243). Sein Zeichen ein Rad von Gold (9876). Es gab Sagen von seiner Stärke:

9156. man tuot uns an dem mære kunt
und hært ez noch von im sagen,
daz "*Stützfuchs*" niht moht getragen
nie kein ros einer mile breit.

Und als Beweis wird erzählt, daß er den Wolkhart gepackt und zu sich aufs Pferd gezogen habe (8872).

Die Abkunft des Helden aus dem südlichen Italien, die ihm gleichwohl gestattet ein Bundesgenosß der Könige von Worms zu seyn, ist auffallend und nur diesem Gedichte eigen. In allen andern wird der Rhein als seine Heimath angegeben. Aber nur in dem Rosengarten A ("*Staudenfußs* der geborn ist an dem Rin") und B ("*Stundenweiß*" Str. 9 im Reim), denn C und D wissen nichts von ihm und ein anderer Held nimmt seine Stelle ein, erscheint er als Kämpfer für den rheinischen König. In der Flucht ("*Stantfulz* I. *Stautfulz* von Ryne" 5835. 8592; "*Stutfulch*" 3009), in der Rabenschlacht ("*Her Stautfulz* von Rine" 727) und in den Drachenkämpfen ("*Stutfus*" Bl. 279. 280) ist er ein Mann Dieterichs von Bern. Dagegen im Alphart ("*Studenfuß* von dem Rheine" 352-86) kämpft er für Ermenrich heftig und anhaltend mit Hildebrand. Er hat in diesem Gedicht noch einen Bruder Gere, der getödtet wird (358. 375). In der Wiff. Saga (c. 35) heißt einer der zwölf Räuber von dem Schloß Brittan *Studfus*, und wird von einem Hiebe Nimungö gespalten.

Offenbar schwankt die Sage über diesen Helden; wie kommt er hier zu der fernen Heimath? Ich habe darüber folgende Vermuthung. Indem der Dichter Witerolfs dem Sagenkreis Personen abborgte, welche in andern, von ihm später gesetzten Begebenheiten thätig sich zeigten, durfte er des heftigsten Kampfes ungeachtet, worin das Blut bis über die Sporn geht (11439), zwar ungenannte in Menge (11444), aber keinen namhaften Helden umkommen lassen. Das Unnatürliche mochte er gefühlt und deshalb einen zum Opfer ausgewählt haben: "*Stützfuchs*" wird erschlagen und zwar von Dieterichs Händen selbst (9283). Die Ungewißheit der Sage ließ hier am ersten eine solche Ausnahme zu, und wahrscheinlich in der Absicht, den Helden noch mehr zu entfremden, ward seine Heimath auf eine freilich nicht sehr geschickte Art verändert und in ein fernes Land versetzt.

7) *Witzlân*, künic üz *Beheim* (5061. 6526. 8372. 8443. 7637. 9998. 10705. 12723. einmal: *Wimeflan* 6239.) und sein Bruder *Poitân von Wuscherdt* (5063. 6240. 7638. 9999. 11724), d. i. Wissehrad, Schloß bei Prag. *Witzlân* ist Entstellung von *Witzlav*. Er erinnert an frühere Kriege mit *Egel*:

6538. jâ gefreit ich willelicher nie
beide, ich und ouch die mine.
Etzel und al die sine
die habent vient under uns hie:
er wolt mich des betwingen ie.
daz wir im wâren undertân.
ich unde mîn bruoder Poitân.

Rüdiger dagegen:

6550. wir lâzen, sprach der helt balt,
an iu noch unverfuochet niht.
daz man iuch sô ledeolichen siht,
daz swæret dicke mir den muot,
als hart als ez dem künic tuot.

Wizlan aber weiter: genuogiu swære, die ich hân, *diu ist iuwer schult*, her *Ruedegêr*. Und ein *Güne* sagt von beiden: *daz sie übel nächgebîren sint, daz hân ich oft wol gesehen* (10007).

Noch werden die Landesherren genannt, die *Wizlan* mitgebracht hat: "*Ladislaw, Ratebor, Schirn, Sytomer, Stoyne*" (11719-23).

Ich finde nur in der *Flucht* (477) einen "*Wislan von Kriechenlant*" als Vater des *Berchtung*.

8) *Nantwin von Regenspurg* (5071. 6243. 8802. 8962. 10742), herzoge von *Beirlant*, (6241. 6579. 12228) ist der Schweftersohn von *Wittich* (6586. 12236), lebt aber mit ihm in Unfrieden und sagt, er wolle gerne mit den *Amelungen* kämpfen:

6586. wan *Witege* der ôheim mîn
mit mir doch stritet umb daz lant;
kæme ich in sin wigewant,
ich vuere immer deller baz.

Dem *Rüdiger* gefällt das nicht: friunt sol friunde bigestân (6593), und *Hildebrand* bestimmt mit Rücksicht darauf den *Segner*:

7718. sô sol *Sigestap* der degen
besten *Nantwino*,
den (l. der) *Witegen* und ouch die sine
kunde nie ertwingen.

Es ist schon (oben S. 103.) bemerkt, daß jener Nentwin in der Nibel. Noth, der Herrad Vater, dieser nicht seyn könne. Ob man das auch von dem (N)entwin in der Flucht (7053), einem Manne Ermenrichs, behaupten müsse, läßt sich nicht entscheiden; offenbar sehen jene Anspielungen auf sein feindliches Verhältniß zu Wittich ein verlorenes Gedicht voraus. Nantwin heißt ein einzigesmal: der bruder *Volcwines* (10276). Im Alphart wird (73) unter Dieterichs Helden ein *Volcwin* genannt; etwas näheres weiß ich aber nicht anzuführen.

1) *Gelfrät* und *Else* der marcman an der Donau in Baiern (840. 5067. 7692. 10286. 10736. 12221-25), Brüder (6617), Nachbarn des Herzog Nantwin (6245), sind aus der Nibel. Noth (vgl. Klage 1751) bekannt. Auch ihres Vaters geschieht hier Erwähnung: die jungen Helden (865) heißen einmal (862) des *alten Elsen* kint. — Ein *Else* unter Dieterichs Helden kommt in der Flucht (8291) vor.

2) Genannt werden drei Herrn aus Schwaben: der *Swäbe* herzoge *Herman* (6253), *Fridleip* üz *Swäben* (5075), beide nur ein einziges mal, und der *Swäbe* herre *Berhtolt* (10770), vürfte von der *Swäbe* lande (7738. 10306). Allein auch: von *Elfäzen* gräve *Berhtolt* (5081. 6253); ist derselbe gemeint, so wäre das ein Widerspruch oder eine Verwirrung, die indessen einem Abschreiber zur Last fallen könnte; von der *Swäbe* lande steht einmal (7738) im Reim und wäre insoweit sicher. Etwas näheres erfährt man von diesen drei oder vier genannten nicht. Ebenso verhält es sich mit dem nur einmal (5078) erwähnten *Herleip* von *Westvöle*. Ich bemerke noch folgende Namen: die *Düringe*. (5058. 6575. 8967. 10771), die *fürsten* von *Düringelant* (6256) von *Mifen* (6256), die *Mifenære* (10774), *Surben* (5058. 10775) *Hessen* (10771), von *Lütringe* und von *Brabant* die ze herren wären dâ genant (6259), die von *Sande* (8781. 8901. 8949; zweimal im Reim); wer unter diesen gemeint sey, weiß ich nicht; an Santen Siegfrieds Burg in der Nibel. Noth (in der Klage wird sie nicht genannt) ist schon des Zusammenhangs wegen nicht zu denken, in welchem die Stellen vorkommen.

c. Ekel.

Bötelunges kint (366. 1194. 1947. 6143), künig von *Hiunenlant*, hat zu *Etselburg* seinen Sitz (1123. 1135. 1747. 3212. 13098); mit seiner Macht ist keine andere vergleichbar (285-94) und:

4052. man sagt vil witen mære
 von im unz an den lesten tac,
 daz sin wirde nie gelao
 unz an fines libes tót.

Keinen andern König umgeben so viel Helden (3314),
 Selbst Pohlen, Preußen (3999), Pommern (4024) ist ihm
 unterworfen. Zwischen der Elbe und dem Meer (13329);
 scheint ihm alles Land zu gehorchen, wie nach der Nibel. Noth:
 (1184, 3. 4); ebenso wird auch hier (4636) der Roten als
 Gränze angegeben. Und wie bei der Fahrt der Boten in
 der Nibel. N. (1434, 2; vgl. Klage 1744) gesagt wird: diu
 Etzelen hêrschaft si vridete ûf allen wegen, so heißt es
 hier:

4787. ir vride muoſte guot ſin,
 ſwâ ſie ritten durch diu lant;
 des Etzelen herſchaft was erkant,
 darûmbe man in êre hôt,
 geleites was in mindert nôt.

Swenne er ze tiſche gât, ſô tragent im ir crône bi-
 zehen künige unde dri (326—28), wo vielleicht nur des
 Reims wegen einer zugeſetzt iſt, denn zwölf Kronen ertheilt
 ihm die Nibel. Noth (1175, 2) und die Klage (25). Nichts
 von Eghels Uebertritt zum Chriſtenthum, und abermaligem
 Abfall, wovon die Klage weiß (oben S. 113. 114); er iſt ein
 Heide und ſpricht von ſeinen Göttern (4458. 13380. 13397),
 und ſeine Hünen ſind es auch (708); aber gerade, wie in
 der Nibel. Noth (oben S. 68) das Verhältniß geſchildert wird,
 es befinden ſich auch viele Chriſten bei der *Helche* (360.
 380), die ihrem Glauben treu geblieben iſt, und dieſen wird
 Meſſe geſungen (3283).

Wir erfahren den Namen ihres Vaters, indem ſie einmal
 (1962) *Oferiches* kint heißt, es iſt der Santrix der Will-
 Saga. Auch Hindeutungen auf ihr Verhältniß zu Egel:

342. an cristenliche ſchame
 ſolte noch diu vrouwe leben;
 dô wolt eg Etzel nie begeben
 unz daz man ims (l. unze mans im) ze wib erwarp.

374. kam iht mer cristen dar,
 dô ſie die heiden mit ir ſchar
 von ir vater vuorten dan?

In der *Wifina Saga* (c. 73—80) leſen wir, wie
 Rüdiger die Erſa ihrem Vater entführt und dem Attila
 bringt. — Von *Herrât* ihrer niſtel ſ. oben (S. 103). Sie

baut (13368) die Burg *Treissenmüre*, die in der Nibel. Noth (1272, 3. 1276, 1) *Zeizenmüre* heißt und in der Klage (1396) wieder *Treissenmüre*.

Egels Kinder werden zum erstenmal (3334) genannt: ez giengen küniges kindelin zwei dar, — Ort und Erpfe (l. Erpfe) wären die. In der Wilf. S. (c. 295) *Ortwin* und *Erp*, in der Rabenschlacht Ort und *Scharpfe*, in der Edda (doch nur in Atlaq. 39, Hamdism. 8 und der Prosa von dráp Niflunga S. 286) *Erpr* (nordisch wäre Jarpr) und *Eitill*.

Bloedel, *Bloedelin*, wie in der Nibel. Noth und Klage, Bruder des Egel (4938. 5391. 6343), erscheint hier als Fürst der *Walächen* (13057), wovon jene Gedichte nichts sagen.

d) Egels Helden.

α) *Ruedegér von Becheláren*. Die Aufklärungen, die wir über seine frühern Schicksale erhalten, sind schon oben (S. 97—99) mitgetheilt. Ich habe hier nur zuzufügen, daß die Markgräfin *Gotelind* (6091) genannt wird: des fürsten *Gérn* kint. Sein anderes Gedicht weiß davon.

Was über Nuodunc vorkommt s. oben (S. 100. 101).

β) *Irrfrit*, *Irinc* und *Háwart*. S. oben (S. 116).

γ) *Wolfrát* und *Astolt*, Brüder (1077. 10282), helde úz *Ósterlande* (7686), die dá ze *Mütáren* gewaltic wirtu wären (5433. 12081. 13066). In der Nibel. Noth wohnt Astolt zu *Medilike* (1969, 1), von da geht der Weg die *Donau* hinab nach *Mütáren*; dagegen in der Rabenschlacht (59) heißt er wie hier *Astolt von Mütáren*. Seinen Bruder *Wolfrát* kennt aber sonst kein Gedicht. Einmal (5502) äußert dieser; waz Astolt und „*Ame*“ hát, daz sol mit iu geteilet sin. Diesen zweiten, seltsam klingenden Namen, der nicht wieder vorkommt, weiß ich nicht anders zu erklären, als daß damit Astolts Frau gemeint sey.

δ) *Hornboge* und *Rámunc*, vürsten von *Vláchenlande*. (9721—24. vgl. 10187. 10387) werden gewöhnlich zusammen genannt (3454. 3725. 3790. 4941. 11612. 12085). Einigemal: der herzoge *Rámunc* (7756. 10188) einmal: úz der *Walhen* laut (1218). *Hornboge* ist ein junger Held (4942. 11612). In der Nibel. Noth beide: der herzoge *Rámunc* úzer *Vláchenlant* und *Hornboge* der *Inelle* (1283, 1. 1284, 1. 1818, 2). Senen finde ich in keinem andern Gedichte, denn *Rámunc* von *Íslande* unter *Ermentrichs* Mannen in der Flucht (8621) erwähnt, kann

doch nicht derselbe seyn. Dagegen kennt dieses Gedicht (5888. 8569) und die Rabenschlacht (46. 616) den hünischen Hornboge mit dem Zusatze von *Polân*. Hierdurch wird eine Stelle im Biterolf (1232) verständlich, wo unmittelbar auf Hornboge die Worte folgen: von *Polân* der herzoge, der was in vancnulle dâ. Mit v. d. Hagen so zu interpungieren, daß die Worte von dem Eigennamen getrennt einen ungenannten Herzog von Pohlen bezeichnen, scheint mir unzulässig: es wäre sonst nie wieder die Rede von ihm und dann folgt der Krieg mit den Pohlen, an welchem eben Hornboge Theil nimmt (3454), erst späterhin, ja es wird ausdrücklich gemeldet (3750. 3847), wie nach erfolgtem Siege ihr Herzog Hermann als Gefangener sey zu Egel gebracht worden. Ich glaube vielmehr, der Dichter nannte erst, der Sage gemäß, den Helden von *Polân* und ließ ihn als einen Gefangenen, das heißt Unterworfenen, an Egels Hofe leben, hernach aber als ein Krieg mit den Pohlen erzählt und ein zweiter Herzog von Pohlen als Gefangener aufgeführt wurde, ließ er jene Benennung fallen und machte den Hornboge zu einem Fürsten üz Vlâchenlande, weil sein Gefährte Namung es war; das thut aber kein anderes Gedicht *).

e) Ich erwähne hier gleich den eben genannten herzoge *Herman* (3585) üz *Polân*. Er ist aus der Klage bekannt (oben S. 114. 115) und es ist dort schon angemerkt, daß er, vom Egel mit Krieg überzogen (3719. 3425), besiegt wird (3750) und als Gefangener mit nach Egelburg folgen muß (3805. 3847. 3880). Welche verwendet sich für ihn und den gefangenen König von Preußen:

3994. — — — dô half der küniginne bete
dem herzoge von Polân, daz er und ouch sine man
mit gedinge ritten in ir lant. Sit dâ mues ir beider
hant

Etzeln dienen manigen kirit.

Doch befindet er sich nicht bei der Fahrt nach Worms.

5) *Schrütân* und *Gibeche*, werden immer, wie in der Nibel. Noth (1818, 1), zusammen genannt (1230. 3848.

*) Uebrigens hätte man Ursache, die ganze Stelle von vier Zeilen, schon weil sie immer etwas ungehöriges enthält, für unecht und eingeschoben zu betrachten, noch mehr aber aus folgendem Grunde: unmittelbar vorher wird *Gibeche* genannt und der erscheint in diesem Gedichte immer mit *Schrütân* verbunden und ist hier gerade durch diesen Hornboge von *Polân* getrennt. Fällt die verdächtige Stelle weg und liest man: *Gibeche* und *Schrütân* der herzoge von *Merân*, so ist alles in Ordnung.

4943. 9711). Daß jener herzoge von *Merán* ist (1235. 4944. 3719. 3944) erfahren wir hier zuerst; er kommt sonst nirgends vor, denn ein Riese Gibichs im Rosengarten hat nur den Namen mit ihm gemein. Ebenso kann ein *Gibeche von Galaber* bei Ermenrich (Flucht 7196) nicht wohl dieser Mann Egels seyn.

η) *Sintram von Kriechenlant*. Oben S. 113.

ο) *Sigehér von Turkte*. Oben S. 102.

ι) *Gotele* (1223. 4949. 7758. 10730. 11656) *Wolffhart* gibt sich für ihn aus (8923). In der Flucht (531. 5892. 7339. 8573) und Rabenschlacht (44. 544. 581. 708. 885. 983.) fast jedesmal mit dem Zusatz: der *marcman*.

κ) *Hadebrant von Stírmarke* (8784. 10753. 13332. 13344. 13431).

λ) *Otte*, nur ein einzigesmal (1239) und auch sonst in keinem andern Gedichte genannt *).

ε) *Dieterich von Bern*.

Geschlecht und Verwandtschaft s. oben (S. 104.); *Dietleib* gehört hier dazu (S. 126).

Dieterichs Feuerathem ist gleichfalls schon (oben S. 106) erwähnt, auch zusammengestellt (S. 102), was über seine Helden, die *Bernære* (5235. 9784. 12194) und die *Wülfinge* vorkommt. Er selbst heißt der *Bernære* (8361).

Sein Schwert, *daz alte sahs* (vielleicht *Eckesahs*), finden wir hier (oben S. 58), auch und Helm *Hiltgrím* (unten Nr. 63), wiewohl letztern nur ein einzigesmal (9237), genannt. Auch sein Zeichen lernen wir kennen:

9791, in eime vanen *blávar*

sah man einen *lewen* wagen,

úz galde von síden wol getragen;

dem folgten die *wigande*

von der *Amelunge lande*.

Die *Wílf. S.* gibt ihm (c. 17) einen goldenen Löwen auf rothem (nach c. 38. 39 und 307 auf weißem) Schilde. Damit stimmt *Ecken* Ausfahrt: der *vuort an sinem schilde*

*) Die zwei Zeilen über ihn trennen *Irnsrit* von *Irinc* und *Háwart*, die, sonst immer neben einander stehen; sie könnten leicht unecht und ein späterer Zusatz seyn, zumal sie sich in der Nachbarschaft des *Hornboge* von *Polán* befinden, wo zu einer gleichen Vermuthung Anlaß war.

ein *lewen*, was von *golde rôt* (53. Caspar v. d. Rhön und 47 alt. Dr., vgl. 115 Casp. v. d. Rhön und 86 alt. Dr.). Auch der Rosengarten D (cod. Arg. und Pal. 10) erwähnt den Löwen auf dem Schild. Nur im Alphart. (193. vgl. 94), scheint die echte Sage verwirrt, wo dem Dieterich ein Adler zugeschrieben wird, und der Löwe dem Alphart; doch auch im Siegesnot (Nürn. Dr. Str. 64 und zwei Handschr.) heißt es: *dâ vuerkt den lewen und den arn gemâlt an dinem schilde*. Dasselbe in den Drachenkämpfen (95^b. 103^b. 139^b). Wahrscheinlich setzten spätere Gedichte weil man Dieterich für den römischen König ansah, noch den Reichsadler hinzu.

Ueber das Verhältniß zu Hildebrand einiges unbekanntes. Als Dieterich gegen Siegfried zu kämpfen sich weigert, so sagt der Meister:

7990. iuwer vâter gap iur hant
durch triuwe in die mine,
deich iuch und alle die sine
in minner pflege solte hân.
dâ bi stuont vil manic man,
bêde Diutsch und ouch Walch,
dô er mir allez daz bevalch,
daz er nâch tôde hie verlie.

Und vorher:

7996. diu zuht die ich an iu hân getân.

In dem Gedichte von der Flucht werden wir eine ähnliche Angabe finden; zu vergleichen ist, was von Ruther und Berther (oben S. 51) erzählt wird.

f) Die Harlunge.

Fritile und *Imbrecke*, die *kuenen Harlunge* (4597. 4765—67. 5657. 9805. 9892. 10672. 11206), die *zwen künige junge* (5216. 5722. 6382. 7633. 10164. 11198. 12856), aus *Harlungelant* (4596); s. oben S. 19. 20. 31. 32. 37.

Zu ihnen gehören folgende Helden:

α) *Waltsmuot*. Er bringt die jungen Könige zu Dieterich (5720. 6387. 10199), trägt der Harlunge Fahne von Klee grünem Sammt, (9801) und leitet ihre Schaar (5662. 9799. vgl. 5229. 7708. 10230—48, 10676).

β) *Hache* (5727. 10172), Wetter des Wachsmut (1220), leitet mit ihm die Harlunge (6388) und führt Eckeharðs

Schwert (12209). Ein junger Hache im Alph. (73. 433) und in Dieterichs Drachenkämpfen (189^b).

γ) *Eckehart* (4733. 5230. 6389. 7710. 9888. 10204-25) Sohn des Hache (10244). Sein Ross heißt *Rusche* (10227). — Im Alphart, wo er zu Breisach seinen Sitz hat (308), streitet er gegen Ermenrich, und der Muth seines Pferdes Roschlin wird gerühmt (445.) — In der Flucht *Eckewart*, Harlungeman (4140. 4433. 4666. 7671. 8591), er fällt im Kampfe (9669). Dagegen in der Rabenschlacht erscheint er wieder (723. 868). — In dem Rosengarten C (11^b) heißt er *Eckehart* der vil getriuwe man, und als er gesiegt hat, verschmäht er den Fuß der Kriemhild mit den Worten (19^a): ich läze mich nit küssen ein *ungetriuwe* meit, und in dem alten Druck (371. 377) steht etwas ähnliches, dagegen im Roseng. D zieht er nicht mit nach Worms (cod. Pal. 8^b):

Dô sprach *Eckehart* der *getriuwe*: ich wære gerne
dâ hin,
wenne daz ich mit den *Harlungen* sô gar bekum-
bert bin.
west ich wem ich die lieze, ich rûnte mit iu diu
lant.

δ) *Der alte Regentac* (4772. 5727. 9892):

10238. der manigen herlichen flac
bt *stner brueder kinder* fluoc.

Ausdrücklich ist nicht gesagt, wer darunter verstanden wird, aber dem Zusammenhange nach können nur Eckehart und Wachsmut gemeint seyn; des letztern Vater lernen wir nicht kennen, aber Hache heißt sein Wetter und mußte nur auch Regentags Bruder genannt seyn. Von diesem ganzen Geschlechte wird keiner in andern Gedichten angeführt, als Eckehart; auch Hache nicht, denn der junge Hache im Alphart muß doch ein anderer seyn.

ε) *Rabestein* wird nur einmal (10676) erwähnt. Wahrscheinlich *Ribestein*, der bössartige Gefelle Sibichs in dem Gedicht von der Flucht (s. unten).

ζ) *Rimstein*, kommt gleichfalls nur einmal (4773) vor. Wahrscheinlich jener dem Ermenrich widerspenstige *Rimstein*, von dem die Willf. S. (c. 126. 127) erzählt.

η) *Herdegen* (5231. 6389. 10172). Ein Herthegn in der Willf. S. (c. 209), Schwager Thidreks, kann doch nicht wohl gemeint seyn, denn er ist der Vater jenes Herbut, der für die rheinischen Könige kämpft.

g) Ermenrich.

Schon oben (S. 106) wurde bemerkt, daß er selbst nicht auftritt; wie Ezel sendet er nur sein Heer, zieht aber nicht mit in den Krieg. Der Dichter scheint in ihm den höchsten Herrn, den König von Rom und Lateran (als Inbegriff der größten Macht, doch nicht gerade sein Reich einmal genannt 11109) zu sehen. *Lampartenlant* (10521. 10993. 11636. 12182. 12955), obgleich Dieterichs Wolfhart dort wohnt (8210), die *Rabentere* (5190. 5699. 8814. 9555), Namen, die man in der Nibel. Noth und Klage vergeblich sucht, sind ihm unterworfen, und da dies auch von den Amelungen gilt (6377); so scheint Dieterich doch nur ein Unterkönig gewesen zu seyn. Von Ermenrichs Vasallen lernen wir folgende kennen:

α) *Liutwar*, junger Held (11093), einmal König genannt (7761), trägt Ermenrichs Zeichen (10990) und leitet, immer zugleich mit Sabene, das Heer (5198. 5679. 6375. 9778. 10990. 11093). Kein anderes Gedicht kennt ihn.

β) *Sabene, Sibecken jun* (10996), der junge (5679. 12047):

6377. der der *Amelunge*
bediet hat vil manige craft,
daz sie im nû sint zinshaft.

In der Flucht wird er (8343. 8368.) erwähnt und von einem andern gleiches Namens unterschieden; vgl. unten Wolfhart von Caspar v. d. Röhren.

γ) *Berhtunc*, ein junger Amelung (5191), ist Herzog (8190) zu Raben (5669. 8814) in Lamparten (10992. 11635); führt eine große Schaar (6173). Kommt sonst nirgends vor.

δ) *Rienolt* und *Randolt*, Fürsten aus Mailand (4602. 4754. 5207. 5683. 5725. 6393. 7451. 9879. 12042), *Berker* kint (4603), also Brüder. Wolfhart ist Rienolds neve (8827). — Im Alphart werden beide ausdrücklich Brüder genannt (199) und "Reinhold" erhält Mailand (424. 454), aber ihres Vaters gedenkt sonst kein Gedicht. — In der Flucht (2669—2809. 5840) ein Randolt von Ankona, dem Dieterich treu, außer Verbindung mit Rienold von Mailand, der zwar erscheint, aber als Gegner Dieterichs im Kampfe von Wolfhart getödtet wird (3321—67); von ihrer Verwandtschaft ist keine Rede. Dagegen in der Rabenschlacht, die doch später fällt, lebt er noch, ist Wittichs Schwestersohn (222. 931—948) und wird von Dieterich getödtet

(953); *Ranbold* kommt nicht vor. Im *Rosengarten C* und *D* finden wir ihn unter *Gibichs* Helden, im Kampfe gegen *Sigeltap*; "*Reinolt von Meigelant*" aber für *Dieterich* streitend, auch in den *Drachenkämpfen* (277^a. 334^a), und einen *Reinald*, ebenfalls *Thidreks* Mann, einmal in der *Bilf. S.* (c. 38).

e) *Witege* und *Heime*. Werden zusammen genannt (5196. 5675. 7666. 7695. 11151. 11899) als des Königs *sauer* (6374. 9770). *Wittich*, ein junger Held (6372), von dem man *Wunderdinge* erzählt (10589; vergl. oben S. 62); seines Schwertes *Miminc* ist schon (oben S. 59) gedacht, von seinem Helm *Limme* wird hernach die Rede seyn. *Nantwin* von *Regenspurc* ist mit ihm verwandt, aber sie leben in *Feindschaft* (oben S. 137). — *Heime* aus *Kamparten* (12955) ist ein Sohn des *Madelgér* (6373. 10900. 10976; "*Madelungers kint*" 12962) und trägt das Schwert *Nagelrinc* (oben S. 59). Im *Alphart* (260) und zweimal im Anhang des *Heldenbuchs* heißt *Heimes* Vater *Adelgér*, doch ist jener Name (vgl. Gr. 2, 494) wohl der richtigere, auch wird in der *Flucht* einmal (8637) ein *Madelgér* genannt unter *Ermenrichs* Kämpfern. In der *Bilf. S.* (c. 17) ist er des *Studas* Sohn. — Vgl. oben S. 17. 19. 20. 102.

h) *Mime*, *Hertrich* und *Wieland*, die drei Schmiede.

115. er (*Witerolf*) hæet ein swert, daz was guot. daz
im den sin und den muot
vil dicke tiuret sêre, sin lop und ouch sin êre,
des half daz wâfen alle zit. er kam nie in deheinen
strit,
ez gestuont im alsô, daz sin der recke wære frô.
Schrit was daz swert genant, diu mære tuon ich
iu bekant.

125. an einem buoche hêrt ich sagen, der swerte
wurden driu geslagen
von einem smittemeiker guot, der beide sin unde
muot

dar an wande sêre, daz man in den landen mære
sô stætes niht enfunde; wan er den listen wol kunde
baz dan anders ieman dâ. er saz in *Azzartâ*

135. von *Tolêt* zweinzec mile. er hæet ouch ê der wile
der swerte mære geslagen. sinen namen wil ich iu
sagen:

er hiez *Mime der alte*. sin kunnst vil manigen valte,

- der lenger wære wol genesen und des tôdes muoste
wefen
von der swerte krefte. zuo siner meisterscheffe
145. ich nieman kan gelichen in allen fürsten richen
ân einen, den ich iu nenne, daz man in dar bi
erkenne:
der was *Hertrich* genant unde saz in *Wascopt-*
lant.
durch ir sinne craft sô hâeten sie gefelleschaft
an werke und an allen dingen; sie mohten wol
volbringen
155. swaz in ze tuone geschach. swie vil man starker
lîte jach
Wielande, der dâ worhte ein swert, daz uner-
vorhte
Witege der helt truoc, und einen helm guot genuoc
der dâ *Limme* was genant; ouch worht er allez
daz gewant
daz zuo dem swerte wol gezam; Witege truoc ez
âne scham,
165. der êren ingefinde. er hât ez sinem kinde
geworht sô er best mohte; dan noch im niht dohte
daz er an difem mære sô wol gelobt wære
als *Mime* und *Hertrich*. ir kunt was vil ungelich.
die rede bescheid ich iu: der swerte wâren zwelfiu,
175. diu sluogen dise zwêne man, als ich iu kunt hân
gelân;
daz drizehend sluoc *Wielant*, daz was *Mtminc*
genant.
daz buoch hoeren wir sagen, diu swert torste
niemant tragen,
er wær fürst oder fürsten kint.

Das Buch, woraus der Bearbeiter diese merkwürdige Nachricht schöpfte, muß ein anderes gewesen seyn, als jenes, welches das Gedicht von Biterolf selbst enthielt. Hier heißt Biterolfs Schwert *Schrit* und Wittichs Helm *Limme* und beide, zumal aus keinem andern Gedichte bekannt (wenn nicht, wie ich doch glaube, "Eonen", Wittichs Helm im Alphart 449, derselbe, nur entstellte Name ist), werden nur dieses einzigemal angeführt, so oft auch sonst dazu Gelegen-
heit wäre; angespielt vielleicht wird auf den Helm doch noch einmal (8528). (*Mtminc* dagegen ist häufig genannt und gilt auch in andern Quellen schon als Wittichs Schwert; vgl. oben S. 59). Noch deutlicher wird die Einmischung

durch ein anderes Schwert Biterolfs, das *Welsunc* heißt (561) und womit er gegen Walthar kämpft (636); einmal steht dieser Name durch den Reim (679) gesichert. Freilich findet späterhin eine Verwirrung oder Vergessenheit statt, denn der Dichter läßt den Dietleib (dem das Schwert auch im Laurin zukommt) Welsung tragen, ja nach einer ausdrücklichen Angabe hat es Biterolf, im Widerspruch mit der früheren Erzählung, daheim gelassen (3697) und der Sohn gebraucht es gegen seinen eigenen Vater (3660). — *Mime* ist aus der Wik. Saga als Lehrmeister des Sigurd bekannt (oben S. 73), aber was wir von ihm, den sonst kein deutsches Gedicht nennt, vernehmen, stimmt nicht zu jenen Verhältnissen. Daß der kunstreiche Schmied dort in Hunaland, hier im südlichen Spanien wohnt, zwanzig Meilen von Biterolfs Sitz Toledo, an dem unbekanntem Orte *Azzaria*, wahrscheinlich südwärts in Sierra Morena, das wäre vielleicht nur ein geringfügiger Unterschied; allein in der Wik. S. ist *Mime* Lehrer *Velint's*, der hier außer Verbindung mit ihm, als ein untergeordneter Künstler erwähnt wird, während das Schwert *Miminc*, Wielands Arbeit, sein Verhältniß zu *Mime* durch den Namen anzudeuten scheint. Doch etwas übereinstimmendes findet sich: nach der Wik. S. (c. 33. 156) gibt ebenfalls *Velint* seinem Sohne *Widga* den selbstgeschmiedeten *Mimung* und die ganze Rüstung, ja auch einen Helm, dessen Zeichen ein goldener, giftspeiender Lindwurm ist, lä er *Slangi-heitir*; und das erklärt hinlänglich den Ausdruck im *Ditirel* (s. unten): *Witege mit dem slangen*. Dürfte man sich aber in Beziehung darauf nicht die Vermuthung erlauben, der sonst unverständliche Name *Limine* sey nichts als eine Entstellung von dem verlorenen deutschen *lindo* (Gr. 2, 491), altnord. *linni*, Schlange?

Hertrich, in der deutschen, wie in der nordischen Sage, sonst unerhört, ist hier der eigentliche Genosß *Mimes*, und ihrer Geschicklichkeit scheint nichts unmöglich gewesen zu seyn.

Einigermassen erinnert die ganze Stelle an die drei Schmiede in dem altfranzösischen Gedicht (oben S. 43. 44), und an ihre neun Schwerter, die nur fürstliche Helden besaßen.

5) *Merzian* von Babilon und *Baligan* von Libya.

a) 306. — — — wie hôhes namen was genant
von Babilon. *Mercidan*, er kunde nimmer wider stân
dem von Hiunen rîchen noch sich im gelichen.

h) 311. sol er (*Egel*) des haben ère, sô nennich ir iu
mère,

die im genôzsam solten sin: *Antfuchs von Gabelin*
und *Baligân von Liblâ*, der hæet ûz *Perstâ*
wol ahtzec tûsent heiden. wie der unbescheiden
ie tæte swaz er wolte, ob er nû striten solte
mit Etzeln dem rîchen, er tæet ez angeflîchen.

Und *Egel* vergleicht ihn mit sich selbst:

1371. *Baligân der vil rîche*, der vil gewalteclîche
ist ob den heiden, als ich bin.

Ich vermute, daß hier *Merzîân* gemeint ist, der als
mächtiger heidnischer König im Wolfdieterich vorkommt und
sammt seinem großen Heere nahe bei Jerusalem in die Flucht
geschlagen wird (Bl. 114—119). *Baligân* könnte der
Heide *Bellân* seyn, in dessen Zauberburg Wolfdieterich ge-
râth und den er im Zweikampf tödtet. Ueber *Antfuchs von*
Gabelin habe ich keine Nachweisung.

6) Endlich noch einige Beziehungen, an sich merkwürdig und
dunkel, und bis jetzt unerklärbar, die aber doch nicht dürfen
übergangen werden, weil vielleicht späterhin darüber sich Licht
verbreitet.

a) 295. man sagte von *Nibelôte* daz, wie er ze *Barise* saz
in eime rîchen lande, den ich (*Walther* spricht) vil
wol erkande:

der machet himele guldîn; selber wolt er got sin.
mit kraft er tôte tûsent her; ez moht nieman
keine wer

wider in gesueren; ez getorst ouch gerueren
mit strite nieman siniu lant.

b) Die Bewohner von *Mek*, die den jungen *Dietleib* reiten
sehen, kennen ihn nicht; einer spricht:

2556. — — — wær er indert im gelîche,
sô solten wir in dâ vür hân, der valsche site nie
gewan,

Paltram ûz *Alexandrin*. nû daz der lip sin
kûme halb als er gewahsen ist, darzuo hân ich
deheinen list,

wer der vil guote ritter si.

2670. — — — noch ward allez hie gestriten
mit red ez wære *Paltram*, von dem man manigen
pris vernam,

der sîder künic ze *Pulle* wart.

6. Rühren beide Werke, *Klage und Biterolf*, in der Bearbeitung nämlich, in welcher wir sie besitzen, von einem und demselben Dichter? Die Frage gehört, streng genommen, nicht hierher, darf aber nicht übergangen werden, da die Bejahung derselben zugleich ein Zeugniß enthält, auf welche Weise verschiedene Darstellungen der Sage neben einander in den Bearbeitungen desselben Dichters bestehen konnten. Veranlaßt dazu wird sich jeder fühlen, der die Reime beider Gedichte mit einiger Aufmerksamkeit vergleicht, und ich weiß in der That nicht, ob meine Vermuthung älter ist oder Lachmanns, wenn ich mich recht besinne, schon längst öffentlich ausgesprochene Entscheidung dafür. Eine Vergleichung der Angaben beider Gedichte über die ihrer so wenig sagenmäßigen Erzählung verliehene Grundlage fördert die Beantwortung unserer Frage gar nicht, und ich kann mich deshalb auf die vorangegangenen Untersuchungen berufen. Zeigt sich auch in manchen, selbst wichtigen Stücken, z. B. der Unbekanntschaft mit Siegfrieds Drachenkampf und Unverwundbarkeit, Uebereinstimmung zwischen der *Klage* und *Biterolf*, so steht in anderen Dingen, worin *Klage* und *Nibelunge Noth* zusammen kommen, *Biterolf* wieder allein; er kennt z. B. so bedeutende Personen, wie *Dankwart* und *Folker* nicht, es scheint, der reinern Sage gemäß, und ebenso verhält es sich mit geringfügigen Nebendingen z. B. *Sindolfs* Amte. Die Reime dagegen in beiden Werken zeigen eine Uebereinstimmung, die sich kaum anders, als durch die Annahme eines einzigen Dichters erklären läßt. Dieser Punct muß also näher erörtert werden.

Beide reimen a : à (man : getân, hâr : dar häufig, maht : brâht Kl. 1154), e : e (pflügen : legen, slegen : degen), i : i (Dieterich : dich, mich, sich. Bloedelin : in Kl. 1893. sin : in Bit. 3163. 5165. 8264. 9448. 11856), ô : uo (dô : zuo. Gernôt : guot Bit. 13134. Gernôten : guoten Bit. 6209), c : ch (marschalch : bevalch Kl. 719. Bit 3231. widerwac : sach Bit. 7361), g : b (ougen : gelouben Kl. 555 B C D. tage : habe Bit. 8568. Pergen : werben Bit. 1629), m : n (inne : grimme Kl. 709. Heime : eine Bit. 5675. 12994 : kleine 5195. stein : oheim Bit. 10332. tuon : ruom Bit. 8109). — Beide bedienen sich der Endigungen -ûnt, -ûnde (Gr. 1, 367) : suochûnde : stunde Kl. 1126. scheidûnden : wunden Bit. 6535. wunt : âbunt Bit. 3611. 9241. Sie reimen *Hagenè* : *degenè* Kl. 544, im *Bit.* häufig, und auch *Hagenèn* : *degenèn* 2741. 6019, *Hagenò* : *gademenò* Kl. 589. *Hagenè* : *sagenè* Kl. 371. 1707, *Rabenè* : *degenè* Bit. 4751. Sie gebrauchen den Reim auf -ôt (Gr. 1, 369. 951) : ge-

bârôt: tót Kl. 566. gelsenstôt: nôtt Wit. 12374, entwâfenôt, Wit. 8910, verlêrôt Wit. 9536, und auf - ilt: miunilt: ilt Kl. 759. Wit. 8454. Ferner das verkürzte part. præt. gekleit (Kl. 311. 981. 1556. 1709. Wit. 7219. 4711. 6187), die Formen handen und henden neben einander (Kl. 220. 240 u. f. w. Wit. 526. 6887 u. f. w.), und ausnahmsweise hat die Klage einmal (483) geltên und Wit. (4131) têt statt des gewöhnlichen hân, hât. Die Klage zeigt neben dem üblichern mohte einmal (1021) mahte, ebenso Wit. (9636) mahten. Beide suene statt suone (Kl. 583. Wit. 11412. 12370. 12402. 12534. doch hat Wit. auch einmal 12524 daneben suone). Bei beiden im Reim die seltenen Ausdrücke vrede (Kl. 1867. Wit. 11376), bediet (Kl. 485. Wit. 6379. vergl. Gr. 1, 405), auch das Adj. schart (Kl. 1615. Wit. 3731. 6389. 9480. 10680. 11314) ist nicht sehr häufig. Beide gebrauchen rührende Reime; in der Klage: hauptlös: verlôs 433, untriwêlôs: verlôs 1025, haben: erhaben 2040, euhât: hat 1891; im Biteroff: hin: hin 1569, dâ: dâ 11190, hân: hân 8087. 12736, ich: ich 12450, kômen: kômen 1607, getân: getân 10866, Dieterich: rich 5257. 7545. 7921. 12510, Liudegaste: gaste 4051, hiez: gehiez 13368. Endlich, und das ist nicht der geringste Beweis, beide erlauben sich eigenthümliche Freiheiten bei der starken Declination der Eigennamen. Erstlich, außer dem bekannten adjectivischen acc. wenden sie daneben, und, wie es scheint, bloß nach Bedarf des Reims, noch einen auf e ausgehenden an, als gehöre das Wort zu der zweiten Declin., ohne daß jedoch ein solcher nom. auf e angenommen würde und zwar, wie die Beispiele gleich zeigen werden, auch bei Namen, die niemals auf die zweite (wie ich aus Gr. 1, 770 erinnere, um diese Zeit fast verwischte) Decl. Anspruch machen durften. Es versteht sich dabei von selbst, daß noch der flexionslose, mit dem nom. gleichlautende, regelmäßige acc. mithin eine dritte Form, statt finden kann. Also: Dieterichen (2059. Kl. 11176. 12204 Wit.) und Dieteriche (514. 2054 Kl. 11176 Wit.), Ruedegêren (224 Kl.) und Ruedegêre (980. 1021. 1175. 1926 Kl. die dritte Form Ruedegêr 226 Kl.), Gernôten (242. 926. 961. Kl. 3036 Wit.) und Gernôte (227 Kl. außer dem Reim), Hildebranden (1044 Kl. außer dem Reim) und Hildebrande (1226 Kl. 7740 Wit.), Wolfharten (826 Kl. außer dem Reim) und Wolfharte (835 Kl.), Welsingeh. (636 Wit.) und Welsinga (3660 Wit.), Balmungen (7228. 11052. 12278 Wit.) und Balmunge (10845. Wit.), Nantwînen (6003. 6243. 8703 Wit.) und Nantwine (7719 Wit.), Ortwine (7703. Wit.) und Bloede-

line (5392. Bit.). Cobann, noch weiter gehend, gebrauchen beide Gedichte auch einen doppelten dativ. der starken Eigennamen, den regelmäßigen auf e (das natürlich auch wegfallen kann) und einen andern auf -en, gleicherweise dem Nischeine nach der schwachen Declination entlehnt. Der Fall ist jedoch selten, in der Kl. finde ich nur Gerbarten (774), dagegen im Bit. Dieteriche (8884. 10512. 11256. 12422) und Dieterichen (11282. 12878), Hildebrande (9279. 13344. Hildebrant 12960) und Hildebranden (12970), Gernöte (6695) und Geruöten (12350. 10950), Wolfharten (8724. 8766. 11314), Wolfräten (5465), Gelfräten (6245. 7691. 10286) Herborten (11336), Nantwinen (10264); Beispiele genug um die Sache außer Zweifel zu setzen. Endlich scheint auch im Biterolf neben dem richtigen nom. pl. Amelunge (7879. 9350. 10361) einmal (6457) Amelungen gesetzt zu seyn; gewiß aber zeigt Imbrecke außer dem regelmäßigen acc. Imbrecken (4597) auch den ungewöhnlichen Imbrecke (7635), also umgekehrt die schwache Declination einen starken Casus; die Klage hat dazu keine Gelegenheit gehabt.

Was sich gegen die Annahme eines Dichters beider Werke sagen läßt, besteht in folgendem. Es ist auffallend, daß niemals des Widerspruchs Erwähnung geschieht, der in so manchen und wichtigen Stücken der Sage zwischen beiden Gedichten herrscht. Sehr natürlich wäre in dem spätern, welches man nun dafür halten will, eine Anmerkung oder Entschuldigung gewesen, man sollte meinen, fast nothwendig bei einem Dichter, der es sich sonst angelegen seyn läßt, die Wahrheit seiner Erzählung zu versichern; gerade bei einem vom Biterolf abweichenden Punct sagt er in der Klage (25): von der wärheit ich daz nim. Freilich folgte er jedesmal einer ganz andern Quelle und hielt sich gewiß streng daran, aber befremdlich ist dieses Stillschweigen immer. Hernach bleiben für jedes Gedicht noch Eigenthümlichkeiten im Gebrauche des Reims und in der Sprache zurück, die es mit dem andern nicht theilt. Die Klage bindet allein (474) a : e in swelter : lalter, was ich nur noch in Eilharts Tristan (5241 cod. Dresd.) wiederfinde; sie hat einmal Burgenden (774) neben Burgondære. Sie gebraucht (1432) der gebâr, Bit. (601) diu gebære; den Coniunct. hæte (111), Bit. (1677. 3439. 7569) hiete. Hingegen zeigt Bit. allein die Form krefte und zwar nicht selten (143. 10140. 10168. 11818. 12294), ferner das unverfürzte part. præt. verklaget (9388) neben verkleit. Er hat allein das part. præt. gewezzen (6461. 20880) und den inf. itewezzen (12504), öfter das selten

Abb. darwert (10722), hinwert (9275), hinnewerte (8049) engegenwerte (10958) und das von höfischen Dichtern im Reim gemiebene magedin (6469); auch gezemen: nemen (3. 2241. 2819. 4325. 4646. 6749. 8698. 12012) fehlt gänzlich in der Klage.

Indessen muß man gestehen, dies sind nur Einzelheiten, gegen das Gewicht, das in der sonstigen großen Uebereinstimmung liegt, von geringer Kraft; einiges mag zufällig seyn, außerdem aber ist es weder nothwendig noch natürlich zu glauben, der Dichter habe zu allen Zeiten genau dieselben Regeln befolgt und seiner Sprache keine Veränderung gestattet.

46.

Snorra Edda.

Unter den dichterischen Benennungen für Schwert kommt auch *Mimúngr* vor (214 Rafl), und P. E. Müller merkt (Sagenbibl. 2, 177) dazu an, daß wahrscheinlich auch der Name von Hothers Schwert bei Soro (3, 40), *Mimring*, derselbe sey.

Dieses Zeugniß ist um so wichtiger, als sonst Wittich und sein Schwert in der nordischen Sage völlig unbekannt und erst späterhin durch die *Bilkina Saga* eingeführt sind.

47.

Uebersetzung der Nibelunge Nact. (Liedersaal des Reich. v. Laßberg. Bd. 4.)

Die Zusätze berühren nur in wenigen Fällen den eigentlichen Inhalt der Sage.

1) Die Jagd der Könige findet zwar auf der andern Seite des Rheins statt, aber hier soll nicht irrigerweise der Wald liegen, sondern Günther sagt:

7650. "Nv wir der hereverte. ledic worden sin.

Id wil ich iagen riten. von Wormez vber den Rin.
vnt wil kurcewile. zem *Otenwalde* han.

iagen mit den hunden. als ich vil dicke han getan."

Bei einem Brunnen wurde Siegfried ermordet (Nibel. N. 260, 3), hier ist der Ort namentlich bezeichnet:

8403. "Von demselben brunnen. da Sivrit wart erlagen.
sult ir div rehten märe. von mir hörn sagn.

vor dem *Otenwalde*. ein dorf lit *Otenhaim*.

da vliuzet noch der brunne. des it zwifel dehein."

Das ist kein willkürlicher Zusatz, wie aus der Uebereinstimmung mit dem Liede von Siegfried folgt:

177, 3. — — — *“ob eynem prunnen kalt*

Erstach in der grymmig Hagen Dort auff dem
Ottenwaldt.”

Ein Odenheim in dem Wormser Gau kommt in einer Urkunde von 786, die Odenheimer Mark in andern, etwas spätern vor (cod. dipl. Laurelh. N^o. 12. 1286. 2557). Daß der Uebersetzer diesen Ort meine, ist darum wahrscheinlich, weil nach einer Urk. (N^o. 33. p. 86.) ein Wald in dieser Mark lag, den man als zum Odenwald gehörig betrachten mochte. In einer andern Urkunde (N^o. 19.) finde ich einen Cuningesbrunno in dem Odenwalde liegend, und dieser Name wäre nicht unpassend für die Quelle, aus welcher Siegfried sollte getrunken haben. Dagegen nimmt man keine Rücksicht auf die Uebersetzung, und weiß man daher nichts von einem Odenheim, so werden wir auf eine andere Vermuthung geleitet. Siegfried, von Durst gequält, wolde für die berge zuo dem brunnen gân (911, 3); nachdem das erlegte Wild fortgeschafft ist, wird der Vorsatz ausgeführt, und nun wiederholt sich jene Zeile, aber mit andern Worten (913, 1); dô si wolden dannen zuo der linden breit. Von dieser Linde ist vorher nichts gesagt, aber unter ihr lag die Quelle, wo Siegfried trinken wolte, das zeigt 918, 3. 4. Auch kann ich aus einem andern Gedicht folgende Stelle anführen; sie kâmen zuo einer linden grôz, dar üz ein kueler brunne vlbz (Eden Ausf. alt. Druck Str. 232). Nun nennt aber eine Urkunde aus Carl des Großen Zeit mehrmals einen Linbrunno (cod. Laurelh. I. p. 16. 17) in der Mark Hephenheim, wo schon der Odenwald (wie sich aus cod. Laurelh. N^o. 19. ergibt) anfing, und es wäre möglich, daß die Nibel. Noth diesen im Sinne gehabt hätte.

Einen *Sifritsbrunne*, nicht weit von Freiburg im Breisgau, hat Leichtlen (Forschungen 1, 2, 51) in einer Urk. von 1330, einen andern bei Billingen in einer Urkunde von 1418 nachgewiesen, beide also von Worms weit genug, aber auch von einander ziemlich entfernt gelegen. Ob hierbei eine Beziehung auf die Sage statt findet, bleibt ungewiß, da die Brunnen in jener Zeit häufig einen besondern Namen führten (bloß im cod. Laurelh. I. p. 16. 49 findet man einen Hildegères brunno, Ullisbrunno, Geroldesbrunno), also auch nach irgend einem Sifrit konnten benannt seyn *). Indessen

*) Aus gleichen Grunde bemerke ich folgendes nur in einer Note. Nach einer Urkunde von 1111 (Schannat hist. Worm. 2. 73)

ist auch möglich, daß die Erinnerung an die Sage, durch die einsame und schauerliche Lage eines Waldbrunnens ange-
regt, ihm einen solchen Namen erteilte, der etwa so viel als
Mordbrunnen aus sagte.

2) Schon oben (S. 114) ist angeführt, was die Ueberar-
beitung von dem Sitze der Frau Ute zu Lorse und der Bei-
setzung von Siegfrieds Gebeinen neben das Kloster weiter be-
richtet. Es mochte Volkssage seyn, der Held liege dort in
einem langen Sarge.

3) Egel freut sich seines Sohnes Driliez.

15944. "leb ich deheine wile
ich gib im drizzech kant."

In der Nibel. Noth (1852, 3) nur *zwelf* kant, womit
Egels Hofhaltung (1, 7. 2, 1) stimmt; aber mit unserm Ge-
dichte hier kommt der Rosengarten C (12^b) überein:

— — — der künec (Egel) lich des fröuwet,
daz ime diente *drizec kant*.

48.

Ueberarbeitung der Klage. (In der Müller. Samm-
lung und im Lieberjaal 4.)

1) Indem sie die Verhältnisse von Trnsfrit, Hawart
und Tring (oben S. 115) erwähnt, fügt sie eine Zeitbe-
stimmung hinzu:

356. "den waren chomen iriv dunch.
wol vor zweinzech iaren.
daz si vertriben waren."

befand sich in Worms eine platea Hagenonis. Einen Weinberg
Hagenbruno nennt der Cod. Lauresh. in einer Urkunde von
1156 (N. 157). Auf der Spitze des Feldbergs bei Frankfurt ein
Brunnhildestein in einer Urk. von 1221 (Gudeni cod. dipl. 1, 479)
und in einer früheren von 1043 (Johannis res Mogunt. 2, 514):
lapis, qui vulgo dicitur lectulus Brunnhilde. In einer Urk.
von 1354 (Kremer diplom. domus Ardennens. p. 484): "hin
gein Sarbrücken bis an den Stein den man spricht Kriemhilde-
spil" (heutzutage Spilstein; vgl. mémoires de l'acad. celtiq. 5, 346).
Zeugniß über einen Kriemhildenstein bei Kehl in der Ortenau vom
Jahr 1476, jetzt Kriemhildensleg, liefert Gschlten (2, 54).
Drachensfels, mons Draconis, am Rhein in Urk. von 1149. 1162.
1167. 1188 (Günther cod. dipl. Rheno-Mosell. I.). — Sigfri-
desmôr im Brem. Geblot, in einer Urk. von 788 (Adam Brem.
c. 10).

Sie unterbrückt den Bers, welcher die Abkunft Trings aus Lothringen enthält, und gibt, wahrscheinlich um ihn nach der Angabe der Ribel. Roth (1965, 1) als marcgräve von Tenelant zu erhalten, folgende Erläuterung:

377. "Hawart der helt stanche.

was voget in Tenemarche.

do was ein marche in Tenelant.

da von Irino was grave genant."

2) Schon oben (S. 106) ist bemerkt, daß Dieterich einmal (2631) *Dietmāres* luon heißt.

3) Genauere Nachricht von dem Begräbniß der Frau Ute. Die Worte: *diu edel Uote wart begraben ze Lorse hi ir aptei* (1990), lauten hier:

4046. "div edel Vte wart begraben.

ze Lorse in dem münster wit.

dā div frowe noch līvte lit.

div guot vnt div vil reine.

in eime sarch steine."

49.

Der tugendhafte Schreiber (M. S. 2, 105^a).

Noh weiz ich wol wā trjuwe lebet

mit wārheit und mit allem ir gefinde,

darnāch mīn gemuete strebet.

dā wil ich hin; dā ich den hof so wūneklichen
finde.

her Gāwein, niht enlāt iu dise rede wesen zorn;

der hof, *Etzel der Hiunen künec*

und iuwer muoter magtuom itt *verlorn*.

Stellrecht mit Beziehung auf die Sage von *Etzels Verschwinden* (oben S. 123).

50.

Retnmar von Zweter.

1) M. S. 2, 130^b (C, 122. D. f. 20^b).

Swind ist ein lop, swer daz nū kan

bi der welte verdienen, derit ein gar nāchrætic
man.

waz gar nāchrætic si, daz wirt in *Sibcken* ahte
dicke schin.

Dā *Sibche* starp, dō liez er kint,

diu nû bi disen ziten alsô swinde worden sint,
daz man si liden muoꝝ dâ man ir wol enbære,
möht ez sin.

2) M. S. 2, 147^a (fehlt in D).

Untriuwe und schande singent dâ vor ze prise:
roup, mort, brant, nidunc in *Sibchen* wile.

51.

Wernher der Gartencære. Hat den meier Helmbrecht
gedichtet in dem Theile von Niederösterreich, der Manhardtsberg
heißt, zwischen 1239-46; handschriftlich zu Wien. Von den
Bildern auf der Haube des jungen Bauern:

72. welt ir nû hoeren wag hie sê
von jener nestel her an dise
(ez ist wâr, daz ich iu lise)
zwischen den ören hinden?
*von frowen Helchen kinden,
wie diu wilent vor Raben
den ltp in sturme verloren haben,
dô si fluoc her Witege,
der kuene und der unsitege
und Diethern von Berne *).*

Hier finden wir zum erstenmal *Diether von Berne*, Die-
terichs jungen Bruder, genannt.

52.

Von einem übelen wibe. Erzählung in demselben Wie-
ner Codex, welcher den meier Helmbrecht enthält (Primisser
in Hormayrs Taschenbuch für östreich. Geschichte 1822. S. 372).

Darin vergleicht ein von seinem Weibe mißhandelter Mann
die Schläge, die er erdulden muß, mit den Kämpfen des
Riesen Asprian, Wittichs und Dieterichs und meint,
Walther und Hildegund hätten sich besser vertragen.

53.

Ulrich von Lichtenstein. Dichtete um das Jahr 1246
den Frauendienst (herausgegeben von Lief).

S. 242 "— bindet den Helm auf, Herr Tristan, Herr
Parcival und Herr Ruther."

*) Mitgetheilt von Lachmann.

54.

Dito von Botenlaube (Mitte des 13ten Jh.).
 M. S. 1, 15^a. Karfunkel ist ein stein genant,
 von dem saget man, wie lichte er schine;
 der ist min und ist daz wol bewant:
 zoche (i. ze Löche) ist er in dem Rine.
 der künic alsö den weisen hât,
 daz ime den nieman schinen lat.
 mir schinet dirre als ime tuot der,
 behalten ist min frowe als er.

Obgleich die Weingart. Handschr. ebenfalls zoche liest, so
 leidet doch die Verbesserung keinen Zweifel; der Dichter will
 sagen: mein köstlicher Schatz ist verloren wie der Ribelunge-
 hort, von welchem es in dem Liede heißt:

1077, 3. er (Hagen) sancte in dâ ze Löche allen in
 den Rin.

Eine ähnliche Redensart gebraucht Sebast. Frank (s. unten).
 Der König, der den Weisen ebenso besitzt, wie der Dichter
 den Karfunkel, ist Wilhelm von Holland, der 1247 gewählt
 war, aber die Reichskleinodien nicht hatte.

55.

Boguphalus (starb 1253). *Chronicon Poloniæ* (Som-
 mersberg script. rer. Siles. 2, 37—39). Er erzählt folgende
 Sage, die er in die Zeit des Heidenthums setzt.

Walther der starke (robustus), dessen Schloß Lyniez bei
 Krakau lag, entführte die Tochter eines Fränkischen Königs
 Namens Heldegund. Sie war anfangs dem Sohne eines
 Alemanischen Königs, der an dem Hofe ihres Vaters lebte,
 geneigt, doch Walther gewann durch nächtlichen Gesang ihre
 Liebe. Der Königssohn über diese Hintansetzung aufgebracht,
 eilt heim, nimmt alle Rheinzille in Besitz, und befiehlt, daß
 niemand mit einer Jungfrau übergesetzt werde, der nicht eine
 Mark Goldes erlegt habe. Walther auf der Flucht mit Helde-
 gund fügt sich dem Gesetze, doch als der Fährmann ihn bis
 zur Ankunft seines Herrn aufzuhalten sucht, nimmt er die
 Jungfrau hinter sich aufs Ross und setzt über. Der Königs-
 sohn ruft ihm jetzt zu, er möge mit ihm um Heldegund,
 Waffen und Rüstung kämpfen. Walther erwidert, er habe
 die Mark Goldes erlegt, und die Jungfrau nicht geraubt, da
 sie ihm freiwillig gefolgt sey. Doch kommt es zum Kampf
 und der Aemanne, der die Heldegund dabei ansehen und sich
 durch den Anblick ermutigen kann, bringt den Walther zum

weichen, bis auch dieser zurückschreitend seine Geliebte erschaut und mit frischer Kraft auf seinen Gegner eindringt. Er tödtet ihn, nimmt Pferd und Rüstung und führt Heldegund nach der Burg Tyniez heim. Hier ist nun eine ganz andere Geschichte angeknüpft; an dem Schlusse sagt Boguphalus: man zeigt bis auf den heutigen Tag noch das Grab der Heldegund in Stein gehauen auf dem Schlosse zu Wislicz.

Nicht bloß die Namen, auch die Begebenheiten selbst, lassen, aller Abänderungen ungeachtet, die schon oben (S. 91. 94) besprochene Sage erkennen.

56.

Der *Tanhüser*. (M. S. 2, 63^b).

Salatin twanc mit siner milten hant ein wunder,
sam tet der künic Ermenrich daz lant ze Belagunder.

Der Name dieses Landes kommt sonst in keinem Gedichte vor, auch lesen wir nicht, daß Ermenrich durch ungewöhnliche Freigebigkeit, jener des Saladin, von welcher auch Walthar singt (19, 23), vergleichbar, sich ausgezeichnet habe. Indessen muß die Sage verloren gegangen seyn, vorhanden war sie wohl, denn ich glaube darauf ist auch die sonst unverständliche Aeußerung des chron. Quedlinb. über ihn: *altutor in dolo, largior in dono* (oben S. 31) zu beziehen.

57.

Rudolf von Ems. Alexander (cod. Monac.):

f. 185^o. nuo scheident aber die liute sich,
ir sitte sint vil mislich:
einer hoeret gerne,
wie *Dieterich von Berne*
mit craft in frömden landen streit *).

58.

Der Weinschweig. (Altd. Wälder 3, 16.)

98. — der herzoge Ytam (l. Iran)
der was gar âne wisheit,
daz er einen wifent nachreit:
er unt Jtn jeger Nordiân.

*) Mitgetheilt von Hn. Dr. Masmanu.

si solden den win gejaget hân,
 sô wærn si wise als ich bin;
 mir ist vil samster, deune in.

Erklärt sich aus der Bilk. Saga, welche ein eigenes Gedicht von dem Jarl Iron enthält. Unter andern wird (c. 235) erzählt, wie er mit seinem besten Jäger Nordian, um Vergeltung auszuüben, in dem Walde eines mächtigen Königs jagt und einen von diesem gehegten Wisend todtet, dies aber Ursache seiner nachherigen Gefangenschaft wird.

59.

Enenkel. Mitte des 13ten Jahrh.

- 1) Chronik von Oestreich (Rauch script. rer. Austr. 1, 356):
 Man leit von [dem] *herzogen wan* (l. *Iran*)
 und von *Bern hern Dieterliche*,
 dem vekten was niht geliche,
 daz dise zwên kuene man
 hieten âf dem velde getan.
 wir habn dicke vernomen,
 wie der preenner (l. *Berner*) wær komen,
 dâ er *hern Ekken vant*,
 und wie er in *fluog ze hant*.

Von dem Herzoge Iran, dessen Jäger Nordian hier nur fehlt, ein abermaliges Zeugniß. Enenkel wiederholt dieselben Worte in einem andern Werk.

- 2) Weltchronik (cod. Monac.): *)

f. 92^a. Man leit von *herzogen Iran* (Iwan cod. Fürstenb.)
 und von *hern Dieterliche*, (von Pern her F.)
 der vekten was dem niht geliche,
 daz dise zwên man (chunê man F.)
 vor Troje heten getan. (hieten auf dem velde F.)

f. 142^a. Nero lagert den empörten Römern gegenüber an der Tiber:

er brâht si zesamen gar
 mit fauen und mit breiter schar,
 dâ si vâhten einen frit.
 dâ huob sich *Krimbiltz* **) (l. *Krtmhilde*) *höchzit*.
 si verlurn beidenthalben

*) Die beiden Zeugnisse aus der Weltchronik verdanke ich Hn. Dr. Masmann.

***) Cod. Ratisb. *Kreimhiltz*. Drei andere codd. *Chreimhilden*.

ûf velde und in alben
beidenthalben fünf hundert man.

3) *Oestreichische Genealogie* (b. Rauch 1, 379). Ungewiß,
ob sie von Enenkel rührt.

“Des künigs sun aus Peheimlant
Otacher ist er genant
Der nam künigin Margret
Die der Romisch künig weilent het
Mit ir petwang er Osterreich
Daz si im warn vnder tan alle geleich
Die ersten tochter Margret
Die selb künigin Kunrat het
Der romischer vogt waz
Dapey si eines suns genas
Den hiezzen die lewte alle geleich
Wolf Dietreich
Der lebt ritterleich
Der edel here tugentleich.” *)

Der Text scheint verderbt und enthält offenbare Unrichtigkeiten. Margret war nicht mit Konrad, sondern Heinrich, dem ältesten Sohne des Kaisers Friedrich II., verheirathet, welcher 1234 starb. Sie hatte mit diesem ersten Gemahl zwei Söhne, Friedrich und Heinrich, die 1236 auf gewaltsame Art umkamen, obgleich man 1248 ihren Tod noch nicht gewiß wußte (Pernoldi chron., fasti Campilliens. 1, 2, 1316. 1320). Warum heißt hier nun ein Sohn *Wolfdieterich* und was soll der Ausdruck die *ersten* tochter? Indessen scheint doch eine Anspielung auf die Sage von Dnit und *Wolfdieterich* vorhanden. Oder soll vielleicht mit dem Namen des letztern angedeutet werden, daß der älteste Sohn heimlich oder vor der feierlichen Verbindung erzeugt war, wie *Wolfdieterich*?

60.

Marner, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. (M. S. 2.)

1) 176. Singe ich den liuten miniu liet,
sô wil der erste daz,

*) Lachmann hält die letzte Zeile für versetzt:
dâ bt si eines suns genas.
der edel herre tugentlich,
den hiez n die liute alle gelich
Wolfdieteriche:
der lebte ritterliche.

wie *Dietrich von Berne schiet*,
 der ander, wâ *künig Ruther* saz,
 der dritte wil *der Riuzen sturn*,
 sô wil der vierde *Egghartes nôt*,
 der fünfte, *wen Kriemhilt verriet*,
 dem fehlten tele baz,
war komen si der Wilzen diet,
 der sibende wolde etefwaz
Heimen ald heren Witchen sturn,
Sigfrides ald heren Eggen tât,
 sô wil der ahtode dâ bi niht wan hübschen min-
 nefang,
 dem niunden ist diu wile bi den allen lang,
 der zehende enweiz wie,
 nu sukt, nu sô, nu dan, nu dar;
 nu hin, nu her, nu dort, nu hie.
 dâ bi hete manger gerne der "*Ymlunge hort*."

- 2) 169. Wie höfliche liute hahe der Rin
 daz ist mir wol mit schaden kunt.

— — — — —
 in dienet ouch des Rines grunt,
 ich wil uf sie gar verkiesen.
 der "*Ymelunge hort*" lit in dem *Burlenberge*
 in bi.

Unerklärt muß ich lassen den, auch freilich allgemeinen,
 Ausdruck: der *Riuzen sturm*. Auf den treuen Eckhard, des-
 sen Pflegekinder, die Harlunge, verfolgt werden, bezieht sich
Eckehardes nôt. Merkwürdig, daß der Kriemhild
 Verrath getrennt ist von Siegfrieds Tod, der Dichter
 also, wie es scheint, zwei abge sonderte Gedichte annahm. Die
 übrigen Anspielungen sind deutlich. — Die Hindeutung auf eine
 Sage von der Ankunft der Wilzen gehört wohl nicht in die-
 sen Kreis; ich benutze aber die Gelegenheit, eine Stelle aus
 Saxo Gram. (6, p. 105, 40) anzuführen: *Starcatherus —*
Poloniae partes aggressus athletam, quem nostri Wasce,
Teutones vero diverso litterarum Ichemate Wilze no-
minant, duelli certamine superavit. Starfodder war auch
 in Sachsen berühmt (p. 103, 2). Für Wasce steht p. 152,
 40 *Wazan*. — *Imelunge* für Nibelunge hort könnte
 eine absichtliche oder volksthümliche Entstellung seyn und ähn-
 licher Weise ist wohl *Burlenberc* ein erfundener, nicht ernst-
 lich gemeinter Name. — Die ganze Stelle werden wir unten
 (S. 171) im Renner benutzt finden.

61.

Ulrich von Türlein. Wilhelm von Dranse, ältere und echtere Recension im cod. Pal. 395. (Casp. 50^b).

alhie wil minn zwei herze laden
ze Kriemhilde höhgezit. *)
vil herzen dâ von tôl gelit.

62.

Spervogel (M. S. 2, 227).

Dô der guote Wernhart
an dise werft geborn wart,
dô begunde er teilen al sin guot,
do gewan er *Ruedegéres muot.*
der saz ze Bechelære
und pflag der marke mangan tag;
der wart von siner frûmekeit sô mære.

63.

Simon Kéza. Schrieb in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. die chronica Hungarorum, wiederum, wie es ausdrücklich heißt: *ex antiquis* libris de geltis Hungarorum, geschöpft. Die Handschriften sind abweichend und fast jede hat Eigenthümlichkeiten und Zusätze, deren Werth sich erst beurtheilen läßt, wenn aus einer Vergleichung der reine Text wird festgestellt seyn (vgl. Engel Einl. zur Geschichte von Ungern S. 36. Wiener Jahrbücher der Litteratur Bd. 23. Anzeigbl. Nr. 33). Ich benutze hier den Codex, welchen Thwrocz in seine Chronik aufnahm, und führe Varianten an: aus dem Cod. Vind. (in der Ausgabe des Thwrocz bei Schwandtner), aus jenen, wovon das chronicon Budense (Ofen 1473) und Horányi (Wien 1781) einen Abdruck liefern, endlich aus der Handschrift, die sich zu Dubnik in Ungarn

*) "Verschieden davon der sprichwörtliche Ausdruck Nibel. 2173, 4 ich wære der künic selbe ist zuo der höhgezite komen d. h. ist an den Tanz gekommen. So 2056, 4 ez ist ein übel höchzit, die uns diu küneginne tuot und 2059, 4 uns hât min swester Kriembilt ein arge höhgezit gegeben, wenigstens mit Auspielung auf das Sprichwort. Desgleichen 1938, 1. Ach wê der höhzite! wêch ein schlimmer Tanz! Müller 3, XXIIc ich hân ein marterlichez leben und jamerliche höhgezit gehabt von mîner muoter st. Freidank 2569: diu mûs hât boese höhgezit die wîle sie in der vallen lit." Laßmann.

befindet und in den Wiener Jahrbüchern (1826. B. 33.) von Endlicher ist bekannt gemacht worden.

1) 1, 10. Im Jahr 373 zogen die Hunnen aus Scythien in östliche Gegenden. Unter ihren Anführern war Attila (Ethele Vind. und Dubn.) Kewe und Buda, Brüder und Söhne des Bendegud (Bendekus V. Benguz Hor.). — c. 13. Attila, qui Hungarico idiomate *Ethele* dictus est. *)

2) 1, 11. Eadem tempestate *Detricus de Verona*, natione Alemanus, Romanorum principum de voluntate, omni Germanicæ præsidebat.

3) 1, 11. 12. Dieterich wird von den Römern zum Kampfe gegen die Hunnen aufgerufen. Quamobrem *Detricus*, congregato ingenti Germanico Italicoque ac aliarum permixtarum gentium exercitu descendit in Pannoniam. Dreimal wird gefochten, in der dritten Schlacht siegen die Hunnen. Der römische Feldherr bleibt und Dieterich wird mit einem Pfeil an der Stirne verwundet. Cujus tandem sagittæ truncum ipse *Detricus* urbem ad Romanam dignitatis imperatoricæ in curiam pro documento certaminis per ipsum cum Hunis commissi in fronte detulisse et propter hoc immortalitatis nomen usurpasse narratur, Hungarorumque in idiomate halhatalan (i. halhatatlan d. h. der heilige) *Detreh* dici meruit, præsentem usque in diem. Hunc *Detricum* galeam quandam habuisse, et illam, quanto magis deferebat, tanto majori claritate refulsisse fabulantur.

Die Sage von dem Pfeil kennen wir nicht, aber Dieterichs Helm ist der schon aus dem Witerolf (oben S. 142) bekannte *Hildegrin*, den er nach der Wilt. Saga (c. 16) fand, als er den Riesen Grim und dessen Weib Hilde getödtet hatte; in den deutschen Gedichten (Siegenot c. Dreid. 26. 64. Alph. 42. 194. 431) ist öfter von ihm und seinem weithin schimmernden Glanze die Rede; nach Ecken Ausfahrt, wo er mehrmals erwähnt wird (57. 91. 269 alter Druck), war ein in der Nacht leuchtender Karfunkel die Ursache davon (183. 184 cod. Dreid.), und Dieterich sagt (Str. 69 α Dreid. alter Dr. 59.) dasselbe von ihm, was hier Keza erzählt:

wie gar bistu geschoenet!
fælic des hant doch muezze sin,

*) Boguphalus (starb 1253) sagt (chron. Polon. Commersberg script. rer. Silesiac. 2, 18): rex *Thila*, qui in scripturis Attila nominatur.

diu dich sô hât gekroenet!
 des wünschet im diu zunge min.
 ie elter dâ wilt werden
 ie liehter dâ wilt geben schîn.

4) 1, 15. Rex Attila — cunctis sui domini principibus solennem curiam se celebraturum promulgare præcepit. edicto igitur regio magnas circumstantium regionum per partes divulgato, et ipsa curia advenarum nobilium adventu tumescente, tandem *Detricus de Verona*, qui prius hostis erat, regis benevolentia pariter et liberalitate auditis, *cum multis Germaniæ principibus tanti regis venit in curiam, et non minus cæteris se illi exhibuit gratum et familiarem. Rex vero Attila multa liberalitate illi cæterisque principibus cum illo existentibus respondit.*

Dieterichs Aufenthalt bei Etel und genaue Verbindung mit ihm, der deutschen Sage gemäß, nur hier ohne Flucht aus dem väterlichen Reiche.

5) Nach Attilas Tod, der, wie zum Theil die vorangehenden Ereignisse, nach Jordanes (oberr. S. 9), wenn auch mit Abweichungen, erzählt wird, herrscht Bestürzung und Ungewißheit über die Nachfolge. 1, 23. Erant tunc Sicambriæ (zu Etelburg) principes Germaniæ multi regi Attilæ ob metum illius, coacta servitute allegati, inter quos *Detricus de Verona excellentiam habebat non ultimam.* Et cum inter filios Attilæ duo essent in locum patris, tum animi virtute tum vero ætatis maturitate, succedere cæteris præstantiores, alter Chaba denominatus, ex Honorii Græcorum imperatoris filia progenitus, alter vero Aladarius, *de illustri prosapia Germaniæ ducum orta, Domina Kremheylch* (Crumheldina V. Crimheldina B. ex Crimildi Germaniæ principissa H. ex Germaniæ principissa domina Crimicheldina D.) *vocitata*, susceptus: hos, tum Huni tum nationes extraneæ, unusquisque suum juxta libitum sequebantur, quilibet illorum suam partem præponere satagens.

Auf diese Weise ist Kriemhild aus deutschem Fürstentamme in die ungarische Sage verflochten; von ihr und ihrer Verbindung mit Ethele ist vorher nicht die Rede, sie wird an dieser Stelle zuerst genannt.

6) Die Deutschen hängen dem Sohne der Kriemhild an und es gelingt ihnen Zwiespalt zu erregen. Nam utrisque filiis regis in discordia regnantibus, Detrico suggerente,

ambos inter fratres ingens exorta est dissensio. quapropter horrendum instauratur praelium, magna tantarum agmina gentium, Sicambriae civitatis stricta inter moenia nec non adjacenti illi in agro praeliantur. ingens caedes committitur. Huni quoque, qui extranearum nationum de ruina gaudebant, ad instar armatorum, qui olim draconis ex dentibus per Jasonem, dum aurei velleris pro obtentu laborasset, seminatils exorti, fraterna caede consumi fuisse dicuntur, perempta prius omni Germanica ceteraque extranea natione, mutuo se bello delere. scribitur enim in antiquis Hungarorum chronicis, quod hoc fraternum certamen, haec intellina tanti populi clades, vix dies per quindecim consummata fuisset tantusque ibidem maxime extranearum nationum sanguis effusus extitisset, quod si id Theutuni Hungarorum ob odium non celarent, dicere possent, ut Danubius secus Sicambriam desluens ex Germanica caeterarumque nationum caede in ipsum decurrenti sanguine in tantum permixtus fuisset, quod neque homines neque animalia, a Sicambria deinceps usque ad Potentianam, aquam illius puram sine sanguine potare valuissent: in hoc etiam praelio semper Chabae partem superiorem fuisse tradunt; tandem ad ultimum Chaba cum suis per *artem Detrici devictus* fuisse dicitur. H. hat noch den merkwürdigen Zusatz: illud enim est praelium, quod Huni *praelium Crumhelt usque adhuc* nominantes vocaverunt *).

Man sieht deutlich, wie sich die Sage von dem Kampfe der Nibelunge Noth in die Erzählung von dieser Brüder Schlacht einmischet; auch dort trägt Dieterich zuletzt den Sieg über die noch unbezwungenen Helden davon, und das *praelium Crumhelt* brücht aus, was Ulrich von Türtein *Kriemhilde hölgezitt*, andere Zeugnisse *Kriemhilde not* nennen.

64.

Fabel vom Wolf und der Geiß (cod. Vindob. 428), Bl. 170^a.

Die Geiß will nicht vom Baum herab, der Wolf spricht:
25. ir sult her abe vallen,
dem guoten Sant Gallen

*) In der deutschen Uebersetzung von Keza aus dem 14ten Jahrh. (Handschriftlich zu Breslau, Büsching Nachr. 3, 169) findet sich diese Stelle auch: "fraw crymhelter freit", außerdem wird Kriemhild "des herezogen tachtür von burgundia" genannt, vgl. unten Nic. Dabuz.

- bevalh ich hiute, minen munt,
 daz er nûch beriete hie ze stunt,
 dô sprach diu geiz durch ir zuhte:
30. ich leit mich ê in die suhte
 ficherlichen daz ilt wâr,
 ê ich iu arges umbe ein hâr
 immer iht gespræche.
 ir redet als *der dâ gerne ræche*
35. *diu Helchen chint, wesser wd.*
 waz hilfet daz ir sit sô grâ!
 ir tætet billich baz dan ein ander man.

65.

Conrad von Würzburg (M. S. 2, 207^a),
 allus kan ich liren,
 sprach einer, *der van Eggen sang,*

66.

Selbbauer (Cod. Pal. 341):
 340. âne mezzen und âne scher
 icher er mir vil. schône:
 daz im vrb *Kriemhilt îne:*

67.

Alexander d. große, altholländ. Gedicht. (Doen Misc. 2, 136).
 Alexanders Thaten waren so groß:
 "Ettels orloge van den Hunen
 enmochte hier iegen peit gestunen."

68.

Râthsellieb (Fragm. b. Müller 3, XV^b).
 unnützen *Sûbichen* ilt manig guot gefelle ent-
 wichen.
 Deutet zugleich auf Dieterichs Flucht vor Ermenrich.

69.

Bornbraten (Liebersaal 2, 503-531; cod. Regiom. f. 1).
 Die Tochter spricht zum Vater:
 172. des wil ich in die wârheit sagen,
 daz min herz ilt genuot allô,
 daz ir sin nimmer werdent frô,
 und iu volg als umb ein hâr;

daz silt ir wizzen wol vür wâr.
 Er sprach: *du übliu Chriemhilt, *)*
 sit du mir nit volgen wilt,
 komstu an diner muoter stat,
 din rücke wirt dir űege sat.

70.

Eugenmârchen (herausgegeben von W. Wadernagel 1828).

- 1) 113. Si gewonnen ze kinde
 ein lieplich gefinde;
 si hetten mit anander
 den wunderlichen Alexander
 und den keiser Ermenrich
 und daz getwerc *Elbertich*.

Ermenrich heißt hier Kaiser, wie im Alphart. Die *Wifing Saga* nennt ihn einmal Oberkönig zu Rom (yfir-köngur i Romaborg c. 250); ich habe deshalb (oben S. 2) Kaiser übersetzt, merke aber hier an, daß es besser gewesen wäre, jenen Ausdruck beizubehalten, da bald hernach der griechische Kaiser erwähnt wird.

- 2) 202. her *Dieterich von Berne* schöz
 durch einen alten niuwen wagen,
 her *Hiltebrande* durch den kragen
 her *Ecken* durch den schüzzelkreben.
Kriemhilt vls dâ ir leben;
 daz bluot gegen Meinze ran.
 her *Vasolt* küm entran;
 des lîbes er sich verwac.

71.

Der Wiener Meerfahrt (cod. Pal. 341. f. 94c. Koclocz. 71. 72).

614. Dô sie dâ gelâgen
 und der ruowe phlâgen
 wol big an den dritten tac,
 daz der sturmwint gelac
 und des suezen wines kraft,

*) ia sprach er du crimilt. R.

620. dâ mite sie wâren behaft,
dô stuonden sie mit sorgen
ûf gegen dem morgen.
alrest wart in dô bekant
daz sie wâren gepant
625. von trunkenheit der sinne;
Sant Gêdrûden minne
wart in sider harte sûre.
der burger ir nâchgebûre
der was der reise niht ze vrô,
630. der beklaget sie alle dô.
dô huob sich Krimhilden nôt,
sie wurden scheemelichen rôt,
dô sie die wârheit gesah,
daz sie hêten getân
635. den schaden an dem guoten man;
dâ gewunnen sie niht an.

72.

Fragmentum historicum (vor M. Alberti Argentinensis
chronicon), geht bis 1268.

Bei dem Jahr 964: iste est Theodoricus, de quo Teu-
tonica extant carmina, filius Dietmari.*).

73.

Ottokar von Horned. Schrieb um, das Jahr 1295
(Descript. rer. Austr. 3).

- 1) S. 82^a. — herre, ir sult sparn
vur baz iuwer ezzen:
disiu vriuntschast ist gemezzen
als Chriemhilden hochzit.
- 2) S. 96. Die Herren von Steier werden der Verrâtherei
gegen Ottokar von Böhmen von Friedrich Pottauer in Ge-
genwart des Königs selbst beschuldigt. Alle erklären es für
Lüge und Lichtenstein sagt unter andern:
96^b. herre, ir sult iuz niht enblâuden,
daz irz iemer habt angehört,
daz ein man solhju wort.
gegen uns allen reden sol.
er vermôht siu alsô wol,

*) Mitgetheilt von Lachmann.

daz er uns zig al gelich,
wir hieten dem *künig Emrtol*
uf den Berner geladen.

Es könnte uns ebenso wohl anlagen, wir hätten, treulos
wie Sibich, Ermenrich und Dieterich gegeneinander auf-
gebracht.

3) C. 153^b. 154^a. (c. 161). doch wizzet sicherliche,
daz von Bern her *Dieterich*
sollich ellen nie wart schin
gegen *Stfrit dem hürnin*
in dem *rosengarten.*

4) C. 269^b. (c. 311). mich dunkt in minem sinne,
daz in die *drt küniginne*,
die den großen recken
Vasoldes bruoder Ecken
nach dem Berner fanden,
liezen(z) [in] niht enblanden,
daz sie *uf sin wäfepleit*
hæten solhen fliz geleit,
als dise *pfaffen zwen.*

5) C. 493. (c. 510). wær er gewesen iur gelich,
von Bern her *Dieterich*
an sterk und manheit,
er muest haben verzeit.

74.

Sivländische Chronik.

C. 141^b. wen die Semegallen dar
quâmen kein der brueder schar,
sie liefen sô ein ander an,
hetez er *Ecke* hie vor getân
und von Berne er *Dieterich*,
he waren von rehte lobes rich.

75.

Meister Alexander (hinter dem Tristan h. Müller 144^a).

unde teten alle dem gelich,
als ez wære *küninc Ermenrich*
unde ich der zornic *Eckehart.*

Nämlich der über den Mord der Harlunge zornige Eckehart.

76.

Hugo von Trünberg. Dichtete am Ende des 13ten Jahrh. den Renner. (Ich bediene mich der Frankf. Handschrift und benutze, was Doen Misc. 2, 293, 294 aus der Panzer. mittheilt.)

- 1) Bl. 20^b. Irich, Iwan (I. Erec, Iwein) unde Trüfrant, künic *Rücker* und Parzival.
- 2) Bl. 157. Der von hern *Diétrich von Berne* gefagen kan und von hern *Ecken* unde von den *alten sturnreken*, vür den gildet man den win.
- 3) Bl. 238. — Sprichet jener: ich hoere gerne von her *Diétrich von Berne* vnd ouch von den *alten reken*. der ander wil von hern *Ecken*, der dritte wil der *Riuzen sturm*, der vierde wil *Sifrides wurm*,

der niunde *Kriemilde* (Krimhilden P)mort,
 der zehende der *Nebulunge* (Nibelungen P)hort.
 dem einlesten gënt in miniu wort,
 als der mit blie mermel hort,
 der zwelfte wil *Rückern* befunder.

Hugo hatte ohne Zweifel die oben (S. 162) angeführte Stelle Marners im Sinn.

- 4) Bl. 316. *Wie her Diétrich fahet mit hern Ecken* und wie hie vor die alten reken durch frouwen sint verhouwen, daz hoeret man noch manige frouwen mē klagen und weinen ze maniger stunden, wan unsers herren heiligen wunden.

77.

Wartburger Krieg.

- 1) M. G. 2, 4^a. (Biterolf:) ez wære dem *Berner* genuoc gewesen, dō in herre *Egge* vant.
- 2) M. G. 2, 15. (Klingor:) *Palackers* hin gegen *Endidā* zwelf tūsent ralte stat, nie vogel truogen veder dar zuo allō verrem zil,

dā von er die grifen hāt;
 ez ist ein wunderliche sache, als ich iuch beschei-
 den kan (l. wil).

Palakers houbtet hīn gegen Endiān,
 der hāt getwerc,
 gar sunder wān
 von golde wirkent si diu spāhen werc.

Sinnels heizet ein getwerc,
Palackere ist sin eigen und lit bi dem *lebermer*;
 künig ist ez über den selben berg.
 getwerge ein michel her

pfliget er, sō hat *der bruoder Jtn*
gebirge in Tiutschen landen und in der Walhen
lant.

der selbe künig der heizet Laurin,
 im ist vil tugende bekant.

Sinnels het in dem lande kleiner frōiden zer,
 die wūrme giengen im an den berg, des gewan
 er sorgen pīn.

kokodrillen nāmen im sin her;

des sant er boten manigen zuo dem künig Laurin.
 das getwerc im dā zwei grifen eier gewan,
 diu ein krüz belaz. —

Die Zwergsage, von der wir hier etwas erfahren, ist zwar nicht weiter bekannt, wohl aber der Zwergkönig Laurin aus dem kleinen Rosengarten, den wir nur noch nicht im Streite mit Dieterich von Bern finden. Unter dem Gebirge, das zugleich in Deutschland und Wälschland liegt, ist ohne Zweifel Tirol gemeint, welches auch mit dem Gebichte von Laurin stimmt. Jene Sage aber kannte wohl schon Wolfram, denn er gedenkt (Wiltb. 2, 64^b) der Insel in dem Lebermeer, die "Palakir" genannt wird.

78.

Eohengrin (Cod. Pal.).

1) (Görres S. 15.) Jorant sich dūht ein *Dietertch von Berne*.

2) (S. 105.) die wāren alsō muotes rich,
 dag iegelichen dūht, [er] wār her *Dietrtch*
von Bern im kōmen, im wurde sin verch eut-
 treinet.

Liturel (Text nach Lachmann).

- 1) 13, 81. Groß ist der Kampfplatz;
sô daz die Amelunge
al mit den Hiunen kæmen dâ zu srite *).
- 2) 24, 255. Sô singent uns die blinden,
daz Sifrit hûnnē wære
durch daz er überwinden
kund ouch einen tracken freisebare;
von des bluote wûrd sin vel verwandelt
in horne starc für wapen.
die habent sich an wârheit missahandelt.

Der Verfasser des Liturels glaubt nicht, daß Drachenblut die Verwandlung der Haut in Horn bewirken könne und straft die Sânger der Siegfriedsage, die das behaupten, Lügen. Den Glauben an eine Hornhaut selbst will er damit keineswegs tadeln, er hegt nur eine ganz andere Ansicht von ihrer Entstehung, bei deren Entwicklung eben diese Strophe vorkommt und von welcher noch unten die Rede sein wird. Unter den Blinden sind Straßensânger gemeint. Herman von Fritschelar sagt in dem Leben der Heiligen (cod. Pal. 113. 114.), gedichtet in den Jahren 1343—49, bei S. Nicolaus (Bl. 17): "von sinen zeichen wil ich nicht me sagen wan iz sin si wende vol gemalt vnd die blinden singens vf der strazzen" **).

- 3) 24, 299. unt daz Demetrius noch lac gevangen,
der gein scharplien noeten
noch strengere was dann Witege mit dem slan-
gen ***).

Er trug nämlich nach der Wiff. Saga eine goldene, gift-
speiende Schlange auf dem Helm (oben S. 148.)

*) Nach dem Druck. Die andere Recension hat:
sô daz die Amelunge
und die Hiunen quæmen dâ zu srite.
Das kâsarische Fragment:
vû hunnē hettē do geraum czu srite.

**) Ich verdanke diese Stelle Lachmann, der sie von Hn. W.
Bachernagel erhalten hat.

***) So liest die Wiener Hs. Die Dietrichst. mit der slangen, die
Heidelb. 383 mit den slaugen, läßt sich verttheidigen, da nach einer
Stelle der Wiff. S. c. 156 auch auf Sattel und Wappentuch Wit-
tichs Schlangen gemahlt waren. Der Druck liest: mit der slan-
gen, gewiß falsch.

Reinfried von Brunschweig¹⁾ (cod. Hannov.)
 f. 194^a. *Witolt und rîse Asprîan*,
 ris Orte unde *Velle*,
Grimme sin gefelle,
Cüprîan und *Ülsenbrant*,
 der gröze stet und bürge slant,
 wären mit sô griuwelich
 sam dise: in mohte (i. mohten) sicherlich
 niht gelichen linder: var
 die rîsen, mit den *Goldmar*,
 daz rich kesslich getwerg,
 den walt vervalte und den berg
 hie vor den *Wülfingen*
 (ja) möhte mit keinen diungen
 sich disen hie gelichen,
 waz man hie vor den rîchen
 höch erbornen *Ruther*
 lach rîsen fûeren über me;,
 daz was ein ungelichez me;.

1) *Witold*, *Asprîan* und *Grimme* sind Riesen, die der auch hier genannte König *Ruther* über das Meer mit nach *Constantinopel* führt.

2) *Velle* ist der Jäger, der sammt seinem Weibe Rînze die jungen Drachen in *Stuit*'s Land bringt und hernach getödtet wird (*Stuit* 540, 4. Wolfd. c. Fr. 94—96). Den Riesen *Orte* kann ich nicht nachweisen.

3) *Cüprîan* scheint kein anderer als Riese *Ruperan* im Liede von *Siegfried*. Ich will hier anmerken, daß auch *Ulrich* von *Türheim* im *Wilhelm* (cod. Call. 290^b) einen Riesen *Cüpirôn* nennt.

4) Riese *Ülsenbrant* erscheint in *Dieterich's* *Drachenkämpfen* (Bl. 233^a) mit *Reinold* streitend.

5) Der Zwerg *Goldemar* gehört in ein verlorenes Gedicht, über dessen Inhalt eine Stelle im Anhang des *Heldenbuchs* Auskunft gibt: "Des *berners* erst weib hiez *hertlin*, was ein' frumen künigs von *Portigal* tochter, der ward von den heiden erschlagen. Do kam künig *Goldemar*, und slal im die tochter. Do starb die alte künigin vor leide. do nam sy der *berner dem goldemar wider mit grosser arbeit*. danoch belyb sy vor *goldemar* inaget. Do sy nun gestarbe. do nam er *Herrot* künig

Etzel Schwester Tochter." — Ueber den Hausgeist Goldemar
f. Eisenmärchen LXXXIII. LXXXV. XXVIII.

81.

Vilfina Saga. Zu dem Peringskaldischen Text liefert die Sagenbibliothek Ergänzungen aus zwei Handschr. (Nr. 177. 178) der Arnamagnáan. Sammlung, die man noch vollständiger durch die Uebersetzung von Rafn, wobei Nr. 178 zu Grunde liegt, kennen lernt. Von einer altschwedischen Vilfina Saga sind zwei Handschriften aus dem Schluß des 14ten und 15ten Jahrh. aufgefunden, wovon die Idunna (Bd. 10. S. 243-287. Stockh. 1824. Vgl. E. G. Geijer Svea rikets häfder 1, 118. 119.) Beschreibung und Auszug enthält. Sie weicht nicht bloß öfter in der Folge der einzelnen Theile ab, sondern unterscheidet sich auch durch eigenthümliche Stellen. (Eine davon schließt sich näher an unsere Nibel. Noth, s. oben S. 76, eine andere an den Rosengarten D, s. unten). Erst genauere Bekanntschaft wird es möglich machen, über das Verhältniß zu dem nördlichen Text zu urtheilen *). — P. E. Müller setzt die Entstehung der Vilf. S. in das Ende des 14ten Jahrh. (Sagenbibl. 2, 311. 312); ich bin geneigt sie wenigstens für hundert Jahre älter zu halten und zwar hauptsächlich wegen des Grades von Reinheit, welchen im Ganzen der Inhalt der Gedichte zeigt: es findet sich darin noch nichts von Laurin, Stegenot, den Drachenkämpfen und andern Erweiterungen der Sagen, die am Ende des 14ten Jahrh. doch gewiß schon allgemein verbreitet waren.

1) Eine doppelte Quelle gibt dieses Werk an: alte deutsche Gedichte und Erzählungen deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster. Daraus ist das Ganze zusammengesezt.

a) Þessi saga er ein af hinum floerstum sögum, er gírdar hafa verid í þýskri tungu (Vorr. P.)

b) Þessi saga er sammansett eptir sögu þýðskra manna, ean sumt af þeirra quædum, er skeinta skal rikum mönnum ok soinnu voru þegar eptir tidindum, sem leigir í þessari sögu. Ok þó at þú takir ein man úr hverri borg um allt Saxeland, þá munu þersa

*) Ich habe mich oben des Ausdrucks Uebersetzung zu vorteilig bedient.

Sögu allir á eina leid seigia, enn því vallda þeirra hinni (? l. hin) fornu qvædi. Enn þeirra qvæðskapur er settir eptir því, sem ver megum vidkennalt, at qvædaháttur er í vori tungu, at sumum ordum verður ofqvædit sakir skaldskapar háttar, ok er fá mestur kalladur, er þá er frá seigir á honum ok ættum (Borr. cod. Ar. 176. Sagenbibl. 2, 297. 298).

Es scheint der nordische Verfasser habe auf mehreren Burgen in Niedersachsen wiederholentlich und übereinstimmend diese Lieder gehört.

c) Villigoltur þat er á þýdesku *Villdifer* (Wildeber. c. 162).

d) þat er nú attekid í *Sögum þýdeskra manna*, at eiginn skal bera á holm álfurlagdan skiöll eda buklara (c. 165).

e) Iron jarl ridur nú út af Brandinaborg med lina hunda, oc þat er mælt í sögum, at eigi mun getit vera betri veidi hunda enn hann átti, tolf voru enir bestu hundar, þeir er allir ero nefndir í *þýðskum qvæðum* (c. 231).

f) — ok svá er lagt í *fornom sögom* (c. 298).

g) Svá seigir í *qvæðum þýdverskum*, at hennar het væri líkur fiöndum sialfom (c. 328).

h) — ok svá er lagt í *þýdeskum qvæðum* (c. 363).

i) Svá seigia þýdeskir menn, at eingin orrusta hefur verit frægri í *fornsögum* heildur enn þessi (c. 367).

k) Her má nú heyra frásögn þýdeskra manna hverfu farit hafa þessi tíðendi þeirra nockorra er fæddir hafa verit í Sufat, þar er þessir atburdir hafa ordit, oc margan dag hafa sêd stadina enn obrugdna, þá somu er tíðindin urdu, hvar Högni fiell eda Irúngur var vegiun eda ormaturnin, er sem Gunnar kóngur sêck bana, oc gardin er enn er kalladur Niflúnga gardur, oc stendur nú allt á sömu leid, sem þa var er Niflúngar voro drepnir; forna hlidit þat eyfra, er fyrst hofz orrustan, oc hit veftra hlidit, er kallat er Högna hlid, er Niflúngar bruto á gardinum, þat er enn kallat á sömu leid sem þa var. Þeir menn hafa off oc sagt fra þessu, er læddir hafa verit í *Brimum* eda *Moensterborg*, oc einginn þeirra vissi deili á öðrum oc sagdu allir á eina leid frá, oc er þat mest eptir því sem seigia fornvædi í *þýdverskri tungu*, er giort hafa fródir menn um þau

stórtidendi er í þessu landi hafa orðit (c. 367. cod. Ar. 177. Sagenbibl. 2, 303). — In der altschwedischen Bilt. S. steht bloß: “Här äro flere böcker aff scripne ok holla allth thet sama”.

Susat heißt auch sonst in der Bilt. S. der Stk Attilas und der Zug der Niflunge dahin geht über den Rhein und die Donau, obgleich beide, wahrscheinlich aus Unwissenheit des nordischen Verfassers, als in einander fließend (c. 337) dargestellt werden. Dennoch könnte hier Soest gemeint und von der Sage die Begebenheit dorthin verpflanzt seyn. In einer Urk. v. 1068 (Wüdtw. nova subl. dipl. 4, 38) lautet der Name Sosaz, in einer ältern von 962 (Falke trad. corb. p. 514) richtiger Suosaz.

l) Pat leigia Þýðsker menn, at hann (Hildebrand) var einn sá trúfastasti maður sem vera kunni (c. 382).

m) Drottning Herrad — Erka oc Gudelinda — Þessar Þriar kvinnur hafa þrifadar oc losadar verit fyrir allar Þær konur, sem í Þýskri tungu voro (c. 382).

n) Og tydske mænd fortælle, at han (Hildebrand) havde fyldt sine halvandet hundrede Vintre, da han døde, men i tydske kvad siges, at han havde leet sine to hundrede Vintre (c. 381. Rasn).

2) Der in den eben angeführten Stellen häufig ausgedrückte Gegensatz von alten Gedichten und Erzählungen deutscher Männer bezeichnet wohl zugleich den Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Ueberlieferung, der jedoch auch einmal besonders angemerkt wird:

oc vid þat sama er hans getit, hvar sem hans (Hildebrands) nafn er ritat eda frá hönum sagt (c. 168).

3) Der Verfasser nennt, wie wir vorhin gesehen haben (1, a) diese Sage von Dieterich von Bern (dies ist der richtige Name, den sie sich selbst gibt, Sagenbibl. 2, 316) eine der größten in deutscher Sprache, bemerkt aber gelegentlich daß Daseyn anderer, hier übergangener:

Hertnid kóngur varð enn heill sinna sára oc stýrir sinu ríki Vilkingalandi, svá sem héyrir enn í sögu hans, oc hann vinnur mörg stórviki meðan hann var kóngur í Vilkingalandi, oc áf hönum er allmikil saga, þó at þess verdi nú ei her getit í þessari frásögn (c. 331). Diese Stelle fehlt in der altschwed. Bilt. S.

4) Ueber die große Verbreitung der Sage verschiedene Stellen.

a) Þíðrikur-kóngur í Berri - er hinn mesti höfðingi sem kunnugt er víða umm heiminn oc *hans namn man uppi vera og eigi verda tapat nálega umm allt fudur ríki* meðan verolldin stendur (c. 108).

b) oc fyrir því eru öll hans vapn gullbuin, at hann (Sigurd) er umframm alla metn at drambi oc kurteisi oc allri hæversku nálega í öllum *fornföngum* — oc *hans nafn geingur í öllum túngum fyrir nordann Gricklands haf*, oc svá man vera meðan verolld stendur (c. 166). Unter dem griechischen wird das mittländische Meer verstanden.

5) Es wird behauptet, daß der Norden einen Theil dieser Sage eigenthümlich besitze, und der Gegensatz zwischen der deutschen und nordischen Sprache öfter erwähnt.

a) *Danir oc Svitar kunnu at segia heraf margar sögur enn sumt hafa þeir fært í qvædi sin*, er þeir skemta ríkið mönnum. mörg eru þau qvædi qvedin nú, er fyri löngu voru ort eptir þessari sögu (Vorr. c. Ar. 178; Sagenbibl. 2, 296).

b) *Norrœnir menn hafa samansett nockurn part sögunar enn sumt með qvæðskap*. Þat er frst *Sigurdi at seigia Fafnisbana, Völsöngum oc Niflúngum oc Velint smid oc hans bróður Egli oc frd Nidúangi kóngi*. oc þó at nockut bregdist at qvædi um mannaheiti eða athurda, þá er ei undarligt svo margar sögur sem þessir hafa sagt, *enn þó ris hun nær af einum efn* (Vorr. cod, Ar. 176, Sagenbibl. 2, 296. 297).

Dieterich von Bern wird, und mit Recht, nicht unter den Gegenständen der eigenthümlich nordischen Sage angeführt.

c) oc borg þá er hét *Ferulia, er Væringiar* *) *kalla Fridsælu* (c. 13). Fertilia deutet auf das niederd. *verde* für vrede, Friede.

d) *Brynhildur er sögurfr er kvenna hvorutveggia fudur í löndum oc nordur í löndum* (c. 17).

e) Studas Sohn, der wie sein Vater hieß, tödtet einen Drachen Namens Heime: oc þess vegna sœck Studas hans heiti, at hönum var jafnat við orrn þennan oc *nú kalla Væringiar Heimir* (c. 17). Weil nämlich in der Völs. Saga, wie in der Sagenbibl. (2, 153) richtig bemerkt wird, ein *Heimir* vorkommt.

*) Ueber die Væringier s. Sagenbibl. 2, 149. 150.

f) Níðúngur kóngur stur nú í ríki sínu og með hönum Velint hinn ágætaki smíður, er *Væringjar* kalla *Völund* (c. 24). — Vidga var sun Velints, þess er *Væringjar* kalla *Völund* (c. 175).

g) Á hans (Þjettleifs) vöpunum er markat það sem *Þýðeskir menn* kalla *Elfendýr* enn *Væringjar* Fil, af gulli lagt (c. 161).

h) og svá er hann (Sigurd) frægur, er hann drap þan mikla dreka, er *Væringjar* kalla *Fáfnir* (c. 166).

i) og hans (Sigurðs) nafn mun aldrið tynaz í *Þýðverskri tungu* og líkt sama með *Nordmönnum* (c. 324).

6) Noch sichtbare, auf die Sage hinweisende Denkmäler.

a) Vidga kommt an die Weser und findet die Brücke abgebrochen, welche diesseits und jenseits auf Felsen lag. Er gibt seinem Pferde die Sporn und fliegt pfeilschnell hinüber: og enn *t dag* má sía stáðin í berginu skúanna og naglanna, bæði þar sem hann hliop af og svá þar sem hann kom niður (c. 37).

b) Die Hunen erobern und zerstören die Stadt Pultusk in Russland: og þau verk voro þá unnin, er enn mego sía þeir, er þar koma í þann sama stað (c. 290).

c) Thidrek verfolgt den Vidga längst der Mosel und als dieser in das Wasser springt, wirft ihm der König den Speiß nach und der fährt bei der Mündung des Flusses in die Erde: og þar stendur þat spíotskapt enn *t dag*, og þat má þar sía hver er þar kemur (c. 313).

d) Nú verður snörp orrusta þennan dag, er Húniðr lækia garðin enn Níflúngar veris, og heitir Holmgardur er orrustann stendur í, og svá heitir hann enn *t dag* *Níflúnga Holmgardur*. — — Enn steinveggur var gerr umm þennan garð — og sami steinveggur er umm hann enn nú *t dag* (c. 355).

e) Högne stícht dem Irung den Speer in die Brust: þá lætur Irúngur lígaz við steinvegginn og þessi steinveggur heitir *Irúnga veggur* enn *t dag* (c. 360).

Irúnga veggur íst hjer vervechselft mit Irúnga vegr und bedeutet die Irúngastraße d. h. die Milchstraße. *)

*) Zu der Sagenbibliothek 2, 265 erinnere ich, daß schon in den Alt. Wäldern 1, 243. diese Bemerkung vorkommt.

7) Der Inhalt der Viff. Sage selbst bestätigt ihre Angaben über die Entstehung des Ganzen und zeigt den verschiedenen Ursprung der einzelnen Theile.

a) Rüdiger von Bechelaren erscheint in zweifacher Gestalt, einmal als Rodolf (c. 64 — 83), der mit Berta, einer Schwester der Erka, die sonst kein Gedicht kennt, verheirathet wird, und dessen Thaten die Viff. S. allein beschreibt; sodann (c. 267 ff.) als Rodingeir, und hier ist, den übrigen Sagen gemäß; G u d e l i n d e seine Frau (vgl. Sagenbibl. 2, 189).

b) Thidrek heirathet König Drusians Tochter Gudilinda (219), von ihrem Tode ist nichts gesagt, aber hernach (c. 317) wird ihm von Erka die bekannte Herrad als Gemahlin gegeben.

c) Ueber den Tod des Königs Dsantrix lauter Widersprüche oder vielmehr drei verschiedene Erzählungen. Er wird von Wildifer erschlagen (c. 123), späterhin (c. 270) heißt es, er sey im Kampfe gegen Ulfrad und dessen Schaar gefallen, endlich, (c. 326) wird behauptet, Haupturheber seines Todes sey Isung von Bertangaland gewesen, wovon aber nicht das geringste in der Erzählung selbst vorkommt (vgl. Sagenbibl. 2, 255).

d) Högnis zu frühe und umpassende Erscheinung ist schon (oben S. 88) bemerkt.

e) Högnis Abstammung von einem Elfen wird zweimal hintereinander und mit auffallenden Abweichungen erzählt. Einmal (150) heißt der Gemahl seiner Mutter König Aldrian und seiner Brüder sind drei: Sunnar, Gernoz und Gifler. In der zweiten Darstellung (c. 151) finden wir statt Aldrian den Namen Trung und der Brüder vier, nämlich der nordische Gudjorm ist neben Gernoz noch hinzugefügt. Doch in der altschwedischen Viff. Saga steht bloß die erste Erzählung (vgl. Sagenbibl. 2, 217).

f) Högni führt den Beinamen af Troja bloß in der Niflung Saga (oben S. 87), nicht vorher, und Folkher tritt hier allein auf (vgl. Sagenbibl. 2, 264).

g) Sigurd der Grieche steigt mit Thettleif zu Pferde (c. 97), an einem andern Orte (c. 161) ist das vergessen und es wird wegen Thettleifs Schildzeichen und an sich sehr unpassend behauptet, Sigurd sey auf einem Elefant geritten.

h) Sintram flieht zu dem Herzoge Iron von Brandenburg (c. 209); späterhin wird Herbut, Irons Bruder, an den Hof

des Königs Artus gesendet (c. 211) und gleichwohl bald darauf (c. 220) erzählt, daß Iron erst nach dem Tode des Artus, seines Vaters, von Isung aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, durch Attilas Wohlwollen Brandenburg erhalten habe (vgl. Sagenbibl. 2, 230).

8) Schon unter 3 ist angeführt, daß einer anderen, nicht aufgenommenen Sage gedacht werde. Sonstige Hindeutungen auf unbekannte Gedichte sind selten und ich kenne nur zwei:

a) Was von Afrik, der Verfertigung des Schwertes Ede-sachs und dem vorigen Besitzer, dem Könige Rosekeis, gesagt ist (oben S. 56).

b) Thidrek erinnert den Helme daran, daß ihre Pferde in Friesland so gewaltig getrunken (unten Nr. 90).

9) Endlich hebe ich aus dem Ganzen noch einzelne Beziehungen.

a) Edehard erzählt von dem Helden seines Gedichtes:

342. namque Vualtarius erat vir *maximus undique telis*
suspectamque habuit cuncto sibi tempore pugnam.

Er liebte den Kampf mit dem Speiß, nicht aber mit dem Schwert; so verstehe ich wenigstens die (metrisch verderbte) Stelle. Vielleicht hatte Walthari den Gebrauch der Waffen bei den Hunnen gelernt, welche lieber mit dem Wurfspeiß kämpfen (Gorn. c. 50). Aber ich zweifle nicht, es soll eine Eigenthümlichkeit und besondere Geschicklichkeit des Helden angedeutet werden, welche die Sage ihm zuschrieb. Ihm ist unter seinen Gegnern Hagano allein gefährlich:

366. namque ille meos per proelia mores
jam didicit, tenet hic etiam lat callidus artem.

Walthari entscheidet auch sonst durch den Speerwurf (670. 713. 742. 773). Bei dem Kampfe mit Hadewart wird die Verschiedenheit der Waffen ausgedrückt:

822. hic gladio fidens, hic acer et arduus *hasta*.

Und im letzten Streit behält er allein den Speer, wendet damit die Schwerter ab (1298) und verlegt den König mit der Spitze desselben (1822).

Merkwürdigerweise kennt die Völk. Saga noch diese Geschicklichkeit Waltharis (c. 104. 105), denn er schlägt dem Thetleif einen Wettkampf im Speerwerfen vor und setzt dabei sein Haupt aufs Spiel. Wir wissen aus den Wett-

kämpfen der Brünhild, daß zum Schließen des Speers eine große Kraft nöthig war.

b) Nach dem Traum der Kriemhild wird Siegfried, der Falke, von zwei Adlern, Günther und Hagen, erjagt; hier erinnert Lachmann (urspr. Gestalt 105), daß beide nach der Vilk. Saga (c. 164. 165). Adler als Schildzeichen führen.

c) Der Fährmann, dem Högni einen Goldring bietet, hatte eben erst eine schöne Frau geheirathet, die er mit dem Geschenk erfreuen will (c. 339); durch diese Erklärung bestätigt die Vilk. Saga eine Besart des ältesten Textes der Nibelunge Noth (1494, 1): ouch was der selbe schifman erst *niultich geht*. Eins von den dänischen Volksliedern (Kjæmpeviser 1, 111 hat diesen Zug eigenthümlich verändert: Hagen selbst schenkt, nachdem er den Fährmann getödtet hat, dessen Weib den Goldring, gleichsam als eine Nordbusse.

d) Grimhild sagt (c. 345): *oc nú minnumst ec hverlu mig harmar in störu sár Sigurdar Sveins*; und abermals (c. 346): *mig harmar þat mest, nú sem jafnan, þó störu sár*, er hafði Sigurdur Svein sjar midli herda. Dies erinnert sehr an die Worte Nibel. Noth 1463, 4: Sifrides wunde taten Kriemhilde wê. Seltsam genug befinden sie sich gerade in einer Strophe, die wegen des Ausdruckes die Nibelunges helde im Sinne des ersten Theils (für die Recken aus Nibelungeland), sonst in dem zweiten Theil ohne Beispiel, verdächtig scheint. Sollten sie aus einer andern Recension übergegangen seyn, welche der in der Vilk. Saga benutzten näher stand?

e) Es befremdet, daß die Vilk. Saga dem Schwerte Sigurds nicht den in deutschen Gedichten so bekannten Namen Balmung, sondern den nordischen Gram beilegt.

f) Höchst auffallend gibt sich Sigurd (c. 180. 181) für einen Verwandten (frændi) des Jarl Hornboge, eines Helden Thidreks, aus. Ich halte diese Behauptung nicht bloß für falsch und der dort erzählten Geschichte mit Umlung zu gefallen eingerückt, sondern den ganzen Aufenthalt Sigurds bei Isung für verdächtig und in der reinen Sage un begründet.

10) Aus der schwedischen Vilk. S. ist geflossen, was man in schwedischen Chroniken (Fant script. rer. Suecicar. 1, 250. 251. 253) sodann bei Ericus Olahus (hist. Sveon. p. 11. 12) und Joh. Olaus (5; 13—15) übereinstimmendes findet. Nur eine einzige Abweichung in der kleinen Rheinchronik: Hertnid

stirbt an seinen Wunden; während ihn die *Wölfs. S.* (c. 331) genesen läßt.

82.

Norna Gests Saga. Wahrscheinlich im Anfange des 14ten Jahrh. aber aus älteren Bestandtheilen zusammengesetzt (vgl. oben S. 35).

Norna Gest erzählt (c. 6) eine Begebenheit, die sich nach Sigurds Verheirathung mit Gudrun und während seines Aufenthaltes bei den Giufungen zutrug: ek var oc með *Sigurpi nordur í Danmörk*, þá er *Sigurpr* kóng *Hringur* senpi *Gandalfs* sunum (*Gaudzsyni*) mága sína til móts við *Giúkunga Gunnar* oc *Hogna* oc beiddi, at þeir munðu lúka honum skatt, epur þola her, ella ef þeir vilðu veria land sit. Þá halla *Gandalfs* synir völl' við landmæri, enn *Giúkungar* bidia *Sigurpi* *Fafnisbana* fara til bardaga með sier. Hann sagði svá vera skylpi; ek var þá enn með *Sigurpi*. *Siglfum* vier þá enn *nordur til Holsetulands* oc lendtum þar sem *Jarnamodir* heitir, enn skamt frá höfninni varo settir up hellissteingur, þar sem orroftan skylpi vera: Sáum vier þá mörg skip sigla nordann, varo *Gandalfs* synir sírur þeim, sækia þá at hvarrotveggio. *Sigurpur* *Hringur* var ei þar, þvíat hann vard at veria land sitt *Sviþjóð* — Síþann listur saman lidinu oc verdur þar mikil orrofta oc mannaskiæd. *Gandalfs* synir geingu fast framm, þvíat þeir voru bædi meiri oc sterkari enn aþrir menn. I þeirri lidi sát eirn maður mikill oc sterkur, drap þessi maður menn oc hefta, svá at ecki flóð við, þvíat hann var líkari jötnum enn mönnum. *Gunnarr* bad *Sigurp* sækia imóli mannskelmir þessum, þvíat hann kvad ei svá duga munpi. Es ist *Starfadr* aus *Norwegen*, auf den *Sigurd* mit dem Schwerte *Gram* losgeht, er flieht, doch haut ihm *Sigurd* zwei Zähne aus dem Backen.

In der *Wölfs. Saga* führt *Sigurd* (c. 38) in einer Unterredung mit *Brynhild* zum Ruhme der Giufunge an: þeir drápu *Dana kóng* oc mickinn *hofdingia* brópur *Budla kóns*. Näher drückt er sich nicht aus (auch c. 35. wird der tapfern Thaten, die *Sigurd* nach seiner Verheirathung mit *Gudrun* in Gemeinschaft mit den Giufungen vollbrachte, nur im Allgemeinen gedacht; die *Sámund. Spda. Sig. III, 2* sagt bloß: drucko ok dæmþo dægr mart saman), aber ich glaube dieser Kriegszug nach *Dänemark*, den die *Nornag. S.*

erzählt, ist gemeint. Von ihm hätte wahrscheinlich dort eine ältere und bessere Darstellung können mitgetheilt werden, denn hier bleibt dunkel, wer der, in keiner Sage sonst auftretende, Bruder Budli's war, auch wird der dänische König nicht getödtet, ja er konnte nicht einmal bei dem Kampfe zugegen seyn.

Dagegen erhalten wir in unserer Nibel. Noth eine sehr ausführliche Schilderung jener Heerfahrt, denn ich zweifle nicht, daß der Krieg Günthers gegen den dänischen König Lüd-gast und den sächsischen Ludeger dasselbe Ereigniß in sich faßt. Auch dort wird zuvor der Krieg angekündigt und die Wahl gelassen (145, 1) durch Unterhandlungen ihn abzuwenden. Siegfried sagt gleichfalls seinen Beistand zu und führt durch seine Tapferkeit und den Zweikampf mit Lüd-gast den Sieg herbei. Freilich bleibt in den Nebendingen mancher Unterschied: Günther zieht gar nicht persönlich mit in den Krieg, aber wir wurden schon beim Biterolf (oben S. 131) zu der Bemerkung veranlaßt, daß gerade in diesem Umstande die Sage abwich. — Sollte der König Frut von Dänemark, der im Rosengarten D auf einmal als ein Feind Günthers erscheint, weil er von ihm seines Reiches beraubt worden, hierher gehören? — Die Vilkina Saga weiß überhaupt nichts von diesem Ereigniß.

83.

Dieterich's Flucht.

1) Zu welcher Zeit der Verfasser, der sich doch selbst wohl unter Heinrich dem Vogeler (7978) meint, gelebt hat, wissen wir nicht; Darstellungsweise, Sprache und Reim ver-rathen das 14te Jahrh.; das Werk könnte in eine bessere Zeit gehören, und doch aus Hartmanns armem Heinrich einige Zeilen (2331=35. 9962) geborgt haben. Der Verfasser beruft sich auf eine ältere Quelle (1838): der uns daz mære zela-mene flöz (ordnete, aus einzelnen Bestandtheilen zusammen-setzte? auf verschiedene Sagen deutet unter andern, wie wir unten sehen werden, die Darstellung der Verhältnisse Dietleibs von Steier), der tuot uns an dem buoche kunt. Auf dies-es Buch bezieht er sich nicht selten (2020. 2026. 2268. 3674. 6192. 8324) und am Schlusse heißt es: nû itt ez komen an daz drum des buoches von Berne. Es wurde ihm, wie es scheint, vorgelesen, denn häufig ist die Redensart: als wir daz buoch hâren lagen (3527. 3674. 6613. 8221.

9282), zellen (8324), odet auch: als uns daz buoch las (6626. 6307), und: nu hoeret, waz uns sagt daz liet (3671), wie man mir gelaget hat. (8254. 9790). — Eine andere und, so viel sich urtheilen läßt, ältere Darstellung der Sage liegt dem Auszug zu Grund, welchen der Anhang des Heldenbuchs liefert (s. unten).

2) Dem Hauptgedicht vorangesetzt ist eine kurze Geschichte von Dieterichs Ahnen. Die Vollständigkeit der Genealogie, das übernatürliche Alter von 305 = 450 Jahren, wahrscheinlich um einen langen Zeitraum auszufüllen, den Voreltern des Helden beigelegt; die große Anzahl von Kindern, die doch bis auf die Stammhalter wieder sterben müssen, eine Seltsamkeit, die sich wahrscheinlich aus jener Annahme einer übernatürlichen Lebenszeit erklärt; das alles scheint absichtlich erfunden und läßt sehr an einer wahrhaften Grundlage zweifeln. Zusätze und starke Abänderungen dürfen wir hier in jedem Falle annehmen. Zum erstenmal hören wir von dem Ahnherrn *Dietwart*, dem römischen Könige, und seiner Frau *Minne*, Tochter eines Königs *Lademer*. Ihm folgt *Sigehér*, mit *Amelgart* aus der Normandie, Tochter des *Ballus*, verheirathet. Jetzt erst gelangen wir auf bekannten Boden: *Otnit* wird als der Sohn jenes *Sigehér* dargestellt und erhält allein kein hohes Alter, aber der Grund ist klar: weil die Wittwe wieder heirathet. Nach ihm herrscht *Wolfdieterich*, dann *Hugdieterich*; zugleich wird *Siegfrieds* Geschichte angeknüpft, denn seine Mutter *Sigelint* ist hier zu einer Schwester *Otnits* gemacht. Ungeschickt ist diese Verknüpfung in jedem Falle, denn *Siegfried* kann darnach unmöglich Zeitgenosse des *Dieterich* von Bern seyn. *Hugdieterich*, mit *Sigeminne* von *Frankrîche* verheirathet, hat einen Sohn *Amelunc*, dieser Name wäre der echten Sage wohl angemessen (s. oben S. 2), nur müßten wir ihn durch andere Gedichte bestätigt finden. Ihm wird eine aus *Kerlingen* stammende Frau zugeschrieben (2399), mit welcher er drei Söhne zeugt: *Diether*, *Ermrich* und *Dietmar*, und damit nähern wir uns der bewährten Sage. Die Beziehungen darauf erörtern wir einzeln.

3) *Diether*, der älteste der drei Brüder (2407), erhält bei der Theilung der Reichs Breisach und Batern (2434).

2465. Diether der rîche
gewan sicherliche
drt sîne wol getân,
den Ermrîche sît benam
daz leben, dô er si vienc
und sie âne schulde hienc.

Die Hartunge, die zu Dreifach ihren Sitz hatten, sind gemeint (oben S. 19. 31. 32); drei Söhne statt zwei, wie in allen Sagen, ist auffallend, aber kein Schreibfehler, da bei Heinrich von München dieselbe Zahl vorkommt. Wir hören hier den Namen ihres Vaters; daß Aki Orlungatrausti wie er in der Bilk. S. lautet, nicht richtig seyn kann, wird sich bei der Blomsturvalla Saga zeigen, dagegen möchte Harling, wie der Anhang des Heltenbuchs ihn nennt, leicht angemessener seyn, weil Dieterichs jüngerer Bruder Diether heißt. Ueber das Schicksal der beiden Hartunge in einer andern Stelle etwas näheres:

2546. Ermrich die Harlunge vie.
wie er des gedächte,
daz er sie zuo im brächte.
dô er in tac het gegeben,
dô schiet er sie von irn leben,
und zôch sich zuo ir lande.

Der Andeutung nach muß man vermuthen, Ermenrich habe durch das Versprechen, ihre Angelegenheit an einem bestimmten Tage beizulegen, seine Nissen listig herbeigelockt und dann getödtet. Davon weiß die Bilk. S. (c. 257) nichts, wo Ermenrich ihre Burg erstürmt, sie gefangen nimmt und aufhängen läßt. — Hernach, um den Dieterich zu berücken, rath Sibich dem Ermenrich zu einer Heuchelei:

2604. den ir dar sendet, den heizet sagen,
und ir wellet varn über mer,
got dienen mit einem her,
dem heiligen grab helfen üz der nôt,
umbe der Harlunge töt,
den ir schaden habt getan
und ir leben umbe suft gewonnen an.

Und zuletzt in der Schlacht:

9788. nu hoeret waz ich vernomen hân.
an dem graben vor der stat,
als man mir gelaget hât,
dâ erreit Eckehart Ribsteinen.
nû hân ich der rechten einen,
sprach der recke Eckehart,
nû wirstu lenger nit gelpart,
dû vil ungetriuwer man.
dû gewunnd (i. gewunne) minem herren an
die getriuwen Harlungen;
nû wil ich mit dir tungen
einen galgen, ob ich mac.

4) *Ermrich* heißt der hinterlistige (Karge 2489). Das Verbrechen an den Harlungen ist eben erwähnt; ein anderes wird kurz angedeutet:

2455. ez gewan künic Ermrich
einen sun, der hiez *Fridrich*,
den er sit versande
hin ze der *Wilze* lande;
daran man lin untriuwe sach.

Doch redet der Dichter davon, als von einem zukünftigen Ereigniß, da in diesem Gedichte *Friedrich* öfter im Kampfe erscheint (3563. 3824. 3898. 8212). Gemeint ist die schon oben (S. 31) berührte Geschichte, aber in eine andere Zeit verschoben, denn dort kommt er früher als die Harlungē um, Merkwürdig ist das Land der *Wilzen*, wofür die *Wisl. Saga* *Wiskinaland* setzt. Der Dichter fährt fort:

2460. nu seht, wie er sin triuwe brach
an sinem liehen kinde.
an manigem mære ich daz vinde,
daz nie bi iemans tagen
ungetriuwer lip wart getragen.

Ich habe schon (oben S. 2. 3) bemerkt, daß die nordische Sage und das chronicon Quedlinb. (oben S. 32) allein von *Ermanarichs* traurigem Ende erzählen, die deutschen Gedichte aber nichts mehr davon wissen. Mit dem Verfasser unseres Werkes scheint es sich anders zu verhalten, nur begnügt er sich mit bloßen Andeutungen. Indem er nämlich noch weiter von dem Morde der Harlungē spricht, sagt er:

2554. ez was diu grôste missetât,
diu ûf erden ie geschach.
got ez sit allez rach
an sinem lîbe und an sinem leben.
er nam im swaz er im het gegeben
und rach den meinræten zorn.
der lip der wart hie verlorn
und ist diu sêle gefelle
des tiuvels in der helle.

Er kommt mehrmals darauf zurück. Als *Ermenrich* gegen *Dieterich* und dessen Volk wüthet, sagt er:

2862. daz gerach got allez an im sint.

Und:

3496. ist er zuo der helle geborn,
daz endunk nieman unbilliche.

untruwe ist von im in die rîche
leider aller êrst bekommen.

4270. dise grôze herzen riuwe,
die rach stt an im sêre got.

4275. daz wart im sit angeleit,
daz er des kam in arbeit.

Welche sagt von ihm:

4956. swer im den lip benæme,
der gewunne des sünde kleine,
wan er ist unreine.

Und am Ende, als er aus der Schlacht geflohen ist, heißt es, wie es scheint, mit Berufung auf die Sage:

9819. wie ez Ermrîche ist gedigen,
daz habt ir wol vernomen:
er hât den schaden genomen,
der im immer nâch gât.

Alle Aeußerungen zusammengefaßt, sollte man meinen, Ermenrich sey wegen seiner Sünden durch eine unheilbare Krankheit gestraft worden und habe in diesem Zustande jenen elenden Tod erlitten, den das chron. Quedlinb. beschreibt. Auch die Willf. S. (c. 374) schließt seine Laufbahn mit einer furchtbaren Krankheit, in welcher er halb todt schwächet, nachdem man zu seiner Heilung vergeblich den Leib aufgeschritten hatte. Das stände überdies in einigem Zusammenklang mit Fornandes Worten (oben S. 2): ægram vitam corporis imbecillitate contraxit. Die Rabenschlacht gibt keine Aufklärung, darin wird er nur wegen seiner Treulosigkeit verwünscht (558) und (79, 3) der Ausdruck gebraucht: sin sêlo si ungeheilet. Worauf sich die Aeußerung im Anhang des Heldenbuchs bezieht, der treue Eckhart habe den Ermenrich erschlagen, weiß ich nicht; das Gedicht, worin das vorkam, ist entweder verloren, oder es findet hier ein Irthum statt.

Ermenrichs Schatz ist schon früher (S. 17. 46) erwähnt worden, auch hier eine Hindeutung darauf. Dieterich erzählt:

7832. swaz hordes heten zwên künige rich
von golde und gesteine,
daz hât er allez alleine.
er hât daz Harlunge golt,
dâ von git er noch lange solt;
sô hat ouch er vür wâr
allen den hort gar,

den Dietmâr der vater min
ie gewan bi den tagen.

5) *Dietmâr*, der dritte Bruder, ist uns als Vater Diete-
richs schon bekannt (oben S. 106). In der Biff. S. ist er,
ebenso wie der dritte Sohn, der Vater der Harlunge, ein un-
ehliches Kind und Ermenret allein in rechtmäßiger Ehe er-
zeugt. Hier wird von ihm erzählt:

2471. Dietmâr der tugenthaft
lebt in rein bluender kraft
funfzic jâr volleclich
und nam ein künigin rich
des künig *Desen* tohter

Diesen Namen kennt kein anderes Gedicht. In der Biff.
S. (c. 13) heirathet er *Odilia*, Tochter der Karls Eifung.

2487. Dietmâr und Ermrich
die zugen beide ungelich.
Ermrich der was karc,
Dietmâr vor eren niht enbarc;
er was milt unt tugenthaft.
got vuogt im guotes rîche kraft.
doch saget uns daz mære,
wie milte Dietmâr wære,
iedoch hûwet er Berne
und was dâ alle zît gerne
unz an sin endes zil.
er gewan hôber êren vil,
er was ein vorhtflamer man,
des was im fleht undertân
Rômisch lant und Rômisch marc.
Dietmâr der was so flarc,
daz im bi sinen ziten
nie künic torfte wider rîten.
in den êren lebt Dietmâr
vierzic und driu hundert jâr,

— — — — —
dô het er nû zwei kint
diu litten arbeit sint.
daz was *Diether* und *Dietrich*,
die sit verdarp künic Ermrich.

2525. Dô Dietmâr den tôt dolte,
als er doch sterben solte,
dô bevalch er *Ermriche*.

sinu kint getrüliche.
awê, daz daz ie geschach,
wan er sin triwe sit an in brach.

6) *Dieterich* heißt einigemal (5637. 8054) *der junge Amelunc* (vgl. oben S. 2). Gleich nach dem Untergange seiner Vettern, der *Harlunge*, sinnt *Ermenrich*, angereizt von *Sibich* und *Ribestein*, auf sein Verberben. Eine friedliche Zeit und ein freundschaftliches Verhältniß zwischen beidch scheint dieses Gedicht nicht vorauszusetzen, und als *Ermenrichs* Verfolgungen anheben, ist *Dieterich* noch in der ersten Jugend; mehrmals wird ausdrücklich gesagt, er sey noch nicht zu einem Manne herangewachsen (2824. 4168. vgl. 4234. 5234). Die Verbreitung seines Ruhms durch die Sage wird gleich, wo sein Name zuerst vorkommt, erwähnt:

2483. — — der Bernære,
der mit maniger manheit.
alle diu wunder hât bejeit,
dâ von man singet und seit.

Und *Wolshart* spielt darauf an, indem er den *Dieterich* zum Kampfe ermuntert:

3228. von sprunge vert alrêst dîn nam,
den loltu machen bekennelich.

Diether, *Dieterichs* Bruder (oben S. 157), wird gelegentlich erwähnt, er heißt *der junge künig von Roemischlant* (2535. 7420) und zieht noch nicht mit in den Krieg.

7) *Hildebrands* Verhältniß zu den *Edhnen Dietmars* (oben S. 143) wird angeführt:

2535. *Diethern und Dietrich*
die zöch ein herzoge rîch
Hildebrant der alte,
der kuene und der halde.

Daß *Frau Uote* hier und sogar thätig erscheint, ist schon (oben S. 24) bemerkt.

8) *Dieterichs* zwölf Helden (oben S. 102) finden wir sehr unvollständig, als hätte die Sage sie vergessen, und eigentlich nur den *Hildebrand* und *Wolshart*, den letzteren jedoch ganz in seinem eigenthümlichen Charakter (vgl. 6405-6555); ein paarmal wird *Sigehêr* (5841. 8594) nur genannt. Die übrigen fehlen ganz. Auch die *Wölfsinge* werden nicht erwähnt und von *Hildebrands* Verwandtschaft mit diesem Geschlechte nichts gesagt: — Daß *Eckewart, der Harlunge*

man, für Dieterich kämpft und getödtet wird, ist schon (oben S. 144) bemerkt.

9) Dagegen eine bedeutende Erweiterung der Sage zeigt sich in Beziehung auf Dieterichs Mannen überhaupt, indem wir eine Anzahl bisher unbekannter Namen erblicken. Sie sind zum Theil hier in die Begebenheiten versflochten, zum Theil erscheinen sie in andern Gedichten dieser Periode, so daß wir durchaus nicht berechtigt sind, sie als eigenmächtige Zusätze bloß dieses Werkes zu betrachten; im Gegentheil, der Fall wäre denkbar, daß sich einige darunter befänden, die der ältesten Zeit und verlorenen Sagen schon zugehörig, hier zuerst wieder zum Vorschein kämen. Wir dürfen uns daher der Mühe sie aufzuzählen nicht entziehen.

a) *Herebrant* (oben S. 107).

b) *Helmschart*, ein Verwandter von *Wolfschart* (2992. 3149. 3396. 3746. 4424. 4682. 5844. 8288. 8592), fällt im Kampfe (9870. 9913). Auch in der Rabenschlacht wird (10) sein Tod beklagt. Ich glaube, daß *Helmschröt* im *Alphart* (74) und im *Rosengarten A* (132. 133. 193. 381) und *B* derselbe ist.

c) *Amelolt von Garte* (3751. 4433—69. 5847. 7198. 8591). Dieterich findet ihn todt auf dem Schlachtfeld (9870). Irgend ein Verwandtschaftsverhältniß *Amelolts* wird nicht erwähnt. Im *Alphart* dagegen (wo er allzeit mit *Nere* zusammengestellt ist 44—77) nennt sich dieser junge Held selbst einmal (97) *Amelolts kint*. *Alphart* und *Wolfschart* sind Brüder (89. 90. 179. 427) und *Hildebrand* heißt jenen Neffe (101. 121. 131. 179); daß dieser sein Schwestersohn ist, wissen wir längst (oben S. 107). Bestätigung und weitere Angaben im *Rosengarten*: *Amelolt* ist ein Schwager *Hildebrands*, dessen Schwester er zur Frau hat (C 11^a, wo *Amerolt* geschrieben ist, und D cod. Arg.), weshalb ihn *Hildebrand* auch öfter Bruder nennt (C 11^a. D c. Arg. alter Druck 134. Caspar v. d. R. 112) und *Amelolts* Söhne sind nach C. *Wolfschart* und *Sigestap*, nach D cod. Arg. und Pal. kommt noch *Alphart* hinzu, der zwar nicht mitkämpft, aber doch auftritt.

Der Anhang des *Heldenbuchs* enthält verschiedene Angaben. Da, wo er von *Hildebrands* Vater spricht, heißt es: "*Amelolt von garten der hat syn tochter*". Hernach: "*Amelot von garten het hiltbrant — Schwester mit d^e het er drey sün* *Wolfschart Alphart vnuud sygestab*". Und damit übereinstimmend schon vorher von dem letztern: "*sygestab was auch hiltbrands swester sün. vnd was Amelung*" (l.

Amelot) von garten seyn vatter". Dagegen in einer andern Stelle, die mit dem Gedicht von Alphart stimmt, fehlt der dritte Bruder: "*Amelot* von garten was *alphart* vnd *wolfhart* vatter". Siegenot nennt wieder nur die beiden *Wolfhart* und *Sigestap* (s. unten). Den letztern sahen wir früher in andern, diesen hier widersprechenden Verhältnissen (oben S. 104).

d) *Alphart* (3004. 5564. 6305-21. 8287. 8590) kämpft mit Bitterunc von Engellant und besiegt ihn (9493-9533), wird aber selbst von Reinhêr erschlagen (9674) und sein Lob von Dieterich sehr beklagt (9893-9916); wie schon bemerkt, hier keine Andeutung, daß Amelot sein Vater oder Wolfhart sein Bruder sey. Warum er in dem Anhang des Heldensbuchs "*alphart von ach*" heißt, weiß ich nicht.

e) *Nêre*. Oben S. 118. In der Rabenschl. unbekannt. Näheres im Alphart.

f) *Fridrich von Raben* (2706-20. 2878. 2888. 3005. 5711. 5831. 9846). In der Rabenschl. nur einmal (261). Ich glaube, er ist unter Friedrich dem jungen im Alphart (76) gemeint.

g) *Sigebant* (3001. 3620. 3746. 4105. 4683. 5280. 5604. 5839. 8571. 9843), auch in der Rabenschl. (729) und im Alphart (76. 419). Ein anderer *Sigebant von Merân* wird von König Sigeher als Bote in die Normandie geschickt (1963).

h) *Walther* (7340. 8573 9842), auch in der Rabenschl. (551).

i) *Herman von Osterfranken* (5714. 5834. 8574). In der Rabenschl. (63) ein Herzog und, was auch richtiger scheint, ein Mann Ehels.

k) *Berhtram von Pble* (3011. 3599. 5837), wird getödtet (9682); erscheint aber wieder in der Rabenschlacht, wo er Herzog heißt (114. 205. 732).

l) *Elân* (3008. 5838. 6004. 9846), erhält einen Sitz zu Bern (7192). Der alte *Elân*, dem in der Rabenschl. der Helche Kinder und Diether anvertraut werden?

m) *Ilfunc* (8293). Ich finde noch einen Helden Dieterichs unter diesem Namen in der Fortsetzung des Laurin (b. Myrup S. 45: 58. 67). In der Rabenschl. tritt er nicht auf.

n) *Else*, Oben S. 138.

- o) *Stutfulch von Rine*. Oben S. 136.
- p) *Randolt von Anköne*. Oben S. 145.
- q) *Berliter* (9844), auch im *Alphart* (73).
- r) Ich fasse die Namen zusammen, die diesem Gedichte allein eigen sind. *Sabene*, Herzog zu Bern, mit Land und Leuten von Dieterich befehlt (2706—20; 2872; 2888; 3005; 4046; 5711; 5831; 7326), bleibt in der Schlacht (7148). Er wird mit Friedrich von Raben zusammen genannt und ausdrücklich von *Sabene*, *Sibecken* sun, unterschieden (8344). — *Jubart von Luteran* (3007; 4024; 4425; 5959; 8593) fällt im Kampfe und wird sehr von Dieterich beklagt (9680; 9871). Seine Frau *Bünse* wird (9956) erwähnt, und die Sage scheint demnach mehr von ihm gewußt zu haben, als wir hier erfahren. — *“Tydas”* herzoge von *Meilan* (5702—21; 5848; 6590; 7190; 9300—20) — *Eckenöt* (4141; 5842) wird getödtet (9689). — *Volciant* (2899; 2917; 2956; 3002; 5767—5824; 8292). — *Sträher* (5713; 5833). — *Starkan* (5713; 5833; 8594; 9845). — *Schiltbrant* (5840), vielleicht *Schiltbrant*, der im *Alphart* (80) vorkommt. — *“Starcher”* (3907; 6004) bleibt in der Schlacht (9691). Ein Held gleiches Namens unter *Dietwart* (937). — *“Wichmann”* (5605). — *“Kewart”* (3003) für *Gerbart*?

10) In Beziehung auf die oben (S. 126) gemachte Bemerkung, daß die in dem Gedichte von *Biterolf* angenommene Verhältnisse *Dietleibs* und seines Vaters anderwärts fremd seyen, stelle ich hier zusammen, was sonst darüber sich findet. *Von Sttre her Dietleip* (3953) wird mitten unter *Dieterichs* Mannen erwähnt (3625), entkommt bei einem Ueberfall von *Ermenrichs* Seite (3770), und wird als Bote an diesen gesendet (3625; 3770; 3878), wo er im Streit mit *Wate* geräth (oben S. 55); er bringt die Entscheidung *Ermenrichs* zurück (3981), allzeit aber nennt er den *Dieterich* seinen Herrn. Daß er den ins *Hünenland* fliehenden begleitet habe, wird nicht gesagt, vielmehr erscheint er plötzlich, als *Dieterich* dort angelangt ist, im Gefolge der heimkehrenden *Königin Helche* (4664) und, was ebenso befremdet, mit ihm *Eckewart*, von dem man auch nicht weiß, wie er dorthin gekommen, und der von *Dieterich* wie ein lange nicht gesehener empfangen wird (4705), obgleich er kurz vorher (4433) ihm eine Meldung gethan hatte. Dies läßt sich nur durch Zusammensetzung verschiedenartiger Theile des Gedichts erklären. *Dietleib* erzählt der *Helche* *Dieterichs* Schicksale, ehe sie diesen noch selbst hat vor sich erscheinen lassen (4815), ja

er wird lezt (5896) fogar unter den Helben genannt, die Helche dem Dieterich zu Hülfe sendet. Hernach zeichnet er sich im Kampfe gegen Ermenrich aus, beslegt den Wate (6670—6774), erhält von Dieterich Gefangene zum Geschenk (7024) und wird zu einem Anführer ernannt (8561).

Biterolf der Strære wird nur unter den Helben Egels und der Helche aufgezählt (5132. 5895); nichts verlaudet davon, daß er Dietleibs Vater sey.

In der Rabenschlacht befinden sich beide, Biterolf (*margrave* 735) und Dietleib, an Egels Hofe und sichern dem Dieterich Beistand zu (42. 43); sie folgen hier auf einander, nicht aber ist gesagt, als Vater und Sohn. Dietleib wird öfter genannt und sein Muth gerühmt (323. 527. 537. 560. 702. 976. 994. 1029). In den Drachenkämpfen streiten sie zwar für Dieterich, erscheinen aber im Gefolge des Königs von Ungarn und werden von diesem entboten (168^b. 315^b). Es gab also eine doppelte Ansicht, nach der einen gehörte Dietleib zu Dieterichs, nach der andern zu Egels Kreis; ob letztere eine Folge des großen Gedichtes von Biterolf war, oder umgekehrt dieses sich schon darauf stützte, ist nicht zu entscheiden. Doch scheint die andere richtiger, da auch die übrigen Gedichte ihr beistimmen. In der Vilk. Saga ist Biterolf der Vater des Thettleif, dieser sucht den König Thibret auf und wird endlich dessen Mann. Die schöne dazwischenliegende Sage von ihm hat kein deutsches Gedicht bewahrt. Dietleib erscheint im Laurin verbunden mit Dieterich, und heißt *Biterolfes kint* (2322 altes Heldenb.); der Vater empfängt ihn bei der Rückkehr (2731). Im Rosengarten A (114. 145) und C (7^b), als er zur Theilnahme an Dieterichs Zug soll aufgefördert werden, findet der Bote nicht ihn, wohl aber den alten Biterolf in Steiermark zu Haus. Dieser verweist ihn (A 147—158, C hat hier eine Lücke) nach Bechelaren, wo Dietleib bei Rüdiger verweile, aber dort ist er auch nicht, sondern nach des Markgrafen Aussage in Siebenbürgen, wo ein Meerrunder ihn hat erwürgen wollen. Der Bote macht sich nun dahin auf den Weg, findet aber den jungen Helben zu Wien vor dem Münster stehen. Sein Gegner im Rosengarten sagt zu ihm (A 347 und C 22^b): *dú bist niht gewahsen noch zu einem man*; jedoch in C wird ausdrücklich bemerkt, als Hildebrand ihn zum Kampfe aufruft: *er hielt bi küene Etzel under einer banier röt*. Dunkel ist im Rosengarten D von einem früherhin nicht ganz guten Vernehmen zwischen Dieterich und Dietleib die Rede (s. unten). Endlich im Anhange

des Heldenbuchs: "Dieterich von Steyre auß Steyrmarek, was Bitterrolfs fun der was an der Thünaw gefessen".

11) Ermenrichs Helden. Das sonsther bekannte berühre ich natürlich nicht; Personen, die dieses Gedicht bloß mit Bitterolf gemein hat, sind dort schon angeführt.

a) Wittich, hier in seiner näheren Verbindung mit Heime (3385. 3412. 3730. 6507. 8633. 9225), zeigt sich reuig; Dieterich wendet ihm seine Gnade wieder zu (obgleich wir von seinem Abfall hier nichts erfahren haben), verleitet ihm Raben und das Ross Scheminc (7115—7173). Hier also der Name von Wittichs Pferd; in der Rabenschlacht reitet er es im Kampfe gegen Diether und der Helche Söhne, und entflieht darauf vor dem zornigen Dieterich (394. 410. 463. 958. 960). Das alles stimmt nicht mit der Bifl. S. Danach erhält Widga gleich bei seiner Ausrüstung den Stemming von seinem Vater (c. 33. vgl. 25), eh er zu Thidrek kommt; zwar leiht er in der Folge einmal dem Dmlung das Pferd, erhält es aber zurück und verliert es erst durch den jungen Thettr, der es ihm niederhaut (c. 310); vor dem zornigen Thidrek entflieht er dann auf dem Rosse des getödteten Thettr (c. 313). Noch verwickelter wird die Sache durch die Erzählung des Rosengarten A und C. Wittich weigert sich hier in den Kampf zu gehen, bis der Berner auf Hilbebrands Anrathen einen Tausch bewilligt, wonach der König von Wittich das Ross Falke nimmt, ihm dagegen Scheming gibt. Das ist aber ganz unpassend, denn beide sind von Anfang an her und der rechten Sage gemäß Eigenthümer der Pferde, welche sie durch diesen Tausch erst empfangen sollen. Wie wir eben gehört haben, bekam Widga den Stemming von seinem Vater und gleichfalls durch die Bifl. Saga (c. 38. 169) wissen wir, auf welche Weise und von wem Thidrek den Falke erhielt, den Bruder des Stemming und ihm an Werthe gleich. Allein auch in dem Gedichte von den Drachenkämpfen (56*) reitet Dieterich den Scheming. Wie gelangt er dazu? Einen Irrthum dürfen wir bei der Uebereinstimmung dreier verschiedener Gedichte in diesem Umstand nicht wohl annehmen. Das Räthsel löst allein der Rosengarten D durch eine Anspielung auf ein unbekanntes Gedicht. Dieterich besitzt allerdings Scheming, aber nur, weil Wittich das Pferd in einem Kampfe gegen Amilolt verloren hatte. Jetzt im Rosengarten, seine Streitlust anzuklegen, verspricht der König ihm das Pferd zurückzugeben; aber an einen Tausch wird nicht gedacht und nur A und C, indem sie ganz unpassend den Falke hineinmischen,

nehmen ihn an. Wittichs Worte in dem Rosengarten D nach cod. Pal. (denn c. Arg. ist hier lückenhaft) sind diese (33):

Schëmig daz guot ros wil ich dir wider ldn,
 daz du bræcht von dem berge vor dem vatter dln,
 erlêst dû den risen, ez (sol) dîn eigen sin.
 ez wart mir in dem garten (ze Garten?), dô du
 strtte mit Amilott.
 ich wil ez dir wider lätzen, verdienestu den solt.

Nun lese sich auch die Angabe in der Flucht rechtfertigen, als ob sie, freilich immer im Widerspruch mit dem Rosengarten, die Rückgabe Schemings bei einer andern Veranlassung behaupte. Die Bemerkung jener Stelle, Wittich habe das Pferd von seinem Vater mitgebracht, zeigt die Uebereinstimmung des verlorenen Gedichtes mit der Viff. Saga; und die weitere Nachricht: von dem berge, erklärt sich durch eine Aeußerung im Anhange des Heldenbuchs über Wittichs Vater: "Wielant — war auch ein schmid in dem berg zu gloggensachsen", womit wohl der Koukefas gemeint ist. Im Alphart reitet Wittich den "Schimming" (235).

b) *Witigouwe*, wird nur einmal (8633) genannt *). Ohne Zweifel gehört hierher aus dem Anhange des Heldenbuchs: "Wyttich ein held. Wittich Owe syn brüder. Wielant was d' zweyer Wittich vatter".

c) *Witigisen* gleichfalls nur einmal (8635) neben Heime erwähnt. Mehrmals in der Rabenschlacht, meist in derselben Gemeinschaft (732. 837. 838). Ursprünglich wohl *Witigis*.

d) *Ribestein* scheint der im Biterolf (oben S. 144) genannte *Rabestein*. Er wird mit Sibich (von dem die ungetriuwen ræte in die welt sint komen. 9716) zusammen genannt und zeichnet sich, wie dieser, durch treulose Rathschläge aus (2565. 6835. 9615). Ihm wird Schuld an dem Mord der Harlunga beigezessen (s. oben S. 186).

e) *Wate*. Oben S. 55.

f) *Madelger*. Oben S. 146.

*) Dieser Name bei Jornandes Vuidigoia (oben S. 1), althochd. Witigawo, Witugowo (ur. fuld. 1, 68. 148; vgl. Gr. 2, 494), kommt überhaupt selten vor.

g) *Marolt von Arto* und ein brüder *Karle* (8622), sonst nirgends; aber dem Dichter fällt dabei eine andere Sage ein, denn er fügt hinzu:

den *guoten Karle* mein ich niht,
von dem man sagt vil manig *geschicht*:

h) *Ermenrich* erhält einen redlichen Rath:

7193. der *Ermenrichen* gab den rät,
des namen man mir gelaget hât,
daz was niht *Sibeche*,
dirre der hiez *Gibeche*
und was ein recke üz erkorn,
von *Galaber* was er gehorn.

i) Folgende Namen stelle ich zusammen, weil sie nur hier und fast alle nur ein oder zweimal vorkommen; ihr Ursprung aus der echten Sage ist freilich sehr bedenklich.

Bitrunc von Engellant (9405. 9486) wird getödtet (9533) — *Reinher von Parise* (9535) erschlägt acht Helden *Dieterichs*, und wird von *Wolhart* getödtet (9664). — *Diezolt von Tennemarke* (8608). — *Hüzolt von Norwæge* (8609), wenn nicht *Hüzolt von Gruenlanden* in den *Rabenschl.* (709) derselbe ist, denn *Grünland* hieß eine *Norwegische* Landschaft; Die *Rabenschl.* kennt aber auch (718) einen "*Pauzolt*" von *Norwæge* und der könnte ebenfalls gemeint seyn. — *Dietsolt von Gruenlant* (8610. 9259). — *Fridunc von Zeringen* (8611). — *Madelolt* (8637) — *Sturinger von Islant* (8674. 9274; einmal, 8613, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler, steht *Engellant*). — *Sigemâr von Brabant* (8614). — *Täfant von Normandie* mit drei Brüdern (8615). — *Marhunc von Hessen* (8617). — *Lautner von den bergen* (8619. 9217). — *Ramunc von Islande* (8621). — *Strither von Fuskân* (6467. 6505). — *Mârholz von Gurnewabe* (8928). — *Tiwalt von Westvåle* (8630). — *Meizunc von "Ditmars"* (8631).

12) *Ehels Helden.*

a) Von den drei sonst verbündeten, *Irnfrîr*, *Hâwart* und *Irinç* (oben S. 115. 116), erscheint bloß der letztere (5126. 5892. 7335. 8567. 9841).

b) Bei *Ruedegér* bemerke ich nur, daß er den *Dieterich* auf seiner Flucht als einen alten Freund und Bekannten em-

pfängt (4711), Gotesind und Bechelaren aber niemals genannt werden.

c), *Nuodunc* kommt vor (5135. 5899. 8566. 9839), aber keine Spur, daß er ein Sohn oder Verwandter Rüdigers sey (oben S. 100. 101).

d), *Bloedeln* (5127. 5893. 7335. 8567. 9441) niemals als Bruder Eghels angeführt. Ich merke hier an, daß die Willf. Saga (c. 349. 359) auch nur einen Herzog Blodlin kennt und nichts von einer Verwandtschaft mit Attila sagt, dessen nur einmal im vorbeigehen (c. 63) erwähnter Bruder *Ortuit* heißt.

e), *Dieterich von Kriechen* (5140. 5901), auch in der Rabenschl. (53. 539. 563. 580. 713). In dem Rosengarten D, unter des Berners Kämpfen; er heißt da der *schöne* Dieterich von Kriechen, ich weiß nicht, ob auf die Sage von dem schönen und häßlichen Dieterich, die schon in der Kaiserchronik vorkommt, dabei eine Beziehung waltet.

f) *Hartnitt von Riuzen* (5896), im Rosengarten auf Dieterichs Seite; in C (Bl. 22), *Hertnitt* von Riuzen, in D aber sowohl in c. Arg. als Pal. beständig *Hartung*. In der Willf. Saga zwar ein Hertnit König von Rußland, doch unter andern Verhältnissen.

g), *Imldn von Antloch* (5132. 5894. 8570), auch in der Rabenschlacht (545. 721). Ist ein *künig Imldn*, häufig erwähnt in Dieterichs Drachenkämpfen (166^a. 178. 213^a. 231^b. 264^b), wo er aber König von Ungarn (165^a) zu seyn scheint, derselbe?

h) *Baltram* (5136. 5865 - 68. 5925. 7337. 9838), zugleich in der Rabenschl. (57. 325. 327. 579. 705).

i) *Erwin von Elsen Troie* (5128. 5376. 5894), auch in der Rabenschl. (56).

k), *Isolt* (5129. 5900. 8570), erhält von Egel als Botenlohn die Mark von Rodenäch unz ze Budine (7280 - 7364). In der Rabenschl. *Isolt von großen Ungern* (49. 548. 578. 715), und: *üz Hiunischer marke* (235).

l) *Norpreht von "Pruwinge"* (5137); in der Rabenschl. N. von "*Profinge*" (55. 546; wahrscheinlich ist auch 233 Norpreht zu lesen statt Nuodunc und 737 statt "*Hortprecht*").

m) *Helfertch von Lütringe*, nur einmal (5138); kommt auch nicht in der Rabenschl. vor. Ein Ritter dieses Namens in Eden Ausfahrt, aber ganz außer Verhältniß mit Egel.

n) *Helfertch von Lunders* (5139. 5902. 9216) und *Helfertch* ohne Zusatz (7339. 8568). In der Rabenschlacht (*Helfertch* allein 51. 220. 225. 566-76. 589-94. 877. 992. 1037. 1044. von *Lunders* 248. 541. 801. 896. 1059, und 535 verlangt der *Rein Lunder*) ist er sehr thätig.

o) *Walther von Lenges* (5884), in der Rabenschl. *Walther der Lengesære* (47. 712).

p) In diesem Gedichte allein und nur einmal werden genannt: *Balthar* (5136), *Wigolt* (5141), *Sturinger* (5142, verschieden von *Sturinger* von Illaut unter Ermenrich), *Hagene von Polän* (5886), *Hüzolt von Pciuzen* (5889).

13) Wie schon vorhin bemerkt, *Otnit* und *Wolfdieterich* werden hier unter die Ahnherren *Dieterichs* von Bern gerechnet, und die Sage von ihnen ist kurz angedeutet. (2093-2366). Als *Otnit*, König von Rom, vierzig Jahr alt ist, rathe ihm die Landesherren eine Frau zu nehmen und empfehlen ihm *Liebgart*, Tochter des Königs *Godian*, dessen Land "*Galäme*" (*Galänie*?) jenseits des Meeres liegt. Die Werbung ist gefährlich, denn der Vater nimmt jedem Freier das Leben. *Otnit* fährt mit einem Heer hinüber, verwüstet und verkrennt das Land, bis *Godian* seinen Sinn beugend mit dem Frieden die Tochter ihm anbietet. *Otnit* nimmt also die *Liebgart* mit sich heim. Doch *Godian* bleibt im Herzen unversöhnt und sendet durch einen wilden Mann heimlich vier Drachen in *Otnits* Reich, die bei Sarte in einen tiefen Wald gethan werden. Der Dichter beruft sich auf die Sage:

2233. *nü ist iu wol hunt getän,*
wie *Otnit* der kuene man
nach dem wurm in den walt reit,
daz hat man iu ouch geseit,
wie in der wurm släfende vant
vor einer wilden seinwant.
er truoc in hin in den herc;
die würme lugen iu durch daz werc.

Die Wittwe gelobt den zum Manne zu nehmen, der sie an dem Drachen rächt. Um diese Zeit kommt aus Griechenland in das römische Reich *Wolfdieterich*, tödtet den Drachen, wird König von Rom und heirathet die *Liebgart*.

2289. *sö ist daz genuogen wol bekant,*
mit wie manlicher hant
er mauige ere ervalt.

Er lebt 503 Jahre, von 56 Kindern, bleibt nur *Hugdieterich* übrig, der das, römische Reich, erhält. Er heirathet *Sigeminne von Frankreich*.

2353. daz ich in solt nu wizzen län.
 daz ist nu ê wol kunt getän.
 wie der hêre Hugdieterich
 die küniginne von Francrich
 mit ûzerwelter manheit
 in ir vaterlande erstreit;
 waz arbeit er umb sie gewan,
 ê er sie ze wibe nam.

Er lebt mit ihr fünfthalbhundert Jahr und hat nur einen einzigen Sohn, jense *Amelunc*, von welchem schon (S. 185) die Rede war.

So kurz diese Andeutungen sind, so beziehen sie sich doch sichtbar auf eine von den bisher bekannten abweichende Darstellung der Sage. *Godian* (in dem Gothaischen Codex der Weltchronik, wo dieses Stück aus unserm Gedichte wörtlich aufgenommen ist, abgedruckt in den altb. Wäldern 2, 121-127, steht *Ortnit* und *Gordian*), König in "Galame" (*Saldan* c. Goth.), heißt hier der Vater von Dnits Frau, dagegen in den codd. Pal. und im eod. Francof. "*Nachhol* (*Nachhol C*) zu *Muntabur*", dessen Hauptstadt, "*zu Suders* (*Suders D*), in *Surgen*" liegt. In dem alten Druck steht "*Machahol* zu *Muntebiure*" ist "*Suders* in *Syrren*"; bei Caspar (44): "*Zacherel* zu *Mantamir*". Die erkämpfte Königstochter erhält nach der Taufe den Namen *Sidrat* (505, 2 Mone, 493 alter Druck), dagegen der ihr hier beigelegte *Liebgart* dort, außer, daß ihn *Wolfdieterichs*, Großmutter führt, fremd ist; merkwürdigerweise gebraucht ihn Caspar von der Rhön, der sonst Dnits Wittwe gar nicht nennt, einmal ganz zu Ende; in der Nacht nämlich, wo Teufel den *Wolfdieterich* mit Erscheinungen quälte, heißt es (329), auch sein Weib "*Liebgarta*" sey gekommen und habe ihn versucht. Der Vater der *Sidrat* sendet nicht vier, sondern zwei Drachen (538 Mone), oder nach Caspar zwei Dracheneier (239, 243), und auch nicht heimlich, vielmehr als eine köstliche Gabe, an Dnit ab. Endlich ist auffallend, daß hier durchaus nicht *Alberichs* Erwähnung geschieht, durch dessen Beistand Dnit die *Sidrat* gewinnt.

Auch die Erzählung von Dnits Tod weicht ab. Nicht an einer Felsenwand, sondern unter einer betäubenden Sauberlinde (*Wolfd. eod. Fr. 98*) findet der Drache den

schlafenden Kaiser, Wothhaling: Ihn und äggt ihn fort. Dagegen die Worte: die wünnen lügen in durch das werc finden sich gleichlautend dem großen Gedichte (x. Fr. 99^a). Auch dort tödtet Wolfdietrich späterhin den Drachen, aber sein übernatürlich hohes Alter und die große Anzahl Kinder, die bis auf eins wieder sterben, gehören unserm Werke allein an. Dort hat Wolfdietrich (214^b) eine Tochter, die gleichfalls *Sidrät* genannt wird, und dem Sohn *Hugdierentolu*. Was aber hier von des letztgenannten Abenteuern und Kämpfen um *Sigeminn*s von *Frankriselle* folgt, davon wissen die anderen Gedichte nichts, und klärt sich vielleicht bei näherer Bekanntschaft mit der Wiener Handschrift auf.

14) Beziehung auf Siegfried und seinen Mord.

2040. — — Sieghers kint,
 diu hiez diu schoene *Sigelin*,
 die nam sit der künig *Sigemunt*;
 (daz ist uns allen wol künig)
 der fuort sie gen *Niderlande*,
 Sigemunden man wol erkände,
 der gewan bi *Sigelinden* sint
 ein lobfamez kint,
Sifriden den höchgemuoten,
 den starken und den guoten,
 an dem sit grözer mozt geschach,
 den *Hagen* von *Tronje* slach
 ob einem brunnen mörtlich.
 vil fere riuwet er mich.

15) *Gunther* von *Rine* und *Gernôt* sein Bruder kämpfen auf *Ermenrich*'s Seite (8627. 9737): dō reit der künig *Gunther* zuo, dem folgten zweinzie tūsent man (9084); vast zugen dort her die starken "*Burgonis* man" (9091). Übermals heißen sie "*die Burgonis*" (9119), aber niemals *Nibelunge* (vgl. oben S. 13). *Giselher* erscheint wohl nicht wegen seiner vorausgesetzten Kindheit. Von allen *Burgundischen* Männern wird keiner genannt, als einmal "*von Alzan her Volker*" (9209); er kämpft mit *Wolfsart*; dabei Berührung auf die Sage:

nū habt ir é wol vernomen
 si wären kuene beide.

Aber was sehr auffällt und die ganze Anordnung der Sage in diesem Gedichte verdächtig macht: die übrigen Helden der rheinischen Könige kommen allerdings vor, jedoch auf der ent-

gegensetzten Seite für Dieterich kämpfend. Ohne daß im geringsten ihres Verhältnisses zu Günther gedacht oder diese unnatürliche Trennung erklärt wäre, erscheinen sie unter den andern Helden des Berners, als hätten sie immer dazu gehört. Also *Hagene* und *Dancwart* neben einander (8575); die vorangegangene Erwähnung des *Hagene* von *Traneje* als *Siegfrieds* Mörder steht ganz abgesondert, und muß auch, da, wie oben (S. 185) angemerkt ist, nach der Genealogie dieses Gedichtes *Siegfried* und *Dieterich* nicht Zeitgenossen seyn können. Sodann: *Ortwin von Metzzen* (3009), *Sindolt* (3002. 3624. 3752), *Hünolt* (3001. 3270. 4424. 5280. 8571. 9843). *Géro* (8290) ausdrücklich *marcgräve* genannt. (Unter den Mannen der *Ähnherren* kommt noch ein anderer *Hünolt*, 530, und *Sindolt* 1965, vor). Und um die Verwirrung vollständig zu machen, so wird wiederum *Rümolt* als zur Partei *Ermenrichs* gehörig angeführt, aber mitten unter dessen Kämpfern (8607), nicht, wo er hingehört, unter *Günthers* Burgunden. — *Marcgräve Eckewart*, den ja auch *Biterolf* nicht kennt, ist allein übergangen.

16) *Liudger* und *Liudegast*, in der *Nibel. Noth* Feinde, im *Biterolf* Bundesgenossen der rheinischen Könige (oben S. 135), sind hier (5881. 8603), mit vollkommenem Widerspruch, erst Helden *Ekels* hernach *Ermenrichs*. Erklärt sich das aus verschiedenen Bestandtheilen des Werks, wovon bei *Dielleib* bereits die Rede war, oder ist es Nachlässigkeit des Uebearbeiters? In der *Rabenschlacht* dagegen (731. 735) stehen sie auf *Ermenrichs* Seite.

17) *Walther von Kerlingen*, bei *Ermenrich* (oben S. 96). In der *Rabenschlacht* ist er unbekannt.

84.

Heinrich von München. Setzte im Anfange des 14ten Jahrh. *Rudolfs Weltchronik* fort. (Die hierher gehörige Stelle aus dem cod. *Dreld.* verglichen mit dem cod. *Gothan.* in den *altb. Wäldern* 2, 115-133).

1) Eingetragen ist die Geschichte von *Dieterichs* Ähnen, nur sehr viel kürzer als in dem Gedichte von der *Flucht*; der Inhalt stimmt im Ganzen, der Ausdruck oft wörtlich überein. *Heinrich* beruft sich auf ein Buch (138. 144. 168. 232. 235. 312), daß er jenes Gedicht meine, könnte man umsomehr vermuthen, als in dem cod. *Goth.* das Stück, was *Dmit.* be-

trifft, ohne Frage wörtlich daraus entlehnt ist; aber ich glaube dennoch, er meint ein anderes, etwa die Quelle jenes Gedichts, weil, wie sich zeigen wird, er, ungeachtet der auszugsmässigen, vieles ganz übergehenden Darstellung, doch einiges genauer und richtiger hat, ja dies ist gerade auch in jener Erzählung von Ortnit nach dem cod. Dredl. der Fall, wo der cod. Goth. abweicht und das ausführlichere Gedicht abschreibt.

2) Die Angaben von dem übernatürlichen Alter der Ahnherren Dieterichs fallen weg, wie die große Anzahl von Lindern. Nicht von Königen in Rom ist die Rede, Dietwarts Land heisst *Méran* (70) d. i. Dalmatten (vgl. oben S. 53). Frau Minne ist Tochter des Königs "*Laditares* aus *Westerlant*" (93), Sigheher sein Sohn:

123. er twanc bi siner zit

Lamparten under sich vil wlt.

Auf diese Weise kommt der Schauplatz doch wieder nach Italien. Auch Ortnit herrscht nun in *Lamparten* (193. 218) in Uebereinstimmung mit dem Gedichte des Helikonbuchs *). In der Flucht wird bei der Geschichte der Ahnen *Lamparten* gar nicht genannt.

3) Ortnit will die Drachen tödten:

200. dô wart er von ir einem getragen,

der in släfent ligen vant,

in ein holz und in ein steines want,

den jungen wûrm ze spile.

Dies widerspricht nicht dem Gedicht von *Wolfdieterich*, wornach der Kaiser unter einer Rauberkinde eingeschlossen war, aber der Verfasser von *Dieterichs Flucht* hat durch eine geringe Umstellung der Worte (oben S. 199) den Sinn verändert.

236. dô Wolfdieterich der kuetne man

wart alt zwei und sehszic jâr,

dô lac er tât ze *Bâr* . . .

in der stat und in dem lant

daz noch Pülln ist genant.

*) Die Kaiserzeit in einer wunderlichen Mischung von Sage und Geschichte (Cald. *Wälber* 3, 278-283), die ich hier übergebe, weil kein Gedicht etwas entsprechendes darbietet, zeigt bei gänzlicher Abweichung des Inhalts, doch dieselben geographischen Verhältnisse. Denn auch *Dieterichs* von Bern Ahnherr der alt *Dieterich*, ist ein Fürst zu *Merda* und flieht, vor Ekel seines Landes beraubt, nach *Lamparten*.

Im Widerspruch mit dem Gedichte von ihm, wonach (216^a) der lebensfatte Held in das Kloster von "Tischgal" (Tustkal alt. Dr.) geht und darin stirbt. Ich erinnere daran, daß Bari in Apulien auch Ruthers Sitz war (oben S. 151).

4) Erntreich, hier "Erntreich", heißt der ungetriuwest, der ie von muoter wart geborn (285). Die Stelle über seinen Sohn lautet:

295. ez gewan der künic Erntrich
einen sun, hiez *Friderich*
den er sit verlant
hin in ein *wildez lant*.
daran man sin untriuwe sach.

5) Ueber die Harlunge:

305. ouch gewan *Diether* der riche
der lüne vil herliche,
die wären hübsch und wol getän,
die jungen *Harlunge* was ir nam.
die selben Erntrich vie,
an einen galgen er si hie
ze *Raven in der stat*,
als ez an *sinem buoche* kät,
von dem ungetriuwen man.

Das Gedicht von der Flucht sagt nicht, daß zu Raven die Harlunge seien aufgehängt worden, und doch beruft sich der Verfasser gerade hier auf das Buch.

6) Nichts davon, daß Dietmars Frau des König Defen Tochter gewesen, doch von ihm etwas näheres:

324. *Dietmā* *hūwet* ze Berno
daz *wunderhūs*, dā was er gerne
unz an sin endes zil.

Ohne Zweifel *Theodorici domus*, von dem schon die Sage des 12ten Jahrh. spricht (oben S. 40), nur daß hier Dietmar es gebaut haben soll.

7) Dieterich aus seinem Reich vertrieben.

331. Der ungetriuwe Erntrich
der vertreip sinen veteru Dietrich
sit von Bern üz dem lant.
Dietrich von Bern kam zehant
zuo Etzel dem künig rich,
dem dient er sit vil vlizechlich
und was bi im vil jār.

8) Eine Beziehung auf die Rabelunge Noth

366. nâch der zit wurden erslagen
 die Hiuonen mit grôzer nôt,
 ditz gelchach durch Sifriden tôt,
 den Hagen erslagen hêt
 (als vor im geschriben stêt)
 ze Wurmg an dem Rin.
 Chreimhilt was ein magedin,
 diu sit nâch der vart
 künic Etzel ze wibe wart,
 dô im frôu Helch erstarp.
 Chreimhilt al dâ gewarp,
 daz beidiu recken und zagen
 ze *Oven* wurden erslagen.
 sie, selb ouch den tôt nam
 von Hilprant des Berners man,
 der bi dem strîte was.

Der cod. Goth. mit andern Worten und ausführlicher:

künic Etzel mit siner hant
 Francrîch daz laut
 und diu diutichen laut betwanc,
 nâch dem selben sîder niht lanc
 sarp im Helch sîn wip,
 dô nam er sinem lip
 ein wip ûz *Burgunderlant*;
 Chreimhilt was diu genant.
 der hêt Sifrit der degen
 vor zuo wîb gepflegen,
 den Hagen ob einem brun erstach.
 daz Chreimhilt sêr sîder rach.
 wan dô si hêt die hôchzit
 mit Etzel dem künic rîch,
 dô luod si dâ bi
 ir brueder alle dri,
 Gunthêr, Gîselhêr und Gernôt,
 und Hagên, die alle den tôt
 nâmen und manec kuener man.
 ze *Ofen* wart daz mort getân.
 daz klagten sit arm und rîch.
 vil manic helt zierlich
 muost dâ sîn leben verliesen.
 Ohreimhilt begund ouch kiesen
 darumb die selben nôt:

Hilprant der alt Huoc si ze töt,
der ouch bi dem irite was.

Auffallend, daß Dieterich bei dieser Erzählung nicht genannt wird, obgleich Hilbebrand erscheint. Man sollte meinen, der chronologische Widerspruch habe den Heinrich von München dazu bewogen, denn er trägt hierauf die gewöhnliche Geschichte von Theodorich, vor und knüpft sie durch folgende noch hierher gehörige Aeußerung an:

416. wan dô künic Etzel töt gelag
und daz ze Ungern al sin mäg
in dem sal wurden erlagen,
dô kom Dietrich in den tagen
gen Constantinopel töt,
zuo dem keiser Zeno
und was bi im al dâ.

Alein aus der Dichtung ist doch, wie wir vorhin gesehen haben, Dieterichs Aufenthalt bei Etzel angenommen. Den Namen Nibelunge scheint Heinrich von München nicht zu kennen.

8) Dieterichs Tod wird übereinstimmend mit der Kaiserchronik erzählt (oben S. 38).

9) Allgemeine Hindeutung auf die Sagen von Dieterich:

456. nu hân ich iu gesagt gar,
wie ez Dieterichen ergie,
daz habt ir vernomen hie,
den man von Bern nant
von dem selben wtgant
wirt manic gelogenez moer geseit,
des mich vil oft hat betreit
von im manigiu zil.
Iwer ditz von im lesen wil
der les "historia catholicum",
dâ vint er an ein drum
die wârheit von im geschriben,
als si bis her ist beliben.

Statt Catholicum ist zu lesen Gothorum, und Fornandes wird gemeint. Dies zeigt eine Stelle aus einer bis zum Jahr 1452 reichenden Chronik (cod. Pal. 525. f. 38^a): "Dicz was dieterich von pern dietmairs sun von des gellächte die amelunge chomen. wer nü von seinem leben und von seinem gellächte und von seinem vrluige wissen welle,

der lele *historiam gothorum* es wird doch von im manig gelogen mâr gesait" *).

10) Gysels Vater heißt "Vallerades" (53); in der eben angeführten Chronik des cod. Pal. 525 steht (35^a) "fallades". Entstellung von Valeravans in der gothischen Geschlechtsstafel bei Jornandes?

85.

Kafenschlacht.

1) Häufige Berufung auf eine ältere, schriftlich vorhandene Darstellung: als wir *daz buoch* hoeren sagen (112. 154), als mir *daz buoch* ist kunt (196. 677), uns welle dan *daz büoch* liegen (782). Der Dichter hat vorlesen hören: ich *gehört* bi minen ziten an buochen nie *gelesen* (779), aber auch selbst lesen können: an den buochen ich nie *gelas* (79).

2) Er gedenkt zugleich mündlicher Ueberlieferung:

98. ditz ist ein *altez mære*,
ir *habt ez oft hoeren sagen*.

101. an minem *alten mære*
hebe ich wider an.

Das älteste bis jetzt bekannte Zeugniß geht in die erste Hälfte des 13ten Jahrh. zurück (oben S. 157), unser Gedicht möchte etwa hundert Jahre jünger seyn.

3) Das Gedicht von der Flucht wird vorausgesetzt, es heißt von Dieterich:

6. der künig von Römisch riche
bekuont nur ein einigez jâr,
daz wizzet sicherliche,
nâch dirre herverte, daz ist wâr,
in Hiunischen landen.
in rouwen sîn mûn, die dd wâren bestanden.

10, 4. dem was getrûlichen leit
umb den *küenen Alpharten*;
er beweinet ouch dicke den *starken Helmscharten*.

*) Aus einer andern Handschrift mitgetheilt von Doten im neuen lit. Anz. 1807, S. 660.

Seibe fand in jenem Gedichte gefallen und von Dieterich beklagt worden (oben S. 191. 192).

4) Jedoch das Gedicht von der Flucht, in der Gestalt in der Welt es besitzen, kann nicht gemeint seyn. Hier kämpfen Helden, die dort schon getödtet sind: *Bersam von Pöle* (er befindet sich nach Str. 114 in Dieterichs Gefolge, dagegen nach Str. 205 kommt er ihm in Lamparten entgegen geritten, als wäre er noch nicht bei ihm), *Rienolt von Meilan* und *Eckehart*. Sogar *Sifrit von Niderlanden*, dessen Mord durch Hagen als ein längst geschehenes Ereigniß dort erwähnt ist, erscheint hier als Mißreiter. Das sind offenbare Widersprüche, anderweitige Abweichungen in Darstellung der Verhältnisse werden hernach noch zur Sprache kommen.

5) Dieterichs Vermählung mit Herrat ist schon (oben S. 103) bemerkt. Von Diether wird gesagt, er sey ein wenig älter, als die beiden Söhne der Helche (298. 299; vgl. oben S. 127).

Warum des *Berners* Ross *Falke* (oben S. 195) erst Hier und nicht in der Flucht genannt wird, erklärt sich freilich aus der Erzählung von dem Ererbe desselben. *Starker*, *Ermenrichs* Mann, den Dieterich im Kampfe tödtet, war im Besitze (626).

634. *Ditz edel kastlein
gewan her Dieterich,
als ich wär wär vernomen hân,
alrêst des tages sicherlich.*

Er besteigt es nachher, um Wätich zu verfolgen (915. 961). — So spät jedoch gelangt in der *Wilk. Saga* *Thidrek* nicht zu seinem berühmten Pferd. Schon im Zweikampfe mit *Widga* (c. 28) und hernach (c. 44. 43) hat es ihm Dienste geleistet. Zwar scheint damit in Widerspruch zu stehen, daß erst lange hernach (c. 169) *Heime* den *Falke* aus seiner Heimath holt und dem Könige schenkt, aber die altschwedische *Wilk. Saga* überliefert hier das richtige: *Heime* gab es ihm gleich bei ihrem ersten Zusammentreffen (c. 18). Noch verdächtiger wird die Erzählung unseres Gedichtes dadurch, daß jener *Starker* sonst nirgends vorkommt; in der Flucht gehört sogar ein Held dieses Namens zu Dieterichs Partei und fällt im Kampfe (oben, S. 193). *Falke* ist auch im *Siegenot* (58 alt. Dr.) des *Berners* Ross, dagegen wird es dem *Wolfdieterich* in *Caspars* Gedicht (158) zugeschrieben.

Ein seidenes Hemd, das Dieterich unter der Rüstung trägt und an dem sich des Feindes Speereisen umbiegt, weil vier Heiligthümer (Reliquien) darin befestigt sind, kennt bloß unser Gedicht, aber schwerlich aus der ältern Sage; oder es ist eine Nachahmung von Wolfdieterichs St. Jörgenhemd.

6) Von Dieterichs Helden finden wir nur *Hildebrant* und *Walshart*, selbst den in der Flucht noch bekanntesten *Sigehér* nicht. Dagegen, die meisten, doch nicht alle, der in jenem Gedicht genannten Kämpfer, erscheinen auch hier wieder, wie das dort aufgestellte Verzeichniß darthut. Umgekehrt kósen wir nur auf ein paar dort fremde Namen: *Alphér*, ein Bote, den Friedrich (von Raben) an den Berner sendet (265-67); *Reinhér von Meilan*, der ihm bei seiner Ankunft in Pamparten entgegen reitet (205, 206); endlich *Alebrant* (736), von dem wir bloß den Namen erfahren. Von zwei andern ist etwas eigenthümliches anzumerken;

i: a) Der aus der Flucht (oben S. 192) schon bekannte *Hyár* heißt hier, *der alte* (283, 1119) und hat bedeutenden Antheil an den Begebenheiten. Ihm werden die Kinder der Helche und Diether anvertraut (114, 281-97, 304, 340-62, 869-73) und da er an ihrem Tod insoweit Schuld ist, als er ihnen fortzureiten gestattete, so haut ihm der zornige Berner das Haupt ab (1120). — Man besitzt hier ein Ross *Blanke* (362), in der Will. S. wird das auch genannt (c. 382), aber es gehört dem Könige Thidref, der es von Albrand geschenkt erhalten; oder nach Rafn (c. 393) jagt ihm darauf ein Diener bei seinem letzten Ritte nach.

b) *Eckehart* (oben S. 144). Genannt werden hier die Harkunge zwar nicht, aber es fehlt doch nicht an einer deutlichen Beziehung auf ihren Mord. Eckehart spricht zu dem gefangenen Sibich:

864, 3. — nú muoftu hangen.
nú wol mir dirre reillevart:
nú sint gerochen mine herren.
nú kaa mir nimmer mér leides gewerren.

7) *Ermenrichs Helden*.

a) Als Wittich, verfolgt von dem Könige Dieterich, sich nicht mehr retten kann, erscheint ein *merminne*, dlu was *Witigen an*, und birgt ihn in Meeres Grund; sie heißt frau *Wáwhilt* (964-74). Die Will. S. bei Peringshöld und Rafn, obgleich sie erzählt, Sidga sey vór dem feuerathmenden Thidref in die See gesprengt und darin versunken (e. 313),

weiß doch nichts von jener wunderbaren Rettung. Dagegen die altschwedische spricht davon: als Wibecke auf der Flucht vor Didrik in die See gesprungen und untergegangen war, "tho kom til honom en haffru, hans fader fader modher ok togh honom ok förde honom til Sölandh ok war ther longa stundh". Dort ereilte ihn noch Didriks Rache.

Durch diese Zeugnisse wird zugleich eine andere Begebenheit und die Herkunft Wittichs bestätigt, die wir nur noch aus der *Vik. Saga* (S. 18) kennen. Der König Billinus erzeugte mit einer Meerfrau den Riesen Bade, den Vater Bekins, der Widgas Vater ist, so daß in obiger Stelle das Verwandtschaftsverhältniß richtig und genau angegeben ist. Die Meerfrau, deren wahrscheinlich alten Namen *Wachilt* das deutsche Gedicht allein erhalten hat, war die Mutter von Wittichs Großvater.

b) *Rienolt von Meildn*, in der Flucht getödtet, lebt hier noch und ist Wittichs Schweftersohn (oben S. 145). Bei Dieterichs Ankunft erhält er vor Padua dem Helfertich schöne Antwort (222). Hernach erscheint er erst wieder neben Wittich, als dieser vor Dieterich flieht, er selbst erwartet den König und wird von ihm niedergehauen. Sein Zusammenseyn mit Wittich ist auf einmal ohne irgend eine Erklärung angenommen und auch früher nicht ein Wort gesagt, daß er bei dem Kampfe mit den jungen Königen zugegen gewesen. Späterhin erzählt Müdiger dem Esel:

1123. *Witige und Rienolt*
 wären uf die wart geritten,
 gein in kómen dia kint,
 dia sit leider mit in kritten.
 owé! dá námen sie daz ende
 alliu driu von sin eines hende

In dem Gedichte selbst, wie gesagt, steht das nicht, Wittich allein begegnet den Knaben (376); aber es müßte darin stehen, dann wäre Rienolds plötzliches Erscheinen an Wittichs Seite erklärt und wir würden einsehen, warum Dieterich, nachdem er Rienold getödtet hat, ausruft: ja hân ich *gerochen ein wenig*: *miner swære* (956), welches voraussetzt, daß Rienold einigen Antheil an dem Mord gehabt. Von Wittichs Hand allein sind jedoch die jungen Helden gefallen, das sagt auch jene Stelle. Diese Lücke in der Erzählung erklärt sich nur durch unvollständige Auffassung der Sage, wem sie nun zur Last fällt, unserm Uebersetzer, oder seiner Quelle.

e) In einer großen Anzahl neuer Namen, die hier Dienerlich Streifern beigelegt werden, kann ich nur einen einzigen, auch anderwärts vorkommenden auszeichnen: *Fruot von Tenelant, Tenemarken* (478, 684—86, 786—96); er hat einen goldenen Löwen in der Fahne. Wir werden ihn im Rosengarten D. doch auf der Seite Dieterichs und in besonderen Beziehungen zu Günther von Worms, finden.

f) Die lediglich hier und fast alle nur einmal vorkommenden Namen stelle ich wieder zusammen: *Sigebant von "Jerlant"* (248), zu unterscheiden von einem *Sigebant* bei Dieterich (oben S. 192) — *Herman künig von Normandis* (482). — *Walker von "Marfey"* (486, 487). — *"von Westenlande Eneum"* (491). Ein an sich merkwürdiger und ohne Zweifel sehr alter Name, der schon in dem angelsächsl. Edele vom Wanderer (Conyb. p. 15) vorkommt; vgl. Rechtsalterth. 270. — *marcman von Westwalle*, sein Zeichen ein schwarzer Strauß auf weißem Schild (491, 492). — *"Staringer" von Hessen* (494, 832). — *Nöranc von Engellande*, in seiner Fahne ein silberner Panther auf schwarzem Felde (496, 497). — *herzoge Stritger von Gruenlande* (498). — *Baldunc von Parlse* (707). — *"Wiker"* (708) — *Sturmholt von Swangou* (710, 711). — *Bitrunc von Mörlande* (714). — *Gérolt von Salsen* (715). — *Sigehér von Zeringen* (716). — *marcgráve Balthar von Etzelingen* (719). — *"Tywan von Gurdenwale* (720)". — *Rentwin von Elsentroie* (724). — *Fridegér von Selande* (726). — *Sigemár von Engellande* (727, 728). — *Turolt von Bránswic* (729). — *Landgráf "Markiz von Düringen"* (730, 731). — *Udrich von "Regelingen"* (736), vielleicht Tengelingen (oben S. 53). — *Wernher von Wernhersmarke* (848, 860, 861). — *"Morolt von Eierlande"* (806). — *Gerbart* (739). — *Morunc* (738, 802), wird getödtet (806); hierauf erscheint noch ein *Morung von Tuskan* (1008).

8) Etzels Helden.

a) *Trinc*, hier allein (54, 542, 709), aber ihm ist ein sonst völlig unbekannter Bruder *Erwin* gegeben (543).

b) *Ruedegér* heißt einigemal von *Becheláren* (233, 719), doch *Gotelind* wird nicht erwähnt.

c) *Nuodunc*, der *jungelegen* (41); ebenfalls nichts von einer Verwandtschaft mit *Rüdiger*, höchstens könnte darauf hindeuten, daß er da, wo *Etzels Helden* dem *Dieterich* Hilfe zusagen, unmittelbar nach ihm genannt wird. Aber viel auf-

fallender ist ein anderer Umstand. Bekanntlich lebte Wittich den Nidung (oben S. 100: 101) und dies Ereigniß mußte nothwendig in diesem Gesichte, welches bis zu Wittichs Ende geht, vorkommen und ganz passend berichtet es auch die Wiff. Sage (e. 309) vor dem Kampfe Widgas mit der Erka Ehtken. Aber in unserer Rabenschlacht ist es völlig vergessen, zum Beweis, wie lüdenhaft die Uebersieferung darin geordnet ist. Ueberhaupt unbedeutend, tritt Nidung hier nur im Kampfe mit Frut von Dänemark auf (685—702).

8) *Bloedelin* (45. 562. 580. 710). Zwar auch hier nicht ausdrücklich Ehtels Bruder, aber, was doch wohl dahin deutet, einmal König (324) genannt; er selbst heißt Ehtels Kinder die vil lieben herren sin.

e) Folgende Namen nur hier: *Dietmar von Wiener* (62). — *Diepolt von Beiern* (65). — *Walger von Gräne* (66. 724). — *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und *Berhtunc* (73) sind als Verwandte der Herrad schon oben (S. 104) angeführt. — *Richolt von Ormeie* (Ormanie? 69). — *Berhtram von Salnicke* (71. 716). — *Weicher von Constantinopel* (72). — *Walther* (551). — *Marcholt von Sibenbürgen* (739). — *Ruodwig von Treisenmüre* (725).

9) *Gunther von Rine* (811), von *Wurmz* (722), auf Ermenrichs Seite; seine Fahne ist grün. *Gernolt* (723). Der Name Nibelunge kommt so wenig, als in der Flucht vor, aber auch nicht Burgunden, außer bei *Rimolt* "von Burgonye lant" (224). Er ist Hauptmann von Padua und auf dieselbe Weise, wie in der Flucht, unter Ermenrichs Mannen aufgestellt; durchaus nichts von seinem Küchenmeisteramt bei Günther. Nidiger kämpft mit ihm (237—45), und sehr bestreulich und bis jetzt unerklärbar sagt Helsingich von Lunders:

225. mir ist wol künt sin ellen:
ich und er wären gesellen.

Auch *Volkér von Alzeije* wird einmal (705) auf Ermenrichs Seite angeführt.

Was die übrigen rheinischen Helden betrifft, so fehlen zwar Hagen und Dankwart, aber sonst werden genannt, und zwar ganz wie in der Flucht, in derselben ungeschickten Trennung, auf Dieterichs Seite: *Ortwin von Metzzen* (517. 730), *Sindolt* (578. 732), *Hünolt* (114); nur kein Gere.

10) Eine überraschende Erscheinung ist *Sifrit von Niederlande*. Die Flucht setzt seinen Tod voraus, hier finden wir

ihn als Ermentrichs Bekand (495). Wie unglücklich diese Einfügung ist zeigt sich in allem, was von ihm gesagt wird. Er kämpft mit Dieterich (646—654) und den Worten nach sollte man meinen, dieser habe ihn getödtet, denn die Erzählung schließt hier mit den Worten: den helza durch bēde wende nach er daz sper unz an daz ende. Allein bald nächher beginnen sie abermals einen Kampf. Dieterich überwindet den Siegfried und dieser, um sein Leben zu erhalten, reicht dem Berner sein Schwert Balmung (672—684). Nicht bloß, ist dies dem Geiste der echten Sage von Siegfried unangemessen, es widerspricht ihr auch geradezu, da in der Nibelunge Noth (896, 1) Siegfried auf der Jagd vor seinem Morde Balmung führt und hernach das Schwert in Hagens Hände kommt. Seine Fahne ist hier roth. Von der Hornhaut wird nichts gesagt.

11) Endlich noch ein Zeugniß von dem Daseyn unserer Nibelunge Noth, wenigstens ihres Einganges, denn daß in einer Nachahmung derselben ein Paar Zeilen daraus wiederholt werden, hat schon Lachmann (urspr. Gestalt 85. 86) gezeigt.

86.

Eden Ausfahrt. Zwei Darstellungen sind zu unterscheiden. Die eine enthält der alte Druck in 284 Strophen; ich bediene mich dafür des Augsburg. aus dem 15ten Jahrh., vorzugsweise aber eines bisher unbekanntes, welcher zu Straßb. 1559 erschienen. Die andere von 311 Strophen findet sich in dem Heldenbuche des Caspar von der Röhren, Ich kann mich auf den Abdruck der Lektorn in der Hagen- und Büsching-Sammlung nicht beziehen, weil Strophen aus dem alten Drucke eingerückt sind. Da dies gleichwohl nur so weit geschehen, als beide Darstellungen zusammen stimmen, (denn in dem letzten Theile weichen sie auch dem Inhalte nach ab, obgleich eine gewisse Verwandtschaft sichtbar bleibt), so lernt man den alten Druck dort nicht kennen, selbst wenn man davon absehen wollte, daß auch die gemeinsamen Strophen nicht selten den Worten nach sehr verschieden sind.

1) Berufungen auf daz liet (33 alter Dr. fehlt bei Caspar v. d. R.) und auf die geschriebene Quelle: wir finden hie geschriben stän (1 bei beiden; 63 alt. Dr. fehlt bei Casp.). Zahlreicher sind sie bei Casp. allein: als uns für wār diu lieder lagen (49), diu buoch (76), daz buoch (155). Und auf

die mündliche Sage: wir haben das wol hoeren sagen (191. 291). Bruchstück einer älteren Darstellung aus dem 13ten Jahrh. in Docens Misc. (2, 194) und eine reinere Dichtung in der Dill. Saga (c. 40—43). Die Beugnisse fangen schon bei Euenkel. (oben S. 160) in der Mitte des 13ten Jahrh. an.

2) Dieterichs Feuerathem (oben S. 105) ist nicht ausdrücklich erwähnt, aber die Wirkung davon in der übernatürlichen Kraft, die ihm sein Born gibt. Im Kampfe ruft er Gott um Hülfe an:

101, 11 (Str. Dr.) "Da gewan er eines Löwen Krafft
von herczenlichen zoren
Da wart er sigenhafft".

204, 5 (Str. Dr.) "Wenn er in nöten was behafft
So halff jm Gott der gute
Vnd sandt im zweyer Löwen krafft
Hett jn in seiner hute".

Und sein Segner sagt:

175, 7 (Str. Dr.) "Vnd wer da recht erzürnet dich
Der sol dein nit erbeyten".

3) Dieterich tödtet die *Hilde* und den *Grfm.*

2. (Str. Dr.) "Drey Helden lassen in einem Sal
Sye redten von wunder one zal
Die aufserwölten Recke
Das ein das was sich Herr Fafolt
Dem waren die schönen frawen hold
Das ander fein brüder Ecke
Der dritt der wild her Eberrot
Sye redtend all geleich
Kein künere were in der not
Wann von Bern herr Dieteriche
Der wer ein Held in alle land
Mit listen lebt kein weiser
Dann der meyffer Hildebrand.

3. Da sprach es sich herr Eberrot
Nun schlug er lästerlich zu todt
Hilden vnd auch den Greymen
Vmb ein Brinne die er jm nam
Die tregt er lästerlichen an
Sein lob sol nyemand rümen
Vnd was auch mir darumb geschicht
Ich hör sein lob nit gerne
Nun ist er doch so küene nicht

Herr Dieterich von Berne
 Als jr habt von jm vernommen
Wer sich der Greym erwachet
 Er wer von jm nit kommen".

Gasold erwiedert:

5. "Ia wer das auff den Berner seyt
 Vnd das er Greymen vnd die Meydt
 Schlaffend schlüg der vil küne
 Der thet vnrecht manigfalt
Vor Thirol ein schöner wald
Darinn ein anger grüne
Da spürt er außz die selben Meydt
Des morgens in dem tawe
Sye het jm nack in todt geleydt
Die vngefüge frawe
Von jren schlegen wachet Greym
Herr Dieterich erschlug sye beyde
 Vnd triftet das leben fein".

Bei Caspar von der Röhn entspricht Str. 5. und 8, doch die letztere ist theils abweichend, theils vollständiger:

- 8, 5. "in ampprian do lait ein walt
 dor in ein anger cluge
 do spurt er außz her greimen drot
 und dy magt in dem täuen
 do led er angst und grosse not
 wol von der starken frauen
 von peren der furst lobelam
 er schlug sie pet zu tode
sein helm sein prun er nam".

Folgende Strophe nur allein bei Caspar:

- 12, 4. "vnd so sprich ich zu diser zait
 das er her greymen vnd die mait
 der edel pernere
 als lesterlich nit slug sein hant
sie truck hilprant gar sere
do half er mayster hilleprant
der edel degen here
vnd slug zu tot man vnd das weib
auf einen grunen anger
 do er der nert den seynen leib".

Die Begebenheit, auf die hier angespielt wird, erzählt die Nifl. Saga (c. 16) doch nicht in völliger Uebereinstimmung. In einer Felsenhöhle, nicht in Tirol und nicht auf einem grü-

nen Plage, findet Thidrek: den Nissen Grim. und dessen Weib Hilde. Nichts davon, daß Grim schläft und erst von den Schlägen erwacht, die sein Weib empfängt; Thidrek kämpft gleich mit ihm, aber es wird allerdings gesagt, daß Hildebrand nahe daran ist, von Hilde erdrückt zu werden und Thidrek ihm zu Hülfe eilen muß. Einen Panzer nimmt Thidrek nicht, aber den Helm Hildegrim, eigentlich auch das Schwert Nagelring, das ihm Afrik, der hier eingemischt ist, vorher schon bringt, hier aber nicht erwähnt wird.

4) Alberich.

Es wird ohne weitere Einleitung der Zwerg Albrian (Et brian Augsb. Dr. Albrianus Straßb. Dr. 187) genannt und gesagt, Dieterich sey dem Rathe des treuen Mannes gefolgt. Der Zwerg erwähnt aber auch seines Vaters, der gleichfalls Albrian heißt (188). Ich zweifle nicht, daß der bekannte Alberich darunter verstanden wird, der dem Dieterich, wie dem Kaiser Dnit, Beistand leistet, und der nur in dieser späteren, wahrscheinlich auszugsmäßigen Bearbeitung nicht an der rechten Stelle ist eingeführt worden. Bei Caspar von der Rhu fehlen zwar diese Strophen und der Name kommt überhaupt nicht vor (oder ist das unverständliche "ampprian" für Tirol eine Entstellung davon und auf das Land übertragen?), dagegen tritt hier ein Zwerg auf, welcher den wunden Helse rich durch eine Wurzel heilt (65—67) und wahrscheinlich derselbe ist, der, während Dieterich und Etke kämpfen (142), auf einmal von einem Baume herab jenen ermüthigt und ihm Gottes Hülfe ankündigt, ihm auch hernach (184) guten Rath gibt. Indem sich beide Darstellungen ergänzen, erhalten wir Licht über den Inhalt der ältern und reinern, beiden gemeinschaftlichen Quelle.

5) Rabenschlacht.

Dieterich sagt zu seinem Segner, er kämpfe, als habe er zwei Herzen im Leib; jener antwortet:

175, 3. (Str. Dr.) "Du sagst von zweyen hertzen mir
Nun ist *Dietmars* hertz in dir
Den man vor Rab erschläge
Man sagt von Herr. *Wittich* das
Do er deiner Herk wurd innen
Wie so freüdig all sein mannehey was
So müst er dir entrinnen
Vor Rab an dem wilden See

Fürwar von keynem Helden
Geschach jm nye so wee

176. Herr Wittich was fraw Helden kint.

Der Berner grosz zürnen begund

Das er verlor die sinne

Do dacht er an das werde weib

Ein kraft kam jm in seinen leib

Die wont mit zorn darinne.

Statt Dietmars, obgleich in dem Augsb. Druck ebenso steht, ist zu lesen *Diethers*. Auch 176, 1 ist ganz entstellt; der Augsb. Druck hat zwar richtig *Helchen* kint, aber noch das fehlerhafte was, wofür ohne Zweifel *slubo* muß gesetzt werden. Die Erinnerung an den Tod seines Bruders und der Helche Kinder bringt den Dieterich in Zorn und dieser steigert seine Kraft. — Bei Caspar fehlt die ganze Anspielung und gewiß mit Recht, denn sie setzt unser Gedicht in viel zu späte Zeit, ganz der Bilk. Saga entgegen, die den Kampf mit Ede unter Dieterichs erste Abenteuer stellt. Der alte Druck führt den Fehler weiter, indem darnach bei seiner Rückkehr der Berner von Frau Herrad empfangen wird (281), wovon aber richtiger Caspar auch nichts weiß.

6) Dnit und Wolfdieterich.

Ede wird von drei Königinen zum Kampfe gegen Dieterich gerüstet, die schönste darunter Seburg ("zu Jochgrim lye die kron auftrüg") sagt zu ihm:

16. (Str. Dr.) "Seid du dann in dem willen bist

So gib ich dir in diser frist

Die aller beste Brinne

Vnd die kein aug nye überfach

Darinn ein grosser streit geschach

Von eines künigs kinde

Er was von Lamparten Dnit

Der nam darinn sein ende

Ein wurm fand jn in schlaffens zeit

Vor einer steynes wende

Er trüg jn in ein holan berg

und legt jn fur die jungen

Die fugen durch das werch.

17. Herr Eck die Brinn ist lobelich.

Vnd die erstreyt Wolff Dieterich

So gar on alle ichande

Des lebens het er sich verwegen.

Zu Teütschen gfehen (gßillet A. Dr.) sich
 der degen
 Zu Burgern (burgen A. Dr.) in dem land.
 Er gab sich in die Brüderschafft
 Vnd macht den Brüder weyche (die brüder
 weichen A. Dr.)
 Er büßt sein sünd in einer nacht
 Der not mag nyemand gleyche
 Solt ichs zu recht vergolten han
 Ja alles mein Königreiche
 Müte mir zu pfande stan”.

Casper hat diese beiden Strophen mit abweichendem Text und noch zwei andere mehr:

17. “So da den jn dem willen pist
 so gib ich dir zu diser frist
 die aller pekten prune
 die manes aug ye gefach
 dar jn eim kayßler lait gefchach
 des hochsten adel kune
 der kayßler her dor jn entfliff
 vnd nam dor jn sein ende
 ein wurem jn jm schloß begreif
 pey eyner keynenn wende
 er trüg jn jn den hollen perck
 vnd lait jn seinen jungen fur
 die zungen (i. fugen) zu tot durch das werk.
18. Die selbe prune lobelich
 erstreit von krychen wolff diterich
 so gar on alle schande
 des leibes het er sich verwegn
 ein closters pruder sich der degn
 zu purgis jn dem lande
 die golden prun er do rein pracht
 das closter macht er reiche
 sein lunt puß er in eyner nacht
 der pus nie wardt geleyche
 er vber kam die pul so starck
 do lasset ich die prune
 zu mir omb funftzig taußet marok.
19. Ich sag dir ecke wie er facht
 mit grosser not die gantzen nacht
 do er sich munchen wolte
 do kam aus seines hertzen krafft

der apt vnd auch kein pruderſchaft
 in nit entlöſſen ſolde
 er puſt kein ſunt do mit der degn
 er ſtunt auf eyner bare
 ſie theten im manck ſtarckn ſegen
 das ſag ich euch ſur ware
 al die er von kint auf erflug
 mit den ſo muſt er ume gan
 dar nach led. er areibeit gnuß.

20. Die prun die iſt von ſtahl plos
 die ring ſein glied. vinger gros
 gehert mit tracken plute
 was ich dir ſag vnd das iſt war
 ſie wart von ſlegen nye miſvar
 ſi wurcken helde güte
 ſie wart gewirekt von arabysz
 wol aus dem peſten golde
 dar an ſo lait der peſte pryß
 der ſie vergelten ſolde"

Es wird angenommen, Dtnit ſey bei einer Fellenwand
 eingeſchlafen und von dem Drachen geraubt worden; das
 ſtimmt mit der Angabe des Gedichtes von der Flucht (oben
 S. 199. 200) nicht aber mit der großen Dichtung von Wolfdiete-
 rich, wonach der Kaiſer unter einer Zauberlinde entſchläft (cod.
 Fr. 162^a "vnder einem baum" Anhang des Heldenb.), aus
 welcher Quelle jedoch die übrigen Andeutungen der mitgetheil-
 ten Stellen zu erklären ſind. Wolfdietrich hat Dtnits Gebein
 in der Drachenhöhle gefunden und da ein Geiſt aus dem
 Todten zu ihm redet und es geſtattet, ſo nimmt er beſſen gold-
 nen Panzer und legt ihn an (c. Fr. 177). Der Held wird
 am Ende ſeines Lebens ein Mönch, aber wir finden dort an-
 dere Namen, er geht in ein Kloſter "zu tiſchgal" (cod. Fr.
 216^a). "tuſkal" (alt. Dr.) in den Orden des heil. Georg.
 Er hängt die Mönche mit zuſammengeknüpften Bärten an eine
 Stange auf, bis ſie verſprechen, die Speiſe gerecht auszuthei-
 len: ſollten ſich die Worte er macht die brueder wichen
 (17, 8 Dr.) darauf oder auf eine ähnliche Zurechtweiſung be-
 ziehen? oder ſoll geſagt werden, wie auch wohl bei Caſpar
 (19, 6) die Meinung iſt, er habe die Anweſenheit des Abts
 und der Brüder bei ſeiner Buße und Erlöſung von den
 Schrecken derſelben nicht geduldet? Das Gedicht ſelbſt enthält
 nichts darüber. Die Buße wird mit den Andeutungen über-
 einſtimmend erzählt: Wolfdietrich kämpft auf einer Bahre

sitzend die ganze Nacht mit den Geistern Berer, welche er erschlagen hat.

Wir müssen noch einmal zu Dtnits Panzer zurückkehren. Nach dem der Berner den Eck getödtet hat, heißt es (die Stellen fehlen bei Casp.) von ihm:

118, 6. (Str. Dr.) "Do blickt er an die Brinne
Keyn schöner Brinn gefach ich nicht
Von gold warend die ringe.

124. Die Brinne nam er in die hand
Er sprach sye giltet wol ein land
Ir hett ein Keyser ehre
Ich meint sye trüg *Künig Otnit*
Keyn besser was zü seiner zeit
Er was ein keyser herre
Es mag vil wol die selbig sein
Wo sye (sy ye A. Dr.) ward gehalten."

Der Panzer war derselbe, den Dtnit vom Zwerge Elberich empfangen hatte, und der weitläufig in dem Gedichte von Dtnit (188 — 191 Mone, 181 — 186 alt. Dr.) beschrieben wird. Auf diese Stelle bezieht sich Strophe 20 bei Casp., der sogar einige Ausdrücke von dorthier beibehalten hat und darunter die richtige Lesart von *flahel blöz*, wonach "*flahel los*" (191, 1 M.) zu verbessern ist. Die Härtung mit Drachenblut ist wohl ein Zusatz, wiewohl wir im Liede von Siegfried (70; 3) dasselbe an einem mit Dtnits ausdrücklich verglichenen Goldpanzer gerühmt finden. Die Zeile "*hie wurken helde güte*" scheint verderbt, denn wir wissen aus Dtnit (124 M.) bestimmt, daß die goldnen Ringe Elberichs Arbeit waren; vermuthlich sollte sie *truogen* da stehen. Die Nachricht, daß die Königin Seburg den Panzer dem Kloster, worin Wolfdieterich gestorben war, für funfzigtausend Mark abgekauft, finden wir nur bei Casp. (18, 12), sie steht aber auch in dessen Wolfdieterich und Gaben:

331, 1. "drey kunigin von iochryme
kauften sein prün guldin".

Dtnit selbst schätzte ihn höher zu achtzigtausend Mark (121, 1).

Uebrigens halte ich die Vermischung von diesem Panzer und die ganze Beziehung auf Dtnit und Wolfdieterich für einen spätern Zusatz. In dem ältern Gedichte stand wohl nicht mehr, als in der *Vilfina Saga* (c. 40), wo Eck sagt: *min brynja er öll gulli buinn*. Dies mochte Anlaß geben, Dtnits berühmten goldnen Panzer darin zu erblicken. In dem

deutschen Gedichte zumal ist diese Annahme unpassend, da Eck wie ein gewaltiger Riese dargestellt wird und ihm doch das Panzerhemd paßte. Der eine Zusatz machte also einen andern nöthig, denn nun wird ausdrücklich gesagt, dem Dieterich sey der Panzer zu lang gewesen und er habe, um ihn anlegen zu können, ein Stück davon abgeschlagen (223. 128 alt. Dr. mit ganz andern Worten Str. 184 bei Casp.). Außerdem wird noch (125 Str. Dr., fehlt bei C.) behauptet: "Künig Otnit grosser lenge pflag — Im was gerecht sein Brinne".

7) Eck, indem er den Dieterich auffucht, findet einen todtwunden Ritter, der ihm erzählt:

47, 3. (Str. Dr.) "Selb viert ich von dem Rhein her reyht

Da schüff ich mir dise arbeyt

Durch willen schöner weibe

Ich wolte preisz haben erjagt

Des ich vil schier entgilte

Mich widertritt ein Held gemeyd

Der furt in seinem schilte

Ein Löw der was von golt so rot

Der Held blünd mich selb vierdte

Die drey schlag er zü todt.

48. Die drey hat er bey mir erschlagen

Die kan ich nymmermer verklagen

Ich weert mich selb nit lange

Er schüf das ich der vierdte bin

Mein leben das gaht auch dahin

Es ist vmb mich ergangen.

56. Do fraget herr Eck in zü hand

Wie sein ewer vier namen gundt

Das het ich gern empfunden

Des antwort jm da der weygand

Es wirt euch Herr vil schier bekindt

Von mir an disen stunden

Ich hiels von *Lutring Helfferich*

Mein brüder *Ludgast* starke

Vnd von *Mentz Ortwein* der reich

Vnd auch *Haug von Denmarcke*

Die drey hat er bey mir erschlagen

Die kann ich bisz an mein ende

Doch nimmer mer verklagen".

Dieterich sagt selbst:

79, 6. (Str. Dr.) "Ich stand in großer schwere
 Vier haben mich gar leer vorwunt
 Ich mag dir mit gestreiten".

Bei C. entsprechen die dort auf einander folgenden Strophen 53, 54 und 55 jenen Str. 47, 48, 56, nur zum Theil im Ausdruck, nicht in der Sache abweichend: doch die Namen in 55, wo die beiden alten Drucke übereinstimmen, lauten einigermaßen anders:

55, 7. "ich haytz von lone her helffrich
 mein pruder do lent garta
 von meintz ein degn tugantleich
 vnd hug von denmarck zarte".

Hierzu gehören zwei Stellen aus dem Anhang des Heldenbuchs, die nicht übereinkommen, wovon aber letztere viel richtigere scheint: "das landt tzu Köln und Ach triels etwen grippigen land. In dem wonten vil helde. einer genandt Iudegast (so) einer hug von mentz auch ortwijn von bunn". — "ein held hyels Iudegast der ist von dem berner erschlagen. hug von Mentz ward auch von dem berner erschlagen. ortwijn ward auch von dem von bern erschlagen. helffrich von bunn". Kame nicht auch in den Drachenkämpfen (s. unten) H. von Lune vor, so sollte man denken bei Casp. sey statt von lone zu lesen von Bonne und diese Lesart richtiger, als die in dem alten Druck durchgeführte von Lütringe, da Helferich selbst erzählt, er sey vom Rhein hergekommen, und in einer Strophe (63), die Casp. allein hat, von seinem Rosse sagt: "es hot mich manig reile getragen also krestiglaich zwischen kollen und speyer". Dann wäre auch jener in der Flucht (oben S. 198) genannte Helfertich von Lütringe ein anderer. — Die Worte "do lent garta" (55, 8) sind völlig unverständlich, und es bleibt wohl dabei, daß Helferichs Bruder Liudegast heißt. Ob mit dem Gedichte Ortwin von Menz und Hag von Tenemarke oder mit dem Anhang des Heldenbuchs Hag von Mainz und Ortwin zu lesen ist, will ich nicht entscheiden, doch scheint jenes den Vorzug zu verdienen, da beide Recensionen in Hug von Tenemarke übereinstimmen und dieser Name auch im Alphart vorkommt.

Die eigentliche Veranlassung des Kampfes der vier genannten Helden mit Dieterich erfahren wir nicht, auch nicht den Hergang dabei; die Wilsf. Saga weiß überhaupt nichts davon. Helferich bleibt nach unserm Gedicht am Leben und nach Casp. heilt ein Zwerg seine Wunden.

8) Die Genealogie des *Ede*, wird mitgetheilt und darin finden sich Hinweisungen auf andere Sagen. Doch dies alles nur in der Darstellung des alten Drucks. *Ede* und *Fasold* sind Brüder, und dieser ist, wie es scheint, der ältere; er sagt:

166, 4. (Str. Dr.) *“Ich theylte von mein brüder nie
Was uns mein vatter hie verlte
Der Stett vnd auch der Lande.
Herr Dieterich jr solt wissen das
Es ist noch alles gmeyne.
Schlacht ir mein brüder one hats
Das lant dient euch alleyns
Er helfet Eck der jar ein kind”.*

Als Dieterich den *Fasold* besiegt und dieser ihm *Erreue* geschworen hat, gelangen sie zu einer Burg.

185, 4. (Str. Dr.) *“Herr Dieterich wolt schlaffen gohn
In einer kammer gar wol gethon
Herr Fasolt der sandt drate
Gar schon er sein da hüten liefs
Mit also güter warte (güten eren A.)
Sein Base, die da Rütze hiesz
Vnd Ecken Müm auch wate (were A.)
Keyn weib ward nie von leng so hoch
Wann sye zwen starken Rysen
In einem walde erzoch.*

186. Der *Fasolt* da von dannen reyt
Herr Dieterich zü Metze beyt
Nach Zwerg *Albrianus* rhate
Do rhiët jm der getreuwe man
An *Fasolt* jr euch nit solt lan
Er ist geritten drate
Nach seiner Basen in den than
Da ist er hin gerante
Das sag ich dir du künner man
Sye itt Gatt vnbekandte
Ee das er jn die frag erliefs
Do sagt er jm gar rechte
Vnd wie das sye *Rutze (Ruczel A.)* hiefs.

187. Er sprach, mein vatter *Albrian*
Der hat mir es wol kundt gethan
Von wem sye habend (hab A.) den namen
Ein Ritter hiesz der (herr A.) Nettinger
Vnd er kam in den wald daher

- Verflüchet sei sein Rammnen (samen X.)
 Von wannen er ye kamē her
 Das ist noch nit gar lōngen
 Das Rūtsen (rūtsen X.) Brāder Nettinger
 Kam in den wald gegangen
 Vnd der (den X.) beschlieff ein wilde meyd
 Die trug Fasolt vnd Ecken
 Hat mir mein vatter gelaydt.
 188. Von der geburt seind (lo sind X.) sye hoch
 Ir vatter sye mit treuwen zoch
 Ecken gab er die krone
 Herr Fasolt zürnen da began
 Damit da schiedend sye hindan
 Es was also gethane
 Ja allenthalben mit gewalt
 Hand sye die land bezwungen
 Als auch ir mannheyt darnach halt
 Dardurch ist jn gelangen
 Seid das euch der syg ist beschert
 So seind jr billich Herre
 Ir habt eüch jr erwert".

Die beiden Söhne der Rüge kommen vor, werden aber nicht genannt. Es sind junge Riesen mit eisernen Stangen bewaffnet (189), die noch keinen Kampf erlebt haben (190). Der gewaltsame Erwerb ihrer Rüstung war wohl in einer andern Sage erzählt, hier deutet eine Strophe darauf hin:

193. (Str. Dr.) "Die Rysen warend beyde wol
 Gewapnet, als man Recken sol
 Da in zwo Brinne feste
 Ich sag eüch warumb das geschach
 Fraw Rutz ein Burg darum zerbrach
 Darinn sye die Brinn wesse
 Den Wirt (den X.) sieng sy one wehr
 Müst mir geben die Brinne
 Die du behalten hast biszher
 Die wil ich meinen kinde (kinne X.)
 So seind sye gar wol angelegt
 Der Wirt sprach, gar gerne
 Sye seind eüch da vnuerseyt".

Als Dieterich die beiden jungen Riesen, die den Lob des nahverwandten Ede rächen wollten, hernach auch ihre Mutter Rüge erschlagen hat, kündigt das Fasold dem blinden "Ecknot" an, seinem "vetter" (220). Dieser erwiedert:

221. (Str. Dr.) — — "er ist der künest man

Der Rützen Sün ye dorfft bestan
 Der lebt bisz an sein ende
 Ecken den wil ich beklagen
Rutz hat auch manch man erschlagen
Ein Burg brach sy mit der hende
 Dann sye was künser dann ich bin
 Mit allem meinem leibe".

Eine Stelle im Anhange des Heldenbuchs gewährt weitere Aufschlüsse, indem sie die hier verschwiegenen Namen nennt und die verwandtschaftlichen Verhältnisse theils genauer bestimmt, theils fort führt: "Ecke vnd Valat (i. Valolt) vnd *abentrot* die warent *Mentigers* sün auß *Cecilienland*. vnd *Mentigers* weyh hiefs *Gudengart* die was der dryer sün müter. — *Rüntze* die was Ecken vatters Schwester, vnd *mentiger* was jr brüder, die selbe *Rüntze* het zwen sün, d^r eine hiefs *Zorre*, der ander hiefs *Welderich*. *Rüntzen* brüder *Mentiger* hett auch zwen süne der ein hiefs *Eckwit* d^r ander *Ecknad*".

Abentrot kommt in keinem bekannten Gedichte vor, nur die *Vill. Saga* nennt (c. 40) einen Riesen *Aventrod*, doch unter ganz andern Verhältnissen, als Bruder von *Etgeir*, *Aspilian* und *Bidolf*. Welcher Name richtiger ist, *Nettinger* oder *Mentiger*, steht auszumachen, doch scheint *Rüze* den Vorzug vor *Rünze* zu verdienen, da wir ein Riesenweib dieses Namens aus *Strit* und *Wolfdieterich* kennen. *Gudengart* finde ich sonst nirgends. Die Worte "*Rüntzen* brüder *Mentiger*" enthalten offenbar eine Unrichtigkeit; wahrscheinlich muß stehen *Rüntzen* vater N. N. Den Namen des einen Sohns *Eckwit*, verdanken wir dieser Stelle allein; der zweite Sohn *Ecknad* aber ist ohne Zweifel der blinde *Ecknod* des Gedichts, den *Fasold* *Better* nennt.

Wie schon bemerkt, nimmt die Darstellung *Caspars* v. d. R. von da, wo *Fasold* besiegt ist, einen andern Gang; sie ist dürftiger, ergänzt aber dennoch unsere Kenntniß der Sage, denn wir finden darin die Namen der beiden Söhne der *Rüze*: *Zerre* (247 im Reim auf *herre*, mithin sicherer als vorhin *Zorre*; 249) und *Weldertch* (258. 267. 268. 269). Der Vater wird auch hier nicht genannt, der Name der Mutter aber weicht ab, oder ist vielmehr in "*Rachin*" entstellt (249. 264); mit ihr werden noch zwei Riesenweiber "*Kalleich*" und "*Ritzsch*" (250) angeführt, die vielleicht auch zu dem Geschlecht gehören, wovon wir aber nichts näheres erfahren. *Rachin* nennt den *Ecke* ihrer Schwester Sohn.

(262) das wäre abweichend, wo es nicht ein bloßer Schreibfehler ist. *Eckenot* (282, 283 im Reim auf *rôt* und *gebôt*, doch steht einmal *Eckenat* geschrieben), sagt ausdrücklich (286), *Ede* sey seines Bruders Kind gewesen; blind ist er hier nicht. Sein Pferd heißt "*haidangernofz*".

9) Bei *Caspar* eine Beziehung auf den Schmied *Wieland*, die in dem alten Drucke fehlt. *Ede* rühmt dem *Dieterich* überhaupt seine Rüstung, um ihn zum Kampfe zu reizen:

80. "Er sprach helt wiltu mich bestan
den helm vñ den ich auf han
den wirck *Willant* mit sitten
in sant ein konick her vber mer
erfacht ein konickreich mit der wer
guldein ist er an mitten
nun los dir von dem *hêltn* lagn
ob dich darnach' belange
er itt so maitterlich beflagn
guldein sint jm sein spange
dar jn verwurckt ein wurmes schal
wie vil man swert drauf schlechts
da von gewint er doch kein mal.

81. Er ist als ein adamant
in wurck ein Krych mit seyner hant
maysterlich als er wolte
er itt on alle missetat
ein Krich in vmb fangen hot
das er laucht jn dem golde
das ich dir sag vnd das itt er (l. war)
er itt gar schon on moffen
zwelff mayster wol ein gantz jar
do ob dem helm sassen
ir lon der was so wol gethan
vonn keyner hande woffen
wirt mit wunt kuner man".

Zur Erklärung des einzelnen fehlt die Sage. Vielleicht ist von dem Helm *Limme* die Rede; vgl. oben S. 147. 148.

87.

Dtnit. (Nach Mone und dem cod. Francof.)

1) Nur einmal eine Hinweisung auf die Quelle: ditz *buoch* seit uns daz (339, 1. cod. F. 25^a). Allein gleich im Anfang

ist damit noch eine, in dieser Weise nothwendig fabelhafte, Erzählung verbunden, wonach das von den Heiden in die Erde vergrabene Buch zu "Suders" oder nach andern Hss. "Sunders" (bei Ottokar ein "Sutters" in dem Bruchst. bei Docen "St. Sunders") in Syrien sey gefunden worden.

Caspar von der Röhn in seinem aus 297 Strophen bestehenden Auszuge hat diese Nachricht auch. In dem Schlusse der Handschrift steht: "der neu 297 der alt 587 lied"; mithin besäßen wir in unserm Werke das Alte dem Umfange nach ziemlich vollständig, da die Monesche Ausgabe 569 Strophen zählt. Allein Caspars Quelle war eine andere, denn obgleich der Inhalt im Ganzen übereinstimmt, zeigt er doch kleine Abweichungen, wie z. B. die schon (oben S. 200) erwähnten Dracheneier; selbst die Form des Namens "Ortnei" (in der Fortsetzung Laurins "Ortneid") ist nicht dieselbe, sondern eine dem Hertzid der Biff. S. näher stehende. Uebermals ein anderes und vollständigeres Gedicht scheint der Verfasser von dem Anhange des Heldenbuchs vor sich gehabt zu haben (s. unten Nr. 135).

2) *Otnit* hat wie *Dieterich* einen goldenen Löwen in der Fahne (312, 3. c. Fr. 23. Casp. 155); wahrscheinlich weil er, wie jener, in *Lamparten* herrscht.

3) *Elbertich* nennt sich einen mächtigen König, dessen mit Edelsteinen besetzte Krone mehr werth sey, als *Otnits* Reich. Er wird als ein schönes Kind dargestellt, im Gegensatze zu der *Nibelunge Noth*, wo er als ein alter, graubärtiger Zwerg erscheint (vgl. *Elfenmärchen* LXX).

4) *Elberich* gibt dem *Otnit* das Schwert *Röse* und sagt dabei:
 122. ich wæne daz in der weltë kein bezzer swert nu si;
 ich bræhte ez üz einem berge, der heizet *Almart*.
 daz ist gezieret mit golde lüter als ein glas.
 ich wirketëz in eim berge der heizet *Gökelfas*.

Der Berg *Almart* (in allen Handschr. wie in dem alten Druck Str. 118) ist sonst nicht genannt, wohl aber der *Kaufasus*, der unter *Gökelfas* (*Göckelfas* B, *Gerkelfas* C, *Gerrickelfas* D, *geikeilas* cod. Fr. 106. *geigelfas* Dr. v. 1509) verstanden wird; vgl. oben S. 196. — Der *Rosengarten C* legt dem *Dieterich* das Schwert *Röse* bei (s. unten).

5) Der Zwergkönig gibt dem *Otnit* auch einen Helm:
 125, 3. vil lælic ist der man, der den helm treit:
 ja kiuset man sin houbet einer milen breit.

Nämlich: so weit glänzt er; und damit wird, *Hildegryn* beschrieben, obgleich nicht genannt.

b) "*Helnot von Tufchan*" (10, 1. 38, u. f. w. auch im cod. Fr. "*Helnot*") scheint im Alphart als Dieterichs Mann (unten S. 239) unter dem Namen Helmschrot vorzukommen.

88.

Wolfdieterich. (Nach dem cod. Francof.).

1) Häufige Berufung auf ein Buch: *ditz buoch seit uns* (41^a. 50^b. 77^b. 86^b. 116^b. 129^b. 185^a. 215^a), *tuot uns bekant* (70^a. 118^a), *als wir ez lesen* (105^a). Aber auch, und am häufigsten: als wir noch *hoeren sagen* (80^a. 97^a. 103^b. 105^b. 116^b. 125^a. 138^a. 149^b. 151^b. 157^b. 159^b. 178^a. 190^a. 214^b). Endlich: als irz noch *hiute hoeret singen oder lesen* (70^b); also wir *ez hoeren lesen* (208^a).

Neben diesen, mitunter wohl als bloße Füllung gebrauchten, Ausdrücken finden wir gleich Eingangs eine besondere, umständliche Erzählung von den Schicksalen des Buchs. Es ward in dem Kloster zu "*Tagemunt*" (ebenso im c. Pal.; "zu Tagemunden" in den alten gedruckten Ausg. Dagemunde im c. Arg.) aufgefunden und dem Bischof von "*Einset*" (ebenso im cod. Pal. und Arg.; *eyket* alt. Dr.) nach Baiern geschickt, der sich bis zu seinem Tode, siebenzehnen Jahre lang, daran ergötzte. Hierauf brachte es sein Capellan den Klosterfrauen "*zu sante walpurg zu einstat*" (Walburg zu Einketen c. Pal.), deren Abtissin wiederum große Freude daran fand. Die jetzt folgende Stelle lautet in drei Handschr., die ich vergleichen konnte (Grundriß 8. Adlungs Nachrichten 1, 224), verschieden:

c. Fr. 40^b. "Sy satte fir sich zwene meister die *lertent sy es* durch ein hebescheit

Die funden *dis* dar zu sy brohten es an die kristenheit

Nohe vnd ferre für sy in die kristen lant

Sy sungent vnd leitend do von wart *dis buch bekant*".

c. Arg. "Sü lattz fir sich zwen meister do *lertt sü ez* durch ein hubschheit

Die fundent *difen don* darzu su brohtten ez in die kristenheit

Nohe und ferne füren sü in die land

Su sungenz vnd leitenz da von wart *ez bekant*".

c. Pal. "Sie satzte für sich zwen meyster die *lertens* durch jr hupscheit

Daz sie *daran* fundent *geschriben* daz brachten sie in die crittenheit

Nabe vnd ferre füren sie in die lant
 Sie lungen vnd seiten do von ward ez bekant."

In Fr. ist wohl mit Arg. zu lesen: *die lert sie ez*, und es soll gesagt werden die Abtissin machte die beiden wandernden Sanger mit dem Gedicht bekannt, indem sie ihnen das Buch zu lesen gab, oder es ihnen vorlesen ließ. Hieran schließt sich das folgende in Pal. an: was sie dort fanden, verbreiteten sie nachher. Indessen könnte die Lesart in Arg. die offenbar in Fr. auch soll ausgedrückt werden, mit der genauern Angabe, daß die beiden Meister den Ton dazu gefunden, leicht den Vorzug verdienen. Die Meinung wäre also: sie hätten das Gedicht vor der Verbreitung erst, so wie wir es besitzen, zugerichtet.

Der alte Druck, ungeachtet er abkürzt, hat durch einen Zusatz, der ein lateinisches Original vermuthen läßt, alles entstellt:

"Zween meister hey in (den Klosterfrauen) beleychen
 Die bat sy vil gereyt
 Das sy das buch abschreyben
 Zu teutsch der crittenhyt
 Wer es dan wölte leren
 Der möcht darnach fragen".

Allein die Erzählung selbst, die immer wegen der darin enthaltenen Ansicht von der Verbreitung des Gedichts Aufmerksamkeit verdient, ist sie nicht ganz oder wenigstens zum Theil erdichtet? Ich getraue nicht darüber zu entscheiden; die Sache selbst, ich meine die Entdeckung einer alten Handschrift (nur erinnere ich, daß noch kein altes Zeugniß über das Gedicht gefunden ist, das älteste und noch ungewisse bei Enenkel und Reinfried; dagegen scheint Ruther bereits Sagen von dem Meister Berchtung zu kennen) könnte immer wahr seyn, wenn auch die näheren Umstände hinzugebichtet wären. Bedenklich ist schon der mir unverständliche Name des Ortes, wo das Buch zuerst soll zum Vorschein gekommen seyn, und dann werden wir mißtrauisch gemacht durch eine auffallende, offenbar erdichtete Annahme, die uns auf einmal mitten in dem Gedicht selbst überrascht. Nämlich ein Dichter tritt hervor:

142^a. daz sage ich *Wolferam der werde meister von Eschebach.*

Und doch wäre überflüssig, ein Wort über die Unwahrheit dieser Behauptung zu verlieren.

2) *Barhtune von Merdn* (Bertung von Meiran c. Fr. Perchtung von Meran cod. Vindob. 299, nach der Abschrift

eines Stückes daraus; Bechtung im alten Dr.) scheint mit dem Berthier von Meran im Ruther in Zusammenhang zu stehen, und eine weiter als auf die bloßen Namen sich erstreckende Ähnlichkeit ist schon oben (S. 53) angedeutet. Hier ist nun Veranlassung, außer seinen Familienverhältnissen, Hinweisungen auf frühere, wie wohl, möglich, in anderen Sagen näher beschriebene, Ereignisse aus unserm Gedicht zusammen zu stellen. Ich bemerke nur vorher, daß die Willk. S. durchaus nichts von ihm weiß.

Von dem Vater des Hugdieterich, der im cod. Vindob. *Antzeys* (gereimt auf *allus*) im c. Fr. *Antis*, im Dr. ebenfalls gereimt auf *allus*, *Attenus*, in einer Ueberschrift *Anzius* heißt, wird erzählt:

41^a. "Der hette vf sine hofe erzogen dz ist wor
Ein hertzogen riche der lebet wol dirthalp hundert (vil manig c. V.)-jor
Es waz der hertzoge bertung geborn von merian.
Den hies der kung antis halde viir sich gan
Ich habe dich erzogen setzig ior (fehlt in V.) noch
wirdekeit". —

"Ich lerte dich werfen mit dem messer daz dich
nieman tar bellau

Do gab ich dir zû wibe die edel hertzogin".

41^b. B. spricht: "ich habe erfahren heiden und die kristenheit

Walgunt zuo Salnecke, zu dem sich Hugdieterich, als Jungfrau verkleidet, begibt, äußert:

44^b. "Bertung ich wol erkenne, daz sag ich vch fir wor
Er het mir vor gedienet me den zwelf ior".
(Der hat mir gedienet hinc in daz dritte jor V.) *).

Bechtung hat den Wolfdieterich in der Kunst mit dem Messer zu werfen unterrichtet, und als dieser eine Probe abgelegt, erzählt der Alte aus seinem früheren Leben:

63^b. "Ich sihe es am erften wrfe vnd an den spring din
Du detz so behendekliche du bist der meister min
Daz lert mich uwer enlin der kung antis
Ich erschal vom mim zorne von kleinen dingen
kus (l. *allus*)
Daz ich für zûn wilden rissen zûm kunge grippian

*) Weiter kann ich den wahrscheinlich wichtigen, mit Absicht mildern- den cod. Vindob. nicht vergleichen. Auf die Abweichungen des alten Drucks lasse ich mich, bei der großen Entstellung des Textes, ohne besondere Veranlassung, nicht ein.

*Dem diende ich mit flisse also ich ðch han getan,
Wol noch grossen eren waz im recht kon
Der kung by sinem wibe h ete einen sun
Der iunge itt geheissen zum namen pelian (belli-
gan alt. Dr.)*

*Den ich die kunst ðch vor gelert han
Daz werfen mit dem messer vnd schieffen z  dem zil
Zwen sprunge han ich gehalten also ich dir sagen wil
Ein wrf mit dem messer ðch ich im entlaget han
Dz bistu alles wol geleret ufferwelter man
Grippian der riche wz mir dar vmb holt
Er gab mir ros vnd kleider silber vnd golt
Ich bleib do siben ior sprach der grise man
Untz daz mir güte b tschaft von kriechem riche
kam".*

Er scheint sich nämlich mit Wolfdieterichs Großvater ausge-
sühnt und ihn nachher nicht wieder verlassen zu haben.

3) Wichtiger ist Berchtungs Genealogie, welche ihn als Unherrn
des alten Hildebrand darstellt und die noch unbekanntem Glied-
der des ganzen Stammbaums angibt. Eine solche Ausfüllung
aus späterer Zeit, während eine so große Anzahl älterer und
gleichzeitiger Denkmäler die Lücken bestehen lässt, erregt freilich
Zweifel an der Echtheit, doch in der Art und Weise der Er-
g anzung liegt nichts unpassendes oder ungeschicktes, und dafür
spricht der wichtige, schon oben (S. 107) bemerkte Umstand,
daß hier zuerst wieder der wahre, seit dem alten Liede ver-
schwundene, Name von Hildebrands Vater zum Vorschein
kommt. — Berchtungs Frau, eine Herzogin, die ihm
von seinem Herrn gegeben wurde, bleibt ungenannt; er
hat sechszehn Söhne (66^a), von denen jedoch nur zehn
in Betracht kommen, da sechs gleich anfangs in dem
Kampfe Wolfdieterichs mit seinen Brüdern erschlagen werden
(74^a). Zwei, *Hache* und *Herbrant*, werden vorzugs-
weise (64^b. 65^b. 74^b. 144^a. 200^a. 204^a. 205^b) und anfänglich
allein genannt, und ihre Nachkommenschaft ist für die Sage
von Bedeutung. Von vier andern erfahren wir kaum etwas
mehr als die Namen und von den vier übrigen diese nicht
einmal; vielleicht also wolte man bloß der Sage genug thun,
die von sechszehn redete (vgl. oben S. 53).

a) *Hache der junge* (65^b. 144^a). Wolfdieterich belohnt
ihn:

214^a. "Do satzete er *hachen* z  landes herren an den
Rin

Er gab ym z  wibe ein edele hertzogin

Zu *brisach* vñ der fessen het er die fröwe zart
Mit ir het er ein sun der hies *eckehart*".

Das stimmt mit dem, was wir schon wissen (oben S. 144).

b) *Herbrant*, der die Sturmflagge führt und den Vorstreit hat (205^b. 221^b). Als alles glücklich beendigt ist:

213^a. "Hin zu der schonen *amigen* reit do *herbrant*
Do fies er ir ein fingerlin an die hant
Do gab sy dem tegen och eins von golde klüg
Also es die maget edele an der hende trüg".

Wolfdieterich:

213^b. "— gab die *burg* zu *garten* dem kiemen (l. kuen-
nen) *herbrant*

Wen es im wz gelegen by sinens (so) swehers lant
Der pflag der edele tegen wol mit siner hant
Also lebet *herbrant* mit der frowen mit eren manig ior
Er gewan mit ir drige sine dz ist endelichen war
Den ersten sicherliche den hies er *hildebrant*
Der half her dietrich erfekten manig lant
Der ander hies *nere* vnd wart ein keiner (l. kuener)
man

Der dirte ein tegen here vnd heis *ylsun*
Do zwifchent *ein dohter* also wir es hant vernumen
Von dem selben geslechte sint vns die *wilfuge*
kumen".

Und nochmals:

214^b. "Die wile hette och zu *garten* der kune *herbrant*
Mit *amyb* ein sun gewinnen dz ist vns wol bekant
Der wart so wol versunnen man hies in *hilde-*
brant." —

215^a. "Die wile hette *amyge* by *herbrande* getragen
Zwen sine herze (süne here) der eine hies *elsan*
Der ander der hies *nere* also wirs vernumen hau
Die och helde worent in strite kiene vnd balt
Die in iren ioren wrdent mit eren alt
Die hette ein *swefter* zart also wir es hant ver-
numen

Die hies *mergart* von der *wolhart* ist kumen".

Der Name dieser (mit Amelolt verheiratheten) Schwester wird hier zum erstenmale genannt.

Hildebrand, dessen späteres Verhältniß zu *Dieterich* schon vorhin erwähnt ist, führt den Beinamen *Herbrandes sun* ausdrücklich, wie in dem alten Liede (oben S. 107). Bereits

ausgezeichnet im Kampfe ("Er begunde sich sake rieren dz sin lob wart wit erkant" 222^a), wendet er sich an den Wolfdieterich:

225^b. "Do bat den fürsten milte der iunge hiltebrant
Herre gent mir ein *schilt* dz ich mich durch die lant
Dz woffen nit dirfe schamen *drige wolfe von golds*

rot

Die wil ich *durch uwern namen* fieren vntz an
min tot

In eime felde griene dar umb ein ring blo

226^a. Der edel fürste kiene hies in ym bereiten do
Mit also spehen dingen man brohte in ym zü der hant
Von den wolfen und von dem ringe wrdent die
wilfinge genät

Waz von dem geslechte koment die fürtent och den
schilt".

Die drei Wölfe geben auch andere Gebichte an (unten Nr. 99), aber das grüne Feld nicht, wir werden es in dem Volksliede von Hildebrand wiederfinden, obgleich dort (sowie in den Drachenkämpfen) das Zeichen selbst ein anderes ist. Ich merke bei dieser Gelegenheit an, daß die Wilt. S. dem Hildebrand wiederum abweichend einen rothen Schild ertheilt, darin eine weiße Burg (Bern) mit goldenen Thürmen (c. 154), seinem Sohne aber einen weißen Schild mit der Burg Bern (c. 375). — Die Zugabe des blauen Ringes scheint durch eine falsche Etymologie veranlaßt. Soviel sehen wir, daß Hildebrand durch die Wölfe im Schild als Gründer und Stammvater des Geschlechts der Wölfsinge soll bezeichnet werden (vgl. oben S. 107).

c) *Berhter* (203^b) "Hachen brüder herhtther dem gab er (Wolfdieterich) melon (l. *Merda*)" (214^a).

d) *Berhtunc*. 214^a. — — *kernde* dz lant

Daz gab er bechtunges (so) line eime der och
berhtung genant".

e) *Berhtwltz* (220^a. 224^a).

f) *Albrant*. Mit dem vorigen zusammen genannt.

214^a. "Der fürste (l. fünfte) der hies *berhtwin* der leste
albrant

Den tet er (Wolfdieterich) truwe schire *fassen* vnd
brobrant (l. *Brabant*)

Von den übrigen heißt es:

214^a. "Dennoch warent ir *fiero* die er *balde sant*
Der edel fürste ziere in der kriechen lant

Do worent si gewaltig bitz an iren tot
Er londe in tulent saltig ire grossen not."

Die Wiff. Saga weiß von diesem Geschlechte Hildebrands nichts (oben S. 107. 108), bloß Sintram nennt sich (c. 44) seinen Verwandten, und wäre, da er sich für einen Sohn Reiginbalds von Venedig erklärt, eigentlich sein Bruder. Die einzige Spur liegt darin, daß Hildebrand bei einer andern Gelegenheit (c. 34 Rasn), wo er dem Heime einen falschen Namen gibt, diesen Sintram Herbrands Sohn nennt. Sollte nämlich Sintram wirklich für einen Bruder Hildebrands gelten, so brähe hier Herbrand der richtige, uralte Name ihres Vaters durch. Oben ist schon bemerkt, daß unter Thidreks Helden ein Herbrand vorkommt, ohne daß von einer Verwandtschaft mit Hildebrand das geringste gesagt wäre, dennoch berührt er sich in einem Stücke mit dem Herbrand unseres Gedichtes; er trägt nämlich wie dieser (c. 110. 115. 176) seines Herren Fahne, erscheint aber nur in einigen Theilen der Wiff. Sage, in andern verwaltet Hildebrand dies Amt.

4) Vorhin ist die Stelle angeführt, worin Hildebrand als zukünftiger Kampfgenosß Dieterichs bezeichnet wird; es findet sich noch eine Beziehung auf diesen. Nachdem erzählt worden, Wolfdieterich habe in der Höhle zwölf Drachen erschlagen, heißt es:

177^a. Im entran die alte ein iunge volget ir mitte
Sy gingent balle mit iungen dz ist endelichen war
*Den iungen slög der von bern ober me den alt-
zig jar^a.*

Diese Behauptung ist in den Anhang des Heldenbuchs übergegangen (s. unten).

5) Dagegen finde ich keine Spur eines Versuches Wolfdieterichs Geschlecht durch seinen Sohn Hugdieterich, wie in der Flucht geschieht (S. 185), an Dieterich von Bern zu knüpfen; wohl aber einiges, was er mit ihm gemein hat. Von dem Schwert *Röse* ist schon (S. 227) die Rede gewesen; sodann hat Wolfdieterich mit dem Berner dasselbe Zeichen: er vuert an seine schilte *ein'frewen van golde röt* (171^a); auch der Adler (vgl. oben 143) wäre dabei, insofern ihn nach einer Stelle (199^a) die Leute Wolfdieterichs auf der Fahne führen. Endlich scheinen mir auch die Worte: *von zorne begunde er brinnen* (136^a) etwas ähnliches, wie Dieterichs Feuerathem anzudeuten.

89.

Wolfdieterich- und Saben. Ein von dem vorigen in wesentlichen Stücken verschiedenes Gedicht. Ich kenne es nur nach der Umarbeitung des Caspar von der Röh. n.

1) Das Original ist der Schlussstrophe zufolge über die Hälfte abgekürzt:

334. "Wolfdieterich in altem dichte
hat siebenn hundert lied
manck vnnütz wort verniht
oft gmelt man als aus schid
drew hundert drei vnd dreissigk
liet hat er hie behent
das man auf einem sitzen dick
müg hörn an fanck vnd ent".

Handschriftlich befindet sich das größere Gedicht, wenn auch nicht die unmittelbare Quelle Caspars, zu Wien; so viel läßt sich aus einer kurzen Inhaltsanzeige bei Hormayr (Werke 2, 356. 57) schon schließen. Eine nähere Bekanntschaft mit dieser vollständigen und reinern Darstellung wird erst ein gründliches Urtheil über dieses Gedichts möglich machen.

2) Wolfdieterichs Meister heißt "Puntung", ein paar mal (2. 72) "Potelung"; in dem älteren Gedichte steht aber "Berchtung auf Liliënporte". Er ist gleichfalls Herzog (276. 325) und Fürst von Merán (24. 26. 52. 67. 94), auch hat er sechs zeh en Kinder (24. 86. 112. 130, einmal sieben zeh n 87) wovon sechs im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder bleiben (131), aber von den übrigen zeh n wird kein einziger genannt, und der ganze dort bis auf Hildebrand herabgeführte Stammbaum fehlt. Neu dagegen sind andere Verhältnisse: Wolfdieterichs Mutter, Hugdieterichs Frau, ist Puntungs Schwester (2. 56. 66. 76) und ein König "Paltrian, Paldram" sein "Iwager" (61. 73).

3) Sabene, in dem vorigen Gedichte völlig unbekannt, hier gleichwohl eine so wichtige Person, daß sich ein großer Theil der Sage daran entwickelt, erscheint ganz in dem Charakter Sibichs. Er heißt der ungetreue (74. 93. 99. 172) und lenkt durch hinterlistige Rathschläge (107) alles zum Bösen. Zwar ist seiner Abstammung nicht gedacht, höchst wahrscheinlich aber wird Sabene Sibecken juon, den wir aus dem Biterolf schon kennen (oben S. 145), gemeint.

4) Befremdend ist eine Beziehung auf das vorige Gedicht, oder vielmehr eine Einmischung desselben. Wolfdieterich heißt

einmal (205) von *Salnecke*, das paßt nur dorthin, wo er, der älteste, von seinem verkleideten Vater in der Mutter Heimath zu *Salnecke* erzeugt und geboren ist, nicht aber hier, wo er, der jüngste, in Constantinopel auf die Welt kommt und niemals (es müßte denn in der Wiener Handschrift sich anders verhalten) jenes Reich genannt wird.

5) Was die Uebereinstimmung *Wolfdieterichs* mit *Dieterich* von Bern betrifft, so führt er auch hier den Löwen im Schild (232) und außerdem heißt sein Pferd, wie das des Berners, *Falke* (158. vgl. oben S. 208). Sodann wird er beschuldigt ein Sohn des Teufels zu seyn (19. 50), wie die Sage von *Dieterich* wirklich behauptet (oben S. 40). Endlich merke ich an, daß ein nicht unbedeutendes Stück der Sage, welches gerade beiden Gedichten gemeinschaftlich ist: die Rache für *Ortnit* (*Ortneis*) Mord an dem Drachen, die Auffindung seiner Rüstung in der Drachenhöhle und die Vermählung mit seiner Wittwe, in der *Vilk. Saga* (c. 382—85 *Rasn*), die überhaupt von keinem *Wolfdieterich* weiß und den *Ornit Hertnid* nennt, dem *Thidrek* anheim fällt.

6) *Wolfdieterichs* Brüder, in dem vorigen Gedichte *Wakmuot* und *Boge*, führen mit ihm einen gemeinschaftlichen Namen, der jedoch nur einmal vorkommt:

2, 5. "die fraw gewan drei sune
wol pei dem kunig reich
drüm das sie warn so schüne
his mans al *dietereich*".

Er selbst aber heißt einmal: der junge *Welfo* (287, 3).

7) Zwerg *Albertich* leistet hier dem *Wolfdieterich* Beistand, damit er seine Frau wieder finde (317). Sie war seine Schwiegertochter und ausdrücklich wird angeführt: "sein lieber sun *Ortnei*" (318, 2).

90.

Alpharts Tod.

1) Als Grundlage wird ein deutsches Buch, ein altes Lied angegeben (45. 55. 56. 467), dessen Sprache wahrscheinlich nur verändert, dessen Inhalt wohl ohne wesentliche Abänderung erhalten, vielleicht nicht einmal abgekürzt ist *).

*) Der obnehin lückenhafte Text ist in der einzigen Handschrift, die wir besitzen, sehr zerrüttet. Str. 13 steht abgefordert und lautet wie eine Anfangstrophe mit allgemeiner Einleitung. Str. 14

2) Die Sage von Alpharts Tod, wie sie in unserm Gedichte erzählt wird, paßt nicht in den Gang der Begebenheiten, wie wir sie aus der Flucht und Rabenschlacht kennen, sie widerspricht sogar geradezu jener Darstellung. Auch die Wilkina Saga weiß nichts davon und dort wäre sie nicht einzufügen. Sie fällt in die Zeit, wo die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich anhebt; vorangegangen müßte seyn der Mord der Hartunge, ihrer geschieht aber keine Erwähnung, ja nicht die geringste Hindeutung kann ich finden, man müßte denn dafür annehmen wollen, daß Eckhart (der Hartunge Pfleger),

scheint abermals neu anzuhängen, wenn auch nur zu einem Abschnitt; 15 und 16 folgen im Zusammenhang, aber Str. 17 nicht, die sich wieder an 12 schließen. — Str. 49 hemás sind Amelost und Nere vor dem Geleit zurückgekehrt und 56 mit einem neuen Anfang wird dasselbe berichtet, als geschehe es jetzt erst. — Str. 58 thut der Kaiser eine Frage, die er schon 50 mit wenig verschiedenen Worten gethan hat. — Nach 113, 4 findet Alphart achtzig Feinde auf der Warte, dagegen nach 116 besteigt er erst sein Pferd, um hinzureiten und jene achtzig erscheinen 144 erst wirklich. Der Ausdruck in 112 und 113 ist so verderbt, daß darin dreimal dasselbe gesagt wird. — Str. 187 bricht ab, es erfolgt keine rechte Antwort und erst 192, 3, als Ermenrich die Frage wiederholt, erhält er Auskunft, aber diese steht nun in Widerspruch mit 94. 95. Darnach nämlich wurde Alpharts Schild, auf dem sich Dieterichs Zeichen, Leu und Adler, befand, weil der junge Held unbekannt bleiben wollte, verberbt (und deshalb bleibt es auch späterhin Str. 260. 263 dem Heime verborgen); dagegen nach Str. 193 hatte es der Gegner doch gesehen, beschreibt es aber jetzt anders: ein goldener Leu mit einer Krone, ohne Dieterichs Adler. Dazu kommt nun noch, daß der echten Sage nach (oben S. 143) der goldne Leu allein Dieterichs Zeichen ist. — Sewald (200) heißt späterhin (438. 442) Sewart; ein Herzog von Tuffan (200), Graf (428); und Herzog Bertram (200), Bertram, von dem Berge (438. 442). Lachmann (Rec. von Mones Dnit, Jena. Lit. Z. 1822 Nr. 14. S. 107) glaubt, es sey ein zu der Sage, nicht aber zu dem Buche gehöriges, Lied eingerückt und aus dieser zweiten Quelle stamme 1—12. 17—44. 56, 3—67. Befäßen wir einen einigermaßen zuverlässigen Text, so könnte man dieser Annahme wohl geneigt seyn, weil sie allerdings erklärt, wie sich der Inhalt von 49 und 50 in 56 und 58 wiederholen kann. Indessen bleiben die übrigen Verwirrungen noch zurück. Wie wenn nun zwei abweichende Handschriften des Gedichts, jede vielleicht unvollständig, nach der Weise des 15ten Jahrh. d. h. nachlässig und ungeschickt, zusammengefügt wären? Und was können die Abschreiber nicht verschuldet haben! Die Handschrift des Alphart gehört den Proben nach zu urtheilen, die in Hagens und Büschings Grundriß stehen, zu den schlechtesten jener Zeit; wie weit das Verderbniß durch elende Abschreiber gehen kann, lernt man am besten durch cod. Arg. und Pal. des Rosengarten D.

der Sage gemäß (oben S. 37) zu Dreifach einheimisch, fürchtet von Ermenrich vertrieben zu werden (314, 3) und Dieterich (401, 2) zu ihm sagt: "du trägst ein getreues Herze". Nach unserm Liede hatte der Vogt von Bern noch nicht Hilfe bei Ezel gesucht, und weder der hünische König, noch von seinen, in den andern Gedichten so thätigen Helden (Mudung macht, wie sich zeigen wird, keine Ausnahme) wird nur ein einziger genannt. Aber noch mehr: die Flucht erzählt den Tod Alpharts (oben S. 192) unter völlig verschiedenen Umständen, und ohne Wittich im geringsten hineinzumischen. Auf eben diese Erzählung bezieht sich dann das Gedicht von der Rabenschlacht.

3) Ermenrich herrscht als römischer Kaiser (64 vgl. oben S. 168) in Lamparten (53). In seinem Verhältnis zu Dieterich von Bern, seines Bruders Sohn (62), erscheint er in einem mildern Lichte. Er betrachtet sich als Oberherrn und kündigt dem Dieterich den Krieg an, weil er den Verdacht hegt, dieser wolle sich gegen das Reich setzen (52); auch seine Bedingungen sind dieser Ansicht gemäß nicht ganz ungerecht: Dieterich soll das Land räumen, oder Bern als Lehen von ihm nehmen (59). Das stimmt am meisten mit der Wilkina Saga (c. 259) wo Siffa dem Ermenrek Thidreks Uebermuth verdächtig macht und anrath, Schatzung von ihm zu fordern. In der Flucht und Rabenschlacht erscheint Ermenrich viel bössartiger: er strebt den Dieterich, den er durch Hinterlist in seine Gewalt locken möchte, zu tödten oder zu verjagen, bloß um sich seiner Lande zu bemächtigen (3565—89).

4) Auch dieses Gedicht führt einige sonsther nicht bekannte Helden Ermenrichs an, die sämmtlich im Kampfe gegen Dieterich getödtet werden, also auch weiter nicht vorkommen können. Der bedeutendste darunter scheint Herzog Wolfing, dessen Banner grün ist (53. 54. 144—149. 152. 157—160. 183—184). — Siegewein*) (157. 158). — Gerbart (159. 160). — Sewald (200) oder Sewart der alte (438. 442). — Ein Herzog von Tuschkan (200), Graf von Tuschkan (428). — Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). — Gere, Bruder des Studensfuß (357. 375. 376).

*) Ich kenne das Gedicht nur aus v. d. Hagens Erneuerung und behalte daher bei den Namen, die allein darin vorkommen, seine Orthographie. Er schreibt Siegewein, dagegen Volkwin, Ortwin (73); bekanntlich ist der verlängerte Vocal hier unorganisch (Gr. 2. 537).

5) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 102), in der Flucht und Rabenschlacht fast vergessen, sind hier vollständig: 1) Hildebrant. 2) Wolfhart. (75. 383—98. 441). 3) Wolfbrant (76). 4) Wolfwin. (80). 5) Sigeflap (76. 451). 6) Helfrich (73). 7) Gerbart (73), nicht zu verwechseln mit einem Helden gleiches Namens bei Ermennich. 8) Wichart (76). 9) Ritschart, ich glaube nämlich, daß dieser Name unter Richard. (73) gemeint ist. 10) Helmnót (73). Ferner der in der Nibel. Noth fehlende 11) Wicnant (76), und der aus dem Biterolf allein bekannte 12) Sigehér. (80).

6) Einige Mannen Dieterichs hat unser Gedicht mit Biterolf und der Flucht gemein (*Hache, Berhter, Friderich, Nere, Sigebant*), die dort angeführt sind. Dagegen werden hier allein genannt: Bange (73), Volkwin (73 vgl. oben S. 138) Wytzschach (73, wie es scheint, ein slav. Name), Bottel. (Gottel?), Hunbrecht (74), Branker, Wolfinge (74, wo hier nicht der bekannte Familienname gemeint ist, sonst müßte er auch Wolfing lauten), Umelger von Brysen (74), Walderich (76. 419), Botfhelm (76). — Abgesondert von diesen anzuführen ist Hug von Dänemark, der nicht nur häufiger erscheint (307. 320. 334. 356. 374. 400), sondern auch durch Ecken Ausfahrt bekannt ist (56 Straßb. Dr.), wo ihn aber Dieterich als seinen Feind getödtet hat (oben S. 221. 222). — Helmschrot (73) kommt auch im Rosengarten, doch nur in A und B, vor und scheint der Helmschart in der Flucht (oben S. 199), Helmnót von Luschkan (77) im Dnit und Wolfdieterich (oben 228).

Endlich habe ich zwei Namen von den obigen geschieden: Ortwin (73) und Hannold (24 l. Haunolt), weil ich eine Frage anfügen will: ist hier *Ortwin von Metzen* gemeint und der rheinische *Hünolt*? dann würde unser Gedicht mit der Flucht und Rabenschlacht in jener seltsamen Versetzung (oben S. 202. 212) übereinstimmen; oder im Gegentheil: kommen wir hier auf die Spur, wie sie mag entstanden seyn? Gab die an sich unschuldige und zufällige Wiederkehr einiger Namen Veranlassung, die rheinischen Helden überhaupt auf Dieterichs Seite zu ziehen und nun auch für Ortwin den Zusatz von Metzen zu borgen?

7) Hildebrand führt das Schwert Brinnig (350), nur aus dieser einzigen Stelle bekannt; in den Drachenkämpfen und dem Siegenot (s. unten) wird ihm ein anderes beigelegt. Wiederum ein anderes, Lagulf genannt, in der Will. S. (c. 363). Des alten Meisters Verwandtschaft ist zahlreicher geworden

a) Alpharts Verhältnis zu ihm ist schon bei der Flucht (oben S. 191. 192) erörtert. Noch in der ersten Jugend (97), ist er schon mit Amelgart verlobt. Sie selbst erzählt, Hildebrand habe sie aus Schweden, ihres Vaters Reich "mit wehrlicher Hand" geführt und dem Alphart zum Weibe gegeben (108. 109); ein Ereigniß, das sonst völlig unbekannt ist. Frau Ute hatte den Alphart von Kindheit an auferzogen (106), so daß man glauben sollte, er sey frühe elternlos geworden. Indessen nennt er sich selbst hier Amelolts Sohn und dieses Verhältnis bestätigen, wie wir gesehen haben, andere Gedichte, allein seltsamer Weise erscheint Amelolt eben hier in Beziehung auf Alphart als ein ganz fremder, wie er es in der Flucht wirklich ist: beide nehmen keine Rücksicht auf einander, von Amelolt ist nicht die Rede, als sich Alphart in die Gefahr begibt, und dieser, in Bebrängniß, wünscht sich den Beistand seines Oheims Hildebrand und seines Bruders Wolfhart, gedenkt aber Amelolts nicht. Auch Siegestab ist hier nicht, wie im Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, sein Bruder.

b) Die Wölfsinge überhaupt heißen ein weitverbreitetes Geschlecht, und sind natürlich Dieterichs Mannen (39, 4. 75, 2. 88, 4. 262, 2), allein auch bei Ermenrich scheinen Glieder davon gewesen zu seyn (163, 3). Selbst jener Herzog Wolfing gehört dazu, denn Alphart macht ihm (146) Vorwürfe, daß er gegen Dieterich, der doch seines Geschlechtes sey, ausziehe, vielmehr solle er Leib und Leben in dessen Dienste wagen. Jener schützt Lehen und Gold vor, den er von Ermenrich empfangen (149). Das deutet zugleich auf die Verwandtschaft Dieterichs mit den Wölfsingen (oben S. 107).

c) Hildebrand nennt den Nere seinen Bruder (417), doch wohl denselben, der vorher in Gemeinschaft mit Amelolt erscheint (44. 47. 49. 56. 77). Wolfdieterich (214^a. cod. Fr.) stimmt mit dieser Angabe (oben S. 222). Nach der Klage (oben S. 118) ist Nere der Vater des Wolfwin und dieser heißt Hildebrands neve; das könnte also damit bestehen. In der Flucht wird kein verwandtschaftliches Verhältnis des Nere berührt.

d) Zum erstenmal dagegen hier ein anderer Bruder Hildebrands: Mönch IIsan (403, 3). Wir werden ihn im Rosengarten wiederfinden; der Anhang des Heldenbuchs sagt kurz: "munich yllan, hiltbrant brüder". Hier hören wir, daß er in Dieterichs Ungnade steht (319. 403. 404) und zwar weil er ihm vor Garten seinen Vetter (oheim) erschlagen. Nur mit Mühe läßt sich der Berner bewegen, ihm die Schuld zu vergeben (404—408). — Diese Erzählung wird durch

kein anderes Gedicht aufgeklärt und man erräth nicht, was für ein Verwandter Dieterichs das könnte gewesen seyn. Sollte der bei einer andern Veranlassung (oben S. 196) erwähnte Streit Wittichs mit Amelolt damit in Zusammenhang stehen? Die-Bisk. Saga weiß nichts diesem Usan, aber die dänischen Heidenlieder (udvalgte Danske Viser 1, 6. 19) kennen einen Munke Broder Alsing; doch als Hildebrands Bruder wird er nicht aufgeführt, obgleich einmal (19, 27) unmittelbar nach ihm genannt.

7) Wittich und Heime (oben S. 19. 20. 146. 195. 209).

a) im Verhältniß zu Dieterich. Heime hatte den Berner in der Jugend aus Uebermuth bestrafen, Dieterich ihn aber mit Gewalt bezwungen. Heime wurde hierauf sein Mann und Schildgeselle, leistete ihm den Eid und erhielt Land und Gut (7). Dieterich erinnert ihn, der jetzt dem Ermenrich unterthänig ist, selbst daran und ermahnt ihn, nicht seine Treue zu brechen (12). Heime erwiedert, er habe ihm in seiner Jugend große Dienste geleistet (11), Ermenrich ihn aber genöthigt, den Krieg anzukündigen, auch wolle ihn der Kaiser nicht aus seinem Dienste los lassen (18); er erinnert den Dieterich, daß er ihm damals freiwillig Urlaub gegeben, als er von ihm weggegangen sey (25—26). Der Berner leugnet das nicht, sagt aber, damals habe er ihm Treue gelobt und versprochen niemals als Feind gegen ihn zu reiten (27. 33). Heime entschuldigt sich: sein Herr, der Kaiser, bestehet auf dem Kampf gegen ihn, er müsse, da er Gold und großen Lohn genommen habe, auch Dienste thun (28—32). Heime der zu der Rückkehr Friede von Dieterich erhält, sagt zu sich selbst, er sey nach Bern zu den Wölflingen wie zu Feinden geritten, aber freundlich behandelt worden.

Wittich erhält ähnliche Vorwürfe von Alphart. Er handle treulos an Dieterich, dem er Eide geschworen und der ihm nichts zu Leid, aber viel Gutes erzeigt habe, Gold, Burgen und Land gegeben (215—220). Aber auch Wittich glaubt sich durch empfangene Gaben dem Ermenrich verpflichtet (206. 207).

Beide, Heime und Wittich, haben bei ihrem Uebertritt in des Kaisers Dienst ihr früheres Verhältniß nicht vergessen, da sie, wie jener versichert (42) eidlich gelobten, niemanden gegen Hildegren d. h. Dieterich selbst Hilfe zu leisten.

Was andere Gedichte von den Begebenheiten wissen, auf welche wir diese Beziehungen hier finden, ist folgendes. Der Dichter der Flucht spricht nur ganz allgemein von Wittichs Treulosigkeit (oben S. 195) und läßt ihn auf kurze Zeit in

jüglich gilt dies in Beziehung auf unser Werk. Als Heime dem Wittich vorstellt, es werde ihnen schlechten Ruhm bringen, erschlugen sie zwei den Jüngeling, und, wohl in Beziehung auf die lebendige Sage, hinzusetzt, von ihrer Untreue werde man immer singen und sagen; so erwiedert jener unritterlich, lieber wolle er sich schelten lassen, als das Leben verlieren (254—256).

b) im Verhältniß zu einander.

Wittich verlangt dringend Heimes Beistand gegen Alphart und sagt: ich mahne dich deiner Eide und der Treue, die du mir geschworen. Du verhießest mir, bis an den Tod sollte deine Hand mich in keiner Gefahr verlassen. Du sollst daran gedenken, daß ich dir zu Hülf kam und dir das Leben fristete; es geschah zu Mutaren, du und der von Bern, ihr beide hättet sonst den grimmen Tod dort erlitten (251—253). Dies Ereigniß muß in einer verlorenen Sage erzählt worden seyn, denn kein bekanntes Gedicht redet davon.

Hernach, als Heime auf Alpharts (verdecktem) Schilde Dieterichs Zeichen vermuthet, will er nicht gerne gegen ihn, überhaupt nicht gegen die Wölfsinge, kämpfen. Wittich macht ihm Vorwürfe: das hast du mir mehr gethan, du brachst immer deine Treue, wenn ich in hartem Kampfe stand, wolltest du dich mit dem Feinde versöhnen (260. 261). Auch davon wissen die erhaltenen Gedichte nichts. Nur aus der Witt. S. (c. 37) ließe sich anführen, daß Heime dem Widga gegen Sigstaf anfänglich nicht beistehen will. Das wirft ihm Widga hernach auch vor (c. 88), so wie bei einer andern Gelegenheit (c. 129) seine Treulosigkeit.

8) Es muß noch besonders erwähnt werden, daß, als Wittich gegen Alphart reitet, der Dichter sagt: er habe sich rächen wollen an dem jungen Helden (212, 3). Der Grund scheint aber auch ihm unbekannt geblieben zu seyn, denn, als Wittich dem Alphart das Schwert in den Leib sticht, fügt er hinzu: nun weiß ich doch nicht, was Wittich an dem edlen jungen räch (304, 3).

9) Walther von Kerlingen (oben S. 96).

10) Rudung, ein Herzog aus Deutschland, dem Schwauferden und Nürnberg dient (78. 79. 418. 436). Keine Spur, daß er als ein Sohn Rüdigers und Mann Egels betrachtet werde.

11) Edehart zu Breisach (oben S. 144). Sein Schwert Geste (186) wird sonst nicht genannt.

91.

Rosengarten A. Darstellung der Sage in dem alten Heldenbuch (492 Strophen); ich bediene mich der Hagenau. Ausgabe 1509, von welcher die andern Drucke (v. J. 1545, 1560 und 1590) nur in der Orthographie abweichen. Von einer Handschrift mit älterem und besserem Text gibt es Bruchstücke, die Docen in den Aretin. Beiträgen angezeigt hat; die Müncher und Dresdner ist zu schlecht, als daß eine Vergleichung damit hier Vortheil hätte bringen können.

1) Siegfrieds Jugendzeit.

418. 5. "Der berner zû hiltbrant sprach
 Bestand ich den *hürnen man*
 Das wer min grott vogemach
 Ich müzt den leib verloren han.
 419. *Er erschlug vor einem steine*
Ein trachen was freyssa
 Dem mochten all fürûs gemeine
 Doch nit geligen an
Seyfrit der hürnen künge
Hat gar vil recken erschlagen
 Noch weys ich dreu dinge
 Davon wil ich nit lagen (t. dagen *).
 420. *Er treit ein schwert so bert*
 Das schneydet alle bandt
 Kein harnasch sich davor ernert
 Es ist *menung* genant
 Das ander ist *ein bringe*
 Do merk du mich gar recht
 Die macht von stahel ringe
 Der meyster *eckenbrecht*.
 421. *Er wirket sy nach künsten*
Vnd nach meisterschaft
 Er wülte das der held in brünken
 Gewunne grosse krafft
Goldes vnd edel gesteine
Des lage gar vil daran
 Es wart nye schwert so reine
 Das in gewinnen kan.
 422. Das drit went mir myn müt
 Er ist *ein hürnen man*

*) Obgleich in allen mir bekannten Drucken *lagen* steht.

Vnd het er fleisch vnd blüt.
 Ich wölt jn gern bestan
 Das ich mit jm solt fechten
 Ich were ein tumer man”.

Des Drachenkampfes wird nur in dieser Darstellung des Rosengarten gedacht. — Menunc soll heißen *Miminc*; nämlich die Schwerter Wittichs und Siegfrieds sind hier verwechselt und jenem ist (313) *Balmunc* zugeschrieben; C und D meiden diesen Irrthum und legen *Balmunc* dem Siegfried ausdrücklich bei. — Merkwürdiger und A allein eigen ist die Erwähnung des kostbaren, goldverzierten Panzers, den Siegfried trägt und dessen Meister sogar genannt ist. Sollte mit diesem *Eckenbreht* Nimes Geselle *Edward* in der Biff. S. (c. 145) gemeint seyn? Von einem Goldpanzer sagen die deutschen Gedichte nichts, aber nach der *Edda* (*Sigurdarq.* p. 188) fand *Sigurd* einen solchen in *Fafnes* Schatz.

Siegfrieds Stärke wird fast mit denselben Worten, wie in dem Liede von ihm (33, 3, 4; oben S. 72) beschrieben:

3, 5. “So groß was die sterke syu
 Das er die leo sieng
 Vvnd sy mit den schwentzen sein
 Vber die mauren hieng”.

2) *Kriemhild* sagt zu *Dieterich*:

247. “Ich hör von dyner künheit
 So vil singen vnd auch sagen.

Ober, wie die Worte in C lauten (17^b):

Ich hoere sint dñer kintheit vil singen und sagen,
 Dú habest hi dinen ziten der recken vil erlagen.

3) *Dieterich*, als er mit *Siegfried* nicht kämpfen will, sagt zu *Hiltebrand* und *Wolfgang*:

417. “Ir brechtent mich vmb dā leyb
 Ir sind zwen falsche wicht
 Myn brüder vnd myn weyb
 Lassent eüch myn ertheil nicht”.

Bei *Dieterichs* Verheirathung mit *Herrad* war sein Bruder *Diether* schon in der *Rabenschlacht* geblieben, die Erwähnung jener (es müßte dann hier eine andere Frau *Dieterichs* gemeint seyn), ist also gewiß unrichtig und findet sich auch nur in A, in B lautet die entsprechende Strophe:

318. Wan ich von im mußt sterben
 was wer geholsen dir,

ich het wol neher erben
ein jungen pruder schir^r.

In C und D fehlt sie ganz, dort (11^a C und in beiden Handschr. von D) werden bei einer andern Veranlassung, bei dem Auszuge aus Bern, Diether und die jungen Harelunge genannt. Der Rosengarten fällt demnach in die erste Zeit Dieterichs, vor dem Kriege mit Ermenrich.

4) Von den Wölffingen (269 A; 2^a, 19^b, 21^b, 30^b, C; 28 D.) finden wir nur drei: Hildebrand, Wolfhart und Siegestab, daß aber auch Heime und Wittich sich hier unter Dieterichs Kämpfern zeigen, ist der oben (S. 102) geäußerten Vermuthung günstig. Was die übrigen betrifft, welche die zwölf voll machen, so sind außerdem noch Dietleib von Steier und Mönch Ilfan, also sieben Namen, sämtlichen Darstellungen des Rosengarten gemein. Dagegen Eckhart findet sich als Mitstreiter nur in A, B und C; in D wird seine Abwesenheit sogar für nothwendig erklärt. Lediglich in A und B drei: Amelolt (d. h. als Kämpfer, er erscheint auch in C und D, zieht aber nicht mit aus), Helmschrot (auch im Gedicht von Alphart; vgl. Helmschart oben S. 191) und ein Ortwein; der letztere sehr unpassend, da auch unter den rheinischen Helden einer dieses Namens vorkommt. C und D haben dafür Rüdiger von Bechelaren und Hertnit (Hartung) von Rußen gemeinschaftlich; den dritten ersetzt C durch einen Herzog Amelung, D den dritten und den vierten (den als wirklichen Streiter fehlenden Eckhart) durch Frut von Dänemark und Dieterich von Griechen. Die Kämpfe sind verschieden geordnet; nur A und B stimmen überein.

5) Ein ähnliches Verhältniß in Beziehung auf die Helden am Rhein. Sibich herrscht zu Worms und seine Söhne Günther und Gernot; alle drei zählen so gut mit als dort Dieterich, um die Zwölfzahl voll zu machen. Unerwähnt bleiben Giseler, (was auch schon oben S. 13 hätte angemerkt werden sollen), Dankwart, Sindold, Hunold, Rumold, Gere und Eckwart, und von den bekannten Namen finden wir nur Hagen von Tronje und Volker von Alzeie; Ortwein kann kaum für den Ortwin von Metzgen gelten, da er als ein Riese und Bruder des Pusold erscheint. Allen Darstellungen sind ferner gemein Asprian und Schrutan; von beiden wird sogleich näher geredet werden, ebenso von Pusold, der jedoch bloß, wie Walther von Wasenstein, in A, B und C erscheint. D hat für diese beiden den schon aus dem Biterolf (oben S. 145) bekannten Rienold von

Mailand und einen Herzog Herbort. Endlich nur in A und B Staudenfuß (oben S. 136); statt dessen in C und D Stuffing (von Irland C, aus Ungerland D cod. Pal.). — Ein Herzog Sabin aus Brabant (in A, B und C) kämpft nicht mit, sondern ist bloß Bote der Kriemhild nach Bern.

6) *Aspridan*, aus dem Ruther, der Biff. Saga und Dierichs Drachenkämpfen (229^b), auch durch das Zeugniß im Reinfried von Braunschweig (oben S. 174) als ein Riese bekannt, erscheint hier als ein Kämpfer Sibichs im Rosengarten. Er wird gleichfalls als ein großer Riese dargestellt (296. 301. 312. 313 A; 20^b C; und D im cod. Pal. fügt hinzu: oberhalb des gürtels aht klaster lanc). Zwei Schwerter trägt er (297 A; 20^b C); nach D in einer Scheide; B legt ihm auch (55) vier Hände bei. Er wird des tiuvels genöz 301 A, tiuvelsoldän 20^b C, tiuvels man D, genannt. Im Anhang des Heldenbuchs: "Asperian ein ryfs, der fürt zwey schwert in einer scheiden, damit kund er fechten".

7) *Schrütan*, jener Egels Mann in der Nibel. Noth und im Biterolf (oben S. 141) kann nicht gemeint seyn. Er ist ein Riese (123. 280. 288 A, 19^b C) und hat nach A (125; vgl. B 104) vier Arme; es heißt von ihm:

123, 7. A. "Dem die recken gryle

Bifs an das mör sint vndertän".

7^a. C. dem sint die rifen alle durch vorhte undertän,

Doch das richtigere enthält D in einer Zeile, die zweimal (Arg. und Pal. 6. 28) vorkommt:

dem sint die (diu lant von Arg.) Priuzen biz uf daz
mer von vorhte undertän.

Und Sibich setzt hinzu:

Ich hân in uf mtnem hofe vierzec jâr erzogen.

Auch der Anhang des Heldenb.: *Schrütan* ein ryfs, dem waren die preußen biz an das mör vnderthon".

C gibt noch ein Verwandtschaftsverhältniß an. *Schrutan* sagt (19^b):

mich riuwent also sêre diu mtnes bruoder kint.
diu mir in dem garten zuo tôde gellagen sint.

Und (19^b): er klaget alsô sêre diu stnes bruoder kint.

Er meint damit den Ortwein und Pusold.

8) Pusold scheint mit jenem "*Pauzolt*" von Norwegen in der Rabenschl. oben (S. 197) nichts gemein zu haben. Als ein

Riese (268 A 19^a C) heißt er ein ungetaufter (122 A; 100 B), und in C wird ihm (19^a) vorgeworfen: du würdest die Krallen holt. Nach C (19^a) ist er ein Bruder von Ortwein.

9) Wittich weigert sich mit dem Riesen Asprian zu kämpfen:

299. A. "Ich bin in fremdem lande
Des müß ich hie entgelten.

225. B. "Ja wen ich wer ewr freunde
so hiebt ir michs sein mit
dar vmb ich hie pin fremde
so sol ich kreites lit
mit im sein vberladen".

Bezieht sich auf seine schon vorhin (S. 210 vgl. 20. 196) besprochene Herkunft aus der Ferne. Er gehört nicht zu den Wölsingen.

92.

Rosengarten B. Überarbeitung des Caspar von der Rhön. Stimmt im Ganzen mit A, weicht jedoch in der Erzählung des Einzelnen, namentlich bei der Beschreibung der Kämpfe nicht selten ab; manchmal ist sie sogar ausführlicher. Hier geht uns nur eine einzige Verschiedenheit etwas an: Wolkher der Spielmann wird von Ortwein nicht bloß verwundet, sondern todt geschlagen (271), während er in A, so wie in C und D (wo Ilhan sein Segner ist), am Leben bleibt; natürlich, weil er noch in der Nibelunge Noth eine so bedeutende Stelle ausfüllen muß. Kannte nun der Urheber von B das Nibelunge Lied gar nicht, oder trat in dem, welches er kannte, Wolkher gar nicht auf (vgl. oben S. 130)?

93.

Rosengarten C. Die Sage nach einer Frankfurter Handschrift, worin der Text ohne Vergleich reiner und vollständiger ist, als in allen andern, mir bekannten. Durch die Einmischung eines Zugs, den Dieterich zu Eckel und Herche unternimmt, ihren Beistand zu erbitten, unterscheidet sich diese Darstellung wesentlich von den vorigen.

1) Berufung auf eine handschriftliche Quelle: tuot uns daz buoch bekant (13^b. 15^a. 26^b). Das älteste Zeugniß, das wir bis jetzt kennen, findet sich bei Dittofar von Horned (oben S. 170).

2) Hildebrand spricht zu Dieterich (27^b):

— — — sit ir ez, her Dieterich
deme der vogt Dietmar liez, *sin erbe vnd sin rich?*
Ich bin dem *sin vater Dietmar allez sin erbe lie.*

3) Der alte Meister mahnt den Berner an seine Heldenthaten (27^a):

— *ritet doch vil dicke striten in den walt,*
da bestet ir mit strite wueme, risen unde man.

Auch in D diese und noch eine andere (unten S. 255) Erwähnung von Dieterichs Kämpfen mit Drachen: etwas ähnliches im Wolfsd. (oben S. 234). Es ist wohl das besondere Gedicht (unten Nr. 99) gemeint, doch tödtet auch schon in der Bilk. S. (c. 44) Thidrek gemeinschaftlich mit Fasold einen Drachen und befreit den Sintram.

4) *Sifrit üz Niderlant* (26^b), der *hürnin* (26^b, 27^a, vgl. oben S. 105). Sibich sagt ihm die Kriemhild zu, wenn er gegen Dieterich kämpfe (26^a), aber hernach heißt es (31^a): *dô lie sach in noeten Sifrit ir lieben man.* Seltsam lautet: *swie daz Sifrit hürnin wzere, drt halsberge leit er an* (26^b); auch in D wird das erzählt (cod. Arg. und Pal. 49), doch sind es da nur zwei. Liegt darin eine Beziehung auf den Panzer des Eckbrecht, wovon bloß A redet? die drei Panzer, die ohne Beispiel wären, vermute ich, sind aus einem Mißverständnis des Wortes *drilich* (triplex; Pf. Konrad gebraucht es) hervorgegangen, was in der ältern Quelle vorkommen mochte und sich auf das dreifache Geschlecht der Panzerringe bezieht.

5) Als Siegfried dem Dieterich einen Gruß mit Balmung verspricht, antwortet dieser (20^b): *den gruoz vergelt ich dir mit mine schwerte Rôfen.* Die Stelle des Eckelaha's vertritt also Dtnitz von Alberich geschmiedetes Schwert, denn dieses heißt *Rôfe* (123. 199. 202. 321 Dtnit 's. oben S. 227; und Wolfsd. 95^a u. ^b), oder vielmehr, da es wahrscheinlich (nach Wolfsd. u. Saben 244 ausdrücklich) dieses Schwert war, welches Wolfdieterich mit des Kaisers Goldpanzer in der Drachenhöhle fand und hernach führte, es sind beide Dieteriche verwechselt. In D ebenfalls die obige Stelle nur mit verderbten Text, allein bald nachher heißt es noch einmal in beiden Handschriften:

Rôfe wart erzwungen in des Berners hant.

6) Herzog *Amelunc* wird nur in diesem Rosengarten C (7^a, 11^b, 13^a) und im Volkslied von Hildebrand (2, 2) genannt. Zwar steht in einer von Docen (Bair. Intelligenzbl.

1812. S. 59) angezeigten, zu dem Rosengarten A gehörigen Handschrift gleichfalls dieser Name, ist aber dort, wie in einer vorhin (S. 191) angeführten Stelle aus dem Anhang des Heldenbuchs und vielleicht im Siegenot (s. unten) für Amelolt gesetzt, was hier unmöglich der Fall seyn kann, da dieser Amelolt mit austritt. Wir erfahren nichts näheres von ihm, will man nicht in der Antwort, die er dem Hildebrand bei dem Aufruf zum Kampfe mit Sibich gibt, eine Beziehung auf frühere Verhältnisse sehen (25^b):

Ich beltên in willeclliche, sprach herzog Amelunc
dem geflehte wurde ich nimmer holt, sie sin alt
oder junc.

kein hielt wart nie so kuene, sie habent in vür niht,

7) Daß Wittich nicht eher kämpfen will, als bis sich Rüdiger wegen Rüdungs Tod mit ihm versöhnt hat, ist schon oben (S 101) bemerkt. Wer in das Gedicht diese Beziehung einrückte, bedachte nicht, daß die Schlacht, worin Rüdung blieb, noch gar nicht konnte vorgefallen seyn.

8) Als für den Walthar von Bassenstein ein Gegner auffindig zu machen ist, sagt Hildebrand (7^b):

dem ich sinen kempfen, weiz got; niht finden kan,
ez si dan Dietleip von Sttre, der ist ein starker man.
hülff uns der herzoge, vil lieber herre mîn,
sô möhten wir mit vröuden wol rîten an den Rîn.
Do sprach der wol gezogen von Berne her Dieterich:
ich hân im gedienet kleine, daz riuwet ietzut mich.

Worauf sich das bezieht, weiß ich nicht zu erklären (vgl. oben S. 194).

Dietleib kämpft mit Walthar (in D mit Stuffing) und beiden wird der Sieg zugesprochen (23^a):

Sie bunden abe die helme und nigen der künegin.
ûf lakte sie (Kriemhild) ir ieclichem ein rôsen krenzelin,
ein helen und ein küllen gab sie dâ ie dem man.
dô wurden eitgesellen die stolzen recken wol getdn.

Von dieser Verbindung beider Helden weiß sonst kein Gedicht.

9) Norpreht. Als der Zug am Rhein anlangt (13^b):

dô sprach der künec Etzel: wol lieben herren mîn,
nuo râtet alle geliche, wie komen wir über Rîn.
dô sprach der alte Hildebrant vil gezogentlich:
niht mit gewalte, vil edeler künec rich.
daz lâze ich iu wizzen, sprach her Hildebrant,
Norpreht heizet der ferge (tuot uns daz buoch
bekant),

*en was mîn hergeselle hie vor vil manegen tac,
in reifen, in hernoeten, mit triuwe er mîn pflac.
der degen ist vil kuene.*

Auch redet einer den andern (14^a) trüt gefelle im Gespräche an.

Der Fährmann kommt zwar auch in D vor, aber er ist dort ein Riese mit zwölf Ebnen, und auch sonst weicht die Erzählung ab; von einer Bekanntschaft mit Hildebrand wird nicht das geringste gesagt. Er heißt im cod. Pal. wie hier Norbrecht, im cod. Arg. Ruprecht, und damit stimmt demnach völlig der Anhang des Hildenbuchs: "Gibich un Crimhilt hetten ein fergen zu wurms an dem rin. der was ein starker grosser held genant Rūpreht vnd het zwölff sūne".

10) Von einer Ungenade, in welcher nach Alphart (oben S. 240) Ilfan bei Dieterich stand, weiß unser Gedicht nichts, aber es berührt andere Umstände aus dem früheren Leben des Mönchs. Dieterich und Hildebrand ordnen die Kämpfe, jener fragt (7^a):

*Wer bestêt nuo Volkêren den âzerwelten degen?
der ilt in harten kûrmen gen hundertten verwegen.
Dem ich nuo sinen gelichten nirgent finden kan,
in bestuende dan mîn bruoder, der starke mûnch Ilfan.
der ist uns leider vremde, so sprach er Hildebrant,
ie doch wil ich in suochen dâ ich in bi wilen vant.
Dô sprach der Bernære: wie mac daz werden wâr,
er ist in finer kutte gewesen mé den zwênzec jâr.
Wizzet ir nit, herre, waz iu der mûnich swuor,
dô ir im erlouptet daz er in daz kloster vuor?
er gelobt iu eine reise und swuor iu einen eit,
swan iu sin aller nôtest wære; sô wolt er sin bereit.*

Und hernach erinnert Hildebrand seinen Bruder daran (9^b):
dich bilet mîn herre von Berne, sprach meister
Hildebrant,
*daz dû gedenkest an den eit, den dû ime tæte
in die hant,
swanne uns dtn aller nôtest wære, dû woldest
sîn bereit.*

Auch D enthält beide Stellen und zwar cod. Arg. am besten, c. Pal. hat von der erstern nur einige Zeilen, jedoch stimmen beide Handschriften in der Abweichung von C überein, daß der Mönch zwei und dreißig Jahre, nicht zwanzig, im Kloster gewesen sey. Eine lange Abwesenheit wird übrigens vorausgesetzt, da Ilfan seines Bruders Sohn, den Wolphart,

nicht kennt (11^a). D läßt ihn sagen: *er lag in der wagen
dô ich in ze nächten sach. Als Isan sich zum Kampfe
rüstete, (10^b):*

*dô hiez er ime bringen ein sper und einen schilt,
dâ mit er bi sinen ziten vil dicke hâte gespilt.*

11) *Hertnit künec von Ruozon.* Wir erfahren bloß den Namen. In D, wo aber beide Handschr. *Hartunc* lesen, wird noch gesagt, sein Zeichen sei ein Rad gewesen. Auch im Anhang des Heldenbuchs: "künig *Hartung* aus reußenlant". In der Bill. S. ein König *Hertnid* von Rußland (vgl. oben S. 227. 236); wird dieser gemeint, so ist seine Erscheinung im Rosengarten neben *Ezel* unpassend, indem er dort der Großvater der *Herche* ist.

12. "*Stuffing von Irlant*" (22^a), der Gegner *Hertnids*, dem er unterliegt. D nennt ihn im c. Pal. "*Stueffing vz Ungerlant*" im c. Arg. "*Stiffing*" und "*Schiffing üz Igerlant*". Ob der Anhang des Heldenbuchs, von beiden Angaben abweichend oder sie vereinigend, wirklich das richtigere enthält, ist noch die Frage: "*Stieffung ein künig von ypperland, das leyt in vngerland*".

13) *Won Hagen* etwas noch nicht gehörtes (18^b):

*einen silberwizen vanen vuort er in der hant,
oben uf sinem houpte zwei güldin wisants horn.*

Auch in D beide Zeilen, aber abweichend: "Ein silber wisz *stange* fürtt er in der hand Da fürtt er uff dem *helm* zwey silber wisz horn" cod. Arg. — "Einen silber willen, *schilt* fürtt er in der hant Do fürtt er vf dem *helme*, zwei *guldin horn*". cod. Pal.

14) *Wolker* (23^b):

*den schilt begünd er fazzen, dô wolt er in die nôt,
dar ane swont ein fidele, diu was von golde rôt.*

Und (24^a):

er truoc an sine schilde ein gŕge vil gemeit.

Dasselbe wird in D gesagt. Ich hole hier nach, daß er in A. (361) eine goldene Fiedel auf dem Rücken trägt.

94.

Rosengarten D. Die Sage ist bedeutend erweitert, am auffallendsten in der Einleitung durch eine Fahrt *Ezels* nach Bern; der Text stimmt sonst häufig mehr oder weniger mit C.

13) *Wolhart* (Pal. 9):

— vuert an dem schilde ein wolf was röt güldin,
dô vuert er uf dem helme, der degen vil gemeit,
ein silberwitze stange, von dem (l. der) man wunder
der seit

daran goltschellen, daz rede ich âne wanc,
fwenne er den helm erschutte, daz ez vil lût erklanc.

Arg. ist an dieser Stelle verderbt und wiederholt die Zeile,
welche das Zeichen Fruts beschreibt.

14) *Ilfan*. Sein Rosß (Arg. u. Pal. 10): was *Scheinin-*
ges bruoder michel unde stark. In Pal. weiter auch der
Name: "Benig" daz guot ros wart von im überschritten.

15) *Fruot künic von Tenemarc*. Sein Schildzeichen
nach cod. Arg.: *driu marders houbet*, dagegen nach Pal.
(37): vuert er daz "marmel" an dem schilde sin, und in
der Rabenschlacht, wo er auf Ermenrichs Seite kämpft, wieder
etwas anderes (oben S. 211). Er wird hier zum Gegner
Günthers bestimmt, weil er Rache an ihm zu nehmen hat.
Hilkebrand ruft ihm zu (Arg. u. Pal. 37):

Wâ bistu nû von Tenemarke der junge künic Fruot?
ez hebet in dem garten Günther der degen guot.
mit dem soltu striten, dû junger helt stark.

Gerne, sprach künic Fruot, er treip mich üz Tenemarc,
er nam mir ouch min erbe, daz mir min vater lie.

Ferner:

er sprach: mich hat übergangen eines sæligen tages schin,
daz ich gen minem viende ein kempfe hiute sol sin.
ich wil im wunschen glückes, der mich gen im hât gestalt.
mit im wil ich gerne striten, sprach der degen balt.

Und nochmals:

ach, Günther, dich wil triegen din großer übermuot
dû næme mir min erbe und mines vater lant,
daz wil ich dir gelten, als ich dirz schuldic bin.

Im Anhang des Selbst. "Früt aufs thenmarck ein
junger künig". wahrscheinlich aus unserm Gedicht hier ge-
nommen.

16) *Dietertch von Kriechen* (oben S. 198).

17) *Sibich* fragt:

Wer bestât mir minen risen, der heizet Schrûtan?
dem sint die Priuzen biz an daz mer undertân,
ich hân in uf minem hofe wol vierzec jâr erzogen.

Hildebrand antwortet:

den bekat *Heime, der hat vier ellenbogen.*

In dem Anhang des Heldeb. dieselbe Bemerkung: "Heime ein held was Adelgers sun eyn herzog hett vier elbogen". Aber auch die altschwed. *Vilfina Saga* sagt übereinstimmend: "*Heim hin grymmæ*" — — Han haffdhe langa arma oc *iiii alboga* oc tiwkka händler oc sagra finger". In dem nordischen Text fehlt diese Stelle.

95.

Volkslied von Hildebrand. (Nach unserer Ausgabe).

1) Hildebrand hatte nach c. Dresd. Frau Ute in 30 Jahren nicht gesehen, übereinstimmend mit dem alten Liede und dem angels. Zeugnisse (oben S. 22. 26); nach dem alten Drucke in 32 Jahren, der *Vilf. Sage* gemäß; 33 Jahre in der dänischen Uebersetzung mögen bloß zufällige Aenderung seyn. Nach c. Dresd. (7, 3) scheint Hildebrand, wie in dem alten Liede, aus *Balhen* und *Ungern* zu kommen.

2) Hildebrands Schild ist grün, wie im *Wolfsdiererich* (oben S. 233); c. Dresd. sagt dasselbe, gibt aber hernach doch eine andere Farbe sammt einem Zeichen an, das von den bisher bekannten wieder abweicht:

21, 4. "der alt het vm gekert
sein schilt mit seinem wapen
die zwen schilt waren gleich
an idem zwen guldein krupen
auf plaber feldung reich".

3) Der Sohn, nach dem c. Dresd. der junge Hildebrand, erhält in dem *Beesenm. Bruchstück* und dem alten Drucke den Namen *Alebrand*, übereinstimmend mit der *Vilf. Saga*. Seit dem alten Liede, wo *Hadubrant* steht, wird dieser Sohn in keinem andern Gedichte (oben S. 107), und nur in der *Rabenschlacht* (S. 209) ein Held dieses Namens angeführt. Der Vater fragt, ob er ein *Wulfinc* (*Ylfing* *Vilf. S. c. 376*) sey, und will damit sein eigenes Geschlecht bezeichnen.

4) *Alebrand* sagt, er stamme aus Griechenland, und im c. Dresd. (15, 3) noch genger: aus der Stadt "*Pertolfe*". Ist *Unteritalien*, *Græcia magna* und *Parthenope* gemeint?

5) Seltsam, daß der Rosengarten (cod. D. 6. alt. Dr. 5) als in des Berners Mark liegend gedacht wird, falls der Name hier nicht in allgemeiner Bedeutung genommen ist.

6) Herzog *Amelunc* (entstellt: Abelan im c. Dresd. und Abelon in der dän. Uebersetzung), vgl. oben S. 250. 251.

96.

Lied von Siegfried. Außer den beiden in dem Grundrisse von Hagen und Büsching beschriebenen und in dem Abdrucke der Sammlung benutzten Ausgaben gibt es noch zwei eben so seltene, das heißt, bis jetzt nur in einem einzigen Exemplar vorhandene: eine zu Frankfurt a. M. wahrscheinlich 1538 oder 1539 gedruckt in 8 mit Holzschnitten; und eine wohl ziemlich gleichzeitige plattdeutsche Uebersetzung, ohne Jahrzahl in 8. Einen dem Inhalte nach, wenigstens in einem Punct, abweichenden Text (ungewiß, ob er gedruckt war) hat Hans Sachs (s. unten Nr. 150) vor sich gehabt.

1) Gleich 11, 4 ein Uebergang in ein anderes Lied; wie von vornen hebt 16 an und 33; jedesmal werden zu der neuen Einleitung schon aus dem vorhergehenden bekannte Dinge gesagt. Nirgends ist Zusammensetzung einzelner Lieder so wahrscheinlich als hier.

2) König Sibich zu Worms hat drei Söhne (16), die drei jungen Könige genannt (102, 3. 177, 1); Sifelher ist nicht darunter. Sie heißen: Günther (173, 4), Sironot (176, 1; so steht in allen vier Ausgaben) und Hagen (175, 1. 177, 4). Der letztere als Bruder der Kriemhild kommt nur noch in der Vilk. Saga, in dänischen Liedern und der nordischen Dichtung vor.

3) Siegfried mußte die Kriemhild schon, ehe sie von dem Drachen geraubt wurde, an ihres Vaters Hof gesehen haben; in unserm Gedicht wird das zwar nicht erzählt, aber Siegfried selbst sagt, als Zwerg Euglin ihres Schicksals gedenkt:

51, 3. — — — "Die ist mir wol bekandt

Wir warn eynander holde In jres vatters landt".

4) Siegfried fragt den Zwerg Eugel nach der Zukunft und dieser verkündigt ihm sein trauriges Ende:

160. Laß mich deyner kunnst geniessen
Astronomey genant
Dort auf dem Trachenlayne
Heut frů du hatt erkant
Die Stern vnd jr anzeygen
Wie es mir sol ergan
Mir vnd meym Ichönen weybe
Wie lang sol jch sie han.

161. Do sprach das Zwergo Eugel Das will ich dir veriehen
Du hast sie nur acht Jare Das hab ich wol gesehen
 So wirt dir dann dein leybe So mörderlich genommen
 So gar on alle schulde Da umb dein leben kummen".

Die drei Schwäger, eifersüchtig über Siegfrieds Ansehen (173-76; Brünhild kommt nicht vor), beschließen seinen Tod.

177. "Also die drey *) jung Künge Seyfriden trügen hals
 Biß daz die zwar geschwigen Vollenkten *beide* das
 Das Seyfrid todt gelage. Ob eynem prunnen kalt
 Erstach in der grymmig Hagen Dort auff dem Otten
 waldt **).

187. Zwischen den leynen schultern Vnd da er fley-
 schend ***) was

*Do er sich kült im prunnen Mit mund vnd auch
 mit nafs*

Sie warn der Ritterschafft ****) Geloffen in ein gsprech
Do wurd es Hagen besolhen Das er Seyfrid erstech.

179. Die drey brüder Krimhilde Wer weyter hören wöll
 So wil ich im hie weysen Wo er das finden söl
 Der lez Seyfrides hochzeyt So wirt er des hericht
Wie es die acht jar gienge Hie hat ein end das dicht".

Unter den beiden, welche die That heimlich (geschwigen) ausfannen und anordneten, werden wahrscheinlich Günther und Girnot gemeint; Hagen erhielt, nach 178, 4, den Befehl zur Ausführung, wie in der Edda Gutorm, als der jüngere. Im Odenwalde wird der Mord vollbracht (oben S. 154), von einer Jagd ist nicht ausdrücklich die Rede, auch nicht von Siegfrieds durstigem Trinken, vielmehr will er bloß von dem Lauf erhitzt sich das Gesicht in dem frischen Brunnen abkühlen (vgl. unten Hans Sachs).

Sifrides hochzit muß ein Theil unseres Nibelungeliedes gewesen seyn, welches etwa mit der Einladung zu dem Fest am Rhein (693, 3) begann und des Helden Tod erzählte, der Inhalt wird ja hier allgemein angegeben. Nach unserer Nibel. Noth (oben S. 64) lebte Siegfried nicht acht (zweimal, auch schon 12, 3 bemerkt), sondern zehn Jahre mit Kriemhild zusammen.

*) drei fehlt in der plattb. Uebersetzung.

**) Odenwaldt Frankf. Dr.

***) fleischen Fr. Dr.

****) Da war die Ritterschafft Fr. Dr.

Noch eine andere Stelle deutet auf dieses oder ein ähnliches Gedicht:

11 — “er ward aller hürnen. Dann zwischen den schultern nit

Vnd an der selben statte Er seynen tode lidt
Als jr inn andern dichten Hernach werdt hören wol?

5) Euglin verkündigt auch die Rache der Kriemhild ihren eigenen und aller Helden Untergang:

162. “So wirdt deyn todt dann rechen Deyn wunder
 schönes weib

Darumb so wirdt verlieren Manch held den feynen leib
 Das nyndert mer keyn hælde Auff erden lebendig
 bleybt

Wo lebt ye Held auff erden Der also ist beweyht”.

163, 4. “Ia auch deyn schönes weybe Leyt auch des krieges todt *)”.

Eine andere Stelle dagegen findet den Grund alles Unheils in dem verhängnißvollen Golde (vgl. oben S. 111):

14, 3. — — — — “*Nyblingeshort*
Darumb sich von den Hewnen Hüb jämmerlicher
mordt.

15. An manchem Held vil küne Die da wurden erschlagen
 Wol in den herten freyten. Als jr noch hörend sagen
 Das niemand kam daruone Das thū jch euch be-
 kandt

Wann Dieterich von Bernē Vnd meyster Hitebraut”.

6) Eugels Weissagung überhaupt entspricht der Unterredung Sigurds mit Griper, seiner Mutter Bruder, ja daß sie hier in den Mund eines Zwergs gelegt ist, scheint sogar bedeutender und angemessener, als das Verhältniß, das die Gdda annimmt; zumal dieser Dheim Sigurds eine ganz überflüssige Person ist und weiter nicht den geringsten Einfluß auf die Sage ausübt. Gripers Vater heißt Eylim, sollte dieser Name mit dem ohnehin befremdlichen und schwer zu erklärenden des Zwergs in Zusammenhange stehen?

7) Dtnits Panzer.

70. “Der Rylz verband die wunden Vnd wapnet balde sich
 Inn ein vil güte Brinne Die was gar köstlich

*) Leid auch des Krieges nöth jr. Dt.

Von eytel klarem golde Gohart mit Trachen blüt
 On Kayfers Ornit *) Brinne So ward nie Briun so güt".

97.

Fundin Noregur (Skalhott. Ausg. der Oluf Trygvaf. Saga S. 333. und *Rordista kampa dater*).

Hildir var sapir *Hildibrands*. sapir *Hildis* ok *Herbrands* . . . Pelli ætt heitir. *Hildingar*.

In der *Snorraedda* (Skaldskaparmål 292 *Rass*) finden wir bloß: *Hildir* er *Hildingar*. eru frá kömnr; hier also ist das Geschlecht erweitert und höchst wahrscheinlich aus der deutschen Sage *Hildebrand* und *Herbrand* hineingeschoben. Freilich ist das Verhältniß umgekehrt, indem letzterer als Enkel erscheint, während er der Vater seyn sollte (oben S. 107). Es mögen also nur die beiden Namen herübergekommen seyn, wie wir sie ohne alle Beziehung auf die Sage selbst, in dem altfranzösischen, jedoch angelsächsischen Ursprung verrathenden Gedichte von König *Horn* (Ritson 3, 274) lesen, wo ihnen überdies noch ein Bruder *Godebrand* beigegeben ist. In *Edgubrot* (Sagenbibl. 2, 487. 489) kommt wieder ein König *Hildebrand* vor und *Hilde* und *Hildur* sind seine Kinder, und in *Asmund Kappabanes Saga* (Sagenb. 2, 569) die Namen abermals unter andern Verhältnissen. Ein *Helge Hildebrandsen* aus *Hunaland* heirathet *Budlis* Tochter *Hilde* und erzeugt mit ihr einen Sohn *Hildebrand*, der nach *Hunaland* gesendet und dort aufgezogen wird. Man erkennt die Anknüpfung an unsern Sagentreiß, die der Umstand noch wahrscheinlicher macht, daß *Saxo* bei Erzählung derselben Begebenheiten ganz andere Namen gebraucht (Sagenbibl. 2, 599).

Die Zeit der Herübernahme zu wissen, wäre gerade nicht gleichgültig, da, wie wir oben (S. 107) gesehen, der Name *Herbrands* in einer gewissen Periode nicht zum Vorschein kommt. Indessen *Fundin Noregur*, *Edgubrot* und *Asmund Kappabanes Saga* sind dem Inhalte nach sämmtlich älter, als der Abfassung, welche bei den zwei erstern in das 14te Jahrh. fällt.

*) Ebenso die plattde. Uebersetzung. On Keiser *Ornits* Fr. Dr. — *Ornit* Ausg. v. 1585.

Blómsturvalla saga. (cod. Hafn.).

Þá er Hákon, kalladur himu ríki, hafdi ráðid fyrir Norege tuttugu vetur, þá kómu útann af Spania sendimenn Fridrichs kóngs af Spania með brieftum og vináttumálum og sémilegum præséntum, er keisaren sendi Hákonu kóngi, enn það fylgdi þeim bodum, að keisaren had Hákon kóng, að senda sler dóttur sína, er Kriktin hiet, og vilde hann síá henni fyrir sémilegri gifting; en kóngurenn með ráði vana sína og samþycki sinnar dóttur giörir esír keisarans böu, og var hennar ferd sémilega giörd með miklum kostnadi og föruneiti. Formadur þessrar ferdar var meistarin Biarni úr Nidarösi, er hestur madur (er biskup cod. Holm.) hefur verid í Norvegi. Christine wird ehrenvoll in Spanien empfangen: enn þvinæst var sémileg veitsla í kóngshöllinni og var jomfrúin þangad leidd; sídan sendi keisarenn jomfrúnni Þriá (?tvá) broedur sína, Willihálm og Heinrich, vöru þeir allir ágætir. Keisarenn had hana kíösa hvöru hun vildi eiga, enn með ráði keisarans kíöri hun sler Heinrich og fastnadi sler hana, og vöru þug þá lud samann að lögum enn *ad keisarans veitflu yfirstadinni heirdi Biarni meistari lesid í Þýsku máli það afintyri, hvört hann færði til Noregs.*

Es ist möglich, aber, wie wir nachher sehen werden, unwahrscheinlich, daß der Verfasser dieses Gedicht in deutscher Sprache hörte und in die nordische übersezte *). Alle übrigen Angaben jedoch, wenigstens wie sie hier lauten, sind entschieden falsch, denn Kaiser Friedrich, der hier zu auch einem Könige von Spanien gemacht wird, war schon todt bei der Vermählung der Norweg. Prinzessin Christine (1256—57), welche auch nicht mit einem Bruder des Kaisers Namens Heinrich, sondern mit Philipp, Bruder des Kastilischen Königs Alphons X, statt fand, und wobei gewiß kein Gedicht in deutscher

*) Auch Peringskjöld in der Vorrede zur Vilkina Saga hat gelesen i Þýsku máli und P. E. Müller in der Sagenbibl. (2, 398); v. d. Hagen dagegen liest sowohl in der Samml. für altd. Lit. (81), als in seiner Ausgabe altnord. Sagen i Þessu máli. Dies ist offenbar unrichtig, da das pronom. demonstr. hier gar nicht stehen kann und der Sinn nur höchst gezwungen herauskommt. Daher fällt die dort gemachte Behauptung: "ohne Zweifel habe Vidrú die Sage spanisch gehört", von selbst. Zudem ist Kenntniß der spanischen Sprache bei einem Nordländer für die damalige Zeit ziemlich unwahrscheinlich.

Sprache vorgelesen wurde; endlich war es nicht der Bischof, sondern ein anderer Bistum, der die Braut begleitete. Das Werk mag in einer spätern Zeit entstanden und jene, nicht glücklich ausgefallene, historische Beglaubigung daran gefügt seyn, wie denn auch die Sprache durchaus nicht die Bildung des 13ten Jahrh. verräth.

Der Inhalt der Sage scheint gleicherweise jener Zeit nicht würdig, wiewohl freilich nach einer solchen flüchtigen Auffassung das Original nicht kann beurtheilt werden. Sie berührt an sich nicht unsern Kreis, sondern ihr Schauplatz ist in Afrika, wo ein König Arius herrscht, durch seine, dem König Assverus vermählte, Mutter, ein Enkel von Alexander dem Großen. Nur zwei Personen aus unserer Sage, die beiden Harlunge, sind eingemischt. Durch einen Drachen nämlich aus ihrer Heimath entführt, gerathen sie nach Afrika und nehmen Theil an den ziemlich unbedeutenden Begebenheiten der Sage. Folgende Stellen gehören hierher:

1) I þann tíma er *Ermenrekur ríki* riedi fyrir Rómaborg og öllum ríkium fyrir sunnan *Mundynfiöll* og Flæmingialand, hann var fadir (födurbróðir?) *Þidreks af Bern*, þeir vóru synir *Samsons svarta riddara*, sá er drap *Ródgeir jarl af Salernborg* og *Brunstein* riddara. Samson átti hær frilla son, er *Aki* hiet, hann var ældstur sona hans: hann var meðli hermadur oc meiri kappi öðrum honum samtíða. Samson gaf honum hertoga nafn og haldi hann adsetur í þeirri borg, er *Fritula* heiti. Þetta ríki liggur austur með *Mundynfiöllum*. *Aki* hieck hær drottningar, er *Odalia* hiet, við henni átti han tvö sonu og eina dóttur, er *Isodd* hiet; hun var qvænna vænt og velmentud. Þessi *Aki* var kalladur *Aki Ölldungatrausti*, því hann var bæði ríkur og vinsæll og veitti mikít traust mönnum sínum, ef þeir kunni nokurs við ad þurfa. Son hans ældri hiet *Aki* sem fadir hans, en hinn yngri *Otgardur*. Þeir vóru miklir menn ad íþróttum og fridir sýnum. Þeim hiekk um afkyn sitt ísolem var *Samson svarti riddari* og *Þidrekur*. Die Angaben werden späterhin in einem Gespräche größtentheils wiederholt, ohne daß etwas neues dabei vorkäme.

Die ganze Einleitung lautet wie eine verwirrte und flüchtige Auffassung der *Wilkina Saga*. Diese fängt gerade mit der Geschichte *Samsons* an, der hier der schwarze heißt, wie dort (c. 1) gesagt wird, Haar und Bart sey an ihm pechschwarz gewesen. Gleichweise tödtet er dort den *Jarl Rodgeier von Salerni* und (dessen Bruder, den König) *Brunstein*.

Ferner ist er der Vater von Ermenref, Thittmar (dem Vater Thidref's), und von Aki Erlungetrausti, wofür hier, wie auch in einigen Handschr. der Bilk. S. (c. 13), Erlungatrausti steht. Wie dieser hier der Sohn eines Rebsweibes ist, so wird dort (c. 13) ausdrücklich gesagt, seine Mutter sey von geringer Herkunft gewesen und sein Vater habe ihm den Herzogs Namen und zum Sitz die Burg Fritile gegeben. Odilia, in der Bilk. S. Frau des Thittmar, wird hier dem Aki zugeschrieben, ebenso findet bei ihrer Tochter Isold eine Vertauschung statt, indem wir sie aus der Bilk. S. als Thidref's Schwester (c. 209) kennen. Dagegen wieder übereinstimmend hat Aki zwei Söhne, wovon der eine ebenfalls, wie der Vater Aki, der andere Etgard heißt. Auch Mundinfiöll begegnet in der Bilk. S. (c. 264).

Diese Uebereinstimmung, die Natur der Abweichungen, die sichtlich bloße Entstellungen sind, dieselbe Begrenzung, ich meine den Mangel an jeder weitergehenden Nachricht, machen die Annahme einer andern, zumal früheren Quelle, im höchsten Grade unwahrscheinlich. Dazu kommt folgendes: außer der Bilk. Saga kennt kein Gedicht diese Abstammung der Amelungekönige von dem schwarzen Ritter Samson, und sie sieht ganz so aus, als sey sie erfunden, um beide Sagen zu verknüpfen. Viel natürlicher scheint die Angabe (vgl. oben S. 2 u. 185), wonach einer ihrer Anherren Amelung hieß, wenn auch die ältesten Quellen über diesen Punkt nichts enthalten. Ich will damit nicht den deutschen Ursprung der Samsonfage an sich bezweifeln und mir ist unwahrscheinlich, daß die Erwähnung von Samsons Gold in der aus dem französischen stammenden Flovent Frakafongs Saga, wie P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 148) meint, damit in Verbindung stehe, denn ich finde auch Samsons Schatz in dem altfranz. Gedicht von Viane. Ferner kommen Odilia und Isold auch nur in der Bilk. Sage vor und scheinen eingeführt, nicht ursprünglich da gewesen zu seyn. Endlich gehört Aki Erlungatrausti als Vater von Aki und Etgard ausschließlich der Bilk. S. an, anderwärts (oben S. 185) wird er Diether, im Anhang des Heldenbuchs Harlung, in früheren Quellen gar nicht genannt. Dieser Umstand gestattet mit noch größerer Sicherheit zu urtheilen. Wir wissen aus sehr alten Zeugnissen (oben S. 19) die echten Namen von Ermenrichs Brudersöhnen: Imbrecke und Fritilo, und ihren Geschlechternamen: Harlung; Eckehart der getreue, ist uns wenigstens schon aus dem Biterolf (oben S. 144) bekannt. Der Bilk. S. sind diese Namen ohne Zweifel nur unvollständig überliefert worden und sie wendet was sie weiß unrichtig an und

ergänzt das fehlende, so gut es geht. Schon habe ich (oben S. 20) bemerkt, daß sie den Namen Fritike auf den Pfleger vater der beiden Brüder überträgt; hier läßt sich noch weitere Verwirrung nachweisen. In dem Namen des Vaters *Alfi Erlungatrausti* ist offenbar der des Pflegers *Eckehart*, des treuen Harlungemannes enthalten, und weil der Name *Imbrecke* für den einen Sohn fehlte, so ist *Alfi* verdoppelt, auch ihr Stiz, der *Breisach* heißen sollte (oben S. 37) wiederum *Fritilaborg* (c. 13. *Kafu*, c. 100) genannt. Dem andern Bruder ist der unverbürgte Name *Etgard* beigelegt. In der *Vilk. Saga* ist mithin jeder dieser Namen ental weder unecht oder er ist unrichtig angewandt. Wer möchte nun behaupten oder wahrscheinlich finden, daß diese Verwirrungen gerade ebenso, und zwar schon früher, nämlich in der Mitte des 13ten Jahrh. in einem andern deutschen Gedicht vorgekommen und daraus in die *Blomsturvalla Saga* übergegangen seyen? Es fällt in die Augen, wie verdächtig die Angabe von dem unmittelbar deutschen Ursprunge wird.

2) *Sá madur var feinginn ad kenna þeim þprottir, hvöed hiet Vidilon hinn frækni, hann var gödur ridari og svo mikill kempa, at fáir vöru hans jafningar hvar sem leitad var. — Eru hertoga synir svo gamlir, at þeir meiga hera vopn, þa býr hertogen ferd þeirra til Rómaborgar til Ermenreks kóngs hans, ad hann skyldi dubba þa til riddara. — þeim skyldi fylgia Vidilon söltri þeirra. — rida þeir nú sem leid þeirra leggur sudur ad Mundinfjöllom, ei er gétid umm ferd þeirra, fyrrenn þeir kómu i skóg þann er Lativald heitir, þraut þa dagur og fligu þeir þa af heftum og flöu upp landfalla sínu.*

Umm þann tíma riedi fyrir *Fraklandi Salomon* kóngur hinn ríki, er þá var mestur kóngur fyrir nordan fjöll; hann átti þessa mörk, er þeir vöru ákominir. *Vid Mundin* utarlega flöd einn kastali, er *Frachaskáli* heitir, þann skála átti *Fracha* kóngur, þar riede fyrir sá hertogi, er *Lupus* hiet. Hann var grimmur og óvinsæll, hann átti XII sönu, þeir vöru miklir kappar og miög líkir födur sínum at íkaplindi. *Bramaleifr* var þeirra eldstur, hann átti ad vardveita þenna skóg, er fyrr var nefndur; sá skógur var fullur med allskyns villudýr oc fiska og fugla. *Etgard* erlegt einen Hirsch. *Lupus* mit seiner zwölf Söhnen kommt und stellt ihn zur Rede; alle diese werden in dem Kampfe getödtet, wogegen auch der Pfleger der beiden Brüder fällt.

Diese Stelle schließt sich unmittelbar an die vorhergehende und macht die Einleitung zu der Geschichte. Neu ist der Name des Pflegers Vidilon, wo nicht Entstellung von Fritila; dagegen aus der Vilkina Saga genommen: König Salomon von Frakland, der Lativald (nämlich, statt des gewöhnlichen Lutuwald steht in einer Hs. Lutuwald c. 35 Rast), die zwölf Räuber darin hausend, nur daß der Vater Lupus zugeichtet und der Name Gramaleifur, wahrscheinlich durch einen bloßen, Schreibfehler in Bramaleifur verändert ist. Und abermals, wie nach einer unvollständigen Erinnerung, ist alles nachlässig durch einander geworfen, denn obgleich König Salomon einen großen Wald besitzt, auf dessen Jagd er eifersüchtig ist, so heißt dieser Wald doch *Valflöngwald* und der Lutuvald ist ein ganz anderer. Daß diese Namen, welche überdies lediglich in der Vilk. Saga, in keinem deutschen Gedichte sich finden, anderswoher, als eben aus jener genommen seyn sollten, ist nicht glaublich.

Bei dieser Gelegenheit merke ich an, daß alles, was die *Jarl. Magus Saga* aus unserm Kreise, zu dem sie an sich nicht gehört, nebenbei anführt, aus der Vilkina Saga, die von ihr als *Thidreks Sage* ausdrücklich citiert wird, gestossen, mit hin für uns unwichtig ist. Vgl. Sagenbibl. 2, 399.

99.

Dieterichs Drachenkämpfe (cod. Pal. 324).

1) Beziehungen auf ein älteres, schriftliches Werk oder auf mündliche Sage finde ich nicht, und doch scheint der Dichter des Reinfried von Braunschweig (vgl. oben S. 174) dieses Gedicht schon gekannt zu haben. Wie wir es hier besitzen, unbeholfen und schwerfällig, ist es ohne Zweifel ein Erzeugniß der spätesten Zeit. Die Erwähnung des Donnerberges in einem Gleichnisse (262^b) läßt vermuthen, daß der Verfasser in der Rheinpfalz zu Hause war (doch vgl. Rechtsalterth. 801).

2) Dieterich noch in der ersten Jugend.

3^b. "Do sprach der junge dietherrich
Her hiltebrant min vatter mich
Vch his also ziehen

Bilze daz ich wurde ein kreftig man",

Auch sagt Hiltebrand: "min here itt (der jore) gar ein lint" (22. 48^b).

3) Dieterich wüßt seinem Rißter vor:

23^a. "Wie hastu mich verderbet
 Nun würt dir doch mins erbes niht
 Wie man mich hie verderben sieht
Min brüder vur dich erbet
Diether der iore gar ein kint
Wrt noch zu berne here
 Des die riche noch mir sint
 Die breite vnd och die verre
Die vnser vatter dietmar lie
 Der wrt dir niht wie vil din lip
 Vntruwen erzöiget hie".

Eine ähnliche Aeußerung im Rosengarten A (oben S. 246)

4) Hildebrand heißt in allen Gedichten (nur nicht im Wolfdieterich, wo von seiner Jugend berichtet wird), der alte, und die Willk. Saga (c. 381 Rafn) erzählt nach dem deutschen Liede sey er bei seinem Tode 200 Jahre alt gewesen, nach anderen Sagen jedoch nur 150 (oder 170 oder 180) Jahre. Er selbst nennt sich einmal (c. 276) einen hundertjährigen (siebzig jährigen b. Rafn); Thidrek ist nach einer andern Stelle (c. 15) nur 13 (25 bei Rafn) Jahre jünger, aber diese Angabe rührt schwerlich aus der Sage selbst. Auch in unserm Gedichte finden wir eine Bestimmung. Hildebrand sagt:

198. "Wolffhart das sage ich dir vür war
Do ich stritte von erste ane ving
 Das (l. däst) volleclichen wol ahtzig jor".

5) Hildebrands Schwert führt einen andern Namen, als im Alphart (oben S. 239):

45^b. Er züchte ein swer daz freise hies
 Das in in neten nie gelies".

Es wird noch mehrmals gerühmt (87^a. 161^a). Diesen Namen hat jedoch auch der Dichter des Siegenot gekannt (s. unten); vgl. darüber Rechtsalterth. 872.

6) Hildebrands Pferd *Lewe* (34^a. 56^a) nennt kein anderes Gedicht. Er sagt von ihm: "Was ros vff erde (ich) ie gesach Der vant ich keines nie so guot (49^b)".

7) Sein Zeichen, drei Wölfe nach Wolfdieterich und Rosengarten D (oben S. 233. 235), besteht hier aus einem Ra b auf einer Fahne von weißem Hermelin (93^b). Dester wird wiederholt: daz rat vuert her Hildebrant (103^b. 206^a. 218^b).

8) Von den *Wölfingen* (156^a. 180^b. 205^a. 216^a. 217^b. 326^b. 336^a). Dieterich heißt einmal *der Wölfinge tröst* 41^a

und *Lamparten lant* 115^b *stamal der Nohfinge lant* 315^b) wird außer den bekannten *Wolshart*, *Sigestap* und *Gerwart* (*Gerbart*) auch ein "*Strutwin*" genannt (144^b). Da er nicht weiter vorkommt, so ist es vielleicht Schreibfehler für *Schiltwin*, der auch zum erstenmal, aber unter den Kämpfern, auftritt (189^b. 278^b. 334^b). *Hache*, der järe ein kint (198^b), ist schon beim *Diterolf* (oben S. 144) bemerkt.

9) Ein *Gernöt* unter *Dieterichs* *Helden* (231. 232) ist auffallend, erklärt sich aber vielleicht aus der Einmischung der rheinischen *Helden* in das Gedicht von der *Flucht und Rabenschlacht*.

10) *Bloedelin* (200^a. 276^a. 334^b häufig *der starke* 189^a. 212^a. 236^b): dessen Verwandtschaft mit *Egel* schon in der *Flucht und Rabenschlacht* (oben S. 198. 212) vergessen schien, ist hier nichts als ein *Held* aus *Bern*.

11) *Wittich* und *Heime* haben ihren *Sitz* zu *Raben* und zeigen sich auf *Wolsharts* Aufforderung bereit, dem *Dieterich* *Beistand* zu leisten. (187). *Wittich* trägt das *Schwert* *Mminc* (225^b. 276^a). Eine merkwürdige Stelle belehrt uns auch über sein *Zeichen*. Die *Fahne* ist grün:

199^b. "Dar june ein zeichen wuneclich

Das furt der tegen kuene

Ein hamber vnd ein zange von golde rot

Ein nate (l. nater) die ist von golde wis

Als jm sin vatter wielant gebot".

Die goldne *Schlange* auf seinem *Helm* und seiner *Rüstung* kennen wir schon (oben S. 147. 148. 173), und die *Verbesserung* *nater* unterliegt keinem *Zweifel*; aber daß *Wittich* in *Beziehung* auf seinen *Vater* *Wieland*, der ein *Schmidt* war, in der *Fahne* *Hammer* und *Zange* geführt, wissen wir sonst nur noch aus der *Wilk. Sage* (c. 33. 307).

Auch das *Zeichen* von *Wittichs* *Gesellen* wird beschrieben:

200^a "Heime furt lu (l. zu) der stunt

Eln banier güt das ist kint (l. kunt)

Von wisseme hermine

Dar june der löwe vnd ouch der ar

Die worent zabel (l. zobel) zwartz gear

In lihten glantzen schine

Die gap im der kunig ermentrich

Do er streit von (l. vor) rafen".

Bis auf die verschiedene *Farbe* *Dieterichs* *Zeichen* und *schwerlich* der *echten* *Sage* gemäß. Es ist kaum nöthig, ausdrücklich anzumerken, wie unpassend diese *Hinweisung* auf die *Raben-*

„Schlacht in einem Gedichte erwähnt, welches Dieterich's erste Thaten beschreiben soll.

12) Die Verhältnisse, in welchen *„Helferich von Lüne“* geschildert wird, sind mit denen, welche Ecken Ausfahrt (oben S. 221. 222) voraussetzt, ganz unvereinbar. Er ist ein alter Mann und sagt zu dem Berner:

55^b. „Got wilkume her dietherich
Die selde ich an ime prise
Das ich uch han zü einem mole gesehen
Vor mines lebendes ende“.

Er gedenkt auch seiner früheren Thaten:

145^b. *Ich han gevohten manigen strit
Zu dūscan in dem lande
Mit herren gros vnd witen
Do voht ich an schande.“*

Er hat einen Sohn *Rentwin*, den Hildebrand aus dem Rachen eines Unthiers befreit. Aber Hildebrand steht auch in naher Verwandtschaft mit ihm: *„Partholaphe“* eine Marktgräfin von Tuffan, Rentweins Mutter, ist die Tochter von einem Bruder Hildebrands, (48^a. 85^a. 107^b), der jedoch nicht genannt wird. Sie äußert selbst:

59^a. *„Itt mins vatter brüder hie
Den gefach ich in XX Joren nie“.*

Und Hildebrand: *„Es ist lang das ich sü nie gefach“* (48^a). — Aus dieser auf Helferich übergegangenen Verwandtschaft erkläre ich auch, daß jener zu Wulphart, dem Schwestersohne, Hildebrands (auch hier ausdrücklich dessen neve genannt 144^b), sagt:

209^a: *„— du bist min sippe blut“.*
„Du bist der Wulfinge man“.

13) Eine Anspielung auf Ecken gehört nicht in ein Gedicht, das frühere Ereignisse darstellt:

231^b. *„Clägestu — Ecken not
Der hat gevohten manigen strit
Vnd lag er doch zu jungester dot“.*

14) In Ecks Hofsagung bezeichnet Hildegrin nicht bloß Dieterichs Helm, sondern auch den seines Gegners (168), und ist mithin eitte allgemeine poetische Benennung. Diese Ansicht geht hier noch weiter. Gar nicht einmal Dieterich, sondern ein Heide besitzt Hildegrin und der Name bezieht sich nicht auf den ganzen Helm, sondern auf einen darin befestig-

ten Stein, wie auch in *Eken* Ausfahrt (185. 186 *Casp.*) ein leuchtender Karfunkel als die Ursache des Glanzes angegeben wird. Es heißt von dem Heiden:

11^b. "So virt der heilt einen nuwen helm
Der lücht durch nebl vnd durch melm
Gegen der spielende sunne
Do inne lit ein hiltegrin
Der git von golde lichten schin".

100.

Dieterichs Drachenkämpfe in 'dem Heldenbuche des Caspar von der Röhn. (In der Hagen. und Büsching. Sammlung: Dieterich und seine Gefellen).

1) Der Verfasser gibt selbst das Verhältniß zu seiner Quelle in Zahlen an: "des alten *vir* *hundert vnd echte* itt dis *hie* *hundert vnd dreissigke* sein so vil vnnüczter wort man lik" (130). Wie viel zugleich vom Inhalte wegsallen mußte, läßt sich aus dieser Rechnung schließen; es fehlen die meisten Kämpfe mit Drachen, deren unnatürliche Menge das vorige Gedicht auszeichnet. Allein die Vergleichung damit setzt doch außer Zweifel, daß Caspar eine andere Quelle benutzte, denn nicht bloß weichen zum Theil die Namen ab, sondern auch die Begebenheiten selbst, vorzüglich gegen den Schluß hin.

Nur was dort unter 2 und 3 bemerkt ist, findet sich wieder, freilich nicht wörtlich; größtentheils auch, was unter 12 von Helse rich, der hier "von *Lane*" heißt (61), und "*Partolape*" (61. 64) gesagt ist; nur nichts von der Verwandtschaft mit Wolfhart, der so wenig als sonst einer der Wölfsinge auftritt.

2) Eigenthümlich dieser Darstellung ist ein Held "*Lieberdein*", bald von "*Palner*" (78. 79. 82) bald "*Paldner*" (83. 99) genannt, erst mit Dieterich, im Kampfe, späterhin sein Streitgenos. Nach Str. 91 wäre er ein Sohn Helse richs, aber hier findet wahrscheinlich eine Verwechslung mit Kentwein statt. Merkwürdig ist eine Aeußerung:

81, 3. "*Lieberdein zu dem perner sprach*
dein oheim sigstab ich abstach
vnd manchen kempff erlite".

Die Angabe selbst widerspricht der echten Sage, denn Sigekap wird erst lange hernach in der Nibelunge Noth erschlagen, allein er erscheint in dieser Aeußerung doch wieder als ein Verwandter Dieterichs (oben S. 104), und davon wissen

die übrigen Gedichte dieser Zeit nichts mehr; die ihn vielmehr zu einem Bruder Wolfharts machen (oben S. 191. 192).

101.

Eigenot. Wir besitzen einen zweifachen Text: den, welcher in Handschriften und alten Drucken enthalten ist, und die Uebersetzung Caspars von der Röh'n, welche jedoch, ganz anders als bei Ecken Ausfahrt, nur in einzelnen, den Inhalt wenig berührenden, Ausdrücken abweicht. Ich bediene mich hier eines alten, noch unbekanntem Druckes (Nürnberg durch Friedr. Gutfnecht ohne Jahr, 196 Strophen), benutze aber die in dem Abdrucke von Caspars Werk in der Hagen- und Büsching. Sammlung beigefügten Varianten aus Handschriften und andern Drucken.

1) Die ältere Quelle: tuot uns diu *wäre schrift* lagen 36, 11 (ez liegen den die *buochstaben* Caspar 37, 11); ez haben dan *diu buecher* gelogen 84, 5 (die *buochstaben* haben nit gelogen S. 84, 5); daz wizzzen wol (lagen wise S) liute noch und die daz in *den buechern geschriben* finden doch. 135, 11; und als ez noch *geschriben stat* 146, 9. Bei E allein 198, 5: als uns *daz buoch* verkündet hie.

2) Dieterichs Kampf mit *Hilde* und *Grim* (oben S. 214—216).

2. Dr. "Do der Berner bey Hildebrandt lase

Die zwen die wurden reden das

Was sie hetten erstritten

Mit jrer held krefftigen handt

Do sprach sich *meister Hildebrandt*

Ich hab so vil erlitten

Wol von dem starcken Eysengrein (risen grin Str. Hf.)

Vnd von seim bösen Weibe

Sie het mir nahet das leben mein

Geschieden von dem Leibe

Sie zwang mich zwischen jre Bein

(*Do kü mich schloß vnder iren stein Str. u. Heibelb. Hf.?*)

"*Gar tiff graben vnder eynem stein*" (Casp.)

Ich must sein da beliben

Das wendet jr Herr allein".

3. Dr. "Herr Dieterich sprach, ja das ist war

Mein leben stund als vmb ein har

Do sie dich het vmbfangen

*Vnter jr üchsen (ein fels &) sie dich zwang
 Deit weer die was gen jr so kranck
 Es was vmb dich ergangen
 Ich schlug jr ab das Haupte zwar
 Von stund must sie dich lassen
 Hildebrandt sprach, Herr das itt war
 Sie was grois one massen (ir peine das sey ver-
 wasser &.)
 Wo sie noch in der Erden leit (wo es doch &.)
 Ich leid nie hertter drücke
 Bey aller meiner zeit".*

An dieses Ereigniß knüpft sich das Gedicht hier an. Hildebrandt sagt zu Dieterich:

6, 3. Dr. Herr wisset jr auch noch den Stein
 Da ir den alten Hiltgrein (den stargen grinen
 allein Str.)
 Sein (vnd sin Str.) Schwester habt erschlagen
 Da wont der Ryls heilt Sigenot
 Vnd itt des Greymen wage (mage Str.)
 Er wart auff vnser beyder Todt.
 Vnd liegt dort an der lage
 Wo vnser einer für jn ritt
 So müst er mit jm streitten
 Des liez er warlich nie".

Kein älteres Gedicht weiß von Sigenot und die Willf. & von der ganzen Dichtung nichts. Der Verwandtschaft mit dem getödteten Grin geschieht noch mehrmals Erwähnung, der Riese sagt zu Dieterich (77) "Du gilltest mir den öhem mein Den du mir halt erschlagen". Hernach ruft er aus (91): "Gerochein itt der öhem mein".

Es kommt nochmals eine Beziehung vor. Der Berner sagt zu dem Riesen:

106, 2 "Auff mein trewe so rewet mich
 Thet ich dir je kein leide
 Das wisse du vil werder man
 Dein öheim wolt mich nicht erlan
 Sein weib (swester & din swester Hff.) als vnge-
 füge was
 Sie druckt Hildebrant besunder
 Vnd das der selb vor jr genas
 Das nimpt mich jimmer wunder
 Vnter ein üchsen (den stein &) sie jn zwang
 Sie druokt jn also herte
 Das jm das blut aufz drang".

Offenbar soll *Sigenot* ein Bruder der (hier niemals genannten) Hilbe seyn, das ist nur einigemal am entschiedensten von Caspar, mißverstanden worden, der daraus eine Schwester des Grim selber macht, was doch seiner eigenen Annahme in einer andern Stelle (2, 8) widerspricht, wo der Ausdruck Weib sogar durch den Reim fest gehalten wird. Eine andere Abweichung, der jedoch auch in einer Stelle (2, 11) die Handschriften zugethan sind, nimmt an, das Riesenweib habe den Hildebrand unter einen Felsenstein gezwängt, während der Druck passender und in Uebereinstimmung mit der Bill. S. erzählt, daß sie ihn mit ihren Armen zusammengebrückt und ihm die Knie auf die Brust gesetzt habe. Indessen scheint doch dieser Irrthum wieder aus einer richtigen, in Eden Ausfahrt (oben S. 215) vergessenen Ansicht entstanden, wonach Dieterichs Kampf mit dem Riesen und seinem Weibe in einer Felsenhöhle und nicht auf einem freien Waldplatz statt fand. — Des dort gewonnenen und weithin glänzenden Helmes *Hildegryn* geschieht auch hier Erwähnung. Dieterich wird daran erkannt (47, 5. 63, 6. 87, 4).

3) Dieterich sagt beim Abschiede zu Hildebrand:

19, 12. Dr. "Ioh bevilch dir Landt vnd Leute
Vnd Dietmar (*Diether* Str. Hf.) *den Bruder mein*".

Und späterhin (186, 12) noch einmal fast mit denselben Worten.

4) Der Riese (92. Dr.): "Nun wil ich ietz gen Beren gan

Das muß mir werden vnderthan

Des wil ich sie bezwingen

Von Beren ist mir wol gesagt

Es seyen Helden vnuerzagt

Die da heysßen *Wölffinger*

Vnd *Amelung* ein degen Herr

Die zwing ich mit gewalte

Wolffhart Sigstag (l. *Sigestap*) zwen Degen

Herr

Vnd *Hiltebrant* der alte

Müßend mir wesen vnderthan".

Weiter werden in diesem Gedichte keine Helden Dieterichs genannt, nur noch einmal (95, 1) die starken *Wölffinger*. Bei *Wolffhart* und *Sigestap*, den beiden Brüdern, fehlt hier, wie anderwärts (oben S. 191. 192), der dritte: *Alphart*. Ob unter *Amelunc* der im Rosengarten C (oben S. 250. 521) auftretende gemeint wird, ist noch zweifelhaft, zwar stimmen zwei Handschriften in diesem Namen hier überein, aber die dritte liest "ainer haillset lot", und darnach wäre wohl anzunehmen, *Amelot* sey mit seinen Söhnen zusammen genannt.

- 5) 144, 10. Dr. "Herr *Hiltebrandes* zeichen
Dasselb war ein *sare wat*
Darbey man auch den Herren
Gar weit erkennet hat".

Bei Caspar:

"Hilprant het ein zaichen
das was ein laitien sarebatt (*güldtn. sərbant*
drei Hff.)
vnd do pey man den heren
erkant in alle lant".

Weber der alte Druck noch Caspar haben das Wort verstanden, jener hat es sammt dem Reim verändert, dieser ein seidenes Band daraus gemacht. Die Handschr. liefern die richtigere Besart, und die goldne Schlange, die Hildebrand nach dem Rosengarten D (oben S. 255) auf dem Helm trägt, ist gemeint.

- 6) 146, 2. Dr. "Man hört den alten *Hiltebrant*
Sein waffen weit erklingen
Es wäre so *freysam* genant
Damit er manchen helm zartant".

Die Handschr. lesen: "was sich *freisett* (Str.) *friessen* (Heidelb.) genant". Casp. hat ein ganz neues Wort: "vnd das was *weihe* do genant". Es muß heißen *Freise*; unter diesem verständlichen Namen haben wir Hildebrands Schwert schon in Dieterichs Drachenkämpfen (oben S. 267) gefunden.

- 7) 46. Dr. "Es sprach von Bern Herr Dieterich
Durch Gott so solt du nennen dich
Sprach er da zu dem Zwerge,
O Herr so heisse ich Baldung
Vnd hab von Albrecht den vrsprung
("Do har von *elberichz* vrsprung" Straßb. Hf.
"Von *elberich* ist min vrsprung" Heidelb. Hf.
"Nach hren *albrechts* vrsprung" Wees. Hf.)
Der sals vor in dem Berge,
Den Berg hab ich von jm ererbt
Vnd alles mein geschlechte".

Caspar unverständlich:

- 47, 4. "her ich heiz der von *waldung*
vnd leit euch in der *elb vrsprung*
vnd auch die selbe perge
vnd die haben mich angeerbt
auch mich vnd mein geslechte".

Die Lesart, welche die Beziehung auf Elberich enthält, ist gewiß die richtige.

102.

Laurin A. Nach dem alten Druck Straßb. 1500 (2834 Zeilen) und im Heldenbuch. Etwas modernisiert in einer noch unbekanntem Nürnber. Ausg. (o. J. durch Friedr. Gutknecht I. Gutknecht in 8) und einer plattdeutschen Uebersetzung (o. J. u. D. durch Jochim Böw in 8). Ein Auszug aus dieser Darstellung in einer Frankf. Handschr. (838 Zeilen) und in Nyerup's Lymb. vor der Fortsetzung des Gedichts.

1) Am Eingang Berufung auf eine ältere Quelle: als man ez noch *geschriben* vint und: als ez *die alten jehen*. — In der Straßb. Hs. und dem Druck des alten Heldenbuchs ist ein Schluß angehängt, der in den übrigen genannten Ausgaben, auch in der Darstellung C, fehlt, worin Heinrich von Ofterdingen ("Ofterdingen") steht im Heldenb. o. J. 1545. 1506 u. 1590*) sich als den Verfasser des Laurins nennt. Da wir kein Werk dieses Dichters besitzen, so sind wir außer Stand eine Vergleichung anzustellen, aber Sprache und Darstellungsweise überzeugen uns schon vollkommen, daß jene Angabe falsch ist und dies unmdglich die Arbeit eines Dichters aus dem Anfange des 13ten Jahrh. seyn kann. Es gibt kein Zeugniß von dem Daseyn unseres Gedichtes (von dem auch die Bilk. S. nichts weiß) aus dem ganzen 13ten Jahrh.; bis ietzt das frühest, in Eptelgels Abenteuer (unten Nr. 119), fällt höchstens in das Ende des 14ten Jahrh.

2) Ditzleib von Steiermark hat hier eine Schwester *Similte*, die in die Gewalt des Zwergkönigs Laurin geräth und wieder daraus befreit wird. Kein anderes Gedicht nennt sie (vgl. oben S. 193. 194).

3) 2208 (Str. Dr.). "do sprach Laurein der gezwerg
lehent jr den grollen man
mit *seinem glantzen helm stan*".

3257. "von Bern der edel fürste reich
kein swert das gürt er um sich
ein liechten helm er uff gebant".

Hildegryn ist offenbar gemeint, nur nicht genannt.

*) Wahrscheinlich auch in der Ausg. von 1509; in dem von mir gebrauchten Exemplar fehlt das letzte Blatt von dem Laurin.

103.

Laurin B. Fortsetzung des Gedichts, abgedruckt in Nyrup's Lymb.

1) Unter Dieterich's Helden ein *Wielant*, welcher ohne Zweifel sein Dasein dem Zusatz *Wielandes suon* bei Wittich verdankt, der deshalb auch hier fehlt, während er im Laurin A häufig dabei steht.

2) S. 47^a. "die potschaft wart gefant
zv lamparten in daz laut
zu einem twerg hiefs allnech (l. alberich)
ez was ein mechtiger kunk reich
ez klagt got sein note
daz im sein her waz tode
der edel und der zarte
kunk ortneid von lamparte".

104.

Laurin C. Bearbeitung des Caspar von der Rdn.

1) Beziehung auf ein schriftliches Werk: "die *istory* sagt das" (72); Caspar scheint es abgekürzt zu haben; "solt man das als durch grynden das wurd doch als zu lanck als mans in der schrift thut finden das wurd zu vil in gefanck" (290). Seine Quelle war eine andere, als die von A, da er im Einzelnen theils abweicht, theils genauer erzählt.

2) Der Name *Similte* kommt nicht vor, es wird dafür allzeit Dietleib's Schwester oder Königin gesagt. Caspar würde ihn, wenn er in seiner Quelle gestanden hätte, gewiß gebraucht haben.

3) In A vier Kämpfer Dieterich's: Hildebrand, Wolshart, Wittich und Dietleib, außer diesen hier noch ein fünfter, sonsther nicht bekannter *Wolfdieterich*.

4) Dieterich's Feuerathem (oben S. 105) verlegt Zwerge und Riesen (122. 229. 230. 303).

5) Laurin's Panzer mit Dnits verglichen (oben S. 220):

65. "Es was kein prun auf erden,
vor noch sider erkant
den ein keyler werden
Ortney was er genant
der het der prun gleichen

von allem gezauch so gut
die wurd gemacht in deichen
in der zwergischen art.

66. *Ortney* was behüte
in der prun für die not
das im kein helt so gute
darii mocht thun den tot
flaffent muß er dersterben
von eynem wurm vñrein
vñd in der prun verderben
trug in den jungen hain“.

105.

Egels Hofhaltung.

1) Wahrscheinlich eine Uebersetzung Caspar's v. d. R., doch deuten etwa nur darauf die Worte: „gelaubt das es mag seyne als mans geschriben fant (241, 7); vielleicht kannte Spangenberg (s. unten Nr. 155) eine andere Abfassung. Kein Gedicht weiß sonst etwas von dieser Sage und kein Zeugniß redet davon.

2) Dieterich ist seit länger, als zwei Jahren bei Egel (99), zu dem er mit fünfhundert Mannen gekommen war (100) und den er selbst als seinen Herrn anerkennt (96). Er hat dem Hildebrand versprochen vor seinem 24sten Jahre nicht zu kämpfen (122), bis dahin sind noch 9 Jahre. Er müßte demnach fünfzehn Jahre alt seyn, aber es werden hier (103) achtzehn angegeben. Seines Vaters Bruder sitzt als Kaiser zu Rom, das wäre Ermenrich, der Sage gemäß; aber dieser ganz entgegen ist auch sein Vater, ein König, noch am Leben (101), und man weiß nicht, warum er ihn verlassen hat. Seines Feuerathmens ist schon oben (S. 105) Erwähnung gethan, sowie der Sage von seinem Tod (S. 38). — Man erkennt die unvollkommene und lückenhafte Uebersetzung.

3) Von Rüdiger unerhörte Dinge (vgl. oben S. 97). Er ist der Sohn eines Königs von Mailand (54); vielleicht eine Verwechslung mit Rienold (oben S. 145); seit fünf Jahren an Egels Hof (53), hat er von ihm Bechelaren und Destrreich erhalten (55) und noch eine Königin als Gemahlin zu erwarten; also Gotelind ist hier unbekannt. Sein Vater und seine Mutter, von welchen keine Sage berichtet, waren gleichfalls Königskinder (55). Er heißt auch hier *der milde* (58).

106.

Hornchilde and maiden Rimenild (Ritson ancient romances 3, 295); auß dem 14ten Jahrb.

Thau sche lete forth bring
a swerd hougang bi a ring
to Horn sche it bitaught;
it is *the make of Miming*,
of all swerdes it is king,
and *Weland* it wrought.

Bitterfer the swerd hight,
better swerd bar never knight

Horn, to the ich it thought;
is nought a knight in Ingland,
schäl sitten a dint of thine hond;
forsake thou it nought.

Dann ließ sie herbei bringen
ein Schwert, hängend an einem Ring,
dem Horn sie es zugeachte:
es ist das Gegenstück von *Miming*,
von allen Schwertern ist es König,
und *Wieland* schmiedete es.

Bitterfer heißt das Schwert;
besseres Schwert trug kein Ritter.

Horn, dir ich es zugeachte;
kein Ritter ist in England,
der stehe etnen Schlag von deiner Hand;
gib du es nicht weg.

Bitterfer ist in den deutschen Gedichten nicht genannt.

107.

Die Heidin (cod. Pal. 341. f. 111 — 123. • Kolocz. 191 — 240).

1) 933. unt wært irz *der von Berne*,
sò kuene als der (her?) *Dietrich*
der was ein helt lobelich —
ich neme (nem P.?) alle recken
hern Hagen und *hern Ecken* — —
er benimt iu daz leben.

2) 1253. zwâr wirt der grâve erslagen,
so muoz wir in verklagen,
als die andern recken,
hern Dietrichen und *hern Ecken*
und dâ bi *hern Hagen*;
die fuoren auch niht als die zagen,
si wâren offenbâr genuoc;
wenig si daz vür truoc,
wan si wurden erslagen ze tât,

108.

Der Reihet (cod. Pal. 341).

Bl. 99. Von einem zornigen Manne, der sich rächen will:
lâsen giengk der guote
in *Wolfhartes muote*.

109.

Die zeltende Frau (Liedersaal 1, 297—303).

Der Mann will die widerspenstige Frau als ein Pferd aufzäumen:

55. dô sprach si: ir schelm und gebûre,
wæret ir zwirent als sûre,
als her *Dietrich von Berne*,
zelten wôlt ich ungerne;
und als grôz als rîle *Asprân*,
noch denn wær ez ungetân.

110.

Frauentreue (Liedersaal 1, 117—128).

15. den reinen wiben ward er holt,
den diente er mit rîchem solt
willeclîch und gerne:
wær er gefin *ze Berne*
der ritter unverdrozzen,
des het er dicke genozzen.

111.

Kaiser Ludwig der Bajer (Liedersaal 3, 121—24).

1) Spottlied eines unbekanntén Dichters das zwischen die Jahre 1334—40 fällt.

67. bi einer wil sô kom ich.
ez reit úz *Bern her Dietrich*.
Sifrit der kuen was hürntn.

2) Von demselben Dichter ein Spruchgedicht (Das. 3, 561—64).

102. ez reit úz *Bern*, als man uns leit
her Dietrich von Bern

112.

Heinrich der Glîchsener im Reinhard Fuchs (cod. Pal. u. Kolocz. 387):

wir münche sprächen niht ein wort
umbe der *Nibelunge hort*.

113.

Cod. Pal. 329 (Abelung 2, 320).

1) Nr. 7. "Meng man rumbt sich *Eggen* nun
Er hat nie hafen geungen".

2) Nr. 24. "*Kriemhielt* die schön von rein
die bracht all held in not
ze *etzelburg* tet es die vein
Da lagentz alle tot.

Her *Dietrich von bern*
Den nert sein manleich mut
An krefften was er der wernd
Das kam im da ze gut".

Der Dichter will sagen, in der Nibelunge Noth habe Dietrich durch große Tapferkeit sich erhalten, er sey nicht bei dem allgemeinen Verderben umgekommen.

114.

Schachzabelbuch (*cod. Pal.* 398. Abelung 2, 144).

Dá Ecken (l. *Ecke*) *Dieterichen vant*.

115.

Ritterpreis (handschriftliches Buchstück, wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrh.)

"her Herman van Helfinkein
schamet uch nit, nemet hin dit swert,

it is geheisin *Wilfunt*
it druch ouch ein degin junk.
der was genanuit *Dithleib*.
na des dode it verborgen bleib
manich iar uffte disse zil".

Das Schwert *Wilfunt* des Dietleib von Steier im Biterolf und Laurin (oben S. 16).

116.

Cod. Pal. 313. (Wüfen S. 405).

“Das wer ein schad geringer
Als Danckbart sprach zu Hagen”.

Bezieht sich auf Nibel. 1891, 1: daz ist ein schade kleine;
ringe hat keine Handschrift.

117.

**Rönigshoven, Elsassische Chronik um 1386 (herausg.
von Schilter Straß. 1698).**

1) S. 86. “Doch sit *Dieterich von Berne, von dem
die geburen also vil singent und sagent*, ist ein künig
gewesen über ein teil der Gothen dis volkes. derumb wil
ich etwas von ime sagen, das do in der geschrift bewert ist”.

2) S. 89. “Aber wie *Dieterich und sin meister Hilde-
brant vil wurme und drachen erlugent*, und wie er
mit *Ecken dem rifen freit und mit den querchen*, und
in dem *rosengarten*, do schribet kein meister von, do-
von habe ich es für ein lügene”.

118.

**Volks- und Meistertlieder, herausgegeben von
Görres.**

S. 98. “Frent sie mich nit, die rein, die zart,
So wär ich gar ein *hürnin man*”.

119.

Spiegels Abenteuer (handschriftlich).

- 1) Bl. 14. ich ruoft und winkt mit henden
dem edlen twerg sö reine.
*künic Laurin der vil kleine
kund nit sö suezeg gruezen,
dö er von henden und fuezen
dem Berner iesch ein pfant,
Dietleiben und meister Hildebrant,
ze Tirol in den rösen;
die selben zätlöfen
den Berner dühten ze tiure.*

2) Bl. 34—39. Frau Ehre zeigt dem Dichter ein Buch, worin der Frauen Missethat und Minne geschrieben steht: ez ist der lieben hort; er soll kein Blatt überschlagen. Auf dem dritten Blatt findet er seine Geliebte, über seine Untreue trauernd und weinend. Heftig schlägt er das Buch zu; Frau Ehre fragt ihn:

hâstu der *Niblung hort*
dort funden in dem buoch?

3) Bl. 53. ich wæne der *vogt von Bern*
darab erschrocken wær.

120.

Die Minneburg. (Cölnner u. Heidelb. Handschr.).

S. 37. "ich werde schiere verliesen myn witz
ach minne vnd liden iamers mort
dar vmb das din *richer hort*
ist also gar verswonden
das hain ich wol entphunden
an mir an allen widerfrit
bie myner trewen *niblung tzyt* (nibling zit Pal.)
hie vor do ich der frauwen myn
gerucht zü erst ir diener sin
din *schatz* vff mich ey minne zart
fieten sifrid (stäter syfrid P.) geerbet wart
der ist von myner frauen slag
versenket nu in *zwyfels wag*
das wilich mynne dir clagen
wan *iz ist gar erslagen*
myn freuden *frenkisch ingesinde*
an mynem synne ich woil enphinde
es tet ir hemmen (hennen P. 1. *Heunen*) *missetat*
mynne wende noch irs zornes grat
der vzerwelten frauwen zart
durch din vil hochgeboren art
in wyplich susse milde
das irs zornes *krinhilde*
in lateyen (latenyen P.) erbernde sy
gene mir so worde ich leydes fry *)".

*) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

Merckenswerth ist das *frentisch* ingefinde, denn in dem Nibelungelied das dieser Dichter kannte, scheinen nicht Burgunden, sondern Franken aufgetreten zu seyn (vgl. oben S. 66. 67).

121.

Cod. Pal. 392. Aus dem 15ten Jahrh. (Görres Volks- und Meisterlieder Borr. XXXIV).

Bl. 93. "Ach got nu wifst ich gerne. Wa kamen hin die starke man. *Wolhart, Wittich* und *Heim*. Und auch der here *Hilebran*. Wa kam hin *Key* und auch *Gawan*. *Egg* und *Hagen* die held auch allesande. Wa kam hin der von *Berne*. Wa kam hin markgraf *Riedinger*. Wa kam hin *Etzel* gewaltig. Mit seiner groszen macht so her. Wa *Sifrid der hirnein*. Wa kam künig *Rantolan* aus *Sodenlande*. Wa kam hin *Parzevale* und *Sigenot* vnd der wild man".

122.

Cod. Guelferbyt. 2, 4. Ms. Aug. fol. Wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh.

f. CXVIII^a. "Ich pin *das güt alter* genant von *Franckreich fater hilleprant*".

123.

Abbildungen von Kriegsgeräth (Tirol. Handschr. aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrh. Primisser in Büschings wöchentl. Nachr. 4; 226). Darunter ein Streitwagen mit den Versen:

"Ledit lesura grandi biga *dytrici hillebrandi principis verone*, cui presuit cum racione."

Auch ein Karren:

"der charr ist gehaissen der scharpfe precher vnd den fand *Athila* der Chünig von Vngern, do er twang *hispanien* vnd *Schottenland*" *).

*) Mitgetheilt von *Lachmann*.

124.

Reinecke de Voss (Cutin 1798).

§. 67. — myn here vader hadde gefunden
des mechtigen konninges *Emerikes* schat.

§. 76. Ik geve juw den aue allen hat,
so fry *alse den konnink Emrik* besat.

§. 77. Gy werden dar finden ok de kroue,
de *Emerik drog in synen* dagen.

In dem flamländischen Text heißt er koninx *Ermelinc* 2239 (wo statt heymeliken so zu lesen ist). 2560. 2609. Von *Ermenrichs* Schatz reden alte Zeugnisse (oben §. 17. 45. 46. 188).

125.

Loßbuch (cod. Monac. aus dem 15ten Jahrh.). Darin werden genannt:

“1. die vier Layfursten 2. die vier Püler (Wolfram v. Eschenbach, Möringer, Prennberger, Fuß der puler) 3. die vier Recken (*Gunther, Hagen, Wyttig, Hagen l. Heime* *)”.

126.

Spruch vom Eigennuß (cod. Vinar.) aus dem 5ten Jahrh.

Bl. 3. “*kunig Etzel durch aigennutze starb*”.

Scheint sich auf den in der Bist. Sage erzählten Tod *Etzels* zu beziehen (oben §. 123).

127.

Joh. Rothe. Schrieb um 1442 die *Thürvingische Chronik* (Mentzen script. rer. germ. 2).

*) Durch Hrn. Dr. *Masmann* erhalten.

p. 1637^a. "von — den sind komen der starke Sifrid Hagin und Knehilt (l. Kriemhild), von den man noch gefänge hat".

128.

Herrmann von Sachsenheim. Dichtete im J. 1453 die Mohrin (ed. 1512).

- 1) Bl. 5^a. "het ich gehebt den Nobling hort vnd allen schatz von Indion.
- 2) Bl. 19^b. "vud fecht wie freidig ist der man, als da der Berner Ecken erschlug".
- 3) Bl. 25^a. "der Eckart sprach, das thun ich gern, wer ich her Dieterich von Bern".
- 4) Bl. 40^b. "wer ich her Dieterich von Bern, so fecht ich gern, das bin ich nit".

129.

Sächsische Chronik (Handschr. zu Halberstadt, Auszüge in Abel's teutschen und sächs. Alterthümern 1).

1) S. 262. Als Attila, von dem Pabst zurückgewiesen, aus Italien kam, fing er an aus der Nase so zu bluten, daß er aus Tollheit in die Donau lief und sich gar verloren hat.

2) S. 504. "Dfferus de wart hir na noch eyn Konigt to Ungern, do Konigt Attila vorghint, went ehe sine Fruwen Grimhild, Gramyla wedder nam".

3) S. 506. "Athala, Konigt tho Hungaryen, wegen seines Esels Lebens Ezzelo bendmet, reyg. 32 Jaar; seyn Wyff hete Gramulla, mit der he neynen Erwen hadde. Se nam na sinem Dode Dfferus, Hymers Sohn wedder, den Fürsten von Panonia, de mit ohr K. in Hungaryen wart, van ome hat de Stad Offen oren Namen".

4) S. 507. "A. 483. do de Konigt Athala de Geysele Godes, de Lande so verdorvede, do bleiff eyn van sinen Frunden de heyt Titello, de wart ein Konigt der Gothen, de hadde eynen Sonen de heyt Dethardus, de hebde neyne Kinder, men einen Bastert de heyt Theodoricus Ost-Gothus, Di-derickus, de wart ein Fürste der Gothen, u. he wanede

uppe der Borch to Berne, darumme wert he gebeten Diberich van Berne, u. is de Diberich, dar de Bur van singhet”.

5) S. 508. “A. 484. De Konigt Odoacer, Ottrocus, Offeri Sone, de toch mit grotens Volke uth Ungerens, u. vorborvete dat Romesche Rid, u. dat Lant to Italien, do kam Her Diberich van dem Berne mit den Gospen, u. dresse den Konigt Ottrolus uth dem Lande, u. de Konigt sloch vor Diberich van Berne in eine Veste, de was kortes angehaben, to buvende, dar belehyde he den Konigt inne, to lesten toch de Konigt to ome uth in dat Velt, u. sritende to samebe, u. Her Diberich van Berne wart tornich, und wan he tornich wart, so geberde he yft ome Bür uth deme Halse blesse. So dat de Konigt de Flucht nam, u. kam wech mit cleynem Volcke, unde de synen, de bleven dar dot, de freten de Reven, darumene nomebe Diberich de Stadt Ravenne, u. de Romer geven Diberich van Berne dat Lant to Italien dar vore”.

130.

Hupli (Joh. Müller Schweizergeschichte 4, 415. Num. 848), in den Jahren 1450—1469.

Der Landmann sang vom Dieterich von Bern, wie er mit Helden gefochten.

131.

Skida Rima (Island. Gedicht aus dem Ende des 15ten Jahrh. *).

Hier werden *Vidolf Mittiflang*, *Oddgeir Riese*, *Aventrod* und *Isungs* Söhne unter den alten, berühmten Helden genannt: die in Valhall bey Odin sitzen.

132.

Seb. Brant (geb. 1458, gest. 1520), *Narrenschiff* (Augsburg 1498).

*) Sagenbibl. 2, 314. Wahrscheinlich durch einen Schreibfehler wird es S. 223 in das 14te Jahrh. gesetzt.

h. III. "do (in der Kirche) ist ein klappern vñ ein schwetzen
do müls man aulzrichtē all lachen
vñ schnip schnap mit dē holtzschū machē
vnd vnfür mancher hand
do lügt mā wo frau krienhilt stad
ob sy nit wöll her vmher gaffen
vnd machē aulz dē gauch ein affen".

133.

Rölnner Chronik (Druck von 1499).

Bl. 92^a. "Item wie *Diederich van Berne* freit mit
Ecken den reysen im rosegarden by *Worms*; ds men
singet. Dar van viint man gheyn wairheit ind fynt ge-
dichte, lyeder".

134.

Anhang des Heldenbuch's. Ich bediene mich der Aus-
gabe von 1509 und habe die übrigen, nur durch ganz unbe-
deutende Kleinigkeiten sich unterscheidenden, selbst in den mei-
sten Druckfehlern übereinstimmenden, verglichen. In der Aus-
gabe o. J. und von 1590 ist diese Uebersicht nicht angehängt,
sondern als Einleitung vorangestellt. Ein Stück, den Auszug
aus dem Nibelungelied enthaltend, ist abgedruckt hinter dem
Nürn. Lautin, stimmt aber gleichfalls überein. Was Mone
vor dem Dtnit (73—75) aus dem cod. Arg. D. bekannt
gemacht, habe ich benutzt, so wie die Vergleichung einzelner
Stellen, die ich mit der Bemerkung erhalten, daß dieser Coder
von dem alten Drucke wenig abweiche. Die Verbindung die-
ses Anhangs mit dem Heldenbuch ist äußerlich und scheint
ganz zufällig; der Verfasser desselben hatte einen andern Dtnit
und Rosengarten vor sich; übrigens wiederholt er sich mehr-
mals und läßt Widersprüche und verschiedene Schreibung der
Eigennamen (z. B. Amelung und Amelot, Ermentrich und
Ementrich) bestehen, jenachdem er verschiedene Quellen benutzte.
Angeführt sind bereits früherhin einzelne Stellen S. 174. 191.
192. 195. 222. 225. 240. 248. 252. 253. 254. 255. 256.
257.

1) "Vnger das stoffet auf Osterreich hyels etwen der
hunen landt in dem was künig *Etzel* ein herre. Wurms
vndd das land darumb hiels etwen *Burgun*. In dem was
Gibich eyn herr. vnd fraw *Crymhilt* lyn tochter. Der

selben was auch der *rosengarte*. als das teil von dem *rosengarten* eygentlichen aufweist".

2) *Wolffhart* der was *Hiltbrant* Schwester sun Vnd was *Amlung* (l. *Amelolt*) von *garten* syn vatter. Vnnd was *hertzog Bechtung* syn großvatter von der müter her. Vnd *Alphart von Ach* der was syn brüder, auch syn (l. ein) künier held. -- Nun ligt *garten* vnd *Bern* nahet bey einander". Vgl. oben S. 191. 192.

3) "Margkgraß *Riediger von Bethelar*, (ebenso in der Ausg. v. J. 1545 und 1560; Bettelar 1590) dem gabe künig *günther* syn tochter, die was künig *Gibichs* suns tochter".

Eine auffallende, durch kein Gedicht zu erweisende Behauptung, wo sie nicht auf einem Mißverständnis beruht, denn umgekehrt verlobte *Rüdiger* nach dem *Nibel*. Siehe seine Tochter mit einem Sohne des rheinischen Königs.

4) "*Wittich* eyn held. *Wittich Owe* syn brüder. *Wielant* was der zweyer *wittich* vatter. Ein hertzog, ward vertriben von zweyen ritzgen, die gewunnen im syn land ab. do kam er zü armüt. Vnd darnach kam er tzu künig *Elberich* vnnd Ward syn gefell. Vnd ward auch ein schmid in dem berg zü *gloggenfachszen* (glockenfassen c. Arg. D). Darnach kam er zü künig *Hertwich* (hertniht c. Arg. D). Vnd by des tochter machet er *zwen* sune".

Nur in dem einzigen Gedichte von der Flucht (oben S. 196) haben wir einen *Witigouwe* gefunden, doch ohne daß er ein Bruder *Wittichs* genannt wäre. Darin liegt jedoch immer ein Zeugniß für das seinem allgemeineren Inhalte nach hier angedeutete, jetzt verlorene Gedicht von *Wieland*. Wir kennen sein Leben aus einem besondern Abschnitte (c. 19-30), der *Wilk. Saga*, aber jenes deutsche Gedicht muß in vielen Stücken davon verschieden gewesen seyn. *Wielant* ist dort kein Herzog, der, von zwei Riesen vertrieben und des Landes beraubt, in Armuth geräth. Sein Aufenthalt bei den Zwergen in dem Berge fällt in seine erste Jugend; er tödtet sie, und *Elberich*, mit dem jedoch aus andern Gründen (oben S. 57) ein Zusammenhang vermuthet wurde, wird dabei nicht genannt. Der Berg heißt in der *Wilk. S.* *Kalloya* oder *Balloya*, ein unverständlicher Name, während der *Caucasus* (berg zuo glockenfassen) auch im *Dnnt* (oben S. 227) *Elberichs* Aufenthalt ist. Der König, dessen Tochter *Wieland* entehrt, heißt in der *Wilk. S.* *Nidung*; der Name ist aus dem alten *Nidhad* oder *Nidud* (oben S. 21) entstanden, dagegen hier ein

anderer, Hertnit (denn diese Besart verdient wohl den Vorzug) eingeführt. Von zwei Edhnen Wielands sagt die Will. S. nichts.

5) "*Getrü Eckart* ein held von *Brisach* von dem geschlecht der *harlinge*, der was auch aufs *Elfas* vnd *brützgaw*. Vnnd do kam ein keyser. Der hiefs keyser *Ermentrich*. Der selbe hieng die *harlinge*. Dem selben *Eckart* wurdent empfolhen die jungen *herlinge darnach* *schlug er keyser Ermentrich tzu tode*. Man sagt das der selbe *Eckart* noch vor *fraw venus berge* sy bisz an den *jungsten tag*". Und späterhin noch einmal: "Man vermeinet auch der *getreu Eckarte* sey noch vor *fraw fenus berg*, vnd sol auch do *belyben bisz an den jungsten tag*, vnd warnet alle die in den *berg gan wöllen*".

Kein Gedicht weiß etwas von diesem Tode *Ermenrichs* durch *Eckart* (oben S. 188). Das hier gesagte wiederholt *Agricola* in den Sprichwörtern (Nr. 667): "Der *Eckard* wolt seinen herren, deren *Wormundt* er was, *trew* beweisen, vnd schuff und bracht also viel zu wegen, daß er mit *anderer Helben hülffe* den *Ermentfride* wider erwürgte" Und: "die *deutschen* sagen, er sihe vor dem *Venusberge* vnd warne alle *Leutte*, sie sollen nicht in den *berg* gehen". Wahrscheinlich hat *Agricola* (geb. 1492) aus unserer Quelle geschöpft, denn was gleichfalls bei ihm vorkommt: "*Worms* am *Reyn*, etwan *Burgun* geheysen" ist doch wohl buchstäblich abgeschrieben.

6. "*Künig Günthers sun* der erschlug den alten (meyster Dr. o. J.) *Hiltebrant* vor der *stat Bern* do wurden auch alle held erschlagen" (die Stelle ebenso im c. Arg.).

Von dieser unerklärbaren Behauptung hernach (S. 300).

7) "*Keiser otnis* (l. *Otnits*) vatter was ein mechtiger *künig* vnnnd hett vyl *güterland* vnd *leüte*. Vnd was gefessen in *lamparten land* auff einer *burg* hiels *Garten*. Do nam er *eyn weyb*, die was des *künigs* von *reüssen* *schwester*. Vnnd do sy lang bei *eynander* warent do hetten sy *geru* ein *kyndt* gehabt. *wye* wol sy got darumb *battent* so mocht es doch *nyt* *gelyn*, das *wyfte künig* *Elberich* der *zweg* *wann er nahent by jne* *gefessenn* was. Er wiste auch von dem *gestyrrn* (vnd an *kunst* c. Arg. D) das sy von dem man *keyn kind nit trug*, nun was es *künig* *Elberich* gar *leit*, das sy soltent on *leybs* *erben* *sterben*, *wann er besorgete er überken vngetruwe nachbauren* die *jm mochten schaden*. Vnd gedacht wie er ein *kü-*

nig were. vnd als güt als sy were. Es were weger sy überkemen leibs erben. *Vnd nam ein fingerlin an syn handt. do was ein stein jnn wer den by jm het den mocht niemant gesehen der heylst ein nebelkap.* Vnd für zu der künigin, vnd kam vnlichtberlich tzü ir in ein kennat *do sy an jrem gebete was.* Do mocht sy jn nit gesehen, do was elberich gar starck. das kame auch von edelem gestein vnd überkam die künigin wider jren willen. Do ward sy keyser otnites schwanger. do saget er ir wer er were, vund gab ir das fingerlein. vund saget jre warumb er es gethon hete. durch des besten willen. *Vnd darnach über zehen jar. do was der alt künig Otnit ein alt schwach man. vnd gebott got über jne das er starb. do empfalch er sinen sun dem künig von reüssen siner müter brüder.* Also erhet der jung Otnit das künigreich, vund ward darnach *Römischer keiser*, vnd was er künig elberichs leyblicher sun. das wite nyemant dan er vund die künigin.

Keyser Otnit künig Elberichs sun geboren aufs lamparten lande ein mechtiger künig, Keyser Otnites müter was künig Eligas schwetter von reüssen *der ward zornig über syn schwester von Elberichs wegen. do das Elberich befand do bracht er sy mit synen listen wider zu samen das sy freünd wurden.* Dem selben keiser Otnit dienet reüssen. vnd das land zu Bern. *darnoch über zweihundert jar ward das land Bern her Dietherich von Bern.*

Keiser Otnit betzwang die lande von dem gebyrge bisz an das mer. jm dient auch Rom vnd Latran. Er was gefessen in lamparten auff einer burg, die hiefs garten nahent by dem land zu Bern. Er hett auch zwölff man sterck. Im dienten auch zwen vnd sibentzig man auff garten. die waren hertzogen, grafen, vnd edel leüt die gehorten jm all sipchaft halben zu. *Keiser Otnits vatter vnd alles syn geschlecht fürten ein guldin helffant jm schilt vnd auff dem helm. Aber do Otnit keyser wart. do für er ein schwartzen adler als all römische keyser.*

Dyles waren keyser Otnits diener vnd ratgeben. Der künig Eligas (Elegast Dr. o. J. doch vorher auch Eligas; Dr. von 1545 wieder Eligas) von reüssen der was syner müter brüder. *Der truckseß ab garten was keiser Otnits schwester sun. Der marggraff von tustkan. vund keyser Otnit waren zu den andern kindern.*

Hertzog Gerwart von troy was Otnites schwager. Hertzog Zacharias der was gefessen zwischen der ertsch vnd dem meer, der was von Otnit belehnet. Er thet Otnit grosse freündtschaft, er bettellet jm vil speisz vnd kiel do er über mer wolt faren. do was der künig von messiu syn rat vnd diener.

Keiser Otnit nam ein weib, die was eins heidnischen küniges tochter *tzû rachaol gefessen*. vnd hieß syn land surgen landt. In dem was ein stat Suders genandt vnd hat noch ein stat genant Montebur. in der was der künig mit sym weib vnd mit syner schönen tochter Sidrat. Aber Otnit nam jm die tochter mit Gewalt. vnd teüfet sy vnd nam sy zû eynem eelich weyb. Darnach schicket der heyden ein rylzen vnd syn weib in Otnites landt mit zweien bösen würmen (vnd zwen lint wurme c. Arg. D.) die sölten sy ziehen in dem land. als sy grosz wurden vnd schaden in dem land theten do wolte sy der keiser erschlahen. vnd do fand jn der wurm schlafent unter einem baum. do verschland ihn der wurm vnd trüg jn in ein hollen berg. Das befaudt syn gesöl Wolffdieterich. der erschlug die würm all bisz an eynden erschlug her Dieterich von Bern hernach *über achtzig jare*. Vnd do Wolffdieterich die würm all erschlagen vnd Otnit gerochen het. do nam er otnites weyb *tzû der ee. Otnit* (c. Arg. D. setzt hinzu: "waz in der eiltt also Wolffdieterich, doch") *was acht jare elter dan wolffdieterich*".

Der Verfasser dieses Auszugs hat eine weniger durch Abweichungen von dem jetzt bekannten Gedicht, als durch vollständigen Inhalt sich auszeichnende Quelle vor sich gehabt.

a) Wir hören hier von Otnits Vorgänger, der mit ihm einen Namen führte, aber bloß König, noch nicht Kaiser war. Er starb in hohem Alter, als der junge Otnit noch nicht zehn Jahre alt war, und empfahl diesen vor seinem Tode dem Bruder seiner Frau, dem Könige Eligas von Reussen. Sein und seines Geschlechtes Schildzeichen war ein goldener Elephant, den der junge Otnit, als er römischer Kaiser ward, mit dem schwarzen Adler vertauschte. Nach dem Gedichte führte er aber den goldenen Löwen (oben S. 227).

b) Von Elberich erfahren wir mancherlei Neues. Nach dem Gedicht (182) hörte er zwar das Gebet beider Eltern um ein Kind, hier aber wird ausdrücklich gesagt, er sey zugegen gewesen, nämlich unsichtbar wie ein Elfe. Weiter wird erzählt, Elberich habe in den Sternen gelesen, daß die Königin von

diesem Manne kein Kind empfangen werde, und gefürchtet, wenn sie stürbe, von bösen Nachbarn beunruhigt zu werden. Sein (unterirdisches) Reich ward also in der Nähe von Lamparten gedacht: aber es ist ein in der Natur der Elfen liegender Charakterzug, daß sie nur neben friedlichen und wohlwollenden Nachbarn hausen wollen. In dem Gedichte heißt es bloß (183) mit einer ohne Zweifel späteren und zur Entschuldigung des Zwergs aufgesuchten Aenderung, Elberich habe besorgt, die Königin möge als kinderlose Wittwe verstoßen werden. Es wird ausdrücklich bemerkt, durch Hülfe des unsichtbar machenden Ringes sey er in ihr Gemach gedrungen und statt daß er im Gedicht (184) sie vor ihrem Bette sitzend und in Sehnsucht nach einem Kinde weinend findet, so ist sie hier im Gebete begriffen. Indessen mag diese Verschiedenheit aus einem Mißverständniß entsprungen seyn, und das Gedicht das richtigere enthalten.

c) Völlig fremd ist diesem, was hier von dem Zorne des Königs Eligas über seine Schwester und ihre durch die Klugheit des Zwergs bewirkte Versöhnung gesagt wird. Ja es scheint dort (251. 252), als habe Eligas den Elberich zum erstenmal während ihrer Fahrt aus dem Schiffe erblickt.

d) Dtnits Verwandtschaft, von der das Gedicht nicht spricht, wird hier auseinander gesetzt. Der Truchseß von Garten (nach dem Gedicht: *Hütiger* 351, 1. *Hutteger* c. Pal. B, *Hiltiger* c. Fr. 4^b, *hitzinger* alt. Dr. von 1509; bei Caspar Str. 21. ein "marckgraf von Garten geheissen *Engekan*") ist Kaiser Dtnits Schwestersohn, worin nothwendig ein Irrthum liegt; es ist schon nicht glaublich, daß er noch Geschwister gehabt, in jedem Falle hätte die Schwester jünger seyn müssen, und unmöglich ein Sohn von ihr schon in den Krieg ziehen können. Ich vermüthe also, daß eine Schwester von dem alten König Dtnit gemeint ist. Der Markgraf von Lußkan (*Helnot* im Gedicht, bei Caspar einmal Str. 9 "*Helmshrot*", hernach "*Helmbolt*") und Dtnit waren "zuo den andern kinden", ich verstehe: Geschwisterkind. Gerwart von Troie (bei Caspar "*Gerepart von Trogane*") ist nur allgemein als Verwandter bezeichnet, denn "Schwager" kann hier keine andere Bedeutung haben. —

e) Herzog Zacharis (was im Gedichte 44, 1. Z. von *wilden Clemen* heißen soll, weiß ich nicht, c. Fr. liest ebenso, c. Arg. C *Rüßen*, c. Arg. D *Clenie*; bei Caspar Str. 30 fehlt der Zusatz ganz) hat ein Lehnen von Dtnit; die Lage desselben wird angegeben: zwischen der Etsch und dem Meer. Das Gedicht sagt nichts davon.

f) Der Name des heidnischen Königs, dessen Tochter Otnit holt (vgl. oben S. 200), ist hier auf den Ort, wo er seinen Sitz hat, angewendet, denn es ist doch wohl *Nachahol* zu lesen.

g) Aus dem Wolfdieterich genommen (oben S. 234) ist wahrscheinlich die Behauptung, daß Dieterich von Bern nach achtzig Jahren den einen Drachen noch erschlagen habe; in starkem Widerspruch damit steht vorher, Otnits Reich sey nach zweihundert Jahren an Dieterich von Bern gekommen. Wolfdieterich und Otnit waren Zeitgenossen, aber die genauere Bestimmung, wonach dieser acht Jahre älter war, findet sich nicht in dem Gedicht.

8) Der Auszug aus Hugdieterichs und Wolfdieterichs Geschichte, sowie die Aufzählung aller zur Familie des alten Bechtung gehörigen Glieder, ist dem Gedichte gemäß. Allein abweichend ist die Nachkommenschaft Wolfdieterichs dargestellt:

“Wolfdieterich *Der was des Berners großvater* — Wolfdietherich erste frawe hiefs rauch Ells. vnd ward darnach genennet Sygemin die schönest ob. allen weiben. Darnach macht Wolfdieterich ein sun vnd eyn tochter mitt keiser Otnites weibe. Der sun was genand *dietmar*. der thet den ersten freyt mit den heiden vor dem closter tustkan. vnd ward keiser vnd ritter. Do was Wolffdieterich ein münich in dem closter. Dietmars müter hiefs Sydrat. vnd syn schwester hiefs auch Sidrat. Also machet der selbe keiser Dietmar vier sün. Der erste hiefs *dietherich* vnd ward genandt *dieterich von bern*. Der ander künig *Ementriche*. Der dritte künig *Harlung*. Der vierde *diether*. der wart in syner jugentd erschlagen”. Hernach wird noch einmal wiederholt: “Der berner het noch drey brüder. einer hiefs ementrich. der ander künig harlung. der drit der jung Dietherich (l. Diether) der erschlagen ward”.

Statt den Sohn Wolfdietherichs, wie im Gedicht, Hugdieterich nach seinem Großvater zu nennen (oben S. 201), heißt er Dietmar; wie es scheint, absichtliche Aenderung, um Dieterichs Geschlecht anzuknüpfen und diesen als Enkel geltend zu machen. Aber auch die folgenden Angaben sind falsch: Ermenrich ist nach der echten Sage kein Bruder, sondern Vaterbruder des Dieterich von Bern (oben S. 104), ebenso der Vater der beiden Harlunge (Fritille und Imbrecke), der hier, das einzige was richtig seyn könnte (vgl. S. 186), Harlung (weiter unten Harling) heißt.

9) "Als des berners müter syn schwanger ward. do machet ein böser geyst machmet syn gespéuß. Eins nachtes do Dietmar in der reiß was Do traumte jr wie sy bey jrem man Dietmar lege. do sy erwachet do greiff sy neben sich. vnnnd greiff auff eynen holer geyst. Do sprach der geist. du solt dir niht fürchten ich byn ein *geheurer geyste*. Ich sage dir. Der sunne den du tregst wirt der *sterckest geist* der ye geboren ward. Darumb das dir also geträumet ist. so wirt *feüre außz synem munde schyessen*. Wan er zornig wirt. vnd wirdt gar ein frummer held. Also *bauwet der teüfel in dryen nechten* eyn schöne starke bürge. das ist die *burg zu Bern*".

"Das Gedicht, welches der Verf. des Anhangs benutzte, ist verloren. Erläutert wurde schon oben (S. 40. 105) die Sage von der Geburt und dem Feuerathem Dieterichs. Ueber die Erbauung von Bern ist eine Stelle aus dem 12ten Jahrh. (S. 40) und das Gedicht von der Flucht (S. 189) zu vergleichen, welches sie dem Dietmar beilegt.

10) "Dieses sind die herren außz nyderland. vnd Wurms, Mentz. Kölln. und Ach. Das hiez vor zeyten grippigen land. Dasselbe lande was künig *gibich* von wurms der het ein tochter hiefs *Crimhilt* die pflanzet eynen Rosengarten wunniglich tzü wurms an dem rein. Fraw *Crimhilt* nam den *hürnen künig Seyfrit* außz *niderland*. Künig *Günther* was künig *gibich jun.* Künig *Ger-not* Was auch syn suh. vnd *Gyseler*. der ward jung erschlagen".

11) "*Seyfrit* ein künig außz *niderlant*. des was das land vmb *Wurms*. vnd lag nahent by künig *Gibich* lande. Syn vatter hiez künig *Sigemundt* außz der *nybelunge*. Im ward *Crimhilt* vermehelt. Vnd ward von dem *Berner* todt *geschlagen*".

12) "*Amelot* von garten was *Alphart* vnd *Wolffhart* vatter. dem ward empfolhen des berners land. vnd [syn] fraw *ytte*. feyns schwagers *Hiltbrant weyb*. do sprach *Amelot* von garten tzü *Hiltbrant* synem schwager. das er jm hiefs empfolhen syn *Alphart* vnd *Wolffhart* syn sun".

Nur im Rosengarten A und B kämpft Amelolt, in C und D bleibt er daheim und behält das Reich des Berners und Hildebrands Frau Ute in Obhut, und darauf bezieht sich diese Stelle. Wiederum empfiehlt auch Amelolt dem Hildebrand seine Söhne C (9^a), und in D (cod. Arg.) werden sie ge-

nannt: *Wolffhart* und *Siegestaß*, nicht *Alphart*, wie hier, und daß ist richtiger, da *Alphart* im *Rosengarten* nicht mitstreitet.

18) "Zu wissen das keiser *Ementrich* ein marschalck het. der hyeßz der *getrū Sibiche*, der hette gar ein schöne frumme frawen. Die het der keiser geren beschlaffen. das wolt sy jm nit verhengem. Do gedachte er den marschalck hinweg zu schicken. do müßte er tzwölf wochen aufs syn. Die weil leget der keiser mit den anderen frawen an. das sy einen hof solten machen. vñnd het mit etlichen dienern vñnd frawen bestelt das sy im solten helfen weg suchen wie er sy über keme. Als nun der hoff gemacht wardt. do mochts nit syn. do lyesz er aber eyn machen. vñnd so vil bisz an den vierden hofe. do ward ein böser fund erdacht mit bösen weibenn das sy müste synz willen thun über jres hertzen willen. vñnd mit grossen leid. also ward sy gar ser betrübet bisz an ir ende. do nün *Sibich* jr man her heim kam. do saget ym die frawe wie die sache ergangen was. Do sprach *Sibich* nün byn ich all wegen ein getreuer frummer man gewesen. vñnd ward mir der nam geben der *getreu sibich*. Nün wil ich werden der *vngetreuwe Sibich*. Vñnd darnach sprach er tzu synem herren keiser *Ementreich*. er solte syns brüder kintden jr landt vñnd eyn schloß nach dem andern abgewinnen. das was das landt in dem preußgawe vñnd vmb *Brifach*. Wann syn brüder *Harlinge* hete gelassen tzen süne. die warenn zwen jung starck künig. do was der *getreü Eckart* den zweyen künigen zu vogt vñnd zuchtmeister geben. vñnd was gefessen auff eyner burge nydwendig *Brifach*. Also schickt der künig nach dem (l. den) jungen *harlingen* lines brüders kind. vñnd liesz sy hencken. Nün was auff die selben zeite der *getreü Eckart* nit do heym. do nün der *getruwe Eckart* das befant do besetzt er alle schloßz. und befalch das man niemandt solt in lassen. do reit *Eckart* zu dem *Berner*. vñnd klagete jm die sachen. Do sahen der *Berner* vñnd *Eckart* an die übeltet. Vñnd fielen dem keyser mit macht in syn. land. vñnd gewanen jm syn schloßz abe darauff er gefessen was. vñnd erschlugen gar vil hundert held. do kame der keyser vñnd *Sibich* zu fußz darvon. Darnach schlüg er dem *Berner* vil held zu tod. vñnd sienge jr wol acht. Do hete der keyser zwen süne der het der *Berner* ein gefangen. Do schicket der *Berner* tzu synem brüder *Ementrich* das er jme solte syn diener ledig lassen. So wölte er jm syn sune auch ledig lassen. do enbot er jm widerumb. er möchte

mitt synem sunne thun was er wolte. do lege jm kein not an. wolte er syn acht held han. So müste er jm alles syn land geben, vnd dartzu sinem (l. sinen) sunne auch ledig lassen vnd tzu füsz hynweg gan. der berner weßt nit was er thun solte. vnd nam rat von synen mannen. Die rieten jm es were weger er verlüre syn held dann syn land. Do sprach der berner das wöll got nit. wan vnder den achten ist keyner, lege er allein gefangen ee ich jn hieß tödten ich gienge ee vonn allen mynem lande. Also gab der Berner dem keyser syn sun vnd land wider. vnd lofte syn held. vnd also gieng er vnd syn diener zu füsz hynwege. *Do kamen sy gen bethalar tzu margkgraff rüdigers weib. die gab jn essen vnd trincken.* Do giengen sy für ein ander schloß. do came margkgraff Rüdiger on geferde geritten. Do sach er die herren ann einem fenster ligen, do reit er in des würtz hauß. *vnd do er den Berner sahe. do knyet er nider.* *Do sprach der Berner stand auff ich bin ein armer man.* vnnnd sagete jm wie es jm ergangen was. Do hieß der margkgraff jn essen vnd trincken genüg geben. do emböt der margkgraff dem künig Etsel wye es vmb die herren ergangen was. Do kam künig etzel mit vil volckes. vnd für den Berner vnd Hiltbrant vnd die held mit jm auff syn schloß zu frau Herchin künig Etzels weybe. Nün was sy gar ein stoltze kündige frau. do nün der Berner wohl acht tage do was gewelen. do setzet sy den Berner neben sich vnd sprach. Berner myn her *Etsel hat einer schwöster tochter* dye solt man lengest verforget han. do kund sy nit jren gelichen überkunnen. nün hat er vil künigreich vnnnd landt. auch findt jm vil herren ritter vnd knechte zu dienen verbunden. *so wil ich achten das dir dreü künigreiche werden.* meyn herre hat doch on das genüg. so würstu dynes leids alles ergetzet. do nam sich der berner zu beraten mit dem Hiltbrant. do ryete jm Hiltbrant. Seid mal es also ergangen were. vnnnd auch das sy ein wol geboren weyb were. vnnnd jm wol getzeme. so were es güt das er sy neme. Also geschach die vermehelung vnd ward ein hoff berüft. vnd kamen vil herren vnd helde da hyn. Darnach schycket künig Etsel aufz in vngeland wan es was syn eygen landt noch allen pferden vnd rossen die man siuden kund. vnnnd gab dem Berner vnd synen dienern pferd. vnd gab jm wol achzehen tausent der künsten held. vnd gewan der Berner syn landt vnd leüt alles wider. vnnnd kam wider gen Bern in syn landt".

a) Sibichs Umwandlung aus einem treuen in einen ungetreuen Diener erzählt keins der bekannten deutschen Gedichte, wohl aber noch die Willf. S. (c. 248. 249), wie schon oben (S. 2) zum Jorianbes bemerkt wurde. Ermenrich erreicht hier erst nach mancherlei Versuchen und durch List seinen Zweck, während er nach der Willf. S. die Frau Siffas in der Einsamkeit überrascht und mit Gewalt zu seinem Willen nöthigt.

b) Was hierauf in der Willf. S. folgt, Ermenrichs Grausamkeit gegen seine eigenen Kinder (oben S. 46), ist hier ganz übergangen, wie sich auch in dem Gedicht von der Flucht (oben S. 187) nur eine Andeutung findet; oder es sind, an beiden Orten diese Ereignisse in eine andere Zeit versetzt, denn des Kaisers Sohn geräth wie dort in Dieterichs Gefangenschaft. Ermenrich beginnt mit der Verfolgung der Söhne seines Bruders Harling (vgl. oben S. 186). Eckhart war gerade nicht zu Haus, wird hier erzählt; in der Willf. S. ist der Meister zugegen und ermahnt seine Jüglinge in männlicher Bertheidigung zu sterben.

c) Der jetzt anhebende Kampf zwischen Dieterich und Ermenrich wird anders als in dem Gedicht eingeleitet, wo nicht Eckhart, sondern eine von Sibich veranlaßte, verrätherische Botschaft den Berner aufreizt. Auch dort flieht Ermenrich (3483. 3505), aber es wird nicht ausdrücklich gesagt: zu Fuß und in Gesellschaft mit Sibich. Die Gefangenschaft von acht Helden (3619—32; nur sind es im Gedichte sieben 3625. 4002), ihre Lösung durch Zurückgabe des gefangenen Kaisersohnes (ein zweiter Sohn Ermenrichs wird angenommen, wie in der Willf. S., die ihn Reginald nennt c. 252) und durch Entfagung Dieterichs auf sein Reich, der Zug zu den Hunen, alles wie in dem Gedichte; allein der Aufenthalt zu Bechelaren bei Rüdigers Weib fehlt dort (oben S. 198). Dagegen wird in der Willf. Saga (c. 267) Thidrek auf seiner Flucht von Robiniget und Gudelinda zu Bekalar ehrenvoll empfangen. Wiederum wie in dem Gedichte: die Begegnung mit Rüdiger, Egel und Herche; dagegen eigenthümlich die Ehrerbietung, welche Rüdiger dem Dieterich bezeigt, und die Antwort des Unglücklichen. Herche stiftet gleich die Heirath Dieterichs mit Herrad, die hier bloß, in Abweichung von der gewöhnlichen Angabe (oben S. 103), dagegen in Uebereinstimmung mit Nic. Drahus (s. unten Nr. 139), als Schwester tochter Egels bezeichnet wird. Schon vorher, nach Erwähnung von Dieterichs erster Frau, war gesagt: "Do sy nun gekarbe. do name er Herrot künig Etzel Schwester tochter". In dem Gedicht

findet diese Verbindung erst statt, nachdem Dieterich von dem Zug in sein Reich abermals in das Hünenreich zurückgekehrt ist; hier scheint dieser nur einmal Egel's Beistand empfangen und damit nicht bloß die Schlacht gewonnen, sondern auch sein Reich behauptet zu haben. Die Sage ist hier allerdings einfacher und verständiger, scheint diese Vorzüge aber durch Unterdrückung der Rabenschlacht, die in die Mitte von Dieterich's Aufenthalt bei Egel fällt, erkaufte zu haben. Daher steht auch folgende Stelle früher und ganz vereinzelt: "Fraw Herriche dye was künig Etzels weyb, dye het zwē sūn, dye erschlugē Wittich in dē streit vor Rafen".

14) "Zū willen als künig Etsel syn frau herriche gestarb. do nam er künig Gibichs. tochter crimhiltē die vor des hūnen künig Seyfrit weib was. *der von dem Berner in dem rosengarten erschlagen wardē.* das muet frau Crimhilt gar lere. vnd ward des Berners vnd aller Wōlfinge yeindin die aufz der hūnen landt warent. Do gedacht sy ein bösen fundt. *das die wōlfinge all erschlagen wurden.* Vnd darumb nam sy künig Etsel Wann er was der reichst vnd gewaltigst künig Darumb sy vermeinte er möcht den wōlfingen wol widerstan. vnd machet ein grossen hoff. vnd liez den aufzruffen in alle landt. vnd verkūden allen helden. do kamen al held tzū hoffe in die stat *Ofen in vngerlandt.* das selb land was künig Etzels. do hett sy heimlichen gar grossen neid vnd halz wider die *wōlfing aufz hūnen land.* dz sy *den hūnen Seifrit jren man in dem rosengarten erschlagen hetten.* Also ward der hoff gelegt in künig Etzels stat Ofen: do gieng sy zū *Hagen von Troy.* vnd *bāt jn das er die held zū jm neme.* vnd ein gereisz vnd hader anfyeng. also das die hūnischen held all erschlagen wurden. Do sprach Hagen das künde er mit keinen eren anfahen. were es aber das nyemant (i. iemant) deu streit anfiengē. So wōlte er syu aller bestes thun. Do nūn frauwe Crimhilt sahe das hagen wider syn er nit thun wolt: *do het sy ein jungen sun von zehen jaren zū dem sprach sy lauff schlag hagen an eyne backen.* der knab sprach *wōlcher ist es.* sy sprach *es ist der dōrt sitzet.* Do giengē der knab hyn vnd schlug' jn an eyn backen. do sprach Hagen. *das wil ich dir vertragen vmb diner kindtheit willen.* were es aber *das du mich me schlūgest.* so möchte ich dirs nit vertragen. do was sy fro vnd sprach aber zū dem knaben, *lauff vnd schlach jn noch ein mal.* der knab thet was jn die mäter hiefs *Do er jn aber het geschlagen.* do

Rind hagen auff und sprach. das hastu nit von dir selber gethon, vnd nam das kind by dem har. vnd schlug jm das haubt ab. do sprang yeder man auff. Do einer, do tzwen, do drey bilz das man es in dem oberen sal vnd in der stat gewar ward. Do lieffen die held alle zu samem vnd schlug ye einer den andern zu tode. Aufzgenommen Hiltibrant der errette sich syns lebens mit ichlegen, doch warden jm. tzwu wunden in das haubt geschlagen. Do was der Berner in der stat in einem andern hause. vnd wizt nit von den sachen bilz das Hiltibrant verwundt zu jm kam. vnd jm die mere sagete. Do lieff der Berner halt vnnnd wolt es befehen was der mere wer. Do fandt er fraw Crimhiltten zwen brüder. Die sienge er. vnnnd bandt jn alle fiere tzusammen. vnnnd gieng do hynwege. Darnach kame fraw Crimhilt vnd fand ir brüder also gebunden ligen. Do lage ein schwert. neben jn das nam sy vnd hew jn beider dye haubt ab also gebunden. Do kame der Berner vnd wolt befehen han die tzwen gebunden man. do was jn beyden die haubt abgeschlagen. Do sahe er fraw Crimhiltten vor jm gan vnd ein schwert in der hand tragen. Do sprach der Berner. jr habet den tzweien die haubte abgeschlagen. do sprach sy ja. do nam der Berner das schwert. und hew sy in der mitten entzwey. Also wurden gar vil held erschlagen. Also reit der Berner und Hiltibrant hinweg. Die selben wunden woltent. Hiltibrant nye geheilen. bilz in synen todt".

Eine bis zu den ersten Grundzügen hin veränderte Darstellung von dem zweiten Theile des Nibelungeliedes. Nicht Hagen hatte den Rind an Siegfried vollbracht, sondern Dieterich von Bern ihn im Rosengarten getödtet, wozu nur die einzige Angabe bei Staricius (unten Nr. 165) paßt. Deshalb will Kriemhild an ihm und den Wölsingen, die hier aus Hünenland (wovon Ungerland, Etzels Reich, mit dem Sitze zu Dsere unterschieden wird) stammen, Rache nehmen. Dabei bleibt der arge Widerspruch, daß sie ihren eigenen Brüdern, die zumal Dieterich, hier ihr Feind, gebunden hat, das Haupt abschlägt. Bei dieser Verschiedenheit der ganzen Anlage haben wir bloß auf die Uebereinstimmungen im Einzelnen Rücksicht zu nehmen. Einige neigen sich zu der Niflunga Saga. Hagen nämlich wird auf gleiche Weise (c. 353) durch den (hier zehnjährigen) Sohn Etzels aufgereizt. Aber die Erzählung ist doch eigenthümlich; den ersten Backenschlag erträgt und verzeiht Hagen der Jugend des Knaben, erst bei dem zweiten faßt er, wie dort, ihn bei den Haaren und haut ihm den

Kopf ab. Wie in der Nibelunge Noth den Hagen und Günther, bindet hier Dieterich die beiden Brüder der Königin, und sie selbst tödtet sie, wie schon bemerkt, ohne Grund; aber mit der Biff. S. (c. 366) stimmt wieder das eigene Ende der Kriemhild, selbst bis zu dem Ausdruck: *nú lopur Þidrikur kóngur at Grimhildi oc hoggur hana t sundur t midio.*

Hiltebrand erhält zwei Wunden in das Haupt; die Biff. S. sagt gar nichts davon, nach der Nibel. Noth (2243, 4) und der Klage (590), wird er durch den Panzer gehauen, also nicht ins Haupt. Doch hier sind jene zwei Wunden bedeutungsvoll, denn es wird gesagt, daß sie bis zu Hiltebrands Tod niemals hätten heilen wollen.

15) *„Darnach ward aber ein freite bereidt der geschach vor bern. do ward der alt Hiltebrant erschlagen von künig Günther. der was fraw Crimhiltens brüder. vnd do kame ye einer an den andern bisz das sy all erschlagen wurden. Alle die helden die in aller welt waren, wurdent do zūmal abgethan außgenummen der berner. Do kam ein kleiner zwerg. vnd sprache zū jm. Berner berner du solt mit mir gan. Do sprach der berner. wo sol ich hin gan. do sprach der tzwerg. du solt mit mir gan. dyn reich ist nit me in dieser welt. Also gieng der berner hyn wege vnuud weysz nyemant wo er kummen ist ob er noch in leben oder todt sy, weysz nyemant warlichen davon zū reden.“*

Diese Erzählung von dem allgemeinen Untergang aller Helden in einem großen Kampfe vor Bern, in welchem Dieterich allein übrig bleibt, muß aus einem Gedichte genommen seyn, das wir nicht mehr besitzen, dessen Echtheit wir jedoch bezweifeln dürfen, da keins der erhaltenen im Geringsten auf so etwas hindeutet. Die Behauptung, Günther habe den alten Hiltebrand erschlagen, die so sehr auffällt und mit dem auch hier berichteten Tode Günthers durch die Hände seiner Schwester unvereinbar scheint, ist schon einmal (unter 6) vorgekommen, jedoch mit einer Abänderung, die wenigstens jenen grellen Widerspruch hebt: nicht Günther sondern sein Sohn habe den alten Hiltebrand erschlagen. Wäre die Stelle hier dahin zu verbessern? Viel weiter gelangen wir auch auf diesem Wege nicht, denn keine Sage weiß etwas von einem erwachsenen, kämpfenden Sohne Günthers, und nach der Biff. S. (c. 382) stirbt Hiltebrand an einer Krankheit. — Die Sage von Dieterichs Ende ist schon oben (S. 39) erläutert.

Dritte Abtheilung

Von dem sechszehnten Jahrhundert.

135.

Chronicon Wormatiense (Ludewig reliq. manuscriptor. 2, 170. 171). Geht bis zum 16ten Jahrh.

Anno Domini 1488 Fridericus III. imperator venit Wormatiam diebus paschalibus. — — Audiens esse *sepulchrum famosum cujusdam gigantis* in coemeterio beatæ Cecilie vel beati Meynardi, quod est in suburbio, versus Spiram; *qui gigas dicebatur Sifridus* des Hünen *tenuitque hoc rusticorum stoliditas, quia in loco illo etiam signa posita videbantur.* Voluit imperator ipse hoc experiri, si verum esset, unde vocans ad se dispensatorem suum quatuor vel quinque dedit florenos, dicens: ite ad consulatum et dicite, ut nomine meo faciant fodi in coemeterio illo, ut agnoscam, si vera sit fama illa, qui accipientes pecuniam ad fodiendum conduxerunt, qui ad locum præfatum venientes usque ad ebullitionem aquæ foderunt et nullum signum humani corporis vel ossium ibi invenerunt. Et sic renunciantes imperatori fictitium illud fuisse narraverunt.

136.

Aventin (Johann Eurnmayr, geb. 1477, gest. 1534; schrieb nach 1512).

1) *Annales Bajorum* (Basil. 1580).

a) Nomenclatura proprior. germ. nom.

“*Greimhyld, Grimylde* — canitur apud nos *filia Guntheri regis Turogorum*”. Dieselbe unrichtige Angabe, die in der Bair. Chronik vorkommt und aus der Kriemhild eine Tochter des thüringischen Königs Günther macht.

b) 165: "Nam et adhuc vulgo cantatur (*Attila*) et est popularibus nostris, etiam literarum rudibus, notissimus.

c) 165: "Reperi Reginoburgii in Bibliotheca diui Haimmerani, de rebus ab Attila gestis, opus heroico versu, et latina lingua non ineleganter factum. Vnde istæc de Hunnis et Attila carmina excepi:

*"Foedera supplicibus donat sternitque rebelles
Ultra millenos fertur dominarier annos".*

Aus dem Waltharius.

d) 376: Victor Arnulphus — Austriae infra Anassum, Rogerium armorum martisque studiosissimum, inclitum fabulosis Teutonum carminibus, cuius et Metellus Tigurinus in Lyricis meminit, præficit, Vgris opponit". Und am Rande: "*Rogierius Rudiger a Germanis dictus*".

Er wußte also doch etwas mehr von ihm, als er im Metellus (oben S. 44) gefunden hatte. In der deutschen Uebersetzung (309^b) lautet die Stelle: "König Arnolph — setzt — wider die Ungern, vnter die Enß hinab, Marggraff Rüdinger, einen gar streitbaren Fürsten, von dem man noch viel singet vnd saget".

2) *Beitische Chronik* (erweiterte Uebersetzung der latein. *Frankf.* 1580).

a) 36^a: "Nach König Adelgar ist in das Regiment getreten sein Sohn, König Lareyn; was in ehren vnd gewalt ein vnd sunffsig Jar, von welchem wir noch vil singen vnd sagen, seyn alte Reimen ein ganz Buch voll von im noch vorhanden, doch auff Poetisch art gesehet". — "Die von Tyrol am Dschland zeigen noch den Harnisch König Lareyns vnnnd der gemein Mann solts ihnen gleich glauben, daß ers sey".

Er meint den König Laurin und findet nach seiner Ansicht Geschichte in dem Gedicht von ihm.

b) 36^b: "Nach König Lareyn hat Teutschlandt verwallt drey vnnnd sunffsig Jar sein Son Ilfing, von dem man noch alte Reimen der alten Teutschen, vnser Vorfahren Chronica, hin vnnnd herwider findt". Sollte der Ritter *Ilfinc* darunter verstanden seyn, der in dem zweiten Theile des Laurins genannt wird (oben S. 192)? aber man begreift nicht, was Aventin veranlassen konnte, ihn zu einem Sohne Laurins zu machen; es würde eine sehr flüchtige Ansicht beweisen.

c) 38^a: "Hectard. Den haben die Alten für ein Richter vnter das Thor der Hellen geseht, der die Leut gewarnt vnd

gelehrt, wie sie sich in der Hell sollen halten, ist noch ein Sprichwort, als der Troisch Heccard. — Wir haben noch zwey gemeine Sprichwort von den Troien, Heccard vnd Bundschuch, vnnnd eine ganze Teutsche Historien mit Reimen, vnnnd schlecht one Reimen, doch nach Poetischer art vnd der alten brauch beschrieben". — Der treue Eckhard ist gemeint.

d) 250^a: Diese Krieg (des westgothischen Dieterichs) werden bey vns gesungen in Reimen vnd Meistergesängen, sind aber nach Poetischer Art in abentheurer verkehrt worden".

e) 250^b: "König Ael der mächtigst König — nam zu der Ehe Frau Grimhilt, König Günthers auß Thuringen Tochter. — Es seyn viel alter Reimen vnd Meistergesäng bey vns vorhanden, von jm gemacht". — 251^b: "In den Teutschen Reimen, so man von jm gemacht, vnd noch singet, stehet, Er sol zu Ofen in der Hauptstatt, ietzt in Bngern, gewohnt haben, allda gestorben seyn".

f) 249^a: "Diétrich von Bern — Unser Leut singen vnd sagen noch viel von jm, man findet nit bald ein alter König, der dem gemeinen Mann bey vns so bekannt sey, von dem sie so viel wissen zu sagen".

g) 260^b: "Die vnsern singen vnd sagen, es sey auch König Diethmar (Dieterichs von Bern Vater) von den Beyern vnd Schwaben vnden vmb die Rab erschlagen worden". — Scheint eine verwirrte Erinnerung von der Rabenschlacht.

137.

Epistolæ viror. obscuror. (1570 T. 2.). Aus dem Anfange des 16ten Jahrh.

T. 2. Et una sabbatorum venimus ad Veronam. Illa est pulchra civitas, habens muros, castra et fortalitia. Et vidimus ibi domum *Ditheri de Bern*, ubi ipse habitavit et ibi superavit et mortificavit multos gigantes, qui bellaverunt cum ipso.

138.

Sebast. Münster (geb. 1489, gest. 1552), Cosmographiei (1561).

S. 280. "Verona oder Dietrichs Bern". — Desselben Ausdruckes bedient sich sein Zeitgenos Casp. Gedio (st. 1552) in seiner Chronika (1541) S. 410. 412.

139.

Nic. Olahus (geb. 1493, gest. 1568), *vita Attilae* (Bonfinii script. rer. ungaric. 1606). Er folgt häufig dem Simon Keza, hat aber einiges Eigenthümliche zugefügt.

1) C. 2. p. 864. *Detricus in fronte sagitta graviter vulneratus vix evasit. ex quo vulnere ægre tandem convaleuit. Ob quod vulnus acceptum cognomen Detrico ab Hannis inditum Immortalis. quem in hunc diem Hungari in suis cantationibus, more græco historiam continentibus, Detricum immortalem nominant.*

2) C. 17. p. 889. Mortuo rege Attila, duo legitimi et animo et virtute nothis filiis præstantiores (alter Chaba ex Herriche, Honorii Græcorum imperatoris filia, alter Aladaricus, ex matre Kreinheiltz, filia ducis Bavariae, geniti) de imperio certabant.

Simon Keza nennt die Mutter des Chaba Honoria (die Tochter des griech. Kaisers Honorius, die sich ihm nur angeboten hatte), Olahus hat dafür den Namen Herriche aus der Sage (oben S. 68) eingeführt, so daß richtig diese der Kriemhild vorangeht, welche er zur Tochter eines Bairischen Herzogs macht *).

3) C. 17. p. 889. *Detricus a Verona, qui neptem Attilae ex sorore uxorem duxisse dicitur.* Herrad ist gemeint, der Sage gemäß, wo sie nur eine Schwestertochter, nicht Ezels, sondern der Helche ist. Aber merkwürdigerweise stimmt diese Angabe zu dem Anhange des Heldenbuchs (oben S. 297).

140.

Thüringische Chronik. Aus der Handschrift führt Sagittarius (geb. 1643, gest. 1694) und aus diesem Falkenstein in der Thüring. Chronik (1, 227. 228) folgende Stelle an:

*) Nach Ritius res ungar. 1, 839 ist sie die Tochter eines Sächsischen Herzogs. Bonfinius sagt bloß nach Keza (1, 7): *Aladaricus ex illukri Germanorum profapia genitus*; vgl. oben 169.

„Wie Attila nun mit seinem Kriegesvolk in Thüringen ankommen, und sich zu Eisenach zu König Günthern, der daselbst Hof hielt, verfüget, und damit er ihn zum Freund und Bunds Genossen machte, nahm er seine Tochter *Grymhildam* zur Ehe, hielt daselbst mit ihr Beylager und beschrieb einen Fürstl. Land-Tag aus, sammt einer Zusammenkunft aller benachbarten Fürsten, durch ganz Deutschland, hielt da einen sonderlichen Triumph, Rennen, Thurniren und allerley Ritterspiel“. — Vielleicht aus Aventin.

141.

Wolfgang Lazius (geb. 1514, gest. 1565), de gentium migrationibus (Francof. 1600).

1) p. 548. His omnibus et hoc argumentum adjicio, Theodericum multis postea seculis Teutones suum celebraſſe et Bernensem a loco habitationis vocasse vulgo den Dieterich von Bern. *de quo et cantilenas Germanicas excogitarunt majores nostri.*

2) p. 603. — propter quam (Chrymhildem) Athila extincto Gothos Gepedasque cum Hunnis Athilæque filiis cruentum bellum gessisse *vulgares cum cantilenas nostræ gentis*, tum vero rhythmus isti (aus der Nibel. Noth) demonſtrant.

142.

Svenische Chronik (spätestens aus der Mitte des 16ten Jahrh.; Auszug aus der Handschrift in der Sagenbibl. 2, 409—416). Eine zwar auf den Grund der deutschen Sage gebaute, aber durch eine seltsame Vermischung ihrer Bestandtheile und Hinzufügung einiger altnordischen Züge ausgezeichnete, sehr eigenthümliche Darstellung von Kriemhildens Rache an ihren Brüdern.

1) Gremild ist die Tochter eines Helden Namens Nödling (d. h. Niblung), welcher die Norburg und Kathedeborg auf einer Insel zwischen Seeland und Schonen bewohnt. Sie hat zwei Brüder: Hogne und Folgmar; jener vertritt eigentlich die Stelle Günthers, der aber so wenig als Gernot genannt wird. Nödling besitzt zu Hammersbiere einen großen Schatz. Gremild war zu Worms mit dem Helden Sigfred verheirathet worden.

2) Høgne hat den Sigfred getödtet. Nach vier Jahren vermählt sich Gremild zum zweitenmal, mit wem wird nicht gesagt. Høgne wird von seiner Frau Gluna, Gunnars Stammvater in Atlamal, gewarnt, der Einladung zur Hochzeit nicht zu folgen. Schon todt-wund zengt er mit Hvenild, einer Jungfrau der Gremild, einen Sohn, der nicht wie in der Willf. S. (c. 367) Albrian, sondern Ranke heißt. Zu gleicher Zeit gebiert Gremild einen Sohn, der Sigfred genannt wird.

3) Der Tod, den in der Willf. S. Attila leidet (oben S. 123), ist hier der Gremild beschrieben: sie verschmachtet bei Nöglings Schatz im Berge eingeschlossen. Auch die Dänischen Lieder enthalten diese Angabe, und sie stimmt merkwürdigerweise wieder mit Atlamal, wonach Atli die Mutter der Gudrun, also die nordische Grimhild, ihrer Schätze wegen ums Leben brachte (vgl. Edda Sæmund. 2. 873). Wir werden noch einmal auf diese Begebenheit zurückkommen.

4) Nach Ranks Abzug und der Hvenild Tod, von welcher die Insel den Namen Hven erhielt, erscheint ein Sohn von Høgne und Gluna, der Carlhöfde heißt, und macht sich zum Herrn von Hven, wird aber seiner drückenden Herrschaft wegen getödtet.

143.

Drei dänische Volkslieder von der Kriemhild Rache (Danste Biser fra Middelalderen, 1, 109—131). Sie setzen die Sage voraus, wie sie die Hvenische Chronik enthält, und mögen ebenfalls im 16ten Jahrh. aufgefaßt seyn; im Einzelnen jedoch gehen sie weiter und liefern genauere Angaben, bald mit unserer Nibelunge Noth, bald mit der Willfina Saga in Uebereinstimmung, aber auch in einigen Punkten von beiden unabhängig.

1) Statt im Hünenland wohnt Grimild auf der Insel Hven, wobei die Ähnlichkeit im Klang des Wortes gewiß gewirkt hat *), nur die Nörborg ist genannt. Gunther und Gernot (Germer in alten Druck) werden zwar (1, 13; 3, 16), als auf der Reise zu ihr begriffen, angeführt, kommen aber in der That nicht vor, sondern Haagen und Folker (Folkward), der hier Spielmann heißt und dessen Fiedel als Schildzeichen nicht vergessen ist (1, 22. 32; 3, 22. 31. 38),

*) In der Sagenbibl. 2, 408 die Vermuthung, daß die Schreibung Hvenaland für Hunaland den Umtausch veranlaßt habe.

sind ihre Brüder. Ihr Vater Niflung wird bei dem zu Hammer liegenden Schatz erwähnt (1, 38. 40), und in dem dritten Liede (2) Haagens Mutter Bodild, die in der Wiff. S. (c. 151) Oda heißt. Die Geschwister sind Herzogentinder (1, 23. 3, 24), wie in der ungarischen Sage (oben S. 304).

2) Haagen hat einen Habicht im Schild (3, 22), was kaum als eine Abweichung von dem Adler der Wiff. S. (oben S. 130. 182) gelten kann.

3) Haagen berührt, (2, 21) eine unbekannte Begebenheit: Panzer und Ross habe er in den drei kalten Jahren verloren, in welchen sie vor Trojen gelegen. Auf diesen Zusatz hat wohl sein Beiname (oben S. 87) Einfluß gehabt.

4) Den König Sigfred getödtet zu haben, bekennet Haagen (2, 20) selbst: wer ist aber der von seinen Händen erlegte starke König Ottelin? Der Name weist auf den hier ausgeschiedenen König Egel, den jedoch kein Gedicht durch ihn umkommen läßt.

5) Eine Verknüpfung mit der Dieterichs Sage: Ranke, nachdem er seines Vaters Tod gerächt hat, zieht nach Bern in die Lombardei (1, 41); die Hven. Chronik sagt bloß: zu den Gothen nach Italien.

144.

Dänische Heldenlieder (Danste Viser 1, 1—108). Die Wiffina Saga, aller Uebereinstimmung ungeachtet, ist doch nicht ihre Quelle, wenigstens nicht, wie wir sie kennen. Sie enthalten einiges, wovon jene nichts weiß.

1) Thidrek wird, wie in der Wiff. Saga (oben S. 236), von dem Drachen in die Höhle getragen; dort findet er das Schwert des früher getödteten Königs Sigfred (44, 20. 66, 10), der also Hertnids (Dnits) Stelle vertritt. Es führt den Namen Aeltring und wird auch in einer andern Stelle (135, 19) dem Siward beigelegt.

2) Der Drache sagt (45, 24. 25):

Hör du, Mester kong Diderik, du hug mig ikke thiel,
 Seg viser dig din Fästend, hun er i Bjerget skjult.
 Foroven ved mit Hoved, der ligge de Nögler smaa,
 Forneden ved mine Födder, der kan du til hende gaae.

Diese Worte stehen ohne Zusammenhang da; weder vorher ist von einer Braut Dideriks und ihrer Wegführung durch den

Drachen die Rede, noch nachher, als das Ungeheuer besiegt worden. Da wir eben eine Einmischung Siegfrieds bemerkten, so gerathe ich auf die Vermuthung, daß diese Strophen ursprünglich zu einem Liede von diesem gehörten, wohin sie vollkommen passen: es ist Kriemhild auf dem Drachenstein gemeint, und um zu ihr zu gelangen, mußte man sich erst des von dem Riesen bewahrten Schlüssels bemächtigen.

3) Hildebrands Schildzeichen, abermals abweichend (vgl. oben S. 233. 267), ein Habicht, der auf einem Felsen sitzt.

4) In Brand Hr. Bifferlin (6, 17. 19, 22), dem weitgewanderten (16, 4) erkennt man deutlich die Entstellung des Namens *Herbrant hinn vǫdforli* (vgl. Sagenbibl. 2, 219).

5) Didrik Verlandsøns Roß Skimming und Schwert Mimring sind nicht bloß benannt, auch sein Schild Skrepping und sein Helm Blank (28, 19).

6) Gynther, Gernot, Haagen, Folker (Spielmann mit Fibel und Bogen im Schild 3, 19) finden wir, ebenso wie Sivard Suarensvend (zum Beweis, daß verschiedene Quellen sich hier vereinigten, von König Sigfred unterschieden), in Didriks Gefolge (18. 19).

145.

Sebast. Franke (lebte in der ersten Hälfte des 16. Jh. und starb vor 1545), Sprichwörter (1541), 1, f. 35 r:

„da das gold im Rhein ligt“ das heißt: nirgends; gerade wie (oben S. 158): *ze Löche* lit er in dem Rine*).

146.

Martin Luther (geb. 1483, gest. 1546) Werke (Jena 1573).

1) 3, 76^a (wider die himmlischen Propheten): „Als wenn ich aus Dietrich von Bern wolt Christum machen, Vnd auß dem Risen, mit dem er streit, den Teufel, Vnd auß dem Zwarge die demut, auß seinem Gefengnis den tod Christi“. — Er scheint auf den Laurin anzuspielden, in dessen Felsenhöhle Dieterich gefangen lag.

*) Dies wie das zunächst folgende mitgetheilt von Lachmann.

2) 7. 425^b (wider Hans Worsst): "Machet also ein Hele-
 Feylin, ja eine Narrenkappe, beide, auß Gott vnd dem Christ-
 lichen Glauben".

147.

Joh. Agricola (geb. 1492, gest. 1566), Sprichwörter
 (1534).

Sprichw. 667. Dieterich von Bern, — von dem die
 Deutschen Lieder singen.

148.

Heinrich Steinhöwel, Vorrede zu der Chronik der
 vornehmsten Weiber von Boccac (1544).

"Graf Laurenz von Tyrol, den man den starken Laurin
 nennt, umb sein große Reichthum und Macht, die sein Leut
 auß den Bergen graben, darumb sie auch Erdmännlein ge-
 heißen werden".

149.

Hans Sachs.

1) Fehchtpruch (vom J. 1545):

"Wil Helbt kämpfften in freyem Felde
 Vnd ritten zsam in finster Wäld,
 Als Ed vnd der alt Hillebrant
 Laurin, Hürnen Seyfried genant,
 König Fasolt vnd Dietrich von Bern
 Theten einander Kampff gewern.

2) Tragedia, der Hürnen Seyfried (vom J. 1557).

a) Zwey Sagen sind vereinigt: Siegfrieds Jugend und
 Befreiung der Kriemhild von dem Drachen mit dem Rosen-
 garten. Kriemhild lädt den Dieterich von Bern zum Zwei-
 kampff mit Siegfried, ihrem Manne, nach Worms ein. Doch
 nur von diesem einzigen Kampffe ist die Rede, auch auß Hil-
 debrand keiner von den andern Helben mit gezogen oder nut
 genant. Von Dieterich heißt es:

„Sagt man doch von ein helben werth,
 Der wohn zu Bern in Welschland
 Derselb Herr Dietrich sey genant,

Hab auch erschlagen vil der fecken
Den König Kasolt vnd den Eken,
Die Ruz vnd auch den Sigenot“.

6) Hans Sachs folgt in den übrigen Theilen seiner Tragödie dem Siegfriedsliede. Der Kriemhild Brüder heißen Günter, Gerner und Hagon, eine Schreibung der Namen, die mit keiner in den bisher bekannten Ausgaben übereinstimmt (oben S. 258). Dort wird eine Bekanntschaft Siegfrieds mit Kriemhild an Gibichs Hof vor der Entführung auf den Drachenstein nur vorausgesetzt, hier dargestellt: sie blickt eben bei einem Turnier mit Wohlgefallen auf ihn herab, als sie geraubt wird. Die Mutter, dort unerwähnt, stirbt hier vor Leid über ihren Verlust. Man könnte schon deshalb eine etwas verschiedene Quelle mutmaßen. Aber aus einer bedeutenden Abweichung wird gewiß, daß der Dichter einen andern Text vor sich hatte. Siegfried nämlich wird nicht in dem Augenblick getödtet, wo er sich zu einem Brunnen herabbeugt, (oben S. 154), sondern Hagon ersticht ihn, als er schläft. Schon der Ehrenhold kündigt das im Prolog an:

“— ihr brüder auß neid vnbsunnen
Erstachent schlaffend bey dem brunnen
Ihren schwager Seyfrid darnach,
Den Grimhilt schwur ein schwere rath“.

Der Zwerg prophezeit:

“Dir wird die jungfraw zum weib geben
Bey der werst du nur acht jar leben,
Nach dem wirst du im schlaff erstochen“.

Gerner rath:

“Ihr brüder es ist gewiß die sag
Das Seyfrid allemal umb mittag,
Hinauß spaziert in den walt
Legt sich zu einem Brunnen kalt,
Inß gras und wolfschmeckenden blumen
Thut darin ein wenig schlaffen un schlummen
Da mücht man in heimlich ersteche
Vnd denn zu hof mit ehren sprechen
Es hettens die mörder gethan“.

Seyfrid selbst spricht:

“Ich wil mich legen zu dem brunnen
Wie an den schatten vor der sunnen,
Vnter die linden an den rangen

Den schmach der guten wirtz empfangē,
Vnd ligen da in stiller ruh.

Wie sanfft gehn mir mein augen zu".

Eine willkürliche, von dem Dichter herrührende Veränderung wäre schon deshalb nicht anzunehmen, weil er keinen Grund dazu gehabt hätte; die andere Erzählung war für seine Darstellungsweise eben so tauglich. Die Echtheit dieser Abweichung wird aber außer allen Zweifel gesetzt durch die höchst merkwürdige Uebereinstimmung mit der nordischen Sage (vgl. oben S. 35) und noch mehr durch die Verbindung derselben mit der Nibelunge Noth, denn nicht im Bette liegend wird der Held erstochen, sondern an dem Lindbrunnen (oben S. 154), von dem das bisher bekannte Siegfriedslied ebenfalls nichts weiß.

150.

Job. Fischart (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.), Gargantua (1594).

1) "Dttnit (115) — mit des Wolffdieterichs Lindwürmen vnd Trachen ergraben vnd erhaben (119^b). — Betrachtungen" Stamm (30^b).

2) "nibelung (185). — Riß Ruperan I. Ruperan (30^b) — der Trachenblutgetaufft Hörnin Sifrid (170^b) — der Hörnen Seifrid, der den Amposz trey Klappter inn die Erd schlug (185). — so groß (gemalt) — wie der hörnin Seifrid, am neuen Thurm zu Worms gegen dem Rein zu (274^b)".

3) Dietrich von Bern (30^b). — Der Harlunger, Amelunger — Stamm (30^b). — "Der Trew Eckart (62). — Ir Hildenbrandsstreichige wilde Humeln (17^b) — braucht vor dem Mann Hildebrandsstreich, sibem klappter inn die Erd, braucht des Ecken eckhaw, des Laurins Sverdzug, Fasolts blindhaw" (188^b). —

4) "Wie Mönch Silzan seinen Brüdern die Rosenkrantz auffsetzt (251^b). — Vnnd fürnemlich an eim Thurm gemalt) der Mönch Milchzan, so groß er war, mit einer Kreuzstangen" (274^b).

5) Königs Etzels auß Ungarn hochgeadelt vnglückschwerd, dessen genealogy vnnnd Bräue die Mansfeldisch Chronic beschreibet, biß auf Graff Eupold, dem es, als er im Schlass reutend vom Saul fiel, das sächlin machet: vnd welches zu vnserer zeit der Duc Dalba nach der Schlacht bei Müßberg seltsam soll

aufgegraben haben: vnd niemand weiß wo er mit hinkommen" (118).

Priscus (Jorn. c. 35) erzählt, das Schwert des Mars sey gefunden und dem Attila gebracht worden. Nach Lambert von Aschaffenburg (p. 348. Pistor.) hatte K. Heinrich IV im Jahr 1071 seinem Lieblinge Leopold von Nersburg dieses Schwert geschenkt, der aber bei einem Sturz vom Pferde in die Spitze desselben fiel und an der Wunde starb; es war göttliche Rache wegen Ottos von Baiern. Dieser Otto hatte das Schwert von der Mutter des Ungar. Königs Salomon erhalten, dann dem Markgraf von der Lausitz Debi dem jüngern geliehet, und nach dessen Ermordung war es an den Kaiser Heinrich gekommen.

151.

Meistergesangbuch (cod. Berolin. vordem in Arnims Besitz; aus der zweyten Hälfte des 16ten Jahrh.).

“was halbs von *Birn Hirr Ditrich*
er hat manchen irschlagin
wan ihn ankam des zornis grimm
warf er aus. *fiwir roth*
grolz lob dit er erlangen sich
hört man wiit von ihm sagin
sin lob erhalt durch manchi stimm
doch mulst er stirbin todt.
was halbs *Eckin von Eckenbarth*
sein grolz stirk und gewalte
dann er war auch von hoher art
auch *Hiltibrand der alte*
was half kinig *Gibichs* ubirmut
er war ein furst am Rin”.

152.

G. Rollenhagen (geb. 1524, gest. 1609), Froschmeuseler (1595).

- 1) *Si v.* “Sein schneweißkleid war schwarz gezieret,
Sein Pantuschhorn glantz aufpolieret,
Vnd gehertet mit Schlangenblut,
Als Signoten Harnisch vnd Hutt”.
- 2) *B b b iij.* — — “Noch viel hundert
Tausent geharnschter Kriegesleut,

Die hatten ganze beinern heut,
 Zusam gesetzt von schalen hart,
 Nach Muscheln vnd Schildkröten arth.
 Wie ein Rhinoceroth gestalt,
 Wie man den hörnin Siegfried mahlr.

153.

Crusius (geb. 1526, gest. 1607), Schwab. Chronik 1, 7, 10. S. 163. Er meint Attila möge auf seinem Zuge nach der catalaunischen Schlacht Württemberg zerstört haben: "besonders da man (wie ich von einem glaubwürdig, alt und gelehrten Mann gehört habe) Fußstapfen ungefähr von 50 zerstörten Schöffern, nur allein in dem Nürtinger Amt, zu unserer Voreltern Zeiten hat anzeigen können, welche vielleicht damals verwüstet worden sind, insonderheit weil die Bauern, wenn man sie deswegen fragte, gleich des *Attilae* Namen in dem Maul gehabt".

154.

Cyr. Spangenberg (geb. 1528, gest. 1604).

1) Adelspiegel 2, 172^b. "Vnd diese Leut (Dichter) haben etliche der alten Helden Thaten Reimweise, doch wunderbarlich verblümet, beschrieben. Wie denn davon noch vorhanden das Heldenbuch, der groß vnd kleine Rosengarten, der Hürnen Sigfrid, der Hildebrand, vnd Dietherich von Bern, von König Ezel vnd dem Wunderer".

Vielleicht kannte Spangenberg eine andere Darstellung, als die Uebersetzung Caspars von der Röhn (oben S. 277).

"Viel solcher Gedichte sind entweder gar verloren oder doch gar seltsam worden, als von Swan, Crecken (l. Iwein, Crecken), König Ruggern, König Fasolt, Riesen Siegenot". Auch 2, 275^b wird "König Rucker" wieder angeführt.

Es ist König Ruther gemeint, aber Spangenberg kennt das Gedicht wohl nur dem Namen nach und dieser aus dem Kenner, wo wie hier Swan für Iwein (oben S. 171) steht.

2) Das. 2, 268 — 275. Auszüge aus dem gedruckten Heldenbuche, dessen Anhang und aus dem Liede von Siegfried. Ich führe nur folgende Stelle (274^b) an: "Ilsan ist Hildebrands Bruder gewesen, wiewol etliche meinen, er sey des

kleinen Saurin in tyrol. Sohn". Nach Aventin (oben S. 302), nur wird Ilking, wie dort steht, eigenmächtig durch Ilisan erklärt.

155.

Jos. Scaliger (geb. 1540, gest. 1609), castigat. in Catullum.

Ausg. von 1577. p. 30 = p. 36 der letzten von 1600. Scaligerorum principum amoenissimus secessus Sirmio, a Theodorico usque Scaligero Gottho (Gottho fehit 1600), quem *Diedrich von Berna vocant Germani*, ad avum usque meum Benedictum Scaligerum. — Ab eo Theodorico, qui patruelis fuit Theodorici magni Gotthorum Regis, ad Guillelmum usque historiam Scaligerorum quatuor libris complexus est Paulus Aemilius Veronensis. — Nam verum est Ungaros Attila duce ea loca devenisse, et quum iam se in agrum Veronensem effundere vellent, repulsi sunt a Theodorico Scaligero Tiroliae principe, quem, ut dixi, *Germani Theodoricum Veronensem vocant*.

Diese Angaben ergänzt und berichtigt eine andere Stelle Jos. Scaliger's in I. C. Scaligeri vita. (Epistola de vetustate et splendore gentis Scaligeræ. Lugd. B. 1594. p. 8—10): Igitur injuria temporis, malevolentia hostium, imperitia scriptorum, eos cuniculos in generis nostri memoria egerunt, ut de totius nominis Scaligeri ruina metuendum esset, nisi præsto fuisset eloquentissimus vir et antiquarum originum vindex Paulus Aemilius Veronensis, qui nactus in *Norico* acta et annales profapiae nostræ vetustissimos pingui filo, ut ipse ait, conceptos, edolavit eos, et latine loqui docuit. Ex eo libro parens meus ea excerptit, quæ ad nostri generis claritatem præcipue pertinere visa sunt. cætera per otium describere non licuit. quod utinam fecisset et nobis edendi laborem reliquisset. Postquam igitur Paulus Aemilius multa de splendore et vetustate gentis Scaligeræ differuit deducta generis serie ad Alanum Scaligerum Carniolæ et Tirolis atque montanorum Feltriæ totiusque reliqui tractus in alpinis principem, docet quomodo Attila Hunnorum rex in Italiam per Carniolæ montes irrumpens ab Alano depulsus et in partes Alini summotus est. Quo tempore accolæ Venetici sinus ingruentem tempestatem prospicientes relictis oræ maritimæ avitis sedibus in proximas insulas Adrianorum stagnorum sese receperunt. Id fuit initium magnificæ civitatis

Venetiarum. — — Quemadmodum vicinia maris Venetis, ita vallis Polyzela sive Pulicella et Anania perfrugium Veronensibus fuerunt, cum Attila non solum agrum Veronensem ad vastitatem depopulatus esset, sed et ipsam Veronam funditus evertisset. Qua clade ita perfrugium civium animi dejecti sunt, ut patriam jacentem flere potius quam de ea excolenda cogitare parati essent; donec Alanus eos ex vallibus, in quas perfrugerant, convocatos ad meliorem spem erexit et repetendae patriae simul atque instaurandae auctor fuit. Quod cum bene cessisset, eo nomine omnium Veronensium suffragiis princeps renunciatus est. Ita duae nobilissimae urbes, Venetiae et Verona, uni Alano Scaligero debent, una quidem quod nata, altera autem quod renata est. Quod autem pater meus in oratione funebri Theodorico attribuit quod de Alano dicendum erat, humanitus *κατὰ μνημόνευον* peccatum est. *Alani ex Theodoro Theodoricus nepos iis rebus gestis fuit eaque virtutis gloria, ut hodie vernaculis Germanorum carminibus et proverbiiis celebris sit. Quem Veronensem ideo vocant, quod praecipuam sedem in ea urbe, cujus instaurandae avus Alanus auctor fuerat, elegisset. Sed ante omnia Veronensis agri loca Sirmionem peninsulam amavit, quam etiam regio palatio, cujus hodieque extant vestigia, exornavit* *).

156.

Sac. Ayrer (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.), opus theatraicum (1618).

Darin drei Stücke von Hugdieterich, Dinit und Wolfdieterich (190—241), deren Inhalt mit dem gedruckten Heldensbuch übereinstimmt. Der Vater von Hugdieterich heißt Angus, der Meister Bechting (vgl. oben S. 230. 231).

157.

Matth. Quade (fl. 1609), Teutscher Nation Herrlichkeit (Eöln 1609).

S. 145, 146: "Die andern wollen, es (Worms) hab den Namen von den großen Wurmen, welche nach Zerstörung dieser Stadt daseibst erwachsen und gefunden worden. Der ge-

*) Mitgetheilt von Lachmann.

meige Mann halts dafür, es hab den Namen behalten von dem großen Wurm oder Drachen, der allda des Königs Tochter durch die Luft entführet, welchen nachmals der hürnen Seyfried im Odenwald erschlagen und die Jungfrau wieder erlöset, wie derselbe Drach mit sammt der Jungfrau und ihren Brüdern sammt Seyfrieden zu Wurms auf dem Markt an einem überalten Gebäu (die Münz genannt) ganz antiquitätisch abgemalt stehen, dabei auch das Gebein von den Riesen und Drachen, welche Seyfried überwunden, in eiserne Ketten gefasset, hängen thun. Item, auswendig an der Mainzer Pforten sieht man auch die alte Contrafeitung des Drachen und am Rhein uf dem neuen Thurm im Eck der Stadtmauern siehet man auch den Seyfrieden; so ist auch noch ein fliegender Wurm oder Drach der Schildführer des Wappens dieser Stadt, welches ein Schlüssel ist, den Seyfried dem Riesen abgewonnen, damit er unten den Felsen uffschloß, um oben zu der Jungfrau hinaufzukommen; und denselben Schlüssel hat Seyfried sofort mit heim gen Worms geführt und hat ihn die Stadt zur ewigen Gedächtniß in ihren Schild gesetzt. Sammt andere Antiquitäten von den Riesen und ihren Waffen noch mehr, so man in der Stadt findet. Dieses alles ist wohl ein ganz scheinbarliche Red, die wohl ein feines Ansehen hat; so wäre aber diese Frage dargegen, ob dann die Stadt nit auch den Namen Wurms gehabt habe vor der Zeit des hürnen Seyfrieds *).

158.

Freher (geb. 1565, gest. 1614), *origines Palatinæ* (1612)

2, 61 — 63. Hinc antiquissimæ fabulæ rhythmis vernaculis consignatæ, nescio quem Gybiconem regem Wormatiæ imperantem, nescio quod rosetum virginea Crimhildis manu excultum, invictorumque heroum armis contra inuafores defensatum, crebrisque duellis et concertationibus sanguinolentum nobis decantant. præsertim vero *Sigefridi, cujusdani gigantis*, quem ab immani robore et duritia telis impervia, non ut Pelops ille humero fuit eburneo, sed *totum corneum dixere, fama, ad miraculum increbuit*: qui ludis olympicis a Crimhilde illa regia puella indictis et Theodorico Veronensi cum vetera-

*) Diese Stelle hat v. d. Hagen in der Gräterschen Alterthumszeitung 1813, Anz. S. 32 bekannt gemacht.

nis suis provocato, confertis manibus, multoque utrinque sanguine sub, cadmea prope victoria inter alijs depugnari; ibidemque tandem sepultus, ceu alter quidam Hector, famosum monumento suo locum fecerit. *cujus etiam hasta, ingens pinus, ibidem ostentatur.* — — — tam plebejis et puerilibus fabulis vera prisorum Francorum historia invocata intercidit, quos a corporum pariter animorumque robore (romanis etiam calamis celebrato) gigantes posteritas credidit. unde etiam *domum quandam in Vangionum urbe, non dubiae vetustatis, vasta altitudine et amplitudine, (quam praetorium regum, aut ducum comitumve Francorum fuisse certo certius est) gigantum domicilium* etiamnum vulgo vocant, cumque ab immanissimis hostibus, modo a Croco Vandalo modo ab Attila Hunnorum rege (quem hostem Rheni Sidonius 1, 12 vocat) urbs expugnata et vastata fuisset; quae propugnatoribus et restauratoribus suis non carebat, eos in heroum numerum posteritas retulit: quo modo et Sifridi fabulam ad Sigibertum virum clarissimum, quem circa annum 538 sub Theodorico rege, majorem domus fuisse et Vormaciae cum uxore Crimhilde habitasse et multa fortiter gessisse invenitur, non incommode referri posse eruditis videtur. In annalibus certe urbis hoc annotatum, indicio viri docti (Frid. Zornii epist. ad Melissum) nobis constat, Fridericum III imperatorem, difficillimis in Belgio Maximiliani caes. filii sui nomine confectis expeditionibus fessum, Vormatiam quietis et recreationis gratia se contulisse; ubi cum aliquamdiu — — commoraretur, *de immani isto gigante per totam prope Germaniam decantato, cujus in D. Caeciliae sano sepulchrum vulgo ostenditur, mira ad ipsum quoque perlata.* cujus rei cognoscendae causa mandasse, eruta terra tumulum ipsum perscrutari, num aliquorum ossium reliquiae, ex quibus de tam vasto corpore conjectura fieri posset, superessent. — Illos enim etsi in viscera terra tam profunde descendissent, ut aqua copiose egereretur, ne minimum tamen indicium ullius cadaveris, nedum gigantei, reperisse. ut jam liquido constet, paria narrationibus veris Lucianicis esse, quaecumque de illo Sigefrido ineptorum *rumoribus jactata,* ab ineptioribus unquam credita fuerunt.

159.

Melchior Goldast (geb. 1576 oder 78, gest. 1635).

1) *Constitut. imperial. 3. præf.* redet er von Dietrich von Bern: *nemo princeps, cujus quidem memoria superest, Theutonorum carminibus celebratioꝝ ullus fuit, quæ passim adhuc a vulgo nostro in Germania, Dania, Suedia et Hungaria decantantur.*

2) *Parænesis 1, 346. 347.* — *ex media antiquitate circumferuntur carmina de Otnite Longobardo, de Woluftheodorico Græco, de Gibicho Vangione, de Laurino, de Theodorico Veronenſi, de Hiltibrando Gotho, de Sigifrido Agrippinenſi cognomento Corneo, de Eckio five (ut quibusdam placet) Ecoone Alſato, de Eckardo — alia quæ necdum in manus nostras pervenere *).*

160.

Chytræus (Mindeſmärker i Slaane, Halland og Bleking, abgefaßt im Jahr 1598 und gedruckt in Brings monum. Scam.).

Er rechnet den Bidrich unter die Helden Dietrichs von Bern und kannte mithin die deutsche Saga. Er erzählt kürzlich die Geschichte von dem Schmid Valland, wie sie in der Bitt. S. vorkommt, nur mit dem Unterschiede, daß Valland sich mit einer nordischen Königstochter verheirathet und daß er die Waffen für seinen Sohn Bidrik unter einem Stein aufhebt, während es dort Bade, sein Vater, für ihn selbst thut **).

161.

Mosherosch (geb. 1600, gest. 1669) in Philand. von Sittewald Geschichten (1665) S. 32. 33.

“In dem wir nun überwerchs zuruck durch den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich allsobald, daß wir nicht weit, vnd nächst bey Geroltz Eck, einem alten Schloß auf dem Waßgau, wären, von dem man vor Jahren hero viel Abentherer erzehlen hören: daß nemlich die vralte Deutsche Helden, die Könige Ariovistus, Arminius, Witichindus, der Fürnin Siegfried vñ viel andere, in demselben Schloß zu gewisser zeit des Jahres gesehen werden; welche, wan die

*) Diese Stelle hat Taubmann in der Vorrede zu Virgilii culex (1618) abgeschrieben.

**) Sagenbl. 2, 168.

Deutsche in den höchsten Nöthen und am vndergang sein werden, wider da herauß, und mit etlichen alten Deutschen Bildern denselben zu hülf erscheinen solten".

162.

Facetiæ facietiarum (Pathopoli 1647).

p. 547. — tale monkrum, cui nec Homericus Polyphemus — — nec ullum vel a Wigoleisio, vel a *Seufrido*, vel ab Amadiso, vel a quopiam necessariorum ejus debellatum portentum comparari queat,

163.

Matth. Abele, metamorphosis telæ judicariæ 1654.
p. 23.

“Es hat ein alter Hürnenscyfrid eine ehrliche Jungfrau Mariam de Ravenna geheirathet”.

164.

Joh. Pratorius (st. 1680) Weltbeschreibung (1666). 1, 273.

Narrische Gaukelers Zelte “wo der alte Hildebrand, un solche Poffen mit Döcken gespielt werden, Puppen-Comedien genant”.

165.

Joh. Staricius (lebte in der Mitte des 17ten Jahrh.), neuvermehrter Heldenschaz (6te Aufl. 1734).

1, 79-81. “Marcus Claudius Paradinus meldet in heroicis von dem D. Thoma de Aquino, daß derselbe, habe ein Messer gehabt, mit dem er ein eisen-gestähltes Ambos in der Mitten habe von einander schneiden können.

Desgleichen seynd auch gewesen die Schwerter des hdnin Seyfriedes, dessen Geschicht zu Worms auch am Rathhaus von Alters hero künstlich abgemalet, zum Zeugniß historischer Wahrheit noch heutiges Tages zu sehen seyn werden. So wird auch der Rosengarten daseibst, in welchem bei seiner Zeit viel Helden erschlagen worden und er selbst um 8 Le:

ben kommen, außerhalb der Stadt daselbsten, noch heutiges Tages gezeigt.

Die Stadt Worms aber soll ihren Namen von Würmern haben, nämlich von den vielen bösen Würmern, so allda gewohnt. Deren dann der hörnin Seyfried viel verbrannt und erschlagen, mit welcher Saft er sich geschmieret und also hörnin worden.

Wenn auch jemand in der Singschulen der Meistergesänge öffentlich daselbsten die Geschichte vom hörnin Seyfriede aus dem Kopf also ausfinden kann, daß von den dazu bestellten Merkern oder Judicirern, wie man sie zu nennen pfleget, kein Verstein ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewiß Stück Geld zu schuldiger Verehrung vom Rath der Stadt Worms, alter Gewohnheit nach, gereicht. Ist derwegen nicht alles Fabelwerk — zu voraus, was von Seyfriedens Schwertern Meynung, Roland, Durndart, in Historien gefunden wird” *).

Daß Siegfried im Rosengarten erschlagen worden, stimmt zu dem Anhang des Heldenbuchs (oben S. 298. 299). Der Name des Schwerts ist aus Mimung entstellt, dieses aber, wie in dem Rosengarten A (oben S. 246), mit Balmung verwechselt.

166.

De Koker.

S. 346. “We fünde der *Lefferlungen schat*
de künde weren ewych ryke”.

167.

Färdische Heldenlieder. Bis zu Sigurds Tode folgen sie der nordischen Sage, von da an der deutschen, indem sie zugleich der *Vilfina Saga*, der *Hoen. Chronik* und den dänischen Liedern, doch mit eigenthümlichen Abweichungen und Erweiterungen, sich nähern.

1) *Svanild Soula Ijauma* (Sonnenglanz) wird hier mit einem Helden *Ujsmal* (Ismaal) vermählt und bei der Hochzeit sieht ihr Bruder *Sjúrur* zum erstenmal die *Brinild*

*) Diese Stelle ist durch v. d. Hagen in *Büschings* wöchentl. Nachr. 1816 bekannt gemacht worden.

(120, 53). Von dieser Begegnung weiß weder die deutsche noch die nordische Sage etwas, obgleich beide auf eine frühere, in verlorenen Liedern erzählte Bekanntschaft hindeuten (vgl. oben S. 82—84).

2) Der Sudrun Brüder heißen *Gunnar, Högnar, Gujllar* und *Hjarnar*, welche alle zu ihr nach *Hunaland* ziehen; der letztere vertritt also unter einem vielleicht nur entstellten Namen (vgl. *Sermer* in den altdän. Liedern S. 306) den *Gernot*. Indessen wird auch einmal (156, 69) ein Bruder *Grymur* erwähnt und darunter scheint *Guspormr* der nord. Sage zu stecken. Der Name *Niflung* kommt hier nicht vor.

3) Eine eigene Erzählung von *Dieterichs Ende* (vgl. oben S. 38—40). *Tujrikur, Tatlaras sohn* (*Dietmars Sohn*) wird von der Sudrun aufgereizt gegen *Högnar* zu kämpfen, er weigert sich aber und erhebt sich als Drache in die Lüfte; *Högnar* wirft ihm sein Schwert nach und trifft ins Herz. Der Drache fällt herab, speit aber ein so heftiges Gift auf *Högnar*, daß es, sogar durch dessen Panzer bringend, noch seine tödliche Wirkung äußert (274—280. 286, 174). Das Gift bezeichnet ohne Zweifel *Thidreks Feuerathem*, womit er nach der *Wilk.* S. (c. 365) den *Högni* bezwingt.

4) *Högnar* erzeugt vor seinem Ende mit der *Helvig*, einer *Carltochter*, den *Aldrias*, welcher den Tod seines Vaters rächt, indem er den *Artala*, und nach einer andern Erzählung (306. Anm.) auch die Sudrun, in dem *Goldberge* einschließt.

168.

Sagen auf *Hven* (*Sjöborg Nomenklatur för Nordiska Fornlemningar. Stockh. 1815. p. 83. 84*).

Man kann noch heut zu Tag sehen, wo *Norreborg, Sönderborg, Karlshögslott* und *Hammarlött* gestanden haben. Nördlich bei *Karlshögslott* befanden sich sonst in einem länglichen Viereck aufgestellte Steine, welche der Frau *Grimild* Grab hießen.

Eine alte Sage auf der Insel macht die *Grimild* und *Hvenild* zu Schwestern und Niesenweibern, die erst auf *Seeland* wohnten. *Hvenild* trug Stücke von *Seeland* nach *Schonen* und kam damit glücklich hinüber, wo Berge aus diesen Erdstücken entstanden. Als sie aber hernach allzugroße Stücke nahm, brach das Band ihrer Schürze mitten in der See, und alles, was sie darin trug, fiel hinab und bildete die Insel *Hven*. Da soll sie die *St. Jacobs-Kirche* gebaut ha-

ben, nach welcher Grimild von Seeland aus einen Stein schleuderte, der bei Karlsbögaslott ins Meer fiel und noch zu sehen ist. Grimild wohnte hernach auf Hammarsslott, aber als (Ranke) der Sohn ihres Bruders kam, Rache zu nehmen, warf sie (ich lese hon statt han) die Burgschlüssel ins Meer und versenkte die ganze Burg durch Zaubererei in die Erde.

169.

Nordische Sagen.

1) Vom Nibelungehort. Noch jetzt geht in Norike die Sage, der Niflungeschatz sey irgendwo in Rißbergen aufbewahrt und der Schlüssel zu dem Bergsaal unter einem Rosenbusch verborgen (Eduna 10tes Heft, 269). Nach Seyer (Svea Rikes häfder 1, 118) heißt der Felsen, wo der Schatz liegen soll, Garphyttelint.

2) Von Wieland und Wittich.

a) In Werend nennt das Volk noch heut zu Tag einen großen Felsen auf einer Insel in der See bei Alletorp in Kinnevaldsbårrad Werlehall, und behauptet, da sey Werlands Schmiede gewesen (Seyer 1, 304).

b) Die Bewohner von Welandsbårrad in Schonen leiten den Namen ihres Orts von Welands Aufenthalt dafelbst ab und führen seines Sohnes Wittich Wappen, Hammer und Zange, im Siegel. Große Steine bei Sisebäck bezeichnen sein Grab (Bring monim. Scaniae 36, 302. Sagenbibl. 2, 170 Edda Sæm. 3, 857).

c) Wellev By im Stift Aarhus leitet ebenfalls seinen Namen von Werland ab, dessen Grab sich da befinden und der die Kirche dort gebaut haben soll (Pontoppidan Atlas Dan. 4, 857).

d) Auf Seeland eine Meile von Röstild bei Birkeby findet sich das Grab des Riesen Langbein, den Bidrich erschlug, und eine Berghöhle gilt für sein Haus. Ein anderer Hügel dafelbst heißt Bidrik Werlofs oder Bidedys Grab (Danske Viser. 1787. Borr. 3. 8. Sagenbibl. 2, 250).

e) Bidriks Grab soll auch bei Grosby in Bahuslehn liegen (Edmann over Bahuslehn 173—86).

f) In Island bezeichnet man einen kunstreichen Schmied durch den Ausdruck: hann er Völundr á jarn, á gull oc silfr (Edda sæm. 2. 14. Anm. 30. Vgl. Sagenbibl. 2, 170).

170.

Englische Sage.

In Berkshire nicht weit von White horse hill, in der Nähe von Abhdown, befindet sich ein altes Steindenkmal, wo vor dem, nach der Sage der Bewohner, ein unsichtbarer Schmidt wohnte; wenn eines Reisenden Pferd ein Hufeisen verloren hatte, so bläute man es bloß dorthin zu bringen, ein Stück Geld auf den Stein zu legen und auf eine kurze Zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das Geld weg und das Pferd neu beschlagen. Der unsichtbare hieß *Wayland Smith*. (F. Wise letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire. Oxford 1738. Conybeare 237).

P. E. Müller bemerkt hierzu (Sagenbibl. 2, 162. 163), daß an dieser Stelle eine Schlacht zwischen Alfred und den Dänen 871 vorgefallen sey; und da ein berühmter normännischer Anführer, der 861—62 Frankreich verheerte und 863 in einem Zweikampf blieb, Beland hieß, so könne durch eine Verwechslung der Kriegszüge die Sage den Tod jenes Belands in die Schlacht von Abhdown versetzt und an diesen geschichtlichen Namen hernach den Schmidt Beland der Dichtung geknüpft haben.

171.

Deutsche Sagen.

Das noch jetzt durch die Ueberlieferung lebendig erhaltene ist in den Hausmärchen Nr. 90—95 zusammengestellt und erläutert. Es betrifft Siegfrieds Heldennatur, seinen Aufenthalt bei dem Schmied, die Befreiung der Kriemhild vom Drachenstein, die Erlösung der Brünhild auf dem Flammenberg, vorzüglich aber die Theilung des Nibelungehortes.

172.

Wappen der Stadt Alzei (Stord Darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 258).

„Sie führt im Wappen und Siegel einen aufrecht stehenden gekrönten Löwen der eine Geige in den Klauen hält. Die Geige scheint allein das frühere Wappen gewesen zu seyn, denn der (pfälzische) Löwe wurde erst mit der Geige vereinigt, als Herzog Konrad von Hohenstaufen durch Kaiser Friedrich I mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt wurde. Sein Eidam, Pfalzgraf Heinrich, nennt den Truchseß von Alzei in einem Lehnbriefe

von 1209 und in einer andern Urkunde von 1211 seinen Dienstmann. Dieser Truchseß aber und Winter von Alzei, deren noch einer im Jahr 1434 als Burggraf von Alzei genannt wird, führten die Geige im Wappen. Im Jahr 1305 kauften die Pfalzgrafen von den Gebrüdern Werner und Konrad Truchseßen von Alzei ihren Theil an der dasigen Burg *).

Um des Wappens willen hießen die Alzeier in der ganzen Gegend spottweise die Fiedeler“.

*) Wahrscheinlich entlehnt aus J. Godef. Widdes Besch. der Pfalz 3, 19. 68.

Zeugnisse über das Gedicht von Gudrun.

1) Der mündlichen Ueberlieferung wird gedacht; also ist uns *geseit* 33. 663; ja *saget* man daz 2195, vgl. 5890; *lô wir hoeret sagen* 85. 149. 1152. 6001; auch ihrer Be-
gränzung: *wir kunnen daz nicht bescheiden noch wiz-
zena nicht ze sagen* 1143. Dagegen einmal: als uns
diu buoch kunt tuont 2019.

2) Beziehungen auf frühere Begebenheiten lassen andere zu
dieser Sage gehörige Gedichte vermuthen.

a) Wate, von Hettel berufen, wird mit folgenden Worten
empfangen:

943. *Her Wâte sit willekomen. daz ich iuch nit ensach,
des ist nû lange zite, daz wir ensant [wären
und] sâzen,
dâ wir uns urliuges uf unser widerwiunen
vermözen.*

Wate hätte die Hettkunst gelernt:

2116. *si hæten in langer zite dâ vor wol vernomen.
daz Wâte arzet wære von einre wilden wilbe.*

b) Hartmut wirbt vergeblich um Gudrun.

2439. *Dô sprach vrou Hilde: wie lûge sie im hi?
ez lêch mîn vater Hagene. hundert unde drt.
sinem vater bîrge dâ ze Kâradne:
diu lêhen nâmen. ûbele von Ludewiges hende
die mâge mine.*

*Er gelaz in Frideschotten, dâ gedienet er daz,
daz im des küniges Otten bruoder ward gehaz,
der ouch lêhen hæte von Hagenen mîne herren.*

Wie dieser König Otte nur hier vorkommt, so sind auch
die Ereignisse, worauf angespielt wird, weiter nicht bekannt.

Nochmals wird Hartmut als Vasall von Hagen bezeichnet.

3275. *Dô sprach der fürste Hete: darumb daz ich
verzêch*

*im mîn schone tochter, wol wests ich daz
im lêch,*

dem künige üz Ormanle, Hagene sin lant;
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êren
niht gewant.

c) Auch Hilburg scheint ein eigenes Schicksal gehabt zu haben, von dem wir nur Andeutungen vernehmen. Hetel empfängt Hilde mit ihren Jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, diu moht vil wol sin
geborn von küniges künne; sie was von rîchen
mâgen.

sie was der vrouwen einiu, die lange bi den
grîfen lûgen,
diu was geheizen Hildeburg. Pro. Hilde
Hagnen wip

diu hæet erzogen nâch êren iren tugenthâften lip.
sie was von Portagal geborn üz dem lande.

Sie heißt auch Hildeburg diu edele von Galitzerlande
(4787), üz fremden landen (6339).

d) Wie Hyrand seinen kunstreichen Gesang erlernte, mochte auch in einer andern Sage beschrieben seyn.

1577. Dô huop (er) ein wise diu was von Amilé,
die geleante nie oritenmenche sit noch ê,
wan daz er sie horte uf dem wilden jê.

3) Das nördliche Deutschland, Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, sind der Schauplatz der Begebenheiten, und einem mit dem Meer und der Schifffahrt vertrauten Volke gehört die Sage in dieser Gestalt an. Darum sind auch ferne Welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, *Alzabé* (2315, 2671, 2680, 2692, 2877, 3343) oder *Mohrenland* (2349, 2329, 2733) in Arabien (6356, vgl. 5305), denn daß dieser Name den Dichtungen schon längst bekannt sey, zeigen im *Biterolf* (1161) pfele üz *Azzabé*, wie auch hier einmal (6768) geschrieben steht. Gleichermäße wird Seide und ein Stein von *Aballe* (3458, 4994) erwähnt, wie im *Wit. wât* von *Aballin* (1155).

4) Die Macht von Hyrands Gesange wird mehrmals beschrieben.

1415. Dô sich diu naht verendet und ez begunde tagen,
Hyrant begunde singen, daz dâ bi in den hagen,
geswigen alle vogeles von sinem suezen gefange.
die liute die dâ lîesen die lûgen dô niht lange.

1523. Des wilden Hagenen tôchter und ouch ir magediu,
die lûzen und lûseter, daz diu vogelk
vergâzen ir dæne uf dem hofe frone.

1555. *Diu tier in dem walde ir weide liezen stên,
die würme die dd solden in dem grase gen,
die vische die dd solden in dem wdge vliezen
die liezen ir geferte.*

Ganz ähnlich beschreibt ein dänisches Lied (Danste Biser 1, 235) den Zauber eines Elfenliedes:

4. Den ene begyndte en Bise at quæde
saa favrt over alle Quinder,
striden Strøm der stiltes derved,
som førre var vant at rinde.

Striden Strøm den stiltes derved,
som førre var vant at rinde;
alle smaa Fiske i Floden svam,
de legte med deres Finde.

Alle de Fiske i Floden var
de legte med deres Hale,
alle smaa Fugle i Stoven var
begyndte at quæde i Dale,

5) Im Norden finden wir ein Stück des Gedichts, nämlich Entführung der Hilbe Hagens Tochter, Verfolgung des Räubers und Kampf zwischen ihm und dem Vater, als eigene für sich bestehende Sage mit einem eigenthümlichen Schluß. So häufig Beziehungen darauf, so kommt doch keine auf einen andern Theil unseres Gedichts vor.

a) Ich stelle die Snorraedda (163. 164 Kapf) voran, die zwar nicht die älteste, aber die vollständigste Erzählung enthält. Konúngr sá er Högni er nefndr átti dóttir er *Hilldr* het, hana tóc at herfangi konúngr sá er *Hefinn* het *Hiarranda son*, þá var Högni konúngr farinn í konúnga stefnu, en er hann spurði at hetiat var í ríki hannz oc dóttir hannz var í braut tekinn, þá fór hann með sínu lífi at leita Hefins oc spurði til hannz at Hefinn hafði sigt norðr með landi. Þá er Högni konúngr kom í Noreg, spurði hann at Hefinn hafði sigt vestr of haf, þá siglir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar sem heitir Háey, var þar sírir Hefinn með lífi sítt. Þá fór Hilldr á fund föður síns oc bauð honum men (i) sætt af hendi Hefins en í öðru orði sagði hon at Hefinn væri búinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægpar vana. Högni svarar skirt dóttur sinni en er hon hitti Hefin, sagði hon honum at Högni vildi önga sætt oc bauð hana búaz til oröstu oc svá gera þeir tveggju, gánga upp á eyna oc

fylkia lípinu, þá kallar Heðinn á Högna mág sinn oc bauþ honum sætt oc mikit gull á bötum. Þá svarar Högni: ofsiþ bauþtu þetta, ef þú vill sættaz, því at nú hefi ec dregit *Dáinsleif*, er dvergarnir gerðu, er mannz bani skal verða hvert sinn er bert er, oc aldri bilar í höggi, oc ecki lár grær ef þar skeiniz af. Þá svarar Heðinn: sverði hælir þú þar, enn ei sigri; þat kalla ec gott hvert er drottinholtt er. Þá hóso þeir orostu þá, er *Hiaþninga víg* er kallat, oc börþuz þann dag allan, oc at qvældi fóru konúngar til skipa. En Hildir geck of nottina til valíns oc vakði upp með síolkýngi alla þá er dauþir voru, oc annan dag gengu konúngarnir á vígvöllin oc börþuz oc svá allir þeir er fellu hinn fyrra daginn. Fór svá lá orosta hvern dag eptir annan, at allir þeir er fellu oc öll vapn, þau er lágu á vígvelli oc svá hlífar urðu at grióti. En er dagapi stóðu upp allir dauþir menn oc börþuz oc öll vapn voru þá nýt. Svá er sagt í qvæpum at Hiaþningar skulu svá biða ragnarókr.

b) Aber schon Bragi der alte, der vor Harald dem schönhaarigen (853—936) lebte, spielt in Ragnars dráp, wovon ein Stück in der Snorraedda (165) erhalten ist, auf den Kampf zwischen Högni und Hedin an, dessen Veranlassung ein böses Zauberweib war, womit die jeden Tag beide zu neuem Kampf erweckende Hilde gemeint ist.

c) Hieran schließen sich eine Reihe aus dieser Sage entsprungener Kenningar von Diarkamal an bis zu Thiodolf im 11ten Jahrh., aus welchen sich ihre Verbreitung, sonst aber nichts neues ergibt. Sie sind von P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 574, 575 und in den Untersuchungen über Saxo 67. 68 gesammelt.

d) Eigenthümliches enthält die Darstellung der Sage bei Saxo (5, 89. 90; vgl. Sagenbibl. 2, 575. 576, über Saxo 57). Beide, Högni und Hedin, sind zuvor eng verbundene Freunde. Hedin wird mit Högnis Tochter verlobt, aber eines verbotenen Umgangs mit ihr vor der Hochzeit beschuldigt; der aufgebrachte Högni kämpft mit ihm und besiegt ihn, schenkt ihm aber das Leben. Doch nach sieben Jahren wird auf Hedinsei der Kampf erneuert und beide Helden fallen. Saxo fügt hinzu, der Sage nach habe Hilde aus Sehnsucht nach Hedin jede Nacht die Erschlagenen durch Gesang zu neuem Kampfe aufgeweckt.

e) Weit mehr verändert ist die Fabel in der Hedins und Högnis Sage aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. (vgl. Sagenbibl. 2, 572. 573). Da sie auf diesem besondern Weg von unserm Gedicht sich noch weiter entfernt hat, so ist eine genauere Betrachtung hier überflüssig.

Außer dem abweichenden Ende der Sage, welches ohnehin in dem deutschen Gedichte den Zusammenhang zerstören würde, ist das anders gestellte Verhältniß Hedins zu bemerken, der nicht für seinen Herrn, sondern für sich selbst die Hilde entführt und dessen Vater den Namen trägt, den ihm das deutsche Gedicht ertheilt. Auffallend ist, daß der wundervolle Gesang Horands, worauf unsere Sage so großes Gewicht legt, gänzlich fehlt. Zwar kommt in der wahrscheinlich im 14ten Jahrh. erdichteten Herrauds und Bosafaga (c. 11. p. 50.) folgende Stelle vor: *Þá hann þá Gyarlæg, Drambuslag oc Hieranda hlíod (liöp)*. Ob der Ausdruck aus der deutschen Sage hinüber gekommen, oder auch im Norden zu Hause war, oder endlich ein bloßes Mißverständnis von dem in den echten Sagen häufig gebrauchten *í heyranda hlíopi* (uno tantum audiente) ist, muß ich unentschieden lassen.

6) Mit dem Biterolf gemeinschaftliche Namen arabischer Orte, wahrscheinlich Handelsplätze, sind schon vorhin angemerkt, noch ein anderer Zusammenhang erscheint mit dem im Biterolf (vgl. oben 133. 134) angedeuteten Gedichte von Herbort, wo, wie hier *Hartmuot von Ormanie* (Normandie) und dessen Vater *Ludewig* auftreten. Waren die beiden Sagen auf eine bis jetzt noch unbekannte Weise aneinander geknüpft, oder hat ein bloßes Vertauschen der Namen auf einer Seite statt gefunden? Im Biterolf heißt wie in der Klage (oben 113) Hartmuts Schwester *Hildeburg*, hier *Ortrún*.

7) Ich lasse nun die äußern Zeugnisse folgen.

a) In dem angelsächsischen Gedicht, aus welchem schon oben (S. 20. 21) Stellen mitgetheilt sind, findet sich auch eine hierher gehörige (Conyb. 243):

— — — secgan wille

Þæt ic hwile wæs heo Deninga (l. *Heodeninga*) scöp,
dryhtne dýre. Me wæs Deor nama.

Áhte ic fela wintra folgaþ tilne
holdne hláford, oþþe þæt *Heorrenda*

nû looſcraftig mon londriht geſâh,
 Pæt me eorla hleo ær geſealde.

— — — ſagen will ich,
 daß ich einſt war der Hedninge Dichter,
 dem Fürſten werth. Ich ward Deor (d. i. Thier) genannt.
 Viele Jahre hatte ich ein gutes Amt,
 holden Herrn, bis Herrenda
 der liederkundige Mann das Amt (Gut) empfieng,
 daß mir der Edlen Zuflucht (der Herr) vordem gegeben hatte.

Horand und ſein kunſtreicher Geſang beweifen eine Beziehung auf die deutſche Sage. Die Hiadninge nennt die Edda und zwar, als würden die beiden Kämpfenden Högni und Hedin darunter verſtanden; wer hier darunter gemeint wird, bleibt dunkel und nur ſo viel ſcheint gewiß, nicht Horand.

b) Lambrechts Alexander:

16^d. von einen volcwige hōre wir ſagen,
 der uf Wlpinwerde geſcach,
 dar Hilden vater tōt lach
 inzwiſchen Hagenen unde Wāten;
 der ne mohte ih hizuo niht gegaten.
 Herwīch unde Wolfram
 ne mohten ime niwit gelīch ſin.

Die Namen finden ſich, bis auf einen, alle in unſerm Gedichte wieder, auch der *Wulpenwert* zweimal (3534. 3590), neben dem häufigern: *wert uf dem Wulpenſande* (3238. 3391. 3486. 3796. 3801. 4485. 4483). Der fehlende Name iſt *Wolfram*, aber ich zweifle nicht, er verdankt ſein Daſeyn hier nur einem Fehler, das beweift ſchon der mangelnde Reim; Herwigs Kriegsgehoß war *Ortwin*, und ſo muß geſehen werden.

Aber die Angaben ſelbſt ſtimmen nicht. Vorerſt ſtatt *Hilden vater* müßte *Gudrūnen vater* ſtehen. Zwar verfolgte auch Hagen, der Hilde Vater, den Hettel, der ihm ſeine Tochter geraubt hatte, doch ſie kämpften in Wales und Hagen ward nicht getödtet, ſondern es kam zu einer Verſöhnung. Dagegen auf dem *Wulpenſant* ward eine furchtbare Schlacht geliefert zwiſchen Hettel und Hartmut, dem Räuber ſeiner Tochter Gudrun, und darin fiel Hettel, hierauf bezieht ſich alſo ſicher das Zeugniß; aber nun weiß das Gedicht nichts davon, daß Wate, Hettels Mann, der allerdings

dankals mit kämpfte, geblieben sey, im Gegentheil er rächt
 späterhin seinen Herrn. Noch weniger begreift man, was
 Hagen (der Schwiegervater des Hettel, der einzige Hagen,
 der in dem Gedichte vorkommt) hier soll, von dem längst nicht
 mehr die Rede ist. Ist also der Text nicht verderbt oder ver-
 wirrte nicht Lambrecht selbst in der Erinnerung die beiden
 Kämpfe, so wird eine ganz andere Gestaltung der Sage vor-
 ausgefekt, und dabei ist nicht zu übersehen, daß der Tod von
 Hagen, dem Vater der Hilde, wieder der Erzählung der
 Edda gemäß erscheint.

c) Ich muß hier anmerken, daß das oben (S. 55) ange-
 führte Zeugniß aus dem Pfaffen Konrad auch auf die Gu-
 brun kann bezogen werden, worin der alte Wate bei wei-
 tem als der wildeste Kämpfer erscheint; ja, diese An-
 sicht hat noch für sich, daß den Wate der Dieterichsage kein
 älteres Gedicht nennt.

d) Boppe (zweite Hälfte des 13ten Jahrh.). M. S. 2,
 233. 234:

Hæt ich des küniges Salomônes wisheit ganz,
 und Absolônes schoene dà bi sunder schranz,
 und gewalt des richen küniges Davides,
 wære ich noch sterker danne sih was Samsôn,
 künde ich *vür bringen als Horant suezen dôn*
 und wære gewaltig alles goltgelmides.

e) Weinschwelg (A. B. 3, 23):

276. *er singet sô wol, daz Horant
 daz dritte teil nie sô wol gefanc.*

f) Wartburger Krieg (M. S. 2, 11):

*Dà sach man den von Eschelbach,
 als man Horanden vor der künigen
 Hilden sach.*

g) Morolf 800. wær ich alle wise als dû, Salomôn,
 und wære alle schoene als Absolôn,
*und sunge alse wol als Horant (He-
 rant alt. Dr.) *).*

*) Die Zeugnisse d-g sind in den Altb. Wälbern 3, 31 schon vor
 Auffindung der Gudrun von Jac. Grimm zusammen gestellt worden.

1) Der Großvater der Silbe, Sabrunens Mutter, heißt *Sigebant von Eierlant*; merkwürdigerweise erscheint dieser Name auch in der Babenschlacht (248), wo ein Held Sigebant von Ierlant aufgeführt wird. Ich zweifle nicht, er ist aus unserm Gedicht durch Vermittelung der lebendigen Sage dorthin übergegangen.

Ursprung und Fortbildung.

Digitized by Google

I.

Die Sage folgt der Entwicklung des menschlichen Geistes ober, vielmehr, sie begleitet ihn von einer Stufe zur andern. In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches, berühren und in sich aufnehmen. Dieses Verhältniß gestattet nicht, ihren Inhalt anders, als auf solche allgemeine Weise zu bestimmen; doch scheint bei selbständigen, in ruhigem und abgeschlossnem Daseyn verharrenden Völkern ernste Betrachtung des Übersinnlichen das erste Bedürfniß des erwachten Geistes gewesen zu seyn. Als durch äußere Einwirkungen Mannigfaltigkeit des Lebens entstand, die den Einzelnen auszeichnete und zu eigenthümlicher Thätigkeit anregte, mochte die Sage vorzugsweise zur Verherrlichung irdischer Ereignisse sich geneigt fühlen. Wir unterscheiden daher Götter- und Heldensage und nehmen eine spätere Entstehung oder Ausbildung der letzteren an, deren Keime gleichwohl neben der erstern können vorhanden gewesen seyn.

Die Dichtungen, welche die Heldensage überliefern, stamme sie aus dem griechischen oder indischen Alterthume, aus der Vorzeit der Deutschen, Galen, Slaven, oder aus den christlichen Jahrhunderten romanischer Völker, sie unterscheiden sich zwar durch große Verschiedenheit des Inhaltes wie der Darstellung, dennoch aber geht ein verwandter Geist durch alle hin und läßt uns eine gemeinsame Natur erkennen. Wunderbare Werke ungenannter Dichter, erfüllt von reinsten Poesie, schlicht und zwanglos, tiefsinnig und unausmessbar, bewahren sie das Bild eines jugendlichen, in unverletzter Sitte kraftvoll blühenden Lebens. Sie verkündigen zugleich den Untergang dieser Herrlichkeit und es scheint nicht, als ob spätere, wenn auch in anderer Hinsicht geistig begabte Zeiten, in welchen jener einfache Zustand und das Gefühl frischer Jugend verschwunden ist, fähig seyen, Werke dieser Art hervorzubringen.

Zu einer genauen, durch allgemeine Betrachtungen nicht zufrieden gestellten Einsicht in die Natur des Epos den Weg zu bahnen, dünkt mich eine würdige Aufgabe. Noch sind wir nicht im Stande, die ersten und wichtigsten Fragen zu beantworten. Die Erscheinung Homers, selbst nach so ausgezeichneten Untersuchungen,

darf man noch immer räthselhaft nennen. Wissen wir, ob die Gesänge der Rhapsoden übrig gebliebene, überarbeitete oder erweiterte Stücke eines früher wirklich vorhandenen großen Ganzen, oder ob es ursprünglich solche einzelne Bruchstücke waren, die in dem Bewußtseyn des Volkes ihren Zusammenhang fanden? Selbst der Streit über die eigentliche Heimath, oder den Grund und Boden, in welchem das unsterbliche Gedicht keimte, ruht noch unentschieden. Die Untersuchung ist dort auf das einzige Werk angewiesen und deshalb so schwierig, von dem deutschen Epos hat sich dagegen ein reicher Cyklus, des bedeutendsten wenigstens ein großer Theil erhalten; und, was wir vielleicht noch höher anschlagen dürfen, wir genießen den Vortheil die Veränderungen der Sage in Denkmälern beobachten zu können, welche von den ersten Spuren bis zu dem völligen Verschwinden den Raum von etwa tausend Jahren einnehmen. Es gibt kein anderes Volk, das sich dieses Vortheils in solcher Ausdehnung erfreue; für uns liegt die Mahnung darin, innerhalb dieser Gränze und vorerst ohne Rücksicht auf andere Völker, die Resultate zu suchen, welche sich aus Betrachtung eines so glücklichen Verhältnisses ergeben müssen.

Unter den verschiedenen, über Ursprung und Fortbildung der deutschen Heldengedichte geäußerten Meinungen haben sich zwei geltend zu machen gesucht, die einander geradezu entgegen stehen. Die eine findet den eigentlichen Inhalt in der älteren Söttersage, und nimmt an, daß diese bei längerer Fortdauer sich mehr verhält, irdisch und sinnlich umgestaltet habe. Die andere hält geschichtliche Wahrheit für die erste Grundlage, nur mit freier Phantasie ausgebildet und durch die That des Wunderbaren geschmückt. Ohne Zweifel haben einzelne Wahrnehmungen auf diese Ansichten geleitet, aber auf jeder Seite stellt sich, so lange man unbefangen bleibt, sehr bald das Gefühl des unzulänglichen und völlig unhaltbaren ein. Will man nur den Ausdruck geistiger Vorstellungen finden, so muß man den das Ganze beherrschenden Gedanken immer weiter und allgemeiner fassen; bei dieser Allgemeinheit aber verschwindet der Inhalt der Sage unter den Händen oder zerfließt in eine unförmliche, leblose Masse. Wenn Siegfried zugleich Dieterich ist, als Baldur die nordische, als Sonnengott auch die griechische Mythologie in Anspruch nimmt, so schwankt überall der Boden, und der stolzen Aussicht von der Höhe bleibt zuletzt nichts mehr übrig, als eine graue, unübersehbare Ferne. Die historische Erklärung scheint sicherer zu gehen, aber schon nach wenig Schriften muß sie auf ihrer Bahn ein-

halten. Mehr als ein paar historische Namen kann sie nicht nachweisen; sie sieht sich gendthigt, auf zukünftige Entdeckungen zu hoffen, bis dahin aber allgemeinen Sätzen zu vertrauen.

Ich entsage gerne dem Vortheil, eine vorausgewählte Ansicht in die Mitte zu stellen, oder mit dem glänzenden Schwerte eines sinnreichen Einfalls auf den Knoten loszuhauen. Ich theile hier eine Reihe von Beobachtungen mit, die aus Betrachtung der Denkmäler selbst hervorgegangen sind und die mir tauglich scheinen, Aufklärung über das Wesen der Sage zu geben. Auf diesem Wege sollen wir, glaube ich, dem noch unerforschten Ziele näher rücken, und dieser Versuch wird verdienstlich seyn, wenn er nur von der Richtigkeit des Weges überzeugt.

2

Eine Übersicht sämmtlicher Sagen unseres Fabelkreises, wie sie sich in den erhaltenen Werken darstellen, muß ich, mit Andeutung ihres Inhalts, voran gehen lassen. Ich benutze dabei die nordischen Denkmäler (über deren Verhältniß zur deutschen Quelle ich mich oben hinlänglich erklärt habe) und die Wils. Saga nur da, wo sich kein entsprechendes deutsches Gedicht vorfindet.

1. Siegfrieds Ahnen. Bölzung, Siges Enkel, Sigurds Großvater, wird erzeugt, nachdem Odin seinem Vater Kerir einen fruchtbringenden Apfel gesendet hat. Er wird nicht geboren, sondern, schon sechs Jahre alt, aus Mutterleib geschnitten. Bölzungs berühmtester Sohn, Siegmund, nimmt, ohne sie zu kennen, seine Schwester Signe bei sich auf; ihr Sohn ist Sinfidile. Beide, Vater und Sohn, nachdem sie eine Zeit lang, in Wölfe verwandelt, ein wildes, thierisches Leben geführt, rächen an Siggeir, dem Gemahl der Signe, den Tod Bölzungs. Sinfidile wird von seiner Stiefmutter Börgild durch einen Trank vergiftet; Siegmund vermählt sich hierauf mit Giordys, und diese gebiert, doch erst nach seinem Tode, den Sigurd.

2. Siegfried. Die Sage von ihm zerfällt in zwei, eigentlich drei Theile. Der erste, in dem Liede von Siegfried befaßt seine Jugend, den Aufenthalt bei dem Schmied, die Besiegung des Drachen und den Erwerb des Hortes; der zweite, in der vordern Hälfte des Nibelungeliedes, sein Verweilen bei den rheinischen Königen, den Besuch bei Brünhild, um sie in Günthers Hände zu liefern, seine Verheirathung mit Kriemhild und seinen Tod. Endlich in

der letzten Hälfte der Nibelungen Noth die Verbindung der Wittve mit Etzel, Einladung der Brüder ins Hunnenland, um Siegfrieds Mord zu rächen, und der Untergang der dort versammelten Helden. — Hieran schließt sich wohl die Klage über die Gebliebenen äußerlich an, indessen könnte sie auch zur Dieterichsfrage gerechnet werden, wenn man dessen Heimkehr in sein lange verlassenes Reich als das wichtigste Ereigniß darin betrachtet.

3. Dieterich und Ermenrich. Vorangehen müßte freilich das Gedicht von den Ahnen, dürfte man nur etwas mehr echte Überlieferung darin vermuthen.

In die Zeit, wo Dieterich mit seinem Oheim Ermenrich noch in guten Einverständnis lebt, also in seine erste Jugend, fällt eine Reihe von Gedichten. a) Grim und Hilde. Dieterich und Hildebrand besiegen einen Riesen und sein Weib, bei welchen sie köstliche Waffen und Schätze finden. — b) Ecken Ausfahrt. Der gegen Dieterich ausgesandte Held Ecke wird von ihm überwunden und getödtet, Fasolt, dessen Bruder, unterwirft sich. — c) Rosengarten. Auf Anreizung der Kriemhild stellt sich Dieterich mit seinen Helden dem Siegfried und den rheinischen Königen entgegen und behält die Oberhand. — d) Dieterichs Drachenkämpfe. Der Berner und Hildebrand, indem sie eine Königin in Tirol aus der Gewalt eines Heiden befreien, bekämpfen bei dieser Gelegenheit Riesen und Drachen. — e) Siegenot. Dieterich wird nach hartnäckigem Widerstand von dem Riesen Siegenot überwältigt und in eine Höhle geworfen. Hildebrand erfährt ein gleiches Geschick, doch gelingt es ihm den Riesen zu tödten und seinen Herrn zu befreien. — f) Laurin. Dieterich und einige seiner Helden gerathen in die Gewalt des Zwergenkönigs Laurin, den sie bei ihrer Befreiung aus seinem unterirdischen Reich mit nach Bern führen. Ein Zug dahin, den Walbaran, Laurins Verwandter, seinetwegen unternimmt, wird in der Fortsetzung des Gedichts beschrieben. — g) Endlich gehört hierher das verlorne Gedicht vom Zwerg Goldemar, aus dessen Händen Dieterich die Hertlin, eines Königs Tochter, erlöst und mit welcher er sich vermählt.

Die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich wird eingeleitet durch Sibichs Rache. Ermenrich hat Sibichs Frau Gewalt angethan. Sichere Rache zu erlangen, verbirgt der gekränkte seinen Zorn und verleitet den Kaiser durch arglistige Rathschläge, sich selbst in seinem eigenen Geschlechte zu vernichten. Schon hat Ermenrich den Sohn und die Harlunga, seine Neffen, gemordet, jetzt kommt die Reihe an Dieterich.

Hier hebt eigentlich das Gedicht von der Flucht an. Der Berner, nur von den Wälfingen begleitet, entflieht vor Ermanrich ins Hünenland zu Etzel und Herche. Die hünische Königin gibt ihm ihre Nichte Herrad zur Frau und er nimmt Theil an Etzels Kriegsfahrten. Dann zieht er, sein väterliches Reich wieder zu erobern, mit dem Heer seines Beschützers aus Hünenland in die Lombardei. Die furchtbare Rabenschlacht, den Tod beider Söhne Etzels und des jungen Diethers durch Wittich beschreibt ein besonderes Gedicht. Dieterich siegt, kehrt aber zu Etzel zurück. Alpharts Tod durch Wittich, ein einzelnes Ereigniß, fällt auch in diesen Zeitpunkt. Dieterich weilt noch lange bei Etzel, erst nach dreißigjähriger Abwesenheit, nach der Nibelungenschlacht, gelangt er wieder zu dem Besitz seines Reichs. Die Begegnung des alten Hildebrand und seines Sohnes Hadebrand auf diesem Zug in die Heimath erzählt das Hildebrandslied. Endlich die Sage von seinem geheimnißreichen Ende und dem Untergange seiner Helden. Auch Formunreks Tod ist der Gegenstand einer besondern Dichtung: drei Brüder rächen den Mord ihrer schuldlosen Schwester, die er auf Sibichs grausamen Rath von Pferden hatte zerstreuen lassen.

4. Etzel. Er erobert sich Hünenland und überläßt seinem älteren Bruder das väterliche Reich. Dann wirbt er um Herche, Dserichs Tochter. Sie wird ihm versagt, aber Markgraf Rüdiger kommt in einer Verkleidung an ihres Vaters Hof und entführt sie zu Etzel, der nun in fortwährender Feindschaft mit Dserich lebt. — Etzels Zug gegen Walhemar, Dserichs Bruder. Dietrich, Waldemars Sohn, wird vom Berner gefangen, Herche heilt seine Wunden. Er entflieht, aber der Berner holt ihn ein und haut ihn nieder. Große Schlacht zwischen den Hünen und Russen, völliger Untergang Waldemars und Eroberung von Rußland. — Jetzt tritt Etzel, der als Wittwer sich mit Triembild verheirathet, in die Siegfrieds Sage ein. Von seinem Tod berichtet bloß die Will. Saga (oben S. 128).

Ein einzeln stehendes Ereigniß erzählt das Gedicht von Etzels Hofhaltung. Eine Jungfrau, von einem Ungehauer verfolgt, flieht zu Etzel und wird durch des Berners Tapferkeit erlöst.

5. Das Leben der berühmtesten Helden Dieterichs sondert sich in einigen Theilen als selbstständige Sage ab. a) Wittichs erste Ausfahrt. Von seinem Vater, dem Schmiede Wieland, fordert er, weil seine Mutter eine Königstochter ist, ritterliche Rüstung, und begibt sich auf den Weg nach Bern

zu Dieterich. Er begegnet dem alten Hildebrand und befehlt mancherlei Abenteuer, bis er dort anlangt. Er fordert den Dieterich zum Zweikampf und würde ihn, ohne Hildebrands Vermittelung, mit dem Schwerte Nimmung erschlagen haben. Hierauf geht er in die Dieterichsage über, doch wieder ein besonderes Gedicht scheint Wittichs Ende. Von dem Berner verfolgt, springt er in die See; dort empfängt ihn seine Ahnfrau Wachtill, ein Meerweib, und bringt ihn an sichere Stätte. Aber Dieterich sucht ihn auf und tödtet ihn. — b) Hetmes erste Ausfahrt. Er verläßt seinen Vater; rettet nach Bern und fordert einen Zweikampf mit Dieterich, in welchem das Schwert ihm zerspringt. Jetzt erscheint er in der Dieterichs und Ermenrichs Sage, fast immer in Wittichs Gesellschaft. Für sich besteht wieder die Erzählung von Hetmes Ende. Mit Sibich verfeindet, entfernt er sich von Ermenrich und lebt lange in der Wildniß. Dann begibt er sich in ein Kloster, verläßt es aber, um mit dem heimgekehrten Dieterich wieder in sein voriges Heldenleben zurück zu treten. Ihn tödtet endlich der furchtbare Streich eines Riesen. — c) Dietleib. In der Jugend unbeholfen und hintangesetzt, fordert er plötzlich von seinem Vater Biterolf Waffen und erhebt sich als gewaltiger Held. Abenteuer mit Siegfried von Griechen und dessen Tochter. Übermüthiges Gastmahl bei Dieterich von Bern. Zweikampf mit Walther von Wasgenstein, den er besiegt. Einen völlig verschiedenen Inhalt liefert das Gedicht von Biterolf. Dietleib, noch ein Kind, sucht seinen Vater, den König von Tolet, der sich unerkannt bei Egel aufhält. Von den rheinischen Helben auf seinem Zuge dahin beleidigt, kommt hernach Dietleib mit Egels ganzer Macht, Rache zu nehmen. — d) Wildeber. In eine Bärenhaut versteckt, läßt er sich von dem Spielmann Hsung zu dem Könige Oserich führen, in der Absicht, den gefangenen Wittich zu befreien. — e) Herburt. Er soll für Dieterich um die Hilde werben, aber sie verlangt ihn selbst zum Manne, und er entführt sie ihrem Vater.

6. In ähnlichem Verhältniß zu Egels Sage stehen zwei andere Helden. a) Rüdiger. Aus seiner Heimath in Arabien vertrieben, wovon die verlorne Dichtung ausführlich reden mochte, wird er von Egel aufgenommen und mit Bechelaren belehnt. Jetzt erscheint er in dessen Sage. — b) Walther und Hildegund. An Egels Hof Geisel, entflieht er mit der geliebten Hildegund nach seiner Heimath und bekämpft auf dem Wasgenstein den König Günther und dessen Helden, auch seinen Freund Hagen, die sich ihm entgegen stellen.

7. **Samson.** Nachdem er eines Grafen Tochter entführt und ihren Vater, der ihn verfolgte, getödtet hat, zündet er in einer Nacht das Waldschloß an, worin König Brunstein liegt und fällt ihn im Kampfe. Er gelangt dann zur Herzogthümlich zur Königswürde, erobert in seinem Alter Bern und wird Stifter des dort gewaltigen Herrscherstamms.

8. **Wieland.** Diese Wade, Sohn einer Meerfrau, gibt seinen Sohn Wieland erst bei Mime, dann bei Zwergen in die Lehre, die ihn zum kunstreichsten Schmied machen. Wieland kommt zu dem König Nidung, und besiegt im Wettkampfe den Schmied Amillias mit dem Schwerte Nidung. Nidung läßt ihn lähmen, aber Wieland rächt sich, indem er des Königs beide Söhne tödtet und seine Tochter entehrt. Dann entflieht er in einem Federkleid. — Ein verlorenes deutsches Gedicht scheint manches eigenthümliche gehabt zu haben.

9. **Mime und Hertrich.** Die Sage von diesen zwei berühmten Schmieden, die zwölf Schwerter verfertigten, kennen wir nur aus einer Andeutung.

10. **Fran und Apollonius.** Als altes Weib verkleidet, entführt Apollonius die Herburg, Tochter des Fränkischen Königs Salomon. Dieser jagt in den Wäldern des Apollonius und tödtet das Wild darin, ein gleiches thun beide Brüder in des Königs Wald. Endlich wird Fran gefangen, aber von seiner Frau ausgelöst. Nach ihrem Tode fängt er einen Liebeshandel mit der Frau eines andern an und wird von dem Chemann erschlagen.

11. **Hertnit.** Krieg mit König Isung, den Hertnits zauberkundige Frau in Drachengestalt sammt allen seinen Söhnen in der Schlacht tödtet.

12. **Dserich.** Gewalt über den ganzen Norden erbt er von seinem Vater Hertnit. Er verlangt Dda, Tochter des hünischen Königs Melias, zur Frau, aber Melias wirft die Boten ins Gefangniß; nicht besser geht es Dserichs Brudersöhnen. Jetzt unternimmt Dserich, von seinen Riesen begleitet, einen Zug ins Hünenland und erscheint unter dem Namen Dieterich vor Melias. Aber dieser bleibt abgeneigt und entflieht, worauf Dserich sich mit Dda vermählt. Dieselbe Sage im König Ruther.

13. **Dtnit und Wolfdieterich.** Dtnit, Kaiser in Lamparten, entführt mit des Zwergenkönigs Alberich Beistand dem Könige von Syrien seine Tochter. Dieser sendet ihm dafür Drachen ins Land, die ihn auch zulezt umbringen. Wolfdieterich, heimlich erzeugt, wird von seinen Brüdern unter

dem Vorwande unehlicher Geburt aus Constantinopel vertrieben. Von einem wilden Weibe bethört und wieder entzaubert, kämpft er erst mit Otuit, wird dann sein Freund und rächt, nachdem er von einer Fahrt nach Jerusalem zurückgekehrt ist, seinen Tod an den Drachen. Er heirathet Otuits Wittwe, besiegt seine Brüder und befreit die gefangen gehaltenen Dienstleute. Zuletzt geht er in ein Kloster und kämpft vor seinem Ende mit Geistern.

14. Ich nehme das Gedicht von Gudrun, obgleich es nicht in diesen Kreis gehört, mit in die Untersuchung auf. Zuerst Hagens Entführung durch einen Greiß, Rückkehr und Verheirathung. Um Hilde, Hagens Tochter, wirbt dann Hettel, raubt sie, verlobt sich aber mit dem Vater. Nun beginnt die Geschichte der Gudrun, beider Tochter. Hartmut von Drmanie wirbt vergeblich um ihre Hand, sie wird dem Herwig zugesagt. Dieser entführt sie mit Gewalt und ihr Vater Hettel fällt, als er dem Räuber nachsetzt. Gudrun, nach langem Aufenthalt in Drmanieland und harter Behandlung, die sie aus Treue gegen Herwig erduldet, wird endlich durch ihn und Ortwein, ihren Bruder, erlöst.

3.

Neigung zu historischer Anlehnung und geographischen Bestimmungen verrathen schon die ältesten Denkmäler. Ich verstehe unter jener die Annäherung und Berührung der vorhandenen Sage mit der wirklichen Geschichte. Sie ist natürlich für eine Zeit, welche zwischen Poesie und Historie nicht unterscheidet und in die Wahrheit der Überlieferung keinen Zweifel setzt. Die Sage läßt dann geschichtliche Gesellen in ihr Gebiet eintreten oder sie knüpft ihre Erzählung an wirkliche Begebenheiten. Übereinstimmung der Namen kann eben so leicht Veranlassung gewesen seyn, als Ähnlichkeit der Ereignisse, überhaupt mögen viele der hier möglichen Fälle eingetreten seyn; wir beschränken uns auf das, was nachweisbar ist.

1. Die Siegfriedsage hat schon in der Edda, wie in den deutschen Dichtungen, ihren Sitz an dem Rhein. Darin versucht der Held sein Schwert, darin wird der Hott versenkt, der deshalb selber Rheines Erz heißt. Wir haben keine Ursache eine Vertauschung des Namens vorauszusetzen, im Gegentheil wegen Übereinstimmung beider Quellen das Recht, darin eine Hinweisung auf die ursprüngliche Heimath zu sehen. Worms und die fränkische Herrschaft, die zuerst bei Eckhard (oben S. 29) vorkommt, mag als nähere Bestimmung später

sich eingefunden haben, da die ältere Edda nichts davon weiß. Die Beziehung auf das Burgundische Königshaus, die daneben bestand und dahernder sich erhielt, war, wenigstens nach den Zeugnissen (oben S. 13) zu urtheilen, schon früher eingeführt. Die Aufnahme Giselhers in die Dichtung betrachte ich als eine Folge davon; um ihm Antheil an den Begebenheiten zu verschaffen, wurde der Aufenthalt der rheinischen Könige zu Bechelaren auf ihrem Zug ins Hünenland und die Verlobung mit Rüdigers Tochter, deren Name nur in der Klage zum Vorschein kommt, hinzugefügt, wobei die Absicht auf ein neues und ruhrendes Verhältniß in dem großen Kampfe selbst hervorleuchtet. Auf der andern Seite scheint die allmähliche Entfernung Hagens aus dem königlichen Geschlechte, von welcher in der Edda keine Spur und die in der Nibelunge Noth noch nicht vollbracht ist, aus dieser Aufnahme der burgundischen Namenreihe hervorgegangen zu seyn. Und da sie schon bei Eckhard entschieden ist (oben S. 29), der doch die Könige fränkische nennt, so möchte in der That die burgundische Anknüpfung die ältere seyn. Weitere Folge dieser Zurücksetzung Hagens scheint mir auch die finstere und wilde Bödsartigkeit seines Charakters in dem Nibelungelied, welche den Mord Siegfrieds, die feige und schändliche That, dem Königssohne und Schwager abzunehmen und ihm, der nach einem ebdischen Liede (Sig. III, 47. 48) sogar davon abräth, aufzubürden gestattete. Viel bedeutender tödtet in der Edda Sigurd noch seinen Mörder, den Guttorm, bevor er selbst zusammensinkt, und gewiß ist dieser Zug ursprünglich. Gernot, der in der deutschen Sage Guttorms Stelle vertritt, ist daher im Grunde überflüssig geworden. Späterhin gab wohl diese Veränderung von Hagens Charakter Veranlassung, Dieterichs dämonische Abkunft auf ihn überzutragen (vgl. oben S. 105).

2. Was Jornandes von Ermenrich erzählt gehört der Sage, nicht der Geschichte an. Wir könnten das vermuthen, wenn auch der gothische Geschichtschreiber nicht seine Quelle selbst angegeben hätte. Sonst freilich würde ein unwidersprechliches Beispiel von einer Entwicklung des Epos aus historischer Grundlage vorhanden seyn. Der geschichtliche Ermenrich ist durch Ammian gesichert, und der Glanz und die Macht, die seine Herrschaft umgaben, erklären sehr wohl die Neigung der Sage, sich den berühmten Namen zuzueignen. Ammians Andeutungen stimmen sonst in nichts zu dem Inhalt der Dichtung, ja bei der Nachricht von Ermenrichs eigenthümlicher Todesart (vgl. oben S. 8) sind wir im Stande beides, Geschichte und Sage, zu vergleichen und ihre völlige Verschie-

denheit zu bemerken. Die Anknüpfung hatte also schon bei den Gothen zu Jornandes Zeit statt gefunden, und da auch die Edda und das angelsächsische Lied vom Wanderer das Gothenreich als Ermenrichs Heimath betrachten, so dürfen wir unbedenklich hier eine gothische Sage annehmen.

3. Dieterich, dessen Schicksal die Dichtung so genau mit Ermenrichs verkettet, empfiegt einen historischen Anhalt viel später, erst durch den ostgothischen König Theodorich den Großen, der um mehr als hundert Jahre nach Ermenrich in der Geschichte auftritt. Die Übereinstimmung beschränkt sich auf ein paar Namen, Dieterich, Dietmar und Arelung, die wir auf beiden Seiten finden, und es ist noch die Frage, ob nicht vor Berührung mit der Geschichte schon diese Ähnlichkeit zufällig vorhanden war. Indessen scheint doch der Name von Dieterichs Widersacher Dtacher eine Beziehung auf den von Theodorich besiegten Heruler König Doaker zu enthalten, zumal nur einige Denkmäler von ihm wissen (vgl. oben S. 24. 32. 37) und in andern der sagenhafte und, wie ich vermüthe, ältere Sibiich unvertauscht sich zeigt. In den Ereignissen selbst ist so wenig Übereinstimmendes, daß man sie gerade entgegengesetzt nennen könnte, denn während die Geschichte den ostgothischen Theodorich als einen in allen Unternehmungen glücklichen, in unbefrittener und glänzender Uebermacht herrschenden König darstellt, sehen wir den Dieterich der Sage von der Gewalt seines Oheims unterdrückt, in beständigem Kampfe gegen sein hartes Geschick den größten Theil seines Lebens bei einem fremden Könige zubringen; erst nach seines Gegners Tod wagt er in sein Reich zurückzukehren. Unter diesen Umständen würde man vielleicht den Zusammenhang der Sage mit der Geschichte für ungewiß halten, er wird jedoch unzweifelhaft durch die Verpflanzung jener nach Italien, namentlich nach Verona, dem Sitze Theodorichs des Großen. Eine Verpflanzung war es, denn zu Ermenrichs Zeiten, am Ende des 4ten Jahrh. konnten die Gothen noch nicht an die Eroberung von Italien denken, ja ihre Bewegungen begannen erst bei dem Anbrange der Hunnen, wodurch des hochbejahrten Ermenrichs Untergang herbeigeführt wurde. Über die Zeit, wo diese Veränderung von Grund und Boden in der Sage eintrat, läßt sich nichts sagen, als daß sie in dem Hildebrandsliede schon sichtbar, dagegen in einem wahrscheinlich etwas ältern angelsächsischen Zeugniß (oben S. 21) sehr ungewiß ist. Auf den Inhalt mußte sie Einfluß haben, namentlich auf die Erzählung von dem Zug, welchen der fliehende Dieterich zu Egel unternahm; möglich, daß sich hier erst das Ver-

hältniß Dieterichs zu Hädiger, dessen Ursprung dunkel ist, ausbildete.

4. Die Edda kennt noch keine Beziehung Hgels auf Attila, den Hunnenkönig, während sie in dem Hildebrandsliede und bei Eckhard schon entschieden durchgesetzt ist. Späterhin, in der Nibelunge Noth, finden wir den Bleda, Attilas Bruder, als Blödelin, und die Kerkä, wie es scheint, als Helche. Eckhard dagegen legt Hgels Frau noch einen ungeschichtlichen, völlig abweichenden Namen bei. Eine wichtige geographische Veränderung war die weitere, sehr natürliche Folge. Hunaland, Siegfrieds Heimath (oben S. 6), ward als das historische Hunnenreich nach Osten verlegt und dem Hgel zugetheilt; und da die Atlaquida, welche auch den rheinischen Stamm Burgunden nennt, darin beharrt, so ist wohl zu vermuthen, daß beide Beziehungen gleichzeitig eintraten. Jetzt wird auch begreiflich, wie die geschichtliche Nachricht von der Vernichtung des ganzen burgundischen Volkes durch Attila (oben S. 70) den Zwist und Kampf zwischen zwei edlen Geschlechtern zu einem Weltereigniß, zu einer großen, den Untergang aller Helden nach sich ziehenden Schlacht steigern konnte, die einzelne Züge selbst aus dem furchtbaren Blutbad in den catalaunischen Feldern scheint aufgenommen zu haben. Was sonst in der Darstellung des Nibelungeliedes mit den geschichtlichen Nachrichten von Hgels Reich und Gewalt übereinstimmt ist oben (S. 68. 69) angemerkt, dagegen auch, daß Hgels feigherziges Wesen wohl der Sage gemäß, aber in völligem Widerspruch mit der Geschichte, sich erhalten hat. Offenbar hat sich das Historische hier gradweise ausgedehnt und breiter gemacht.

5. Irnfried, Landgraf von Thüringen, der seines Landes beraubt bei Hgel verweilt, deutet auf den König Irmenfried von Thüringen, den der austrassische König Dieterich besiegt und zur Flucht aus seinem Reiche genöthigt hatte (oben S. 117).

6. Ich übergehe ganz den austrassischen König Siegiebert und dessen Gemahlin, die berühmte Brühnild aus der zweiten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, weil ich keine Hinweisung der Sage darauf entdecken kann; selbst die Namen stimmen nicht einmal völlig überein.

7. Etwas ganz anderes, als jenes Streben der Dichtung in der Geschichte sich wieder zu finden, ist die ohne innere Veranlassung unternommene, ungeschickte Einmischung einer historischen Person, wie des Bischofs Pilgrim von Passau.

Eigenmächtig und gewaltsam durchgeführt, darf sie nicht als ein wahrhafter Theil der Sage betrachtet werden.

8. Auch die historischen Anknüpfungen im Nuthar sind äußerlich und haben auf die Sage selbst weiter keinen Einfluß gehabt. Natürlicher scheint die Beziehung Berchtungs auf den Grafen Berthold III, den Herzog von Meran (vgl. oben S. 58).

4.

Aus der Berührung ursprünglich unabhängiger Sagen, die zufällig seyn, aber auch aus einem natürlichen Trieb des Epos nach Zusammenhang hervorgehen kann, pflegt eine Anknüpfung zu erfolgen, die manchmal bloß äußerlich ist, manchmal in eine Verschmelzung übergeht, wobei die verschiedenartigen Theile so in einander wachsen, daß bis zu den ersten Grundzügen hin die Veränderung eindringt. Kommt dann nicht eine Vergleichung reinerer Darstellungen zu Hülfe, so ist es schwer, oft unmöglich, die verschiedenen Elemente zu scheiden. Desto lehrreicher die Fälle, wo sie gestattet ist.

1. Die *Wilkina Saga* gewährt mehrere Beispiele von bloß oberflächlicher Anknüpfung in den Gedichten von *Samson*, *Herbert*, *Fran*, *Walther von Wasgenstein*. Hier läßt sich das Selbstständige mit geringer Mühe ablösen.

2. Bloß äußerlich angeschoben und leicht zu trennen ist die, an sich schöne, eddische Sage von den beiden *Helgen*; in den deutschen Gedichten sucht man vergeblich eine Spur davon. Ein gleiches gilt von *Aslög* in der *Völsunga Saga*, die eine bei *Heimer* erzogene Tochter *Sigurds* und *Brünhildens* seyn soll. Schon in der *Sagenbibliothek* (2, 94. 95) ist das Unpassende und Widersprechende dieser Annahme dargethan.

3. Wichtiger ist die in der *Edda* eingeführte Verbindung der *Siegfrieds-* mit der gotthischen *Ermenrichs-*sage, wenigstens ist sie allem Anscheine nach nicht ursprünglich. Vorausgesetzt wird sie indessen in der *Sig. II*, 5, wenn diese unter den acht Fürsten, die durch *Andvares* über das Gold ausgesprochenen Fluch ins Verderben gerathen sollen, auch *Erp*, *Söste* und *Hambir* wirklich begreift. *Schwanhild*, deren grausamen Mord ihre Brüder an *Ermenrich* rächen, erscheint als eine Tochter *Sigurds*, die erst nach seinem Tode zur Welt gekommen ist, und, damit sie Brüder haben könne, muß *Gudrun*, vergeblich den Tod in den Wellen suchend, noch eine dritte Ehe eingehen, in welcher die Rächer der *Schwanhild*, ihre Stiefbrüder, geboren werden. Die etwaige, an sich schon unwahrscheinliche Vermuthung, daß die deutsche Sage, die von die-

son Zusammenhang nicht das geringste weiß, ihn nur vergessen habe, ist leicht durch das obon. Quadlinb. zu widerlegen, welches Ermenrichs Tod durch die Brüder ohne irgend eine Beziehung auf Siegfried erzählt. Ob Caro das, was er vorbringt, aus der Bölsunga Saga abgetrennt hat, und die Mutter Gudrun, absichtlich nur als eine Zauberin gelten läßt, oder ohne diese Verbindung, die zu seiner Zeit in jedem Falle darobeh bestand, kennen gelernt, mag zweifelhaft bleiben.

4. Die Verknüpfung der rheinischen und gothischen Sage ist in Deutschland auf einem andern Wege und viel gründlicher zu Stand gebracht. Dieterich von Bern ist als Zeitgenos und Gegner der rheinischen Helden hingestellt worden, welchen er in der hier ursprünglichen Edda fremd bleibt. Aber steht nicht Dieterich von Anfang her in natürlichem Zusammenhang mit der Siegfriedsage durch seinen Aufenthalt bei Etel? Ich glaube nicht, denn ich halte den Ort der rheinischen Sage, dessen Reich nach der Edda (oben S. 7) in Süden lag und der sich mit Sigurds Wittwe verheirathete, für einen ganz andern, als den Ort der gothischen Sage, zu dem Dieterich flüchtete und der im tiefen Osten eigentlich seine Heimath haben mochte. Daß in beiden Sagen der Name Etel vorgekommen sey, sehe ich allerdings voraus, und gar wohl mag dieser Umstand Veranlassung zur Verschmelzung gegeben haben. Zwar erscheinen auch Etels Söhne auf beiden Seiten und ihre Namen zeigen nur geringe Verschiedenheit (oben S. 140), allein, was von ihnen erzählt wird, steht in geradem Widerspruch: Gudrun tödtet sie nach ihrer Brüder Ermordung selbst und es sind ihre eigenen Kinder; dagegen in der Dieterichs Sage, wo sie der Helche zugehören; unterliegen sie Wittichs Schwert; Dritlep, Arleuhildens Sohn, der in der Nibelunge Noth das Leben verliert, entspricht eigentlich dem Etel und Erp der Edda. Die Vereinigung beider Sagen hat dem zweiten Theile des Nibelungenliedes erst den großen Umfang gegeben; daher rührt der Zug der Burgunden über die Donau, der Aufenthalt bei Rüdiger, das ganze Verhältniß Dieterichs zu den rheinischen Helden, selbst die in seine Hände gelegte Entscheidung. Jede sonstige Berührung Dieterichs mit Siegfried ist eine Folge davon; dunkel bleibt obnehin jene in der Jugend, deren Biterolf gedenkt (oben S. 74) u. das unpassende von Siegfrieds Erscheinung in der Furcht und Rabenschlacht fällt in die Augen.

5. Der Rosengarten, ursprünglich bloß eine Dieterichs-sage, steht seiner früheren Gestalt in der Bitt. S. (c. 170-202) näher. Thidrek will die Tapferkeit seiner Helden prüfen

und die Entschettung ist bei weitem besser und poetischer, als im Rosengarten, ich meine nicht so einseitig und parteilich. Dort kämpfen sogar Gunnar und Högni für Hildret, aber Siegfried ist ihm schon gegenüber gestellt: und bestimmt sich mit ihm zu messen. Sind sie einmal Zeitgenossen und leben sie in Berührung, so ist der Gedanke sehr natürlich, sie ihre Kräfte gegeneinander versuchen zu lassen. Indessen zeigen in dem Zweikampf beide nicht den wahren Charakter: Hildret erlaubt sich einen Betrug, um die Oberhand zu erfangen, Siegfried unterwirft sich und wird Hildrets Mann. In dem deutschen Gedicht ist der Schauplatz nach dem Siege der Siegfriedsage, nach Worms, verlegt, wo eine Rheininsel, auf welche das Nibelungelied keine Rücksicht nimmt, als ein Rosengarten, wie ihn andere Städte auch besaßen (eines poetischen gedenkt schon der Meissener a. Nbg. 48^b), den Reich erhobte. Die Beschreibung von ihm, als einem irdischen Paradies, mag aus einer Volksfage von einem wunderbaren Elfgarten herühren. Nun sind es nicht nur die rheinischen Helden, welche den Anmerkungen sich entgegen stellen, sondern Kriemhild selbst hat übermüthig diese zuerst aufgefordert und Dieterich nur zögernd nachgegeben, während gerade umgekehrt in der Will. S. er es ist, der sich hochmüthig äußert und von Hildebrand deshalb getadelt wird. Keine gerechte Vertheilung der Kräfte ist sichtbar, der Sieg, höchstens einmal unbestimmt gelassen, wird keinem einzigen auf Gibichs Seite zu Theil, selbst Siegfrieds Leben muß schimpflich erloht werden. Dies widerspricht ebenso sehr seiner Natur, als Kriemhildens die wilde Mordlust, zu welcher sie in der Nibelunge Noth erst durch Machegefühl aufgeregt wird und die ihr, als schüchterner und zarter Jungfrau, völlig fremd ist. Die Nibelunge Noth weiß auch nichts von unserem Gedicht, das sie nicht mit völligem Stillschweigen hätte übergehen können. Der Rosengarten C und D hat die Vermischung noch weiter getrieben und Egel und Rüdiger hinein verflochten, deren Hülfe doch ganz überflüssig ist. Einer der früheren Kämpfer mußte Platz machen, damit Rüdiger wenigstens mitstreiten konnte, und dann ist noch eine besondere Botschaft an Kriemhild hinzu gedichtet, damit er Gelegenheit habe, seine Freigebigkeit an den Tag zu legen.

6. Eine Vermischung eigener Art hat uns der Anhang des Heldenbuchs bewahrt. Hier ist der Rosengarten zur Grundlage des Nibelungeliebes gemacht. Darnach hatte Dieterich den Siegfried im Zweikampf wirklich getödtet, und er und die Wölfinne sind jetzt der Gegenstand von Kriemhildens Rache.

Aber weil die spätere Sage von Kriemhilds Tode die Sagen spricht, so ist Bern nicht mehr Dieterichs Sitz, sondern Spanienland, und Ungarn wieder davon geschieden, wo Egel herrscht. Im Hagen statt an Blödes geht Kriemhildens Aufzucht an, den Kampf anzufangen; aber wieder aus der älteren Sage beibehalten ist der Umstand, daß Hagen den Sohn des Kriemhild, welcher ihn zu beleidigen abgeschickt ist, tödtet und daran sich der Kampf entzündet. Warum Kriemhild ihren eigenen Brüdern das Haupt abschlägt, begreift man nicht, da sie hier nichts Feindliches gegen sie begangen haben, aber es ist darin gleichfalls eine Nachwirkung der älteren Sage zu erkennen, wie die Unfähigkeit der veränderten Grundlage gemäß das Ganze umgestaltet. Dene aus dieser Darstellung wieder herauszufinden, würde dem größten Scharfsinne nicht gelingen.

5.

Was wir jetzt betrachten sind gleichfalls Erweiterungen der Sage; aber anderer Art. Es ist nämlich von dem Fall die Rede, wo der Inhalt ohne eigentliche Einmischung fremder Sagen, ebenso die Zahl der handelnden Personen sich vergrößert hat. Im Ganzen mag man spätere Zusätze darin sehen, im Einzelnen ist oft schwer, darüber zu entscheiden, da wir nicht vergessen dürfen, daß das älteste Denkmal uns keine ganz vollständige Sage überliefert und umgekehrt ein spätes, möglicherweise das späteste, etwas kann erhalten haben, was in dem früheren vernachlässigt war. Die Namen von Hiltebrands Vater und Sohn sind davon ein überraschendes Beispiel (oben S. 107): lange und in den besten Dichtungen verschwunden, erscheinen sie nur in der frühesten und spätesten Zeit. Ich übergehe, was sich von selbst als willkürliche Übersättung kund gibt und als solche oben angedeutet ist, z. B. die erweiterte Genealogie Dietelbs und Biterolfs (S. 126); die unnatürliche Dieterichs von Bern, welche Gegenstand eines besondern Gedichtes ward (S. 185), die große Anzahl neuer Namen in der Flucht und Rabenschlacht. Hier kommt es auf Nachweisungen vorzüglich aus ältern Denkmälern an, wo sich ein natürlicher, wenn wir auf das Ganze sehen, selten glücklicher, im Einzelnen oft sehr poetischer Trieb zur Fortbildung wirksam zeigt.

1. Nach der Erzählung der Edda reitet Sigurd von Brünhilden, die er aus dem Zauberschlaf geweckt und sich durch Eide verbunden hat, weg an Giukes Hof; das wird mehrmals in verschiedenen Liedern angedeutet. Die Böls. Saga (c. 32)

Schicksal im Geringssten zu erwähnen, daß Gunnar und Högne an den Hof Atles geritten seyen und dieser (in solchem Zusammenhang muß man voraussetzen: wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun) an beiden die auch aus andern Liedern bekannte Grausamkeit verübt habe. Dem Högne wird das Herz ausgeschnitten, Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Oddrun, gerade abwesend bei Geirmund, hört in der Ferne Gunnars Harfenspiel, womit er die Schlangen beschäftigen will, und eilt zu Hilfe; sie kommt aber zu spät: eine Schlange hatte sich nicht beschwichtigen lassen und diese war Atles Mutter. Oddrun erzählt das alles der Borgny, Tochter des Königs Heidrek, der sie bei der Geburt eines Sohns, Frucht einer heimlichen Liebe mit dem Mörder Högnes (näher wird er nicht bezeichnet), Beistand leistet.

Alles scheint einen Auswuchs anzudeuten, jedoch einen solchen, den dieses Lieb nicht allein verschuldet, sondern der mit einer anderen Darstellung der ganzen Sage zusammenhängt*). Hier findet man Personen, die sonst nicht genannt werden, und Begebenheiten, auf die in der übrigen Edda keine Beziehung vorkommt, obgleich die grönländischen Lieder die größte Berührung dazu hatten, und worin man etwas unpassendes und fremdartiges sogleich fühlt. Gunnars Betragen widerspricht ganz der Haltung, in der ihn die Edda sonst erscheinen läßt; er ist durch das Verhältniß zu der Oddrun herabgewürdigt. Atles Mutter, die, in eine Schlange verwandelt, dem Gunnar das Herz abnagt, verdankt ihr Daseyn einem Mißverständnis: eine Schlange größer als die übrigen ist gemeint: Soll unter Högne, den der Borgny heimlicher Liebhaber getödtet hatte, jener Sohn Siukes verstanden werden, nicht irgend ein Unbekannter gleiches Namens, so wäre dies abermals eine ganz neue Angabe, denn wir wissen nicht, wer ihm das Herz ausschneitt. Die Namen Borgny, Heidrek, Geirmund werden sonst in der Sage nicht gehört. In Atlamal sogar wird eine ganz andere Frau Gunnars genannt, die er nach der Brünhild Tod muß geheirathet haben, und wäre das

*) Ich bemerke zu S. 84, daß sich in Olddráur grátr eine Andeutung auf Sigurds Eintritt in Brünhildens Burg findet, welche mit der Erzählung der Will. S. verwandt scheint. Sigurd kommt als Erde und Himmel schlafen, also in der Nacht, zu der Burg und da heißt es (Str. 16):

*Pá var vlg vegit vólsto sverþi
ok borg brotin, lá er Brynhildr atti.*

Auch in den färöischen Liedern (S. 161) etwas Aehnliches.

abermals ein Zusatz, so zeigt er doch Unbekanntheit mit dem hier erwähnten. Denn er wird am natürlichsten als im Widerspruch stehend betrachtet, da die Vereinigung beider Angaben zwar möglich, aber völlig unwahrscheinlich ist. Daß die Völs. S. und Snorraedda das Lied von Oddrun ganz übergehen, beweist ein richtiges Gefühl oder Unbekanntheit damit.

Ich sagte vorhin, die hier bezeichneten Personen seien sonst in der Sage unerhört, davon muß in Beziehung auf Oddrun eine Ausnahme gemacht werden. Eine der Brühild in den Mund gelegte Strophe (Sig. III, 55) nennt nicht bloß die Oddrun, sondern verkündigt auch in deutlicher Beziehung auf unser Lied Gunnars Verhältnis zu ihr. Aber ich glaube, diese Strophe ist in so weit unecht, als sie eben erst durch Oddrunar grátr veranlaßt worden; nicht bloß findet sich eine Stelle wörtlich übereinstimmend (hon mun þér umia sem ek lkyldak; vgl. Odd. 18), sondern sie scheint mir auch einen Widerspruch zu enthalten, denn sie kündigt der Oddrun Liebe als zukünftig an, wie in dem Liede selbst als vor der Verbindung Gunnars mit Brühild schon begründet dargestellt wird.

3. Von den Eigenthümlichkeiten der grönländischen Lieder war (oben S. 10-12) die Rede, als wir ihre Annäherung zur deutschen Sage betrachteten; hier ist der Ort, der Erweiterungen zu gedenken, die ausschließlich in ihnen und vorzugsweise wieder in Atlamal vorkommen, denn die Atlaquiba geht in dieser Hinsicht nicht weiter, wenn auch in andern. a) Gunnars Frau heißt Gláumvör, Högnes Kostbera oder Vera. Diese liest Runen; von Gudrun als Warnung geschrieben; beide suchen durch Erzählung bedeutungsvoller Träume die Rette zu Atle abzuwenden. — b) Zwei Söhne Högnes von Vera, Snávar und Solar, ziehen mit zu Atle und sie begleitet Drkning, Bruder der Vera. Statt des letztern nennt dráp Niflúnga einen Sturke, aber als einen Sohn entweder von Gunnar oder Högne, der also nach seinem Großvater ist benannt worden. Sie zeichnen sich im Kampfe aus (50); scheinen aber nach tapferm Widerstand geblieben zu seyn. Hniffung, der an Atle Rache nimmt (vgl. oben S. 11), ist also ein anderer Sohn Högnes und nicht etwa wird einer von jenen unter dem Geschlechtsnamen verstanden. Ganz anders erzählt die deutsche Sage von Högnes Sohn und Atles Tod (vgl. oben S. 123). — c) Auch Atles Geschlecht ist erweitert. Bei seines Vaters Tod waren es fünf Brüder. Er hatte mit den übrigen, als sie noch jung waren, gekämpft (95), und die Hälfte kam damals um. Die zwei andern erschlägt

hier Gudrun, die ein Schwert ergriffen hat (47. 48. 51). Ihre Namen erfahren wir nicht und dunkel erscheint jener Bröderkrieg, wohl nach des Vaters Tod durch die Erbschaft veranlaßt. Ungewiß ist, ob das dritte Gudrunnenlied (5) von Brüdern Atles redet. Die Wiff. S. gibt auch keine Aufklärung: Attila überläßt dem einzigen Bruder, den er hat, friedlich das ganze väterliche Reich (c. 63) und erobert sich ein eigenes. — d) Atle hat Grimhild, Mutter der Gudrun, getödtet. Bezieht sich der Ausdruck *lyllrunga* (53) gleichfalls auf die Grimhild, so hat er sie bei dem Niflungehort eingesperrt und Hungers sterben lassen, wie auch die hven. Chronik und die dänischen Lieder berichten (oben S. 306). Wo dies geschehen sey und ob Grimhild nach der Vermählung ihrer Tochter mit Atle bei diesem sich aufgehalten und den Schatz mitgebracht habe, wissen wir nicht. Allerdings reden sonst die eddischen Lieder nach jener Vermählung nicht weiter von Grimhild und ihrem Geschick, insoweit könnte jener Ausgang der Sache angemessen seyn, aber darnach wäre ja Atle durch ihren Mord in den Besitz des Hortes gekommen, und dann könnte dieser nicht in den Rhein verfenkt seyn und Gunnar nach Högnes Tod sich nicht rühmen, allein darum zu wissen; also ein Widerspruch bliebe immer zurück. — e) Gudrun gedenkt einer Meerfahrt, die sie mit Sigurd und ihren zwei Brüdern Gunnar und Högne (denn Guttorm ist hier unbekannt) unternommen. Jeder hatte ein eigenes Schiff. Sie fuhren gen Osten, tödteten einen König und eroberten dessen Reich. Die Grafen unterwarfen sich und ein landesflüchtiger ward aus dem Walde wieder in die glückliche Heimath geführt. Wie es scheint, war bei dem Zuge die Absicht, einen vertriebenen, rechtmäßigen Herrn wieder in sein Reich einzusetzen. Vielleicht haben wir hier keine Erweiterung, sondern ein Stück der ursprünglichen Sage vor uns, denn die Wölf. S. gedenkt (c. 35) im Allgemeinen der Heldenthaten, die Sigurd nach seiner Verbindung mit den Stufungen und vor der Fahrt zur Brünhild vollbracht (vgl. oben S. 183), und darauf mag sich auch beziehen, was ebendasselbst (c. 37) Brünhild von fünf Königen erzählt, die Sigurd nach Fafnes und Reigins Tod erschlagen habe.

6. Unter den in das Nibelungelied eingeschobenen Personen zeichne ich bloß (denn von Gifelher ist schon bei einer andern Gelegenheit die Rede gewesen) Volker den Spielmann aus, der wegen des bedeutenden Antheils, den er an den Begebenheiten nimmt, der wichtigste ist. Lachmann hat Volkers Verhältniß schon (S. 11–22) überzeugend dargethan. Seit

dem hat sich eine neue Bestätigung im Biterolf gefunden, die Sage, wie sie dort vorausgesetzt wird, kennt ihn durchaus nicht (oben S. 130). Jetzt bin ich auch im Stande, Nachweisungen über seinen wahrscheinlichen Ursprung zu geben. Die Herrn der Burg Alzei, welche durch ihre Lage nahe bei Worms schon Anspruch darauf hatte, an der Sage Theil zu nehmen, führten eine Fiedel im Wappen und hießen im Volk die Fiedeler (oben S. 323). Daraus wird deutlich, warum die Fiedel, das Wäfen, auch Volkers Schwert ist und beide in manichfachen Ausdrücken (ez ilt ein rôter ankrich, den er zem videlbogen hat 1941, 3; sin videlboye, lujdet durch den herten Ital 1943, 3) mit einander vertauscht werden, oder mit andern Worten, warum er zugleich Held und Spielmann ist, und die Geige, sein Wappen, mit in den Kampf trägt. Ich meine auch, daß der ganze etwas phantastische Charakter gegen die sonstige geschichtliche Haltung des Nibelungeliedes absteht, so wie seine durch frühere Ereignisse nicht erklärte Freundschaft zu Hagen auffällt.

7. Die Erweiterungen von Hildebrands Geschlecht durch Ilfan und Alphart (andere ohne wesentlichen Einfluß auf den Inhalt der Sage übergehe ich) scheinen mir etwa gegen die Mitte des 13ten Jahrh. erfolgt zu seyn. Die Bilkina Saga weiß von beider nichts. Ilfans Thätigkeit im Rosengarten ist, außer seiner Theilnahme am Kampfe selbst, auf die derben Scherze mit den Brüdern im Kloster beschränkt; was im Alphart von ihm gesagt wird, scheint damit in keinem Zusammenhange zu stehen. Einmal übrigens in die Sage eingeführt, konnte er sich leicht weiter darin verbreiten haben. Alphart erscheint im Biterolf noch gar nicht, in der Flucht und Rabenschlacht noch außer jenem verwandtschaftlichen Band, und das mag der reinern Sage gemäß seyn. Ich will kein großes Gewicht darauf legen, daß das besondere Gedicht von Alpharts Tod mit den Angaben jener beiden völlig unvereinbar ist (vgl. oben S. 237), allein spätere Entstehung desselben anzunehmen bestimmt mich die der echten Sage widerstrebende Art und Weise, womit Hildebrand und Wittich dargestellt sind. Jener wird nicht bloß von dem jungen Alphart besiegt, sondern muß schimpflich um sein Leben stehen, Wittich aber äußert sich und handelt mit einer Niederträchtigkeit, die seiner Natur fremd ist. Mir scheint das Ganze eine Nachahmung von dem Kampfe der Söhne Etels mit Wittich und ihrem rührenden Tode.

8. Ich weiß nicht, ob ich die Klage und Biterolf Erweiterungen der Sage nennen und überhaupt von diesen Gedichten hier reden soll. Ihr Daseyn betrachte ich mehr wie

etnen Zufall und ihren Inhalt wie eine äußerliche und willkürliche Zuthat, welche auf die Sage selbst keinen Einfluß gehabt hat. Ungeachtet aller Anstrengung ist keine lebendige Regung, kein Fortschritt darin. Nicht besser sind die Beschreibungen der Kämpfe in der Rabenschlacht, die, dürr und unfruchtbar, zwischen die grünen, von wahrer Poesie getränkten Stellen geschoben sind.

6.

Bloße Einkleidung einzelner und unabhängiger Sagen in das Gewand des Fabelkreises, dem sie ursprünglich fremd sind, sehe ich in Laurin, Siegenot, Etzels Hofhaltung und Dieterichs Drachenkämpfen. Hier liegen allerdings Volksagen zu Grund, deren Inhalt nicht nothwendig braucht verändert zu seyn und die nur durch Umtausch der Namen und äußern Verhältnisse gleichsam in eine andere Familie übergetreten sind. Eine solche Entstehung verrathen auch die sonst nirgends bekannten Personen, die hier zum Vorschein kommen. Diese Umwandlung scheint erst im 14ten Jahrh. erfolgt zu seyn, darauf deutet der Geist dieser Gedichte, auch hat sich ein früheres Zeugniß bis jetzt nicht auffinden lassen. Der Wartburger Krieg, der zuerst Laurins gedenkt, sagt noch nicht das geringste von der Beziehung auf Dietleib und Dieterich von Bern, obgleich die Stelle ziemlich ausführlich spricht. Ich halte den Laurin für eine tirolische Zwergsage. Herrliche, mit Wunderdingen angefüllte Gärten in dem Innern der Berge und Felsen schreibt der Volksglaube den Elfen, von welchen die Zwerge eine Gattung sind, aller Orten zu, und ganz wie in dem Gedicht erzählt wird ist ihr Wesen und ihre Sinnesart: sie rauben junge Mädchen, sind beides gutmüthig und böshaft, und pflegen Beleidigungen und Verletzung ihres Gebietes hart zu bestrafen. In dem Bruder der entführten Simld den Dietleib von Steier zu sehen, lag Veranlassung in der Nachbarschaft seiner Heimath, und daß er Beistand bei Dieterich von Bern suchte, war dann sehr natürlich. Die drei andern Gedichte sind gewöhnliche Riesensagen von dürftigerem Inhalte; das zuletzt genannte scheint gleichfalls in Tirol heimisch gewesen zu seyn.

7.

Die Erscheinung, welche wir so eben bei Einführung fremder Sage beobachtet haben, finden wir innerhalb des Kreises

selbst: in zwei Dichtungen eine und dieselbe Fabel mit völliger Verschiedenheit der äußern Verhältnisse. Als früheste Ursache müssen wir wohl eine Übertragung ansehen, die jedoch nicht auf kunstreichem oder gelehrtem Wege entstanden ist, sondern jedesmal ein Beispiel von lebendiger Verschiedenheit der Sage gibt.

1. Die Fabel von Ruther und Oserich stimmt dem Inhalte nach überein, stellt aber die Verhältnisse ganz anders dar. Jede Bildung ist dabei ihren eigenen Weg gegangen. An Klarheit und Verständigkeit des Inhalts steht Ruther der Wilt. Saga nach, wie in Maaß und Ordnung der Erzählung, allein das deutsche Gedicht erhebt sich durch höheren poetischen Gehalt und freiere Phantasie. Ruther enthält übrigens Beziehungen, welche beweisen, daß die Sage in dieser Verpflanzung Wurzel gefaßt und weiter sich ausgebreitet hatte, dazu ist aber schon längere Zeit nöthig; möglicherweise könnte diese südliche Auffassung älter seyn, als ich (S. 51) angenommen habe, überhaupt scheint es in solchen Fällen unräthlich ein Original zu bezeichnen, da wir Zeit und Bedingung nicht kennen, unter welcher die Spaltung statt fand.

2. Besondere Berücksichtigung verdient die Verwandtschaft Ruthers mit Wolfdieterich. Sie äußert sich theils in dem alten Berther, dessen Sage Ruther scheint an sich gezogen zu haben und der bei Oserich völlig unbekannt ist, theils in dem gleichen Hintergrunde der Begebenheiten: die Lombardei, Rom, Constantinopel, Seefahrten, feindliches Verhältniß zu den Sarazenen finden wir in beiden Gedichten; im Dnit und Wolfdieterich kommt noch Messina, Syrien und Jerusalem hinzu. Beide Gedichte setzen also eine Zeit voraus, wo die deutsche Sage Veranlassung hatte, sich in jenen Gegenden anzusiedeln, und diese Zeit möchte man am natürlichsten unter den Hohenstaufen finden. Auch sind, so weit sich urtheilen läßt, nur vereinzelte Sagen dorthin gewandert (wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf), in welcher Lage eine frühere Vergessenheit des Ursprünglichen und eine freiere, weiter um sich greifende Fortbildung sehr begreiflich ist.

3. Die Wilt. Saga erzählt einige Hauptbegebenheiten aus Wolfdieterichs Leben (vgl. oben S. 236), aber sie schreibt sie ihrem Helden, dem Dieterich von Bern, zu. Sollte Wolfdieterich kein anderer seyn? Ich will es weder behaupten, noch die Vermuthung völlig abweisen. Vielleicht würde auch die Hertenitsage (vgl. oben S. 177), wenn sie erhalten wäre, die Fahrt erzählen, die Dnit unternahm, um sich eine Frau zu erobern, wenn auch nicht als eine Meerfahrt. Der eigent-

liche Mittelpunct im Wolfdieterich ist die Flucht aus seinem Reiche, sein Verhältniß zu Dnit und der Kaiserin und die Anhänglichkeit seiner Dienstmannen; das möchte das älteste und vielleicht das Gemeinshaftliche in sich begreifen. Die Be-
 thörung durch die wilde Else, der magische Jungbrunnen, der beide entzaubert und zusammenführt, ihr Reich in der alten Troja jenseits des Meers, die Fahrt nach Jerusalem, die Abentheuer mit Marpalie, das alles trägt meiner Meinung nach eine andere Farbe und möchte einer andern Ausbildung zugehören. Das Verhältniß Wolfdieterichs zu Berchtung und die Dienstleute halte ich für keinen Zusatz, weil ich in jenem nur den alten Hildebrand wieder sehe, woran mich die im Gedicht selbst aufgestellte Genealogie (oben S. 231), die ihn fast um ein Jahrhundert später setzt, so wenig irrt, als die Erwähnung des später lebenden Dieterichs. In dem andern Gedichte von Wolfdieterich worin Gaben, als Sibichs Sohn auftritt und dem Puntung, wie das Böse dem Guten, entgegensteht, müßte gerade Wolfdieterich jünger seyn, als Dieterich von Bern.

8.

Einen eigenen Einfluß auf Umbildung der Sage hat eine gewisse Beschränktheit der Ansicht ausgeübt, die ich nicht näher bezeichne, weil man sie am besten aus folgenden Beispielen wird kennen lernen.

1. Hält man die Darstellung von Dieterichs Verhältniß zu Ermenrich in der Will. S. mit dem zusammen, was das Gedicht von der Flucht berichtet, so ergibt sich eine große Verschiedenheit und es scheint dort alles einfacher und natürlicher. Thidrek weicht vor Ermenreks Übermacht, der ihn zur Ent-
 richtung eines Tributs nöthigen will, und entflieht zu Attila, wo er Aufnahme findet. Späterhin rüstet ihm dieser ein großes Heer aus, welches Thidrek gegen Ermenrek führt. Die Hunnen siegen, Thidrek kehrt zu Attila zurück und weilt noch lange Zeit bei ihm, bis sein Widersacher gestorben ist. Eins befremdet bei dieser Erzählung: warum bleibt Thidrek, nachdem er den Ermenrek besiegt hat, nicht in seinem Reiche und vereitelt durch seine Rückkehr den Erfolg der ganzen Unternehmung? Die Ursache läßt sich errathen: der echten Sage nach war Dieterich in jener Schlacht der unterliegende Theil und deshalb genöthigt, bei Attila abermals Zuflucht zu suchen. Die Dichtung, um von ihrem Helden die Schmach der Besiegung abzuwenden, hat das Ereigniß umgekehrt, gleichwohl den Wi-

berspruch im Erfolg daneben müssen bestehen lassen. Das um hundert Jahr ältere Zeugniß der Klage (oben S. 121) setzt das außer Zweifel: Dieterich war trostlos aus der Schlacht zurück gekommen.

Die Wilkna S. hat sich also, scheint es, eine Abänderung, doch nur in einem einzigen Punct erlaubt; sie ist geringfügig gegen das, was wir in dem Gedichte von der Flucht finden. Ohne jene bessere Quelle würden wir nicht mehr im Stande seyn, das wahre durchzuschauen, denn hier ist die ungeschickte Verherrlichung Dieterichs so weit gesteigert, daß er in einer ganzen Reihe von Kämpfen den Ermentrich besiegt und dennoch sein Reich meiden und fremden Schutz suchen muß. Schon die Bist, mit welcher Ermentrich anfangs den Dieterich in seine Gewalt zu bringen hofft, scheint dem wilden und ungestümmen Charakter, den die ältesten Zeugnisse (oben S. 18. 21) ihm beilegen, wenig angemessen: er gibt vor, seiner Sünden wegen wolle er einen Zug zur Befreiung des heiligen Grabes unternehmen und dem Dieterich während seiner Abwesenheit die Regierung übertragen. Dieterich, gewarnt, geht nicht in die Falle; es kommt zu offenem Krieg, in welchem Ermentrich eine völlige Niederlage erleidet, ja, sein Sohn Friedrich, derselbe den er nach der ursprünglichen Sage vor dem Angriffe auf Dieterich sollte ums Leben gebracht haben, fällt mit achtzehnhundert Kämpfern in Dieterichs Hände. Die Sache scheint beendet, als zufällig einige von Dieterichs Leuten in einen Hinterhalt gerathen und gefangen werden. Es sind ihret nur sieben, um sie aber zu befreien, geht Dieterich unsinnige Bedingungen ein: er gibt nicht bloß den Sohn Ermentrichs und die achtzehnhundert Gefangene dagegen, sondern überantwortet das ganze Reich in seines Feindes Gewalt, wird selbst landesflüchtig und läßt sich von ihm mit dem Galgen drohen. Diese Großmuth soll ihn erheben, sie ist aber ohne Haltung und Wahrheit und bringt deshalb keinen Eindruck hervor. Ehel rüstet dem Dieterich ein Heer aus; in einer großen Schlacht nahe bei Mailand werden dem Ermentrich alle Leute erschlagen, er allein entflieht; dennoch kehrt Dieterich ohne Ursache und freiwillig ins Hünenland zurück. Ein unbedeutendes Ereigniß, Wittichs abermaliger Verrath, wird als Grund angegeben, warum Ehel aufs neue ein Heer aufstellt. Eine dritte große Schlacht findet bei Bologna statt, Dieterich ist glorreicher Sieger, geht aber zu Ehel zurück. In dem besondern Gedichte, das sich hier anschließt, wird ein abermaliger Heerzug und die auch in der Wilk. Saga dargestellte und wahrscheinlich allein der echten Sage gemäße Rabenschlacht beschrieben. Frei-

lich der Erfolg ist genau wieder derselbe: Ermenrich wird zu Grund gerichtet, aber Dieterich verläßt sein Reich. Außer Zusammenhang mit dieser Erzählung steht noch eine weitere Schlacht Dieterichs gegen Ermenrich, wovon im Alphart die Rede ist, allein schon andere Gründe lassen eine spätere Entstehung dieses Gedichtes vermuthen. In eine vielleicht noch neuere Darstellung der Sage, welche der Anhang des Heldenbuchs bewahrt (oben S. 296-98), ist zwar wieder Ordnung und Zusammenhang gebracht, aber auch ein Theil ihrer Grundlage aufgegeben.

Also nicht eigentlich aus Mißverständnis, sondern aus einem anfreien Sinne in Auffassung der Sage sind Umkehrungen des Inhalts und ungeschickte Erweiterungen entstanden. Feiner gieng die Nibelunge Noth zu Werk, welche Dieterichs Abkunft von einem schwarzen Geiste bloß nicht berührte. Ich bin überzeugt, daß in der ursprünglichen Sage die poetische Wahrheit und Kraft zu stark wirkte, als daß Rücksichten dieser Art möglich gewesen wären. Die Edda verräth nirgends die Absicht irgend jemand in ein günstigeres Licht zu setzen, sondern sie läßt die Natur eines jeden frei sich äußern und ihm widerfährt das Recht, das ihm gebührt.

2. Eine solche engherzige Parteilichkeit für Dieterich trägt auch Schuld, daß, umgekehrt, Wittichs Charakter herabgesetzt ist. Die Bilk. S. stellt ihn nirgends verächtlich, nicht einmal unedel dar. Er gibt dort nur den unabwendbaren Verhältnissen nach, warnt seinen vorigen Herrn und tödtet dessen Bruder im Kampfe erst in höchster Noth. Die Reue, die er darüber in der Rabenschlacht zeigt, ist schön und ergreifend beschrieben und dies Stück gewiß noch aus dem alten Gedichte erhalten. Dagegen der Verrath, den er in der Flucht an Dieterich, gleich nach Empfang von dessen Gnade, ausübt, und die schon erwähnte Schändlichkeit, womit er den Alphart mordet, sind widerstrebende Zusätze.

3. Die Veränderung in der Fabel des Rosengarten zu Gunsten Dieterichs ist schon bei einer andern Gelegenheit (oben S. 347-48) berührt.

9.

Wir dürfen nicht versäumen, die Wirkungen aufzusuchen, welche die veränderte Sitte, der Untergang alter, die Einführung neuer, auf das Epos gehabt hat, müssen sie aber unterscheiden von der allmählichen und langsamen Umwandlung, welche das veränderte poetische Bedürfnis hervorbringt und wovon hernach die Rede seyn wird.

1. In den ebbischen Liedern verkündigt sich die Helldenzeit, welcher sie ihre Entstehung verdanken. Sie sind erfüllt von dem stolzen Gefühl, der kühnsten Todesverachtung, aber frei äußern sich auch die heftigsten Leidenschaften, und eine unentschuldigste Grausamkeit glaubt erst die Pflicht zur Rache vollständig zu erfüllen. Was ist der allgemeine blutige Untergang in dem Nibelungelied gegen den Tod den Högne und Gunnar leiden? Und doch scheint das noch überboten durch den Mord der jungfräulichen Schwanhild, deren zarten Leib Pferde zertreten, oder durch das Opfer, das Gudrun mit den eigenen Kindern bringt. Gleichwohl liegt in dieser Grausamkeit, der eine gewisse tragische Würde nicht fehlt, und die der gegenüberstehende, unbezwungene Muth mildert, denn Högne lacht, als ihm das Herz ausgeschnitten wird, und Gunnar rührt unter Schlangen sitzend die Harfe; es liegt darin keine eigentliche, widrige Rohheit. Diese erscheint erst in der herab sinkenden Dichtung, wenn sie erzählt (Wilk. S. c. 366), daß Grimild ihren Brüdern einen Feuerbrand in den Mund gestoßen habe, um sich von ihrem Tode zu überzeugen. In dem Nibelungelied ist jener ungezähmte Sinn, zugleich mit der auf heidnischer Ansicht ruhenden Blutrache, verschwunden und der Geist des Ritterthums, der alle persönlichen Verhältnisse verfeinerte und große Gewalt über die Leidenschaften geradezu forderte, übermächtig geworden. Der ganze Charakter Rüdigers hat daher seine Bedeutung empfangen: die Hintanzetzung seiner selbst, die Freigebigkeit, die Bereitwilligkeit gegen seine Freunde zu kämpfen, um seinem Herrn die Treue des Vasallen zu bewähren. Überhaupt ist gut und böse mit einem gesteigerten Gefühl und größerer Parteilichkeit geschieden, als in der Edda, welche nicht anklagt oder entschuldigt, sondern das Schicksal ohne Einspruch, die That ohne Rücksicht auf die Gesinnung walten läßt. In ihrem Geiste würde das Schwert der Gerechtigkeit, welches das Nibelungelied dem Hildebrand oder Dieterich in die Hand gibt, die Wuth der Kriemhild zu bestrafen, sinnlos und Epek's Billigung (in der Wilk. S.) unnatürlich und tadelnswürdig seyn.

2. Das Erlöschen des Rechts zur Blutrache hatte noch eine Hauptveränderung in der Siegfriedsage zur Folge. Kriemhild bereitet in dem Nibelungelied ihren Brüdern den Untergang, weil sie sich Genugthuung für Siegfrieds Mord verschaffen will. Dieses Beginnen war nach den Begriffen älterer Zeit unrechtlich, denn sie hatte Sühne angenommen. Auch weiß die Edda durchaus nichts davon, im Gegentheil sie läßt für ihre gemordeten Brüder, dieselben, die Sigurds Tod ver-

schuldet hatten, die Gudrun Blutrache an dem eigenen Gemahl nehmen. Und doch geht dieser That noch eine grausamere voran: bevor sie ihn selbst tödtet, läßt sie ihn die Herzen der mit ihm erzeugten, von ihren eigenen Händen gemordeten Kinder als eine süße Speise verzehren und aus ihren zu Bechern geformten Schädeln blutgerötheten Wein trinken. Berpflichtet glaubte sie sich vielleicht, weil die Kinder (was bloß die Prosa in dráp Nilf. p. 287 noch weiß) das Leben der Brüder ihrer Mutter von Atle zu erflehen sich geweigert hatten. Die Rache der Kriemhild an ihren Brüdern findet ihren Grund in jener Ansicht des Mittelalters, welche die Liebe als das höchste Gefühl verehrte, vor dem jede andere Rücksicht weichen mußte. Der Dichter der Klage erblickte daher in ihrer That eine Gott wohlgefällige Treue gegen Siegfried (vgl. oben S. 112).

3. Als Sigurd in Gunnars Gestalt mit Brünhild das Bett theilt, scheidet er sich durch ein Schwert von ihr, weil er sie nicht berühren will. Ein alter Gebrauch (Rechtsalterth. 168), dessen Verschwinden in dem Nibelungeliede die Darstellung einer Scene möglich gemacht hat, die freilich Siegfrieds-ritterlichen Edelmuth in das glänzendste Licht setzt, aber der trefflichen Erzählung ungeachtet etwas künstlich ausgedachtes und überfeinertes enthält. Es war für ein späteres, weniger zart gehaltenes Gedicht nicht schwer, dies abzuändern, und in der Willk. S. (c. 207) zieht Siegfried der Brünhild erst den Ring vom Finger, nachdem er ihre Gunst wirklich genossen hat. Damit schwindet auch die Reinheit seines Charakters, auf welche die echte Sage ein so großes Gewicht legt, und ein wesentlicher Zug ist verwischt.

4. Die eddische Sage muß den Sigurd für schuldig erklären, nicht sowohl seiner Gesinnung wegen, denn zu dem größten Unrecht, das er begieng, ward er durch einen Zaubertrank bethört, als seiner Handlungen. Er brach die Eide, welche er der Brünhild geleistet hatte, aber auch die Täuschung, in welche er sie versetzte, ward in dem Augenblick eine Schuld, wo sie durch ihn, wenn auch gegen seinen Willen, an den Tag kam und ihre Ehre verletzete. Brünhild war berechtigt Rache zu fordern und die rheinischen Könige denken nicht weiter daran, Sigurds Tod zu verheimlichen, nachdem sie das feige und unwürdige dabei von sich abzuwälzen und dem Gutmuthigen aufzuladen gesucht haben. In der Nibelunge Noth ist das Verhältniß ganz anders: Siegfried bleibt rein und unschuldig, selbst daß er unsichtbar (nicht in einer andern Gestalt) für Günther handelte, kann Brünhild kaum als ein Unrecht betrachten; denn wir wissen nichts von einer früheren Verbin-

bung mit ihr und er ist auß äußerste über Arlembildens Schwaghastigkeit aufgebracht. An ihm wird also ein schändlicher Mord begangen, welchen die Urheber zu verbergen sich bemühen. Ihn zu entdecken, ward das Bahrggericht in das Gedicht eingeführt, über welches noch keine ältere Nachweisungen aufgefunden sind, obwohl gleichzeitige. (Rechtsalterth. 930).

5. Wer unter dem Anscheine feindlicher Gesinnung nach Namen und Geschlecht gefragt wurde, dem gebot ritterliche Sitte, Antwort zu weigern, damit es nicht aussehe, als wünsche er den Kampf zu vermeiden.

Ich muß zuvor einige beweisende Stellen anführen. Biterolf gibt keine Auskunft über sich (590). Dmlung verschweigt hartnäckig dem Sigurd Namen und Geschlecht, weil es ihm zur Schande gereichen möchte (Wilk. S. c. 181); aus demselben Grunde Parcifal dem Feirefiz (177^b), und dieser erklärt daher den Schimpf auf sich nehmen zu wollen und nennt sich zuerst. Als Dnit und Wolfdieterich zum Kampfe gerüstet sind, spricht jener (80^b):

nû dar, ritter edele, nû sâgent mir iuvern namen,
daz ich iuch dâ hi erkenne, des dürfet ir iuch nit
schamen.

Dô sprach Wolfdieterich: daz wær ein zageheit,
daz ich iu von mine geflehte sô schiere hæte geleit,
wer min vater wære oder wannan ich si geborn.
waz hânt ir des ze frâgenne? daz ist mir an iuch
zorn.

Dieser Ehrepunct war in der ältesten Zeit unbekannt und es lag in der Beantwortung einer solchen Frage nichts schimpfliches. Zeugniß davon liefert Eckehards Gedicht: Walthari auf Haganos Rath befragt, gibt (595) ohne Bedenken dem Rasmelo über Namen und Herkunft Bescheid. Gleichermåße im Beowulf (S. 22) der Ankömmling dem Wächter Hrodgar.

Dieser Ansicht gemåß beantwortet in dem alten Hildebrands-Liede (oben S. 23) der Sohn dem Vater, obgleich beide, zum Kampfe gerüstet, einander gegenüber stehen, genau, sogar ausführlich, die Frage, wie er heiße und von wem er abstamme. Hildebrand, der seinen Sohn erkannt hat, sucht auf jede Weise den Kampf zu verhindern, aber jener sieht einen Betrüger in ihm, und legt seinen Worten keinen Glauben bei. Der Vater mag wollen oder nicht, er muß zu den Waffen greifen. In der Wilk. S. (c. 376. Rasn, der hier einen bessern und vollständigeren Text hat) ist in Folge der eingedrungenen, ritterlichen Sitte der ganze natürliche Inhalt des Liedes versch-

den und der verständige Zusammenhang zerfällt. Beide Vater und Sohn, wie sie sich begegnen, beginnen ohne weiteres den Streit, obgleich (ganz anders, als in dem alten Bruchstück) Hildebrand recht gut weiß, daß sein Sohn ihm gegenübersteht. Das höchst natürliche Gefühl des Vaters, der das Blut seines Sohnes zu vergießen aufs äußerste sich sträubt und nur nothgedrungen sich auf den Kampf einläßt, ist der ritterlichen Ehre geopfert, welche, um zum Kampfe zu gelangen, jede andere Rücksicht hintansetzt. Die Frage nach Namen und Geschlecht kommt zwar vor, findet aber erst während der Ruhe vom Kampfe statt; sie ist passlicher in dem Munde des Sohnes, als des Vaters, der seinen Sohn nach der Beschreibung, die ihm vorher davon gemacht war, recht wohl kennt. Allein beide wünschen im Grunde die Antwort, bloß als ein Zeichen der Demüthigung und Besiegung zu erzwingen; der Sohn will nicht einmal eingestehen, daß er ein Wölfling sey, obgleich ihm dann der Alte Frieden verspricht, ja als er wirklich unterliegt, will er durch Nennung des Namens nicht einmal das Leben erkaufen; Hildebrand muß sich entschließen den Anfang zu machen. Diese Entwicklung war gewiß dem alten Gedichte fremd. Das Wölflied schlägt wieder einen andern Weg ein. Die Kampflust des Alten, den die Tapferkeit seines Sohnes mit der eigenen zu messen gelüstet, ist gesteigert, aber durch einen scherzhaften, über das ganze Lied verbreiteten Humor gemildert. Die Frage, woran sich ursprünglich das Lied entwickelte, ist, weil sie bei dieser Ansicht überflüssig war und nur störte, ausgelassen, doch daß sie ganz fehlte, hätte ich oben (S. 23) nicht so bestimmt sagen sollen, denn nach beendigtem Kampfe will Hildebrand dem Sohne die Beichte abnehmen und sagt, wenn er vielleicht ein Wölfling sey, habe er nichts zu fürchten. Jetzt hält der Sohn nicht, wie in der Wilt. Saga, zurück. Seine Klage über die Wunden, die er dem Vater selbst geschlagen, ist ein schöner, vielleicht noch ein alter Zug, den die Wilt. S. schon vergessen hatte; das gilt aber schwerlich von dem nachherigen Scheinkampf vor Frau Ute, den nur die Dresd. Handschr. erzählt. Die Wilt. S. jedoch erklärt allein den Vorwurf, den Hildebrand dem Sohne macht, einen Hieb geführt zu haben, wie ihn ein Weib nur lehren könne. Für die Fortbildung der Sage gewähren diese drei Darstellungen aus den verschiedensten Zeiten ein höchst lehrreiches Beispiel.

10.

Den poetischen Werth der einzelnen Gedichte allseitig zu würdigen, ist hier nicht meine Absicht, ich beschränke mich

darauf, die verschiedene Weise anzudeuten, die sich in Auffassung der Überlieferung kund thut. Der Geist der Dichtung blieb in dem Fortgange der Zeit nicht derselbe, er stieg oder sank, und sollte er sich auch auf gleicher Höhe erhalten haben, so veränderte er doch vielfach den Standpunct, von welchem aus er die Sage betrachtete.

1. Die Eigenthümlichkeit der eddischen Lieder beruht darin, daß zunächst die Absicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzustellen, den sie vielmehr als bekannt voraussetzen, sondern daß sie einen einzelnen Punct, wie er gerade der poetischen Stimmung dieser Zeit zusagt, herausheben, und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen lassen. Nur was zu seinem Verständniß dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächst vorangegangene folgt vielleicht erst einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Übergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epischen Fortschreiten gelangt diese Poesie nicht. Wo sie etwa den Anfang dazu macht, wird sie durch die Neigung zu lebhafter, dramatischer Darstellung gestört, die überall durchbricht und dieser Betrachtungsweise völlig angemessen scheint. Die schönsten Lieder gehen bald in Gespräche über, oder sind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zusammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet sich nicht der Geist des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelassen. So wird z. B. Sigurds Nord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: "leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert stand in Sigurds Herz". Wie unzulänglich für epische Entwicklung und doch wie poetisch anschaulich!

Das Erhabene der eddischen Lieder beruht in diesem auf der Höhe genommenen Standpunct, wo das Auge, über die Ebenen wegschauend, nur auf hervorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck, edel und einfach, aber scharf und genau bezeichnend, ist nur durch reiche und kühne Zusammenstellungen geschmückt; da wo er schwer und tiefsinnig wird, blüht der Gedanke uns doch entgegen. Eigentliche, zumal ausgeführte Gleichnisse kommen kaum vor. Um Sigurds Vorzüge zu beschreiben, sagt wohl Gudrun, er habe sich unterschieden, wie Lauch vor Gras, Hirsch vor übrigen Thieren, Gold vor Silber; doch dergleichen ist selten, dagegen sind die einzelnen Ausdrücke selbst häufig bildlich zu verstehen und vorzugsweise liebt diese Poesie Umschreibungen, welcher statt der Sache, den Eindruck, statt der Person die Handlung vor Augen bringen. Als Högne

der Gudrun den Tod Sigurds verkündigt, spricht er seinen Namen nicht aus, sondern, theils aus einer gewissen Schonung, theils weil er zugleich die Rache, die der Sterbende noch genommen, ausdrücken will, nennt er ihn Guttorms Töchter.

In der Dichtung von Sigurds Ahnen, vorzüglich aber von Siegmund und Sinfjötle, herrscht eine Wildheit, die auf das höchste Alter deutet. Keineswegs zeigt sich dabei die Gemeinheit herabgesunkener Naturen. Selbst in Wölfe verwandelt und thierischen Trieben überlassen, vergessen sie nicht ganz ihre Heldennatur. Signe scheint für nichts als den Glanz ihres Geschlechtes Gefühl zu haben; sie trägt kein Bedenken, ihm ihre Kinder, welche die Probe des Muthes nicht, wie es Wölsungen geziemt, bestehen, hinzuopfern und in fremder Gestalt mit dem eigenen Bruder einen reinen Abkömmling zu zeugen. Dennoch fehlt dem Sinfjötle die volle Kraft, die seinem Vater, der zugleich sein Oheim ist, innewohnt; er verträgt nicht wie dieser den Giftrank, sondern stirbt davon. In allen Thaten dieses Geschlechtes ist kein Zaudern, kein Überlegen, sie folgen dem gewaltigen Drange ihrer Natur, aber Signe sühnt die begangenen Greuel durch einen freiwilligen Tod mit dem ungeliebten Manne.

Die Sage von Sigurd ist in sich reiner und edler, er, dessen glänzende Augen schon eine höhere Natur andeuten, die Blüthe des Geschlechtes, das mit ihm abstirbt. Die Dichtung hat ein sichtbares Wohlgefallen an der Herrlichkeit seiner ganzen Erscheinung und drückt das an mehr als einer Stelle aus. Man muß der Zeit, welche sich diesen Liedern kund gibt, eine Bildung beilegen, welche Äußerungen der zartesten Gefühle vergönnte, und Natürlichkeit und Adel der Gesinnung zu vereinigen wußte. Großartig ist der Charakter der Brünhild und in dem Widerstreit unverlöschter Liebe zu Sigurd und der Nothwendigkeit für die preisgegebene Ehre seinen Tod zu fordern mit nicht gewöhnlicher Tiefe und Kraft dargestellt. Ihre letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Leichenfeierlichkeit und die Prophezeiung, womit sie endigt, hinterläßt einen vollkommen tragischen Eindruck. Gudrun denkt milder und weiblicher und ihre Natur äußert sich am schönsten in dem Schmerz bei Sigurds Leiche. Grimild steht tiefer und im Hintergrunde mit Hexenkünsten beschäftigt, sie will das Schicksal lenken und arbeitet ihm in die Hände. Unter den Sinfjungen ragt Högne hervor, Gunnar ist weniger offen und entschieden, und verdient einigermassen die Geringschätzung, welche Brünhild ihm bezeigt; doch die Heldennatur beider Brüder äußert sich bei Atles Verrath und ihrem Tod. Guttorm, ihr Stiefbruder und

kein Sohn Siukes, gilt nicht für ihres gleichen und gibt sich als Werkzeug zu Sigurds Mord in ihre Hände. Alles Charakter ist zu unbestimmt, um ein Urtheil zuzulassen.

2. Eine merkliche Verschiedenheit finde ich in den grönländischen Liedern und einen Fortschritt zu der epischen Darstellung, wie denn auch hier erst das Ich des Dichters zum Vorschein kommt. Schon deshalb kann ich ihnen nicht mit den andern ein gleiches, oder gar ein höheres Alter beilegen, wenn sich auch nicht gezeigt hätte, daß neue Namen, höchst wahrscheinlich auch neue Ereignisse, darin aufgenommen sind. Sie umfassen ein großes, für sich selbst bestehendes Stück der Sage, das ohngefähr dem zweiten Theile unserer Nibel. Noth entspricht. Zwar an freien Übergängen fehlt es auch hier nicht, aber es ist doch ein festerer Fortgang und eine gewisse Entwicklung der Fabel merkbar. Der Ausdruck ist auffallend schwerer und künstlicher, dennoch aber von einem poetischen Geiste durchdrungen.

3. Wenn die alten Lieder sich nicht um eine in Beziehung auf den Inhalt vollständige Darstellung der Sage bemühen, so dürfen wir schließen, daß sie allgemeine Kenntniß derselben voraussetzen und der Ergänzung ihrer Worte in dem Bewußtseyn der Zuhörer gewiß sind. Einer solchen, noch nicht, wie die spätere, durch das Zufließen fremder Sagen gestörten Zeit mochte für die Erhaltung der eigenen zu sorgen gar nicht einfallen. Das Hildebrandslied, das einzige, was wir aus jener Periode dagegen zu stellen haben, ist ein zu kleines Bruchstück, als daß wir mit Sicherheit urtheilen könnten. Doch läßt sich ein den eddischen Liedern verwandter Geist wohl erkennen. Es erzählt nicht, daß Hildebrand auf dem Wege nach Haus sich befunden und einsam vorausgeritten sey, es beginnt gleich dramatisch: Vater und Sohn stehen sich einander gegenüber und ehe es zum Kampf kommt, entspinnt sich ein lebhaftes, natürliches Gespräch, das mit der Lage beider sehr wohl bekannt macht. Doch herrscht mehr Streben nach Vollständigkeit, als in den eddischen Liedern, und der Ton scheint mir mehr episch, weniger feierlich; mit einem Ich fängt das Gedicht sogar an. Hildebrand zeigt hier schon die Weisheit, das Vorsorgliche und die schwer zu reizende, aber ihres Erfolgs sich bewusste Tapferkeit, wie in spätern Gedichten.

4. Der Zeit nach rückt Eckehards Walthari hier an. Als Übersetzung oder Stylübung, die, wenn auch Geschick und Verstand, doch wenig von poetischer Lebendigkeit verräth, liefert sie keinen Aufschluß über den Geist des Originals. Nur ein unmöglich von Eckehard ausgegangener, sondern in seiner

Quelle begründeter Umstand gibt eine merkwürdige Andeutung. Gunthari zeigt ein unwürdiges, nahe an Feigheit gränzendes Betragen, worüber er auch Vorwürfe enthält. Für die Edda und Nibelunge Noth paßt diese Grundlage seines Charakters nicht. Hagano dagegen ist durchaus edelmüthig gesinnt und das finstere und böse Wesen, das die Nibel. Noth beschreibt, ihm fremd.

5. König Ruther fällt eigentlich außer den Kreis unserer Betrachtung, da seine nicht volksmäßige, selbst etwas rohe Gelehrsamkeit einknirschende Darstellung schon jener Zeit und Bildung angehört, aus welcher sich die höfischen Dichter des 13ten Jahrh. entwickelten. Auch ist bei dem verderbten Text schwer, einen richtigen Eindruck zu erlangen. Die Begebenheiten werden erwähnt, um besprochen zu werden, sie selbst aber gelangen, wenn ich so sagen darf, nicht zum Wort. Zu loben ist die Sicherheit in der ganzen Arbeit und manche schöne Einzelheit, z. B. die Erzählung von Ruthers heimlichem Besuche bei der Königstochter und der Probe mit den goldenen Schuhen. In dem alten Berther ist mit Hildebrands Verhältnis auch dessen Charakter wiederholt.

6. Die Darstellungsweise der eddischen Lieder ist in der Nibelunge Noth zu ihrem Gegensatz gelangt. Hier wird nicht bloß an die Sage erinnert und die Theilnahme auf eine hervorleuchtende Stelle geleitet; hier ist Absicht, den Inhalt so vollständig und genau als möglich darzulegen. Dies geschieht mit einer aus dem frischesten und lebendigsten Gefühl erzeugten Wahrheit, die jedes Wort durchbringt und beseelt. Die Edda zeigt eine bewegte, aufgeregte Stimmung, sie schreitet heftig weiter, während hier eine gleichförmige Ruhe herrscht, die in sicherer und langsamer Entwicklung der Fabel jedem Theil dieselbe Aufmerksamkeit schenkt. Erhaben in dem Sinne, in welchem es die eddischen Lieder sind, ist die Nibelunge Noth nicht; jenen fehlt dagegen die Anmuth, das Eindringliche und Zutrauliche des deutschen Gedichts, dem ein natürliches Gemüth nicht leicht widersteht. Es setzt die geistig reiche, in allen Verhältnissen innerlich belebte Zeit voraus, in welche seine Ausbildung fällt; ihr entspricht die Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens, die Feinheit der Sitten, die Pracht der Feste, überhaupt die äußere Ausstattung. Die Wirklichkeit ist nur in das reinere Licht der Poesie hervorgehoben. Volksmäßig ist das Lied allerdings, insoweit nämlich das Beste dieser Zeit, aus der Mitte des ganzen Volkes hervorgegangen, keine abgesonderte Erscheinung war. Auch ist die Person des Dichters niemals durch die geringste Eigenthümlichkeit ausgezeichnet und

bedeutet in der That nichts anders als den lebenden Mund der Sage. Das Ich (meist in dem ersten Theile des Gedichts) erscheint nur in allgemeinen (8, 1. 197, 2. 553, 2) und wiederkehrenden (71, 2. 362; 1. 1649, 3) Ausdrücken, oder in humoristischen Wendungen (293, 2. 560, 4), wie sie auch der Dichter des Grafen Rudolf und Wolfram lieben. Schicksalich hebt das Gedicht mit Uns an, um auch die, welchen die Sage soll überliefert werden, mit zu begreifen; diesen Pluralis gebraucht aber schon ein angelsächsisches Gedicht, das Lied von Anno und Ruther (oben S. 21. 49. 50):

Die alten Lieder beherrschen vollkommen den Inhalt der Sage und verlieren den Zusammenhang des Ganzen selten aus den Augen, darin steht das Nibelungelied zurück, und eine Vergleichung von diesem Gesichtspunct würde zu seinem Nachtheile ausfallen. Widersprüche, Nachlässigkeiten und andere Verstöße dieser Art sind schon oben (S. 64) besprochen, doch wie ungerichtet es seyn würde, darnach den poetischen Werth messen zu wollen; bedarf keiner Bemerkung. Die Darstellungsweise des Nibelungeliedes und das Hingeben an die genaue Erzählung lenken von der Rücksicht auf das Ganze und von der Sorge ab, Erweiterungen und Umbildungen damit in Übereinstimmung zu setzen. Der lebendige Zusammenhang wird dadurch nicht gestört, bleibt wenigstens erkennbar, und darauf vertraut die Dichtung. Wird doch auch das Wunderbare eher in den Hintergrund gerückt, als hervorgehoben, und dem Menschlichen die höchste Theilnahme zugewendet.

Wir haben Gelegenheit die Auffassung einiger Hauptcharaktere zu vergleichen. Brünhild ist offenbar gesunken, zwar ist eine finstere Stärke verblieben, aber nicht die Hoheit, welche die Edda ihr beilegt. Hier wirkte nicht bloß eine andere Ansicht des Dichters, auch die verblasste Sage. Da ihre frühere Bekanntschaft mit Siegfried beinahe völlig vergessen ist, so hat sie nur den ihr gespielten Betrug zu rächen; wir vernehmen nichts von ihrer heimlichen und heftigen Neigung zu ihm, und nachdem sie seinen Mord erlangt hat, tritt sie ungeschickterweise ganz in ein dunkles Leben zurück, während sie in der Edda mit einem richtigern Gefühl ihr Daseyn nicht länger ertragen kann. Nur als Gheis Botschaft anlangt (1425. 1426), wird sie noch einmal genannt; das hätte ebenso gut unterbleiben können, sie bedeutet nichts mehr. Zwei der ergreifendsten Momente, ihre Unterredung mit Sigurd nachdem das Geheimniß an den Tag gekommen ist, welche die Völs. Saga (c. 38) allein bewahrt hat, und ihr feierliches, stilles Ende sind durch diese Veränderung aus der Dichtung verschwunden.

Kriemhildens (Gubrunens) und Günthers Charakter ist nicht wesentlich verändert, er tritt auch hier vor Siegfried zurück. Dieser erscheint ganz wieder als der reinste und tapferste Held, den die Welt noch gesehen hat, obwohl weniger in der That, als dem Einbrücke nach, den seine, jetzt nicht mehr in frischer Erinnerung bekannte Jugendzeit hinterlassen hat. Eine rohe Bezeichnung seiner Unerfrorenheit und eine ungeschickte Entstellung scheint mir die Hornhaut, von der mit Recht die Edda, die Klage und Biterolf nichts wissen (oben S. 112. 132). Die Erzählung von dem Auszuge auf die Jagd an, bis zu dem Augenblick, wo er meuchlings durchstochen wird, ist trefflich und man vergißt darüber, daß der Grundgedanke der alten Lieder, wonach der Mörder den Sigurd im Schlafe tödtet und dreimal, von dem Glanze seiner Augen erschreckt, zurückgegangen ist, bis er sie geschlossen hatte, als poetischer und bedeutender muß anerkannt werden. Völlig in einem andern Lichte zeigt sich Hagen; über die Gründe, die dabei mögen gewirkt haben, habe ich schon Muthmaßungen aufgestellt. Er rath und vollbringt die böse That und äußert sich auch sonst, und ohne Noth, rauh und unbarmherzig gegen Kriemhild, ganz der Edda entgegen. In dem zweiten Theile des Nibelungeliedes ist dieser Charakter durch Hagens Grausamkeit gegen den Fährmann und den Kapellan fortgesetzt, bis in den neu hinzugekommenen Verhältnissen zu Volker und Rüdiger er wieder gehoben und edelmüthiger dargestellt wird. Volklers heiterer Humor, geschildert und durchgeführt, wie es nur Volksdichtung vermag, würde doch dem Geiste der eddischen Lieder nicht zusagen und sich dort, falls auch der neu hinzugetretene Held selbst schon bekannt gewesen wäre, nicht eingefunden haben.

7. Ich erwähne hier gleich neben dem Nibelungelied das Gedicht von Gudrun, weil es an innerm Gehalt ihm so nahe steht und allein mit ihm kann verglichen werden. Alles der Darstellung dort ertheilte Lob ist auch hier anwendbar, den letzten Grad etwa nehme ich aus, denn die zarte Ausführung, welche den zweiten Theil des Nibelungeliedes auszeichnet, ist nicht völlig erreicht. Auch Sitte und Lebensweise möchte dort gleicherweise um einen Grad feiner und vornehmer sich ausweisen. Dagegen was Anlage des Ganzen und regelmäßige, fortschreitende Entwicklung der Fabel betrifft, so steht es über der Nibelunge Noth; es ist noch mehr aus einem Guß und kann in dieser Hinsicht als ein Muster gelten. Es überrascht durch Neuheit des Inhalts wie der Charaktere, und zu bewundern ist der eigenthümliche Ausdruck, den jede der aufstre-

tenden Personen zeigt und durch das ganze Gedicht behält. Mit dem Aufenthalt der gewaltsam entführten Gudrun in der Normandie öffnet sich die Blüthe des Gedichts; die Erzählung, die jetzt folgt, wie Gudrun unter Herabwürdigungen aller Art den Adel ihrer Seele bis zu dem Augenblick ihrer Erlösung bewahrt, ist von unbeschreiblicher Schönheit und der Werth dieses Gedichts überhaupt so groß, daß es dem besten, was epische Poesie irgendwo hervorgebracht hat, kann an die Seite gesetzt werden.

8. Eine gewisse Geistesverwandtschaft finde ich zwischen Dnrit und Wolfdieterich; dem Rosengarten und Alphart; sie mögen sich ziemlich gleichzeitig, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, wenigstens in der Auffassung in der wir sie besitzen, ausgebildet haben. Was Styl, Darstellungswelse, poetisches Gefühl angeht, so haben sie manches mit dem Nibelungeliede gemein, nur dies alles steht nicht eine, sondern mehrere Stufen tiefer. Sie sind volksthümlich, aber von dieser Poesie hat sich der edelste Stand, ich meine die kunstreich gebildeten Dichter, entfernt; dem übrigen Volk verblieben, zeigt sie sich wahr, tüchtig, kräftig. Noch intmer hat sie einen ungewöhnlichen Werth und vermöge ihres Ursprungs eine Kraft im Festhalten der Charaktere, welche den höfischen Dichtern mangelt; allein der Erzählung fehlt die genaue und anmuthige Ausführung und der geistige Duft des Nibelungeliedes und der Gudrun. Rohheit der Sitten ist an mehr als einer Stelle eingedrungen: das ganze Abenteuer, das Wolfdieterich mit der Heidin Marpalle erlebt, die Beschreibung ihrer Ketze, der Grund, der, wie sie glaubt, ihn bewegen müsse, sie freizugeben, ist ein Zeugniß davon, so viel Verdienst die belebte, sichere Darstellung sonst hat. Kriemhild im Rosengarten schlägt nicht bloß der Jungfrau, welche zu Gunsten Rüdigers spricht, mit der Faust ins Gesicht, sie strafft sich späterhin selbst auf diese Weise; und wie viel gemeiner noch ist das Anerbieten, das die Herzogin an Dieterichs Hofe dem Wolfhart macht, um damit seine Gunst für den rheinischen Boten zu erlangen. Diese Beispiele ließen sich vermehren, ich bemerke aber nur noch die Rauheit des jetzt erst auftretenden Mönchs IIsan und die halb scherzhafte, halb plumpe Weise, womit das Klosterleben verspottet wird, die deutlich jenes Zeitalter verräth. Man muß die Klagen des Hugo von Trimberg aus dem Ende des 13ten Jahrh. über Verderbniß der Geistlichkeit im Kenner lesen, um jene Schilderungen begreiflich und in der allgemeinen Ansicht begründet zu finden.

9. Das unvollständige, überdies ziemlich geistlose Gedicht von Dieterichs Flucht kommt hier nicht in Betracht. Die Rabenschlacht und Ecken Ausfahrt besitzen wir leider nur in Umarbeitungen; wie sie vorliegen, sind sie beides älter und jünger, als die so eben beurtheilten Werke. Hier unterscheidet sich das edle Metall deutlich von dem tauben Gestein und unverkennbar ist der Geist der alten Dichtung, da wo Kampf und Tod Diethers und der beiden Eöhne der Helche erzählt wird, noch in dieser wortreichen, durch Wiederholungen geschwächten Darstellung einer unsichern Hand. Die bei Ecken Ausfahrt gewählte Strophe veranlaßte zwar manche überflüssige Zeile, doch ist etwas gleichförmiges und festes in der Manier, die der Arbeit einen beschränkten Werth und Reiz verleiht; auch wäre es ungerecht, den eigenthümlich poetischen Sinn zu verkennen, womit Dieterichs und Ecks Zusammentreffen, ihr Gespräch und Kampf, und Dieterichs Klage über den getödteten Feind aufgefaßt ist. Reineren Inhalt liefern wohl die hierher gehörigen Capitel der Vilkina Saga, doch wohl nur einen Auszug aus dem Gedicht; das Enenkel in der Mitte des 13ten Jahrh. kannte. Eigenot habe ich schon bei einer andern Gelegenheit beurtheilt: die Sage ist unbedeutend, die Darstellung matt und leblos. Laurin, durch bessern Inhalt geschüst, erhebt sich doch an keiner Stelle über eine flache Gleichförmigkeit.

10. Das Lied von Siegfried zeigt noch einigen Zusammenhang mit dem Geiste der Nibelunge Noth, aber in höchster Beschränktheit und Ungeschicklichkeit, ja es scheint dem völligen Erstarren nah. Dagegen das Hildebrandslied, als wirkliches Volkslied, eine frische, nicht unangenehme Stimmung verräth. Selbst das Lückenhafte und Abgerissene darin hat etwas gefälliges und die Phantasie anregendes.

11. Ich darf die Vilkina Saga nicht ganz übergehen. Als bloße Übersetzung und Compilation aus zwar guten, aber doch ungleichartigen Quellen erlaubt sie kein eigentliches Urtheil über ihre Darstellung. Gerade das geistreichste der Gedichte mußte auf diesem Wege verfliegen. Aber die Übertragung in Prosa ist verständig und allem Anscheine nach gewissenhaft, zudem ist sie öfter durch umständlichere Erzählung belebt und ihr fehlt dann nichts, als ein höherer Ausdruck und rhythmische Bewegung.

12. Das Heldenbuch Caspars von der Röhne ist eine von allem poetischen Sinn entblühte, unglaublich geistlose Arbeit; der beschränkteste Meisterfänger des 15ten steht den besten Dichtern des 13ten Jahrh. näher, als dieser rohe

Bearbeiter der alten Quelle. Nachdem dreihundert Jahre etwa verflossen sind, ist die Heldensage aus den edelsten in die gemeinsten Hände stufenweise herabgefallen und ihr völliges Erlöschen nicht bloß begreiflich, sondern nothwendig. Caspar hat, wie es scheint, für gemeine Bänkelfänger gearbeitet und sein Geschäft wie ein Tagewerk betrieben; mehrmals thut er selbst die Überzeugung von dem Werth seiner, viele unnütze Worte wegschneidenden Bearbeitung kund. Von der Stumpfheit der Sprache und überhaupt ihrer Behandlung muß man sich selbst überzeugen, um sie für möglich zu halten.

13. Das Gedicht von Dietrichs Drachenkämpfen ist, nur in einer andern Weise, ebenso schlecht als Caspars Bearbeitungen, ja dieser zeigt doch eine gewisse Rüstigkeit, während das Weißschweifige und die endlosen Wiederholungen in diesem starken, strophischen Werk eine ganz kindische Unbeholfenheit an den Tag legen.

11.

Die Untersuchung rückt vor zur Betrachtung der Veränderungen, welche die Dichtung im Munde der Sänger oder durch schriftliche Aufzeichnung erfahren hat:

1. Nach Jornandes sangen die Gothen ihre Heldenlieder unter Begleitung der Zither (die Stelle oben S. 1). Es ist freilich nur eine Vermuthung, daß dieser Gesang mehr eine langsame, den Rhythmus bezeichnende, von den Tönen des Instruments begleitete Rede war; aber diese Vermuthung stützt sich auf ähnliche Erscheinungen bei Völkern, deren Heldenlieder noch wirklich gesungen werden. Das Daseyn besonders ausgebildeter Sänger dürften wir nicht bezweifeln, wüßten wir, daß der Zitherspieler, den der ostgothische Theodorich dem fränkischen König Chlodowig sendete und den er in seinem Briefe (Cassiodor. Var. 2. p. 1128. Bibl. max. XI.) nennt: *citharcedam arte sua doctum, qui ore manibusque consona voce cantando gloriam vestrae potestatis oblectet*, nicht ein römischer, sondern ein gothischer gewesen wäre. Ungewiß ist auch, ob er epische Gedichte vortrug, aber doch wahrscheinlich. Ein noch früheres Zeugniß aus der Mitte des 4ten Jahrh. belehrt uns über Volkslieder der Deutschen am Rhein und ihre Lust am Gesang. Ich meine die bekannte Stelle in Julian's Misopogon gleich Eingang: *ἑδεασάμην τοῖ καὶ τοὺς ὑπερ τὸν Πῆνον βαρβάρους ἄγρια μελῆ λεξει πεποιημένα παραπλήσια τοῖς κωγμοῖς τῶν βουντῶν ὀρνίθων ἄδοντας καὶ ἀψευδομένους ἐν τοῖς μέλεσιν*. Freilich ist

nichts von ihrem Inhalte gesagt. Im Venantius Fort. (7, 8) nur die Worte: *barbaros leudos harpa relidebat*, und: *dent barbara carmina leudos*.

2. Das angelsächsische Gedicht von Beowulf enthält einige wichtige Äußerungen über den Vortrag der Sage (die Stelle oben S. 14). Der Dichter, der eine Menge alter Sagen im Gedächtniß bewahrt, singt von Siegmund und Fitela. Auch die Fähigkeit wird gerühmt, mit Verstand und Sorgfalt die Erzählung vorzutragen. Eines begleitenden Instruments geschieht gerade hier nicht Erwähnung, aber anderwärts wird der Klang der Harfe bei dem Gesange, der während des festlichen Gelages statt fand, mehr als einmal (Beow. 9. 138. 158. 224. Conyb. 18) bemerkt. Verstanden, wir den Ausdruck singen und sagen, der von dem Vortrage epischer Lieder gebraucht wird, in seiner eigentlichen Bedeutung, so würden wir über Art und Weise dabei besser unterrichtet seyn; sagen muß hier so viel heißen, als umständlich, bei festlicher Gelegenheit verkündigen, und nur eine genauere Bestimmung von singen enthalten. Der Ausdruck begegnet in den Werken des Mittelalters. Pfaffe Konrad von den heidnischen Boten, die an dem Hofe des Kaisers Carl anlangten (9^a); si hörten lagen und sungen. In der ältesten Nibel. Noth findet er sich nicht, wohl aber in der Überarbeitung (166 Laßb.), bei Walthar (72, 35), in Gudrun (666), Alphart (254, 4), Rosengarten C (176), Flucht (681. 2486), Rabenschlacht (5); ich enthalte mich der Citate aus andern Werken des 13ten und 14ten Jahrh., wo er nicht selten vorkommt. Wolfram scheint einen Gegensatz hineinzulegen; sagen oder sungen (Parc. 7187) sungen oder Sprechen (Parc. 12429); so auch anderwärts (Fragm. 28, 47. Benede Beitr. 113. Amgb. 48^a. Kenner 313^a 315^a. Dieter. Drachenf. 169^a. 241^a). Reinbot (Georg 340. 356. 1068) und Conr. von Würzburg (troj. Kr. Eingang, 132. 5205. 16321. 18260) gebrauchen beide Ausdrücke. Ich zweifle sehr, daß dieser Gegensatz ursprünglich war, die Begriffe von Gesang und Rede lagen sich vielmehr früherhin so nah, daß häufig einer den andern ersetzte; das zeigt das nordische *qveda*, das beides heißt, singen und sagen, das goth. *siggvan* und Dtfrieds (I. 17, 56) Ausdruck: *buah sungen*. Erläuterung und, wie ich glaube, Bestätigung meiner Ansicht gewährt eine Stelle in Beddes Ernst (S. 53): *vil seldensse ir vergäzen, von den lie sich dâ schieden: mit guoten sageslieden so wart ir vil wol dâ gedâht und ir lop. zê schalle brâht*. Das Alter aber und das Technische in jenem Ausdrucke ergibt sich deutlich aus der Äußerung eines angelsächsischen wanderh-

den Sängers (Conyb. 15): *ic mæg singan and secgan,*
spel menan fore mengo in meodubealle. Diese Stelle
 gibt auch, wie mich dünkt, Grund zu glauben, daß angelsäch-
 sische und deutsche Einrichtungen hierin sehr übereinstimmten.

3. War der Gesang frei oder bildete sich ein besonderer
 Stand von Sängern mit herkömmlichen Sitten und Rechten?
 Ich frage zuerst die angelsächsischen Quellen, deren Wichtig-
 keit wir oben anerkannt haben und bei welchen wir früher, als
 bei den einheimischen, eine Antwort finden. Im Beowulf
 heißt der, welcher die alten Sagen vorträgt, ein ruhmbeladener
 Held (oben S. 14), aber auch an mehreren Stellen (Beow. 40.
 84) des Königs Dichter (scop, ahl. souof); offenbar ver-
 waltete er ein ihm zu Theil gewordenes Amt. Daß dies
 Herrenba gethan, sagt ein anderes angeif. Zeugniß (oben S.
 329. 30) ausdrücklich, und noch deutlicher spricht das Gedicht
 von dem Sänger Widfith (oben S. 18. 19), der in der Welt
 umher zu allen berühmten Königen zieht, eine Zeit lang in
 ihre Dienste tritt und köstliche Geschenke zum Lohn für seine
 Kunst empfängt. Dagegen sehen wir in einer anderen Stelle
 Beowulfs (158) den Gesang nicht ausschließlich an die Sän-
 ger gebunden: der alte König selbst übernimmt beim Feste ihr
 Amt und singt zur Harfe tapfere Thaten. Beides scheint also
 statt gefunden zu haben, freier Gesang und bestimmter Be-
 ruf dazu, an welchen sich Rechte und Verpflichtungen knüpfen
 mochten; und diese Einrichtung scheint die natürlichste. (Ich
 lasse die nordischen Skalden, deren Verhältniß eine scharf be-
 stimmte Eigenthümlichkeit zeigt, aus dem Spiel, obgleich viel
 ähnliches dabei vorkommt.) Auf gleiche Weise sehen wir in
 den deutschen Gedichten Volker den Spielmann und Horand,
 dessen Kunst so hoch gepriesen wird, als freie Helden, sogar
 in Augenblicken, wo der Kampf ruhte, ihrer Neigung folgen.
 Dagegen der sächsische Sänger, dessen Saro gedenkt (oben S.
 48), machte doch aus seiner Kunst ein Gewerbe und ein
 noch älteres Zeugniß läßt sie uns in gleicher Lage erblicken.
 Adam von Bremen berichtet nämlich von dem Erzbischof Adal-
 bert (4, 42): *raro fidicines admittebat*, quos tamen
 propter alleviandas anxietatum curas aliquando censuit esse
 necessarios. Hätten sie nicht kunstgemäße Ausbildung gehabt,
 wie könnte sonst von den zweien im Wtgalois (7425. vgl.
 8460) gesagt werden: *ir delreiner dem andern nie einen*
grif überlach. Tristan (7563-72) zählt seine Geschicklichkeit
 als Spielmann auf und fügt hinzu: *daz kund ich allez wol,*
als so getân liut von rehte sol; ausdrücklich wird ihres
 Amtes in andern Stellen gedacht (Trist. 3561. Mai. p. 124).

Die Spielleute dienten zugleich als Boten, wie eben jener bei Saxo. Hierzu taugten sie vorzugsweise, weil sie durch ihre Reisen pfllegten aller Orten bekannt zu seyn und ihre Kunst freien Zutritt verschaffte. Horand, des langes meiter, darf selbst am Abende zu der Königstochter gehen (Gubr. 1570. 1649). Spielmann Iſung wird (Wilk. S. c. 118) von einem Könige zu den andern als Bote gesendet und dabei die Bemerkung gemacht, daß Spielleute in Frieden überall, sogar dahin reisen könnten, wo andere Verdacht erregen würden. Ausdrücklich geschieht (c. 120) des großen Ruhmes Erwähnung, in welchem Iſung stand. Von zwölf Sängern im Dienste eines Königs, die täglich vor ihm singen mußten, redet Gudrin (1624). Werbel und Swemmelin, Etsels Spielleute, sind aus dem Nibelungeliede bekannt. Sie erfreuen sich großer Gaben (1314) und werden als Boten am Rhein ehrenvoll empfangen und behandelt (1376, 4. 1379, 1. 1393, 3), auch die reichsten Geschenke ihnen bestimmt (1417). Nach einer Stelle im Parcifal (974) sitzen sie bei der Mahlzeit an dem Tische des Herrn, unten dem Capellan gegenüber, und aus dem Tristan (7562) lernen wir, wie viele Vorzüge ein höfischer Spielmann vereinigen mußte. Sie befinden sich überhaupt im Gefolge des Herrn (Parc. 550. 1864. Frauend. 87. 235. Wigal. 7426. 8474. Wigam. 4591) und stehen offenbar in dem Verhältniß geachteter Dienstleute. In der Art und Weise, wie sie ihre Kunst ausübten, mag der angeborne Stand weiter keinen Unterschied gemacht haben; Volker heißt bloß ein *edel* Spilman (Nib. 1416, 4).

Herumziehende, fahrende Sängers suchten die Höfe der Fürsten und Könige, zumal wenn große Feste bevorstanden. Bei dem Schluß derselben sie mit ansehnlichen Geschenken zu entlassen, war eine alte, durch viele Jahrhunderte festgehaltene Sitte. Sie empfangen gewöhnlich, was der Mann bedarf, Kleidung, Schwert und Ross, also das Heergewäte, wenigstens ein einzelnes Stück davon. Ruther reicht an Constantins Hof einem armen Spielmann einen Mantel. In dem welschen Gast wird Freigebigkeit getadelt, welche nicht einen bedürftigen Armen, sondern den zu bekleiden pflegt, der schon hinlänglich bekleidet ist; zur Veranschaulichung der Lehre hat der cod. Pal., der im Jahr 1216 verfertigt ist, folgendes Bild hinzugefügt: ein Herr, zwischen einem Spielmann und einem halbnackten Armen stehend, reicht jenem einen Mantel, während dieser vergeblich um einen Pfennig bittet; darüber die Worte: *des ruomas gäbe*. Enenkel erzählt (Rauch 1, 158. 159), daß Herzog Leopold von Osterreich einen Spielmann, der nach Rom

an des Kaisers Hof gewollt, für seine Kunst herrlich mit Ross, Schwert und Kleidern beschenkt habe. Ähnliche Gaben werden Nibel. (42, 2), Grack. (2395) Wigal. (1680) erwähnt. Beispiele ließen sich häufen, es kam nur darauf an, solche auszuwählen, welche Achtung und Theilnahme für den Gesang bewährten. Walther (63, 3) verschmäht getragene Kleider, aber ein Kaiser, sagt er, würde sie als Spielmann nehmen, beständen sie aus dem Felbe selbst, womit die schöne Frau bekleidet ist.

Der Vortrag epischer Gedichte mochte wohl dem der Minnelieder (Frauend. 204), auch wohl bloßer Instrumentalmusik, (Ehohengr. 81. Floro 7579) immer mehr nachstehen, dagegen sagt noch der Reifener: gedoene ans wort daz ist ein idier galn. (Amgb. 41⁹). Das Lied von Anno gedenkt des epischen Gesanges (oben S. 49) und Swemmel, nach Annahme der Klage (oben S. 108), erzählt daz mære von dem Untergang der Helden; überdies beweisen die Zeugnisse Warness (oben S. 161. 162), Conrads von Würzburg (S. 167) und Hugo von Trünbergs (S. 171), daß die Helden Sage auch noch später Gegenstand des Gesangs war. Selbst die Nachricht von Verbreitung Wolfsdieterichs (oben S. 229) verdient hier Berücksichtigung. Strophenische Lieder waren es immer, setze ich voraus.

Blinde, zu andern Beschäftigungen unfähig, scheinen wie bei vielen andern Völkern, häufig das Gewerbe der Sängeregriffen zu haben. Von dem blinden Friesen Bernlef gibt es ein altes Zeugniß, das schon andernwärts (Deutsche Sagen 2, XII) angeführt ist. Er sang epische Lieder. Spätere Zeugnisse von blinden Straßenängern sind oben (S. 173) mitgetheilt. Sie befanden sich ohne Zweifel in einer andern Lage, als die Sängere im Dienste der Könige; überhaupt mag nicht nur eine große Verschiedenheit der Verhältnisse, nach Stand, Bildung und natürlichen Gaben eingetreten, sondern auch das Gewerbe selbst immer mehr gesunken seyn. Spielleute, die zu dem gewöhnlichen fahrenden Volke gerechnet wurden, mochten oft genug die traurige Seite ihrer Lebensart zeigen, und es ist gar nicht zu verwundern daß ihnen, als rechtlosen, nur Scheinbuße an dem Schatten des Beleidigers gewährt wurde (Rechtsalterth. 677). Auf sie fällt das nachtheilige, was zumeist spätere Zeugnisse von ihnen aussagen (Oberlin S. 1535). Ottokar am Ende des 13ten Jahrh. gedenkt (c. 754) eines schönen Weibes, welches die Geige spielen und singen konnte, und das spricht deutlich den Zustand damaliger Zeit aus. Es ist ganz der Natur der Sache gemäß, daß die Sängere auf der einen Seite ausgezeichnet und geehrt, auf der andern gering geschätzt und der Ehre beraubt wurden.

4. Ich kehre zu der Bemerkung noch einmal zurück, daß nicht bloß von den eigentlichen Sängern, sondern von jedem im Volke, nach Lust und Gelegenheit, die gangbaren Lieder mochten gesungen werden. Gemeine (rustici), das heißt, nicht böfische Leute, werden ausdrücklich genannt (oben S. 32. 33). Die bis zu den 9ten Jahrh. zurück nachweisbaren Ausdrücke: vulgare carmen (oben S. 27), carmina gentilia (28), vulgaris fabulatio, et cantilenarum modulatio, vulgaris opinio (36. 37. 38), gens canens, prisca (44) und ähnliche in andern auf den Volksgesang bezüglichen Stellen (deutsche Sagen 2, XI, XII), können ebenso gut dahin ausgelegt werden. Wie lang diese Art Lieder gedauert haben, zeigen bei Caesius die vulgares cantilense gentis nostræ; dänische sind aufgefaßt worden und zu uns gelangt.

5. Eginhart gibt die erste Nachricht von schriftlicher Aufzeichnung der alten Gesänge; sie fand auf des Kaisers Veranlassung statt. Ludwig, dem frommen muß eine solche zugänglich gewesen seyn, da er die Gedichte nicht lesen wollte. Erhalten ist uns aus dieser Zeit das Bruchstück vom Hildebrandslied, das auf mündliche Überlieferung (ik gihôrta dat leggen) hinweist. Gegen das Ende des 9ten Jahrh. sehen wir Alfred im Besiz einer, zumal mit dem ausgewählten Anfangsbuchstaben gezierter, Handschrift sächsischer Gedichte. Am Schluß des 10ten Jahrh. werden von Flooard schon libri teutonici citirt, deren Inhalt in unsern Fabelkreis fiel. Unter den Denkmälern des Mittelalters beruft sich die Nibel. Noth allein, bloß auf mündliche Sage (uns ist in alten mæren wonders vil geseit, und: lô wir hoeren sagen 371, 1, als ich vernomen hân 1447, 2), dagegen die übrigen, selbst Gudrun, berufen sich auf beides zugleich, das Buch und die mündliche Sage. Diese doppelte Quelle gibt auch die Wiff. Saga mehrmals an und äußert sich deutlich über die allgemeine Verbreitung der Gedichte in Niederachsen zu damaliger Zeit. Die Fortdauer der mündlichen Sage bis ins 16te, in immer mehr schwindenden Spuren bis ins 17te Jahrh., wird durch die Zeugnisse dieser Periode bewiesen.

Die schriftliche Aufzeichnung der Gedichte war gewiß von großem Einflusse. Beide Quellen kreuzten sich, und der Erfolg davon konnte für die Reinheit der Sage ebensowohl günstig als nachtheilig ausfallen. Die Schrift stellt zwar die Überlieferung fest, verschafft aber auf der andern Seite einer zufällig mangelhaften und verderbten Aufzeichnung Eingang. Das stumme und einsame Lesen, wie es jetzt möglich geworden, entbehrt den Eindruck des lebendigen Gesanges, und wo die Sorge

für Erhaltung im Gedächtniß wegfällt, da wird die Kraft des Gedächtnisses von selbst gemindert und eine lückenhafte Kenntniß der Sage begünstigt. Unbezweifelten Einfluß mußte die Schrift schon auf den Vortrag der Sage haben; er konnte zu bloßem Vorlesen herabstinken ohne Gesang oder begleitende Musik. Der Ausdruck, dessen sich Thegan bedient, *docere*, scheint mir schon darnach zu erklären. In den Gedichten aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. finden wir das Vorlesen der Quelle oft angemerkt, z. B. beim Biteroff (oben S. 125) und in der Rabenschlacht (S. 207). Im Wolfdietrich heißt es (60^b): als irz noch hiute hoeret lingen oder lesen, und (208^a): also wir ez hoeren lesen.

Während die auf keine Schrift sich stützenden Sänger, wie man der Natur der Sache nach glauben darf, kürzere Lieder sangen, etwa von dem Umfange der eddischen, deren Stoff sie nach Wohlgefallen auswählten und begränzten, und welche daher, in beständiger, lebendiger Fortbildung begriffen, von selbst in einem cyklischen Kreis standen, machte die Schrift, welche überhaupt die epische Ausführlichkeit begünstigte, größere Compositionen, Zusätze, Überarbeitungen, eigenmächtige Verknüpfungen, und dergleichen nicht ganz unschuldige Einwirkungen, selbst die Anwendung einiger Gelehrsamkeit, möglich. Die Vilkina Saga ist ein umfassender Versuch, aus beiden Quellen ein Ganzes zusammen zu setzen.

12.

Ich gedenke hier des Verhältnisses, in welchem das Epos zu der jedesmaligen Bildung der Zeit stand. Bei den Gothen wurden die Lieder vor dem königlichen Geschlechte der Amaler gesungen. Jahrhunderte später sehen wir Carl den Großen für ihre Auffassung Sorge tragen. Ludwig der Fromme hatte sie in der Jugend auswendig gelernt; so darf man didicerat (oben S. 18) erklären, wenn man bei Asser liest, daß König Alfred ein gleiches gethan. König Arnulf wird durch ein aus der Sage entlehntes Beispiel und zwar von einem Erzbischof an seine Pflicht in der wichtigsten Angelegenheit ermahnt. Diese Zeugnisse lassen über die Achtung, in welcher das alte Epos damals stand, keinen Zweifel. Zu der Zeit, wo das Ribetungelied die Gestalt erhielt, in der wir es besitzen, mochte drüber hinaus keine Bildung sich erheben, das ergibt sich aus Betrachtung seines sittlichen und poetischen Werths. Erst mit dem Aufkommen der höfischen

Dichter bildete sich ein Gegenſatz von ſelbſt, ich will ſagen, ſie hatten eine ganz verſchiedene Weiſe und Richtung, welche ſie von dem Volksmäßigen ableitete. Einſeitige Verfeinerung des Geiſtes und conventionelle Bornehmheit hinderte ſie den großen Werth der einfachen Dichtung zu fühlen. Wolfram macht inſofern Ausnahme, als er genaue Kenntniß derſelben zeigt und mehrmals darauf zurückkommt, doch ſeine gewaltige poetiſche Kraft übte ſich an ganz andern Gegenſtänden und holte Stoff in der Fremde; ſein Titulur iſt das einzige Werk namhafter Dichter, das vor der Nibelunge Noth nicht zurückweichen braucht. Dieſes kleine Stück iſt von außerordentlicher Schönheit der Gedanken und des Ausdrucks, ſteht aber der ſchlichten Rede des Nibelungeliedes, die nur ſelten von ein paar herkömmlichen Gleichniſſen unterbrochen wird, gegenüber. Bei Wibel und Githart nur eine leichte Hindeutung, eine verſteckte bei Walther; den ein ganz beſonderer Anlaß dazu bewog. Entſchiedenes Schweigen bei Hartmann, Wirnt, Rithard und dem glänzenden, beredten Gottfried; noch auffallender ſcheint mir, daß im weſſen Gaſt und Freidanks Werk, die beide das wirkliche Leben beſprechen, nicht die fernſte Beziehung vorkommt. Gleichwohl war die Sage ſelbſt in dieſer Zeit allgemein verbreitet, wie hätte ſonſt Walther ſich ſo dunkel ausdrücken können! und der Verſ. der Klage (oben S. 109) ſagt es ausdrücklich; aber ſie lag der höflichen und gelehrten Bildung zur Seite und war bereits in die zweite Hand übergegangen. Dem Rudolf von Ems und Conrad von Würzburg entſchlüpft in ihren zahlreichen Werken, und während ſie ſonſt durchaus nicht wortfarg ſind, nur eine ziemlich unbedeutende Anſpielung, die von zufälliger Erinnerung zeugt; in dem Kreis ihrer gewöhnlichen Gedanken ſtand die Volksdichtung offenbar nicht. Der Marner redet davon nur in einer unwilligen Stimmung, Ulrich von Türlin nebenbei. Als die höfiſche Poeſie ſelbſt anſiehung in Verfall zu gerathen, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, erwähnen Dichter, wie Ottokar, Hugo von Trimberg, der Verfaſſer des Reinfried, wiederum die Volksdichtung, wie andere Dinge, ohne nähere Theilnahme, und die war auch im 14ten Jahrhundert, als die poetiſche Kraft immer tiefer ſank, nicht mehr möglich. In den Werken des Suchenwirts kommt nicht die leiſeſte Andeutung vor, Wir finden zuletzt die Siegfrieds Sage, von der die Edda mainte, ſie würde erſt mit der Welt ſelbſt untergehen, als Gegenſtand für die dürftigen Sänger der Meiſterſchule; immer noch beſſer mag ſich der alte Hilbebrand auf dem Puppentheater ausgenommen haben.

Abfichtlich ist die Betrachtung des Übernatürlichen und Wunderbaren in der Sage bis hierher verspart.

1. In der Dichtung von Sigurds Ahnen tritt Odin als ein gnädiger, die Familie vorzugsweise schützender Gott sichtbarlich auf. Der erste Ahnherr Sige ist sogar sein Sohn, scheint aber noch daneben einen irdischen Vater zu haben. Als er bei diesem wegen eines an einem Knechte begangenen Mordes nicht länger bleiben kann, so geleitet ihn Odin, hilft ihm zu Kriegsschiffen und läßt nicht ab, bis Sige ein mächtiges Königreich erworben hat. Sein Sohn Herir lebt lange kinderlos, doch Odin erhört seine Bitte und sendet ihm durch die Tochter des Riesen Grimner einen fruchtbar machenden Apfel, wovon er und seine Frau etwas genießen. Herirs Sohn Bölsung heirathet hernach eben diese, durch Grimner selbst ihm zugesandte Riesenjungfrau. Von Bölsung, obgleich die Sage von ihm den Namen erhält, erfahren wir wenig, vielleicht weil hier ein Stück untergegangen ist, aber Odin zeigt sich wieder, einäugig, mit herabhängendem Hute, in einen bunten Mantel eingehüllt, als Bölsung die Vermählung seiner Tochter Signe mit dem mächtigen Könige Siggeir feiert. Der Gott stößt ein Schwert bis an das Heft in den Stamm einer Eiche, die mitten im Saal steht, und durch den Ausspruch, dem solle es gehören, der es herausziehen könnte, schenkt er es dem ältesten und ausgezeichnetsten Sohne, dem Siegmund, der ohne Mühe die Aufgabe löst. Mit diesem Schwerte, welches Odin selbst das beste nennt, ist stätiger Sieg verbunden; es zerschneidet sogar einen Felsen, welcher den Vater und Sohn in dem Gefängnisse trennt. Doch in dem letzten Kampfe scheint Siegmund die Gnade Odins verloren zu haben. Noch fallen die Feinde vor ihm, als Odin wiederum in jener Gestalt ihm entgegen tritt und einen Speer vorhält, an dem jenes Schwert in zwei Stücke zerspringt. Als bald weicht das Glück, Siegmund wird mit seinen Leuten niedergeschlagen, befiehlt aber noch sterbend der schwangern Hjordys die Schwertstücke aufzuheben, weil daraus dem Knaben, den sie gebären werde, das Schwert Gram solle geschmiedet werden.

Den Grund warum Odin sich von Siegmund abwendet, verräth nicht eine leise Andeutung, doch war er wohl vorhanden, von der Überlieferung aber schon vergessen. Die Bölsunga Saga enthält bekanntlich allein die Geschichte von Sigurds Ahnen, die eddischen Lieder, die sie benutzte, sind verloren, und die deutschen Gedichte wissen durchaus nichts da-

von. Wir müssen uns also, da alle Vergleichung fehlt, mit der Bemerkung begnügen, daß die Einwirkung eines höhern Wesens hier gar sehr in den Gang der Begebenheiten einzugreifen scheint und schwerlich darin fehlen konnte. Doch wie vorsichtig man mit diesem Schlusse seyn müsse beweist das folgende.

2. Nach der Bölsunga Saga zeigt sich Odin dem Sigurd wieder geneigt und hilfreich. In der Gestalt eines alten, langbärtigen Mannes verschafft er ihm das Ross Grane, welches allein durch einen Fluß schwimmen kann und welches er einen Abkömmling von Sleipner (dem achtbeinigen Pferde Odins) nennt. Als Reigin Gram schmiedet, holt Sigurds Mutter dazu die zerbrochenen Stücke des odinischen Schwerts. Sigurd führt Gram so lange er lebt und rächt sterbend noch damit seinen Mord. Als auf einer Seefahrt Sigurds ein Unwetter sich erhebt, läßt sich Odin unter dem Namen Snikar in das Schiff aufnehmen und sogleich legt sich der Sturm; er verschwindet, als sie glücklich am Ziele angelangt sind. Bedeutender wirkt Odin, als Sigurd entschlossen ist, den Drachen zu tödten. Reigin's heimtückische Absicht war, daß Sigurd in der Grube stehend durch das herabströmende Blut des verwundeten Fafne selbst umkommen sollte; aber Odin erscheint auf der Gnitahede und gibt dem Jüngling den klugen Rath, noch andere Gruben zum Abflusse des Blutes zu graben. Doch das ist der letzte Beistand, den er von Odin empfängt; wie sehr er auch späterhin dessen bedürftig ist, der Gott zeigt sich nicht weiter. Nur am Ende der Sage tritt er noch einmal auf, aber in bestremdlicher Weise. Er gibt nämlich dem Jörmunret, dem Mörder von Sigurds Tochter Schwanhild, den Anschlag, die rächenden Stiefbrüder, durch Waffen unzerlegbar, mit Steinwürfen zu tödten. Hier erscheint er also im Grunde feindlich gegen Sigurds Geschlecht.

Wertwürdig genug kennen die eddischen Lieder diese Einwirkungen Odins nicht. Hier wählt Sigurd das Ross Grane ganz einfach ohne Probe aus dem Stalle Hialpreks und der Abstammung von Sleipner ist mit keinem Worte gedacht. Gram wird von Reigin geschmiedet, ohne daß von den zwei Stücken jenes zerbrochenen, odinischen Schwertes die Rede wäre. Ebenso wenig empfängt Sigurd den Rath noch andere Gruben zum Schutze gegen Fafnes Blut zu graben. Er gräbt nur eine einzige, in welcher er selbst sitzt, und es wird sogar bemerkt, daß das Gift des darüber schreitenden Drachen ihm auf das Haupt gefallen sey. Sigurd weiß nichts von Reigin's Heimtücke, erst der sterbende Fafne und die Vögel verrathen

sie ihm. Nur in einem einzigen und gerade dem unbedeutendsten Falle, in seiner Erscheinung als Hnikar, stimmen die eddischen Lieder überein und nicht einmal völlig, denn nach beschwichtigtem Sturm und glücklicher Landung verschwindet Dvin nicht, sondern ertheilt noch in einer Reihe von Sprüchen dem Sigurd gute Lehre über glückliche und unglückliche Zeichen beim Kampf, worin ich jedoch nichts, als einen nicht ursprünglichen Zusatz sehen kann. Ob Dvins Erscheinung bei Förmunret auch in der Edda anzunehmen sey, bleibt zweifelhaft; genannt wird er nicht, aber er könnte mit der Umschreibung *in regin kunnigi baldr i brynnio* (Hamdism. 24) gemeint seyn, und diese Erklärung wird durch Saxo (oben S. 47) bestätigt, der ausdrücklich den Dvin nennt. Doch scheint uns natürlicher, den Förmunret darunter zu verstehen, und für diese Ansicht spricht die Snorraedda (S. 144), wo der alte König den Rath mit Steinen zu werfen selbst ertheilt.

Es ist schwer zu sagen, wer hier das richtigere enthalte, die eddischen Lieder oder die Völsunga Saga. Ganz angemessen scheint zwar Dvins Einmischung jedesmal, dennoch könnte die Darstellung der Edda die einfachere und bessere seyn. Dazu kommt, daß die auf einer eigenthümlichen Quelle ruhende Snorraedda mit den Liedern übereinstimmend nichts von Dvins Verhältniß zu Sigurd, ja nicht einmal etwas von Hnikar weiß. In den deutschen Gedichten wird die Theilnahme eines überirdischen Wesens an Siegfrieds Leben durch nichts entfernt angedeutet, man müßte denn den Glanz, der auf seiner Erscheinung überhaupt ruht, als einen davon übrig gebliebenen Eindruck betrachten.

3. In dem Einflusse Dvins auf das Geschick der Brünhild stimmen beide, die Edda und Völsunga Saga, überein. Ein vorangegangenes Ereigniß wird erwähnt. Brünhild war eine Valkyrie und hatte, Dvins Anordnung umkehrend, einmal demjenigen Sieg verklehen, der unterliegen sollte. Die Strafe folgte sogleich. Dvin stach einen Schlafdorn in ihre Kleidung (*á feldi*, dafür liest die Völsunga Saga fälschlich *á höfði*) und nun entschlief sie auf einem hohen Berge (nach Helr. 8 in dem Walde Skatalund), den Helm noch auf dem Haupt, den Panzer am Leib, wie sie aus der Schlacht gekommen war. Dann ward sie von einem wabernenden Feuer und außerdem noch von rothen und weißen Schildern (einer Schilzburg) umgeben, deren Ränder sie berührten und über welchen eine Fahne ragte. Dvin that den Ausspruch, daß sie aus ihrem Stand heraustreten, d. h. nicht mehr in den Krieg ziehen, sondern als verheirathete Frau leben sollte.

Dem wird sie bestimmt, der durch das Feuer reißend ihren Panzer ablösen und (durch Wegnahme ihres Schlafdorns?) den Zauberschlaf brechen kann. Das vermag nur Sigurd. (Vgl. Sig. I, 15. Fafnism. 42 - 44. Brynh. I, 2. Prosa S. 109. 193. 194. Helr. 8. 9).

Die Sage in diesem Zusammenhang ist der deutschen Dichtung zwar fremd, doch bewahrt sie Einzelnes, das der nordischen entspricht. Auch hier zeigt Brünhildens Natur etwas Befremdendes und Übernatürliches: sie ist ein *wingestloez wip* (Nifl. 604, 4). Die Wucht der Waffen (419, 2. 3), die kriegerische Rüstung (*gewafent* man die vant kam oh si wolde stritten um elliu küneges lant 413), gefahrvolle, das Leben zum Pfand setzende Kampfspiele (326, 4), endlich die Abhängigkeit ihrer Stärke von dem Jungfrauenstand (629, 1) lassen deutlich ihren ursprünglichen Beruf erkennen; auch werden wir hernach sehen, daß solche, menschliche Schranke schon durchbrechende, Wesen nicht bloß im Norden einheimisch waren. Man könnte wohl den Namen *lectulus Brunihildæ*, den ein Felsenstein auf dem Feldebtegr führt (oben S. 155), dahin deuten, daß Brünhild während des Zauberschlafs dort gelegen habe. Endlich dürfte man noch an das von einer Spindel gestochene und deshalb in Schlaf versunkene Dornröschen (Hausm. Nr. 50) erinnern, das statt des Feuers ein Dornenwald umzäunt, und das so lange schlummert, bis der vom Schicksal erwählte durch die Dornen bringt.

4. Die drei Götter, Odin, Håner und Loke, kommen bei einer Wanderung zu dem Wasserfall Andvares, eines Zwerges. Sie erblicken dort eine Otter, an einem erhaschten Lachs fauend, und Loke wirft sie todt. Die Asen, über diesen Fang erfreut, nehmen ihr Nachtlager bei Heidmar, Reignis Vater, und hier offenbart sich, daß jene Otter ein dritter Sohn Heidmars gewesen, der die Gestalt dieses Thiers angenommen hatte. Die Götter werden festgehalten und müssen Lösegeld entrichten. Loke ausgesendet das nöthige Gold herbeizuschaffen, fängt mit dem erborgten Netz der Göttin Ran den als Fisch umherschwimmenden Zwerg Andvare und nöthigt ihn seine Schätze heraus zu geben, womit Heidmar befriedigt wird. Dieses Gold, dem Heidmar wiederum von dem eigenen Sohne Fafne geraubt, kommt späterhin in Sigurds Hände und ist der berühmte Nibelungehort, von dem sogleich näher die Rede seyn wird. Diesen Ursprung kennt die deutsche Sage ebensowenig, als jene Fahrt der drei Asen; ihre Einmischung gibt sich mithin als nordischer Zusatz kund. Ich meine nicht die Fahrt selbst und das Ereigniß mit Otter, beides mag in der echten Sage be-

gründet seyn, allein die Götter sind eingeschoben; denn obgleich gerade zwei der mächtigsten genannt werden, so ist doch was sie thun und was sie sich müssen gefallen lassen, ganz im Gegensatz zu der vorhin erwähnten Erscheinung Odins, so wenig göttlich, daß ebenso leicht, selbst schicklicher, sterbliche Menschen an ihren Platz treten würden. Hreidmar spricht sogar (Sig. II, 7), als habe er den Göttern das Leben nehmen können. Nur in dem Umstand, daß Odin ohne Gefahr den verderblichen Ring, welchen wir sogleich näher betrachten werden, besitzt, zeigt er seine göttliche Natur, aber dieser Besitz ist nicht nothwendig.

5. Der Zwerg Andvare hat dem Loke seinen ganzen Schatz hervorgetragen, fleht aber, ihm einen kleinen Goldring zu lassen. Die Snorraedda, überhaupt hier am vollständigsten, weiß, warum der Zwerg so viel Werth darauf legt (S. 136): oc létzt mega oexla lér sé af bauginum, ef han heldi, er konnte sich, wenn er ihn behielt, damit sein Gold wieder vermehren. Loke, unerbittlich, nimmt ihn weg. Da erwünscht der Zwerg den Ring: jedem, der ihn besitze, solle er den Tod bringen. Odin behält ihn für sich, weil er ihm gefällt. Mit dem Golde wird das Lösegeld entrichtet, doch, um es voll zu machen, muß Odin auch jenen Ring, Andvaranaut genannt, herausgeben. Der ausgesprochene Fluch geht in Erfüllung. Nach der Reihe empfangen den Ring Hreidmar, Fafne, Sigurd, Brünhild (Völs. S. c. 36), Gudrun (Dráp Nill. p. 287), die ihn dem Högni sendet; und alle sterben eines gewaltsamen Todes. Gudrun macht insoweit eine Ausnahme, als das Meer sie nicht verschlingt, sondern weiter trägt; ein abermaliger Wink, daß ihre dritte Verheirathung ein nicht ursprünglicher Zusatz sey.

Die deutsche Sage kennt noch das böse, an den Besitz des Goldes geknüpfte Verhängniß (oben S. 63. 111. 260), wiewohl nicht den Ursprung davon, überhaupt scheint ihr nur eine dunkle Erinnerung vorzuschweben. Brünhild bleibt leben, was schon vorhin aus andern Gründen unpassend gefunden wurde, obgleich der Ring, den ihr Siegfried abzieht (Nib. 627, 3), ohne Zweifel Andvaranaut ist; die Völs. S. berichtet es (c. 36) ausdrücklich.

6. Der Hort ist ein Zwergschatz. Ein solcher faßt unermessliche Reichthümer in sich, denn alles löstliche, wirklich oder nur erdenkbar, häufen Zwerge in unterirdischen Wohnungen an. Das ist noch jetzt Volksglaube. Andvares Hort zeichnet sich durch zwei Wunderdinge aus: durch den Regisheim, vor dem jedes lebendige Wesen erzittert (Sig.

II, p. 160. Str. 16. 17. Fafnism. p. 188. Snorraedda p. 137), und den vorhin erwähnten Ring *Andvaranaut*. Der Werth, den der Zwerg darauf setzt, und die verlorene Schätze wieder erzeugende Kraft verräth seine Natur: in ihm liegt eigentlich der Hört beschlossen. *Andvaes* Fluch verkehrte das Glück, das mit des Ringes Besitz verbunden war. Viele deutsche Sagen berichten eine gleiche Umwandlung, die mit den von Zwergen rührenden Wunderdingen statt fand, weil sie in unrechte Hände kamen oder die Bedingung verletzt wurde, unter welcher sie den Menschen gegeben waren. Jenen furchtbaren Helm haben wir in der deutschen Sage als *Hildegrim* wieder gefunden (oben S. 79. 142. 164), wobei ein Wechsel in der Person des Eigenthümers eingetreten ist. An die Stelle des Ringes, glaube ich, ist die *Wünschelruth* gesetzt (Nib. 1064), deren unerschöpfliche Macht gleicherweise über den ganzen Hört hinausgeht. Sie bleibt ohne Einfluß in dem Gedicht und *Siegfried* macht nie Gebrauch davon, das wäre unnatürlich, wenn wir nicht wüßten, warum *Andvaranaut* aufgehört hat, segensreich zu seyn. Der unschätzbare, über alle Reichthümer zu setzende, mit übernatürlichen Kräften begabte Ring *Drnits* (86. 88, 2. 104. 148. 150. 164. 187), nach dem *Elberich* so heftig verlangt (141), und der ihn an den Besitzer bindet (201, 4), ist genau ein Zwergring, wie jener nordische. Nach *Fafnism.* (Prosa S. 188) findet *Sigurd* auch in dem Hört das Schwert *Grutte*, das nicht weiter vorkommt und entweder mit Unrecht hier genannt wird, oder wovon die Sage verloren ist.

7. Eingemischt in die Dichtung sind die wunderbaren, halb überirdischen, halb menschlichen Wesen, welche geheim wirkende Kräfte der Natur darzustellen scheinen, und deren Eigenthümlichkeit wir aus alten Überlieferungen, wie aus noch jetzt lebendem Volksglauben, mit einiger Sicherheit bestimmen können. Ich setze die vor den irischen Elfenmärchen mitgetheilten Untersuchungen als bekannt voraus, und ordne, so einfach als möglich, die Erscheinungen dieser Art in unserm Fabelkreise.

a) *Walkyrien*. Ihr Geschäft ist: *örlog drygia* (Völ. 1). *Drlog* heißt Schicksal und, wodurch das Schicksal in ältester Zeit zumeist entschieden wurde, Krieg. Ihr Verlangen geht also dahin, das Schicksal der Menschen oder die Entscheidung im Kampfe zu lenken. Deshalb sehnen sich die drei *Walkyrien* von *Wolund* und seinen Brüdern fort in den Krieg, ein gleiches thut die *Walkyrie Brünhild* (Nibl. S. c. 36). Von jenen dreien wird im Eingang des eddischen Liebes erzählt, sie hätten am Wasserstrand gefessen und *Linnen*, wie ich glaube,

die Fäden des Schicksals (Örlögþættir, Helg. I, 3), gesponnen. Sie vermögen Thierhäute anzuziehen und als Tagedeister nehmen sie Schwanengestalt an. Die eine Valkyrie im Bölundslid heißt deshalb nicht bloß *Svanhvott*, sondern es wird noch ausdrücklich gesagt, sie hätten, während sie am Ufer geseffen und gesponnen, ihre Schwanenhemder (alptar hamir) neben sich liegen gehabt. Daß Brünhild auch ein solches besaß, lernen wir aus Helr. 6; sie erzählt da, ihr und andern Valkyrien habe der muthvolle König die Gewänder (hamir) unter eine Eiche tragen lassen. Wer dieser König gewesen ist, kann hier unerörtert bleiben, aber höchst wahrscheinlich will Brünhild sagen, er habe sie dadurch in seine Gewalt bekommen, daß er ihnen (den Spinnenden oder badenden) die Gewände geraubt und (von dem Wasser weg) unter eine Eiche tragen lassen. Es war ein Ereigniß aus frühesten Jugend, denn in der nächsten Strophe vernehmen wir, daß sie damals erst zwölf Jahr alt war. In Gudr. I, 25 wird gesagt, der Brünhild sey bei dem Anblick von Sigurds Leiche Feuer aus den Augen gesprungen und sie habe Gift ausgeblasen. War das ein Ausbruch ihrer geisterhaften Natur oder ist es bloß ein von Drachen entlehntes Gleichniß, das nicht wörtlich soll verstanden werden? Die Valkyrie, die Odin dem Merir sendet, gehört als Tochter eines Toten zu den Nachtgeistern und zieht deshalb eine Krähenhaut über (Wölfs. c. 4).

Diese Wesen, welche von den in der mythischen Edda erscheinenden, gleichnamigen, durch eine stärkere Beimischung des menschlichen und irdischen sich unterscheiden, sind dem deutschen Volksglauben nicht fremd. Ich verweise auf die schon angeführte Abhandlung über Elfen und füge nur hinzu, daß der sogenannte fliegende Herbst beim Volk für ein Gewebe der Elfen gilt, also das Spinnen bei ihnen eine Hauptbeschäftigung ausmacht. Hier habe ich nur aufzustellen, was in unsern Dichtungen darüber vorkommt. Schwanenjungenfrauen sind ohne Zweifel die Meerweiber, die Hagen auf dem Zuge zu Etel in dem Wasserbad gleich schwebenden Vögeln findet. Er nimmt ihnen ebenfalls die Kleider, um sie in seine Gewalt zu bekommen, nennt sie *wifju wip* (Nib. 1473, 3. 1483, 4) und verlangt von ihnen Verkündigung seines Schicksals (Nib. 1476, 4. Wiff. S. c. 338), die ihm auch endlich zu Theil wird. Hierher gehört auch Wittichs Ahnfrau *Wachild*, die ihn, als er von Dieterich verfolgt wird, zu sich ins Wasser aufnimmt und ihn schützt. Längeres Leben, als andern Menschen wird ihr in jedem Falle zugeschie-

Verständniß der Vögelsprache (Fala. S. 184); ob die Behauptung, daß der Gudrun (nach Gudr. I. p. 270) dadurch ein wilder Sinn mitgetheilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. Die deutsche Dichtung hat dem Helden aus dem Blute des Drachen nur einen äußern Vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der Nibel. Noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede passender heißt, mit den weichgewordenen Schuppen des Drachen den Leib und erhält eine unverletzliche Hornhaut; die Wilt. S. vereinigt die ältere Erzählung damit (oben S. 75). Ich habe die Einführung einer solchen Unverwundbarkeit schon vorhin getadelt, sie trübt Siegfrieds Erscheinung, indem sie seinen Heldennuth verringert, und mit Recht ist diese Vergrößerung in andere Darstellungen der Sage nicht eingebracht (vgl. oben S. 76. 112. 132); sie machte späterhin noch Fortschritte (oben S. 351. 316), als sie in dem edelsten Helden einen ungechlachten Riesen erblickte. Wo von einer Hornhaut sonst die Rede ist, bezeichnet sie eine rohe, halbthierische Natur. Nach Wolfram (Wilt. 16^b, 158^a, 177^b, 178^a), der gleichfalls nichts von Siegfrieds Hornhaut zu wissen scheint, und dem Verf. des Titureis (211, 251-62) lebt an der Gränze der Welt ein ungeheures, nur zu Fuß und mit Stahlsolben kämpfendes, menschlicher Stimme beraubtes Geschlecht, das mit dem grünen Horn der Drachen bedeckt und mit ihrer Schnelligkeit begabt ist. Der Genuß eines Krautes, wovon die Drachen sich nähren, verliet ihren Voreltern die Kraft, Nachkommen dieser Art zu zeugen, an ihnen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren Entstehung dieses Krautes spricht Wolfram dunkel im Parcival (117^b). Ulrich von Türheim (Wilt. 3, 389-91. cod. Cass.) läßt einen Riesen auftreten, dessen Haut hörnern ist, und zweifelt eben deshalb an der menschlichen Abkunft solcher Geschöpfe; in einem Liede (oben S. 281) wird ein roher und unempfindlicher ein *hürnin man* genannt. Auch scheint mir die in Drachenblut gehärtete Rüstung von Horn, die dem Riesen Siegenot (Str. 4. 69-71) beigelegt wird, nichts als eine Umschreibung einer hörnernen Haut. — Noch ist der Zwerg Andvare hier anzuführen, der in Hechtes Gestalt, unfreiwillig, wie es scheint, im Wasser lebt (Sig. II. 5); nach der Snorraedda (S. 136) wohnt er in *Svartalfheim*.

Die deutschen Gedichte bemühen sich, eine übermäßige, dabei ungefüge Leibeskraft der Riesen anschaulich zu beschreiben und besitzen dafür eigenthümliche Ausdrücke. Aspilian wird in der Wilt. S. (c. 60) mit Eisenketten an Händen und Füßen gebunden, wie Widolt. in Ruther (760); Asprian sinkt

(Ruther 942) beim Auftreten bis an das Bein in die Erde und wirft einen Bogen an die Wand (1150). Aber als geisterhafte Wesen, die sich in dieser Gestalt gefallen und sie vertauschen können, werden sie nicht geschildert. Kupiran dient zwar noch dem Drachen, der zu Zeiten in die menschliche Gestalt zurückkehrt, aber von der Ansicht, daß er mit ihm ursprünglich nur eine Person möge gewesen seyn, finde ich keine Spur; gleichwohl haben wir hier Fasne vor uns, der Sohn eines Zwergs, Riese und Drache zugleich war. Nur Grimur und Hilbur in der Bill. S. (c. 16) scheinen noch zu den Riesen im Sinne der alten Eeder zu gehören: Hilbur, mehrmals von Thibrek durchhauen, vereinigt wieder die Stücke des Leibes und lebt fort; dagegen sind Widolf, mit der Stange, Aspilian, Abentrod und Etgeir bloß Menschen von ungewöhnlicher Stärke und Wildheit. Nur dadurch daß er Wächter, großer in die Erde vergrabener Schätze ist, erinnert der letztgenannte, so wie ein anderer, der den Heime tödtet (Bill. c. 329), an die Drachennatur.

Riesen kennt Eckhards Walthari nicht; die Nibel. Noth kennt sie, wie überhaupt das Wunderbare, nur aus der Ferne. Zwölfe werden in der Erzählung von dem Erwerbe des Horts als Freunde der Nibelunge erwähnt (95, 2), einer als Pförtner der Burg, mit einer Eisenstange, der gewöhnlichen Waffe plumper Riesen, versehen (456, 1. 460, 1), will dem Siegfried den Eingang wehren. Im Biterolf gar heißen jene zwölf nur risenmæzio (7837) und dort wird gleichfalls nur in einer Anspielung auf eine nicht zur Sage gehörige Begebenheit eines Riesen, als einer Landplage, gedacht (6482. vgl. oben S. 133). In den Gedichten der nächstfolgenden Periode sind sie dagegen gar nicht selten. Im Wolfdieterich ist ihre Anzahl schon zu groß und vermindert den Eindruck, obgleich noch mancher Zug ihrer rohen Kraft glücklich angebracht und gewiß volksmäßig ist. Eke und Fasold, in der Bill. Saga nichts weniger als Riesen, treten als solche in dem deutschen Gedichte auf, noch unpassender ist Heime im Rosengarten umgewandelt und das unbehülfliche Wesen durch die widernatürliche Annahme von vier Ellenbogen gesteigert. Böllig ins abgeschmackte übertrieben ist die Zahl der Riesen in Dieterichs Drachenkämpfen, ein Beispiel, wie eine an sich bedeutende Idee in das sinnlose und unerträgliche ausarten kann.

Weniger scheint die geisterhafte Natur der Zwerge verändert. Alberich ist im Dnit trefflich und ganz übereinstimmend mit dem allgemeinen Volksglauben dargestellt; ich verweise deshalb auf die Abhandlung über die Elfen. Angemessen ist auch, was

in dem Nibelungeliede von ihm erzählt wird. Sollte die *tarn-hüt*, die Siegfried dem Zwerg abnimmt, nicht mit dem vorhin erwähnten Federgewand oder Thierhals zusammenhängen? Eine Thiergestalt annehmen oder als Vogel entfliegen, war wohl in der Wirkung dem Verschwinden gleich. Alberich gehört in den dunklen ersten Theil der Nibel. Noth, in dem zweiten, wie in der Klage und dem Biterolf kommt kein Zwerg vor. In den spätern Gedichten mehrten sie sich zugleich mit den Riesen und ihr Zusammenleben zeigt noch die ursprüngliche Verwandtschaft. Die *Wilk. S.* weiß wenig von Alberich (vgl. oben S. 79) und vergift ihn nachher völlig; doch in dem Geiste alter Dichtung ist die Erzählung von den Zwergen, die den *Widga* in die Lehre nehmen (*Wilk. c.* 20); auch *Euglin* hat seine Natur noch erhalten. Helven zu dienen werden Zwerge erst durch Gewalt bewogen, zeigen aber dann sich treu.

8. Zauberei wird vollbracht durch Sprüche, Zeichen, mühsam bereiteten Trank, immer aber ist etwas äußerliches nöthig, um die geheime Macht hervorzulocken. Sie ist in den Dichtungen unseres Sagentheiles meist das Gewerbe von Frauen hohen Standes. *Grimhild* in der *Edda* übt Zauberkünste, *Gudrun* bei *Sarp* (oben S. 46), *Königin Ostia* in der *Wilk. Saga*, *Marpalle*, des mächtigen Heiden Tochter, im *Wolfdieterich*. Ich hebe nur die wichtigsten Punkte heraus.

a) *Sigurd* verlangt von der aus dem Schlafe geweckten *Brünhild* in der Weisheit (*Speki*) unterrichtet zu werden. Sie sagt ihm, wie und wo die Zeichen der Runen müssen eingeschnitten werden und welche Kraft ihnen bewohnt, dann fügt sie Klugheits- und Sittenregeln hinzu (*Br. I*). Die deutsche Sage weiß nichts davon und ich glaube mit Recht, denn mir scheint das ganze Stück ein nordischer Zusatz. *Brünhild* als *Valkyrie* hatte Kenntniß von der Zukunft, sie legt deshalb *Träume* der *Gudrun* aus und sieht das kommende Schicksal (*Wöls. c.* 34. 39), und das mag der Grund seyn, warum das Lehrgedicht ihr in den Mund gelegt wurde, aber geheime Künste verstand sie nicht; vermochte sie doch nicht, *Sigurds* und *Gunnars* Täuschung zu durchschauen. Außerdem paßt von den Lehren, die sie hier ertheilt, keine auf das eigenthümliche Verhältniß *Sigurds*, als die ganz allgemeine: wahr beim Eid zu seyn und ihn treu zu halten (*Br. I*, 23), indem sie selbst späterhin ihn des Eidbruchs anzuklagen hat (*Sig. I*, 31. *Br. II*, 2. *Wöls. c.* 38). Aber ganz ungehörig und nur durch künstliche Erklärung zu beseitigen ist die Voraussetzung eines langen Lebens bei *Sigurd* (*Br. I*, 38) und seltsam lautet in *Brünhildens*

Mund die Lehre an Verwandten keine Beleidigung zu rächen; da sie selbst hernach aus Rachegefühl Sigurds Schwäger zum Morde aufreizt.

b) Vertauschung der Gestalt kommt zweimal vor: zwischen Signe und einem Zauberweib (Völsf. c. 11) und zwischen Sigurd und Gunnar. Sie ist verschieden von der einseitigen Annahme einer andern, namentlich einer Thiergestalt. Diesen Umtausch vollbringen Zaubermittel, er ist bloß äußerlich und der Mensch behält die eigenen Gedanken (Sig. I, 39). Die deutsche Sage weiß nichts davon; bei Siegfried tritt die unsichtbar machende tarnhüt an die Stelle, eine Änderung, welche den Günther schon bei den Kampfspieleu herabwürdigt, indem er die leeren Gebährden übernimmt und dem Siegfried die Handlung überläßt.

c) Die Eisen verwandeln sich, wie es ihnen beliebt, aber auch Zauberei kann mittelst ihrer Künste Veränderung der Gestalt bewirken, namentlich den Menschen Thiergestalt geben. So verwandelt sich Siggeirs Mutter in einen Elch (Völsf. c. 9), Königin Ostacia (Ostansia, bei Rasn) aber in einen Drachen (Völsf. c. 328); in dieser Gestalt und mit einem wilden Heer, das sie allein durch Zauberkünste hervorgebracht hat, geht sie in den Kampf, und nichts widersteht ihr. Die Worte dabei sind merkwürdig: Ostacia fer út oc rærdi stungand, þat köllum vier at hon særi at leida, svá lém gert var í forneskio, at gölkunngar konor, þad er vier köllum. Volor, skyldi leida honum leid. Rasn erklärt: sie bewegte ihr Zaubergehörthe. Marpalie zieht ihre Kleider ab, schlägt in die Hände und verwandelt sich in eine Krähe (Wölsf. 139^b).

d) Die dem Guttorm gereichte Speise und die ihm in den Trank gemischten Zaubermittel, welche ihn zum Morde antreiben, beschreibt die Völsf. Saga (c. 39) noch sorgfältiger, als das eddische Lied (Br. II, 4). Am genauesten werden wir belehrt über die Zubereitung des Vergessenheitstrankes, den Grimild der Gudrun gibt (Gudr. II, 21-23. Völsf. c. 41); um ihn noch wirksamer zu machen sind äußerlich in das Horn, in welchem sie ihn empfängt, Runen eingeschnitten. Auch das Horn mit trügerischem Meth, welches Grimild dem Sigurd reicht (Völsf. c. 34. 35), löscht in ihm die Erinnerung an die der Brünhild geleisteten Eide. In allen diesen Fällen weiß die deutsche Dichtung nichts von einem Zaubertrank, auch durfte Kriemhild Siegfrieds Mord nicht vergessen, da sie ihn rächen soll, und Siegfrieds früheres Verhältniß zu Brünhild ist völlig im dunkeln gelassen. Ein gegen s-

voller Frank den Brünhild dem Sigurd darbietet (Br. I, 5) ist vielleicht, wie das darauf folgende Lehrsge-dicht, ein Zusatz; zudem waren die guten Wünsche umsonst.

9. Bedeutsame, die Zukunft verkündigende Träume sind etwas in dem Glauben aller Völker so gewöhnliches, daß ich sie hier nur wegen eines besonderen Umstandes erwähne. In Atlamal (18) erzählt Kofibera, wie sie im Traum gesehen, daß ein Adler in das Haus gekommen sey, und alle mit Blut besprüht habe. Nach Gudr. II, 39 träumte Atli von zwei Habichten, und darunter sind seine beiden Söhne gemeint. Abermals ein Habicht mit goldnen Federn, den Gudrun auf der Hand trägt, bedeutet den Sigurd (Völs. c. 33). Ganz in diesem Geiste aber ist der entsprechende Traum der Kriemhild im Nibelungeliede von den zwei Adlern, die ihren Falken, den Siegfried, mit den Krallen packen. Es liegt, wie mich dünkt, die Ansicht zu Grund, daß der Geist des Menschen, gleich einem Eisen, in eine Thiergestalt schlüpfe, am gewöhnlichsten in das Gewand (hamr) eines Vogels; doch erzählt auch Gudrun (Völs. 34) einen Traum, worin Sigurd durch einen goldnen Hirsch angedeutet wird.

10. Ich muß noch einiger Helden gedenken, in deren Wesen sich eine Beimischung des Uebernatürlichen zeigt.

a) Dieterich von Bern. Seine wunderbare Erzeugung durch einen Nachtfen, sein wahrscheinlich daher rührender Feuerathmen, sein häßliches Antlitz, schwarzes Pferd, endlich sein Verschwinden und seine Rückkehr zu den Geistern ist schon oben (S. 39. 40. 105. 142. 294) zusammengestellt.

b) Der treue Eckhart (oben S. 144). Es scheint hier eine, im Anhang des Heldenbuches (oben S. 289) ausgesprochene Beziehung auf den noch in der deutschen Volks-sage (d. Sagen. N. 7.) lebenden treuen Eckhart zu walten, der mit weißem Stabe vor dem wilden Heere einher geht und vor Unglück warnt. Auch auf Darstellung des Markgrafen Eckhart im Nibelungelied könnte ein solcher Gedanke schon Einfluß gehabt haben. Er folgt mit besonderer Anhänglichkeit der Kriemhild zu Etzel (1223), verspricht ihr lebenslange Treue und ist ihr Kammerer (1338, 3). Dann finden wir ihn plötzlich und fast im Widerspruche damit als nächtlichen Wächter von Rüdigers Mark, wo er sich im Schlafe von Hagen überraschen läßt, den er dann warnt (1575). In letzterer Eigenschaft allein kennt ihn die Willk. S. (c. 341).

c) Die Milchstraße am Himmel, via secta, wird in der gl. Jun. (Nyerup. symb. 372, wohl aus gleicher Quelle bei Eye Manning) übersetzt *Iringeswec*, und dieser Name bestä-

tigt durch Wituchind, der nach der Erzählung von Irnsrit und Iring (oben S. 117) hinzufügt (I. 634): mirari tamen non possumus, in tantum famam praevaluisse, ut *Hiringi* nomine, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus. Dem Wituchind folgt das chron. Ursp. mit diesen Worten: ut lacteus coeli circulus Iringis nomine *Iringesstraße* usque in praesens sit vocitatus. Die *Vilfina Saga* bemerkt etwas ähnliches in einer oben (S. 179) mitgetheilten Stelle, bedarf aber für den Zusammenhang ihrer Erzählung einer Iringswand und nimmt daher *vegr* statt *vegr* an. Ist demnach ihre Anwendung an sich unrichtig, so bewährt sich doch der alte Ausdruck selbst in diesem Mißverständniß und, was hier das wichtigste wäre, die Verknüpfung mit dem Helden des Sagenkreises. Indessen scheint es bloß eine äußerliche, durch den Namen selbst erst herbeigeführte; denn was das *Nibelungelied* von Iring berichtet, enthält keine Veranlassung, die *Milchstraße* nach ihm zu benennen, so tapfer er auch gegen Hagen kämpft. Wituchinds Behauptung bestreuet noch mehr, da Iring nach seiner Erzählung gerade ein Verräther an seinem Herrn war und ihn mordete. Daß er hernach an dem Feind seines Herrn sich rächte und mit dem Schwert einen Weg bahnte und entrann ist keine in solchem Grade ruhmwürdige That. Entweder also haben vornehme Lieder die Verknüpfung gerechtfertigt, oder wir haben einen eben nicht sehr glücklichen Versuch vor uns, einen mythischen Namen, dessen Bedeutung verloren war, durch Anlehnung an eine Person, die man für geschichtlich hielt, zu erklären. *Aventin* (102^b) kennt auch eine *Euringstraße*, nimmt aber als Urheber derselben einen zauberkundigen König *Euring* bei der *Donau* an.

14.

Ich füge noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu.

1. In dem vorangehenden ist öfter in Beziehung auf die Sage der Ausdruck ursprünglich gebraucht, aber noch nicht erklärt worden. Ich verstehe darunter diejenige Gestaltung, welche sich aus den verschiedenen Äußerungen der Sage, vorzugsweise den älteren (denn von rohen Anfängen findet sich keine Spur und in der Regel ist das ältere hier auch das bessere), der Betrachtung als die vollkommenste ergibt; ich sage ausdrücklich: der Betrachtung, denn ich behaupte bloß die Möglichkeit, keineswegs die Wirklichkeit dieser Gestaltung. Ueberhaupt glaube ich, daß man von einem Anfange der Sage nicht eigentlich reden könne; sie wird jedesmal Eindrucke aus der vorangegangenen Zeit empfangen und bewahrt

haben, selbst da, wo kein materieller Zusammenhang mit früherer Ueberlieferung bestanden hätte, falls dies überhaupt möglich ist. Das Ursprüngliche bezeichnet also nur die Gränze, bis zu welcher wir von unserm Standpuncte aus sehen können; über diese hinaus mag seine Vermuthungen irren lassen, wer Vortheil aus solchen Bemühungen erwartet. In ähnlichem Sinne ist von Reinheit der Sage geredet worden, die ich keineswegs von völliger Abwesenheit eines fremden Stoffes, sondern von einer gewissen Durchsichtigkeit des Inhalts verstehe, die nur vorhanden ist, wenn alle Theile sich vollkommen durchdringen und ein Ganzes bilden. Was sich bei der Berührung mit andern Völkern eingemischt hat, kann völlig übergegangen und einheimisch geworden seyn, wie wir sehen, daß die reinste Sprache fremdartige Wörter aufgenommen hat.

2. Ruhend und in eine feste Form gebunden dürfen wir uns das Epos zu keiner Zeit denken. Vielmehr herrscht in ihm der Trieb zur Bewegung und Umgestaltung, ja ohne ihn würde es absterben, wenigstens die Kraft lebendiger Einwirkung verlieren. Hier erprobt sich die Fähigkeit zur Poesie und ein unfreies, verarmtes Gefühl wird jedesmal eine Verschlechterung des Epos bewirken. Echte Fortbildung geht niemals aus Laune und Willkür, immer aus innerer Nothwendigkeit hervor. Eins der bedeutendsten Mittel dabei ist ohne Zweifel die in verschiedenen Erscheinungen beobachtete Verknüpfung einzelner Sagen. Der Norden hatte die Helge- und Krakasage der Sigurdsage beigemischt, Deutschland die Dieterichsage mit noch größerm Erfolg. Aber das glänzendste Beispiel ist unser Nibelungelied. Gerade der ausgezeichnetste Theil, der zweitemännlich, ist lediglich aus einer solchen Verknüpfung hervorgegangen. Nähme man Rüdiger und Dieterich heraus, die bedeutendsten Verwickelungen und ergreifendsten Stellen würden fehlen, und der ganze, große Kampf in die Erzählung von Günthers und Hagens tapferer Gegenwehr vor ihrer Ueberwältigung sich zusammenziehen. So aber treibt die Dichtung, frisch getränkt, neue Sprossen und überall verkündigt sich ein höherer Schwung und eine reichere, gleichförmigere Fülle des Ausdrucks. Wahr ist es auf der andern Seite, das Neue wird niemahls ohne Einbuße an dem Alten gewonnen und Einfachheit und Verstand der Grundlage leiden bei solchen Umbildungen fast immer; aber wir haben an dem ersten Theile des Nibelungelieds ein Beispiel, wie ohne eine solche Erfrischung die Sage lückenhaft wird, in sich zerfällt und allmählich ertischt. Siegfrieds Jugendleben, nur unvollständig angedeutet, zum Theil vergessen, Brünhildens damit verknüpft Geschick, es wurde sich besser, freilich auch in anderer Gestalt bewahrt haben, wenn

in neuer Strom der Sage wäre hinzugeleitet worden. Ab-
sichtlich enthalte ich mich der Anführung analoger Verhältnisse,
die sie vorzüglich die Geschichte der Sprache darbietet.

3. Ich nehme die schon am Eingange berührte Frage, ob
der Ursprung der Sage mythisch oder historisch sey,
hier wieder auf. Nach dem, was darüber vorgebracht ist, darf
ich als ausgemacht betrachten, daß die geschichtlichen Beziehun-
gen, welche die Sage jetzt zeigt, erst später eingetreten sind,
nithin die Behauptung, daß jene Ereignisse die Grundlage
zuletzt, aller Stützen beraubt ist. Noch eine andere, wie mir
scheint, nicht geringere Schwierigkeit macht die damit verknüpfte
Vorstellung von absichtlicher, poetischer Ausbildung des histori-
schen Factums. Der Dichter der Nibelunge Noth mußte darnach
vorsätzlich chronologische Verstöße begehen und sehr genau
wissen, daß die Gestalten die er auftreten ließ, bis auf einige
Namen, Geschöpfe seiner eigenen Einbildungskraft waren;
gleicherweise konnte er sich über die Unwahrheit der Thaten,
die er sie vollbringen ließ, unmöglich täuschen. Wie steht das
in Widerspruch mit der nicht bloß in der frühesten Zeit, son-
dern noch bei den gebildetsten Dichtern des Mittelalters herr-
schenden Ueberzeugung von der vollkommenen Wahrheit der
Ueberslieferung. Man wird oben mehr als ein Zeugniß von
dieser Gesinnung, die selbst ein großer Dichter, wie Wolfram,
theilte, finden; erst später bei gelehrter Bekanntschaft mit den
gewöhnlichen Quellen kommt der Gedanke an die Unwahrheit
der Sage auf, wie Heinrich von München den Fornandes
und die Gedichte von Dieterich entgegen setzt (oben S. 206).
Kann man glauben, daß gerade die, welche man sich als
Verfasser jener Werke denkt, eine andere, der Klugheit un-
serer Zeit entsprechende Ansicht nicht allein hegten, sondern
auch mit ungewöhnlicher Schlaubheit verbargen? Ueberall
bricht ein ehrlicher Glaube an die Wahrheit durch, jede Zu-
that und weitere Ausbildung galt für eine bloße Ergänzung
derselben. Dieser Glaube ist freilich höchst naiv, aber nicht
unverständlich, denn er will in dem Gemüthe von Menschen,
die Historie und Poesie zu trennen noch nicht gelernt haben, nicht
mehr sagen, als daß hier nichts aus der Luft gegriffenes, sondern
seiner letzten Quelle nach im wirklichen Leben begründetes aufge-
nommen sey. Setzt man noch hinzu, daß auf eine Wahrheit
dieser Art das Ganze, wie jeder einzelne Theil, vollkommen
denselben Anspruch machen könne und nach einer historischen
Thatsache zu fragen vergeblich, ja sinnlos seyn würde, da in
dieser poetischen Läuterung und Herübernahme in das Gebiet
des freien Gedankens jedes äußere Merkmal des Geschichtli-

chen leicht verschwinden mußte, so hat man, wie es mir scheint, das richtige getroffen.

Wer einen mythischen Ursprung annimmt hegt folgende Vorstellung. Die Helden, welche die Dichtung in geschichtlichem Scheine auftreten läßt, waren früherhin Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefaßte Ideen über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniß dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten zu geschichtlichen Begebenheiten herabsanken. Doch jene Göttermeythen selbst verdankten erst späterm, sinnlichem Wohlgefallen ihr Daseyn, und rücken wir zu ihrem Ursprunge abermals zurück, so finden wir noch unverhüllter den Ausdruck einer höhern, übersinnlichen Betrachtung. Die Aufgabe besteht also darin, das verborgene Philosophem in der doppelten Überkleidung, in welcher es jetzt sich darstellt, aufzusuchen. Was dahin sich deuten läßt, muß als der eigentliche Inhalt hervorgehoben, alles andere als nichts sagend zurückgelassen werden.

Diese Ansicht, welche den Gegenstand bei der Wurzel zu fassen und die Aufgabe völlig zu lösen scheint, zeigt sich bei der Ausführung schwierig und muß zu unerweisbaren Voraussetzungen ihre Zuflucht nehmen. Ich habe schon oben angedeutet, daß Sätze wie jener vom Leben und Tod der Welt oder dem mit dem Besitze des Goldes verbundenen Verderben in ihrer Allgemeinheit nicht im Stande sind den eigenthümlichen Inhalt der Sage zu bezeichnen, eben weil sie sich auf die epischen Gedichte fast aller Zeiten und Völker anwenden lassen. Billigerweise sollten Versuche den Grundgedanken aufzufinden erst nach Ausmittlung der reinen Sage gemacht werden, allein man sucht aus allen Darstellungen nur das heraus, was zu der vorausbeliebten Ansicht paßt, und Untersuchungen, wie die hier gelieferten, die gewiß nur erst einen Theil der Veränderungen, welche die Sage erfahren hat, nachweisen, fallen lästig und werden zurückgeschoben. Es kann daher leicht kommen, daß einem unbezweifelt spätern Zusatz das höchste Gewicht beigelegt, das älteste aber und merkwürdigste unbeachtet gelassen wird. Ich habe das Wunderbare im Epos vorhin zusammengestellt, geringfügig ist es nicht und es scheint allerdings, daß sein Einfluß früherhin noch mächtiger war, aber bei Fortbildung der Sage zurückgedrängt und verbunkelt wurde. Gleichwohl habe ich kein Beispiel von der Umwandlung eines Gottes in einen bloßen Menschen gefunden, oder eine Spur, daß der Ausdruck einer geistigen Wahrnehmung durch absichtliche Einkleidung in eine geschichtliche Begebenheit

sich verloren hätte. Ich untersuche nicht, ob es unbezweifelte Beispiele einer solchen Umbildung gibt, es ist wohl möglich; ich behaupte nur, daß wenn wirklich etwas Einzelnes dadurch eingeführt oder geändert wäre, dies noch nichts entscheiden könnte, weil der Hauptinhalt selbst aus einer solchen Veränderung müßte hervorgegangen seyn. Das Epos, welches das ganze Leben zu erfassen strebt, kann den Glauben an überirdische Dinge nicht hintansetzen, noch die Weise, wie er sich äußert, ihr unbekannt bleiben. Es wird dort immer ein wesentliches Element seines Inhaltes finden, ja es scheint mir ohne eine solche Mischung des Leiblichen und Geistigen gar nicht bestehen zu können, etwa wie Gesang beides Worte und Töne verlangt. Keinem Gedichte, wenn es wahrhaft beseelt ist, fehlt innere Bedeutung oder eine sittliche Erkenntniß; wir haben gesehen, wie der Dichter der *Niabelungeliede* sich bemüht, den Grundgedanken des *Niabelungeliedes* aufzufinden und wie er in seiner Ansicht schwankt. Aber nichts berechtigt uns bis jetzt zu der Vermuthung, daß die deutsche Heldensage aus Erforschung göttlicher Dinge oder aus einer philosophischen Betrachtung über die Geheimnisse der Natur hervorgegangen sey und in einem sinnbildlichen Ausdrucke derselben ihren ersten Anlaß gefunden habe. Sie selbst hat, so weit wir zurückblicken können, sich allezeit neben der Geschichte ihren Platz angewiesen. Das älteste Zeugniß bei *Jornandes* legt schon den Gesängen der *Gothen* ausdrücklich historischen Charakter bei. Die Lieder, welche die Sage von dem aus der Erde geborenen Gott *Thuis* und seinem Geschlecht enthielten, die *Tacitus* (G. 2.) alte nennt, sind untergegangen; meiner Ansicht nach bestanden sie neben den *Heldenliedern*, dergleichen jene waren, welche die Thaten des *Arminius* feierten (Ann. 1, 88). Ein treffliches Beispiel dieser Unterscheidung bei den *Galliern* liefert eine Stelle bei *Ammian* (15, 9), die ich als den besten Schluß hierherseze: *Bardi* quidem fortia virorum illustrium facta heroicis composita versibus cum dulcibus lyræ modulis cantantur (gerade wie *Jornandes* sich ausdrückt); *Euhages*. vero scrutantes seriem et sublimia naturæ pandere conabantur. Inter hos *Druidae* ingenii celsiores, ut auctoritas *Pythagoræ* decrevit, sodaliciis adstricti consortiis, quæstionibus occultarum rerum erecti sunt, et despectantes humana pronuntiarunt animas immortales.

Nachträge und Verbesserungen.

- E. 1. Cassiodor sagt (Var. 11, 1): enituit Amalus felicitate; die Sage mochte also seine glückliche Herrschaft beschreiben. Andere Stellen über den Adel der Amaler bei Mascov 2, Anm. 87.
- 11, 30. Dietmar von Merseburg (Leibniz 1, 388 u. Wagner) nennt einen zwischen Meissen und Böhmen gelegenen Wald „Miriquidui“.
- 35. Den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 6.

— 49.

35^b

Genealogia Viperti, comitis Groicensis (ed. R. Reineccius 1580). Von einem Mönch aus dem Kloster Pegau, wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. aufgezeichnet.

Emelricus, rex Teutoniæ, comitem Ditmarum Verdunensem et Herlibonem Brandenburgensem fratres habuit. Herlibo tres filios, scilicet Emelricum, Vridelonem et Herlibonem, qui Harlungi, sunt nuncupati, genuit.

Der Mönch setzt berühmte Helden aus unserm Sagenkreise an die Spitze der Genealogie Wiprechts von Groitsch. Ermenrich, den er Emelrich schreibt, ist hier deutscher König, eine Veränderung, die nicht nothwendig von ihm her zu rühren braucht. Ermenrich hat ganz richtig zwei Brüder; der eine heißt Dietmar *Verdunensis*, ohne Zweifel Entstellung aus *Veronensis*; der andere, der Vater der Harlunga, dessen Name immer abwechselt (vgl. oben S. 186. 264), abermals weichend, Herleip, denn so erkläre ich Herlibo; Brandenburg wird ihm zugeschrieben statt des sagenmäßigen Breisach. Seiner Söhne sind, merkwürdigerweise, wie in der Flucht drei (oben S. 185. 186. 204), nicht wie sonst zwei. In Emelricus und Vridelo ist offenbar Imbrecke und Fritile (oben S. 148) enthalten; der dritte unbekannt aber führt wieder des Vaters ungewöhnlichen Namen Herleip.

- 56. Den cod. Berolin. zu vergleichen ist Hr. W. Wackernagel so gütig gewesen:

78^a "daz scharf un herter wal
 danne d' chüne ecchelahl
 ..n der märe müminch
 noch d' gute nagelrinch"

- S. 68. In der Willk. S. heißt Attilas Vater Dsi b.
 — 70. Hildebrand wirft in der Willk. S. (c. 286) dem Attila Feigheit vor.
 — 123, 8. Die Willkna Saga allein, außer den erwähnten eddischen Liedern, weiß von Attilas Tod.
 — 154, 26. Ein Brunnen mit einer Linde auch im Zwein 569 - 80.
 — 186, 10. beiden ist zu löschen.
 — 200, 23. Im cod. Pal. B steht "Achelhel".
 — 217, 20. Der Augsb. Dr. 281, 1: "zu hand do gieng die fraw herat", der Straßb. aber: "die fraw herabe"; doch der Reim drat zeigt, welche Lesart die richtige ist.
 — 240, 37. Ilfan tritt hier zum erstenmal als Mönch auf, angeführt ist er schon im Wolfdieterich (S. 232).
 — 257, 36. "Pertolse" hängt gewiß zusammen mit "Partholaphe" (unten S. 269. 270).
 — 270. Bei Siegenot ist die plattdeutsche Übersetzung, mit der des hörn. Siegfried und des Laurin zusammengebrückt, anzuführen vergessen worden. Sie liest: 2 Ilengrin, 19 Ditzmar, 46 o herr so hete ich Valdunck, vnd hebbe van Albrecht den ortsprunick, 92 Wulfinger-Amelung und Sygtsach, und da auch 120 wieder, "wie im hochd., Sygtsach steht, so scheint das^a Mißverständniß in das Gedicht aufgenommen; 144 sare wät, 146 fryfan.
 — 275, 17. Auch in der von Lud. Ettmüller herausgegebenen Handschrift des Laurin findet sich die Stelle mit Heinrich von Osterdingen.

— 280.

113^b

Friedrich von Schwaben. Es wird erzählt (Bragur 6, 204), daß der Held unter dem Namen Wieland seine Geliebte Angelburg, ein halb geisterhaftes Wesen, gesucht habe. Ihm wird Hoffnung gemacht, an einem bestimmten Ort seinen Wunsch zu erreichen. Als er dort angelangt ist, sieht er drei Tauben zu einer Quelle fliegen, die sich darin baden wollen. Indem sie die Erde berühren werden sie zu Jungfrauen; eine davon ist Angelburg. Sie werfen ihre Gewänder ab und springen ins Wasser. Wieland, durch Hilfe einer Wurzel unsichtbar, nimmt ihnen die Kleider weg. Darüber erheben die Mädchen großes Geschrei, aber Wieland, sichtbar hervortretend, erklärt sich nur dann zur Zu-

rückgabe der Kleider bereit, wenn etne davon ihn zum Manne nehmen wolle. Sie entschließen sich endlich und überlassen ihm die Wahl. Er wählt die geliebte Angelburg, die mit Freuden den Friedrich von Schwaben in ihm erblickt *).

Man erkennt sogleich die Sage von Wieland und dessen zwei Brüdern, welche drei Schwanenjungfrauen überraschen, die am Strande ihre Gewänder abgelegt haben. Wir kennen diesen Theil der Sage nur noch aus dem alten eddischen Liede, wo sie insoweit weniger vollständig ist, als dort die Wegnahme der Gewänder nicht ausgedrückt wird, welche doch, wie Hagens Beispiel in dem Nibelungenlied zeigt, nöthig ist, um die Schwanenjungfrauen in die Gewalt zu bekommen. Merkwürdig ist die Wiedererscheinung der Sage nach so langem Zwischenraum in einem Gedichte, das allem Anschein nach in das 14te Jahrh. gehört. Ist sie nicht aus mündlicher Überlieferung eingedrungen, so könnte das verlorene Gedicht von Wieland (oben S. 288) im Mittel gelegen haben.

S. 283.

120^b

Der Ackermann aus Böhme (herausgegeben durch v. d. Hagen), aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrh.

S. 47. Der Tod spricht: um — Dieterich von Bern, den starken Poppen und um den Hörnen Siegfried haben wir nicht so viel Mühe gehabt.

Unter dem starken Poppen wird ohne Zweifel der bekannte Dichter gemeint, welcher diesen Beinamen führte (Grundriß 502). Von seinem Tode gab es wahrscheinlich eine Sage.

— 314. Zweifel des Scioppius über das vorgegebene Werk des Paulus Aemilius und seinen Streit mit Jos. Scaliger findet man angeführt bei Bayle (2, 1067. — 68; Kott. 1720). Jos. Scaliger erklärt, P. Aemilius habe die Annalen der Scaliger zwar in Baiern gefunden, damit aber werde keineswegs eine Abfassung derselben in deutscher Sprache behauptet.

*) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

R e g i s t e r.

- Abalie 326.
 Matth. Abele (Nr. 163) 319.
 Abentrot, Bruder des Ede 225.
 Aventrob, Bruder des Aspilian 225.
 286. 391.
 Ach 222. 294. Alphart von Ach 192.
 288.
 Ackermann aus Böhmen (Nr. 120b)
 402.
 Adelger 146.
 Adelhart 102.
 Adelin 113.
 Adelring 307.
 Adler, Zeichen Kaiser Ottnits 290.
 291, Dieterichs von Bern 143.
 237, Günthers 129, Hagens 130.
 307; mit dem Löwen Heimes Zeichen
 268; auf der Fahne von Wolf-
 dieterichs Leuten 234. — Traum-
 bild 182. 394.
 Aegishelm 79. 385-86.
 Agacien 88.
 Agnellus 9.
 J. Agricolas Sprichw. 79. (Nr. 147)
 309.
 Ainfiax 43. 57.
 Aki, ein Harlung 20. 263.
 Aki Derlungatransi (Waldungatran-
 si 263-65), Vater der Harlung-
 ge 186.
 Alarins Scaliger 315.
 Alberich, Albrian, s. Elberich.
 Albrian, Hagens Vater 86. 88. 180.
 Albrian (Albrias 321), Högnes
 Sohn 123. 306.
 Alebrand, Berchtungs Sohn 233.
 Alebrand, Hildebrands Sohn 257;
 schenkt dem Dieterich das Hof
 Blanke 209. S. Hadebrand.
 Alebrand, Dieterichs Mann 209.
 Alerius, griech. Kaiser 50.
 König Alfred 28. (Nr. 14) 29.
 Alferius s. Alphere.
 Meister Alexander (Nr. 75) 170.
 Alexander der Große, Lambrechts
 Gedicht 330; altholländ. Ged. (Nr.
 67) 167.
 † Alexandrin 149.
 Alfrieh s. Elberich.
 Almati 227.
 Alphart (Alfart 242, von Ach 192.
 288), Herkunft 191. 192. 240.
 294; Jugend 240; Kampf mit
 Bitterung 192; Tod durch Hein-
 her 192, durch Wittich 242. 244;
 von Dieterich beweint 192-207. —
 Gedicht von s. Tod (Nr. 90) 236.
 339; spätere Entstehung desselben
 355; poetischer Gehalt 371.
 Alpher, Bote Friedrichs v. Raben
 209.
 Alphere, Alferius, Alpter, Wal-
 thers von Spanien Vater 92.
 Alpris s. Elberich.
 Alsing s. Ilhan.
 Alsvid 350.
 Alzabé, Azzabé 326.
 Alzei, Wappen (Nr. 172) 323. s.
 Wolfer.
 Amala 1. 400. Amali, Amalon-
 gus 1.
 Amalger von Tengelingen 53.
 Amelgart aus Normandie 185.
 Amelgart aus Schweden 240.
 Amelger von "Brysen" 239.
 Amelrich 96.
 Amelolt (Anerolt 191, Amelot 294)
 von Garte, Gatten, 191. 247;
 Geschlecht 191. 192. 240. 294.
 Amelung (Abelan, Abelon 258) Her-
 zog 250. 251. 258. vgl. 273.
 Amelung, Sohn des Hugieterich
 185. 200. 264.
 Amelung, Amulung, Dieterich von
 Bern 32. 33. 190. 344.
 Amelung (Ömlung) Sohn des Horn-
 boge 102; Begegnung mit Siegf-
 fried 182.
 die Amelunge 2. 101. 102. 145.
 173. 311. Vogt der Amelunge:
 Dietrich v. B. 104.
 Amelungeland (Ömlungaland 2)
 101. 142; von Amelunge der
 degen 101.
 Amianus Marcellinus 8. 343. 399.
 Amige 232.
 Amilä 226.
 Amillas 341.
 Ammius s. Hamdir.

- "Ampprian" 215. 216.
 Amul 33.
 Amulwinus 32.
 Anapare 384 - 86. Andvaranant
 385 - 86.
 Angelburg 401.
 Anhang des Heldenbuchs (Nr. 134)
 287.
 Antona 145.
 Annalissa Saxo 38.
 Lied auf Anno (Nr. 36) 49.
 Antsuchs von Gabelin 149.
 Antioch 198.
 Antwort weigern 363.
 "Anzens, Anzius, Antis, Attens"
 230. 315.
 Apollonius 341.
 Apulien s. Palle.
 Aquitanien 87. 95.
 Arabien 326; pfellel daher 65;
 Nidigers Heimath 98.
 Arias 98.
 Aralt von Arte 197.
 Arnold von Lübeck (Nr. 34) 48.
 A. Arnulf 30.
 Arragonien 131.
 Artala s. Ehel.
 A. Artas 134. 181.
 Artig 346.
 Asmund Kappahanes Sage 261.
 Asprian 157. 174. 247. 248. 279.
 Aspilian 225. 391.
 Asser 22. (Nr. 13) 28.
 Astolt 140.
 Atlamal (Nr. 3) 10. 70. 71.
 Atlaquiba (Nr. 4) 11.
 A. Atli der nord. Sage 3. 4. Tdd-
 ter die Grimild 306. 354; wird
 ermordet 9. 11. 12; in einer
 Steinfiste begraben 10. Außer
 Beziehung auf den histor. Attila
 9. 345. — Atlis Mutter 352;
 Brüder 353 - 54.
 A. Attila der historische 6. 9. 18.
 25. 29. 37. 69. 314. 345; sein
 Schwert 311. 312; sein Tod 9.
 285.
 Aventin (Nr. 136) 301. 395.
 Jac. Ayter (Nr. 156) 315.
 Azagouc 65.
 Azaria 146. 148.
 Babilon 148.
 Babobild 20.
 Bahgericht 363.
 Baiern, raublustig 125; besiegen
 K. Dietmar 303.
 Bajerland 124. 137. Nidigers
 Lehen 69. Diepolt von Baiern
 212. Bairischer Herzog 304.
 Balbung (Walbung), Zwerg 274.
 Balbung von Paris 241.
 Balligan von Libia 149.
 Ballova 288.
 Ballus von Normandie 185.
 Balmung 78. 80. 82. 213. 246.
 250. 254.
 Baltram 198.
 Baltber, Ehels Mann 199.
 Balther v. Ehelingen, Ermenrichs
 Mann 211.
 Bange 239.
 Bari 51. 203.
 Bechelaren (Bekalar 297, Bethelar
 288. 296, Bettelar 288) 96.
 124. 198.
 Bechtung s. Berchtung.
 Bekbild 350.
 Bent zu Belagunder 159.
 Bekche 127.
 Belian 149. 231.
 Bendegud 164.
 Benig 256.
 Beowulf (Nr. 6) 13.
 Bera s. Rostbera.
 Berta 180.
 Berther von Meran 51; ist Berch-
 tung v. M. 53. 357.
 Berther, Sohn Berchtungs v. M.
 233.
 Berther, Mann Dieterichs v. B.
 193.
 Berthold III. von Meran 53 Ann.
 346.
 Berthold, Fürst aus Schwaben 138;
 Graf von Elfaß 138.
 Bertram von dem Berge 237 Ann.
 238. Ladmer von den Bergen
 197.
 Bertram von Pole 192. 208.
 Bertram von Salneck 212.
 Berchtung (Bechtung 288. 293.
 311, Bechtung 315, Berther 51)
 von Meran (auf "Lilienpforte"
 235), Wolfdieterichs Meister 229;
 Geschlecht 231 - 34. 293; histor.

- Beziehung auf Berthold v. Me-
 ran 53 Anm. 346.
 Berchtung, Sohn des Meister Berch-
 tung 233.
 Berchtung, Herzog zu Raben 145.
 Berchtung, Markgraf, Verwandter
 der Herrad 104. 212.
 Berchtwin 233.
 Berker 145.
 Bern, Burg 286, Dieterichs Bern
 304; Lage 288. 290. 307. 309;
 Erbauer 40. 189. 204. 294. Auf
 Hildebrands Schild 233. Großer
 Kampf daselbst 289. 300. —
 buoch von Berne 184; helt,
 vogt, ritter von Berne: Dieterich
 104. 279. 282. 283; herzoge
 von Berne: Siegestab 104.
 der Bernære: Dieterich 104. 105.
 142; die Bernære: Dieterichs
 Helden 101. 102. 142.
 Bertangaland 134. 180.
 Biarkamal (Nr. 10) 26. 328.
 Bicci f. Sibich.
 Binöse 193.
 Biterolf, das Gebicht (Nr. 45) 123.
 355; hat einiges mit Gudrun
 gemein 326. 329. — Der Held
 127. 194; sein Schildzeichen 127;
 wird mit Steiermark belehnt
 127. 194.
 Bitterfer 278.
 Bitterung von Engelland 192. 197.
 Bitrunc von Mörlande 241.
 Blank, Helm 308.
 Blanke, Roß 209.
 Bleda 68. 345.
 Blinde singen 173. 377.
 Blodgang 243.
 Blodelingen 124.
 Blödel, Blödelin, Egels Bruder
 67. 140. 212. 345; Egels Mann
 198; Held aus Bern 268; Fürst
 der Walachen 140; König 212.
 Blomsturvalla Saga (Nr. 98) 262.
 Blutrache 361 - 362.
 Blut trinken 71.
 Bodild, Hagens Mutter 307.
 Bödvild 21.
 Böhmen, Land 124. 137. 161;
 Volk 125.
 Boethius de consol. 29.
 Boge 236.
 Boguphalus (Nr. 55) 158. 164.
 Bonfinius 304.
 Bonn 222.
 Boppe 331.
 Boppe, Herborts Schwestersohn,
 135.
 Borgny 352.
 Botelung 68. 138.
 Bottel 239.
 Brabant 138. 197. 233. 248.
 Bragi, der alte 328.
 Dramaleif 265. 266.
 Brand Herr Bifferlin 308.
 Brandenburg 69. 180. 181. 400.
 Branfer 239.
 Gebast. Brant (Nr. 132) 286.
 Braunschweig 211.
 Breijach 144. 185. 186. 232. 238.
 264. 289. 295. 400. — Breis-
 gau 37.
 Bremen 176.
 "Brysen" 239.
 Brinnig 239.
 Broder 45.
 Brosinga mēne 17.
 Brünhild, Burg u. Heimath 5;
 Verhältniß zu Siegfried 82 - 85.
 323. Im Roseng. 254; im Bi-
 terolf 129. Lob 369. Schönheit
 178. Charakter 366. 369. Feuer
 springt aus ihren Augen 387.
 Valkyrie 383 - 384. 386 - 387.
 Brünhildestein, lectulus Bruni-
 hildæ 155 Anm. 384.
 Brünhild, austraf. Königin 345.
 Brunstein 263.
 Buda 164.
 ze Budine 198.
 Budli, Attilis Vater 68. Die Bud-
 lunge 6.
 Budlis Bruder 183. 184.
 Budli, Vater der Hilde 261.
 Budli, Oheim des Jarmerich 45.
 Budva 69.
 Burgund, das Land, 124. 128.
 201. 205. 212. 254. 287. —
 Die Burgunden 12. 13. 18. 66.
 128. 254. 343. — Lex Burgun-
 dionum (Nr. 5) 12. — Bur-
 gunthart 66.
 ze "Burgeru" 218.
 Burginne, Hagens Zeichen 130.
 Burlenberc 162.

- "Kaleich" 225.
 Kallova 208.
 Carl der einfältige 30. Carl der Große 50.
 Karle der guots 197.
 Karle, Marolds Bruder 197.
 Carlshöfde 306.
 Karlshögafloft 321.
 Cassiodor 2. 70.
 Caspar von der Nöhn 213. 227. 235. 249. 270. 271. 276. 277.
 Poetischer Werth seiner Gedichte 372-73.
 Katheideberg 305.
 Kaufasus 196. 227. 288.
 Kerka 68. 315.
 Kerlingen 95. 185.
 Kesselfang 33. 351.
 "Kewart" 193.
 Kewe 164.
 Simon Keza (Nr. 63) 163.
 Chronik von 1452. — Kaiserchronik 203 Anm. — Köln. Chronik (Nr. 133) 287. — Hvenische Chr. (Nr. 142) 305. — Livländ. Chr. (Nr. 74) 170. — Chron. Novalic. (Nr. 22) 36. — Chr. Quedlinburg. (Nr. 18) 31. — Sächf. Chr. (Nr. 129) 285. — Schwedische Chr. 182. — Thüring. Chr. (Nr. 140) 304. — Chr. Ursperg. (Nr. 23) 36. — Chr. Wormatiense (Nr. 135) 301.
 Chronographus Saxo 9.
 Chytræus (Nr. 160) 318.
 Kiat 12.
 ze Kiewen 69.
 Kiliandur 41.
 Klage, das Gedicht (Nr. 44) 108. 355. Ueberarbeitung (Nr. 48) 155.
 Sagaris "von wilden Elemen, Elenie" 292.
 Kneftude 11 Anm.
 Cod Guellerbyt. (Nr. 122) 283.
 Cod. Palat. 313. (Nr. 116) 281.
 Cod. Pal. 329 (Nr. 113) 280.
 Cod. Pal. 392 (Nr. 121) 283.
 Cod. Tirol. (Nr 123) 283.
 Königshoven Elfaß. Chr. (Nr. 117) 281.
 de Koker (Nr. 166) 320.
 Pfaffe Konrad (Nr. 38) 55. 331.
 Konrad von Würzburg (Nr. 65) 167.
 Meifter Konrad 108.
 Constantin der Große 50.
 Constantinopel 50. 51. 212.
 Kostbera 353.
 Krähe 387. 393.
 "krapen" in Hilbebrands Schild 257.
 Kriemhild (Grimhild 285. 305, Grimild 301. 303. 321, Gremild 305, Kriühilt 111, Crimild 165. 287. 294. 298, Chreimhilt 205, Gremihild 301, Kreiuheiltz 304, Kremheylich 165, Crumheldina, Crimiheldina 165, Crumhelt 166, Gramulla 285), vom Rhein 280; in Freundschaft mit Bränhild 132; pflanzt den Rosengarten 294; ihr Gold 111; Traum 182; höchzit 160. 163. 166. 169; nôt 169. 280; inort 171. proelium 166; Lohn 167; Berrath 48. 162; Rache 260. 306. 310; Born 282; tödtet den Hagen 116; ihre Brüder 299; haßt die Wölfsinge 298; ihr Alter 64; Tod 168. 300. 306; Grab 321; ist ein Riesenweib 321; zaubert 822; ihr Charakter 348. 370; diu übele 168. Nothheit ihrer Sitten 371; Tochter eines thüring. Königs 301. 303. 305; eines deutschen 165, eines bairischen, eines sächf. Herzogs 304, vgl. 307. — Criemhildespil, Kriemhildenstein, Grimhildensleg 155 Anm.
 Krone, Siegfrieds Zeichen 132; Günthers 129.
 Crusius (Nr. 153) 313.
 Cuningesbrunno 154.
 Rupertan 80. 311. 391. Cüprtan 174.
 "Dageminde" 228.
 Dainsleif, Schwert 328.
 Dänen 178. — vikinger Dana: Sigurd 9. — Dänenkönig von den Siefungen getödtet 183. — Dänemark 6. 7. 116. 135. 156. 183. 184. 197. 211. 239. 247.

256. 326; Tenelant 133. 135. 156. 211.
- Dänische Volkslieder (Nr. 143. 144) 306. 318.
- Dankrat 129.
- Dankwart (Dancbart 281), Hagens Bruder 86; im Biterolf unbekannt 130; kämpft für Dietrich v. B. 202; nicht in der Rabenschl. 212.
- K. Desens Tochter 189. 204.
- Dethardus 285.
- Deutsche 143. 177. 178. 179. — Deutsche Lande 172. — Deutsche Sagen (Nr. 171) 323 und Liefer 175.
- Diether der alte, Vater der Dietlind 126.
- Diether, Ermenrichs Bruder 185; Vater der Harlunge 186. 264.
- Diether, Bruder des Dieterich v. B. 47. 189. 190. 246. 267. 273; älter als der Helche Söhne 208; in der Jugend von Wittich erschlagen 157. 216. 293.
- Dietleib, Königssohn aus Spanien 125. 127; mit Dietrich v. B. verwandt 126. 142; andere Verhältnisse als Dietleib von Steier 193. 195; der Sträre 127; Biterolfs Sohn 125. 194) nicht überall 194; sein Schwert 16. 280; Uebersicht der Dietleibsage 340. — Unter Dieterichs Helden 103; in ungutem Vernehmen mit Dieterich 251; bei Sigurd dem Griechen 180; Wettkampf mit Walthar von Wastenf. 180; wird dessen Geselle 251.
- Dietlind, Dietleibs Mutter 126.
- Dietlind, Müdigers Tochter 118.
- Dietmar (Dethardus 285, Dietmarus Verdunensis 400) Vater des Dieterich v. B. 36. 37. 106. 156. 189. 250. 267. 344; Sohn des Wolf Dieterich 293, des Amelung 185; unehlich geboren 189; seine Frauen 189; erbaut Bern 189. 204; empfiehlt sterbend seine Kinder dem Ermenrich 189. 190; wird an der Rab erschlagen 303.
- Dietmar von Wien 212.
- Diepolt von Baiern 212.
- Dietpolt von Grünland 197.
- Dietrich, Westgoth. König 303.
- Dietrich, Wolf Dieterichs Bruder 236.
- Dietrich der Alte 203 Anm.
- Dietrich von Bern (Theodric 21. 24, Dieterich 59, Theodoricus 169, de Verona 32, Tetricus 24. 44, Detricus de Verona 164. 166, a Verona 304, princeps Veronæ 283, Veronensis 315, Thidric de Berne 32, Theodor. rex Hunnorum 40.) 157. 162. 159. 160. 168. 170. 171. 260. 263. 278. 279. 280. 283. 285. 286. 309. 311. 314. 402 (s. Amelung, Bern, Bernære); Zusammenhang mit dem ostgoth. Theodorich 344; Dietmars Sohn 36. 37. 169. 321; Enkel Wolf Dieterichs 293; Uebereinstimmung mit Wolf Dieterich 234. 236. 357, mit Siegfried 79; seine Ahnen, Gedicht 186. 202; sein Geschlecht 2. 104. 107. 142; Verwandtschaft mit den Wölfingen 107. 240; Zeitalter 290. 293; Erzeugung durch einen Geist 40. 105; seine Eisennatur 40. 105. 343. 394; ist ein giftspeiender Drache 321; sein Feuerathem 105. 106. 214. 231. 276. 286. 294. 312. 321; sein schwarzes Pferd 39. 49; Schildzeichen 147. 148. 237; Helm s. Hiltegrin; seine Reliquien 209; sein Haus 40. 203. 204; seine zwölf Helden 101. 102. 239, unvollständig 190. 209, vermehrt 191; Jugend 190. 266. 277; Kampf mit Hilbe und Grim 58. 214. 16. 271. 73, mit Drachen und Riesen 134. 250. 255. 281. 303, Gedicht darüber (Nr. 99. und 100) 266. 270. 338. 356. 373; Kampf mit Herbort 135, mit Siegenot und Laurin (s. die Gedichte), mit Odoaker 286; Pferdetränken in Friesland 181; Zweikampf mit Siegfried 74; tödtet den Siegfried im Roseng. 298. 348; aus seinem Reiche vertrieben 22. 24. 34. 36. 37. 201. 204; Gedicht von der Flucht (Nr. 83) 184.

296. 339. 372, Hindentung darauf 119. 120. 167. 207; Aufenthalt zu Wechelaren 296. 297, zu Maringaburg 21, bei Egel 127; sein Vater lebt noch 277; Kriegszüge bei Egel 120; vermählt mit Hodelind 180, mit Hertlin 174, mit Herrad 103. 104; mit Siebenbürgen belehnt 104; Zug gegen Ermenrich 120. 358-59. s. Rabenschlacht; beweint den Alphart u. Helmschart 207; führt den Egel aus dem Streit 69; entgeht dem Verderben 280; tödtet die Kriemhild 299. 300; an der Stirne verwundet 164. 304; heißt der heilige 164, der unsterbliche 304; kehrt in sein Reich zurück, Zeit der Abwesenheit 26. 122; sein Ende 38. 39. 49. 206 300. 321. — Sagen und Lieder von ihm 32. 36. 38. 40. 177. 190. 206. 246. 281. 286. 287. 303. 304. 305. 309. 312. 315; außerhalb Deutschland 318. Uebersicht der Dieterichsage 338-339.
- Dieterichs Bern s. Bern.
- Dieterich von Griechen 198. 247. 256.
- Dietwart 185.
- Hademar v. Diezen 54.
- Diezolt von Dänemark 197.
- Ditmarsen 197. 326.
- Dokau 125. 177; Attila ertränkt sich darin 285.
- Dorinschen 384.
- Drache, Siegfrieds Zeichen 132; Schildhalter im Wappen von Worms 316. Fasne (389, 391), Ostacia (393) und Dieterich (321) als Drache. Drachen und Dracheneier 200. Drachenkämpfe s. Dieterich u. Siegfried.
- Drachensfels 155 Anm.
- Druffian 180.
- Eber, Günthers Zeichen 129.
- Ede (Ede von Eckenbart 312), Sohn des Mentiger 225; erhält von ihm die Krone 224. In der Wilk. S. kein Riese 391. Ecken Ausfahrt, Gedicht (Nr. 86) 213.
- 338; Beziehung darauf 160. 162. 167. 168. 170. 171. 269. 278. 280. 281. 285. 287. 309. 310. 311; poetischer Werth 372.
- Eckenrid 116 Anm.
- Eckehardi chron. Ursperg. (Nr. 23) 36.
- Eckhard I. von St. Gallen 29.
- Eckhard, Nimes Geselle 73. 246.
- Eckhard, (Eckwart 190, Heccard 302), Sohn des Hache 144. 232; Pfleger der Harlunga 144. 190. 191. 209. 237. 247. 255. 295; der getreue 144. 264. 265. 289. 303. 311. 394; der zornige 170; Eckehardes nôt 162; will Rache an Ribstein nehmen 186; tödtet den Ermenrich 289; sitzt am Wenusberg u. warnt 289.
- Eckenbrecht 254. 250.
- Eckenot, Fasolds Welter 225. 226.
- Eckenot, Mann Dieterichs v. B. 193.
- Eckesachs 56-59. 142. 181.
- Eckwart, Markgraf 131. 202.
- Eckwit, Eckes Verwandter 225.
- Edda Sæmundar (Nr. 2. 3. 4.) 4-11. Sittliche Natur 361, poetische 365-67.
- Eginhart (Nr. 11) 26.
- Eierland s. Irland.
- Spruch vom Eigennuß (Nr. 126) 284.
- Egil 178.
- Etil 140. 347.
- Eilhard v. Hobergen (Nr. 40) 59.
- Einar Skaleglam 26.
- Einhorn, Witerolfs Zeichen 127.
- „Einstett, Eystett“ 228.
- Eisenach 305.
- Elbe 68. 69. 139.
- Elberich (Alberich 77. 81. 216, Alfrif 181, Alpris 79, Albrian 216, Ainsax? 57) Zwerg 168; besitzt Wunderkräfte 82; sein Vater führt gleichen Namen 216; Baldung stammt von ihm ab 274; König 227. 288; Lage seines Reichs 289; fürchtet böse Nachbarn 289. 290; versteht Astrologie 289; Dnits Vater 236; hat Dnits Panzer geschmiedet 220; versöhnt Eligas und Dnits

Wetter 290; Verhältnis zu Siegfried 77-79; geräth in Dieterichs Gewalt 79; leistet ihm Beistand 216; steht in Verbindung mit Wieland 57. 288. Seine Erscheinung im Drut, Nibel. und der Wilk. S. 391-92.

Elch 393.

Elephant, Drutts Zeichen 290. 291; Dietleibs Zeichen 127. 179. Sigurd der Griecher reitet darauf 180.

Elfen 388-390.

Eligas, Eleggast, von Nissen 290.

Elfan 192. f. Ilfan.

Elfas 124. 138.

Else, der alte, 138.

Else, der junge, 138. 192.

Elsentroie 198. 211.

Elsung 189.

Embrica, Emerca f. Imbrecke.

Enenum von Westerland 211.

„Engelan“ 292.

Engel 389.

Engelland 192. 197. 211. — Englische Sage (Nr. 170) 323.

Historia comitum Engolismensium (Nr. 28) 41.

Enkel (Nr. 59) 160.

Epistolae viror. obscuror. (Nr. 137) 303.

Erich v. Venedig 108.

Erla f. Helche.

Ermentrich (Armanarichs 2, Ermanaricus 1. 31. 32, Hermentricus 30. 36. 44, Eormaric 47. 18. 21, Jormaricel 3, Jarmerich 45, Ermerich 187, Erme-linc 284, Ermentrich 242. 268, Erertrich 204. 242, Ementrich 293. 295, Ernich 170. 284, Ernelrich 400) der historische 8. 343; gothischer König 3. 5. 18. 31. 32. 36; römischer Kaiser 168. 238. 242. 263. 265. 295; Oberkönig 168; König 170. 187. 204. 242; Veronenis 44; Aufgang seines Reichs 145. 238. 263; seine Helden 145-46. 195-97. 209-11; Dieterich v. B. ihm unterworfen 145. 238; Abstammung 185. 293; Dieterichs v. B. Oheim 32. 36. 185, Verwandter 106, Bru-

der 293; zornig u. treulos 18. 19. 204; wüthischen Sinns 21. 22; freigebig 169; beschenkt den Sibich 61; besitzt einen Schatz 17. 46. 188. 284; übt Gewalt an Sibichs Frau 295. 397; richtet sein Geschlecht zu Grund 30; bringt den einzigen Sohn ums Leben 3. 31. (mehr Söhne 31. 297); sendet ihn zu den Wälfen 187; läßt die Harlunga hängen 31. 185. 186. 289. 295; Freundschaft mit Dieterich v. B. 170; flieht vor ihm 295. 297; verleiht dem Heime ein Zeichen 268; sein Tod 2. 3. 32. 47. 187-88. 289. — Uebersicht der Sage 338. 339.

Ery (Dobaser 32), Etiefbruder der Schwanhild 3. 46. 347.

Erpantaya 1.

Erse, (Ery 47) Erels Sohn 140. Schatz.

Erwin, Berthers Sohn 51. 52.

Erwin von Elsentroie 198.

Etgard (Otgard 263) 20.

Etgeir 225. 391.

Etherpamara, Ethespamara 1.

Etich 291. 292.

Etzel (Attila, Attila 283, Artala 321, Aigel 303, Ezzelo 285, Etzele 264, Ettel 167, Tilla 164 Num.), Huntenkönig 138. 156. 287; Beziehungen auf den histor. Attila 67-71; Geschlecht 67. 68. 138. 40. 207; Macht 68. 139. 283. 296; hat zwölf Kronen 139. 155, dreißig 155; mit Kriemhild verheirathet 285. 305; seine Feigheit 69. 70. 401; ein Christ 113. 114; ein abtrünniger 139; seine Helden 140-42. 197-99. 211. 12; Kriege 157; mit Wihlan 137; beraubt den alten Dieterich seiner Lande 203; verleiht Brandenburg 181; empfängt Dieterich v. B. 296; leistet ihm Beistand im Rosengarten 249; zieht nach Bern 253; Tod 122. 123. 284. 285. 321. 353. f. Attk. — Sagen u. Gesänge 61. 302. 313. — Erels Hofhaltung, Gedicht (Nr. 105) 277. 313. 356. — Uebersicht der Erelsage 339.

Dd

Echelburg 134. 138. 280.
 Echelingen 211.
 Eügel, Euglin 80. 84. 258 - 60.
 392.
 Euring, Euringstraße 395. f. Iring.
 Eylum 260.

Bebe, Riese 55. 210. 318.
 Bäringer 178. 179.
 Bärdische Heldenlieder (Nr. 167)
 320.

Bafne 8. 79. 399.
 Bafurlogi 5.
 Bahrende Sönger 376 - 377.
 Vala mengi, valarript 6.
 Valeravans 207.

Falte, Dieterichs Hof 195. 208.
 243; gewinnt es von Starter
 208 hat es von Heine erhalten
 208; Wolfdieterichs Hof 236.
 Falte, Traumbild Siegfrieds 182.
 394.

Falkenstein thüring. Chronik (Nr.
 140) 304.

Falkyrien 386 - 87.

Vallaud 6.

Vallerades 207.

Vallönguvald 266.

Fasold 103. 168. 170. 223. 309.
 310. 313. Bekämpft mit Diete-
 rich einen Drachen 256. In der
 Wiff. S. kein Riese 391.

Feldbauer (Nr. 66) 167.

Federkleid 389.

Feland, normännischer Held 323.

Felandsherrad 322.

Felint f. Wieland.

Felle 174.

Felle Wp 322.

Fenebig 108. 233.

Fenusberg 289.

Ferlehall 322. Nr. 25.

Ferona 303. 304. 344. f. Fern.

Fertauschung der Gestalt 393.

Fertilia 178.

Fibga, Fidirif, f. Wittich.

Fidicoja, Fidicula 1.

Fidilon 265. 266.

Fidolf f. Witolt.

Fiedel, Volkens Schildzeichen 253.
 306. 308. 355. Volter trägt sie
 auf dem Rücken 253; Wappen

von Alzei 323. — Die Fiedeler
 324.

Fierabras 43.

FK 179.

Fildifer f. Wiltiber.

Fildinaland 69. 187.

Fildina Saga (Nr. 81) 175; poe-
 tischer Gehalt 372. Schwedische
 Wiff. S. 76. 175. 177. 180. 182.
 210. 257.

Fildinnus 210.

Fingi 11.

Fitela f. Einfidtle.

Vlächon 68. 125. 140. Vlächou-
 lant 146. f. Balachen.

Flodoardi hist. Remens. (Nr. 17)
 30.

Fogelsprache 390.

Fölsung, Siegmunds Vater 16.

Die Fölsunge 178.

Fölsunga Saga (Nr. 21.) 35.

Fölund f. Wieland.

Fogesenwald 90.

Folter (Folmar 305, Follquard
 306) von Alzei (Aljan 201)

354. 55; Hagens Gefährte in
 der Ribel. Noth, fehlt im Biterolf

130. 355; kommt in der Ristunga
 S. vor 180; kämpft für Ermen-
 rich 201. 212; im Roseng. 247;

sein Zeichen f. Fiedel. Kriembil-
 dens Bruder 305. 307; ihr

Schwestersohn 254; sein Charak-
 ter 370; von Ortwein erschla-
 gen 249.

Folknant 193.

Folkwin; Bruder des Nantwin 138.

Folkwin, Dieterichs Mann 239.

Fragmentum historicum (Nr. 72)
 169.

Fraust. Franke (Nr. 145) 308.

Franken 29. 66. 128. 348. Rhein-
 franken 67. 128. Franköndal

66. Frankreich 113. 200. 283.

Fränkisches Gefinde 282. 283.

Frakland 34. 35. 265. Fra-
 kalkali, Burg 265.

Frauentreue (Nr. 210) Gedicht
 279.

Freher: (Nr. 158) 316.

Freidant 280.

Freise, Hildebrands Schwert 267.
 274.

- Eridoger von Selande 211.
 Fridigernus 1.
 Friederich, Ermenrichs Sohn 31.
 46. 187. 204. 295. 397.
 Kaiser Friedrich III. 301. 317.
 Friedrich von Haden 192. 193, der
 junge 192.
 Friedrich von Schwaben (Nr. 113^b)
 401.
 Fridleip 138.
 Fridsala 178.
 Fridund v. Zerlingen 197.
 Friesland 181. 243.
 Fritile (Fribla 18, Fritla 31;
 Fridelo 400^b 20. 31. 48. 106.
 143. 264.
 Fritula, Burg 263. 264.
 Frut von Dänemark, Günthers
 Feind 184. 247. 256; kämpft für
 Ermenrich 211; mit Rabung
 212; sein Schildzeichen 258.
 Fulko, Erzbischof v. Rheims 30.
 Fundin: Nöregar (Nr. 97) 261.
- Gabeln 58.
 Gabelin 149.
 Galaber 142. 197.
 "Galame" 199; 200.
 Galizenland 326.
 Gamlin 99. 124.
 Gandalfs Söhne 183.
 Gapt 22.
 Garryptellint 322.
 Garte 191, Garten; Lage 288;
 Sitz Arnolds 389, Herbrands
 232; Amelolt darnach benannt
 191; Eruchses von Garten 290.
 292; Markgraf von Garten 292.
 Welfcher Gast 380.
 Gat 22; Geata 22; Geatas: frige
 21. 22. 25.
 Geirmund 352.
 Gelfrat 138.
 Gerbart, Held Dieterichs v. B.
 102. 268.
 Gerbart, Ermenrichs Mann 211.
 238.
 Gere, Markgraf, 131, 202; Her-
 jog 181; kämpft für Dieterich
 v. B. 212; fehlt in der Raben-
 sel. 212.
 Gere, Vater der Gotelind 140.
- Gere, Bruder des Stüdenfuf 163.
 238.
 Gernot: Girnot 258, Gernot 180;
 Germer 306, Gerner 311. 321)
 129. 294. 308; vertritt Gut-
 orms Stelle 343; kämpft für Er-
 menrich 201. 212.
 Gernot, Dieterichs Held 268.
 Gerolt von Sachsen 211.
 Gerswede 348.
 Gerwalt von Trol 291. 292.
 Giasfg 350.
 Gibich (Giffta 18) 13, der histor.)
 König der Burgunden.
 Gibich (Gifft 13) zu Worms 258;
 am Rhein 312; König der Bur-
 gunden 129. 247. 282. 287. 294,
 der Franken 29. 87; Giffts Fa-
 milie 350. — Die: Einfünge am
 Niederrhein 5. 6. 7; im Kampfe
 mit Sigurd Ring 183.
 Gibich, Ehels Mann 141.
 Gibich von Sacher 142. 197.
 Gislahari, den histor. König v. Bur-
 gund 13.
 Gieseler, (Gisler 180. Gujlar 321),
 Aufnahme aus der Geschichte 343;
 Günthers Bruder, das kindelt
 129; in der Jugend erschlagen
 294; fehlt in der Flucht 201,
 Rabenschl. 212, u. im Siegfrieds-
 liede 258.
 Gint f. Gibich.
 Gint, Enkel des Königs Gint 353.
 Glaumodr 353.
 Glette 244.
 Glinga 306.
 Gnitabeide 11. 41.
 Berg zu Glodensachsen 196. 288.
 Godelsas 227.
 Godebrand 264.
 Godian 199.
 Godomar 13.
 Gold, verhängnißvoll 63. 111. 260.
 Melch. Goldast (Nr. 159) 317.
 Goldemar, Zwerg 174. 328.
 Goldrun 113.
 Goltmet 133. 135.
 Gores Meisterlied (Nr. 118) 281.
 Gordian f. Godian.
 Gotel 152.
 Gotelind, Rabigers Frau 104-6.
 180; mit Dieterich v. B. verwandt

- 104; 6. Tochter des Söte 140; ihr Ruhm 177; ungenannt 296; ganz unbekant 196. 291. 271. 277.
- Söttilind, Densians Tochter, Dieterichs v. B. Frau 180.
- Gotar, Gotar 6. 22. Gotia thilo dau = Högni 11. Goti, Götig 22.
- Gotken, Gothenrich 5. 6. 307. 322; thische Geschichte 1. 373; gold. Sage 344.
- Godefridus monachus (Nr. 35) 48.
- Gottfried v. Monmouth (Nr. 26) 10.
- Gottfried v. Witerbo (Nr. 32) 44.
- Gottfried v. Straßburg 380. 383. 22.
- de fundat. monasterii Gizecensis (Nr. 25) 40.
- Gram 5. 182.
- Gramaleif 266.
- Grane, Sigurds Hof 84. von Grane Wolger 212.
- Griechen 68. Griechenland 113. 115. 137. 231. 257. Griech. Meer 178.
- Grim 58. 214. 271. 73. 386.
- Grimild, Mutter der Gudrun 5; übri Zauberkraft 393; vor Wili getödtet. 306. 354.
- Grimme 174.
- Gromur 321.
- Griper 350.
- Gryppian 280. 231.
- Grippigeland 294.
- Grönländische Lieder (Nr. 3 n. 4) 10-12; ihre poetische Natur 367.
- Grünland 4. 197. 214.
- Gudengart 226.
- Gudny 350.
- Gudrun, Ginfis Tochter, 3. 5. 9. 12. 350. 351. 354. 366. Das dritte Lied von Gudrun (Nr. 19) 33. 351.
- Gudrun, Zauberin 46. 47. 392.
- Gudrun, Götters Tochter, Zeugnisse über das Gedicht 325-332. Uebersicht des Inhalts 342. Wirth 370-71.
- Gullrönd 350.
- Gundahari, der histor. König von Burgund 13. 18; von den Hunnen vernichtet 70.
- Günther (Walter 308, Gunnar 13. 180. 321), Ginfis Sohn, 29. 129. 247. 288. 284. 294; f. Zeichen 129; Krieg in Sachsen 231. 183. (Gunnars Zug nach Dänemark 183); kämpft für Ervmentich 201. 212; in Dieterichs Gefolge 308; tödtet den Hildebrand 289; Günthers Sohn tödtet den Hildebrand 300; (Gunnar im Verhältniß mit Dron 351; in der Schlangenhöhle 41. 352); König von Thüringen 301. 303. 305.
- Günther 124.
- von Gurdewale Lwan 1211.
- Guttorm 259. 321; Ginfis Stiefsohn 351.
- Gabicht auf Hagens 307; auf Hildebrands Gedicht 308. Traumbild 394.
- Hage, (Verstümmeltes) Sohn 231; Eckharts Vater 144. 232.
- Hage, Wetter des Wachsmut 143. Der junge Hage 144.
- Hadebrand, Hildebrands Sohn 23. 107. 275. S. Alebrand.
- Hadebrand v. Steiermark 142.
- Hademar v. Diegen 54.
- Hadewart, 116 Num.; kämpft mit Walthar 181.
- Häner 384.
- Hagathien 88.
- Hagen (Högni; Högner 321, Hagon 319) von Cronje Troja 87, Troj 298; aus Troja. Geschlecht (29) 65-90. 130. 247. 278. 281. 284; Hagensohn 180; verwandt mit den Burgund. Königen 86. 323; Wunder der Kriemhild 258. 305. 306; mit Olune verheirathet 306; sein Charakter 342. 368. 370; Schildzeichen 130. 253; erscheint zu früh in der Wilf. S. 180; Fahrmann am Rhein 89; Aufenthalt bei Etel 86. 87. Zug nach Dänemark 183; rath ab von Sigurds Noth 343; moeret den Stegsted 201. 250. Nr. 307. 310; blödet dem Fahrmann einen Goldring 182; schenkt dem Fahrmanns Wittwe einen Goldring

182; Mörder für Dietrich 202;
 tödtet den Dietrich 321; hat drei
 Jahre vor Trojen gelegen 307;
 tödtet den Trug 179; den Sohn
 der Kriemhild 298-99; feigt
 Kriemhilds elken Sohn 306; 321.
 Hagen's Mörder 352. — Hagen-
 brunno, Hagenonis platea 185
 Anm.
 Hagen von Pohlen 199.
 Hagen, Vater der Hilde 325. 327.
 328. 330. 331.
 Hagenau 124.
 Hagen's G. Hilde.
 Hamdir 3. 32. 46, Hamideo 37,
 Hemidus 32, Amidas 2. 34
 36. 37.
 Hammer, in Wittich's Fikhen 268.
 Hammersberg 305, Hammerkott 321,
 Hammer 307; da liegt Rifsungs-
 Schab 305. 307.
 Hanaula.
 Hans Sachs (Nr. 149) 309.
 Harlung 293 (Harling 295) Vater
 der Hartunge. S. die Hiltung-
 traust, Dlether u. Herfibo.
 die Harlinge (Harlinge 289, He-
 relingas 18) 37. 45. 48. 311.
 400; ihr Vater 186. 264. 400;
 zwei Brüder, Imbrade und Fri-
 rille (Lufi und Elgard 20, 263-
 65) 31. 106. 133; drei Brüder
 185. 204. 400; ihr Oid 188;
 Ermordet, läßt sie zu Naben
 204 aufhängen 185; erdroffeln
 45. S. Cathard.
 Harlungsburg, Harlungfeld 38
 Anm. Harlungelant 143.
 Hartman 380.
 Hartmut v. Drmanle 133-134. In
 Ondrun 325. 329.
 Hartnik, Chertnit 247. 253; Har-
 lung 253 von Nussen, Ehels
 Mann 198, Herrnit von Nuf-
 land, Vater des Oerich 253.
 341.
 Herrnik, Oerich's Sohn, Säger von
 ihm 177.
 Herrnit, Oerich 236.
 Hart 69. 115. 146. 140. 155;
 heißt in der Flucht und Naben-
 161. 197. 211.
 Hart v. Cathard.

Hecht 390.
 Heidin 327. 328. 329.
 Heidin, Gedicht (Nr. 107) 278.
 Heidret 5. 352.
 Heime, ein Hage 178.
 Heime (Hama 17. 19) 146. 162.
 283. 284; heißt erst Studas 158;
 tödtet den Drachen Heime 178;
 Sohn des Nadelger 126; wohnt
 in Lampatten 146; zu Naben
 268; An Nudländer 19. 20; hat
 vier Ellenbogen 257. 391; sein
 Schwert 268; Schwert und Helm
 146; große Tapferkeit 47; der
 grimme 103; nütet Dietrich's
 zwölf Helden 103. 247; Ver-
 hältniß zu Dietrich 241. 244;
 zu Wittich 244; entwendet dem
 Ermengrich einen Schab 47; Sage
 von seiner Ausfahrt und seiner
 Ende 340.
 Heinrich v. Bode (Nr. 59) 36
 400.
 Heinrich der Mager 184.
 Heinrich der, Gläffener (Nr. 112)
 279.
 Heinrich v. Münden (Nr. 84) 202.
 Heinrich v. Osterdingen 275. 401.
 Helche (Herte 58. 249. 296. 304.
 Helche 298. 304. Helka 31. 351.
 Erta 68. 139. 177. 180). Ehels
 Frau, Tochter des Oerich 139, des
 Honorius 304; Chertin 139; wird
 entführt 139; ihr Mann 177; ihr
 Schwester, Berta 180; Kinder
 127. 140. 157. 167. 217; ihr
 Zusammenhang mit Ketka 68. 245.
 Helerich, Berthers Sohn 52.
 Helerich, (Hialbrif), Dietrich's
 Mann 102. 103. 239. 104.
 Blutsfreund? 106. 107.
 Helerich v. Lunders, Ehels Mann
 199.
 Helerich v. Lüringe, Ehels Mann
 198. In andern Verhältnissen
 ein Mörder dieses Namens von
 Dietrich getödtet 221. Der
 Mörder heißt auch Helerich von
 Lone 222, Lane 270, endlich auch
 von Wunn 221. Ein Helerich
 von Lunc, Vater des Nentwin,
 abermals in ganz verschiedenen
 Verhältnissen 269.

K. F. E.

Kabener (Kabinores v. Westerland),
 Vater der Minne 185.
Kabner von den Bergen 197.
Kabisslaw 137.
Kagnff 239.
Langbardur 7.
Langbein Miese 322.
Lamparten 145. 203. 227. 238. 268.
 289. 307.
Lateran 145. 193. 290.
Lutwald, Lutwald, Luruwald 265-66.
Laurin, (Larein 302) Zwergkönig
 172; sein Harnisch 302; der starke
 309; Vater des Ilan 314;
 Volkslieder von ihm 302. Das
 Gedicht A (Nr. 102), B (Nr.
 103), C (Nr. 104) 275-77. 338.
 Anspielung darauf 281. 308. 309.
 311; poetischer Werth 372. Ur-
 frünglich eine unabhängige Sage
 356.
Laurenz, Graf v. Tirol 309.
Wolfgang Lazius (Nr. 141) 305.
Lebermeer 172.
Lechfeld 124.
 der Lefferlungenschat v. Nibelunge-
 hort.
Leitha 124.
Lenges, der Lengefere 199.
Leipold von Mailand 51. 52,
Livon 149.
Lieberlein 270.
Liebgart, Wolfdieterichs Großmutter
 200.
Liebgart, Frau des Dnits 199. 200.
Limme (Lonen) 146. 147.
Limbrunno 154. 311.
ze Löche 158. 308.
Lofe 384.
Lohre, Zeichen Dnits 227. 291;
 Wolfdieterichs 234; Dieterichs v.
 B. 142. 143. 237; Fruts 311;
 Walthers 255; Heimés 268.
Löwe, Hildebrands Pferd 267.
Lohengrin (Nr. 78) 172.
Lorse 114. 155. 156.
Lothringen 124. 138. 198. 221. 222.
Lothbuch (Nr. 125) 284.
Lindegast von Dänemark 135. 184.
 202.
lindegast, Helfrichs Bruder 221.

Lödger von Sachsen (Nelsen) 135.
 184. 202.
Lödger von Frankreich 113.
Lögenmärchen (Nr. 70) 168.
Lütwar 145.
Ludwig der Baier, Gedicht (Nr. 111)
 279.
Ludwig von Ormanie 113. 133. 329.
Luna 41.
Lunder, Lunders 199.
Lupus 265.
Lutuvald, Lutwald s. Latiwald.
Martin Luther (Nr. 146) 308.
 "Machbol" 200.
Madelger 146. 196.
Mabelolt 197.
Magnificans 43.
Jarl Magns Saga 266.
Mailand 145. 193. 209. 248. 277.
Main 124.
Mainz 222. 294.
Mauzuchius 68.
Marcellinus Comes 9.
Marbet (Marmel) 256.
Marbung 197.
Marburgaburg 21.
Markeiz 211.
Markmann v. Westphalen 211.
Marner (Nr. 60) 161.
Marolt von Arle 197.
Marholt von Gurnewale 197.
Marholt von Siebenbürgen 212.
Marpalle 371. 392. 393.
 "Marsen" 211.
Mebelice 124. 140.
Meerweiber 287-88.
Meisen 135. 138. die Miffenære
 138.
Meistergesangbuch (Nr. 151) 312.
Meizung 197.
Mentiger 225. s. Rettinger.
Merau 53. 142. 192. 203. 203
 Anm. 229. 230. 235. 346.
Mercian 148.
Mergart 232.
Metellus (Nr. 31) 44.
Mes 124. 130.
Milchstraße 394.
Mime 29. 73. 146-48. 341.
Miming (Miarung 308, Mennung
 245, Mennung 320) 56-59.

- 146-47. 153. 268. 278; mit
 Balanung verwechselt 246. 329.
 Minne, Dietwarts Frau 185. 203.
 Minneburg, Gedicht (Nr. 120)
 282.
 Mittländisches Meer 178.
 Mohrland 211. 326.
 Mornaland 5. 6.
 Morolf 331.
 Morolt v. Eierland 211.
 Morung 211.
 Morung von Luffan 211.
 Moscherosch (Nr. 161) 318.
 Mosel 179.
 Münster, Stadt 176.
 Sebast. Münster (Nr. 138) 303.
 Mundinfiöll 263. 264. 265.
 Mundloch 68.
 Mündzuch 68.
 Muntabur (Montebur 291), Man-
 temur 200.
 Mutaren 124. 140. 244.
 Myrkvidur 11. 400.
 Nachaal (Nachaol), 200. 293.
 Nageltring 59. 146.
 Nantwin von Regensburg 103. 137.
 138.
 Nebelkappe 290.
 Nentwin, Vater der Herrad 103.
 Nettinger 223. 224. 225.
 Nere, Dieterichs Mann 192;
 Belfwins Vater 118; Hilde-
 brands Bruder 232. 240.
 Nibelot 149.
 Nibelung, König 76. 81. 311; der
 alte 82.
 Niflung (Nidgling 305), Vater der
 Kriemhild 307. — Hniflung, Hög-
 nes Sohn 10. 353. — Hniflunge,
 Söhne der Gudrun von Atli 8.
 Nibelunge, Helden aus Nibelunge-
 land 66. 76. 182.
 Nibelunge (Niflunge), Sibichs Ge-
 schlecht, 8. 10. 12. 60. 66. 67.
 178; der Name wird in einigen
 Denkmälern nicht gebraucht 66.
 208. 212.
 Nibelungeland 76. 77; Siegemund
 aus der Nibelunge 294.
 Nibelunge (Nidflinges) 260; Nid-
 lings 306, Nidfling 285, Ne-
 bulunge = 171, Imelunge = 162)
 bort. 12. 26. 76-82. 279. 282.
 285. 322. 323; in den Rhein
 versenkt 12. 26. 63. 158. 308
 in seiner Felsenhöhle verborgen
 322. 354. — Hodd Niflunge
 12; rögr Niflunge 26. — Des
 Lefferlungen schat 320. — Kriem-
 hilde Gold 111; verhängnisvoll
 68. 111. 260. 385. Ist ein
 Zwergschaf 385-86.
 Nibelunge Noth, das Gedicht (Nr.
 49) 63; poetischer Charakter 368;
 Uebersetzung (Nr. 47) 158.
 Abweichende Darstellung 298-300.
 Beziehungen auf die Sage 60.
 162. 163. 201. 205. 213. 259.
 260. 280. 281. 282. 305. Ver-
 mischung des Nibelungeliedes mit
 dem Rosengarten 348-49.
 Nbt Nicolans (Nr. 27) 41.
 Nidhad (Nidud 21, Nidung 288)
 20. 21.
 Niederland 132. 201. 212. 254.
 294.
 Ninive 65.
 Nithard 380.
 Nitiger 113.
 Nidgling s. Niflung.
 Norburg 305. 306. 321.
 Nordian 159. 160.
 Nordische Sage 178. (Nr. 169)
 322. Nordmänner 178. 179.
 Normandie 113. 185. 197. 211.
 326. s. Ormanie.
 Norna Gestis Saga (Nr. 82) 183.
 Norprecht (Ruprecht 252), Fahr-
 mann 251. 252.
 Norung 211; sein Zeichen 211.
 Norwegen 197.
 Notker (Nr. 16) 30.
 Nudung, Sohn oder Bruder der
 Gotelind 99-101. 140. 251;
 kein Sohn oder Verwandter Nid-
 digers 198. 211; kämpft mit
 Frut 212.
 Oda, Högnis Mutter 307.
 Oddrun 351. 353.
 Odenwald 66. 153. 154. 259. 316.
 Odilla, Elfsungs Tochter 189.
 Odilla, Frau des Atli Ösbungarr.
 263.

Obin 381-88.

Oboater, der historische 33. 344.
(*Ottococus*) 286.

Oboater = *Ery* 32.

Omlung s. *Amelung*.

Ostreich 124. s. *Osterreich*.

Ofen 205-298.

Ogier, *Gedicht* 42.

Eric u. *Joh. Olahus* 182.

Nic. Olahus (Nr. 139) 304.

Oppenheim 124.

Demant 113. 133. vgl. 212. s.
Normandie.

Ost (*Ostwin* 47 *Ann.*) *Opels*
Sohn 140.

Oste, *Riese* 174.

Ostlieb, 68. 347.

Ostnit, *Opels Bruder* 198.

Ostrun 329.

Ostwein, *Riese* 247. 248.

Ostwin, *Hettels Sohn* 330.

Ostwin, *Dieterichs Mann* 239.

Ostwin von Meß 86. 130; kämpft
für *Dieterich* 202. 212.

Ostwin von Meß der junge 130.

Ostwin v. Mainz 221; von *Bonn*
222.

Ostlich (*Osttriv* 31) *Vater* der
Helche 139; *Sagen* von seinem
Tod 180. *Uebersicht* der *Sage*
341. *Uebereinstimmung* mit *Ru-*
ther 357.

Ostid 401.

Ostirn 68.

Ostia, *Ostansia* 392. 393.

Ostierstanken 124. 192.

Osterreich 113. 124. 135. 140.

Ostgothen 19. 70.

Ostacher von *Böhmen* 161.

Ostacher = *Sibich* 24. 25. 32. 35.
37. 344.

Ostheim 153. 154.

Ostgard s. *Etgard*.

Ostgeir (*Etgeir*) 286.

Ostnit, *König*, *Kaiser Ostnits Vater*
289. 291.

Ostnit (*Ostnit* 203. 261, *Ostnei*,
Ostneid 227. 276. *Ostacher?* 161)
311; *Sohn* des *Sigehar* 185;
des *Ostnit* 291; *König* von *Rom*
199; *Kaiser* 290. *seine Macht*
290; *sein Zeichen* 227. 250; *Helmu*

227; *Panzer* 226. 280. 261. 276.
277; *seine große Gestalt* 221; *acht*
Jahre *älter*, als *Wolfdieterich*
291; *sein Tod* 203. — *Das Gedicht*
(Nr. 78) 226. 341; *poetischer*
Werth 371. *Beziehung* *darauf*
217. 291. — *S. Herruit* und
Sigfred.

Otte, *Opels Mann* 142.

R. Otte 325.

R. Ottelein 307.

Otter 384. 389.

Otto von *Botenlaube* (Nr. 54) 158.

Otto von *Freisingen* (Nr. 24) 37.

Ottomar von *Hornes* (Nr. 73) 169.

Ottar 7. 384. 389.

Padua 210.

Palaters 171. 172, *Palast* 172.

“*Lieberlein v. Palner, Paldner*” 270.

Paltram u. *Alexandrin* 149.

“*Paltrium, Paldram*”, *Pantungs*
Berwandter 235.

Panther, *Norungs Zeichen* 211.

Paris 96. 124. 149. 197. 211.

“*Partholaphe*” 269 “*Partolape*” 270
von *Lustan*.

Paulus Diaconus 70.

“*Panzost*” von *Norwegen* 197.

Pellian 231.

Persien 149.

“*Pertblife*”, *Stadt* 257. 401.
die Pestheuzere 69.

Pilgrim von *Passau* 71. 108. 129.
345.

Pippin 50.

Poeta Saxo 9. 27. 28.

Poimunt 118.

Poitán von *Wuscherat* 137.

Pola 192.

Pohlen 68. 114. 115. 139. 199.

“*Polloysare*” s. *Pullare*.

Pommern 139.

der *starke Poppe* 402.

Portugal 174. 326.

Potelung 235.

Joh. Pratorius (Nr. 164) 319.

Priscus 69. 312.

Norprecht von “*Profinge, Pruwing*”
198.

Prosper Aquit. 70.

Preußen 125. 139. 199. 248.
Priuzenwac 125.

- Pulle 149. Pullin 203. Pullobant
 136. Pullare, "Polloylare" 136.
 Püten 113.
 Pultast 179.
 Puntung 235.
 Pufold, Riese 247. 248.
- Matth. Quade (Nr. 157) 315.
- Raben (Raven 204. 298, Ravenne
 286), die Harlunga sind da ge-
 tödtet 204; Wittichs und Heimes
 Sig. 268; woher der Name 286.
 Friedrich von Raben 192. Die
 Rabenzere 145.
- Rabenschlacht, Gedicht (Nr. 85)
 207. 339; poetischer Werth 372;
 Beziehungen darauf 120 - 122.
 157. 167. 216. 217. 268. 269.
 298. 303.
- Rabenstein 144.
- Rachaol f. Rachaol.
- "Rachin" f. Rache.
- Rad, Hildebrands Zeichen 267.
- Rathslied (Nr. 68) 287.
- Raguars drap 328.
- Ramung v. Island 140. 197.
- Ramung von Blakenland 140.
- Randolt von Ancona 145. 193.
- Randolt von Mailand 145.
- Randver 3. 46.
- Ranke 306. 307.
- Rasomoni f. Roxolani.
- Rakehor 137.
- Reigin 78. 389.
- Reiginbald, Ermenrichs Sohn 297.
- Reiginbald von Venedig, Hilde-
 brands Vater 108. 233.
- Regensburg 103. 137.
- Regentag der alte 144.
- Reifer, Gedicht (Nr. 108) 278.
- Reinald 146.
- Reinmar von Zweter (Nr. 50) 156.
- Reinecke de Bof (Nr. 124) 284.
- Reinfried von Braunschweig, Ge-
 dicht (Nr. 80) 174. 266.
- Reinhard Fuchs (Nr. 112) 279.
- Reinher v. Paris 192. 197.
- Reinher v. Mailand 209.
- Rentwin von Elfenrie 211.
- Rentwin, Helferichs Sohn 269.
- Rhein 4. 5. 6. 68. 124. 158. 221.
 222. 231. 247. 280. 306. 342;
- fließt in die Donau 177. Rheing-
 an 124. Rheinherren, rufische
 man 254. Rheinfrancken f. Fran-
 ken. Des Rheins Glanzers,
 Stein, Flamme 26. 342.
- Ribenstein 186. 196.
- Richard 212.
- Richard f. Ritschart.
- Riedinger f. Rüdiger.
- Rienold von Mailand 145 - 146.
 208. 210. 247. 248.
- Riesen, 133. 250. 288. 303. 389 -
 91; f. Abenteuer, Asprian, Ku-
 piran, Ede, Eänot, Eäwit,
 Egeir, Wade, Fasold, Welle,
 Grim, Grümme, Langbein, Men-
 tiger (Nettinger), Ortwein,
 Orgeir, Pufold, Schrutan, Sieg-
 fried, Siegenot, Uffenbrand -
 Riesenweiber f. Kriemhild, Su-
 dengart, Hilde, Räge, Hvenild.
- Riesenhaus 317.
- Rimstein 144.
- Ring 388; Elberichs 290. 386;
 Andares 385; in Hildebrands
 Schildzeichen 233.
- "zun wilden rissen" 230. 231. Sa-
 charis "von wilden Käsen" 292.
- Rissa 243.
- Ritus 304 Ann.
- Ritterpreis, Gedicht (Nr. 115) 280.
- Ritschart (Richard 239) 102. 107.
- "Ritsch" 225.
- Rodenach 198.
- Rodinger f. Rüdiger.
- Rodgeir v. Salernburg 265.
- Rodolf f. Rüdiger.
- Rogerius f. Rüdiger.
- G. Rollenbogen (Nr. 152) 312.
- Rom 145. 199. 265. Römisch Land
 u. Mark 189. 190. Römischer
 Kaiser 290, König 185.
- Roschin f. Rusche.
- Rose, Schwert Dnrits 227, Diete-
 richs 227. 234. 250.
- Roseleif 56. 181.
- Rosengarten, Gedicht A (Nr. 91)
 245, B (Nr. 92) 249, C (Nr.
 93) 249, D (Nr. 94) 253-338.
 Beziehung darauf 170. 281. 287-
 288. 316. Ursprüngliche Gestalt
 347-48. 360. Vermischung mit
 dem Nibel. Lied 348-49.

- Rosen Garten in Berners Matt 258.
 Namhafte Kofse f. Belche, Bemig,
 Wanke, Falke, Grane, Löwe,
 Nisse, Musche, Schwing.
 Kloten, Fuß 68. 139.
 Joh. Rothe Thuring. Chr. (Nr.
 127) 285.
 Roxolani (Rolomoni, Ralomo-
 ni) 1.
 Rüder f. Ruder.
 Rüdiger (Niedinger 283, Rodinger
 180, Rudolf 180, Rogerius co-
 mes 44) von Weckelaten 96-99,
 140. 163. 241; nicht historisch
 99 Amt.; Heimath 96-98; Sohn
 eines Mailänd. Königs 277; mit
 seine Frau Godelind f. oben; mit
 Berta verheirathet 180; mit Kö-
 nig Günthers Tochter 288; kennt
 seit seiner Kindheit die Könige zu
 Worms 99; wirbt Helche für
 Ehel 98; Heersfahrten bei Ehel
 98; empfängt Dieterich auf der
 Flucht 197; kniet vor ihm 296;
 Streit mit Wiglan 137. Ehel's
 Bote zu Worms 126, in den Rosen-
 garten 247. 255. Sein Charakter
 361. Volkslieber von ihm 302.
 Verhältnis zur Ehel'sage 340.
 Rudolf von Ems (Nr. 57) 129.
 Rudwin 282.
 Rumolt 60. 131; kämpft für Er-
 menrich 202. 212.
 Runen 392.
 Ruprecht f. Norprecht.
 Rusche, Roschin 144.
 Rußen (Russen 298) 68. 247;
 dem Dmrit unterworfen 290. Der
 Rußen Sturm 162. 174. Ruß-
 land 179. f. "zur wilden rissen."
 Ruder (Rüder 174. 313) Gedicht
 (Nr. 37) 50. Uebereinstimmung
 mit Dierich 357; Verwandtschaft
 mit Walsäterich 357. Bezie-
 hungen auf das Gedicht 157. 171.
 174; dessen poetischer Werth 368.
 Rüge (Ranze, Rachim) 228-25.
 310. Rüge 174.
 Saben, Sibichs Sohn 145. 193.
 Saben, Hugdieterichs treulofer
 Rathgeber 235.
 Saben, Herzog von Bern 193.
 Sabin, Herzog von Brabant 218.
 Sachsen 130. 131. 135. 175. 211.
 233. Sächsischer Säger 48. Säch-
 Herzog 204. Carmina Saxonica
 28. Angelfächliche Gedichte (Nr.
 6. 7. 8) 13-22. Saxo Gram-
 maticus (Nr. 53) 45. 261. 328.
 Säger 373-78.
 Sagittarius 304.
 Salan 200.
 Saltrabus 263.
 Salweha 230. 236. Salmicke 212.
 Salomon K. von Franckr. 265. 266.
 Samson, der schwarze Ritter 263.
 264. Samwidsage 341.
 Samsons Gold 264.
 die von Sande 196.
 Sanielh. f. Schwanhild.
 Santen 138.
 sarbant, auf Hildebrands Helm 255.
 Sarus (Sarelo 37; Verila 32; Ostli
 3. 46) 2. 3. 36. 37.
 Joseph Sautiger (Nr. 155) 314.
 Schachzabelbuch (Nr. 114) 280.
 Scharpfe 140.
 Schending (Stimmung 308) 195-96.
 Skida Rima (Nr. 131) 286.
 Schilbung 76. 81.
 Schiltraut; Schiltbrant 198.
 Schiltwin 268.
 Schirn 137.
 Schlafdorn 383.
 Schlange, auf Wittichs Helm 147.
 148. 173. 268; auf Hildebrands
 Helm 274.
 Schlüssel vom Drachensfels, im
 Wappen von Worms 316.
 der tugendhafte Schreiber (Nr. 49)
 156.
 Schriftliche Aufzeichnung der Sage
 378-79.
 Schrit 146.
 Schrutan, Miese 247. 248.
 Schwaben 124. 138. 303.
 Schwan, ein Eise 369.
 Schwanhild (Sanielh. Swanhilda)
 2. 3. 45. 46. 320.
 Svanhvit 387.
 Schwamenjungfrauen 387. 402.
 Schwanzgaur 211.
 Schwanting 30. 388.
 Schwantter, franz. Gedicht 43.

- Schweden 178. 240. Schwebische
Volkslieder von Dieterich 318.
Schwert ins Bett gelegt 362.
Schwebische Schwertler f. Balmung,
Blodgang, Brinnia, Dainsleit,
Etesachs, Freise, Geste, Gram,
Hrptte, Lagulf, Mimmung, Na-
gelzug, Nose, Schrit, Wassen,
Welsung.
Sectorferri 41.
Seeland 211. 326.
Sewart 133. 135.
Sewart von Luffan 237. 238.
Siebenbürgen 194. 204. 212.
Sibich (Sibche 156, Sibeke 61,
Sifeca 18. 20, Silka 2, Bicci
3. 45), boshaft und treulos 30.
46. 156. 157. 167; Ursprung
seiner Treulosigkeit 295; feig 61;
entflieht zu Fuß 295; von Cae-
hant gefangen 209. Uebersicht
der Sage 338. 339.
Sidonius Apollin. 69. 70.
Sidrat, Dnits Frau 200. 291.
Sidrat, Wolfdieter. Tochter 201. 293.
Siegabant, Dieterichs Mann 192.
Siegabant v. Meran 192.
Siegabant v. Jerlant, Ermentichs
Mann 211. Siegabant v. Rior-
lant 331.
Siegebert, austr. König 345.
Siegfried von Niederland (Sigfrod
73, Sigfred 305. 307. 308. Si-
vard Snarensvend 308, Sigur-
dur Fafnisbarni 41. 178, Sjarur
320) 132. 201. 212. 250. 254.
282. 294. 319. 323; seine Vor-
eltern hunische Könige 5; Schild-
zeichen 132; Schwert f. Balmung;
hat zwölf Schwerter 254; sein
Goldpanzer 248; trägt drei Pan-
zer 250; Sibichs Nachbar 294;
Jugend 71-73. 245; Aufenthalt bei
Cael 73-74; tödtet den Drachen
(Fafne 41) 74-76. 132. 171. 173.
316. 320; seine Hornhaut 74-76.
170. 173. 245. 260. 283. 301.
309. 311. 313. 316. 318. 320.
370. 390. 402, in andern Gedichten
abedaut 180; Erwirbt den Hort
76-82 f. Nibelungehort; belädt
sein Pferd damit 81; Siegfrieds
Keller 79; erblickt Brünhild 320;
erster Besuch bei Brünhild 82-
84. 352 Num.; ein Wasser 85;
hat Kriemhild schon vor dem
Tode des Drachen gesehen 258;
Aufenthalt bei Ifung 182; Zug
nach Danemart 185; Kampf mit
Lüdegast 184; höchste 259;
Meerfahrt mit den Götungen
354; tödtet fünf Könige 364;
kämpft mit Dieterich 74, in der
Nabenschl. 208; erkaufte mit Wal-
mung sein Leben 213; Dieterichs
Zeitgenoss 185; in Dieterichs Ge-
folge 308; wird ermordet 35.
201. 259. 307. 310; von Dieter-
ich im Rosengarten erschlagen
294. 298. 299. 320; seine Wun-
den schmerzen die Kriemhild 182;
rächt f. Nörd 313; sein Ruden
geht durch die Welt 35. 36. Ist
ein Riese 301. 316. 390; mit
Hornboge verwandt 182; sein
Epies 317; Grab 301. 817. Dith-
nif 311. 313. 316. 319. Gedicht
von Siegfried (Nr. 96) 258.
310; Beziehung darauf 308. 311.
316; poetischer Werth 372. Lie-
der von ihm 317; Meistergesänge
320. Uebersicht der Sage von
Siegfried u. seinen Ahnen 337-
338. — Sifritsbrünne 154. Si-
frides mör 155 Num.
Sigfred, Sohn der Kriemhild 306.
Sigfred = Dnits 307.
Sigeher, Dnits Vater 185; be-
zwingt Rathparten 208.
Sigeher, einer von Dieterichs zwölf
Helden 202. 190. 209. 239.
Sigeher v. Wälchen 134. 145.
v. Turke, Cael's Mann 102. 142.
Sigeher v. Zerziggen, Ermentichs
Mann 211.
Siegelin, Siegfrieds Mutter 78.
201; Dnits Schwester 185.
Siegelin, Tochter des Nitiger 113.
Siegemar u. Drabant 197.
Siegemar von England 211.
Siegewein 238.
Sigismune 185. 200. 201.
Sigeinunt 14. 15. 73. 201. 254. 294.
urbs Sigeni 41.
Sigeund 272. 273. 283. Gedicht (Nr.
101) 271. 338; poetischer Werth
372; Beziehung darauf 312. 313.
Ursprünglich der Sage fremd 356.

- Schutz der Griechen 180.
 Sigurd Ring 183.
 Sigurap: (Sigfrach 401), einer von
 Dietrichs zwölf Helden 102. 239.
 247. 268; Herzog von Bern
 104; mit Dietrich vermandt
 104-106. 270; Amelolts Sohn
 191. 192. 723. 295.
 Simlde 275. 276.
 Sindolt: 130; kämpft für Dietrich
 202. 212.
 Sinfidle (Sifela) 14- 15. 16.
 Sinnels 172.
 Sintram, Herbrands Sohn 234.
 Sintram, Roginbalds Sohn 234;
 durch Dietrich von einem Dra-
 chen befreit 250.
 Sintram, Herthegens Sohn 180.
 Sintram aus Griechenland 113. 142.
 Sirmio 314. 316.
 Skilla 73.
 Sptomer 137.
 Strepping 308.
 Suevoar 333.
 Svorra Edda (Nr. 46) 153. 261.
 327-28.
 Sgabrot 261.
 Sönderborg 321.
 Solar 253.
 Syr. Spangenberg (Nr. 164) 313.
 Spanien 95.
 Speler 222.
 Spervogel (Nr. 62) 163.
 Spilstein 155 Ann.
 Spiegels Abenteuer (Nr. 119) 281.
 Spinnen, Geschäft der Walfrien
 und Elfen 387.
 Jof. Starcius (Nr. 165) 319.
 Sunders (Eunders) 200. 291.
 de Suevorum origine 117.
 Surben 138.
 Surgen, Syren 200, Surgen-
 land 291.
 Susa 69.
 Susat, Suofaz, Soek 176. 177.
 Starkadr 183.
 Starkan 193.
 Starher, Dietrichs Mann 193.
 Starler, Ermentichs Mann 208.
 der Sträre 127. 194.
 Steiermark 125. 127. 142. 194.
 Heint. Steinhewel (Nr. 148) 309.
 Stoyue 137.
 Strauß, Zeichen Markmanns v.
 Westph. 241.
 Streifen von Gold und Silber, in
 der Fahne der Hüter des Ro-
 feng. 254.
 Stritger von Gruenlant 241.
 Strither, Dietrichs Mann 193.
 Strither v. Taskan, Ermentichs
 Mann 197.
 "Strutwin" 268.
 Studas, Vater des Heime 146.
 178; Heime führt anfänglich
 denselben Namen 178.
 Stuffling, Stiffing, 248. 253.
 "Stutluch von Palerne" 136.
 "Stutfus v. Rine" 136. 248.
 Sturinger, Ehels Mann 199.
 Sturinger von Island 197.
 Sturinger von Hessen 211.
 Stutnheld von Schwangan 211.
 Tacitus 399.
 Tagemunt 228.
 Taillofer 42.
 "Tallentz antrob" 57.
 der Tarnhäuser (Nr. 56) 159.
 tarnhüt 392. 393.
 "Tegelingen" 211.
 Tengelingen 54. 55.
 Tenelant s. Dänemark.
 Thegan (Nr. 12) 27.
 Theodorich Scalliger 314. 315.
 Theodorich, König der Ostgoten
 25. 314.
 Theodoriche, fränkische Könige 27.
 Thila s. Ethel.
 Thiodolf 328.
 Theodolf von Hvin 11 Ann.
 Thüringer 69. 138. Thüringen 116.
 117. 138. 211. 301. 303. 305.
 Thibald von Siebenbürgen 103. 212.
 Tiwalt v. Westvåle 197.
 Tirol 58. 172. 215. 302. 309.
 Titrel (Nr. 79) 173. Wolframs
 Gedicht 380.
 "Tydas" Herzog v. Mailand 193.
 "Tywan v. Gurdenwale" 211.
 Tolet 124. 146.
 "Tragan" 57.
 Zaubertrank, Vergessenheitstrank
 393-94.
 Träume 394.
 Treitem 124.

Troisfontaine 140. 212. ::
 Trep, Fluß 56.
 Trojanische Abkunft der Franken
 87. Hagena 29.
 Troie f. Germart. — der Troische
 Heccard 303.
 Troien 307.
 Tronje, Burg 124 f. Hagen.
 Türkei 115.
 Turolt 211.
 Tuffan. (Tuffen 238. Tuffal
 204. 219. Tiffagal 304. 219)
 211. 228. 237. 269. Herzog,
 Graf von Tuffan 238.
 Tuffant v. Normandie 197.

Uffenbrant 174.
 Ulrich von Lichtenstein (Nr. 52)
 157.
 Ulrich v. Tegelingen 211.
 Ulrich v. Türlein (Nr. 61) 163.
 Ungarn 198. 206. Großen Ungern
 198. Ungerland 248. 253. 298.
 299. Ungermark 113. Unger-
 sche Volkslieder von Dieterich
 304. 318.
 Ute (Yta 294), Hildebrands Frau
 107. 190; Ute Irene 63; hat
 den Alphart erzogen 240.
 Ute, Mutter der rhein. Könige
 129; wohnt zu Lorfe 114. 155.
 156.

U. f. F.

Wachilt 209. 387.
 Wachsmut, Harlunges Mann 143.
 Wachsmut, Wolfdieterichs Bruder
 236.
 Wälschland 7. 309.
 Walachen 114.
 Walamir 69.
 Balkaran 338.
 Walber 115.
 Walderich 239.
 Waldung f. Waldung.
 Walgant 230.
 Walsh 143. Walhenlant 6. 7. 172.
 Walfer 211.
 Walle 15. 16.
 Walfing 14. 15. 16.
 Walther, Dieterichs Mann 192.
 Walther, Etzels Mann 212.

Walther v. der Vogelweibe (Nr.
 41) 59.
 Walther v. Lenges 199.
 Walther von Spanien (Aquitainen,
 Kerlingen, Wasgenstein 95) 60.
 85 - 96. 132. 157. 202. 244.
 247; manu fortis 29. 36; ro-
 bukus 158; kämpft mit dem
 Speiß 181; sein Zeichen 255;
 Verhältniß zur Etzelsage 340.
 Das Gedicht Etzels (Nr. 15)
 29. 302; poetischer Charakter des
 Gedichts 367-368.
 St. Walpurg, Walzburg 228.
 Lied vom Wanderer (Nr. 7) 18.
 Wartburger Krieg (Nr. 77) 171.
 331.
 Wate, Ermenrichs Mann 55. 196.
 331.
 Wate, Hettels Mann 325. 330.
 331.
 Wasce 162.
 Walken (Waschen), Schwert 95.
 Walkem (Waschen 95. 124)
 walt 66.
 Wascondlant 87. 95. 147.
 Wasgenstein 90. 95.
 Wazam 162.
 Gedicht von einem bösen Weibe
 (Nr. 52) 157.
 "Weicher von Constantinopel"
 102. 212.
 "Weigant v. Dhan" 58.
 Weihe, Schwert 274.
 Weinschwelg, Gedicht (Nr. 59) 159.
 331.
 Welderich 225.
 Welsing 148. 280.
 Wendelfee 25.
 Wernher der Gärtner (Nr. 51) 157.
 Wernher von Wernhermarke 211.
 Weser 179.
 Westgothen 71. 303.
 Westenland 211. Westerland 203.
 Westphalen 138. 197. 211.
 "Wiser", Ermenrichs Mann 211.
 Wichar, Dieterichs Mann 102.
 Wichart, Dieterichs Mann 102.
 239.
 "Wichman", Dieterichs Mann 193.
 Wicnant 102. 107. 115. 239.
 Wieland (Weland 14. 20. 29,
 Wolund 21. Wellat 178. 210.